K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer VIII A 20

Grundbuch VIII, 437

Exemplar

~~Karten und~~ Pläne 2,

Abbildungen 2 Kupferstiche,

Sonstige Beilagen

Seitenzahl

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureaux des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

8 2389

Die Freiheitskriege

der Deutschen

in den Jahren

1813, 1814, 1815.

Von

Johann Sporschil.

K. K. KRIEGS ARCHIV

Sechste veränderte Auflage.

Neun Bände

mit 12 Stahlstichen und 22 colorirten Schlachtenplänen

Siebenter Band.

Der Feldzug von 1814.

Dritter Theil.

Braunschweig,

Druck und Verlag von George Westermann.

1846.

York

K.K.

Bülow.

Der

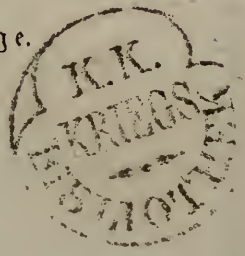
Feldzug im Jahre 1814.

Von

Johann Sporschil.

Mit Stahlstichen und colorirten Schlachtenplänen.

Sechste veränderte Auflage.



Dritter Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von George Westermann.

1846.

Erlösung im Jahre 1814.

Inhaltsanzeige des siebenten Bandes.

1814.

Seite

Zweite Abtheilung. Von der Schlacht von Arcis-sur-Aube bis zur Schlacht von Paris 1

Dritter Abschnitt. Marsch der vereinigten Kriegsheere der Feldmarschälle Schwarzenberg und Blücher auf Paris . —

Vierundzwanzigster März . . . . . —

Fünfundzwanzigster März 15

Treffen von Fere-Champenoise . . . . . —

Sechsundzwanzigster März 32

Siebenundzwanzigster März 39

Achtundzwanzigster März 43

Gefecht bei Ville-Parisis 44

Neunundzwanzigster März 47

Vierter Abschnitt. Die österreichische Südarmee 51

Treffen von St. Julien 61

Treffen bei Macon 70

Treffen bei St. Georges 76

Treffen von Limonest 80

Gefecht bei St. Romans 88

Gefecht von Chireus 90

Gefecht von Voreppe 91

Fünfter Abschnitt. Der Feldzug des Herzogs von Sachsen-Weimar in den Niederlanden 94

Gefecht von Oudenarde 97

Gefecht von Courtray 99

Versuch auf Maubeuge 101

Zweites Gefecht von Courtray 107

Das Streifcorps Geismars 112

Lützows Streifzug 126

Dritte Abtheilung. Von der Schlacht von Paris bis zum ersten Pariser Frieden . 133

Erster Abschnitt. Unternehmungen Napoleons im Rücken der verbündeten Heere . . . . . —

Treffen von St. Dizier 136

Vorkehrungen zum Schutze der rückwärtigen Verbindungslinie der Hauptarmee 155

Zweiter Abschnitt. Der Sieg von Paris und seine Folgen 156

Beschreibung des Schlachtfeldes 157

Vertheidigungsanstalten 162

Angriffsplan der Verbündeten 173

Seite
Schlacht von Paris 182
Ereignisse im Centrum 186
Vorrücken der Garden und Reserven 191
Erneuerter Angriff auf der Hochfläche 192
Kampf der preußischen und badischen Fußgarden . . . 194
Weitere Vorgänge auf der Hochfläche 198
Der König Joseph 199
Rechter Flügel. Das schlesische Heer 200
Eroberung von La Villette und La Chapelle 203
Linker Flügel. Unter dem Kronprinzen von Würtemberg 205
Sieg des Centrums auf der Hochfläche 209
Angriff Pahlens auf die Artilleriereserve der Nationalgarde —
Eroberung von Malassise, Bagnolet, Charonne und des Parkes Bruyeres 211
Eroberung der letzten Stellung Marmonts auf der Hochfläche 213
Rechter Flügel 217
Erstürmung von Montmartre 219
Folgen der Schlacht von Paris 227
Dritter Abschnitt. Der Festungskrieg in Frankreich 264
Mainz . . . . . —
Straßburg 265
Pfalzburg 266
Landau . . . . . —
Hüningen 267
Schlettstadt 269
Neubreisach 271
Befort 272
Besançon . . . . . —
Auxonne 273
Auxerre 274
Metz . . . . . —
Thionville . . . . . —
Luxemburg 275
Saarlouis . . . . . —
Verdun und Longwy . . . . . —
Mastricht 277
Jülich . . . . . —
Grave 278
Herzogenbusch . . . . . —
Bergopzoom 282
Antwerpen 284
Erste Beilage. Tractat von Fontainebleau 285
Zweite Beilage. Waffenstillstandsvertrag vom 23. April 1814 . . . 289
Dritte Beilage. Pariser Friedenstractat vom 30. Mai 1814 293

Der Feldzug von 1814.

Zweite Abtheilung.

Von der Schlacht von Arcis-sur-Aube bis zur Schlacht von Paris.

Dritter Abschnitt.

Marsch der vereinigten Kriegsheere der Feldmarschälle Schwarzenberg und Blücher auf Paris.

(Vom 24. bis zum 30. März.)

Der Beschluß, welcher am 23. März des Nachmittags im großen Hauptquartiere zu Pougy gefaßt worden war, ging zunächst auf die Vereinigung der Armeen der Feldmarschälle Blücher und Schwarzenberg, weil sie vor Allem von den Grundsätzen der großen Kunst des Krieges geboten war. Demzufolge hatte der Oberbefehlshaber der Hauptarmee am 23. um vier Uhr des Nachmittags eine Disposition herausgegeben, in welcher ihr die Richtung auf Chalons vorgeschrieben war, um jenen Zweck in der kürzesten Zeit zu erreichen. Die weitere Absicht war, dem Kaiser Napoleon, wenn er in Folge an ihn etwa gelangter Nachrichten von der im Werke begriffenen Vereinigung der beiden Heere zu einem Hinderungsversuche umkehren sollte, in dem Gelände zwischen der Marne und Aube eine Schlacht zu liefern, anderenfalls aber, wenn er, wie dies in der That geschah, seinen Marsch fortsetzte, ihm mit vereinten Kräften und mit aller Anstrengung nachzueilen, ihn ohne Unterlaß zu drängen, zu erreichen, aufzureiben.

Da nun der Fürst Schwarzenberg, als er am frühesten Morgen des 24. zu Sommepuis anlangte, die Nachricht erhielt, das Kriegsheer des Feld-

marschalls Blücher stehe bei Chateau-Thierry und Rheims, Chalons sei von demselben besetzt und die Reiterei Winzingerode's bis Vatry vorgerückt, so wurde der Marsch des Hauptheeres nach Chalons überflüssig, und demselben befohlen, sich bei Vitry zu vereinigen und die Marne zu überschreiten [1]). Am nächsten Tage sollte dann unverweilt die Verfolgung des Kaisers Napoleon beginnen.

Obgleich sowohl der Feldmarschall Blücher und der Fürst Schwarzenberg zunächst der Ansicht waren, daß man den Kaiser Napoleon mit vereinten Kräften einzuholen trachten müsse, und obgleich dieser Ansicht die Monarchen und ihr Kriegsrath beitraten, ja obgleich selbe sogar den Grundsätzen der Strategie angemessen erscheint, so darf man doch behaupten, daß ihre wirkliche Ausführung unter den obwaltenden Verhältnissen wenn nicht geradezu ein Mißgriff, so doch wenigstens eine Hinausschiebung der endlichen Entscheidung auf einen nicht leicht berechenbaren Zeitpunkt gewesen wäre. Zwar war die Hoffnung Napoleons, daß ihm die beiden Kriegsheere, jedes um seine Communicationen besorgt, getrennt nachziehen würden, jedenfalls gescheitert: allein das, was er demzunächst wünschen konnte, die Armeen aus der Nähe von Paris zu entfernen und den Kriegsschauplatz nach einer für die Verbündeten ungünstigeren Gegend zu verlegen, wäre dennoch in Erfüllung gegangen. Napoleon hatte einen Vorsprung von fast zwei Märschen, und es ist nicht einzusehen, wie derselbe von so großen Massen, die ohnehin auf einer einzigen Straße nicht hätten marschiren können und, um zu leben, genöthigt gewesen wären, sich auszubreiten, eher eingebracht werden sollte, als bis Napoleon die ihm günstigeren Gebirgsgegenden erreichte und selbst Halt machte. Sein Heer verstärkte sich mit jedem Schritte aus den Festungen, durch die Landesbewohner, welche in den östlichen Departements die Süßigkeit fremder Botmäßigkeit zur Genüge kennen gelernt hatten, daher in vollem Aufstande begriffen waren; und die moralische Kraft seines Heeres stieg im umgekehrten Verhältnisse zu jener der verbündeten Armeen, welche durch ununterbrochene Eilmärsche in Feindes Land sehr gelitten haben würden, während die Soldaten dieses Nacheilen als einen Rückzug, der stets im höheren oder geringeren Grade demoralisirend wirkt, betrachtet hätten. Die Armee des Marschalls Augereau im Süden, die des Generals Maison im Norden hätten frische Schwungkraft erhalten; die Truppen der Marschälle Mortier und Marmont würden freiere Hand bekommen und im Vereine mit den übrigen diesseit der Marne zurückgebliebenen Streitkräften im Rücken der dem Kaiser Napoleon nachziehenden Verbündeten sogar für sie sehr bedenkliche Erfolge haben erfechten können; die Stimmung in Paris würde muthiger und günstiger für die bestehende Regierung geworden sein; eine frische Thätigkeit hätte

sich in allen Rüstungen gezeigt, für die jedenfalls einige Zeit gewonnen worden wäre; kurz das ganze Antlitz des Krieges möchte sich verändert haben und zwar nicht zu Gunsten der Verbündeten.

Nichtsdestoweniger würde, wenn nicht die Verhältnisse von den gewöhnlichen abgewichen und eigenthümlich gestaltet gewesen wären, der von den verbündeten Herrschern und Heerführern zuerst ergriffene Entschluß, dem Kaiser Napoleon nachzueilen, ihn wo möglich zu erreichen, und ging dies nicht an, eine solche Stellung zu nehmen, welche seine Unternehmungen lähmte, der einzige gewesen sein, der zur endlichen Besiegung Napoleons führen konnte; denn ein Krieg, in welchem beide Theile von einander statt auf einander marschiren, muß, wie er als Gedachtes Unsinn ist, als Ereigniß zu dem mehr oder minder schnellen Untergange der gegenseitigen Kriegsmacht führen. Hätte es daher nicht die Hoffnung gegeben, den Krieg durch den Besiz von Paris zu endigen, so würden die Verbündeten eben so wenig haben nach der französischen Hauptstadt marschiren dürfen, als Napoleon nach München und Wien. Hier lag aber der Knoten: sie durften auf Paris losgehen, Napoleon nicht umgekehrt auf eine ihrer Hauptstädte, weil in keiner derselben die Entscheidung des Krieges geholt werden konnte.

Paris ist der Mittelpunkt der Lebenskraft Frankreichs und herrscht über dessen politische Geschicke mit despotischer Gewalt. In dieser Stellung der Hauptstadt zur Nation hatte Napoleons Regierung, so voll kriegerischer Großthaten sie auch war, nicht nur nichts geändert, sondern dieselbe durch ein bis auf das Aeußerste getriebenes Centralisationssystem vielmehr befestigt. Er war der Hauptstadt weit mehr unterthänig als sie ihm; sie bedurfte seiner nicht, um zu herrschen und zu schwelgen; er aber ihrer, um seine Macht über Frankreich zu behaupten. Das Alles war im Glücke Napoleons verschleiert, trat aber, je mehr sein Stern erbleichte, in immer schärferen Umrissen hervor. So lange die Hauptstadt ihm anhing, war seine Gewalt festgestützt; so wie die Hauptstadt ihn aufgab, zerbrach der Hauptpfeiler seiner Macht. Die Eroberung von Paris durch die Verbündeten, wenn so geartet, daß selbes die Wiederkehr Napoleons an der Spitze einer siegreichen Armee weder zu hoffen noch zu besorgen hatte, mußte daher, dafern die Hauptstadt eine vorübergehende Fremdherrschaft lieber ertrug, als den kaiserlichen Despotismus, den kühnen Corsen stürzen.

Es fragte sich also zuerst, waren Napoleons Streitkräfte schon bis zu einem solchen Grade geschwächt, daß man ohne Rücksicht auf sie den nach Paris geöffneten Weg betreten durfte? Darauf ließ sich zuvörderst antworten, daß die Truppen, welche von der kaiserlichen Armee bereits abgeschnitten waren und zwischen den Verbündeten und Paris zum Theil sehr zerstreut standen,

von den zwei vorrückenden Kriegsheeren jedenfalls besiegt, wahrscheinlich aufgerieben werden konnten. Dies kam der Vernichtung von einem Drittel jener Streitmacht Napoleons, mit welcher er bisher die Verbündeten zwischen der Seine und Oise bekriegt hatte, mindestens gleich. Es war nun zu bedenken, ob er auf die Nachricht von dem Vorrücken der Verbündeten umkehren oder seinen Marsch fortsetzen werde. Auch im ersten Falle kamen sie früher nach Paris, als Napoleon herangerückt sein konnte, um seine Hauptstadt zu retten: denn kehrte er nicht schon am 24. um, so ließ sich annehmen, er werde sich durch die gemessene Verfolgung mit einer sehr starken Cavallerieabtheilung verleiten lassen, dieselbe für die Avantgarde der ihm nachziehenden Hauptarmee zu halten und auch am 25. seine Schritte nicht zurück nach der Hauptstadt richten. That er dies dann immerhin am 26., so kam er jedenfalls zu spät, war Paris für ihn bereits verloren. Nun war die französische Armee, welche bei Vitry die Marne überschritt, nicht 50,000 Mann stark, und gesetzt auch sie wäre durch Truppen aus den Festungen auf 60,000 Mann vermehrt worden: was gab es da für Gefahr für die Verbündeten, wenn er auch mit dieser Macht in der Nähe der in ihren Händen befindlichen Hauptstadt erschien? Sie waren dreimal so stark und würden ihn vielleicht nicht auf das Haupt geschlagen, aber doch verhindert haben, Paris wieder zu unterwerfen: tägliche Gefechte hätten sein Heer allmälig aufgerieben, ohne sie zu nöthigen, aus dem nahen Bereiche der Hauptstadt zu weichen, während Wellington aus dem Süden nach dem Norden und umgekehrt der Erbprinz von Hessen-Homburg aus dem Norden nach dem Süden vorrückten, Bordeaux bereits in der Gewalt jenes, Lyon im Besitze dieses war. Man kann daher behaupten, daß die Streitmacht Napoleons sich am 24. nicht mehr in jener furchtbaren Verfassung befand, welche die Verbündeten abzuhalten brauchte, nach Paris vorzurücken, nachdem sie einmal zwischen ihm und dieser Hauptstadt standen.

Kam nun zu betrachten, wenn Napoleon nicht zu dem Versuche, die Hauptstadt zu retten, umkehrte, sondern in der Ueberzeugung, dies sei unmöglich, seine begonnene Unternehmung im Rücken der Verbündeten fortsetzte. Dies würde ihm, wenn er kein gewählter, sondern durch uralte Abstammung rechtmäßiger Herrscher, den persönlich zu stürzen weder in Frankreich noch unter den Verbündeten Jemand beabsichtigte, gewesen wäre, jedenfalls einen besseren Frieden verschafft haben. Denn er konnte sie, indem er den General Durutte in den Vogesen ließ, sich aber selbst gegen die Südarmee wandte, dieselbe schlug und dann vereint mit Augereau, 70—80,000 Mann stark, vorrückte, wenn gleich nicht in eine verderbliche, so doch in eine höchst bedenkliche Lage bringen. Da jedoch Napoleons Herrschaft nicht in der Liebe

des Volkes, sondern nur in seinem Glücke wurzelte, mochte selbst die Besorgniß vor der Ausführung eines so kühnen Planes sie nicht abhalten, auf Paris vorzurücken, weil sie daselbst die Einsetzung einer neuen Regierung veranlassen und dadurch ihrem Gegner einen schweren, vielleicht tödtlichen Schlag beibringen konnten. Allerdings wäre dann das höchst beklagenswerthe Unheil eines Bürgerkrieges über Frankreich gebracht worden: allein die Verbündeten durften bei ihrer Ueberzahl hoffen, zuletzt doch Herren der Ereignisse zu bleiben.

Da übrigens die Verbündeten, wie die Lage der Dinge am 24. beschaffen war, den Kaiser Napoleon gar nicht mehr zu hindern vermochten, ihre Südarmee in Flanke und Rücken zu nehmen und sich mit Augereau zu vereinigen, blieb ihnen, genau genommen, eigentlich nichts übrig, als sich der Hauptstadt zu bemächtigen und die französischen Streitkräfte, welche dieselbe zu vertheidigen versuchten, zu vernichten; denn da sie sich für den Fall, als Napoleon seine Unternehmung fortsetzte, eine neue Verbindungslinie durch die Niederlande mit Deutschland ohnehin eröffnen wollten und mußten, selbst wenn sie ihm nachzogen: so konnten sie, nachdem sie einmal auf die über Nancy und Chaumont verzichtet hatten, unbedenklich, um dem Feinde so vielen Schaden als möglich zuzufügen, vorrücken, da ihnen ja die neugewählte Verbindungslinie blieb. Bedachten aber die Verbündeten, daß der Kaiser Napoleon den Verlust der Hauptstadt als die Zerschneidung des Nervs seiner Macht betrachtete, so mußten sie vermuthen, daß sein Zug über die Marne ein Blendwerk sei, um sie zu verleiten, sich von der Hauptstadt zu entfernen, und durften daher um so weniger auch nur eine Stunde verlieren, auf selbe loszugehen. Das Wahrscheinliche war daher, daß er umkehren und zu spät kommen werde; das Mögliche, daß er auf die Südarmee losging, sie zwischen zwei Feuer brachte und auf das Haupt schlug: letzteres war die mit dem Zuge nach Paris verknüpfte, jedoch sehr zweifelhafte Gefahr, und auf sie hin mußten die Verbündeten den Vormarsch wagen, wenn sie anders die ihnen vortheilhafte Stimmung der Hauptstadt benützen wollten.

Ob diese Stimmung in dem Grade bereits gegen Napoleon gerichtet war, daß die Verbündeten, wenn sie sich der Hauptstadt bemächtigten, Schiedsrichter der Geschicke von Frankreich wurden, war die zweite Frage, welche sich die Herrscher und Heerführer vorlegen mußten. Fiel die Beantwortung dieser Frage verneinend aus, hing die Bevölkerung von Paris mit ganzer Seele an der kaiserlichen Regierung, dann würde der Besitz der Hauptstadt nur ein augenblicklicher und, da er den Frieden nicht herbeigeführt hätte, so wie ihn die Verbündeten wollten, der Opfer, welche er in diesem Falle gekostet haben müßte, kaum werth gewesen sein. Allein die Gemüther des Volkes sehnten sich nach Frieden um jeden Preis, die kaiserliche Regierung

war mehr gehaßt als geliebt, und wenn die Verbündeten durch Einnahme von Paris die Furcht vor ihr völlig vernichteten, ließ sich eine Veränderung der Staatsverfassung und Dynastie fast mit Gewißheit voraussehen. Darauf hatten die Verbündeten auch die Hauptstadt und ganz Frankreich insofern vorbereitet, als sie wiederholt auf das Feierlichste erklärt hatten, daß sie nicht gegen Frankreich, sondern nur gegen den ungemessenen Ehrgeiz und Starrsinn seines gegenwärtigen Beherrschers Krieg führten. Daß die Stimmung in Paris daher ihnen eher günstig als widrig war, hatten die Verbündeten längst Ursache zu glauben, wenn sie gleich noch immer nicht wissen konnten, inwiefern Napoleons persönliche Gegenwart dieselbe doch umzuwandeln vermöchte.

Da er jetzt aber von der Hauptstadt getrennt war, bedurfte es nur irgend einer Bestätigung, daß die Stimmung in Paris ihm entgegen sei, um die Verbündeten zu befeuern, auf Flügeln des Sturmwindes wenn möglich nach Paris zu eilen. In der That waren von Tschernitscheff und Tettenborn Briefschaften aufgegriffen worden und zwar zum Theil Berichte an den französischen Kaiser, welche nicht nur über die Erschöpfung der öffentlichen Kassen, der Zeughäuser und Magazine Aufschluß gaben, sondern auch die Ueberzeugung gewährten, daß in Paris große Unzufriedenheit mit der kaiserlichen Regierung herrsche, ja sich sogar im Volke bedenkliche Gährung kundgebe. Auch konnte weder die Sehnsucht der Marschälle nach Ruhe, noch die Thätigkeit der Parteien der Bourbonen und der Anhänger der Freiheit den Verbündeten ganz unbekannt sein.

Jene vorerwähnten Berichte hatten die Monarchen und der Oberfeldherr in der Nacht vom 23. zum 24. erhalten. Am Morgen des letzteren Tages wurde zu Sommepuis zwischen ihnen die Ausführbarkeit und Räthlichkeit des Marsches auf Paris besprochen, aber an dem Beschlusse, über die Marne zu gehen und Napoleon nachzufolgen, nichts geändert, weil noch immer die Möglichkeit vorhanden war, daß derselbe gegen die rechte Flanke des Hauptheeres marschire, mithin umgekehrt sei. Erst als man erfuhr, daß die französische Armee nach ihrem Uebergange über die Marne die Brücke bei Frignicourt zerstört habe, konnte man sicher sein, ungestört vor Napoleon Paris zu erreichen, mithin den großen Entschluß zum Marsche dahin fassen.

Es bedarf keiner Auseinandersetzung, daß dieser Entschluß von dem Fürsten Schwarzenberg allein nicht gefaßt werden konnte. Man muß es daher als ein Glück betrachten, daß die Monarchen von Rußland und Preußen anwesend waren, um den Marsch auf Paris gutzuheißen. Der König Friedrich Wilhelm war mit dem Fürsten Schwarzenberg gegen zehn Uhr von Sommepuis aufgebrochen, um mit den Colonnen der Haupt-

armee auf Vitry zu ziehen; der Kaiser Alexander aber noch zurückgeblieben. Die Anregung war gegeben, und der Fürst Wolkonsky*), welcher bereits für den Marsch auf Paris gestimmt hatte, fuhr fort, seinem Monarchen auseinanderzusetzen, um wieviel vortheilhafter es sei, auf die französische Hauptstadt loszugehen, als dem Kaiser Napoleon zu folgen. Doch wir lassen die Berathung zwischen dem Kaiser Alexander und seinen Generalen am besten einen Zeitgenossen erzählen [1]): „Nachdem Fürst Wolkonsky seine Ansicht ausführlich auseinandergesetzt hatte, befahl ihm der Kaiser, die im nämlichen Hause befindlichen Generale Barclay de Tolly, Diebitsch und Toll herbeizurufen, und sagte, als diese hereintraten: „„Nach der Vereinigung unserer Armeen bieten sich uns zwei Operationswege dar: erstens, Napoleon zu folgen und ihn mit großer Uebermacht anzugreifen; zweitens, indem wir unsere Bewegungen vor ihm verbergen, gerade auf Paris zu gehen. Was ist Ihre Meinung, meine Herren?““ Der Kaiser wandte sich zu dem Grafen Barclay de Tolly und wollte zuerst dessen Ansicht hören. Auf die Karte blickend, meinte der Graf, man müsse Napoleon nachgehen und ihn angreifen. Zuerst stimmten Alle mit ihm überein, den General Diebitsch ausgenommen, welcher den Vorschlag machte, während des vorzunehmenden Marsches dem in der Nähe von Soissons stehenden General Bülow aufzutragen, einen Versuch auf Paris zu machen. Fürst Wolkonsky äußerte dagegen Folgendes: „„Es ist bekannt, daß sich in Paris 40,000 Nationalgarden und die Ueberreste verschiedener Regimenter befinden und daß überdem die zwei Corps der Marschälle Mortier und Marmont unweit Paris stehen. Alle diese Truppen zusammengenommen machen 90,000 Mann aus, man kann also nicht der Hoffnung Raum geben, daß Bülow mit 30,000 Mann im Stande sein wird, etwas Wichtiges zu unternehmen, ja er würde sogar Gefahren ausgesetzt sein, indem er es mit einem ihm an Kräften überlegenen Feinde zu thun hätte. Dazu kömmt noch, daß wir zur Abwehrung der beiden Marschälle eine starke Arrieregarde zurücklassen müßten. Daher glaube ich, daß es besser sein würde, sich mit der schlesischen Armee zu vereinigen, ein bedeutendes Corps Cavallerie und einige Regimenter Infanterie Napoleon folgen zu lassen und, um ihm desto sicherer die Ueberzeugung einzuflößen, daß wir mit der ganzen Armee ihm auf den Fersen sind, den Befehl zu ertheilen, überall Quartiere für den

*) Dieser General sühnte durch die Einsicht und das Feuer, womit er auf den Marsch nach Paris drang, den bei Lützen 1813 begangenen Fehler. Siehe S. 150 des ersten Theiles dieses Werkes. Es ist ein böser Druckfehler, daß auf jener Seite, Zeile 30 von oben, Graf Woronzoff steht, es muß Fürst Wolkonsky heißen.

Kaiser bereit zu halten; selbst aber müssen wir uns über Fere-Champenoise gerade auf Paris wenden, während Blücher über Etoges eben dahin vorrückt, und wir eine ununterbrochene Verbindung mit ihm unterhalten. In dieser Art weiter gehend, müssen wir die Marschälle Mortier und Marmont angreifen, wo wir auch mit ihnen zusammentreffen sollten. Wir werden sie schlagen, da wir stärker sind als sie, und jeder Tag entfernt uns von Napoleon zwei Tagemärsche."" Dieser Ansicht stimmte der Kaiser bei. „„Wenn es Eure Majestät gefällig ist,"" sagte General Diebitsch, „„die Bourbonen wieder einzusetzen, so ist es freilich besser, mit beiden Armeen auf Paris zu gehen."" „„Hier ist nicht von den Bourbonen die Rede,"" entgegnete der Kaiser, „„sondern von dem Sturze Napoleons."" Nachher berathschlagte man sich, in wie viel Märschen Paris zu erreichen sei, und fand, daß nach der Einnahme der Hauptstadt Zeit genug übrig bleiben werde, Napoleons Macht zu untergraben und die gehörigen Maßregeln zu seiner Begegnung zu treffen, wenn er dann auf Paris rücken sollte. Als der Kriegsrath beendet war, wünschte der Kaiser die von ihm gefaßten Beschlüsse dem Könige von Preußen und dem Fürsten Schwarzenberg mitzutheilen, stieg zu Pferde und schlug den Weg nach Vitry ein. Nachdem er ungefähr eine Meile zurückgelegt [1]), erblickte er den König und den Feldmarschall, forderte sie auf, abzusteigen, und befahl dem General Toll, ihm eine Karte zu reichen, welche auf der Erde ausgebreitet wurde. Dieses geschah ungefähr um die elfte Stunde eines schönen Frühlingsmorgens auf einer Höhe im Angesichte von Vitry: wohin, Wiesen und Felder entlang, welche kaum begannen, sich mit dem ersten Grün zu bedecken, von allen Seiten Truppen herbeizogen. Sich der Karte nähernd, setzte der Kaiser selbst seinem erhabenen Freunde und dem Fürsten Schwarzenberg die Meinung Wolkonsky's, welche zu gleicher Zeit auch seine eigene war, auseinander. Ohne Widerrede und mit Freuden gingen sie auf seine Vorschläge ein."

Da man um dieselbe Zeit die Zerstörung der Marnebrücke bei Frignicourt durch die Franzosen bereits kannte, mithin von der Besorgniß, Napoleon wäre umgekehrt, befreit war, wurde dann der entscheidende Entschluß gefaßt: „Die vereinigten Kriegsheere treten am folgenden Tage den Marsch nach Paris an. Nur der General Winzingerode folgt mit Cavallerie und reitender Artillerie dem Kaiser Napoleon von Vitry auf St. Dizier und sucht ihn so lange als möglich bei dem Glauben zu erhalten, es rücke ihm das gesammte Hauptheer nach [2])."

Ein Adjutant des Kaisers von Rußland brachte die wichtige Nachricht dieses Beschlusses nach Chalons in das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher. „Es ist unmöglich, die Freude zu beschreiben, die dieser Entschluß

im Hauptquartiere des Feldmarschalls und bei der Armee hervorbrachte," bekräftigt der Generalquartiermeister des alten Helden [1]).

Folgendes waren die Truppenbewegungen bei dem Hauptheere am 24. März. Als dasselbe am frühesten Morgen aufbrach, konnte die Richtung des Marsches der verschiedenen Corps natürlich nur eine solche sein, wie sie der ersten Disposition für diesen Tag, mithin Chalons zum Ziele, angemessen war. Als dann im Laufe des Vormittags die von dem Fürsten Schwarzenberg in Sommepuis gegebene, zweite Disposition, welche Vitry und den Marneübergang als Ziel vorschrieb, bei den Corpscommandanten eintraf, wurden die Bewegungen ihr gemäß eingerichtet. Der gegen Mittag gefaßte Beschluß zum Marsche auf Paris am 25. änderte die Richtung auf Vitry nicht, sondern untersagte nur den Marneübergang.

Das dritte Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Giulay marschirte von Mailly, wo der Oberst Messemacre mit dem Regimente Kottulinsky und einer zwölfpfündigen Batterie blieb, über Poivre und Sommepuis gegen Vitry und langte am Abend, zum Theil wenigstens, unfern der Höhen von Blacy an [2]). Das vierte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg marschirte von Sommepuis in das Lager von Blacy.

Das fünfte Armeecorps des Feldmarschalls Wrede bezog das Lager bei Maisons, das sechste Armeecorps links davon bei Drouilly. Die Garden und Reserven lagerten auf dem rechten Flügel bei Courdemanges. Kaissaroff streifte in der Gegend von Villenoze, Seslawin in jener von Sezanne.

Bei den Corpscommandanten trafen am Abende mehrere Meldungen ein, welche auf den Marsch feindlicher Streitkräfte auf den Straßen von Paris her deuteten. Nach Mailly berichtete General Kaissaroff an den österreichischen Obersten Messemacre, daß feindliche Cavallerie in großer Anzahl nach der Gegend von Vatry im Vorrücken sei. Der Oberst meldete das dem Grafen Giulay, welcher ihm Befehl sandte, nach Sommepuis, wohin sich die Kosaken bereits zurückzuziehen angefangen hatten, zu marschiren. Das Regiment Rosenberg Chevauxlegers, welches an der Spitze des dritten Armeecorps marschirte, am Abend bei Maisons bereits gelagert war, aber plötzlich Befehl erhielt, in der Gegend von Vatry, aus welcher Winzingerode's Reiterei aufgebrochen, zu marschiren, entdeckte bei diesem Orte ein auf 2000 Mann geschätztes, französisches Cavalleriecorps mit Geschütz. Die Chevauxlegers konnten sich in Ruhe zurückziehen und meldeten sowohl den Vorfall, als die Aussage eines Gefangenen, „daß diese Reiterei die Spitze des Corps des Marschalls Marmont bilde, der auf Vitry marschire, sich mit Napoleon zu vereinigen," an die Grafen Giulay und Wrede. Letzterer sandte noch

in der Nacht die zwei österreichischen Husarenregimenter des Generals Geramb nach Coole auf Vorposten. General Pahlen meldete dem Kronprinzen von Würtemberg, daß sich feindliche Reiterei bei Vatry zeige, welche man jedoch nur für einzelne, von ihren Corps abgeschnittene Abtheilungen halte. Alle diese Meldungen wurden eiligst dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg nach Vitry gesandt, wo sein und der beiden Monarchen Hauptquartier war.

Napoleon marschirte am 24. mit der Garde und den Cavalleriecorps der Generale Milhaud und Valmy nach Joinville und Doulevent, in welchem letzteren Orte er sein Hauptquartier nahm. Schon Tags zuvor war der General Piré auf der Straße nach Chaumont, der General Jaquinot auf jener von Bar-sur-Aube vorgerückt. Der Kaiser von Oesterreich war von letzterer Stadt nach Chatillon-sur-Seine und von da am 24. des Abends noch nach Dijon abgegangen. Die würtembergische Brigade des Generalmajors Spitzemberg [1]), welche zur Armee zu marschiren im Begriffe gewesen, folgte dem Hoflager des österreichischen Monarchen. Der russische General Oertel sammelte schon am 23. in Bar-sur-Aube alle russischen fahrbaren Kranken und Verwundeten, die Genesenden, die Depots und das Gepäcke der Regimenter, die Reserveparks und Kassen und zog am 24. mit dem ungeheuren Wagentrosse, der von einem Infanterie-, einem Uhlanen- und zwei Kosakenregimentern bedeckt wurde, über Chaumont nach Langres und Vesoul. Hier bewaffnete er die Genesenen, zog die aus Deutschland kommenden, russischen Verstärkungstruppen an sich und hatte so in Kurzem ein Corps von allen Waffengattungen, groß genug, die Einwohner der Gegend in Zaum zu halten [2]). Der österreichische General Raigecourt ließ von Chaumont aus noch am 24. des Morgens gegen Joinville eine Erkennung unternehmen, welche die Ueberzeugung verschaffte, daß General Piré in Joinville stehe und zur Umgehung der Erkennungstruppen, die er für die Avantgarde eines zu Chaumont stehenden Corps hielt, 1000 Reiter mit Geschütz theils über Colombé-les-deux-Eglises, theils über Andelot entsandt habe. Das Erkennungscommando zog sich Abends bis diesseit Vignory zurück, und um neun Uhr traf in Chaumont die Meldung ein, der Feind sei, 1000 Reiter und zwei Kanonen stark, in Colombé-les-deux-Eglises eingerückt. Inzwischen hatte die Räumung von Chaumont ihren ordnungsmäßigen Fortgang und war bis Mitternacht vollzogen. Um neun Uhr des Morgens am 25. traf General Raigecourt zu Langres, dessen Vertheidigung ihm aufgetragen war, ein, und um Mittag auch die Truppen, welche er am vorigen Tage noch bei Chaumont zur Beobachtung des Feindes zurückgelassen. Der eilige Rückzug des sämmtlichen Armeetrosses von Chaumont bis Basel und das Ausbleiben

aller Nachrichten von der Hauptarmee, verbreitete in Deutschland um deren Schicksal große Besorgniß, die sich jedoch bald in die lebhafteste Freude verwandelte.

Während dergestalt die Avantgarde des Kaisers Napoleon auf die rückwärtige Verbindungslinie der Hauptarmee vordrang und der Marschall Macdonald mit dem siebenten und elften Infanteriecorps zu St. Dizier ankam, bildete das zweite Infanteriecorps des Generals Gerard und die Reiterei des Generals St. Germain die Nachhut der französischen Armee und stellte sich auf der Straße zwischen Vitry und St. Dizier zu Perthes und Longchamps auf [1]). Diese Nachhut war auf ihrem Marsche durch ein russisches Infanterieregiment und einige preußische Reiterei von der Besatzung von Vitry beobachtet worden. Um drei Uhr des Nachmittags marschirte der General Winzingerode mit 8000 Mann Cavallerie und 46 Kanonen reitender Artillerie durch Vitry der französischen Armee nach. Den Vortrab, 2000 Reiter mit acht Geschützen, führte der General Tettenborn; das übrige Corps bestand aus neun Dragoner-, Uhlanen- und Husarenregimentern unter dem General Grafen Orurk, aus 15 Kosakenregimentern unter dem General Tschernitscheff und aus vier reitenden Batterien. Auch war dem General Tettenborn das aus einem schlesischen Landwehrcavallerieregimente bestehende Streifcorps des preußischen Majors Falkenhausen beigegeben. Tschernitscheff erhielt Auftrag, mit seinen Kosaken sich rechts gegen Montierender zu ziehen, und marschirte am 24. von Vitry bis St. Remy. Tettenborn ging auf der geraden Straße nach St. Dizier vor, erreichte am Abende bei Thiebleмont die hinterste Nachhut des Feindes und warf sie, obschon von einem sehr lebhaften Plänklerfeuer empfangen, zurück.

Was die übrigen Heerestheile der Armee Blüchers betrifft, beschoß der General Bülow am 24. Soissons lebhaft und forderte den Commandanten zur Uebergabe, vergeblich, auf. Die Corps der Generale Sacken und Langeron, so wie das Fußvolk des Winzingerodeschen Corps unter den Generalen Woronzoff und Stroganoff erreichten Chalons, wo sich auch das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher befand. Abends um sieben Uhr wurden zu Chalons einige Gefangene eingebracht, welche von Kosaken in der Gegend von Sommesous aufgegriffen worden waren. Aus ihren Aussagen entnahm man, daß das Corps des Marschalls Marmont, von Montmirail über Sezanne kommend, am 24. über Sommesous hinaus in der Richtung von Vitry marschirt sei [2]). Es konnten nun zwei Fälle eintreten, entweder: die Marschälle setzten den Marsch zur Vereinigung mit dem Kaiser Napoleon fort und geriethen dadurch mitten unter die verbündeten Armeen; oder sie entdeckten jenseit Sommesous die große Armee und traten noch in

der Nacht den Rückmarsch an. Blücher benachrichtigte sogleich den Fürsten Schwarzenberg zu Vitry hievon und versprach dafür zu sorgen, daß die feindlichen Corps nicht über Etoges zurückgelangen sollten [1]).

Die Brücke bei Chateau-Thierry wurde am 24. so spät fertig, daß der Uebergang der beiden preußischen Corps, welche von Fismes den Marschällen Marmont und Mortier gefolgt waren, erst des Nachmittags um 2 Uhr beginnen konnte. Der Vortrab des Yorkschen Corps unter dem General Katzler ging zuerst über, marschirte bis Jauvillers und schickte seine Patrouillen gegen Champaubert vor. Der Oberst Blücher mit dem Vortrabe vom Kleistschen Corps rückte bis Le Goult und sandte Patrouillen gegen Sezanne. Die Reservereiterei unter Ziethen stellte sich in Montmirail auf. Das Corps des Generals York lagerte bei Viffort, jenes des Generals Kleist, welches erst spät Abends den Uebergang der Marne ausführte, bei Chateau-Thierry. General Jagow wurde mit einigen Truppen auf dem rechten Ufer gelassen [2]), und hatte Befehl, sich erforderlichen Falles auf Epernay zurückzuziehen.

Während die beiden Armeen des Fürsten Schwarzenberg und des Feldmarschalls Blücher sich vorbereiteten, am nächsten Tage den Marsch gegen Paris anzutreten, beharrten die Marschälle Marmont und Mortier auf ihrem Vorhaben, sich über Vitry mit dem Heere ihres Kaisers zu vereinigen, und überlieferten sich so gleichsam selbst den gewaltigen Massen, die von der Marne nach der französischen Hauptstadt vorzurücken im Begriffe waren. Es handelte sich, nachdem der Entschluß, auf Vitry zu marschiren, fest stand, um die Wahl der Straße, ob über Vatry, oder über Fere-Champenoise. General Belliard rieth, sich für die letztere zu entscheiden; es sei zu gewagt, stellte er vor, sich mit der Armee in eine weite Ebene einzusenken, ohne zuvor genau überzeugt zu sein, daß sie vom Feinde auch wirklich frei wäre; über Fere-Champenoise sei es nicht weiter als über Vatry, im Falle eines Rückzuges habe man eine vortreffliche Straße nach Paris, weßwegen man ohne Gefahr Reiterei bis an den Fluß Somme-Soude verschieben könne. Dieser Meinung trat auch der Marschall Mortier bei; nicht so sein College Marmont, welcher nichts fürchtete, als daß die preußischen Corps ihm in den Rücken kommen könnten. Es wurde daher beschlossen, die Straße über Vatry zu wählen, welche in der That die kürzere war, und General Vincent erhielt zugleich den Auftrag, mit 200 Mann junger Garde, 50 Dragonern und 50 Ehrengarden gegen Montmirail vorzugehen, und die Bewegungen der von Chateau-Thierry vorrückenden Preußen zu beobachten. Es währte nicht lange, so stieß Vincent auf die preußischen Patrouillen und plänkelte mit ihnen.

Dagegen stießen die Cavallerieabtheilungen, welche die Marschälle, und

zwar Mortier von Vatry, wo er sich am Abend aufstellte, auf der Straße nach Chalons, Marmont von Soudé-Notre-Dame und Soudé-St.-Croix, wo er als rechter Flügel lagerte, in der Richtung von Maisons entsandten, am Tage wenigstens, auf keine Feinde. Dies ist sehr erklärlich, da einerseits die Hauptarmee sich rechts auf Vitry zog, andererseits Winzingerode von Vatry, Tschernitscheff von Sommesous, Tettenborn von den beiden Soudés nach ihrer neuen Bestimmung abmarschirt waren. Aussagen der Landleute verleiteten die Marschälle zu dem Glauben, Chalons sei nur von einigen hundert Reitern von Blüchers Armee besetzt, und aus der Abwesenheit aller verbündeten Truppen schlossen sie, daß das Hauptheer sich zurückgezogen habe und die Straße nach Vitry frei sei. Nun stießen die Vortruppen der Marschälle, wie erwähnt worden, als es schon dunkel war, allerdings auf Rosenberg Chevauxlegers; es muß ihnen aber dieser Umstand entweder nicht gemeldet worden sein, oder sie hielten, gleichwie Pahlen ihren Vortrab, diese Reiter für eine umherirrende, von ihrem Corps abgeschnittene Truppe. Weit weniger erklärlich ist es, daß die Marschälle durch die außerordentliche Erleuchtung des Horizontes bei Einbruch der Nacht, worüber ihnen mehrmals Bericht erstattet wurde, und die auf die Anwesenheit großer Heere zwischen der Marne und dem Coolebache deutete, nicht aus ihrer Sicherheit aufgerüttelt wurden, sondern fest bei dem Entschlusse blieben, am 25. ihren Weg nach Vitry fortzusetzen [1]).

Eben so wenig als die Marschälle, und noch viel weniger, weil sie weiter zurück waren, ahnten die vereinzelten Corps, welche gleichfalls dahin strebten, sich mit Napoleons Hauptarmee zu vereinigen, die Nähe der verbündeten Heere. Die Generale Pacthod und Amey, zu Macdonalds Corps gehörig, hatten in Erfahrung gebracht, daß ein Armeecorps auf der sogenannten kleinen Straße marschire, um zu dem Kaiser zu stoßen, und faßten den Entschluß, sich an dasselbe mit dem großen Transport, den Noizet bis Sezanne geleitet hatte, anzuschließen. Sie marschirten von dem letztgenannten Orte, wo sie 1000 Mann Fußvolk unter Noizet zur Deckung der Verbindung mit Paris zurückließen, am 24. nach Etoges, erfuhren, daß Marmont und Mortier die Nacht daselbst zugebracht und die Richtung nach Sommesous eingeschlagen hätten, hielten sich für gerettet und schickten Officiere an die Marschälle, deren Befehle einzuholen. Zu Sezanne langte, von dem Kriegsminister aus Paris geschickt, der General Compans an und traf da Noizet mit seinen 1000 Mann Fußvolk und die zwei erwähnten Cavalleriemarschregimenter, welche bereits durch das Erscheinen einiger preußischen Patrouillen von Montmirail her in Unruhe versetzt worden waren [2]). So fügte es denn der Zufall, daß die Marschälle den größeren Theil jener Trup-

pen, welche Macdonald zurückgelassen und von deren Dasein sie nicht einmal etwas gewußt, ganz in ihrer Nähe hatten, um sich mit ihnen entweder zum Rückzuge oder zum Vormarsche zu vereinigen.

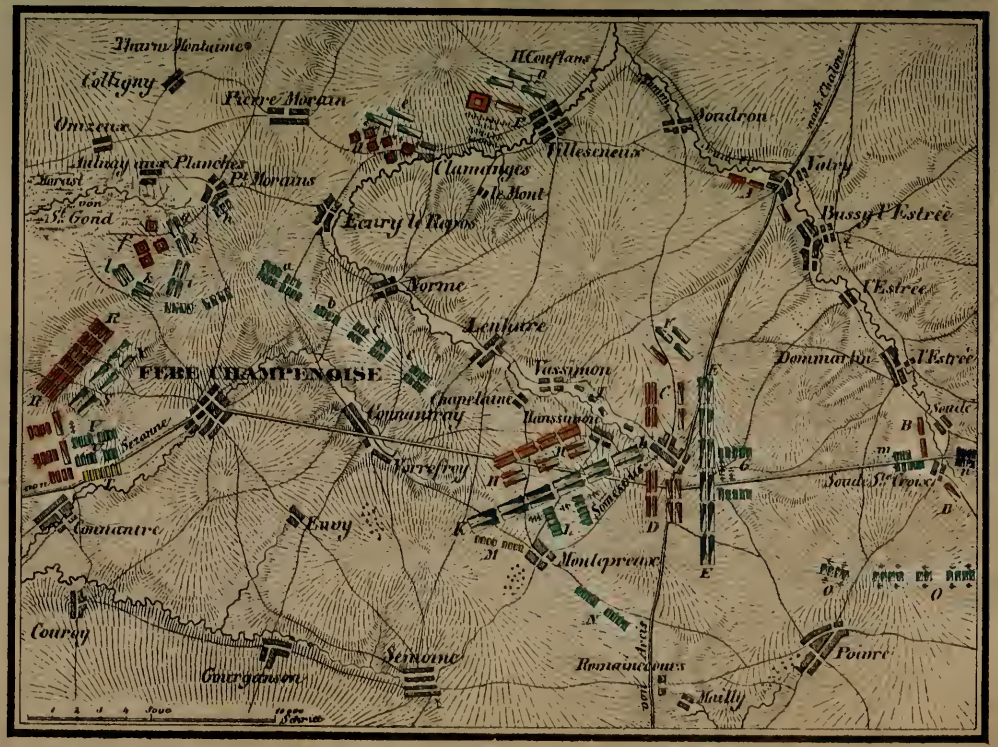
Am Abend erließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg aus Vitry die Befehle zum Vormarsche der Hauptarmee am 25. auf Champenoise. Die Reiterei des vierten und sechsten Armeecorps sollte die Avantgarde bilden, und diese Corps selbst als mittlere Colonne den Marsch auf der Hauptstraße verfolgen, während die Garden und Reserven als linke Seitencolonne die Richtung von Montpreux einschlügen, das fünfte Armeecorps zur rechten Colonne bestimmt war, und dieses so wie das dritte auf Fere-Champenoise zu marschiren hätten. Das trockene Wetter, das seit einigen Tagen herrschte, gestattete die Verfügung, daß nur die Artillerie die Straße halten, die Truppen aber links derselben in Colonnen marschiren sollten. Zum Aufbruche waren die frühesten Morgenstunden festgesetzt [1]). Da der Fürst Schwarzenberg, als er am Abend des 24. seine Disposition erließ, noch keine Meldung von der Anwesenheit feindlicher Truppen bei Vatry erhalten hatte, konnte er auch für den Fall, als man auf die Corps Marmonts und Mortiers, von deren Annäherung man nichts wußte, stoßen würde, keine ausdrücklichen Verfügungen treffen. Die Kosaken der Generale Kaissaroff und Seslawin, von denen jener die Gegend von Arcis bis Troyes und links nach Brienne und Montierender, dieser die Gegend von Monterau bis Montmirail beobachten sollte, während die Hauptarmee auf Paris vorrückte, waren sonach eigentlich bestimmt, alle Wege, auf denen Napoleon in einiger Verbindung mit der Hauptstadt bleiben konnte, strenge zu hüten.

Dem Feldmarschall Blücher, welcher über Montmirail und La-Ferté-sous-Jouarre auf Meaux marschiren sollte, schickte der Fürst Schwarzenberg seine Disposition für den 25. und schrieb ihm zugleich: „daß er mit der ganzen Hauptmacht den 25. März in Fere-Champenoise, den 26. in Treffaux, den 27. in Coulommiers und den 28. in Meaux oder Lagny sein werde; wo er bestimmt darauf rechne, sich mit den sämmtlichen Streitkräften des schlesischen Heeres zu vereinigen [2]).

Feldmarschall Blücher befahl gleichfalls schon am 24. März, also bevor er die Disposition des Fürsten Schwarzenberg erhalten haben konnte, den Aufbruch der Corps der Generale Sacken, Langeron und des Fußvolkes des Generals Stroganoff auf der Straße über Thiebie und Chaintry mit der Hinweisung auf die Möglichkeit, mit den Corps der Marschälle Marmont und Mortier in Kampf zu gerathen. Das Fußvolk des Generals Stroganoff sollte noch in Chalons zurückbleiben, sich aber marschfertig halten [3]).

PLAN DER

SCHLACHT bei FERE CHAMPENOISE



den 25 ten März 1814.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig

K.K. MILITÄR

In der Nacht zum 25. schickte der Feldmarschall Blücher seine Disposition nach Vitry an den Fürsten Schwarzenberg, meldete, was Gefangene in Betreff der Marschrichtung der Marschälle Marmont und Mortier ausgesagt, und ersuchte: „daß, wenn der Feind sich schnell zurückziehen würde, die reitende Artillerie der Hauptarmee ihn verfolgen und beschießen solle, damit die Generale York und Kleist, die mit 25,000 Mann bei Chateau-Thierry die Marne passirt haben, es hören und den Feind von hinten angreifen können [1]). So war der kühne Greis, obschon körperlich noch immer sehr leidend, geistig frisch und stets darauf bedacht, den Feind nicht zu schlagen nur, nein, ihm den völligen Untergang zu bereiten.

Der rechten Colonne der schlesischen Armee gab General York für den 25. den Befehl, daß sein eigenes Corps über Montmirail auf der Straße von Chalons, das des Generals Kleist bis zur erstgenannten Stadt vorrükken solle; die Avantgarde jenes sollte auf der obgenannten Straße, die dieses gegen Sezanne vorgeschoben werden [2]). So fügte es sich durch den seltsamen Gang, den die Kriegsereignisse genommen hatten, daß die beiden Hälften der Armee Blüchers einander auf einer und derselben Straße gleichsam entgegenrückten.

Treffen von Fere-Champenoise*).

(Am 25. März.)

Da die Armee der Marschälle an diesem Tage von Vatry und den beiden Soudés, die Divisionen Pacthod und Amey von Etoges nach Vitry mar-

---

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

A. Stellung der Avantgarde des Marschalls Mortier bei Vatry.

B. Stellung des Marschalls Marmont hinter den beiden Soudés.

C und D. Stellung der französischen Marschälle bei Sommesous, Mortier links, Marmont rechts von diesem Dorfe.

E. Aufmarsch der Avantgarde des vierten und sechsten Corps, die Cürassiere in G zur Unterstützung.

F. Fünf Kosakenregimenter unter dem General Ilowaisky dem Zwölften bedrohen den linken Flügel der feindlichen Stellung.

H. Weitere Aufstellung der Franzosen bei Haussimon.

I. Die Kosaken besetzen die rechte Seite der Schlucht, welche sich von Haussimon gegen Vassimon hindehnt, und rücken gegen die linke Flanke des Feindes vor.

K. Angriff der verbündeten Reiterei auf den Feind bei Haussimon, die Cürassiere in L als Unterstützung.

M und N. Eine österreichische Cürassierbrigade und eine russische rücken über Poivre gegen Connantray vor.

O. Die Reserven gewinnen die Straße von Sezanne, auf dem Wege von Poivre nach Haussimon.

schiren wollten, dagegen der Hauptarmee Befehl zur Vorrückung über Fere-Champenoise gegeben und die linke Colonne des schlesischen Heeres angewiesen war, von Chalons gegen Etoges vorzuschreiten, die französischen Anführer endlich keine Kunde von der sie bedrohenden Gefahr zeitig genug erhielten, vielmehr im eigentlichen Sinne des Wortes ihrem Schicksale blind entgegeneilten: erklärt sich von selbst sowohl das Entstehen als der Ausgang des Doppeltreffens von Fere-Champenoise.

Der Theil der Champagne von Chalons und Vitry über Fere-Champenoise hinaus ist fast ganz eben und sezt den Bewegungen von Armeen bei trockenem Wetter, wie dasselbe in dieser Epoche des Feldzuges glücklicher Weise vorherrschte, nur sehr wenige Hindernisse entgegen. Nordwestlich von Fere-Champenoise, ungefähr eine deutsche Meile davon entfernt, dehnt sich der große Morast von St. Gond aus. Einige Bäche, welche zwischen sumpfigen Ufern, zum Theil in tief eingeschnittenen Betten fließen, bilden hie und da Engpässe; doch ist nur jener von Connantray, vor Fere-Champenoise, wirklich beschwerlich.

In Folge der Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 25. hatte der Kronprinz von Würtemberg dem Grafen Pahlen befohlen, sich um 2 Uhr des Morgens in Bewegung zu setzen, seine Cavallerie bis Linthes vorzuschieben und durch eine über Dommartin-l'Estrée, Lenhare und Petit-Morains vorrückende Reiterabtheilung seinen Marsch rechts begleiten und aufklären zu lassen. Der Kronprinz hielt es, wie aus den Worten seiner Disposition [1]) hervorgeht, nicht für unwahrscheinlich, daß Graf Pahlen auf den Feind stoßen werde.

P. General Pacthod wird von dem General Korff in Q auf der Höhe von Villeseneux angegriffen.

R. Die Truppen der Marschälle Marmont und Mortier sammeln sich bei Connantray. Die Infanterie stellt sich in Bataillonsmassen, wird von der russischen und würtembergischen Cavallerie in

X und S angegriffen, während die würtembergischen Jäger in T und die Cürassiere der russischen Garde in U und V die französische Reiterei verfolgen.

d. General Pacthod zieht sich von Villeseneux nach Clamanges zurück und nimmt daselbst Stellung.

e. Angriff der russischen Reiterei in Fronte und Flanke, und Rückzug Pacthods.

a. Zwei Divisionen russische Garden und das Corps Rajeffsky's rücken in b und c vor, um an dem Gefechte Theil zu nehmen.

f. Die Divisionen Pacthod und Amey, am Morastе von St. Gond, von der Reiterei Korffs und Wassiltschikoffs in g, h und i, den Garden in k und den Gardekosaken in l, von allen Seiten angegriffen, müssen die Waffen strecken.

m und n. Das baierische und würtembergische Fußvolk rückt um dieselbe Zeit durch Soudé-St.-Croix.

Da jedoch Graf Pahlen die Disposition des Kronprinzen nach Mitternacht empfangen hatte, vermochte er von Drouilly, wo er lagerte, erst um drei ein halb Uhr des Morgens mit der leichten Reiterei des sechsten Armeecorps aufzubrechen. Der Marsch ging über Maisons gegen Coole, wo die Kosaken zuerst eine französische Reiterabtheilung trafen, welche sich auf ihre Haupttruppe nach Soudé-St.-Croix zurückzog.

Die Marschälle begannen am 25. des Morgens die Bewegungen, um sich auf ihrem rechten Flügel zu concentriren und hienächst den Marsch auf Vitry auszuführen. Um sechs Uhr brach die Vorhut Mortiers, die Dragonerdivision Roussel unter dem General Belliard, von Vatry auf und marschirte am linken Ufer des Flüßchens Somme-Soude aufwärts, während die übrigen Divisionen des genannten Marschalls ihr Lager aufhoben, um nach Soudé-Notre-Dame zu ziehen. Gegen acht Uhr des Morgens langte General Belliard bei Dommartin-l'Estrée an; die Truppen Marmonts hatten um diese Zeit ihr Lager noch nicht verlassen; da sich aber jetzt die Kosaken auf den Höhen des rechten Ufers des Somme-Soude zeigten, ließ der Marschall seine Truppen, unter dem Schutze der Reiterei, in der Ebene aufmarschiren.

Es glückte daher nicht, die Franzosen in ihrem Lager bei Soudé-St.-Croix im eigentlichen Sinne zu überfallen. Eine Kanonade erhob sich, von Minute zu Minute mehrte sich die russische leichte Reiterei. Der Kronprinz von Würtemberg überblickte von einer Höhe die Aufstellung des Feindes hinter Soudé-St.-Croix, die Infanterie in zwei Treffen, Cavallerie auf den Flügeln, Geschütz vor der Fronte. Da sich bei dem Feinde einige Ueberraschung bemerklich machte, beschloß der Kronprinz, sein Fußvolk nicht abzuwarten, sondern unverweilt anzugreifen. Die französische Stellung war in der Fronte sehr stark: es erhielt daher der Graf Pahlen Auftrag, mit der russischen leichten Reiterei über Soudé-Notre-Dame gegen die linke Flanke der feindlichen Aufstellung vorzurücken, während der Kronprinz mit der leichten Cavalleriedivision des Prinzen Adam von Würtemberg gegen deren rechte Flanke vorging. Die im Heranrücken begriffene, österreichische Cürassierdivision des Feldmarschalllieutenants Grafen Nostitz sollte sich nach ihrer Ankunft als Rückhalt der Cavalleriedivision des Prinzen Adam von Würtemberg aufstellen.

Diese Bewegung gegen seine Flanken erregte in dem Marschall Marmont die Besorgniß einer Umgehung und nöthigte ihn zum Rückzuge, der langsam und in Ordnung [1]) gegen Sommesous erfolgte. Um Zeit dabei zu gewinnen, ließ er das Dorf Soudé-St.-Croix durch mehrere Voltigeurcompagnien vertheidigen. Sie wurden umringt und gefangen.

Die Cavallerie des Generals Bordesoulle warf sich nun der russischen Reiterei entgegen, um das Ungestüm ihrer Verfolgung zu mäßigen. Sie wurde aber von der Brigade Dechtereff mit Verlust zurückgeworfen. Die Grodnoschen und Sumzischen Husaren, ein Kosakenregiment, die zweite russische Cürassierdivision des Generals Kretoff rechts und in der Mitte, die Reiterei des Prinzen Adam von Würtemberg links, rückten nun mit ihren reitenden Geschützen unaufhaltsam gegen Sommesous vor.

Zur Deckung der rechten Flanke wurden die Oliopolschen Husaren, die Tschujugewschen Uhlanen und ein Kosakenregiment gegen Estrée entsandt, stießen hier auf die Nachhut des Marschalls Mortier, der zur Vereinigung mit dem sechsten Corps eilte, griffen sie an, drängten sie gegen Sommesous zurück und nahmen ihr viele Gefangene ab.

Trotz aller dieser Unfälle gelang es den Marschällen Mortier und Marmont, sich nach zehn Uhr des Vormittags zu vereinigen und bei Sommesous Stellung zu nehmen. Das Fußvolk Mortiers stand links, das Fußvolk Marmonts rechts von Sommesous, die Cavallerie in zwei Linien vor demselben und auf der linken Flanke das achte Marschregiment des Obersten Ghigny zur Beobachtung und Abwehr der Kosakenregimenter Jlowaisky's. Vor dieser Stellung marschirte die Reiterei des Kronprinzen von Würtemberg auf, rechts der Graf Pahlen auf dem äußersten rechten Flügel, gegen Mortiers linke Flanke Jlowaisky der Zwölfte mit fünf Kosakenregimentern, links der Prinz Adam von Würtemberg, hinter der Mitte die Cürassierdivision des Generals Kretoff als Rückhalt, zusammen eine Masse von fast 7000 Reitern bildend, jedoch durch Fußvolk keineswegs unterstützt und auch noch nicht mit hinreichender Artillerie versehen.

Da die Infanterie der Verbündeten noch weit zurück war, würden die Marschälle vielleicht ihre Corps vor großem Verluste bewahrt haben, wenn sie, statt bei Sommesous zu weilen, unverzüglich hinter den Engpaß von Connantray zurückgegangen wären: allein obschon sie den Weg nach Vitry völlig frei gewähnt hatten, daher durch das unvermuthete Erscheinen so zahlreicher und so ungestüm vordringender Reitermassen in hohem Grade überrascht worden waren, glaubten sie, weil sie kein Fußvolk gegen sich erblickten, noch immer nicht, daß sie auf den Vortrab der Hauptarmee gestoßen wären, und beschlossen, das Gefecht fortzusetzen. Eine äußerst lebhafte Kanonade, bei welcher das zahlreichere französische Geschütz das Uebergewicht behielt, währte zwei Stunden lang. Die Corps der Marschälle waren von einander durch einen sumpfigen Bach getrennt, und da die linke Flanke fortwährend von etwa 1000 Kosaken bedroht wurde, manoeuvrirten sie, um ihren linken Flügel durch eben jenen Bach zu decken, zogen sich daher etwas zurück und nahmen

eine neue Stellung. Diese lehnte sich links bei Chapelaine an das sumpfige Ufer des Baches und ging dann auf sanften Anhöhen bis an die Ufer eines zweiten Baches, der weiter rückwärts das Defile von Connantray bildet. Das Fußvolk stand in zwei, die Reiteri vor demselben gleichfalls in zwei Linien, vor der Front und in den Zwischenräumen die Geschütze. Jenes war nun gegen die Angriffe der Cavallerie der Verbündeten geschützt, aber zugleich war die französische Reiterei in ihren Bewegungen beengt.

Die vortheilhafte Aufstellung des Feindes, seine Stärke, die Zahl seiner Geschütze würden wohl einen etwas kälteren Heerführer, als der Kronprinz von Würtemberg war, vermocht haben, die Ankunft des Fußvolkes abzuwarten. Allein der Beschluß der Monarchen, auf Paris loszugehen, hatte so begeisternd auf Anführer wie Truppen gewirkt, daß es dem Charakter des ungestümen Vorgehens, den der Krieg annahm, völlig angemessen erscheint, wenn der Kronprinz den Entschluß faßte, auch jetzt nicht auf die Infanterie zu harren, sondern, sobald dem Feinde gegenüber die zum Angriffe hinreichende Anzahl Reiterei eingetroffen wäre, unverweilt zu beginnen.

Der Kronprinz konnte gegen den rechten Flügel des Feindes verwenden: das vierte würtembergische Jägerregiment zu Pferde, das österreichische Husarenregiment Erzherzog Ferdinand, die Brigade Desfours von der österreichischen Cürassierdivision Nostitz. Die zweite Brigade der letztgenannten Division, die übrigen würtembergischen Reiterregimenter und deren zwei reitende Batterien waren noch begriffen, den Engpaß bei Sommesous zu durchziehen.

Während nun der linke Flügel der feindlichen Reiterei durch den Grafen Pahlen, hinter dessen Cavallerie die Cürassierdivision Kretoff zur Unterstützung bereit war, hinlänglich beschäftigt wurde, stellte der Kronprinz dem rechten Flügel das vierte würtembergische Jägerregiment zu Pferde gegenüber, welches durch mehrere Angriffe den Feind in Athem hielt, und befahl zugleich dem österreichischen Husarenregimente Erzherzog Ferdinand, dem die Cürassierbrigade Desfours zum Rückhalte angewiesen war, das auf dem äußersten rechten Flügel der Franzosen stehende Cavallerieregiment anzugreifen. Dieses Regiment war selbst eben im Vorrücken begriffen, wurde von Erzherzog Ferdinand Husaren angefallen, geworfen, verfolgt. Den ungestümen Husaren rückte das österreichische Cürassierregiment Liechtenstein nach. Da schwenkten sich plötzlich die zunächst stehenden zwei französischen Lanciersregimenter rechts und griffen Liechtenstein Cürassiere in der Flanke an, welche zu gleicher Zeit in ein heftiges Kartätschenfeuer geriethen und sich sammt den Husaren und den würtembergischen Jägern von dem so glänzend begonnenen Angriffe zurückziehen mußten [1]).

Da der Kronprinz jetzt die Meldung empfing, daß die gesammte russische Gardecavallerie unter dem Großfürsten Constantin über Poivre vorrücke, um die rechte Flanke des Feindes zu umgehen und ihn im Rücken anzugreifen, ja daß die leichte russische Gardecavallerie unter dem General Osaroffsky bei Vaurrefroy angelangt wäre: hatte er um so triftigeren Grund, den Angriff zu wiederholen, sobald die oben erwähnte, noch zurückgebliebene, würtembergische und österreichische Reiterei eingetroffen sein würde. Der Feind wartete jedoch ihren Angriff nicht ab, sondern die Reiterei seines rechten Flügels zog sich eilig hinter das Fußvolk, welches schachbrettförmig den Rückzug begann, um zwischen Connantray und Lenhare eine neue Stellung zu nehmen.

Natürlich ging auch der französische linke Flügel und zwar gegen Lenhare zurück. Zwei Angriffe des Grafen Pahlen auf dessen Reiterei hatte selbe zurückgeschlagen; von desto größerem Erfolge war der dritte. Graf Pahlen durchbrach die Mitte der französischen Cavallerielinie, von den Cürassieren des Generals Bordesoulle gebildet, und warf sie auf das Fußvolk zurück. Umsonst eilte General Belliard vom linken Flügel mit Roussels Dragonern herbei, den Angriff Pahlens in die Flanke zu nehmen: denn als die Dragoner die zweite Linie russischer Reiterei erblickten, welche ihren linken Flügel überragte und anzugreifen drohte, wandten sie sich, ohne das Commando abzuwarten [1]), um und sammelten sich erst hinter der leichten Cavalleriedivision des Generals Merlin wieder. Dieser ließ durch den General Latour-Foissac an der Spitze des achten Chasseurregimentes einen Angriff in Schwadronscolonnen ausführen, welcher für einige Augenblicke den Ungestüm der russischen Reiterei brach. Graf Pahlen hatte bei dieser glänzenden Cavallerieattake fünf Kanonen erobert.

Die Marschälle hofften, da sie, obschon nun das Gefecht schon seit acht Uhr des Morgens dauerte und es auf zwei Uhr des Nachmittags ging, fortwährend nur Cavallerie sich gegenüber sahen, doch noch in guter Ordnung die Höhen von Fere-Champenoise zu erreichen. Allein eben jetzt brach, nachdem es den Tag über hell und trocken gewesen, ein heftiger Regenguß los, der den Franzosen in das Gesicht schlug. Zugleich traf auf dem linken Flügel der Verbündeten der Großfürst Constantin mit der russischen Gardecavallerie und einer reitenden Gardebatterie ein und ließ sogleich die kaum geordneten Cürassiere des Generals Bordesoulle angreifen, welche abermals auf das Fußvolk geworfen wurden und mehrere Kanonen verloren. Die junge Garde bildete nun eilig Vierecke. Es erging denselben aber schlecht. Das würtembergische vierte Jägerregiment zu Pferde griff ein solches, das aus 1000 Mann bestand, drei Mal an und nahm demselben zwei Kanonen. Auf

den vierten Angriff, den der General Jett mit jenem Jägerregimente und mit Erzherzog Ferdinand Husaren ausführte, wurde es gesprengt und größtentheils zusammengehauen [1]). Inzwischen hatte das Unwetter einen furchtbaren Grad erreicht, es hagelte mit der größten Heftigkeit, die Lunten verlöschten, die Gewehre gingen nicht los, nur mit Säbel gegen Bajonnett wurde gekämpft, Regen und Rauch hüllten das Schlachtfeld so ein, daß man nur wenige Schritte vor sich sehen konnte. Zweimal mußten sich die Marschälle Mortier und Marmont in die Vierecke begeben, um nicht von dem Strome der Fliehenden mit fortgerissen zu werden [2]). Endlich hellte sich das Wetter wieder auf und die gute Haltung der Divisionen Christiani und Riccard, welche auf den äußersten Flügeln standen, verschafften der französischen Reiterei Zeit, über den tief eingeschnittenen Bach bei Connantray zu gelangen und sich jenseits wieder zu ordnen. Das Fußvolk folgte, und nur eine Infanteriemasse von vier Regimentern junger Garde mit schwerem Geschütze deckte noch auf dem diesseitigen Ufer des Baches den Rückzug. Diese Masse hielt festen Stand gegen die österreichischen Regimenter Erzherzog Ferdinand Husaren, Constantin Cürassiere und zwei Schwadronen Kaiser Cürassiere. Endlich aber unterlag sie, indem der General Desfours, der Oberst Fürst Windischgrätz und der Adjutant des Kronprinzen, Oberst Wimpfen, zu gleicher Zeit an der Spitze jener Regimenter von verschiedenen Seiten in sie eindrangen. Der größere Theil wurde zusammengehauen, der übrige gefangen, darunter der Brigadegeneral Jamin, und neun schwere Geschütze wurden erobert.

Inzwischen hatten die übrigen Truppen der Marschälle den Engpaß von Connantray durchzogen, aber in einer solchen Verwirrung, daß 24 Geschütze, mehr als 60 Munitionswagen und ein ganzes Bataillon Train vor dem Dorfe Connantray im Stiche gelassen wurden und den Verbündeten in die Hände fielen [3]).

Gerade der Umstand, daß in dem Engpasse von Connantray so viel französisches Fuhrwerk zurückgelassen, derselbe somit verstopft wurde, war den Marschällen Marmont und Mortier insofern günstig, als dadurch ihre Verfolgung durch die verbündete Reiterei verzögert wurde. Den Engpaß aufzuräumen hätte zu viele Zeit hinweggenommen. Der Kronprinz suchte daher weiter abwärts, rechts von Connantray einen Uebergang, der jedoch auch nur sehr langsam erfolgte, weil die steilen Ufer des tiefeingeschnittenen Baches große Hindernisse entgegensetzten. Die reitenden Batterien des vierten Armeecorps mußten zurückbleiben, so wie manche andere, und konnten ihren Corps erst spät nachfolgen. Aber das Erscheinen verbündeter Reiterei am anderen Ufer jagte den Truppen der Marschälle einen solchen wahrhaft panischen Schreck ein, daß Artillerie, Cavallerie, Infanterie, Alles, in der größten

Verwirrung gegen Fere-Champenoise mehr stürzte als floh [1]). Schon verloren die Anführer jede Hoffnung, dem Strome wildester Flucht Einhalt zu thun, als das unvermuthete Erscheinen einer kleinen, aber entschlossenen Reiterschaar die Armee von völliger Vernichtung rettete [2]). Es war das neunte Marschregiment schwerer Cavallerie, welches am Abend zuvor in Sezanne angekommen war. Als der Oberst desselben, Leclerc, die ferne Kanonade hörte und aus ihrer Heftigkeit auf heißen Kampf schloß, erbat und erhielt er von dem General Compans die Erlaubniß zum Vormarsche und rückte aus Fere-Champenoise in demselben Moment heraus, als die Truppen der Marschälle durch die Stadt und neben ihr in schauderhafter Verwirrung flohen. Leclerc und seine 400 Reiter ließen sich von der allgemeinen Flucht nicht mitreißen, sondern rückten der leichten Cavallerie der Verbündeten muthig entgegen und hielten sie lange genug auf, um den Marschällen Zeit zu verschaffen, ihre Truppen hinter Fere-Champenoise auf den Höhen von Linthes wieder zu sammeln und etwas zu ordnen. Der linke Flügel, die gesammte Infanterie, stellte sich in einer Linie und in Bataillonsmassen auf den Höhen von Grand-Broussy auf und hielt die hinanführenden Engwege mit starken Abtheilungen besetzt; die gesammte Reiterei bildete als rechter Flügel zur Linie des Fußvolkes einen stumpfen vorgehenden Winkel, stand in der Ebene und lehnte sich bei Conantre an die Straße nach Sezanne.

Allmälig hatte die verbündete Reiterei die Schwierigkeiten des Engpasses, den der Bach Pleurs bildete, überwunden, Graf Pahlen mit den Husaren, Uhlanen und Kosaken des sechsten Armeecorps die Stadt Fere-Champenoise rechts, der Prinz Adam von Würtemberg mit seinen Jägern zu Pferde sie links umgehend. General Osaroffsky mit der leichten russischen Gardecavallerie hatte den Bach bei Connantray überschritten und dem Feinde auf seiner Flucht großen Schaden zugefügt. Um drei Uhr des Nachmittags standen dem linken Flügel oder dem Fußvolke der Marschälle gegenüber: General Ilowaisky mit seinen Kosaken, Graf Pahlen der Dritte mit einem Theile der russischen, der Prinz Adam von Würtemberg mit einem Theile der würtembergischen leichten Reiterei, der Rest der Cavallerie beider und die Cürassiere Kretoffs im zweiten Treffen. Gegen den linken Flügel der feindlichen Reiterei, deren erste Linie entwickelt war, die zweite in Massen stand, stellten sich auf: Graf Nostitz mit den österreichischen, Großfürst Constantin mit den russischen Cürassieren und der übrigen Gardereiterei.

Eben waren der Kronprinz von Würtemberg und der Großfürst Constantin beschäftigt, die Anordnungen zu einem allgemeinen Angriffe, der den Sieg vervollständigen sollte, gegen die abgematteten Truppen der Marschälle zu treffen: als zuerst von der nachmarschirenden Infanterie Mel-

dung kam, man höre im Rücken eine lebhafte Kanonade, und dann auch eine darauf bezügliche Mittheilung des Fürsten Schwarzenberg an den Kronprinzen gelangte [1]). Um die Infanterie der Verbündeten, welche ohne alle Cavallerie marschirte, und zugleich den Rücken der weit vorausgeeilten Reiterei zu decken, marschirte mit der leichten des sechsten Armeecorps Graf Pahlen der Dritte rechts in der Richtung ab, wo die neue feindliche Colonne vermuthet wurde. Die erste russische Cürassierdivision folgte. Es konnte daher jener Angriff nicht erfolgen; der Kronprinz, dessen Reiterei seit elf Stunden marschirt war und seit sieben Stunden gefochten hatte, mußte sich beschränken, die feindlichen Massen aus der Gardebatterie des Grafen Osaroffsky mit Kartätschen beschießen zu lassen. Die Marschälle Marmont und Mortier konnten wieder freier aufathmen.

Wir wenden uns zu jener feindlichen Colonne, deren Geschützesdonner bei den Verbündeten so große Ueberraschung hervorbrachte, denn es ließ sich anfangs durchaus nicht erklären, wie plötzlich in ihrer rechten Flanke, von Ceury-le-Repos gegen Fere-Champenoise marschirend, ein französisches Corps habe erscheinen können. Es waren die Infanteriedivisionen der Generale Pacthod und Amey, welche wir am 24. haben nach Etoges marschiren sehen. General Pacthod hatte am frühen Morgen des 25., noch bevor der Officier, welchen er an den Marschall Mortier abgesandt, zurückgekommen war, den Marsch auf Vatry angetreten. Als er gegen zehn Uhr des Vormittags in der Nähe von Villeseneux anlangte, traf ihn jener rückkehrende Officier und brachte des Marschalls Befehl, bis auf Weiteres in Bergeres, wo Mortier ihn vermuthete, zu bleiben. Mit den beiden Divisionen marschirte, wie erwähnt, ein großer Transport, und da dessen Pferde bis zum äußersten Grade abgemattet waren, auch das Schreiben des Marschalls nicht entfernt auf die Nähe von Gefahr deutete: glaubte Pacthod hinreichende Zeit zu haben, um, bevor er den Rückmarsch antrat, Mannschaft und Thiere sich erholen und erfrischen zu lassen [2]). Die Täuschung war groß und erhielt eine schmerzliche Lösung für Pacthod und seine Truppen.

Nach den Befehlen, welche Blücher für den 25. ertheilt, marschirten die Corps der Generale Langeron und Sacken und die Infanterie des Generals Stroganoff mit Tagesanbruch aus ihren Lagerplätzen bei Chalons ab, um über Thiebie nach Bergeres zu marschiren. Während des Abmarsches traf aus dem großen Hauptquartiere an Blücher die durch die während der Nacht von dem vierten und sechsten Corps eingelaufenen Meldungen veranlaßte Weisung ein, auch das Fußvolk des Generals Woronzoff, welches der ursprünglichen Anlage nach zu Chalons hätte bleiben sollen, in Bewegung zu setzen und zwar auf der Straße von Sommesous, weil es

möglich sei, daß sich die Marschälle, um ihre Vereinigung mit Napoleon zu bewerkstelligen, auf Chalons wandten [1]). Der Marsch durch die Stadt und die bloß nothdürftig hergestellte Brücke hielten auf, und nur die Reiterei unter dem General Korff vom Langeronschen Corps erreichte um neun Uhr mit ihrer Spitze Bierges, den Uebergangspunkt über den Sommesoude auf der Straße von Chalons nach Bergeres. Da meldete die linke Seitenpatrouille, man sehe in der Richtung von Trecon auf Villeseneux eine im Marsche begriffene feindliche Colonne mit einem großen Wagentrosse [2]). Es waren die Divisionen Pacthod und Amey, 8000 Mann Fußvolk stark, aber nur mit sehr wenigen Schwadronen Reiterei und mit nur sechzehn Feldgeschützen.

General Korff eilte mit einigen Regimentern und mit reitender Artillerie in der bezeichneten Richtung vor. Pacthod stellte seine Truppen sogleich in Schlachtordnung, den Angriff abzuwehren: zwei Brigaden waren aufmarschirt und stützten sich rechts an Villeseneux, den linken Flügel deckte ein großes Viereck, hinten war die Wagenburg aufgefahren. In dieser Stellung erwartete er seinen Feind festen Fußes und imponirte ihm durch seine Artillerie: aber die wenige, bei den beiden französischen Divisionen befindliche Reiterei war von dem russischen Vortrabe bereits zerstreut und versprengt worden. Durch anderthalb Stunden verharrte Pacthod in seiner Stellung, statt, ehe die russische Cavallerie sich mehrte, gegen Fere-Champenoise zurückzuziehen. Das Gefecht beschränkte sich allmälig auf eine bloße Kanonade, und General Korff, zu schwach, um hoffen zu können, eine Masse von 8000 Mann Fußvolk über den Haufen zu werfen, hatte sich mit seiner Reiterei in einiger Entfernung aufgestellt, den Feind beobachtend. Pacthod, entweder weil er Ursache hatte, an baldige Verstärkung der ihm gegenüberstehenden Cavallerie zu glauben, oder weil ihn der in seinem Rücken schallende Kanonendonner mahnte, vor Allem an Vereinigung mit den Marschällen zu denken, benützte diesen Moment der Ruhe, um den Rückzug querfeldein auf Fere-Champenoise anzutreten. Er geschah schachbrettförmig. Obschon die Wagen zu Vieren neben einander fuhren, hemmten sie doch den Marsch in dem Grade, daß Pacthod für nöthig fand, sie im Stiche zu lassen [3]), um nicht die Bedeckung dem gewissen Untergange preiszugeben. Dies geschah, als das Dorf Clamange erreicht war. Zeit zur Vernichtung der Wagen gab es nicht, und um wenigstens so viel zu gewinnen, daß mit den Pferden die Bespannung der Artillerie verdoppelt werden konnte, ließ Pacthod Clamange mit zwei Bataillonen unter dem Major Caille besetzen, welche es so lange vertheidigten, bis die Umspannung geschehen war. Hierauf erfolgte der weitere Rückzug in Regimentsvierecken und zwar so, daß die Vierecke einander die Spitzen zukehrten, um nach allen vier Seiten feuern zu können, auf Ecury-le-Repos. Die 16 Ge-

schütze waren vor und zwischen den Vierecken vertheilt und hielten die russische Cavallerie ferne.

Inzwischen hatte der Feldmarschall Blücher das russische Fußvolk den Marsch auf der Straße nach Bergeres fortsetzen lassen. Die Reiterei aber vom Sackenschen Corps unter dem General Wasiltschikoff eilte voraus und wandte sich über die Höhe von Bergeres nach Petit-Morains, um die Divisionen der Generale Pacthod und Amey zu umgehen.

Diese setzten unter beständigem Feuern und indem sie mehr als einmal russische Cavallerieregimenter, die ihnen den Weg rückwärts verlegten, mit dem Bajonette vertreiben mußten, ihren Marsch nach Cury-le-Repos fort, wo sie, bereits an Zahl sehr verringert, um zwei Uhr des Nachmittags anlangten. Die Reiterei Korffs war in diesem Moment etwas zurückgeblieben [1]), und Wasiltschikoff setzte die Umgehung fort.

Da nun Pacthod alsbald in jener Richtung, wohin er sich zu retten vermeinte, neue Feinde traf, müssen wir uns nach Fere-Champenoise versetzen. Der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg waren in der ersten Hälfte des Vormittags von Vitry aufgebrochen und über Blacy, Soudé-St.-Croix und Sommesous nach Fere-Champenoise geritten. Als sie daselbst in der dritten Nachmittagsstunde anlangten, war die Reiterei bereits weit voraus, das Fußvolk aber noch zurück, mit Ausnahme jenes des sechsten Corps, welches etwas vorwärts des Städtchens rastete. Die Monarchen ritten auf eine Anhöhe jenseits, um die Bewegungen ihrer Reiterei in der Ferne zu übersehen, und hatten zur Bedeckung nur eine Schwadron donischer Gardekosaken [2]) und eine Abtheilung preußischer Gardereiter. Die russische reitende Batterie des Obersten Markoff marschirte eben vorüber, um sich zur Avantgarde zu begeben. Eine eintreffende Meldung über das Erscheinen eines feindlichen Corps zur Rechten, fand bei dem Kaiser Alexander keinen Glauben [3]), und er setzte seinen Weg fort. Plötzlich erblickte er rechts Truppen, welche auf Fere-Champenoise anzurücken schienen. Der Fürst Wolkonsky und der Adjutant des Feldmarschalls Schwarzenberg, Graf Clamm-Martinitz, ritten auf Erkennung vor, und es währte nicht lange, so wurde auf sie geschossen. Jeder Zweifel war gehoben.

Sogleich wurden nach allen Seiten Befehle gesandt, daß alle Truppen, auf welche die sie überbringenden Officiere stoßen würden, ungesäumt auf Fere-Champenoise rücken sollten. Die Batterie Markoff wurde gegen den neuen Feind gesandt und unter die Befehle des preußischen Generals Rauch gestellt. Die donische Gardekosakenschwadron und die preußische Gardereiterabtheilung mußten vor, um durch Scheinangriffe den Feind aufzuhalten, der jedoch seinen Marsch fortsetzte. Der Feldmarschall Wrede, der die feindliche

Colonne einer der Ersten entdeckt hatte und sogleich nach Fere-Champenoise geeilt war, übernahm die Leitung der wenigen bei Fere-Champenoise versammelten Truppen und setzte das Fußvolk des sechsten Corps gegen Coury-le-Repos in Bewegung, ohne daß dasselbe jedoch an dem Kampfe Theil nehmen konnte, der an diesem Tage lediglich durch die verbündete Reiterei ausgefochten wurde. Allmälig langten mehr russische Gardeschwadronen an und eilten in der Richtung ab, in welcher die Monarchen bereits vorausgegangen waren.

Die Vierecke Pacthods wurden inzwischen im Rücken von der Reiterei Korffs und in der Flanke von jener Wasiltschikoffs gedrängt. Eben war auch des Letzteren Artillerie angelangt. Da ereignete sich einer jener, im Kriege nicht seltenen Fälle, der leicht ein großes Unglück hätte veranlassen können. Die französischen Truppen befanden sich gerade in einer Vertiefung, und die Kugeln der Batterie Markoff flogen über ihre Köpfe weg. Dies veranlaßte Wasiltschikoff zu dem Glauben, die Batterie wäre eine feindliche und er ließ seine Geschütze gegen sie spielen. Russische Kugeln flogen bis zur Anhöhe, auf welcher der russische Monarch stand [1]). Ein Gardekosak riß den General Wasiltschikoff aus seinem Irrthume und sämmtliche Geschütze richteten nun ihre verheerende Wirkung gegen die feindlichen Massen.

General Pacthod, die Unmöglichkeit einsehend, sich mit den Marschällen zu vereinigen, schlug nun mit seinen Vierecken die Richtung nach dem Moraste von St. Gond ein und wäre gerettet gewesen, hätte er ihn erreichen können. Die Franzosen setzten den tapfersten Widerstand entgegen, obschon die Kartätschen ihre Reihen ohne Unterlaß lichteten. General Barasdin durchbrach mit den Dragonerregimentern Neurußland und Kargopol das Viereck des rechten Flügels mit dem General Pacthod in der Mitte, welcher gefangen wurde [2]). Das nächste Viereck wurde von dem nämlichen Schicksale ereilt, und sämmtliche Geschütze fielen den Verbündeten jetzt in die Hände.

Die drei übrigen Vierecke vereinigten sich in ein einziges, das der General Thevenet befehligte. Die Parlementaire welche die Monarchen aus Menschlichkeit sandten, wurden mit Flintenschüssen empfangen [3]), als das Viereck bei Bannes sich dem Moraste näherte, aber noch ehe es dessen schützende Fläche erreichen konnte, auch schon umzingelt war. Das Chevaliergarderegiment, das an der Spitze der Cürassierdivision Depreradowitsch mit vier reitenden Geschützen ankam, hatte den Franzosen den Weg abgeschnitten. Achtundvierzig Geschütze gossen nun ihren Kugel- und Kartätschenhagel über das Viereck aus, dann wurde es von allen Seiten angegriffen, ein reitendes russisches Jägerregiment des Grafen Pahlen des Zweiten drang zuerst ein, die Garderegimenter folgten, der verwundete General Thevenet wurde gefangen,

und das Gemetzel dauerte fort, bis der Rest der französischen Truppen die Gewehre wegwarf und sich ergab.

So waren denn die Divisionen der Generale Pacthod und Amey vernichtet, sie selbst gefangen und außer ihnen die Brigadegenerale Delort, Bonté und Thevenet*) und gegen 4000 Soldaten. Auch die Verbündeten erlitten hier den meisten Verlust an diesem Kampftage; des Todes des Obersten Rapatel ist schon erwähnt worden, außerdem befand sich unter den verwundeten Officieren auch der tapfere Gardekosakenoberst Jefremoff. Die Monarchen von Rußland und Preußen hatten sich größeren Gefahren, als wenigstens im weiteren Verlaufe des Gefechtes nothwendig war, ausgesetzt [1]).

Was die Marschälle Marmont und Mortier betrifft, ist bereits erwähnt worden, wie sie durch die bei dem Kronprinzen von Würtemberg, bei dem Großfürsten Constantin und dem Grafen Pahlen dem Dritten eingetroffenen Meldungen über das Erscheinen einer französischen Colonne rechts im Rücken, und den hierdurch veranlaßten Abmarsch der russischen Gardecavallerie und des größten Theils der Reiterei des sechsten Armeecorps gegen den neuen Feind, vor einem abermaligen Reiterangriffe bewahrt worden sind. Während die Marschälle noch mit dem Ordnen ihrer Truppen beschäftigt waren, erblickten sie links eine Colonne, welche unter kraftvollem Kampfe näher rückte. Sogleich verbreitete sich der Glaube, Napoleon sei es. Die Truppen riefen: „Es lebe der Kaiser!" und verlangten, gegen den Feind geführt zu werden. Die Cürassiere des Generals Bordesoulle, welche bereits vollständig wieder geordnet waren, stürzten sich auf die von dem Grafen Osaroffsky dem Kronprinzen zurückgelassene, reitende Gardecavalleriebatterie. Diese fuhr schnell zurück und war nahe daran, von der vordersten französischen Reiterabtheilung eingeholt zu werden. Zugleich aber

*) Michailofsky-Danilefsky erzählt (II. 117): „Der Kaiser Alexander ritt mit der angreifenden Cavallerie in das Quarré. Während die Franzosen theils mit Schmähworten, theils mit Thränen ihre Gewehre hinwarfen und ihre Halbsäbel, Patrontaschen und Ranzen abnahmen, begann der Kaiser eine Unterredung mit dem gefangenen General Pacthod, der Seiner Majestät antwortend ihn General nannte. „„Sie sehen den Kaiser vor sich,"" sagte ich dem Gefangenen. „„Das ist nicht möglich,"" entgegnete er, „„Ihr Kaiser wird wahrhaftig nicht persönlich Infanterie mit Reiterei angreifen."" Als der Kaiser unsere Unterredung hörte, befahl er mir, den französischen General in seinem Irrthume zu lassen. Dort wurden Seiner Majestät auch die übrigen fünf gefangenen Generale vorgestellt. Er belobte die von ihnen bewiesene Tapferkeit, ließ ihnen ihre Equipagen zurückgeben, und befahl überhaupt, alle Gefangene zu schonen, mit denen die ganze unabsehbare Fläche bedeckt war, denn an diesem Punkte allein erstreckte sich ihre Anzahl über 4000."

von dem Oberstlieutenant Reinhardt mit dem würtembergischen reitenden Jägerregimente Prinz Adam und von einem russischen Cürassierregimente in der rechten Flanke genommen, mußten die französischen Cürassiere wieder zurück, und die russische Batterie war nicht nur gerettet, sondern jene verloren ihre eigenen Geschütze durch einen weiteren Flankenangriff des mit seinen Kosaken von Salon herbeigeeilten Generals Seslawin [1]).

Der Kronprinz von Würtemberg wünschte lebhaft, noch einen Angriff zu unternehmen, aber er hatte zu wenig Artillerie, um die feindlichen Massen zuerst mürbe zu schießen und dadurch seiner abgematteten Reiterei, die seit 11 Stunden zu Pferde saß, den Kampf günstig vorzubereiten. Ueberdies war er in Ungewißheit, was in seiner rechten Flanke, wo sich das Gefecht allmälig näher an den Morast von St. Gond zog, vorging: die Vorsicht gebot daher, die Kampfbegier zu zügeln, und er mußte sich mit dem Beschießen des Feindes aus einer einzigen Batterie [2]), jener zuvor geretteten der leichten russischen Gardecavallerie, begnügen. Die Marschälle waren inzwischen von ihrem Wahne, der Kaiser Napoleon rücke zur Hilfe heran, zurückgekommen und setzten ihren Rückzug auf Allement fort, wo sie um neun Uhr des Abends das Lager bezogen. Auch auf diesem Wege hatten sie, obschon nur von leichter Reiterei verfolgt, noch vieles Heergepäcke verloren.

An diesem für die verbündete Reiterei so ruhmvollen Tage, waren zwei französische Divisionen vollkommen vernichtet worden, und die Corps der Marschälle Marmont und Mortier hatten gleichfalls eine ungeheure Einbuße erlitten. Der Gesammtverlust der Franzosen in den für sie so unglücksvollen Ebenen von Fere-Champenoise betrug sechs Generale [3]) und 8000 Mann an Gefangenen, 60 Geschütze, mehr als 350 Pulverwagen und eine große Menge von Lebensmitteln und anderen Armeebedürfnissen. Die Zahl der Todten ist unbekannt*). Die Verbündeten verloren ungleich weniger, doch ist nicht genau ermittelt wieviel, ja die Angaben schwanken zwischen 400 und 4000 Mann an Todten und Verwundeten [4]).

Das Treffen von Fere-Champenoise erleichterte die Eroberung von Paris; denn wenn die Divisionen Pacthod und Amey nicht vernichtet, die Armee der Marschälle nicht um 10,000 Mann vermindert, ihre Artillerie nicht um

*) Koch giebt, II. 392, den Gesammtverlust der Franzosen zu 9000 Mann, darunter 5000 Todte und Verwundete, ferner zu 60 Kanonen und zu mehr als 350 Pulverwagen an; das würtembergische Werk, II. S. 2, Spalte 3, zu acht Generalen, 60 Kanonen und 8000 Gefangenen; Plotho, III. 373, Völderndorff, IV. 8, elfte Beilage, S. 318, und Michailofsky-Danilefsky, II. 118, zu neun Generalen, 80 Kanonen und 10,000 Mann an Gefangenen. Es ist sehr denkbar, daß bis zur Nacht mehr Kanonen aufgebracht wurden, als die 60 in unserem Texte erwähnten.

80 Geschütze verringert worden wäre, so hätte es geschehen mögen, daß sie die französische Hauptstadt lange genug vertheidigten, damit Napoleon anlangen konnte, und jedenfalls würde der endliche Sieg der Verbündeten für sie viel blutiger geworden sein. Außer der verderblichen Sicherheit, mit welcher die Marschälle ihrem Unglücke selbst entgegeneilten, außer dem Fehler, welchen Mortier beging, indem er den General Pacthod, statt ihm den Befehl zu schicken, sich unverzüglich nach Fere-Champenoise in Marsch zu setzen, nach Bergeres verwies, wird Marmont zur Last gelegt, daß er die Stellung bei Soudé-St.-Croix zu schnell verließ und dadurch dem Fußvolke seines Collegen die Zeit, sich angemessen aufzustellen, raubte. Beiden französischen Heerführern wird ferner vorgeworfen, daß sie sich bei ihrem weiteren Rückzuge nicht links, um Pacthod die Hand zu reichen, gehalten und daher auch den für sie so unheilvollen Engpaß von Connantray nicht vermieden haben [1]). Endlich wird ihnen zum Fehler angerechnet, daß sie, nachdem in Folge des Erscheinens Pacthods die verbündete Reiterei mit ihren Angriffen auf sie einhielt, sich auf Allement und nicht sogleich auf Sezanne, wo sie durch die Truppen des Generals Compans verstärkt worden wären, zurückgezogen haben. Was die Verbündeten betrifft, war ihre Unkenntniß der Umstände Ursache, daß die Corps der Marschälle Marmont und Mortier, wenn nicht ganz aufgelöst, so doch von der Richtung nach Paris vollständig abgedrängt wurden [2]).

Merkwürdig ist das Treffen von Fere-Champenoise besonders auch dadurch, daß von Seite der Verbündeten nur Reiterei in das Gefecht kam, daß der Kampf von ihr eingeleitet, begonnen, durchgeführt, vollendet wurde. Es ist sonach das Doppeltreffen von Fere-Champenoise ein schlagender Beweis gegen die Verkleinerer dieser Waffe, denn die Marschälle hatten außer der Infanterie und einer sehr überlegenen Artillerie, doch auch an 5000 Mann Cavallerie bei sich, während in dem Falle Pacthods die verbündete Reiterei es lediglich mit Fußvolk und auch, wenigstens bis zum Momente des Rückzuges nach dem Moraste von St. Gond, mit überlegener Artillerie zu thun hatte. Zwar wird die Reitermasse, welche in Bewegung gesetzt wurde, zu 10,000 Mann vom schlesischen, und zu 12,000 Mann vom Hauptheere angegeben, aber nicht nur ist diese Gesammtzahl von 22,000 Reitern geringer als die Streitmacht der Marschälle und des Generals Pacthod: sondern es nahmen an dem Gefechte wirklich Theil bloß 5000 Reiter von der schlesischen und 8000 Mann von der Hauptarmee, also im Ganzen nur 13,000 Mann [3]). Diese rieben zwei feindliche Divisionen Fußvolk gänzlich auf, schlugen zwei, von zwei Marschällen von Frankreich angeführte, überlegene Corps, nahmen ihnen Kanonen nach ganzen Batterien, Gefangene zu Tausenden ab, trieben

sie vier deutsche Meilen weit vor sich her; das Alles, ohne die Unterstützung ihrer normalmäßigen Zahl Artillerie, ohne den Beistand auch nur eines Corporalszuges Fußvolk.

Bei Einbruch der Nacht lagerte der Vortrab des sechsten Armeecorps zu Linthelles, Linthes, St. Loup und Großbroussy, und ihre Vorposten standen am Fuße der Höhen von Allement, wohin sich die Marschälle zurückgezogen hatten. Diese Vorposten meldeten nach Mitternacht, daß der Feind aufgebrochen sei und die Richtung von Sezanne eingeschlagen habe. Die übrige russische Reiterei unter dem Grafen Pahlen und dem Großfürsten Constantin lagerte bei Connantray, jene des vierten Armeecorps unter dem Prinzen Adam von Würtemberg links vorwärts bei Pleurs, die Cürassiere des Feldmarschallieutenants Nostitz bei Ognes; das vierte und sechste Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg links von Connantray gegen Cauroy, das fünfte Armeecorps unter dem Feldmarschall Wrede rechts von Fere-Champenoise, die übrigen Garden und Reserven unter Barclay de Tolly bei Connantray und Vaurrefroy. Die Spitze des dritten Armeecorps unter dem Feldzeugmeister Giulay langte um fünf Uhr des Nachmittags in Euvy an; ein Theil desselben lagerte hinter diesem Orte, der andere auf den Höhen von Courganson. Während des Marsches veranlaßte der Kanonendonner den Feldzeugmeister, in die Gegend, woher er schallte, das Regiment Rosenberg Chevauxlegers mit einer halben Cavalleriebatterie vorzusenden, und es konnte dasselbe noch einigen Antheil an dem Gefechte von Fere-Champenoise nehmen. Der Feldmarschallieutenant Graf Fresnel, den wir zu Arcis haben anlangen sehen, erhielt Befehl, die Munitionsreserve und das Colonnenmagazin, obschon die Brigade Schäffer schon zu ihrer Bedeckung bestimmt war, mit seinen Truppen nach Fere-Champenoise zu geleiten. Fresnel marschirte über Salon, wo er den General Seslawin traf. Dieser tapfere Reiteranführer rückte auf die Nachricht, daß feindliche Truppen im Marsche von Sezanne gegen Pleurs begriffen wären, denselben mit seinen Kosaken entgegen, und auch Fresnel schickte zwei Schwadronen Klenau Chevaulegers vor. Als diese Truppen bei Pleurs anlangten, hatte sich der Feind bereits zurückgezogen, Seslawin ging dem Kanonendonner nach und nahm, wie erwähnt, noch ruhmvollen Antheil am Gefechte gegen die zurückeilenden Truppen der Marschälle. Als Nachricht eintraf, daß auch von Nogent-sur-Seine französische Cavallerie vorrücke, schickte Fresnel zur Sicherung der linken Flanke eine Schwadron Chevaulegers nach Mery an der Seine und eine zweite nach Plancy an der Aube. Die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland, des Königs von Preußen, und des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg waren in Fere-Champenoise.

Vom Heere des Feldmarschalls Blücher war die erste Colonne, die Corps Langerons, Sackens und das Fußvolk des Generals Stroganoff, von Chalons nach Etoges marschirt, während jenes des Generals Woronzoff gegen Vatry sich aufstellte. Die Theilnahme der Reiterei vom Sackenschen und vom Langeronschen Corps unter den Generalen Wasiltschikoff und Korff an Vernichtung der französischen Divisionen Pacthod und Amey ist bereits erzählt worden[1]). Das Hauptquartier Blüchers kam nach Etoges. Die zweite Colonne, die Corps der Generale York und Kleist, marschirte mit Tagesanbruch nach Montmirail und stellte sich daselbst so auf, daß die Front Chalons zugekehrt war, weil nach allen Nachrichten der Feind diese Rückzugsstraße gewählt hatte, und daß das erste preußische Corps im ersten, das zweite im zweiten Treffen stand. Eine ihrer Streifparteien verfolgte der General Vincent auf Verdelot und Rebais. Als General York gegen Mittag den fernen Kanonendonner hörte, befahl er dem General Ziethen, mit der Reservereiterei und einigem Fußvolke in der Richtung von Sezanne zu marschiren. Dieser Befehl traf den General Ziethen auf dem Wege nach Etoges, und da er daselbst noch weit von der Gegend entfernt war, von woher das Gebrüll der Feuerschlünde tobte, ließ er zur Beschleunigung des Marsches sein Fußvolk und seine Munitionswagen zurück und rückte eilig über Colligny nach Petit-Morains vor, von wo er sich, da er nur Fliehende sah, mithin Sezanne vom Feinde bereits geräumt glaubte, rechts wandte; wäre er von Petit-Morains auf dem geraden Wege vorgerückt, so würde er in der Nacht auf das Lager der französischen Marschälle gestoßen sein. Bei den Corps Yorks und Kleists waren an Cavallerie nur sechs Schwadronen zurückgeblieben, welche zum Vorpostendienste sowohl in der Richtung gegen Chalons, als in jener gegen La-Ferté-Gaucher und gegen La-Ferté-sous-Jouarre verwandt werden mußten.

Am Abend erließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg aus dem Hauptquartier Fere-Champenoise die Disposition für den 26. zur Fortsetzung des Marsches der Hauptarmee nach Paris, und es sollte dieselbe an diesem Tage das Lager bei Meilleray am Grand-Morin, ungefähr eine Meile von La-Ferté-Gaucher, beziehen. Der Kronprinz von Würtemberg hatte mit der Reiterei des vierten, sechsten und fünften Corps, unterstützt von den russischen Grenadieren, den Feind zu verfolgen und wo möglich La-Ferté-Gaucher zu erreichen. General Kaisaroff war angewiesen, Arcis-sur-Aube zu halten und gegen Troyes zu entsenden; General Seslawin erhielt Auftrag, sich auf Provins zu wenden[2]). Dem preußischen Feldmarschall wurde diese Disposition zugesandt, sammt einem Berichte über die ruhmvollen Ereignisse in den Ebenen von Fere-Champenoise.

Der Feldmarschall Blücher ordnete hierauf für den 26. aus seinem Hauptquartiere Etoges die Vorrückung der Corps der Generale York und Kleist auf La-Ferté-Gaucher, der Corps Langerons, Sackens und des Fußvolkes vom Winzingerodeschen Corps auf Montmirail an [1]).

Sechsundzwanzigster März.

Die Marschälle Marmont und Mortier hielten bald nach ihrem Eintreffen bei Allement am Abende des 25. Kriegsrath und beschlossen, sich über Sezanne zurückzuziehen. Statt aber sogleich eine Cavalleriedivision abzusenden und die Verbindung mit dem General Compans in Sezanne zu eröffnen, ließen sie ihm sagen, er möge bis zu ihrer Ankunft sich in dieser Stadt halten, und setzten den Aufbruch auf den frühesten Morgen fest [2]). Da indessen Compans wußte, daß zwei preußische Corps zu Montmirail standen, und da er von dem Marsche der Cavallerie Ziethens Nachricht gehabt zu haben scheint, so sah er sich in die Nothwendigkeit versetzt, den Marschällen zu antworten: „daß er einen bedeutenden Train zu sichern habe, daher zwar vor Mitternacht aufbrechen müsse, aber, um die Verbindung mit ihren Corps zu erleichtern, eine Nachhut in Sezanne zurücklassen werde bis zwei Uhr des Morgens [3])." In Folge dieser Nachricht sahen sich die Marschälle gezwungen, die Ruhe ihrer ermatteten Truppen abzukürzen: sie brachen um zwei Uhr nach Mitternacht aus dem Lager bei Allement auf. Die Dragoner des Generals Roussel eröffneten den Marsch, welcher anfangs durch einen Hohlweg führte, in welchem nur zwei Mann in der Breite reiten konnten; dann folgten die drei Marschregimenter der Obersten Ghigny, Christophe und Leclerc, hinter diesen das erste Cavalleriecorps des Generals Bordesoulle, zunächst die Artillerie, die Infanterie; und eine Division Fußvolk des Marschalls Marmont, bei welcher er sich selbst nebst seinem Collegen Mortier befand, schloß den langen, schmalen Zug. Die Nacht war sehr finster und man sah nur einige halbverloschene Wachfeuer auf dem Berge St. Pierre, rechts von Sezanne, glimmen. Da man nicht wußte, ob sie Freund oder Feind angehörten, gingen Patrouillen auf Erkennung vor, verfehlten aber den Weg und konnten wegen tiefer Schluchten nicht nahe genug kommen. Endlich stieg ein Dragoner ab, schlich sich in die Stadt, fand sie verlassen. In dem Augenblicke, wo man diese widerwärtige Nachricht [4]) erhielt, erscholl auch der Ruf preußischer Vedetten, welche vorritten, die Colonne, welche sie marschiren hörten, zu erkennen. Dieser Ruf wirkte wie ein Donnerschlag auf die französischen Dragoner an der Spitze des Zuges, welche eben auf einem Felde, rechts des Weges, hielten. Von Schreck ergriffen, sprengten sie in Galopp gegen Allement zurück [5]). Nur mit Mühe, unter

Bitten und Drohungen, vermochten die Generale Belliard und Rousſel die Dragoner endlich wieder zum Stehen zu bringen. Während die Officiere beſchäftigt waren, die Ordnung herzuſtellen und die auch die übrigen Truppen ergriffen habende Unruhe zu ſtillen, berathſchlagten die Generale, ohne ſogleich zu einer Entſcheidung kommen zu können.

Jene Reiter, die den franzöſiſchen, ſonſt ſo tapferen Dragonern ſolchen Schreck eingejagt hatten, gehörten der Cavallerie Ziethens an. Dieſer General hatte ſich, wie bereits erwähnt, von Petit-Morains rechts, um den Moraſt von St. Gond auf die von Champaubert nach Sezanne führende Straße gewandt, war bei Pont-St.-Prix über den kleinen Morin gegangen und näherte ſich jener Stadt in der Nacht, während Compans bereits auf der Straße nach La-Ferté-Gaucher abgezogen war. Ziethen ſchickte eine kleine Avantgarde vor, folgte, da ſie den Ort unbeſetzt fand, mit zwei Regimentern nach und bezog jenſeits ein Bivouac. Zwei andere Reiterregimenter und die reitende Artillerie waren als Reſerve zurückgeblieben oder hatten nicht ſchnell genug folgen können. Ziethen war überdies ohne alles Fußvolk.

Dieſen letzteren Umſtand hätten die Marſchälle vermuthen können, da ſie den ganzen Tag nur mit Reiterei zu kämpfen gehabt, und daher einen raſchen Angriff ſogleich unternehmen ſollen [1]). Wirklich entſchloſſen ſie ſich endlich dazu, aber der günſtige Moment war bereits verſtrichen und die Dragoner Rouſſels, welche noch im erſten Morgenzwielichte angriffen, wurden zurückgeworfen. Endlich war es hell genug, um die geringe Zahl der preußiſchen Reiterei zu überblicken. Ziethen ſah hinter ſich feindliche Truppen der Stadt ſich nähern und hatte feindliche Cavallerie vor ſich, es blieb ihm daher kein Ausweg, als ſich durchzuſchlagen [2]). Das gelang, und er erreichte, obſchon in der Fronte von reitender Artillerie beſchoſſen und rechts durch das Thal von Belle-Croix angegriffen, die Straße rechts vom Morin nach La-Ferté-Gaucher. Die franzöſiſche Reiterei folgte mit ziemlichem Ungeſtüm, wurde aber, nachdem ſich die beiden anderen Regimenter und die reitende Artillerie mit Ziethen vereinigt hatten, zurückgeworfen, und ihr Verluſt kam jenem gleich, den zuvor die Preußen erlitten hatten.

Die Armeen der Marſchälle machten bei Moeurs einen vierſtündigen Halt, deſſen die Truppen zwar im höchſten Grade bedurften, der aber dennoch ſehr gefährlich war, da er ſowohl der verfolgenden Reiterei der Hauptarmee, als den beiden preußiſchen Corps von Montmirail aus, volle Zeit zur Ausführung ihrer Bewegungen geſtattete. Dann marſchirten die Marſchälle auf der Straße von Coulommiers bis Eſternay, von wo ſie ſich, um der Spur des Generals Compans zu folgen [3]), über Reveillon gegen La-Ferté-Gaucher wandten. Ziethen war auf der anderen Straße, rechts

des Grand-Morin, bis Grands-Essarts gezogen und gewährte nach erlangter Ueberzeugung, daß der Feind nicht über Moeurs hinaus folge, seinen durch den Marsch von Tag und Nacht und durch das Gefecht des Morgens überaus ermatteten Truppen die nothwendigste Zeit der Erholung und marschirte dann gleichfalls gegen La-Ferté-Gaucher, auf der Straße über Meilleray.

Die Colonnen des Hauptheeres waren in der von dem Fürsten Schwarzenberg festgesetzten Stunde aufgebrochen. Der Kronprinz von Würtemberg erreichte mit der Avantgarde, welche aus der Reiterei des vierten, fünften und sechsten Armeecorps bestand, und der auch das Geschütz der Reservecavallerie beigegeben worden war[1]), um Mittag Sezanne[2]) und kam zu Moeurs gegen zwei Uhr des Nachmittags an. Hier erfuhr er, daß wider alles Vermuthen der Feind, der eine Stunde zuvor von Moeurs aufgebrochen, nicht die Straße am rechten Ufer des Grand-Morin, sondern die am linken über Esternay und Reveillon nach La-Ferté-Gaucher eingeschlagen habe. Der Kronprinz trug dem General Frimont auf, mit der Cavallerie des fünften Armeecorps auf der ersten Straße zu marschiren, während er selbst mit jener des vierten und sechsten Armeecorps und mit der ihm zugewiesenen russischen Grenadierdivision auf der zweiten vorrücken wollte.

Das Corps des Marschalls Mortier marschirte nach La-Ferté-Gaucher, das Corps Marmonts folgte in beträchtlicher Entfernung. Bei Esternay hatte des Letzteren Nachhut eine treffliche Stellung genommen; als aber der Kronprinz, während seine Artillerie sie beschoß, einige Kosakenregimenter über den Fluß setzen ließ, des Feindes rechte Flanke zu umgehen, zog sich derselbe auf dem Wege nach Reveillon zurück.

Hinter Esternay traf die Reiterei des Grafen Pahlen mit dem Vortrabe der Kleistschen Cavallerie unter dem Obersten Blücher zusammen, und Beide folgten hierauf vereint dem Feinde nach. Marschall Marmont ließ, um dem Corps Mortiers Zeit zur Wegnahme von La-Ferté-Gaucher, wo die Preußen zuvorgekommen waren, zu gewähren und zugleich dessen Rücken zu decken, die Nachhut eine neue Stellung hinter dem Bache nehmen, der von Courgivaux herab über Montagne und Aulnay dem großen Morin zuläuft. Da traf eben auch der übrige Theil der Avantgarde des Kleistschen Corps unter dem General Katzler, bei welcher sich einige Bataillone Fußvolk befanden, ein. Der Kronprinz schickte diese gegen Aulnay; mit der Reiterei aber wollte er über Courgivaux, und zwar er selbst über Maisoncelle und Pierrelaye nach St. Mars vorrücken, während der Graf Pahlen rechts neben ihm auf Moutis ging. Dadurch wurden nicht nur die Quellen aller die Gegend durchschneidenden Bäche umgangen, sondern es würde diese Bewegung, wenn sie vollständig glückte, auch noch die wichtige Folge gehabt haben, daß den Marschällen die Straße nach Pro-

vins völlig abgeschnitten ward, sie mithin nicht nur gar nicht mehr versuchen konnten, die Vereinigung mit dem Kaiser Napoleon zu bewerkstelligen, sondern genöthigt worden wären, sich auf La-Ferté-Gaucher zu wenden, wo die Preußen, kraft der Disposition, bereit sein mußten, sie zu empfangen. Drang dann die Reiterei des Hauptheeres schnell nach, so mußte die Lage der Marschälle sehr schlimm, wenn nicht verzweifelt werden, denn sie hatten am Tage zuvor fast ihre ganze Artillerie verloren.

Diese Gefahr wurde von dem Marschall Marmont um so mehr in ihrem ganzen Umfange erkannt, als ihm Mortier bereits zu wissen gethan hatte, daß der Weg durch La-Ferté-Gaucher von den Preußen verlegt sei. Zugleich gewahrte er die Bewegungen der verbündeten Cavallerie, seinen rechten Flügel zu umgehen. Zum Glück für die Marschälle waren die Wege in dem theils sumpfigen, theils lehmigen Boden so schlecht, daß sie die von dem Kronprinzen befohlene Umgehung in hohem Grade verzögerten. Besonders waren die von Courgivaux nach Moutis führenden Feldwege so hemmend für die reitende Artillerie, daß der Kronprinz von Würtemberg dem Grafen Pahlen befahl, gegen Moutis nur Kosaken aufzustellen, mit seiner übrigen Reiterei aber sich über St.-Martin-du-Bauchet wieder nach der Straße zu wenden.

Marmont verließ die Stellung bei Aulnay, ohne den Angriff der mit dem General Katzler gekommenen preußischen Bataillone abzuwarten. Das Cavalleriecorps des Generals Bordesoulle marschirte zuerst ab, das Fußvolk folgte, und nur die Brigade des Generals Joubert blieb, um den Rückzug des Corps nach der Hochebene von Chartronge zu decken, wohin sich auch, von La-Ferté-Gaucher zurückkehrend, das Corps des Marschalls Mortier zog und spät am Abend anlangte.

General Joubert vertrieb von Moutis die dahin vorgerückten Kosaken Pahlens und nahm Stellung. Hier langte jetzt, während Oberst Blücher den Feind auf dem Wege von Reveillon verfolgte, General Katzler über St.-Martin-du-Bauchet an und eröffnete mit der Brigade Jaubert ein Plänklergefecht. Um dieselbe Zeit erreichte auch der Kronprinz von Würtemberg mit seiner Cavallerie und mit der reitenden Artillerie Pierrelaye. Der Abend war im Anzuge, und da der Kronprinz nicht hoffen konnte, noch bei Tageslicht zu St. Mars einzutreffen, wandte er sich rechts nach dem von Reveillon auf Moutis führenden Wege. General Joubert hatte inzwischen dieses Dorf gegen den General Katzler und den Obersten Blücher hartnäckig vertheidigt. Als aber die reitende Artillerie des Kronprinzen anlangte und Moutis beschoß, erstürmte auch alsbald das preußische Fußvolk des Vortrabes vom Kleistschen Corps das Dorf. General Joubert zog sich über St. Mars

und Courtaçon, aus welchen Orten er die bis dahin vorgedrungenen Kosaken vertrieb, zurück und führte einen Nachtmarsch auf Provins aus. Die Corps der Marschälle Marmont und Mortier ruhten einige Stunden bei der Meierei Larmiere auf der Hochfläche von Chartronge.

Die Hauptarmee nahm in der Nacht vom 26. zum 27. folgende Stellungen ein. Die Reiterei des vierten und sechsten Armeecorps bei Moutis, das Fußvolk bei Reveillon, Villeneuve-la-Lionne und Meilleray; die Reiterei des fünften Armeecorps bei Meilleray, das Fußvolk zwischen diesem Orte und Treffaux; das dritte Armeecorps bei Grands-Essarts und Champguyon; die Garden und Reserven bei Le Vezier vor Treffaux, wohin das Hauptquartier der beiden Monarchen und des Oberbefehlshabers kam. Das Kosakenstreifcorps Kaissaroffs stand in der Gegend von Arcis, das des Generals Seslawin war auf dem Marsche von Sezanne nach Provins begriffen. Die preußische Reservecavallerie unter Ziethen marschirte Abends um neun Uhr durch Treffaux, um sich so schnell als möglich wieder mit ihrem Hauptcorps in La-Ferté-Gaucher zu vereinigen [1]).

Am weitesten vorwärts in der allgemeinen Richtung der Heere nach Paris war an diesem Tage der General Emanuel von der schlesischen Armee gedrungen. Er war auf Befehl Blüchers mit Truppen vom Corps Langerons nach der Gegend von Meaux aufgebrochen, um an einem vortheilhaften Punkte eine Brücke über die Marne zu schlagen. Er fand La-Ferté-sous-Jouarre vom Feinde besetzt, vertrieb denselben mit Hilfe einiger preußischen Bataillone und setzte hierauf seinen Marsch gegen Trilport fort. Die Corps der Generale Sacken und Langeron und das Fußvolk des Winzingerodeschen Corps unter Woronzoff und Stroganoff marschirten in das Lager von Montmirail, wohin auch das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kam.

Die Corps der Generale York und Kleist setzten sich mit Tagesanbruch gegen La-Ferté-Gaucher in Bewegung [2]). Da der größte Theil der Reiterei beider Corps unter dem General Ziethen gegen Sezanne entsandt war, befanden sich bei denselben nur, wie schon erwähnt, sechs Schwadronen, von denen zwei unter dem Obersten Warburg als Vortrab marschirten. In der Nähe von La-Ferté-Gaucher angekommen, erblickte der Oberst einen feindlichen Transport, welcher, von sechs Schwadronen Reiterei und 2000 Mann Fußvolk, so hoch wenigstens schätzte man die Zahl, gedeckt, jenseit der Stadt auf der Straße nach Coulommiers marschirte. Es war der General Compans, der in der Nacht bis hinter Reveillon marschirt war, von da am 26. mit grauendem Morgen seinen Marsch auf La-Ferté-Gaucher fortgesetzt hatte und jetzt hinter dieser Stadt aufgestellt stand, dem Wagenzuge Zeit zu einem

Vorsprunge zu verschaffen. Als dieser Zweck erreicht war, ging auch Compans mit der Bedeckung über den Fluß und folgte langsam den Wagen. Der Oberst Warburg überschritt den Fluß durch eine Furth und nahm eine große Menge Nachzügler gefangen. Als der Rest der französischen Truppen die Stadt geräumt hatte, traf der General Horn mit seiner Division ein und folgte dem Feinde sogleich auf der Straße von Coulommiers nach. Horn selbst, von nur 50 Reitern begleitet, eilte voraus, warf einen Theil der Cavallerie [1]) der Nachhut, sprengte ein Bataillon auseinander, eroberte einen Adler und machte einen Obersten, 24 andere Officiere und 400 Soldaten zu Gefangenen [2]). Die übrigen französischen Truppen flohen in Unordnung nach Coulommiers. Zum Glück für die Franzosen war daselbst in der Nacht der General Vincent von Rebais angekommen [3]) und hatte ungefähr 1000 Flüchtlinge von allen Waffengattungen von der Armee der Marschälle gesammelt. Diese unverhoffte Verstärkung setzte den General Compans in den Stand, seine Division wieder zu ordnen, mit welcher er eine Stellung auf den Höhen von Montanglauft für die Nacht bezog und in seiner Nähe alle Brücken über den Grand-Morin zerstörte. General Horn besetzte Coulommiers, als es schon gegen Abend ging.

Der Prinz Wilhelm von Preußen war mit seiner Division am Nachmittage zu La-Ferté-Gaucher angelangt und stellte sich am linken Ufer des Flusses Grand-Morin auf. Vor der Front war eine Batterie aufgefahren, und die Stellung auf der Höhe konnte für stark gelten. Nach vier Uhr des Nachmittags rückte plötzlich die Spitze einer feindlichen Colonne aus dem Wäldchen zwischen Moutis und La-Ferté-Gaucher hervor. Sie stutzte und kehrte um, als sie von jener Batterie begrüßt wurde. Es war die Spitze des Corps des Marschalls Mortier. Da nur die Division des Prinzen Wilhelm eingetroffen, das Kleistsche Corps noch weit zurück und alle Reiterei versandt war, auch sich die Stärke des Feindes nicht übersehen ließ: konnte man nicht wissen, ob derselbe nicht plötzlich mit überlegener Macht vorstürmen würde, um sich den Weg nach Coulommiers zu eröffnen, in welchem Falle außer der Division des Prinzen Wilhem auch jene des Generals Horn als sehr gefährdet erschien. Der General der Infanterie York befahl daher: „Die Division des Generals von Horn muß die Stadt Coulommiers sogleich verlassen und nach Rebais marschiren. Die Division des Prinzen Wilhelm soll, wenn der Feind ansehnliche Streitkräfte zum Angriffe entwickelt, sich auf das rechte Ufer des Morinbaches ziehen und sich so aufstellen, daß sie den Fluß und La-Ferté-Gaucher vor der Fronte hat. In dieser Stellung soll die Division die Ankunft des zweiten Armeecorps und der Reserveartillerie

abwarten und den Rückzug, falls derselbe nothwendig würde, auf Rebais nehmen."

Prinz Wilhelm ließ eine Plänklerlinie am linken Ufer, hielt die Stadt selbst mit drei Bataillonen besetzt und stellte sich mit dem Reste seiner Truppen am rechten Ufer auf den Höhen hinter der Stadt auf. Der Marschall Mortier ordnete zwar einen Angriff an, aber derselbe war so matt und wurde so schnell wieder aufgegeben, daß die Preußen ihn gar nicht für ernstlich gemeint halten konnten[1]). Ihre Artillerie that allem Vordringen sogleich Einhalt, da der Marschall Mortier nicht Geschütze genug hatte, um irgend ausgiebig zu antworten[2]). Er zog sich beim Herannahen der Nacht auf die Hochfläche von Chartronge durch die sie von der Hochfläche von Lecherelles trennende Schlucht zurück. Würde die Division des Prinzen Wilhelm auch nur einige Reiterei bei sich gehabt haben, so möchte sie dem Feinde, der in großer Muthlosigkeit befangen zu sein schien, großen Schaden zugefügt haben.

Es lagerte am Abend die Division des Prinzen Wilhelm und das zweite preußische Corps am rechten Ufer des Grand-Morin bei La-Ferté-Gaucher, wo um Mitternacht auch die Reiterei der Generale Ziethen und Katzler und des Obersten Blücher eintraf. Die Division des Generals Horn lagerte bei Rebais.

Das Ergebniß dieses Tages war daher, daß die beiden französischen Marschälle von dem nächsten Wege auf Paris über La-Ferté-Gaucher abgedrängt wurden und sich genöthigt sahen, den Umweg über Provins einzuschlagen, wobei es sehr zweifelhaft blieb, ob sie im Stande sein würden, Paris vor den Verbündeten zu erreichen. Würden Mortier und Marmont am 25. den Rückzug, statt auf Allement, sogleich auf Sezanne genommen haben, und hätten sie nicht eine vierstündige, freilich durch den Zustand der Erschöpfung ihrer Truppen gerechtfertigte Rast bei Moeurs gemacht, so möchten sie La-Ferté-Gaucher vor den Preußen erreicht und sich mit dem General Compans vereinigt haben. Andererseits scheint es, daß bei noch viel lebhafterer Verfolgung durch die verbündete Reiterei größere Erfolge hätten erzielt und den Marschällen auch die Straße nach Provins abgeschnitten werden können, in welchem Falle sie der Aufreibung schwerlich entgangen sein dürften[3]).

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erließ am Abend des 26. eine Disposition zum weiteren Vormarsche gegen Paris über La-Ferté-Gaucher und Coulommiers. Insbesondere war dem Kronprinzen von Würtemberg aufgegeben, mit der Cavallerie der Avantgarde auf Crecy zu marschiren und des Feindes linke Flanke zu bedrohen, damit dieser verhindert werde, die Straße nach Meaux[4]) einzuschlagen. Dem General Kaissaroff blieb die Ueberwachung der Gegend von Arcis-sur-Aube, dem General Seslawin

jene von Provins bis Melun hin übertragen, und dem Ersteren war besonders Einziehung von Nachrichten aus der Gegend von Troyes und Bar-sur-Aube zur Pflicht gemacht.

Feldmarschall Blücher hatte aus Etoges um neun Uhr des Morgens dem Fürsten Schwarzenberg geschrieben: „Der General der Infanterie von York marschire mit seinem Corps und jenem des Generallieutenants Kleist nach La-Ferté-Gaucher in der Hoffnung, den Feind abzuschneiden. Auf Morgen sei nun zwar demselben befohlen, nach der Brücke von Trilport zu marschiren. Sollten diese beiden Corps also von La-Ferté-Gaucher aus den Feind über Rosoy oder Nangis abschneiden können, so stelle er dieselben dem Fürsten, welcher selbes am besten übersehen könne, zur gefälligen Verfügung[1])." Demnach verfügte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg am Abend des 26. aus Treffaux noch, daß die Corps Yorks und Kleists den Feind unausgesetzt verfolgen sollten und stellte sie unter die Befehle des Kronprinzen von Würtemberg, welcher Auftrag erhielt, die beiden preußischen Corps mit seiner Reiterei zu begleiten und zu unterstützen.

Dies kam jedoch nicht zur Ausführung, sondern es blieb bei der Disposition, welche Blücher am 26. seinem Kriegsheere für den 27. gab, wonach die Corps der Generale York und Kleist auf Trilport, Langerons nach St. Jean und Sameron, Sackens nach La-Ferté-sous-Jouarre, das Fußvolk Winzingerode's nach Bussieres marschiren, folglich für die ganze schlesische Armee die Richtung auf Meaux beibehalten werden sollte[2]).

Der siebenundzwanzigste März.

Den Marschällen Marmont und Mortier war, wie sich aus der Darstellung der Ereignisse des vorigen Tages ergiebt, keine andere Wahl geblieben, als auf der Querstraße Provins zu erreichen und von da über Nangis der Hauptstadt zuzueilen. Am 27. um zwei Uhr des Morgens setzten sie sich daher von Larmiere in Marsch und erreichten über Chartronge, Courtaçon und Champcenetz um zehn Uhr des Vormittags Provins.

Der Kronprinz von Würtemberg hatte dem General Pahlen aufgetragen, mit seiner Reiterei nach den Höhen von St. Mars zu marschiren, sich da mit jener des vierten Armeecorps zu vereinigen und hienächst auf Courtaçon zur Verfolgung des Feindes vorzurücken. Aber die französische Nachhut hatte diesen Ort schon um sechs Uhr des Morgens verlassen und von den Einwohnern erfuhr Graf Pahlen, daß die beiden Marschälle ungefähr 10,000 Mann stark gewesen wären und nur sieben Kanonen[3]) bei sich gehabt hätten. Zugleich erhielt dieser russische General hier einen neuen Befehl des Kronprinzen, wonach er mit seiner Reiterei gegen Coulommiers aufbrechen

und den Feind nur durch die Kosaken Ilowaisky's des Zwölften verfolgen lassen solle, was so lange geschehen müsse, bis dieselbe auf das Streifcorps Seslawins stoßen würden.

Um ein Uhr des Nachmittags erschienen die vordersten Kosakenhaufen Ilowaisky's auf dem Berge Jubert bei Provins, wo die kleine Armee der Marschälle seit drei Stunden rastete. Es verbreitete sich sogleich unter ihr ein solcher Schreck, daß Provins in der größten Unordnung [1]) geräumt wurde. Da inzwischen die Marschälle nach allen Richtungen Erkennungen aussandten und diese die Nachricht zurückbrachten, es sei von einer Verfolgung durch die verbündete Hauptarmee keine Spur zu sehen, auch jene wenigen Kosaken sich wieder entfernten, kehrte das Hauptquartier wieder in die Stadt zurück, und die Truppen lagerten auf der Hochfläche von Maison-Rouge. Warum die Marschälle an diesem Tage in Provins blieben und nicht sogleich auf Nangis marschirten, ist nicht einzusehen und eben so wenig, warum sie, da sie schon einmal verweilten, nicht die von dem Kriegsminister nach Nogent-sur-Seine geschickte Division des Generals Souham an sich zogen [2]). Was den General Ilowaisky betrifft, blieb derselbe bis zum Eintreffen des Kosakencorps Seslawins am Abend in der Nähe von Provins und brach dann nach Condé-sur-Marne zur Wiedervereinigung mit dem Grafen Pahlen auf.

Graf Pahlen war in Gemäßheit der Befehle des Kronprinzen von Würtemberg nach Coulommiers marschirt und von da weiter auf der Straße nach Lagny vorgerückt. Eine französische Nachhut [3]), welche das Verfolgen der russischen Reiterei mäßigen wollte, wurde von dem Grafen Pahlen mit zwei leichten Cavallerieregimentern und zwei reitenden Batterien angegriffen, über den Haufen geworfen und bis Crecy verfolgt. Am Abend hatte der Vortrab Crecy, die Höhe von La Chapelle und Haut- und Bas-Montmartin besetzt. Die übrige Reiterei des sechsten und die des vierten Armeecorps lagerte auf beiden Ufern des Grand-Morin bei Faremoutier, Pommeuse und Guerand; die Infanterie der beiden Corps bei Mouron und zwar die des sechsten im ersten, die des vierten im zweiten Treffen; das dritte Armeecorps bei Pierre-en-Veuve; das fünfte vorwärts Meilleray; die Garden und Reserven bei Mont-Aunay und Petit-Montanglauf jenseit Coulommiers. Nach dieser Stadt kamen die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland, des Königs von Preußen und des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, welche am Morgen zu Treffaux einen Kriegsrath gehalten hatten, zu dem auch die Generale Gneisenau und Diebitsch berufen worden wären [4]).

Während der Tag sonach bei der Hauptarmee, die in der That kaum einen Feind vor sich hatte, in fast völliger Ruhe verlief, bestanden Truppentheile der schlesischen Armee ziemlich hartnäckige Gefechte bei Trilport und bei

Meaux. General Emanuel mit der Avantgarde des Langeronschen Corps, General Katzler mit dem Vortrabe der Reiterei der beiden preußischen Corps, zunächst die Division des Generals Horn und hinter ihr die Hauptmacht dieser Corps hatten sich am frühen Morgen aus ihren Lagern [1]) gegen den wichtigen Marneübergang Trilport über La-Ferté-sous-Jouarre und Sameron in Bewegung gesetzt.

General Compans war von Montanglauft am Morgen nach Meaux aufgebrochen und hatte seine rechte Flanke durch den General Vincent decken lassen. Letzterer langte in Trilport in demselben Momente an, als Compans in Meaux eintraf, wo sich 1500 Mann Fußvolk und 600 Reiter unter dem General Ledru-des-Essarts befanden. Diese Verstärkung vermochte den General Compans zu dem Entschlusse, den Marneübergang, wenigstens für diesen Tag, gegen das schlesische Heer zu vertheidigen. Er gab dem General Vincent das Commando der gesammten Reiterei und befahl ihm, über Trilport hinauszurücken [2]). Die Avantgarde Emanuels erreichte um fünf Uhr des Abends den Fuß der Hochfläche von St.-Jean-les-deux-Jumeaux, welche Vincent, unterstützt von 5 bis 600 Nationalgarden der Umgegend, vertheidigte. Als aber die Avantgarde des Yorkschen Corps unter dem General Horn heranrückte, sah sich der französische General genöthigt, bei Trilport über die Marne so schnell zurückzugehen, daß ihm die Zeit fehlte, die Kähne vom linken Ufer nach dem rechten zu schaffen. Sie dienten den Kosaken und zwei Infanteriecompagnien zur Ueberfahrt, welche den Wald am rechten Ufer besetzten und zu plänkeln begannen. General Ledru, der dem General Vincent zur Unterstützung nachgerückt war, stellte auf den Höhen, welche sowohl die gesprengte steinerne Brücke als das linke Ufer beherrschten, Kanonen auf und schickte Truppen ab, um die beiden russischen Compagnien aus dem vorerwähnten Walde zu vertreiben. Emanuel ließ schnell mehr Infanterie [3]) über den Fluß setzen und der jenseitige Wald wurde behauptet. Inzwischen hatte General Horn den Brückenschlag mit den eben angekommenen Pontons vom Sackenschen Corps beginnen lassen; 20 Kanonen schützten den Bau auf das Nachdrücklichste, und um acht Uhr des Abends war die erste Brücke vollendet. In Folge der von dem General York nun erlassenen Befehle zum Uebergange [4]) setzten zuerst fünf Compagnien von den Avantgarden der preußischen Corps über die Marne, griffen unterstützt von dem Kiewschen Dragonerregimente, welches unmittelbar folgte, die Truppen des Generals Ledru an und drängten sie gegen Meaux zurück [5]). Hierauf bezogen die Avantgarden des schlesischen Heeres auf den Höhen, welche der Feind verlassen hatte, das Lager, und es wurde am Baue der zweiten Brücke begonnen und dieselbe in der Nacht vollendet. Ein Theil der preußischen Infanterie hatte

sich am linken Ufer in die auf demselben liegende Vorstadt von Meaux, welche Le Cornillon heißt, eingeschlichen und plänkelte mit jener des Generals Compans [1]). Um drei Uhr des Nachts hörte man einen außergewöhnlichen Knall, es war das Pulvermagazin bei Meaux, welches der Feind in die Luft sprengte [2]), nachdem er die Stadt verlassen. Um dieselbe Stunde begannen die beiden preußischen Corps, wie es die Disposition Yorks befohlen hatte, den Uebergang über die Brücken bei Trilport.

Die übrigen Truppen des schlesischen Heeres lagerten für die Nacht: das Corps Langerons bei St.-Jean-les-deux-Jumeaux und Sameron, das Corps Sackens bei La-Ferté-sous-Jouarre, wo der Feldmarschall Blücher sein Hauptquartier nahm, daß Fußvolk der Generale Woronzoff und Stroganoff bei Bussieres. Die Abtheilung des Generals Jagow erhielt Befehl, von Chauteau-Thierry nach Lisy-sur-Ourcq zu marschiren.

Das Hauptergebniß des 27. war demnach gewesen, daß die schlesische Armee in den Besitz eines gesicherten Marneüberganges bei Trilport kam [3]), und daß die Franzosen sich dadurch auch zur Räumung von Meaux während der Nacht genöthigt sahen.

Fürst Schwarzenberg befahl der Hauptarmee für den nächsten Tag den Marsch auf Meaux. Der Feldmarschall schickte die Disposition [4]) dazu an Blücher und bat denselben, „der Hauptarmee eine ihr äußerst nothwendige Brücke bei Trilport zu sichern."

Das erste und zweite preußische Armeecorps erhielt Befehl, am 28. nach der Besetzung von Meaux bis Claye, ihr Vortrab aber, bis Ville-Parisis vorzurücken. Die übrigen Corps der Armee des Feldmarschalls Blücher sollten über die bei Trilport geschlagenen Brücken auf Meaux nachfolgen. Man hoffte, der Uebergang dieser Armee werde am 28. um zwei Uhr des Nachmittags beendet sein, und der Chef ihres Generalstabes General Gneisenau gab dies dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg, in einem Schreiben vom 27. des Abends an des Letzteren Chef des Generalstabes Grafen Radetzky, bekannt. Aus diesem Schreiben ging hervor, daß man im Hauptquartiere Blüchers auf den Fall, daß der Kaiser Napoleon von St. Dizier im Rücken der verbündeten Armee über Vitry und Fere-Champenoise heranmarschiren könne, gar wohl bedacht war; der General Gneisenau rieth für diesen Fall, „auf dem Plateau, über welches der Generalstab heute in das neue Hauptquartier geritten sei, also zwischen Montmirail und La-Ferté-sous-Jouarre, die Schlacht anzunehmen, indem sich solches ganz für der Alliirten Fechtart zu eignen scheine. Hinreichende Brücken könnten auf den ganz unwahrscheinlichen, schlimmsten Fall über die Marne geschlagen werden [5])."

Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Möglichkeit des Marsches Napo-

leons über Fere-Champenoise in den Rücken der Verbündeten gleichfalls den Gegenstand des Nachdenkens des Fürsten Schwarzenberg bildete, und in der That war die Aufstellung des fünften Armeecorps bei La-Ferté-Gaucher am 27. auf diesen Fall berechnet. Es waren im Hauptquartiere Nachrichten eingetroffen, jedoch in keiner Art klar und bestimmt, daß Napoleon nach dem Gefechte, in welchem er am 26. den General Winzingerode geschlagen, die Ueberzeugung gewonnen habe, die verbündete Armee wäre auf Paris marschirt, und daher umgekehrt sei. Welche Richtung er eingeschlagen haben dürfte, war in jenen Nachrichten nicht im Entferntesten angedeutet. Diese Ungewißheit konnte in dem Marsche auf Paris nichts abändern, wenn sie auch zu großer Vorsicht für Flanke und Rücken aufforderte. Bestimmtere Meldungen, welche jede Stunde von Winzingerode, Tschernitscheff, Tettenborn, Kaissaroff und Seslawin über die Bewegungen des französischen Kaisers zu erwarten waren, konnten erst die zu ergreifenden näheren Maßregeln veranlassen. Jedenfalls durfte man sich fortwährend der wohlbegründeten Hoffnung hingeben, daß man Paris früher erobern werde, als Napoleon mit seiner Hauptmacht anlangen könne.

Der achtundzwanzigste März.

Die Hauptarmee war bestimmt, diesen Tag die Marne zu überschreiten, und setzte sich daher mit Tagesanbruch gegen Meaux in zwei Colonnen in Bewegung. Die rechte Colonne, oder das sechste Armeecorps, die österreichischen Grenadiere und die Garden und Reserven, marschirten aus ihrem Lager über Couilly und Maisoncelle nach Nanteuil; die linke Colonne, oder das vierte und dritte Armeecorps, jenes nach Couilly, dieses nach Mouron und ein würtembergisches Cavallerieregiment wurde nach Lagny geschickt, um wenn möglich die Herstellung der dortigen Marnebrücke zu bewerkstelligen [1]).

Der Feind hatte bei seinem Abzuge die Brücke über den Kanal bei Meaux zerstört, während die über die Marne selbst stehen geblieben war. Um nicht die Herstellung abwarten zu müssen, befahl Fürst Schwarzenberg, sich auf die Meldung Gneisenau's, die schlesische Armee werde den Uebergang bei Trilport um zwei Uhr des Nachmittags vollendet haben, stützend, aus seinem Hauptquartiere Coulommiers um sieben Uhr des Morgens, daß die rechte Colonne der Hauptarmee sich von Nanteuil nach Trilport wenden, auf den beiden dortigen Schiffbrücken die Marne überschreiten und dann bei Cregy unsern Meaux ins Lager rücken solle. Es traf aber von dem Grafen Barclay die unwillkommene Meldung ein, daß er von dem General Müffling Nachricht erhalten, der Uebergang des schlesischen Heeres werde erst um vier Uhr beendigt sein. Da die Brücke über den Kanal bei Meaux bis Abends herge-

stellt sein werde, ersuche er, um den Truppen einen Gewaltmarsch bei Nacht zu ersparen, sie diesseit der Marne stehen zu lassen, am frühesten Morgen des folgenden Tages könnten sie dann durch Meaux auf der großen Straße nach Paris weiter marschiren. Es lagerten daher: das sechste Armeecorps bei Nanteuil, die Garden und Reserven unweit davon, und Barclay de Tolly nahm sein Hauptquartier in der auf dem linken Ufer der Marne liegenden Vorstadt von Meaux.

Das dritte Armeecorps hatte die Straße nach Coulommiers so sehr mit Fuhrwerken verfahren gefunden, daß es auf derselben nicht fortkommen konnte, sondern einen Umweg machen mußte, um Mouron zu erreichen. Da hier bis sechs Uhr des Abends die erwarteten weiteren Befehle nicht eintrafen, ließ Graf Giulay sein Corps Cantonirungen in der Gegend von Mouron beziehen. Das vierte Armeecorps lagerte bei St. Germain und Couilly.

Das fünfte Armeecorps nahm bei Chailly eine Stellung mit der Front nach rückwärts und beobachtete die Straßen von Sezanne und Provins, auf welchen möglicher Weise Napoleon im Heranzuge begriffen sein konnte. Die Reiterei unter dem General Frimont blieb bei La-Ferté-Gaucher stehen.

Die Hauptquartiere der beiden Monarchen und des Oberbefehlshabers gingen nach Quincey und sollten am Nachmittage nach Meaux kommen. Weil jedoch die Brücke über den erwähnten Kanal nicht fertig wurde, mußten sie in diesem Dorfe bleiben.

Die Marschälle Marmont und Mortier zogen sich, bloß von den Kosaken Seslawins beobachtet, von Provins auf Nangis zurück. Hier trennten sich die beiden Corps, das des Marschalls Mortier blieb auf der großen Straße von Paris und lagerte bei Guignes; das des Marschalls Marmont marschirte auf der Nebenstraße nach Melun.

General Compans, von der Nothwendigkeit durchdrungen, vor Paris anzukommen, war schon in der Nacht von Meaux aufgebrochen und ihm um drei Uhr des Morgens auch die Nachhut unter dem General Vincent von da nachgefolgt. Mit Tagesanbruch rückte der Vortrab des Yorkschen und Kleistschen Corps unter General Katzler und dem Obersten Blücher in Meaux auf dem rechten Marneufer ein und sogleich weiter vor.

Gefecht bei Ville-Parisis.

General Compans hatte bei Claye, wo, von Paris in aller Eile geschickt, drei Bataillone junger Garde unter dem General Guye, 400 Cürassiere und eben so viele polnische Lanciers zu ihm gestoßen waren, Stellung genommen. Als der Vortrab des Generals Katzler anrückte, kam es zum Gefechte, bei welchem ein Füselierbataillon ziemlichen Verlust erlitt. Es hatte allen

Anschein, der Feind werde die Gegend zwischen Claye und Ville-Parisis nachdrücklich vertheidigen, und General Katzler ließ daher den Vortrab der beiden preußischen Corps aufmarschiren. Als die Spitze des Kleistschen Corps, welches links abmarschirt dem Vortrabe gefolgt war, bei Claye eintraf, zog sich Compans gegen Ville-Parisis und die Meierei Montsaigle zurück. Der Vortrab des Generals Katzler aber ging gleich im Beginne dieser Bewegung durch das von einem Bache gebildete Defile von Claye, formirte sich hierauf links der großen Straße von Meaux nach Paris und besetzte die nächstliegenden Gebüsche mit Fußvolk. Die Brigade des Generals Pirch des Ersten marschirte gleichfalls hinüber und stellte sich jenseit Claye zu beiden Seiten der großen Straße auf. Später folgte auch die Brigade des Generals Klüx, bog von der Straße links ab und marschirte als Unterstützung des linken Flügels des Vortrabes auf.

Die Reiterei des Vortrabes, welche auf Ville-Parisis losging, wurde vom Eindringen in dieses Dorf durch das unvermuthete Feuer vieler, in den Häusern postirten, französischen Scharfschützen abgehalten und sah sich genöthigt, ihr Fußvolk abzuwarten. General Ziethen marschirte mit der Reservereiterei beider Armeecorps links nach der Höhe von Le Pin, um die rechte Flanke der feindlichen Aufstellung zu bedrohen: aber die Franzosen vertheidigten die Gehölze von Notre-Dame, Grosbois und Montsaigle auf das Hartnäckigste. General Compans hatte nach jener Zurückweisung der Reiterei des preußischen Vortrabes dem General Vincent befohlen, sich mit seiner Cavallerie rechts rückwärts des Dorfes, Front gegen die Straße, verdeckt aufzustellen.

Als das Fußvolk des Vortrabes anlangte, vertrieb es den Feind aus den Gehölzen von Notre-Dame und Grosbois, während zwei Bataillone [1]) auf die Meierei Monsaigle losgingen. Es kam zu einem sehr lebhaften Scharfschützengefechte, da in den Weinbergen und im Walde von Montsaigle eine beträchtliche Menge feindlicher Plänkler aufgestellt war. Hierauf griff der Major Hundt die Meierei mit seinem Bataillon im Rücken an, während dasselbe gleichzeitig von zwei anderen Bataillonen in der Front geschah. So schwierig auch der erstere Angriff war, weil das preußische Bataillon dabei einem sehr heftigen Flankenfeuer ausgesetzt blieb, gelang er doch auf das Vollständigste, jedoch um den Preis des Lebens des Majors Hundt, welcher verwundet wurde und am nächsten Morgen verschied. Die Erstürmung der Meierei von Montsaigle entschied auch den Rückzug des Feindes aus Ville-Parisis. Als aber das preußische Fußvolk aus diesem Dorfe allzu ungestüm vorrückte, wurde es von der Reiterei des Generals Vincent, namentlich den Cürassieren des Obersten Dugeon und den polnischen Lanciers, angegriffen und erlitt einen namhaften Verlust [2]). Hierauf setzte General Compans

seinen Rückzug fort, nahm Abends um acht Uhr Stellung bei Bondy und ließ am Saume des Waldes vorwärts Livry eine Nachhut.

Am Abende nahm die Armee des Feldmarschalls Blücher folgende Stellungen ein: der Vortrab unter dem General Katzler bei Ville-Parisis; zwischen diesem Orte und Claye die Brigade des Generals Pirch des Ersten; auf der Höhe von Montsaigle die Brigade des Generals Klüx, und bei diesem Vorwerke, in welchem General Kleist sein Hauptquartier nahm, die Reservereiterei unter dem General Ziethen; die Division des Generals Horn rechts bei Souilly; die des Prinzen Wilhelm von Preußen bei Messy, wo das Hauptquartier des Generals York war. Die Corps der Generale Langeron und Sacken und das Fußvolk des Winzingerodeschen Corps marschirten von La-Ferté-sous-Jouarre nach Trilport, gingen auf der hier geschlagenen Schiffbrücke über die Marne, was bis in die Nacht währte[1]), und lagerten hierauf zwischen dem Uebergangspunkte und Meaux, nach welcher letzteren Stadt das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kam.

Am Abend des 28. erließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg für den nächsten Tag die Befehle zum Uebergange der Hauptarmee über die Marne bei Trilport, bei Meaux und, falls die Brücke von Lagny hergestellt wäre, auch bei diesem Orte, so wie zum Vorrücken der rechten Colonne oder des sechsten Armeecorps und der Garden und Reserven auf Bondy, der linken Colonne aber, oder des vierten Armeecorps mit den österreichischen Grenadieren, und des dritten auf Chelles. Das fünfte Armeecorps erhielt Befehl, auf Meaux zu marschiren und bei dieser Stadt auf dem linken Marneufer stehen zu bleiben. Der schlesischen Armee befahl der Fürst Schwarzenberg, bei Meaux gleichfalls ein Corps, aber auf dem rechten Marneufer, zurückzulassen, um im Vereine mit dem fünften den Rücken der auf Paris losgehenden Kriegsheere zu decken, mit den übrigen Corps aber auf der Straße von Soissons gegen Paris vorzurücken[2]).

Der Feldmarschall Blücher hatte in einer ersten Disposition vom 28. für den 29. den Corps der Generale Kleist, York, Langeron und Sacken Ruhetag gegeben; befohlen: man möge Sorge tragen, daß die Straßen frei seien, damit dem Marsche des Fußvolkes des Winzingerodeschen Corps und sämmtlicher Garden der großen Armee auf der Straße von Paris kein Hinderniß im Wege stehe; endlich geboten: daß die Generale Witte und Jagow wieder bei ihren Corps einrücken sollten[3]). Als aber in der Nacht vom 28. zum 29. die Disposition des Fürsten Schwarzenberg, in welcher der unverweilte Marsch beider verbündeter Armeen auf Paris befohlen war, in Blüchers Hauptquartiere zu Meaux eintraf, erließ er die hiedurch bedingten Anordnungen zum Vorrücken seines Heeres auf der Straße von

Soissons nach der französischen Hauptstadt, und zur Aufstellung des Corps Sackens bei Meaux [1]).

Der neunundzwanzigste März.

Aus den Befehlen, welche der Fürst Schwarzenberg für diesen Tag erlassen, ergiebt sich, daß das Vorrücken auf Paris in drei großen Colonnen zu erfolgen hatte: die Armee des Feldmarschalls Blücher als rechter Flügel auf der Soissonner Straße; das sechste Armeecorps, die Garden und Reserven als Centrum auf der Straße von Meaux über Claye nach Bondy; das vierte Armeecorps, die österreichischen Grenadiere und das dritte Armeecorps als linker Flügel auf der Straße von Lagny nach Chelles. Doch konnte keineswegs der Marsch aller Corps binnen der von dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg bemessenen Zeit ausgeführt werden.

Nicht um fünf Uhr des Morgens, wie es die Disposition des Oberbefehlshabers vorschrieb, war das sechste Armeecorps, welches die Spitze der großen Mittelcolonne bilden sollte, über Meaux hinaus, es kam dasselbe vielmehr erst im Laufe des Vormittags ganz auf das rechte Ufer, weil die Armee des Feldmarschalls Blücher erst am Morgen den Uebergang bei Trilport vollendete, Graf Rajeffsky daher sein Corps den Marsch nicht früh genug hatte antreten lassen können. Die Avantgarde des sechsten Armeecorps unter dem Grafen Pahlen erreichte um Mittag Ville-Parisis, und hinter ihr marschirte der Prinz Eugen von Würtemberg mit dem zweiten russischen Infanteriecorps, worauf die Preußen abgelöst wurden und auf die Straße von Mory hinübermarschirten. Die leichte Reiterei des Grafen Pahlen mit der Infanteriedivision des Generals Helfreich besetzten links die waldigen Höhen von Courberon, während Prinz Eugen von Würtemberg mit seinem Infanteriecorps, der Infanteriedivision Mesenzoff und der zweiten Cürassierdivision auf der Hauptstraße selbst über Livry gegen Bondy vorrückte.

Um zwei Uhr des Nachmittags stießen die beiden Colonnen des sechsten Armeecorps unter dem Grafen Pahlen und unter den Prinzen Eugen von Würtemberg auf die feindliche Nachhut, welche, soweit man sie überblicken konnte, zu 5000 Mann geschätzt wurde. General Compans zog sich fechtend, langsam zurück und marschirte mehrmals in Stellungen auf, welche für eine kurze Zeit zur Vertheidigung geeignet erschienen. Prinz Eugen von Würtemberg rückte über Vertgalant, Vauxjours, Livry und Clichy vor. Die Monarchen von Rußland und Preußen, welche über Vauxjours und Livry der Avantgarde folgten, ritten von da links nach Clichy, und als sie von einem Fußpfade, der mit Gesträuch bewachsen war, nach einer freien

Höhe gelangten, erblickten sie zuerst die Thürme von Paris*[1]), jener Stadt, von welcher so viel Unheil über Europa ausgegangen, die dem Festlande so lange Gesetze vorgeschrieben und sie nun selbst von den siegreichen Deutschen und Slaven empfangen sollte.

Die französische Nachhut wurde inzwischen von den Russen Pahlens und Eugens immer weiter zurückgedrängt. Noch gegen Abend erhob sich ein lebhaftes Kleingewehr- und Kanonenfeuer um den Ausgang des Waldes von Bondy, welchen und den Ort General Compans vertheidigen ließ, aber der Infanterie des Prinzen Eugen von Würtemberg abermals weichen mußte und bis hinter das Dorf Panthin zurückging. Der Prinz marschirte hierauf durch Bondy und links bis Romainville vor, wo der Graf Pahlen mit der Reiterei und der Division Helfreich, über Rosny und Noisy-le-Sec vorrückend, zu ihm stieß. Als der Abend einbrach, erhielt die Avantgarde Befehl, sich zurückzuziehen, weil weder der linke noch der rechte Flügel der verbündeten Armeen auf gleiche Höhe mit dem Centrum gekommen war. Nur die an der Spitze des rechten Flügels marschirende Avantgarde des Corps Langerons war am Nachmittage bei Le Bourget und Aubervillers auf den linken Flügel der feindlichen Nachhut unter dem General Vincent gestoßen und hatte ihn gezwungen, hinter den Kanal von St. Denis zurückzugehen. Graf Pahlen und der Prinz Eugen mußten daher Romainville wieder verlassen und sich rückwärts bei Noisy-le-Sec aufstellen, wo inzwischen auch

*) Michailofsky-Danilefsky erzählt als Augenzeuge: „Die Monarchen folgten der Avantgarde über die Dörfer Vauxjours und Livry, welches letztere sie von unseren Jägern geplündert fanden. Von hier wandten sie sich links auf einen Berg und zogen durch Gesträuch einen Fußpfad entlang zum Dorfe Clichy. Die Sonne ging eben unter, ein scharfer Wind kühlte die Luft nach der Hitze des Tages ab, und kein Wölkchen war am Himmel zu sehen. Plötzlich erblickte man an der rechten Seite durch den Rauch der Geschütze den Montmartre und hohe Thürme. „Paris! Paris!“ war das allgemeine Freudengeschrei. Auf diese unermeßliche Hauptstadt weisend, wandte Jeder seine Blicke hin, so viel es die Entfernung erlaubte. Die Mühseligkeiten des Feldzuges, Wunden, gefallene Freunde und Brüder, Alles war vergessen, und wie neu belebt standen wir auf dem Berge, der in weiter Ferne unseren entzückten Blicken die Hauptstadt Frankreichs zeigte. Mehr als zwanzig Jahre sind seitdem verflossen; die persönlichen Verhältnisse eines Jeden unter uns haben sich verändert; es ist Keiner unter uns, dessen Seele nicht durch herbe Verluste niedergedrückt gewesen, dem nicht die holden Phantasiegebilde der Jugend entschwunden sind: allein die Rückerinnerung an diesen unvergeßlichen Augenblick ist uns so lebhaft geblieben, daß wir, an die Zeit zurückdenkend, unwillkürlich wieder von dem Entzücken durchdrungen werden, das damals unsere Herzen belebte. Wenn wir einfachen Officiere so freudetrunken waren, was sollten wohl damals die beiden Monarchen fühlen, von denen der Eine sechs Jahre hindurch unter dem eisernen Joche des Eroberers geschmachtet hatte, und der Andere noch vor Kurzem im Schatten der einsamen Allee von Kamenoy-Ostrow den verzehrenden Gram in die sorgenvolle Vaterbrust verschließen mußte.“

der Commandant des sechsten Armeecorps Graf Rajeffsky und der Fürst Gotschakoff mit der Division Mesenzoff angekommen waren. Das wichtige Dorf Panthin blieb während der Nacht von beiden Theilen unbesetzt: von den Franzosen, weil sich der General Ornano[1]) auf den General Compans und umgekehrt dieser auf jenen verließ; von den Russen, weil sie überhaupt Befehl zur rückwärtigen Aufstellung hatten und in der That nur vermuthen konnten, der Feind werde einen so wichtigen Punkt sehr stark besetzt haben.

Die Garden und Reserven hatten mit Tagesanbruch den Uebergang über die Marne bei Meaux begonnen und folgten nach dem Eintreffen des sechsten Armeecorps, dessen Marsch sich verspätet hatte, als Rückhalt der Colonne des Centrums über Claye bis Ville-Parisis, wo sie lagerten und ihr Befehlshaber Graf Barclay de Tolly sein Hauptquartier nahm.

Gleichwie der Marsch der Colonne des Centrums nicht genau binnen der in der Disposition des Oberbefehlshabers vorgeschriebenen Zeit erfolgte, so ging es auch mit jenem des linken Flügels unter dem Kronprinzen von Würtemberg. Weil am Morgen des 29. die Brücke bei Lagny nicht vollendet war, mußte, wie Fürst Schwarzenberg für diesen Fall befohlen hatte, der Marsch nach dem Uebergangspunkte Meaux angetreten werden. Da es hier aber nur eine einzige Brücke gab und dieselbe den ganzen Tag hindurch dem Artilleriepark und Heergepäcke der Garden und Reserven diente, konnte das vierte Armeecorps den Uebergang erst spät am Abend beginnen, erst um drei Uhr des nächsten Morgens beenden. Nur die leichte Reiterei dieses Armeecorps hatte die Zwischenräume des Trains benützt, um überzugehen, und rückte dann bis Chelles vor. Das dritte Armeecorps langte von Mouron um Mittag in der Nähe von Meaux an und lagerte bei Nanteuil. Erst am Morgen des 30. März konnte, aus zuvor erwähnten Gründen, Giulay den Uebergang beginnen lassen, welcher im Laufe des Vormittags des Schlachttages von Paris vollendet wurde.

Das fünfte Armeecorps unter dem Feldmarschall Wrede, welches, so wie das unter seine Befehle gestellte russische Corps des Barons Sacken, zur Deckung des Rückens der verbündeten Armeen bestimmt war, marschirte am Morgen von Chailly und La-Ferté-Gaucher nach Meaux und bezog, weil bei dieser Stadt Alles noch überfüllt war, ein Lager bei Quincey, wohin auch die Reiterei des Corps unter dem Baron Frimont rückte. Die Husarenbrigade des Generals Geramb blieb in Coulommiers und eine Nachhut bis zum Abend in La-Ferté-Gaucher. Aus den Meldungen, welche bei dem Grafen Wrede eingegangen waren, und die dieser an den Fürsten Schwarzenberg beförderte, ergab sich mit Gewißheit nur, daß die nach den Richtungen, von woher Napoleon erwartet werden konnte, insbesondere

nach Sezanne, ausgeschickten Patrouillen nirgends auf eine Spur vom Feinde gestoßen waren.

Die Armee des Feldmarschalls Blücher setzte sich in Gemäßheit der von ihm gegebenen, zweiten Disposition für den 29. am Morgen nach der sogenannten kleinen Straße in Bewegung. Die Avantgarde unter dem General Katzler aber und die Corps der Generale York und Kleist blieben jedoch bei Ville-Parisis und Claye, bis sie von dem sechsten Armeecorps abgelöst wurden, was erst um Mittag geschah. Inzwischen hatte der Feldmarschall Blücher eine dritte Disposition erlassen, welche vorschrieb: „Da es die Absicht des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg ist, heute noch bis nach Bondy vorzurücken: so marschiren die Corps von York und von Kleist bis nach Aunay, das Corps von Winzingerode bis nach Villepinte, das Corps von Langeron bis an den Bach zwischen Dugny und Blanc-Mesnil [1])." Die beiden preußischen Corps marschirten daher, nachdem sie von den Russen des Grafen Pahlen und des Prinzen Eugen von Würtemberg abgelöst worden waren, rechts über Mory nach der kleinen Straße von Paris, während das Corps Langerons und die Infanterie vom Winzingerodeschen Corps nach der Soissonner Straße übergingen. Die Avantgarde vom Langeronschen Corps stieß vorwärts Le Bourget, wie schon erwähnt, auf den General Vincent und drängte denselben über Aubervillers und hinter den Kanal von St. Denis zurück. Am Abend hatte das schlesische Kriegsheer folgende Aufstellung: der Vortrab unter dem General Katzler und dem Obersten Blücher bei Grand-Tranay; die Corps der Generale York und Kleist bei Aunay; das Corps des Grafen Langeron bei Le Bourget; das Fußvolk Woronzoffs bei Villepinte und daselbst auch das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher. Das Corps des Generals Sacken zwischen Meaux und Trilport. Die Hauptquartiere der Monarchen und des Oberbefehlshabers kamen nach Bondy.

Was die französischen Streitkräfte betrifft, lagerten die Truppen des Generals Compans für die Nacht auf den Höhen rechts von Panthin, die des Generals Vincent vor der äußeren Vorstadt La Chapelle, die des Generals Ornano zwischen ihr und dem Dorfe Pres-St.-Gervais. Daß Panthin nicht besetzt wurde, wurde schon erwähnt, so wie daß die Russen Romainville zwar besetzt hatten, aber es aus strategischen Gründen wieder räumten; General Compans überließ die Besetzung von Romainville und Bagnalet den Truppen des Marschalls Marmont. Dieser Heerführer hatte sich mit dem Marschall Mortier bei Brie-Comte-Robert wieder vereinigt, und Beide langten gegen Mittag des 29. bei Charenton an, wo sie über die Marne gingen. Das Fußvolk des Corps Marmonts stellte sich am Nach-

mittage bei St. Mandé, Vincennes und Charonne, die Reiterei bei Montreuil auf; die rückwärtigen Dörfer blieben dem Corps des Marschalls Mortier, dessen Infanterie Charenton, Conflans und Bercy besetzte, die Reiterei unter Belliard aber bei der Vorstadt Picpus hielt. Weßwegen die beiden Marschälle nicht noch am Nachmittage des 29. die stärksten Punkte der Stellung, in welcher, wie deutlich vorauszusehen war, am nächsten Tage die Schlacht geliefert werden mußte, besetzten, sondern ruhig in ihren Cantonirungen stehen blieben, bleibt ein Räthsel, dessen Lösung nur in der Rathlosigkeit ihres nunmehrigen Befehlshabers, des Exkönigs Joseph von Spanien, Napoleons Bruders, zu suchen sein dürfte.

Bevor wir zur Darstellung der entscheidenden Ereignisse bei Paris übergehen, scheint es angemessen, die Kriegsthaten zu beschreiben, welche von der österreichischen Südarmee und von dem Theile der Nordarmee, welcher unter dem Befehle des regierenden Herzogs von Sachsen-Weimar stand, ausgeführt worden sind.

Vierter Abschnitt.

Die österreichische Südarmee.

(Vom 30. Januar bis zum 11. April.)

Wie Genf vom fremden Joche befreit worden, wie vertheidigungslos das schöne Land zwischen Rhone und Saone bis hinunter nach Lyon und darüber hinaus in der ersten Zeit des Feldzuges von 1814 gewesen, und wie es für den österreichischen Feldmarschalllieutenant Bubna nur einer zuverlässigen Nachricht über die Lage der zweiten Stadt von Frankreich bedurft hätte, um schon am 18. Januar dort einzuziehen, wurde bereits erzählt und eben so, aus welchen Gründen der ebengenannte Heerführer es für seine Pflicht hielt und halten mußte, sein im Ganzen nur 4000 Mann starkes Corps wieder zurückgehen zu lassen und sich für seine Person nach Genf zu verfügen. Feldmarschalllieutenant Graf Klebelsberg führte inzwischen den Befehl über alle Truppen am rechten Ufer der Rhone und der General Zechmeister am

linken Ufer dieses Stromes. Feldmarschalllieutenant Fürst Aloys Liechtenstein schloß die Festung Besançon, Feldmarschalllieutenant Baron Wimpfen die Festung Auxonne ein. Der Erbprinz von Hessen-Homburg führte den Oberbefehl über alle österreichischen Truppen zwischen der Saone und dem Doubs, also auch über die Einschließungscorps jener Festungen, und nahm sein Hauptquartier in Dijon, wo zwei Grenadierbataillone und das Cürassierregiment Lothringen als Besatzung blieben. Der General Scheither erhielt die Bestimmung, über Seurre und Beaune nach Chalons-sur-Saone vorzugehen und in Verbindung mit den am linken Ufer dieses Flusses streifenden Abtheilungen des Grafen Bubna den Volksaufstand zu unterdrücken, den der französische General Legrand in diesen Gegenden zu organisiren strebte.

Da die Brigade Scheither nur zwei leichte Bataillone Fußvolk hatte, wurden ihr zwei Bataillone von dem Blocadecorps der Festung Auxonne beigegeben, worauf sie auf Chalons-sur-Saone marschirte und vor dieser Stadt am 4. Februar eintraf. General Legrand ließ zwar durch 200 Mann, unterstützt von dem zweiten Aufgebote der Nationalgarde [1]), die Saonebrücke vertheidigen, aber einige Kanonenschüsse reichten hin, den hinter zwei Brustwehren stehenden Trupp zu zerstreuen. Chalons wurde nunmehr besetzt und die Bürgerschaft entwaffnet. General Legrand zog sich mit seinen wenigen Leuten über Givry nach Charolles zurück. Der Major St. Quentin, welcher aus Macon am 25. Januar von dem General Legrand vertrieben worden war und seitdem auf dem linken Ufer der Saone gestreift hatte, traf, als die Brigade Scheither in Chalons einrückte, dieser Stadt gegenüber in St. Marcel ein und ging ebenfalls nach dem rechten Ufer.

Die Truppen unter unmittelbarem Befehle des Feldmarschalllieutenants Grafen Klebelsberg standen fortwährend am Ainfluße. Da General Scheither in Chalons nur sehr unvollständige Nachrichten über die Lage der Dinge in und um Lyon hatte, beschloß er nach Macon vorzurücken, um von da aus, falls der Feind jene am Ain stehenden Truppen angreifen sollte, diesen Angriff in die Flanke nehmen zu können. Den Oberstlieutenant Menninger von Würzburg Dragonern schickte er mit zwei Schwadronen und drei Compagnien nach Charolles, um den General Legrand, der hinter die Loire zurückgegangen war, zu beobachten, übertrug dem Major Ballieux mit sechs Compagnien von Devaux und vier von Argenteau die Sicherung von Chalons und Givry und brach mit dem übrigen Theile seiner Brigade am 8. über Tournus nach Macon auf. Da sich aus einer Erkennung ergab, daß Beaujeu und Villefranche vom Feinde besetzt wären, wurden die Vortruppen bei La Chapelle und St. Symphorien aufgestellt, ihr äußerster Posten war Maison-Blanche. Die Verbindung mit Macon wurde durch zwei Schwadronen

westphälischer Husaren, welche am 13. Februar bei der Brigade eingetroffen waren, zu Tournus erhalten. Major St. Quentin ging wieder auf das linke Ufer der Saone und stellte sich in Verbindung mit den übrigen Posten des Obersten Wieland bei Montmerle auf.

Die Truppen des Grafen Bubna beschränkten sich demnach in der ersten Hälfte des Februars darauf, die von ihnen besetzten Landstriche an beiden Ufern der Rhone, in Frankreich und Savoyen, zu behaupten und allenthalben die befohlene Volksbewaffnung zu unterdrücken. Graf Bubna selbst, welcher einsah, daß sein Widerstand gegen die immer anwachsenden Streitkräfte des Feindes sich zuletzt auf die Behauptung von Genf werde beschränken müssen, war unablässig beschäftigt, diesem Punkte die möglich größte Haltbarkeit zu geben und ihn dergestalt zum Bollwerke der Schweiz und der rückwärtigen Verbindungslinie der an die Aube und Seine vorgerückten Hauptarmee zu erheben. Dem Feldmarschalllieutenant Klebelsberg befahl er, wenn derselbe, wie zu erwarten stand, von Lyon aus mit übermächtigen Streitkräften angegriffen würde, mit den am Ain stehenden Truppen bei Seyssel auf das linke Rhoneufer überzugehen und sich zur Deckung von Gent hinter dem Flüßchen Fier aufzustellen. Eben dahin sollte sich erforderlichen Falles der General Zechmeister zurückziehen. Der Abtheilung des Obersten Wieland aber wurde aufgegeben, bei Bourg-en-Bresse stehen zu bleiben und sich, wenn sie von da verdrängt würde, auf das Blocadecorps von Besançon zurückzubewegen.

Es war ein sehr beklagenswerther Umstand, daß nicht schon Ende Januar die Streitkräfte des Feldmarschalllieutenants Bubna hinreichend hatten verstärkt werden können, um Lyon zu besetzen und den Marschall Augereau zu hindern, ein Heer zu organisiren. Dies würde von dem größten Einflusse auf den Gang der Kriegsbegebenheiten bei der Hauptarmee gewesen sein, welche sich im Februar wegen der gefahrvollen Bedrohung ihrer rückwärtigen Verbindungslinie gezwungen sah, nicht nur weiter, als sonst nöthig gewesen wäre, zurückzugehen, sondern auch, sich um einen beträchtlichen Theil ihrer eigenen Streitkräfte zu schwächen.

Die Aufgabe, welche Napoleon dem Marschall Augereau gestellt hatte, war: die Oesterreicher aus den Departements des Ain und des Montblanc zu vertreiben, ihnen Genf zu entreißen, die blokirten Festungen zu befreien, an den Oberrhein vorzurücken und die rückwärtige Verbindung der im Marsche gegen Paris begriffenen Hauptarmee der Verbündeten völlig zu unterbrechen.

Der Marschall Augereau bildete nach und nach aus den Conscribirten und Nationalgarden der umliegenden Departements ein Corps, welches, nach

Eintreffen der catalonischen Division am 14. Februar, zu einem Heere von 27,000 Mann, jedoch mit nur 24 Geschützen, anwuchs. Diese Armee bestand aus zwei gesonderten Corps, jenem unter dem Marschall Augereau selbst zu 18,000 Mann, und jenem unter dem General Marchand auf dem linken Ufer der Rhone zwischen diesem Flusse und der Isere zu 5000 Mann. Gegen 4000 Mann bildeten die Besatzungen von Lyon und anderen festen Plätzen [1]). Nur 5230 Mann Infanterie, aber der größte Theil der Reiterei (1952 auf eine Gesammtzahl von 2291 Mann), waren gediente, aus Spanien gekommene Truppen, alle übrigen aber, mit sehr wenigen Ausnahmen, Recruten.

Jedenfalls waren die Rollen nun gänzlich gewechselt, der Marschall Augereau war viermal stärker als der Graf Bubna, und lief in der That Gefahr, seinen Ruhm einzubüßen, wenn er nicht auf das Nachdrücklichste den Angriffskrieg gegen seinen viel schwächeren Gegner begann.

In der That gab der Marschall Befehl zum Vorrücken, aber, gleich als lebte man noch in den Zeiten der Anfänge der Kriegskunst, zu weiter nichts als zum einfachen Losgehen auf alle die Punkte, die von den Oesterreichern besetzt waren. Er trug dem General Pannetier auf, am rechten Ufer der Saone über Villefranche auf Macon, und dem General Musnier, über Montluel und Meximieux und von da auf Pont-d'Ain und Bourg-en-Bresse vorzurücken. Dem General Marchand gab Augereau Nachricht von dieser Bewegung und befahl ihm, sie zu unterstützen, indem er entweder auf Chambery oder auf sonst was immer für einen Punkt [2]) losgehe. Es ist klar, daß Genf das Hauptziel der ersten Unternehmung Augereau's hätte sein sollen, und daß er den Grafen Bubna in eine sehr mißliche Lage gebracht haben möchte, wenn er seine Streitkräfte nicht zersplittert, vielmehr mit ihrer Gesammtheit rasch über Meximieux und Nantua nach jener wichtigen Stadt vorgedrungen wäre. Die Bewegungen aber, welche Marschall Augereau anordnete, zielten einfach darauf, allenthalben Terrain zu gewinnen, was für den großen strategischen Zweck, dessen Erreichung ihm von dem Kaiser Napoleon vorgeschrieben war, keineswegs genügte. Ueberdies blieb Augereau in Lyon, das er mit starker Besatzung versah, zurück, statt durch persönliche Gegenwart Officiere und Truppen zu befeuern und ihren Bewegungen Raschheit, Kraft, Nachdruck und Einklang zu geben.

Die Streitkräfte des Marschalls Augereau, in drei Colonnen getheilt, begannen ihre Angriffsbewegungen am 17. Februar. Am 18. und 19. drängte General Pannetier die Truppen des Generals Scheither zurück, eroberte nach einem heißen Gefechte, das den Oesterreichern 150 Mann kostete, Macon, in welcher Stadt die Einwohner auf die zurückziehenden Truppen schossen, und nöthigte sie, bis St. Albin zurückzugehen. Hier wollte General Schei-

ther sich so lange halten, bis der nach Charolles gegen die Loire vorgegangene Oberstlieutenant Menninger die erforderliche Zeit zum Rückzuge auf Chalons gewonnen haben würde. Da indessen Pannetier Anstalten traf, die Stellung von St. Albin zu umgehen, und die Beschaffenheit der Gegend nicht gestattete, von der Cavallerie Gebrauch zu machen, setzte General Scheither am 20. des Morgens seinen Rückzug nach Chalons-sur-Saone fort und ließ zur Beobachtung des Feindes eine Reiterabtheilung in Tournus zurück.

General Musnier nöthigte den Obersten Jünger, welcher den Vortrab des Generals Klebelsberg befehligte, Meximieux zu verlassen und sich nach Pont-d'Ain zurückzuziehen. Graf Klebelsberg ließ diesen Punkt mit zwei Bataillonen, zwei Schwadronen und zwei Batterien besetzen, und behielt denselben bis zum 20. des Morgens in seiner Gewalt. Der Marschall Augereau hatte nämlich dem General Musnier mit seinen alten, aus Spanien gekommenen kriegsgewohnten Truppen von Meximieux die Richtung nach Bourg gegeben, während der aus Lyon nachgerückte General Pouchelon mit seinen Conscribirten über Pont-d'Ain auf Nantua vordringen sollte. Durch diese Anordnung vermeinte der Marschall alle österreichischen Truppen, die zwischen den beiden Städten standen, abzuschneiden. Als nun der Feldmarschalllieutenant Graf Klebelsberg erfuhr, daß eine starke Colonne gleichzeitig mit jener gegen Pont-d'Ain vorrückenden sich gegen Bourg-en-Bresse bewege, zog er sich von dem erstgenannten Orte am 20. nach Nantua, und am 21. nach Chatillon, unfern des Forts de l'Ecluse, mithin Genfs zurück, ohne von dem General Pouchelon erreicht zu werden.

General Musnier griff am 19. bei Merlieux und Chalamont die Vortruppen der Abtheilung des Obersten Wieland an und zerstreute sie [1]). Da es die alten, aus Spanien gekommenen Truppen waren, welche den Weg von Meximieux auf Bourg eingeschlagen hatten, so scheint es, Marschall Augereau habe vermuthet, es stehe bei dieser Stadt die Hauptmacht des Bubnaschen Corps [2]). General Musnier rückte so rasch vor, daß, als er am 19. um vier Uhr des Nachmittags vor Bourg erschien, dem Obersten Wieland kaum Zeit blieb, ihm mit seiner geringen Truppenzahl und seiner Cavalleriebatterie vor die Stadt entgegenzurücken. Die Oesterreicher hielten das ungleiche Gefecht bis zum einbrechenden Abend aus und zogen sich darauf durch Bourg, dessen Einwohner auf sie aus den Fenstern schossen, auf St. Amour zurück, wo der Oberst Wieland bis zum 22. Februar völlig unbelästigt blieb und an diesem Tage nur darum weiter zurück bis Lons-le-Saunier ging, weil General Pouchelon bis Nantua vorgerückt war und ihm dadurch die Verbindung mit dem Feldmarschalllieutenant Grafen Klebelsberg

abgeschnitten hatte. Der Verlust der Oesterreicher im Gefecht bei Bourg-en-Bresse am 19. betrug drei Officiere und 60 Unterofficiere und Gemeine an Todten und Verwundeten.

General Marchand hatte seine Operationen bereits am 15. Februar begonnen, und es war sein erster Zweck, den Posten Les-Echelles, von welchem aus Lyon fortwährend bedroht blieb, zu erobern und hienächst den General Zechmeister über Chambery zurückzudrängen. Er befahl einer Colonne von 800 Mann unter dem Major Bois, die österreichischen Vortruppen auf den Höhen von Les Marches von Barraux her anzugreifen, und dem General Dessaix, der sich gegen Ende des Jannar am linken Ufer der Isere bei Chavannes verschanzt hatte, oberhalb Montmelian über diesen Fluß zu gehen, die Oesterreicher aus ihrer dortigen Stellung zu vertreiben, hienächst sich mit dem Major Bois zu vereinigen und auf Chambery vorzurücken. Marchand selbst wollte dies auf der Straße von Lyon thun, nachdem er zuvor den Paß von Les Echelles erstürmt [1]).

Die bei Montmelian aufgestellten Peterwardeiner vereitelten alle Versuche des Generals Dessaix, den Uebergang der Isere zu erzwingen. Auch der Major Blankenstein würde sich auf den Höhen von Les Marches behauptet haben, wenn nicht dem General Marchand die sehr schwierige Eroberung des Passes La Grotte gelungen wäre. Da die Oesterreicher die Straße abgegraben hatten, war Echelles nur durch den in den Felsen gesprengten, unterirdischen Weg zugänglich, welcher La Grotte heißt, von innen verrammelt war und das Vorgehen von bloß vier Mann in der Fronte gestattete. Dieser Paß wurde mit der ausgezeichnetsten Tapferkeit [2]) von dem Major Thilorie erstürmt [3]). Hiedurch sah sich, da nun die Colonne des Generals Marchand ungehindert vorrücken konnte, die bei Les Marches stehende Avantgarde der Brigade des Generals Zechmeister zum Rückzuge auf St.-Jean-de-Cour gezwungen, und es wurde daher auch während der Nacht Montmelian von den tapferen Peterwardeinern geräumt.

General Zechmeister, der nur 2000 Mann unter seinem Befehle hatte, zog sich, da er die Vereinigung der feindlichen Colonnen in keiner Art hindern konnte, am 16. hinter Chambery zurück und nahm zwischen dieser Stadt und Aix eine Stellung, in welcher er sich mit dem rechten Flügel an den See von Bourget, mit dem linken an das Schloß Montagny lehnte, die Front von Morästen gedeckt. In Chambery blieb eine Nachhut zurück, welche diese Stadt erst am 19., als der General Marchand eine Colonne zur Umgehung über die Höhen von Lemens entsandte, verließ und sich auf ihr Hauptcorps zurückzog [4]). General Zechmeister hielt sich in seiner Stellung, trotz mehreren Angriffen des Feindes auf das Schloß Montagny in

seiner linken Flanke, bis zum 22. Februar und verließ sie an diesem Tage nur darum, weil der Befehl des Grafen Bubna eingetroffen war, er solle sich hinter die Fier zurückziehen, um sich daselbst mit den Truppen des Feldmarschallieutenants Klebelsberg zu vereinigen.

Nachdem die Colonnen des Marschalls Augereau sich Macons und Bourgs bemächtigt und über Nantua die Verbindung mit dem zu Chambery stehenden General Marchand erzielt hatten, blieben sie mit Ausnahme des Letzteren, welchen eigenes Feuer trieb, bis Ende des Monats Februar in Unthätigkeit. Zugleich waren die Truppen des Marschalls so vereinzelt, daß er sich selbst der Möglichkeit, einen entscheidenden Schlag auszuführen, während es noch Zeit dazu war, beraubte und so den Plan Napoleons, die rückwärtige Verbindung der verbündeten Hauptarmee abzuschneiden, dessen Gelingen fast unfehlbar war, vereitelte. So fügte es die Vorsehung Gottes, daß dort, wo es für die Franzosen möglich gewesen wäre, äußerst wesentliche Vortheile zu erfechten, ein lässiger, kleinmüthiger, seinem Kaiser abgeneigter, vielleicht treuloser Feldherr an der Spitze der Truppen stand.

Augereau hatte die Ergebnisse der von ihm befohlenen Operationen dem Kriegsminister nach Paris gemeldet. Dieser antwortete: daß Augereau seine Massen auf Genf und in den Canton Waadt hätte vorrücken lassen sollen; daß Graf Bubna ihm kaum 10,000 Mann entgegenzustellen habe; daß die Waadt, daß der Aargau, daß die Cantone Solothurn, St. Gallen und selbst ein Theil des Cantons Zürich nur die Annäherung der Franzosen erwarteten, um sich für sie zu erklären. „Der Kaiser," schrieb der Minister, „bittet Sie, Ihre 56 Jahre zu vergessen und sich nur der schönen Tage von Castiglione zu erinnern." In einer andern Depesche schrieb Clarke dem Marschall: „Der Kaiser ist mit Ihren Anordnungen nicht zufrieden. Indem Sie Abtheilungen nach verschiedenen Richtungen entsenden, gehen Sie nach allen Punkten, auf denen die Streitkräfte des Feindes zerstreut sind, statt sein Herz zu durchbohren, wie der Kaiser sich ausgedrückt hat. Er hat mir daher befohlen, Ihnen zu wiederholen, was ich Ihnen schon dreimal auf sein Geheiß aufgetragen habe: Sie müssen Ihre Truppen in eine einzige Colonne vereinigen, Herr Marschall, sich an deren Spitze stellen und entweder nach der Waadt, oder nach dem Jura marschiren, falls die Hauptmacht des Feindes dort steht. Nur durch Vereinigung der Massen erzielt man große Erfolge. Ich kann Ihnen übrigens die Versicherung geben, Seine Majestät habe sehr gute Gründe zu glauben, daß der Feind zum voraus sehr erschrocken ist über die Bewegungen, die er Ihnen zutraut und die er in der That erwarten muß. Er wird bald seine Zuversicht wieder gewinnen, wenn Sie sich darauf beschränken, Ihre Truppenabtheilungen Streifzüge

machen zu lassen und für Ihre Person ruhig in Lyon bleiben. Nur indem Sie den Willen des Kaisers erfüllen, sich an die Spitze Ihrer Truppen stellen und mit Nachdruck zu Werke gehen, wird es Ihnen gelingen, eine große und fruchtbringende Diversion auszuführen [1])."

Der Marschall Augereau schien wenig Lust zu haben, an der Spitze in Eile zusammengeraffter Conscribirter und Nationalgarden zu kämpfen. In der That entschuldigte er sich gegen den Kriegsminister, daß der größere Theil seiner Truppen noch nicht vollständig equipirt sei. Aber dieser ließ eine solche Entschuldigung nicht gelten, gab dem Marschall vielmehr neuerdings Napoleons Unzufriedenheit zu erkennen [2]). Während der Kaiser dergestalt seinen Marschall auf alle Art anzustacheln suchte, traf er zugleich Einleitung, dessen Streitkräfte noch mehr zu verstärken, um sie denjenigen, welche die verbündeten Souveraine gegen die Saone sandten, wenigstens gleich zu machen. Dem Marschall Suchet befahl er, eine Division von 10,000 Mann nach Lyon zu senden, und dem Fürsten Borghese trug er auf, eine andere von 8000 Mann in Turin zu bilden und sie in den ersten Tagen des April über die Alpen gehen zu lassen. Endlich schickte er in aller Eile 66 Officiere und 186 Unterofficiere aus dem Hauptinfanteriedepot Paris nach Lyon, um in den Bataillonen der Nationalgarde eingetheilt zu werden und dieselben abzurichten.

Aber der Eifer Napoleons vermochte die Zeit, welche sein Marschall für entscheidende Operationen verloren hatte, nicht einzubringen. So groß auch die Gefahr gewesen, welche Genf und die ganze rückwärtige Verbindungslinie der Hauptarmee bedrohte: die Unthätigkeit des Marschalls Augereau hatte sich als der beste Bundesgenosse der Alliirten erwiesen. Sieben Tage verlor er bei Bourg-en-Bresse, und Dank dieser Zögerung, es rückten zur Verstärkung des Grafen Bubna überall Truppen heran, um noch zur rechten Zeit anzulangen und einen gänzlichen Umschwung der mißlichen Lage aller, in jenen Gegenden stehenden, österreichischen Streitkräfte zu bewirken. Die Besorgniß der Generale war in den ersten Tagen groß und gerecht, denn je besser sie einsahen, welche Erfolge Augereau erringen könne, wenn er mit Raschheit und Kraft vordrang, desto weniger konnten sie ahnen, daß er langsam und lau verfahren werde. Der Feldmarschallieutenant Baron Wimpfen, welcher die Blocadetruppen von Auxonne befehligte, gewärtigte, Marschall Augereau werde keine Zeit verlieren, diese Festung zu entsetzen und, mit dem größten Theile ihrer Besatzung verstärkt, gegen den Oberrhein vorrücken. Einerseits hatte der Erbprinz von Hessen-Homburg, auf die erste Nachricht von dem Vorrücken des Feindes aus Lyon, vom Blocadecorps von Auxonne anderthalb Schwadronen Prinz Albert Hü-

rassiere unter dem General Kuttalek und von der Besatzung von Dijon zehn Compagnien Grenadiere und drei Schwadronen Lothringen Cürassiere unter dem General Fürstenwerther nach Chagny zur Unterstützung der Brigade des Generals Scheither geschickt. Andererseits hatte der Feldmarschallieutenant Wimpfen, schon früher auf den möglichen Fall einer Vorrückung des Feindes bedacht, am rechten Ufer der Saone bei Pesme hinter dem Dignonflusse Verschanzungen anlegen lassen. Er war entschlossen, wenn er gezwungen werden sollte, die Blocade von Auxonne am linken Ufer der Saone aufzuheben, die dazu verwandt gewesenen Truppen in die Stellung am Dignon zu ziehen, um darin die für die Hauptarmee so wichtigen Magazine von Gray und Vesoul so lange als möglich zu schützen. General Watzel sollte dann die Blocade von Auxonne am rechten Ufer der Saone fortsetzen und die Brücken bei St.-Jean-de-Losne und Pontaillier zerstören.

Nicht geringere Besorgnisse flößte das Vorrücken des Feindes auf den Straßen von Lons-le-Saunier und Genf dem Feldmarschallieutenant Fürsten Aloys Liechtenstein ein, welcher das Blocadecorps der Festung Besançon, einst einer deutschen Reichsstadt, befehligte. Ein feindlicher Angriff mußte hier um so gefährlicher werden, als die Besatzung ihre Zahl und ihren Muth durch Ausfälle bereits wiederholt bethätigt hatte. Fürst Liechtenstein war entschlossen, falls er durch einen Angriff mit Uebermacht von Arbois her zur Aufhebung der Blocade von Besançon genöthigt werden sollte, sich über Beaumes-les-Dames gegen die vom Oberrheine herannarschirenden Verstärkungen zurückzuziehen.

Außer der wirklich mehr als doppelt überlegenen Truppenzahl des Marschalls Augereau begann sich allenthalben das Volk zu regen. Schon früher war dem Marschall gerathen worden, einen förmlichen Guerillaskrieg zu organisiren, der in diesem Gebirgslande am rechten Platze gewesen wäre: er hatte den Rathschlag verworfen [1]). Aber die feindselige Stimmung der durch den Krieg leidenden Landeseinwohner brach ohne Augereau's Zuthun aus, als seine Truppen vorrückten. In den Städten, welche die Oesterreicher verließen, wurde auf sie geschossen, die Bauern rotteten sich zusammen und griffen einzelne Abtheilungen an. So die westphälischen Husaren, welche General Scheither zu Tournus zurückgelassen hatte, denen die Bauern zwei Officiere und mehrere Mann verwundeten. Und auch der Oberstlieutenant Menninger, welcher von der Loire zurückkehrte, berichtete, daß sich das Landvolk in den Charolles allenthalben bewaffne und in großen Haufen sammle. Kurz, die Lage der Dinge würde für die Verbündeten in jenen Gegenden sehr gefährlich, vielleicht verzweifelt geworden sein, wäre Augereau noch der Mann von Castiglione gewesen.

Die Berichte an den Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg ließen diesen sogleich die Gefahr in ihrem vollen Umfange erkennen und die kräftigsten Maßregeln, ihr zu begegnen, ergreifen. Schon am 21. Februar erhielt der Feldmarschallieutenant Baron Bianchi Befehl, mit dem ersten Armeecorps und seiner eigenen Reservedivision aus den Cantonirungen um Troyes aufzubrechen, über Dijon an die Saone zu marschiren, das Commando aller im Süden stehenden Truppen zu übernehmen und mit ihnen wieder die Offensive gegen Lyon zu ergreifen. Dem Erbprinzen von Hessen-Homburg wurde der Auftrag ertheilt, sein Hauptquartier zu Vesoul zu nehmen, alle über Basel nach Frankreich im Marsche begriffenen Truppen an sich zu ziehen, aus denselben eine eigene Reservearme zu bilden, mit ihr dann nach Bourg-en-Bresse vorzurücken und die Generale Bubna und Bianchi zu unterstützen [1]). Den Grafen Bubna endlich machte der Oberbefehlshaber auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam, Genf und die Eingänge der Schweiz mit der äußersten Anstrengung zu vertheidigen.

In der That blieb die Gefahr bis zum Eintreffen der erwähnten großen Verstärkungen, welche zum Theil erst aus weiter Ferne heranzogen, fortwährend sehr dringend, und daß sie schonend vorüberging, ist lediglich der Lässigkeit des Marschalls Augereau und der Standhaftigkeit des Grafen Bubna zuzuschreiben.

Erst am 27. rückten die Colonnen des Generals Musnier von Bourg-en-Bresse nach Lons-le-Saunier vor, und es drängte die Brigade Ordonneau den Obersten Wieland bis Arbois zurück. Abermals versäumte Augereau Zeit und Gelegenheit, die Festungen Auxonne und Besançon zu entsetzen, und blieb bis zum 4. März mit dem größeren Theile seines Heeres unthätig bei Poligny und Lons-le-Saunier, bei St. Laurent und Moret.

Thätiger war inzwischen der General Marchand gewesen, indem er am 23. Februar gegen den General Zechmeister vorrückte, welcher an der Fier Stellung genommen hatte und daselbst die Ankunft der Brigade Klopstein unter dem Feldmarschallieutenant Klebelsberg erwarten sollte. Bei Albens, dem Vereinigungspunkte der Straßen von Rumilly und Annecy, stand die Avantgarde unter dem Obersten Benczeck, bei Rumilly an der Fier der Oberst Zichy, links bei Annecy der General Zechmeister selbst, und vier Compagnien und eine Schwadron deckten bei Faverges die linke Flanke. General Marchand drängte die österreichische Vorhut bei Albens zurück und rückte am folgenden Tage in zwei Colonnen und zwar mit der rechten unter dem Befehle des eben angekommenen Brigadegenerals Serrant auf der über Annecy, mit der linken unter seinem eigenen Befehle auf der über Rumilly nach Genf führenden Straße vor [2]). Die Vorhut unter dem Obersten Benczeck wurde von Serrant bei Alby heftig angegriffen und zog sich auf

Annecy zurück. Hier in der Ebene nahm General Zechmeister den Obersten auf, ging im Angesichte des Feindes über den Fluß und stellte sich hinter dem Usséesbache bei Frangy und Chables am 25. Februar auf. An demselben Tage traf, bei Seyssel die Rhone überschreitend, der Feldmarschalllieutenant Graf Klebelsberg mit der Brigade Klopstein bei Frangy ein, nachdem er zuvor den Oberstlieutenant Derra mit zwei Schwadronen Kaiser Husaren von Chatillon aus näher an Genf hatte zurückgehen lassen. Nach dem Befehle des Grafen Bubna bezogen nun die beiden Brigaden Zechmeister und Klopstein die Stellung von St. Julien, und zwar bildete die erste, zwischen St. Julien und Bardonex stehend, den rechten Flügel, deckte die Straße von Rumilly nach Genf und hielt die Höhen von Bernex zur Sicherung der rechten Flanke mit einer Abtheilung und zwei Kanonen unter dem Major Marchal besetzt. Die Brigade Klopstein hatte den linken Flügel und dehnte sich von Landecy bis zum Dorfe Archamp, welches an den untersten Abhängen des Mont-Saleve liegt, aus. Feldmarschalllieutenant Graf Klebelsberg erhielt Befehl, die zur Sicherung von Genf so wichtige Stellung am linken Ufer des Arvefluſſes auf das Aeußerste zu vertheidigen. Die Streitkräfte hiezu betrugen 5600 Mann in zehn Bataillonen und acht Schwadronen mit 29 Geschützen.

Am 27., — demselben Tage, an welchem der Marschall Augereau, durch die Mahnungen und Vorwürfe des Kriegsministers aufgestachelt, den General Musnier auf Lons-le-Saunier vorrücken ließ und die Brigade Bardet und zwei Bataillone der aus Spanien gekommenen Truppen unter dem General Pouchelon in Bewegung setzte, um sich über Seyssel oder Bellegarde mit dem General Marchand zu vereinigen, — ließ Letzterer die Vortruppen der Oesterreicher angreifen, wurde aber auf allen Punkten zurückgeschlagen [1]).

Am 28. Februar trafen Theile der Brigaden Bardet und Pouchelon bei dem Corps des Generals Marchand ein, der nun dem Grafen Klebelsberg überlegen geworden war. Am Nachmittage rückte General Dessaix über Les Luisiettes auf der Straße von Rumilly vor und griff den Posten auf La Cotte an. Oberstlieutenant Wahler, welcher den Posten mit drei Compagnien Peterwardeiner, einer halben Schwadron und zwei Kanonen besetzt hielt, trieb den Feind zurück. Ein Angriff desselben mit gesammter Macht stand zu erwarten, und wenngleich die Oesterreicher in der Minderzahl waren, durften sie hoffen, sich wegen der Vortheile der Stellung von St. Julien und ihres überlegenen Geschützes zu behaupten. Graf Bubna erklärte Genf in Belagerungszustand.

Treffen von St. Julien.

(Am 1. März.)

General Marchand glaubte, die Oesterreicher trotz ihrer starken Stellung

nach Genf zurückwerfen zu können, und befahl den Angriff in drei Colonnen. Die erste unter dem General Serrant sollte am Fuße des Berges Salève über Moissin und La Place gegen den linken Flügel vorrücken; die zweite unter dem General Dessaix auf Tairier und Turens gegen den rechten Flügel losgehen; während General Marchand sich mit der dritten den Angriff auf das Centrum bei St. Julien vorbehielt.

Um acht Uhr des Morgens verdrängte eine feindliche Colonne die Warasdiner Kreutzer, welche als Vortruppen des linken Flügels zu La Chable standen, und es zogen sich diese vor der Uebermacht in bester Ordnung zurück. Die Colonne blieb auf den erreichten Höhen stehen und eröffnete eine lebhafte Kanonade.

Gegen zehn Uhr zeigten sich auf der Höhe von Luissettes drei feindliche Colonnen. Die stärkste schlug die Richtung über Viry nach der Hochebene von Songy ein, die mittlere folgte der Hauptstraße über La Cotte, die dritte rückte zwischen La Cotte und Pressily vor. Die österreichischen Vorposten wichen bis Ognon zurück, wo der Major Osthaus, der daselbst mit einem halben Bataillon des Infanterieregimentes Wenzel Colloredo stand, sie aufnahm und die obgedachte Mittelcolonne eine Stunde lang beschäftigte. Er mußte sich in die Stellung zurückziehen, sobald die linke Colonne des Feindes von der Höhe von Songy herabstieg und seinen Rücken bedrohte. Als nun der General Dessaix, welcher den feindlichen rechten Flügel durch das Thal des Baches Aire umgehen wollte, zu diesem Zwecke einige Bataillone in die Schluchten zwischen Crache und Tairier schickte, entsandte General Zechmeister, die Absicht des Feindes erkennend, den Obersten Berger mit einem Bataillone des Infanterieregimentes Wenzel Colloredo auf die Höhen jenseit Tairier zur Deckung der bedrohten rechten Flanke. Schon hatte Dessaix die von nur drei Compagnien vertheidigten Dörfer Crache und Tairier genommen, als Oberst Berger, seine Truppen durch eine Fahnenweihe begeisternd [1]), den Feind mit stürmischer Tapferkeit angriff, aus beiden Dörfern vertrieb und die zwischen ihnen gelegenen Höhen standhaft behauptete.

Während des Kampfes bei Crache und Tairier war die mittlere Colonne des Generals Marchand bis an die Waldspitze diesseit Ogny vorgerückt und hatte die St. Julien gegenüberliegenden Höhen besetzt. Die dritte Colonne [2]), jene Truppen, die auf den Höhen von Luissettes zuerst sichtbar geworden, war von Grassy bis Savonay vorgegangen, und ihre Plänkler verbreiteten sich in den Schluchten von St. Julien und Ternier. Major Osthaus wurde, als der Hauptmann Heß vom Generalstabe diese letztere gefährliche Vorrückung bemerkte, sogleich mit drei Compagnien zur Vertreibung jener Plänkler entsandt: sie gelang dem tapferen Major nicht nur, sondern er vermochte auch

stärkere Abtheilungen des Feindes, welche nun vorrückten, lange genug aufzuhalten, daß der Oberstlieutenant Wahler mit drei Compagnien Peterwardeinern bei Ternier zur rechten Zeit anlangen konnte, worauf die Franzosen aus dem dortigen Defile gänzlich vertrieben wurden.

Als es nach langen Anstrengungen der feindlichen linken Colonne gelungen war, sich wieder eines Theiles des Dorfes Tairier zu bemächtigen, rückten von der Mittelcolonne neue Abtheilungen aus dem Walde, St. Julien gegenüber, heraus. Diese wurden von zwei und einer halben Compagnie vom Infanterieregimente Vogelsang, befehligt von dem Major Mylius, zurückgeworfen, während gleichzeitig das Regiment Wenzel Colloredo, unterstützt von einer Abtheilung des Regimentes Vogelsang, den Feind abermals aus Tairier vertrieb. General Dessaix ließ jedoch mit seinen Angriffen nicht nach, frische Truppen rückten vor, sowohl gegen Tairier, als gegen St. Julien, als rechts gegen die Schlucht von Ternier. Da der Feldmarschalllieutenant Klebelsberg jetzt besorgt wurde, der zahlreichere Feind könne doch in die Stellung eindringen, wurde ein Theil des Geschützes rückwärts geführt, um zur Aufnahme der Truppen, deren Rückzugslinie durch einen langen, schmalen Paß ging, aufgestellt zu werden.

Marchand ließ nun mit Heftigkeit St. Julien in der Front angreifen und entsandte eine Colonne, um dies gleichzeitig in der Flanke zu thun. Diese Colonne wurde aber von fünf Compagnien des Infanterieregimentes Kaunitz, welche der Hauptmann Potier vom Generalstabe herbeiführte, angegriffen und mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. Die Flankenangriffe auf St. Julien hörten hiemit auf. Der Kampf in der Front dauerte mit großer Heftigkeit fort, die Anstrengungen der Franzosen scheiterten aber auch hier, vorzüglich an der Geschicklichkeit, mit welcher der Lieutenant Selander seine vier Zwölfpfünder arbeiten ließ, die dem Feinde drei Geschütze zerschossen [1]). Marchand sah sich gezwungen, seine Truppen aus dem Schußbereiche zu ziehen [2]), und die einbrechende Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Die Oesterreicher hatten an diesem ruhmvollen Tage einen Verlust von 650 Mann an Todten und Verwundeten: jener des Feindes war mindestens gleich, wegen der Ueberlegenheit der österreichischen Artillerie aber höchstwahrscheinlich weit bedeutender [3]).

Die Oesterreicher hatten ihre Stellung siegreich behauptet und würden am nächsten Tage den Feind wahrscheinlich haben abziehen sehen, weil dem General Marchand die Munition völlig ausgegangen war und er dieselbe nur aus dem fernen Barraux wieder ersetzen konnte [4]). Allein die Brigade des Generals Bardet, welche auf dem rechten Rhoneufer über Chatillon vorrückte, hatte das Fort l'Ecluse über den Jura umgangen und den bei

Colonge stehenden Oberstlieutenant Derra bis Meyrin zurückgedrängt. Das ebengenannte Fort, vom Feinde umringt und beschossen, ergab sich an demselben Tage, an welchem die Oesterreicher so tapfer bei St. Julien kämpften, obschon es mit allen Vertheidigungsmitteln wohl versehen und mit 100 Mann besetzt war. Dadurch wurde der Feind Meister der auf dem rechten Rhoneufer nach Genf führenden Hauptstraße, er konnte ungehindert bis vor diese Stadt gelangen, konnte ihr die Verbindung mit der Schweiz abschneiden. Da nun der Graf Bubna die mißliche Lage, in welcher sich General Marchand wegen Munitionsmangels befand, unmöglich wissen konnte, sondern für ihn nur die Thatsache der Ueberlegenheit desselben und des Vorrückens einer französischen Colonne auf dem rechten Ufer feststand, so befahl er am 2. März dem Feldmarschallieutenant Klebelsberg, sich hinter die Arve zurückzuziehen, die Brücken über diesen Fluß, besonders jene von Carouge, zu zerstören und sich unter den Kanonen von Genf aufzustellen.

Graf Klebelsberg vollzog am 2. März die befohlene Bewegung, ohne von dem General Marchand, den sie angenehm überraschte, beunruhigt zu werden. Derselbe sammelte nun sein Corps auf der Hochebene von Arare, stellte die Verbindung mit dem General Bardet, der auf dem rechten Rhoneufer bis Farget vorrückte, her und sorgte, sich mit Pulver und Blei aus dem eroberten Fort Ecluse zu versehen [1]).

Am 3. März ging die Brigade Bardet bis St. Genix, das Corps des Generals Marchand bis Carouge vor, und es glaubte sich Letzterer berechtigt, Genf auffordern zu dürfen, worauf er, wie kaum zu erwähnen nöthig, von dem Grafen Bubna eine abschlägige Antwort erhielt. Marchand ließ nun die Angriffsarbeiten beginnen, indem er Anstalten traf, am Einflusse der Arve in die Rhone, auf der Höhe von La Battie, Batterien für schweres Geschütz zu errichten.

Die Schwierigkeit der Lage, in welcher sich Graf Bubna befand, hatte sich inzwischen vermehrt. Der Marschall Augereau hatte nämlich, aufgestachelt von den unausgesetzten Mahnungen des Kriegsministers, daß Genf das Hauptziel seiner Operationen sein müsse, dem General Musnier befohlen, über Lons-le-Saunier, Chiette und Moret nach Nyon in der Waadt zu marschiren, und es sollte ihm die Division des Generals Pannetier und die gesammte Cavallerie des Generals Digeon von Macon und Lyon dahin nachfolgen [2]). Musnier hatte sich durch den verschneiten Jurapaß Les Rousses einen Weg von den Gebirgsbewohnern ausschaufeln lassen, und sein Vortrab unter dem General Ordonneau ging bis St. Cergue im Waadtlande vor. Im Jura wie in der Waadt [3]) waren die Einwohner im Aufstande, was die Zufuhren nach Genf schmälerte, und überdies hatte Graf Bubna nur einen

geringen Vorrath von Munition [1]). In dieser Bedrängniß schickte er, wahrscheinlich weil es an hinlänglichen Futtervorräthen fehlte, den Feldmarschalllieutenant Klebelsberg mit der Cavallerie, bis auf einige 100 Pferde, welche zurückblieben, gegen Iverdun, und wies ihn an, sich nach Umständen den nächstanlangenden Truppen anzuschließen: selbst aber faßte er den Entschluß, mit der Infanterie in Genf auszuharren und diese Stadt auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Aber der Marschall Augereau war selbst Veranlassung, daß die Gefahr für Genf schneller vorüberging. Er rief plötzlich den General Musnier nach St. Laurent und Champagnolles zurück, um sich mit den Divisionen Pannetier und Digeon zu vereinigen, auf Besançon vorzurücken und sowohl diese Festung wie Auxonne zu entsetzen; dann wollte der Marschall nach der Einnahme von Genf auch die Generale Bardet und Marchand an sich ziehen und so mit seiner gesammten Macht durch das Departement des Doubs gegen den Oberrhein marschiren. Die Ausführung dieses neuen Planes sollte mit dem 5. März beginnen: zu spät; — die Zeit, in welcher Augereau eine in der That für die Hauptarmee sehr gefährliche Bewegung, welche wahrscheinlich ihren Rückzug an den Rhein zur Folge gehabt haben möchte, mit Ruhm und Erfolg wirklich auszuführen vermocht hätte, war für immer vergangen.

Bereits am 26. Februar war die Avantgarde des ersten Armeecorps von Troyes in Dijon angelangt, und am nächsten Tage traf auch der Haupttheil desselben bei dieser Stadt ein. Schon am 28. schickte der Feldmarschalllieutenant Baron Bianchi einige Abtheilungen zur Unterstützung der an der Saone aufgestellten österreichischen Truppen vorwärts.

Am 1. März war die Aufstellung der österreichischen Truppen am rechten Ufer der Saone, über welche Bianchi den Oberbefehl übernommen hatte, folgende. Die eigene Division des Barons Bianchi und die Division des Fürsten Wied-Runkel vom ersten Armeecorps cantonirten in und um Dijon, die Division des Grafen Ignatz Hardegg, gleichfalls vom ersten Armeecorps, bei Citeaux, die Division des Feldmarschalllieutenants Baron Lederer bei Beaune, und von letzterer stand die Brigade des Generals Scheither bei Chalons. Die sämmtlichen Streitkräfte am rechten Saoneufer betrugen jetzt 18,288 Mann Fußvolk in 28 Bataillonen und 3714 Mann Cavallerie in 32½ Schwadronen [2]).

Die Festung Auxonne am linken Ufer der Saone wurde fortwährend von dem Baron Wimpfen, die Festung Besançon am linken Ufer des Doubs von dem Fürsten Aloys Liechtenstein eingeschlossen. Der Erbprinz von Hessen-Homburg war in Vesoul, um den Marsch der heranrückenden

österreichischen Reserven und des sechsten deutschen Bundescorps zu betreiben. Ein Theil dieser Truppen war am 1. März schon in Basel angekommen und hatte den Marsch nach dem Doubs gegen Dole angetreten. Am 2. März begab sich der Erbprinz von Vesoul nach Basel, das Vorrücken der Reserven noch mehr zu beschleunigen.

Der Feldmarschalllieutenant Bianchi, welcher über die Stärke der Streitkräfte des Marschalls Augereau nur sehr unvollständige Nachrichten hatte, beschloß, diesen Heerführer um seine Rückzugslinie besorgt zu machen, indem er mit ganzer Macht unverweilt an der Saone abwärts vorrückte. Nach der zögernden Art der bisherigen Kriegsführung Augereau's ließ sich erwarten, daß er alsbald jedes Vorgehen einstellen werde. War dann auch das Zusammentreffen Bianchi's mit dem Feinde kein sehr günstiges, so wurde doch jedenfalls in der Hauptsache gewonnen, daß die große Armee Freiheit für ihre Operationen, die österreichischen Reserven aber Zeit zum Heranrücken erlangten und das Uebergewicht der Verbündeten an der Saone und Rhone, was Truppenzahl betraf, wieder hergestellt ward. Um den Marschall auch in der Richtung von Lons-le-Saunier zu bedrohen, befahl Bianchi die Mitwirkung eines Theiles des Blocadecorps von Auxonne zur beabsichtigten Unternehmung, deren Ziel Lyon war.

Am 3. März rückte daher die leichte Division des Grafen Ignatz Hardegg von Citeaux nach Seurre, die von dem General Bakony befehligte Division Bianchi von Dijon nach Citeaux vor und jene des Fürsten Wied-Runkel nach Beaune, wo sie sich an die Truppen des Feldmarschalllieutenants Lederer, dessen Vorhut unter dem General Scheither zu Chalons stand, anzuschließen hatte. Der Feldmarschalllieutenant Wimpfen ließ den General Baron Rothkirch mit 2252 Mann Fußvolk und 159 Reitern vor Auxonne zurück, mit den übrigen Truppen des Blocadecorps, 2049 Mann Infanterie, 460 Reitern und 14 Geschützen, ging er am dritten März bei Dole über den Doubs und in der Richtung von Lons-le-Saunier gegen Villers-Robert vor.

Der Marschall Augereau hatte, wie bereits erwähnt, eine Unternehmung auf Besançon beschlossen. Als daher am 4. der Oberst Wieland von Arbois vorrückte, sowohl um die Stellung des Feindes zu erkennen, als um sich rechts mit dem von Dole vorrückenden Feldmarschalllieutenant Wimpfen in Verbindung zu setzen, stieß er bei Poligny auf die Brigade Gudin, wurde angegriffen und mußte nach einem sehr ungleichen Gefechte, in welchem er selbst verwundet wurde, bei Salins zurückgehen, wo er den Befehl über seine Abtheilung dem Obersten Grafen Leiningen übergab. An demselben Tage rückte der Feldmarschalllieutenant Graf Ignatz Hardegg nach Mer-

vans vor, ließ Louhans besetzen und gegen Lons-le-Saunier streifen, wodurch bereits der Rücken der theils um letzteren Ort stehenden, theils über Poligny vorgerückten Truppen des Marschalls Augereau bedroht wurde. Die Division des Fürsten Wied-Runkel überschritt bei Dole den Doubs und marschirte nach Villette.

Am 5. März vereinigte Bianchi seine eigene Division, dann die des Fürsten Wied und des Barons Lederer um Chalons in enge Cantonirungen, während die Brigade des Generals Scheither als Vorhut bis Tournus rückte. Die Division des Grafen Hardegg ging bis Bletterande, der Baron Wimpfen über Villers-Robert vor. Das Streifcorps des Oberstlieutenants Menninger ging am rechten Ufer der Saone rechts gegen St.-Gengou-le-Royal, in dessen Umgegend der Aufstand der Landeseinwohner immer weiter um sich griff. Der Erbprinz von Hessen-Homburg, welcher an diesem Tage von dem Fürsten Schwarzenberg den Befehl, seine Operationen gegen den Marschall Augereau sobald als möglich zu beginnen, erhalten und aus den häufigen Ausfällen der Besatzungen von Besançon und Auxonne, aus der Uebermacht, auf die Oberst Wieland bei Poligny gestoßen war, so wie aus der Unternehmung gegen Genf den Schluß gezogen hatte, daß Marschall Augereau mit allem Nachdrucke das begonnene Vorrücken verfolgen werde, beschloß einen Angriff auf dessen Stellung bei Lons-le-Saunier und befahl den bei Dole bereits angelangten Reserven, auf der Hauptstraße über Dole, einem Theile des Einschließungscorps aber unter dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg, über Arbois auf der Straße von Lons-le-Saunier vorzurücken.

Allein es bedurfte dieser zweiten Bedrohung nicht, es genügte vielmehr schon jene durch den Baron Bianchi, um den Marschall Augereau zur Aufgebung aller seiner kühnen, fast geflissentlich auf die Zeit, wo sie nicht mehr auszuführen waren, versparten Pläne zu bewegen. Den General Marchand hatte er zwar bei dem Unternehmen auf Genf endlich unterstützt, ihm aber, wie vom äußersten Wankelmuthe beherrscht, die Unterstützung wieder entzogen, um in Person, wochenlang zu spät, zur Befreiung der Festungen und nach dem Oberrheine aufzubrechen. Da erfuhr er das Vorrücken einer zahlreichen Armee an der Saone und zitterte alsbald für seine Rückzugslinie, für Lyon selbst, wo er den Aufschwung des Nationalgeistes nicht benützt hatte, um diese Hauptstadt gehörig zu befestigen [1]), und wo die schwache Besatzung allerdings nicht im Stande gewesen sein würde, sich gegen den Andrang Bianchi's lange zu halten. Zwar hätte Augereau die Divisionen Musnier, Pannetier und Digeon schnell vereinigen, über die Saone gehen und den Oesterreichern entgegenrücken können. Er zog es jedoch vor, sich

auf der geraden Straße zurückzuziehen[1]), und glaubte genug zu thun, um den schlimmen Folgen eines solchen Rückzuges zu begegnen, indem er der von der Einschließung von Genf abberufenen Brigade des Generals Bardet vorschrieb, nach Bourg-en-Bresse zu marschiren und von da eine Scheinbewegung gegen Macon, das damals noch gar nicht in dem Besitze der Oesterreicher war, auszuführen, während er selbst von Lyon aus auf dem rechten Ufer der Saone dem General Bianchi entgegenrücken wollte. Die Hauptmacht des Marschalls sammelte sich demnach am 5. zu Lons-le-Saunier, marschirte am 6. nach St. Amour, am 7. über Bourg-en-Bresse hinaus und langte am 9. wieder in Lyon an. An dem letzgenannten Tage stand die Brigade Bardet zu Bourg, die Brigade Pouchelon zu Pont-d'Ain und General Remond ging von Lyon am rechten Ufer der Saone mit zwei Bataillonen und 50 Gensd'armen zur Beobachtung der Oesterreicher gegen Villefranche vor.

Am 6. März blieben sämmtliche Truppen unter dem Befehle des Feldmarschalllieutenants Barons Bianchi in ihren Stellungen, und nur die Colonne des Barons Wimpfen rückte auf Seellieres vor. Der Erbprinz von Hessen-Homburg kam diesen Tag nach Dole, und es wurden nun, um Einklang in die Unternehmungen gegen den Marschall Augereau zu bringen, die dazu verwandten und heranrückenden Truppen in eine eigene Südarmee vereinigt, welche am 7. ihre Eintheilung erhielt, 43,185 Mann stark war und unter dem Oberbefehle des österreichischen Generals der Cavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg stand[2]). Nicht zur Südarmee gehörten, sondern unmittelbar von der Hauptarmee hingen ab: die zur Blocade von Auxonne zurückbleibende Brigade des Generalmajors Baron Rothkirch von der Division Wimpfen, das Blocadecorps von Besançon unter dem Fürsten Aloys Liechtenstein und die Division des Grafen Bubna in und um Genf. Der Südarmee wurden von der Hauptarmee 13 Reservebatterien zugetheilt, und bedeutende Verstärkungen für sie waren noch im Anmarsche begriffen.

Feldmarschalllieutenant Bianchi erfuhr erst am 7. März den Rückzug des Marschalls Augereau von Lons-le-Saunier, aber nicht in welcher Richtung derselbe geschehen. Um sich hierüber aufzuklären, schickte Bianchi den Obersten Hammerstein über St. Trivier vor, während die Vortruppen der Generale Hardegg und Wimpfen sich nach Lons-le-Saunier in Bewegung setzten. Von hier gingen Patrouillen bis St. Amour zur Beobachtung des Marsches des Marschalls Augereau. Auf dem rechten Ufer der Saone rückte die Avantgarde unter dem General Scheither des Abends in Macon und der Oberstlieutenant Menninger nach mehreren Scharmützeln mit bewaffneten Bauern rechts von der Straße in Cluny ein.

Als der Feldmarschallieutenant Bianchi am 8. März Gewißheit erhielt, der Marschall Augereau ziehe sich auf Lyon zurück, ließ er den General Scheither bis St. Symphorien vorrücken, und die Cürassierbrigade Kuttalek marschirte nach Senecey-le-Grand. Auf dem linken Ufer der Saone vereinigten sich Baron Wimpfen und der Prinz Coburg bei Lons-le-Saunier, und ihre Vorhut rückte bis Cousance. Wimpfen, welcher nun einstweilen auch den Oberbefehl über die Truppen des Prinzen Coburg übernahm, sandte eine starke Abtheilung über Orgelet und St. Claude gegen Genf, um die Verbindung mit dem Grafen Bubna wieder herzustellen.

Am 9. März rückte am rechten Ufer die Vorhut unter dem General Scheither nach Maison-Blanche vor und hatte auf dem Wege dahin einige bewaffnete Bauernschaaren zerstreuen müssen. Die Division Bianchi und die Grenadiere des Generals Fürstenwerther marschirten auf Tournus, die Cürassiere des Generals Kuttalek gingen zur Unterstützung der Avantgarde bis St. Albin vor. Rechts als Seitencolonne marschirte die Brigade Salins unter dem Fürsten Wied über St.-Gengou-le-Royal und Cluny, und noch weiter rechts der General Jakardovsky mit seiner Brigade über Montcenis, Le Roussay und St. Bonnet, und sollte auch die unruhige Stadt Charolles besetzen, wie denn überhaupt in dieser ganzen Gebirgsgegend der Aufstand, von dem Freischaarführer Damas belebt, sehr im Anwachsen begriffen war. Auf dem rechten Ufer der Saone marschirte Graf Ignatz Hardegg über Louhans nach Cuisery, Tournus ziemlich gegenüber. Der Baron Wimpfen und der Prinz Coburg marschirten nach St. Amour, und die Vortruppen gingen gegen Bourg-en-Bresse vor. Der Erbprinz von Hessen-Homburg marschirte an diesem Tage mit den Reserven nach Seurre.

Der Marschall Augereau befahl am 10. März dem General Musnier, mit seiner Division und dem zwölften Husarenregimente von Lyon nach Villefranche zu marschiren, dort die zwei Bataillone des Generals Remond an sich zu ziehen, und am folgenden Tage Macon am rechten Ufer anzugreifen, während am linken die Generale Bardet und Pouchelon von St. Laurent eine Vorrückung gegen den Brückenkopf ausführen sollten. Der Marschall selbst gedachte, sich zur Unterstützung des Generals Musnier halbweges von Villefranche staffelförmig aufzustellen. Inzwischen war aber die Voraussetzung Augereau's, daß Macon nur von einer schwachen Truppen-Abtheilung besetzt sei [1]), unrichtig geworden.

Am 10. März des Mittags traf das erste Armeecorps in Macon ein, aber Bianchi hatte demselben, theils der Verpflegung wegen, theils zur Unterdrückung des Aufstandes in der Gegend ausgedehnte Cantonirungsquar-

tiere angewiesen, und noch am Abend war von der Avantgarde die Meldung eingegangen, daß von einer Verstärkung der feindlichen Posten bei Villefranche von Lyon her nichts bemerkt worden sei. Außerdem waren Wied-Runkel und Jakardovsky, eben des Aufstandes der Bewohner wegen, rechts entsandt und jener zu Cluny, dieser zu St. Romain eingetroffen. Sie konnten daher an dem Gefechte des folgenden Tages, welches der Feldmarschalllieutenant Bianchi nicht erwartete, keinen Antheil nehmen. Am linken Ufer der Saone war der Feldmarschalllieutenant Hardegg über Mont-Revel vorgerückt und stieß auf dem Marsche nach Bourg-en-Bresse bei Fleyriot auf eine französische Colonne, wahrscheinlich diejenige, welche Augereau zum Scheinangriffe gegen den Brückenkopf für den nächsten Tag bestimmt hatte. Da im Allgemeinen vorgeschrieben war, sich in kein einzelnes Gefecht mit feindlicher Uebermacht einzulassen, vermied Graf Ignatz Hardegg den Kampf mit den Franzosen, welche bereits anzugreifen begonnen hatten, und ging wieder bis Mont-Revel zurück. Der Erbprinz von Hessen-Homburg langte am 10. mit den Reserven bei Mervans an, und der Feldmarschalllieutenant Wimpfen, nun von dessen unmittelbarem Commando abhängig, stand bei St. Amour.

Treffen bei Macon.

(Am 11. März.)

Die Vorhut des Generals Musnier überraschte am Morgen die Vorposten des Generals Scheither bei St. Georges und drang so überwältigend schnell gegen Maison-Blanche vor, daß auch die hier stehenden Posten überrumpelt, größtentheils gefangen und zwei am Eingange des Dorfes stehende Kanonen erobert wurden, bevor die hinter demselben haltende Unterstützung herbeieilen konnte [1]). Diese zog sich, von den kühn vordringenden französischen Husaren unter dem Obersten Colbert lebhaft gedrängt, unter Begünstigung der Hecken und Gräben, welche die Straße einfassen, gegen St. Symphorien zurück. Auf den Höhen hinter diesem Orte hatte General Scheither den Haupttheil der Avantgarde, größtentheils Reiterei, in Schlachtordnung gestellt, aber General Musnier benützte die errungenen Vortheile mit solcher Raschheit, daß sie, vom Feinde heftig verfolgt, den Rückzug antreten mußte.

Durch den Kanonendonner von dem Angriffe auf die Avantgarde unterrichtet, gab Bianchi zu Macon sogleich Befehl, daß die Truppen nach den ihnen für einen solchen Fall angewiesenen Aufstellungsplätzen eilen sollten, schickte Boten an den Feldmarschalllieutenant Fürsten Wied nach Cluny, mit der Brigade Salins so schnell als möglich herbeizumarschiren, sandte den Grafen Haugwitz mit zwei Bataillonen gegen St. Symphorien zur Aufnahme der

Avantgarde und sprengte, nachdem die nothwendigen Anordnungen getroffen waren, selbst zu ihr vor. Bald kam sie, im Rückzuge begriffen, ihm entgegen. Sogleich befahl er ihr, sich wieder gegen den Feind zu wenden, um dessen Vordringen um jeden Preis aufzuhalten. Das geschah unter Freudengeschrei; Vincent Chevauxlegers und die westphälischen Husaren griffen mit Wuth die Husaren des Obersten Colbert an und brachten sie zum Weichen [1]). Doch in der für Reiterei nicht sehr günstigen Gegend gelang es zwei Compagnien leichter französischer Infanterie, von beiden Seiten der Straße ein so lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen die österreichische Cavallerie zu eröffnen, daß die Avantgarde des Generals Scheither trotz aller Anstrengungen abermals zurück mußte. Sie erreichte unter beständigem Gefechte um elf Uhr des Vormittags Varennes, wo sich inzwischen die beiden Bataillone des Generals Grafen Haugwitz aufgestellt hatten, und behauptete sich hier, von denselben trefflich unterstützt, bis zwei Uhr des Nachmittags.

Indessen hatten sich die übrigen Truppen des Feldmarschalllieutenants Bianchi in den angewiesenen Stellungen theils schon aufgestellt, theils waren sie im eiligen Marsche nach denselben begriffen. Nur der Fürst Wied mit der Division Salins vermochte wegen der großen Entfernung erst gegen Abend einzutreffen.

Das Schlachtfeld ist so beschaffen. Macon lehnt sich auf der einen Seite dicht an die Saone, über welche eine steinerne Brücke führt, auf der anderen an die Höhen von Charnay, deren mit Gebüsch bewachsene Abfälle ziemlich steil sind. Bis zum Dorfe St. Clement an der Straße von Macon nach Lyon ziehen sich die Höhen mit ihr gleichlaufend in geringer Entfernung fort, springen aber bei dem genannten Dorfe rechts gegen Charnay ab, welches an der Straße von Macon nach Charolles liegt und den Stützpunkt des rechten Flügels bildete. Links und rückwärts des Dorfes Clement standen die Grenadierbataillone Jarosy und Oklopsia unter dem General-Fürstenwerther, und vor der Fronte waren sechszehn Kanonen aufgefahren, dem Feinde das Vordringen zwischen dem Dorfe und der Saone nach Macon zu verwehren. Vier andere Geschütze wurden zu gleichem Zwecke in einen Garten auf der Höhe von St. Clement gebracht, und zu ihrem Schutze war rechts des Dorfes das Regiment Simbschen aufgestellt, an welches sich gegen Les Carteronnes zu die Brigaden Quallenberg und Hirsch anschlossen. Auf dem rechten Flügel bei Charnay, wo der General Fürst Wied von Cluny erwartet wurde, standen ein Bataillon Hiller und zwei Schwadronen Würzburg Dragoner mit drei Kanonen, und zur Sicherung der rechten Flanke vor Umgehung war das vorliegende Dorf St. Vincelles von einem Bataillon Hessen-Homburg mit 2 Kanonen besetzt. Ein Bataillon und zwei Geschütze bewachten

die steinerne Saonebrücke von Macon. Die Cürassiere des Generals Kuttalek endlich waren hinter der Stadt aufgestellt, weil der sehr durchschnittene Boden des Schlachtfeldes nicht mehr Cavallerie zu verwenden gestattete, als auf ihm bereits stand.

Die hartnäckige Vertheidigung der österreichischen Vorhut bei Varennes hätte den General Musnier überzeugen sollen, daß er mit den Vortruppen einer Armee, wenigstens eines großen Corps fechte, und er mußte, wenn er sich nicht stark fühlte, es mit demselben aufzunehmen, sich mit den errungenen Vortheilen begnügen und die nachrückenden Truppen des Marschalls Augereau erwarten. Allein weder der obgedachte Umstand, noch die Nachrichten, die er von Einwohnern und Gefangenen über die Stärke der Oesterreicher zu Macon erhielt, vermochten sein Feuer zu mäßigen, und er beschloß, in dem so wohl begonnenen Angriffe fortzufahren. Die Avantgarde weiter zurückdrängend, rückte er selbst mit dem größeren Theile seiner Truppen auf der Straße vor; den General Ordonneau aber schickte er mit vier Bataillonen nach den Höhen von Chintré, um durch einen verdeckten Marsch die rechte Flanke der Oesterreicher zu umgehen. Musnier rechnete überdies darauf, durch die Division Bardet vom rechten Ufer der Saone her unterstützt zu werden. Diese Hoffnung schlug gänzlich fehl, und wenn die geringe Truppenzahl, welche französische Quellen ihm geben, ihre Richtigkeit hat, so war die Fortsetzung des Angriffes, ja selbst die angeordnete Umgehung ein Mißgriff, weil sie alle seine Streitkräfte in Anspruch nahm, so daß er durchaus keine Reserve hatte. Dann wäre aber der Marschall Augereau doppelt der Säumniß anzuklagen, welche ihn hinderte, seine tapfersten Truppen zur rechten Zeit zu unterstützen [1]).

Um zwei Uhr des Nachmittags denn griff der Feind den General Scheither bei Varennes mit Uebermacht an und drängte ihn gegen das Dorf St. Clement zurück. Bianchi ließ die Avantgarde sogleich hinter Macon zurückgehen, um sich, die seit dem frühen Morgen gefochten hatte, zu erholen und dann nach beendetem Kampfe wieder wie bisher den Vorpostendienst zu übernehmen.

Musnier rückte nun gegen das Dorf St. Clement vor. Die zwei tapferen, aus Spanien gekommenen Regimenter der Brigade St. Estève griffen das Regiment Simbschen an, drängten es nach einem langen und hartnäckigen Kampfe endlich auf die Höhen von St. Clement zurück und bemächtigten sich dieses Dorfes. Als aber die Colonnen Musniers aus demselben hervorbrechen wollten, geriethen sie in das Kartätschenfeuer der zahlreichen, auf den Höhen des Dorfes und vor der Fronte der Grenadiere aufgestellten Geschütze. Die beiden Regimenter erneuerten trotz des größten Verlustes ihre

Versuche mehrmals, aber sie vermochten die Brigaden Fürstenwerther und Haugwitz nicht zum Wanken zu bringen, und es wurde der Feind hier auf den Besitz des Dorfes St. Clement beschränkt.

Die vier zur Umgehung des österreichischen rechten Flügels bestimmten Bataillone hatten inzwischen die Höhen von Chintré überschritten und das in Vincelles aufgestellte Bataillon genöthigt, sich über St. Leger gegen Charnay zurückzuziehen. Aber der Feldmarschalllieutenant Bianchi, ein Zögern in dem Vorrücken zwischen St. Vincelles und der Lyoner Straße bemerkend [1]), benützte den Augenblick, um der bei Charnay aufgestellten Reiterei den Angriff auf die über St. Leger vorrückenden feindlichen Bataillone, und zugleich die Vorrückung seines ganzen rechten Flügels zu befehlen.

Diese entscheidende Bewegung wurde mit Raschheit und Erfolg ausgeführt. Der Major Ehrenstein vom Generalquartiermeisterstabe warf sich an der Spitze der zwei Schwadronen Würzburg Dragoner und einer Schwadron, eben aus ihrem fernen Vaterlande angelangter Veliten von Kaiser Husaren, obschon der Feind bereits einige der vor Charnay liegenden Höfe besetzt hatte, mit solchem Ungestüme auf die über St. Leger vorrückenden französischen Bataillone, daß sie mit großem Verluste eilig Rettung in den jenseits liegenden Weinbergen suchen mußten. Zugleich kam das Fußvolk des rechten Flügels heran, die Brigaden Quallenberg und Hirsch setzten sich auf Befehl Bianchi's gegen die Lyoner Straße und des Feindes linke Flanke in Bewegung, und so wurde derselbe auf allen Punkten zum Rückzuge in seine am Morgen innegehabte Stellung gezwungen. General Bianchi überließ die Verfolgung über Maison-Blanche hinaus der nun wieder ihren Dienst antretenden Avantgarde des Generals Scheither [2]), Die übrigen Truppen lagerten auf dem Schlachtfelde.

Der Verlust des ersten Armeecorps betrug an Todten vier Officiere und 81 Mann, an Verwundeten, Gefangenen und Vermißten 22 Officiere und 774 Mann. Die Trophäen des Tages waren 520 Gefangene, darunter 20 Officiere, und zwei Kanonen, die der Feind, nachdem sie ihm unbrauchbar geschossen worden, hatte bei St. Clement liegen lassen. Die Zahl der Todten- und Verwundeten des Feindes wird von französischen Schriftstellern zu 93 an jenen, zu 230 an diesen angegeben [3]). Es war dieser Verlust, der leicht größer gewesen sein dürfte, um so fühlbarer, da er meist Kerntruppen traf.

Der dem General Bardet befohlene Ablenkungsangriff gegen die Brücke von Macon war wahrscheinlich deßhalb unterblieben, weil dieser Anführer Kunde von der Aufstellung des Generals Ignatz Hardegg am 11. bei Mont-Revel hatte. Der Feldmarschalllieutenant Wimpfen und der Prinz

Coburg standen denselben Tag bei Coligny, und der Erbprinz von Hessen-Homburg rückte mit den Reserven nach Louhans.

Der Sieg, den Bianchi am 11. bei Macon erfochten, schien zum ungestümen Vorrücken gegen Lyon einzuladen. Allein einerseits hatte dieser Heerführer von dem Oberbefehlshaber Fürsten Schwarzenberg schon auf dem Marsche nach Macon den Befehl erhalten, hier die Ankunft der Reserven abzuwarten und überhaupt nur in Uebereinstimmung mit ihrem Vorgehen auf Bourg-en-Bresse gegen Lyon vorzurücken und andererseits war er vor Vereinigung mit ihnen in der That zu schwach, um mit Grund hoffen zu dürfen, den Marschall Augereau zu besiegen, weil er nicht nur die Division Hardegg vom linken Ufer nicht abzurufen vermochte, sondern auch zur Dämpfung des Volksaufstandes große Entsendungen machen und beträchtliche Besatzungen zurücklassen mußte [1]). Da überdies Bianchi kein völlig selbstständiges Commando hatte, so hätte er, auch wenn es die angeführten Gründe gegen ein rasches Vorrücken nicht gegeben haben möchte, eine so wichtige Operation nicht ohne Zustimmung des Erbprinzen von Hessen-Homburg ausführen dürfen. Das erste Armeecorps konnte daher die errungenen Vortheile nicht verfolgen, wie dies unter andern Umständen geschehen sein möchte, sondern mußte sich begnügen, Macon behauptet zu haben, was allein schon ein wesentlicher Gewinn für den Gang des Feldzuges in jenen Gegenden war. Hätte Musnier am 11. gesiegt und Macon eingenommen, so würde der Erbprinz von Hessen-Homburg die Vereinigung der Reserven mit dem ersten Armeecorps erst weiter aufwärts bei Chalons haben bewirken können, denn die günstige Angriffsseite auf Lyon war und blieb das rechte Ufer der Saone, weil am linken in der Nähe ihres Zusammenflusses mit der Rhone diese sumpfige Niederungen mit vielen Seen bildet, mithin das Vorrücken sehr erschwert. Bianchi's Sieg bei Macon war daher ein wesentlicher Schrittstein zur Einnahme von Lyon in einem früheren Zeitpunkte, als sie sonst hätte erfolgen können.

Das erste Armeecorps blieb sonach am 12. in engen Cantonirungen um Macon, da ein erneuerter Angriff von Seite des Marschalls Augereau nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehörte. Die Brigade Salins war bei dem Corps wieder eingerückt. Der Marschall unternahm jedoch nichts, sondern blieb in der gewählten vortheilhaften Stellung bei St. George, und seine Vortruppen standen zu Belleville, St.-Jean-l'Ardiere und Cercié.

Auf dem linken Ufer der Saone rückte die Division des Grafen Ignatz Hardegg am 12. März in Bourg-en-Bresse ein, von wo sich die Division Bardet nach Miribel zurückzog, um Lyon von dieser Seite zu decken. Die Brigade des Prinzen Coburg stand in Pont-de-Veyle, und der Feldmarschall-

lieutenant Wimpfen rückte nach St.-Etienne-du-Bois am Chevron vor. Die Reserven marschirten nach St. Trivier, und der Erbprinz von Hessen-Homburg verlegte sein Hauptquartier nach Cuisery.

Zu Trivier hielt der Erbprinz eine Berathung, zu welcher Baron Bianchi seine Ansichten über die Fortsetzung der Operationen gegen Lyon schriftlich übersandt hatte, und beschloß, mit der Division des Feldmarschall-lieutenants Wimpfen, mit der Division des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg und mit den übrigen zum ersten Armeecorps eingetheilten Reserven die Saone bei Macon zu überschreiten und auf ihrem rechten Ufer im Vereine mit den Truppen Bianchi's vorzurücken. Am linken Ufer dieses Stromes dagegen sollte die Division des Grafen Ignatz Hardegg von Bourg-en-Bresse über Chalamont und Marlieux, die Brigade des Prinzen Coburg aber von Pont-de-Veyle über Toissey und Neuville gegen Lyon vorgehen. Um die rückwärtigen Verbindungen zu sichern, wurde das Regiment Erzherzog Ferdinand Husaren nach Chalons geschickt und erhielt Befehl, die Städte Charolles und Autun zu besetzen und mit der bei Auxerre stehenden Division des Fürsten Moritz Liechtenstein, welche die Verbindung der Hauptarmee mit der Südarmee über Saulieu und Avalon zu erhalten hatte, im Zusammenhang zu bleiben. Zur Besatzung von Macon wurden die Reservebataillone der Regimenter Kottulinsky und Joseph Colloredo mit einer Batterie bestimmt. Das Regiment Blankenstein Husaren endlich wurde zur Hauptarmee gesandt [1]).

In Folge dieser Beschlüsse waren bei Macon am 16. März die Divisionen des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg und des Barons Wimpfen mit dem ersten Armeecorps des Feldmarschalllieutenants Bianchi vereinigt. Auf dem linken Ufer der Saone blieb nur die Division des Grafen Ignatz Hardegg, welcher jetzt auch die Brigade des Prinzen Coburg zugetheilt war, und zwar stand jener am 16. bei Bourg-en-Bresse, dieser war über Chatillon-les-Dombes nach St. Cyr vorgerückt. Die Verbindung mit dem Feldmarschalllieutenant Grafen Bubna wurde über Mantua mittelst eines Bataillons und zweier Schwadronen unterhalten.

Schon am 15. hatte am rechten Ufer der Saone die Vorrückung nach Lyon begonnen, denn Bianchi marschirte an diesem Tage mit dem ersten Armeecorps über St. Symphorien bis La-Chapelle-de-Guinchey, seine Avantgarde ging bis Lancié, und Abtheilungen wurden bis Corcelles und Beaujeu vorgeschoben, aus welchem letzteren Orte Major Devaulx den Feind vertrieb.

Für den 17. März, an welchem Marschall Augereau zwischen Belleville und St. George mehr als 20,000 Mann versammelt hatte, war von

dem Erbprinzen von Hessen-Homburg die Vorrückung gegen die feindliche Aufstellung in drei Colonnen befohlen. Die erste Colonne oder das Armeecorps Bianchi's sollte sich zwischen Maison-Blanche und Lancié formiren und rechts der Lyoner Hauptstraße vorrücken; die zweite Colonne, oder die Division des Barons Wimpfen, hatte von Maison-Blanche auf der Hauptstraße in gleicher Höhe mit der ersten vorzurücken und die Gegend zwischen der Straße und der Saone vom Feinde zu reinigen; die dritte Colonne, oder das Corps des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, war bestimmt, von Creche aus, wo sich dasselbe um elf Uhr zu formiren hatte, der zweiten auf der Hauptstraße als Reserve zu folgen. Die Truppen am linken Saoneufer unter Hardegg und Coburg erhielten von dem Erbprinzen die Weisung, in gleicher Höhe mit der Armee gegen Lyon vorzurücken und leichte Reiterei über die Rhone zu senden.

Gegen Mittag erfolgte der Angriff auf die feindlichen Vortruppen, welche die Brücke bei St.-Jean-d'Ardiere zerstört hatten. Wimpfen ließ das Dorf durch das erste siebenbürger Jägerbataillon und durch das erste großherzoglich hessische Leibregiment in der Front angreifen, während er dem bei seiner Division befindlichen Bataillon Argenteau oberhalb St. Jean durch den Bach zu waten und den Feind in die linke Flanke zu nehmen befahl. Da gleichzeitig mit diesem Angriffe auch die erste Colonne über Cercier in der linken Flanke der feindlichen Avantgarde erschien, so zog sich dieselbe in Eile [1]) auf die Stellung bei St. Georges zurück, wo der Marschall Augereau sie in seiner Schlachtlinie eintheilte.

Die Angriffe wurden von den Oesterreichern an diesem Tage nicht weiter fortgesetzt. Die Avantgarde Scheithers von der rechten Colonne stellte sich bei Odenas auf der Straße von Beaujeu nach Villefranche, jene der zweiten oder linken am Fuße der Höhen von St. Georges auf. Der Haupttheil der Colonne Bianchi's stand bei St. Leger, jener der Colonne Wimpfens bei Belleville, wohin auch das Hauptquartier des Erbprinzen von Hessen-Homburg kam. Die Reservecolonne des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg lagerte bei St.-Jean-d'Ardiere. Les Pilliers war als Verbindungsposten zwischen der ersten und zweiten Colonne mit dem Infanterieregimente Esterhazy und zwei Kanonen besetzt. Auf dem linken Saoneufer rückte Graf Ignatz Hardegg am 17. bis Marlieu und rechts von ihm, dem Flusse näher, Prinz Coburg bis St.-Trivier-en-Dombes vor.

Treffen bei St. Georges.

(Am 18. März.)

Der Erbprinz von Hessen-Homburg hatte am 17. des Abends

folgende Disposition zum Angriffe des Feindes in der Stellung von St. Georges gegeben: „Die Armee rückt morgen in derselben Ordnung wie heute an den Feind. Die erste Colonne formirt sich um sechs Uhr früh bei Odenas und geht über Nety gegen Arnas vor. Die zweite Colonne formirt sich nach acht Uhr vor St. Jean auf der Straße nach Villefranche. Sie detaschirt zwei Compagnien Jäger, ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Cavallerie über Belleville an die Saone. Dieses Detaschement hat die Bestimmung, zwischen der Straße und der Saone vorzurücken. Das Corps des Feldmarschalllieutenants Prinzen Philipp von Hessen-Homburg formirt sich erst um neun Uhr bei St. Jean und folgt der zweiten Colonne in angemessener Entfernung nach. — Die Absicht geht morgen dahin, mit der Armee über Villefranche vorzudringen und mit den Avantgarden Anse und Chassagne zu erreichen [1])."

Marschall Augereau hatte seine Armee bei St. Georges so aufgestellt. Den rechten Flügel vorwärts St. Georges stehend, bildete die Division des Generals Pannetier, verstärkt durch das vierte Husarenregiment. Die Brigade des Generals Ordonneau, von dem zwölften Husarenregimente unterstützt, stand als linker Flügel über den Weg von Beaujeu nach Villefranche und hielt das Dorf Longsard, so wie das Gebüsch von Playe-Blanche stark besetzt. Im Centrum lag das Dorf Laye und war nebst dem daranstoßenden Schloßgarten gleichfalls stark besetzt. Als Rückhalt stand der General Musnier mit der Brigade Gudin und dem 13. Cürassierregimente am Vereinigungspunkte des Weges von Beaujeu nach Villefranche mit der Hauptstraße von Macon.

Die zwei Colonnen Bianchi's und Wimpfens rückten zur festgesetzten Stunde vor. Das erste Armeecorps kam von der Höhe von Odenas herunter und überschritt den Vauzonnebach. Die Verbindung zwischen der ersten oder rechten und der zweiten oder linken Colonne wurde von dem Infanterieregimente Esterhazy und einer halben Schwadron mit zwei Kanonen unter dem Obersten Papp unterhalten, welcher über Le Gandoyer in der Richtung von Laye vorging. Die Avantgarde des ersten Corps, von dem Feldmarschalllieutenant Lederer befehligt, stieß bei dem Dorfe Marsengne auf den Feind, und das Gefecht nahm seinen Anfang. Die Franzosen kämpften mit andauernder Tapferkeit, ein heftiges Kleingewehrfeuer erhob sich bei den Dörfern Laye und Longsard, und es mußten die Brigade Salins und das Infanterieregiment Hiller zur Unterstützung der Avantgarde herbeigezogen werden. Der Feldmarschalllieutenant Bianchi, einsehend, daß der Frontangriff auf die Linie von Laye und Longsard zu große Opfer kosten würde, befahl dem Fürsten Wied-Runkel, mit seiner zweiten Brigade rechts des Weges von

Beaujeu nach Villefranche fortzumarschiren, die Höhen von Les Rues zu gewinnen und den linken Flügel Augereau's in den Rücken zu nehmen.

Inzwischen war auch die zweite Colonne zum Angriffe geschritten, und es tobte der Kampf auf der ganzen Linie von St. Georges bis Longsard. Die Division Pannetier wich endlich dem Andrange [1]), und die Avantgarde der zweiten Colonne, aus der Brigade des hessischen Generals Gall bestehend, größtentheils junge Truppen voll Feuer aber ohne Kriegsübung, drang mit einem Ungestüm nach, der bei dem Vorbrechen aus dem Dorfe St. Georges regellos wurde. In demselben Augenblicke kehrte das Fußvolk Pannetiers, durch herbeirückende Unterstützung ermuthigt, um, warf die Avantgarde in Unordnung in das Dorf zurück, verfolgte sie über dasselbe hinaus. Zu ihrer Unterstützung führte Graf Haugwitz die Regimenter Simbschen und Esterhazy herbei, wurde aber gleich im Anfange der von ihm geleiteten Bewegung durch einen Schuß in die Brust verwundet. Sogleich eilte der Chef des Generalstabes, General Csollich, zu dem Regimente Simbschen und stellte es auf einer vortheilhaften Höhe dem Feinde entgegen. Es gelang der ausharrenden Tapferkeit dieses ungarischen Regimentes, die Franzosen am weiteren Vordringen zu hindern. Als dann der Feldmarschalllieutenant Baron Wimpfen seine übrigen Truppen im Sturmschritte gegen das Dorf St. Georges vorführte, wurde der General Pannetier zum zweiten Male aus demselben vertrieben.

Da um dieselbe Zeit die Umgehung, welche Bianchi dem General Wied-Runkel aufgetragen hatte, erkennbar geworden, entschloß sich der Marschall Augereau zum Rückzuge über Villefranche [2]). Um denselben bei St. Georges, wo die Infanterie Pannetiers in Unordnung gerathen war, nicht in Flucht ausarten zu lassen, hatte sich rückwärts des genannten Dorfes ein Theil des vierten französischen Husarenregimentes aufgestellt, welches aber von einer Abtheilung Würzburg Dragoner unter dem Rittmeister Rehinder ungestüm angegriffen und geworfen wurde.

Auf dem linken französischen Flügel vertheidigte General Ordonneau zwar noch die Stellung, welche er gegen die Umgehungscolonne genommen, aber mußte gleichfalls den weiteren Rückzug antreten. Die Avantgarde der beiden Colonnen hatten sich inzwischen vereinigt und verfolgten unter dem Feldmarschalllieutenant Lederer die feindlichen Colonnen des Centrums und rechten Flügels; doch gelang es ihnen nicht, die französische Nachhut früher, als dieselbe den Engpaß von St. Georges hinter sich hatte, zu erreichen, sie erlitten vielmehr einigen Verlust durch das Kleingewehrfeuer der Grenadiere des 67. französischen Linieninfanterieregimentes. Der Fürst Wied, welcher die zurückziehenden feindlichen Colonnen aus einer nach den Höhen von Les Rues gebrachten Batterie beschießen ließ, nahm an der Verfolgung keinen

Theil, sondern blieb, weil die allgemeine Richtung des feindlichen Rückzuges nach den Höhen von Limans ging, bis zur Ankunft der ersten Colonne bei Pouilly stehen. Um drei Uhr des Nachmittags langte Baron Bianchi mit derselben dort an und traf sogleich alle Anstalten, die Höhen von Limans zu umgehen, worauf der Feind auch diese verließ und sich über Anse und Les Echelles auf die Abfälle des Gebirgsrückens von Limonest zurückzog. Von beiden Seiten war mit großer Tapferkeit gekämpft worden; „man erkannte bald," bezeugt eine unverdächtige Quelle [1]), „wo man es mit den Soldaten aus Catalonien zu thun hatte [2])."

Der General Scheither mit der Avantgarde des ersten Armeecorps rückte bis Chassagne vor, die Division Wied lagerte bei Pomiers, die Division Bianchi im zweiten Treffen bei Limans. Die Vortruppen der zweiten Colonne gingen bis Amberieux am Azerguebache vor, und die Division Wimpfen selbst lagerte vorwärts Anse. Das Reservecorps des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg rückte bei Villefranche, wohin auch das Hauptquartier kam, in das Lager. Auf dem linken Ufer der Saone ging Graf Ignatz Hardegg bis Meximieux, Prinz Coburg bis Frans [3]) vor.

Am 19. März bezog der Marschall Augereau eine feste Stellung auf den Höhen von Limonest, und der Erbprinz von Hessen-Homburg ließ zu dem für den nächsten Tag beschlossenen Angriffe mehrere vorbereitende Bewegungen ausführen. Das erste Armeecorps mußte von Chassagne an die Azergue vorrücken, um sich der Brücke von Dorieux über dieses Flüßchen zu versichern und lagerte auf den diesseitigen Höhen von St. Jean, Belmont und Lozanne, die Avantgarde ging bis Dommartin vor, und starke Abtheilungen von der Division Wied besetzten die Uebergänge der Azergue. Die Division Wimpfen rückte von Amberieux nach Les Echelles, und ihre Vortruppen besetzten die Linie von Lissieux, Pallemieux und Lozanne. Die Reservecolonne blieb im Lager von Villefranche, und es rückte von ihr nur die Brigade Moser bis nach Anse vor.

Am Abend gab der Erbprinz von Hessen-Homburg folgende Disposition für den 20. März: „Das erste Armeecorps rückt morgen früh um sechs Uhr über Dorieux und Dommartin gegen den auf den Höhen von Dardilly stehenden, feindlichen linken Flügel. Die zweite Colonne formirt sich um sieben Uhr früh bei dem Dorfe Montluzin. Sie greift, der Hauptstraße folgend, die Stellung von Limonest in der Fronte an. Die Colonne des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg wird um die nämliche Stunde bei Les Echelles aufgestellt sein und folgt jener des Feldmarschalllieutenants Wimpfen auf der Hauptstraße nach [4]).

Treffen von Limonest.

(Am 20. März.)

Marschall Augereau hatte nach dem Gefechte von St. Georges seine Armee auf den Höhen aufgestellt, welche sich hinter dem Dorfe Limonest zwischen der Saone und dem Thale der Azergue erheben. In der Fronte war die von dem Marschalle zum Schutze der nur drei Stunden von da entfernten Stadt Lyon gewählte Stellung fast unangreifbar, denn außer der Hauptstraße von Macon, die auf dem Kamme einer langen, schroff abgedachten Erhöhung nach Limonest und dann über den Berg nach Lyon führt, giebt es nur hie und da schmale, steinige, gekrümmte, von Hecken eingefaßte Pfade, welche selbst dem Fußvolke den Marsch sehr erschweren. Vom Dorfe Limonest, das am Abhange des gleichnamigen Höhenzuges liegt, links, zieht sich eine geräumige Hochebene rückwärts bis Dardilly, an deren steilen Abhängen zuerst der Weg von Chatillon aus dem Azerguethale, dann die Straße von Roanne hinführen.

Wegen der Frontalstärke der Stellung ließ Marschall Augereau auf den Höhen von Couzan, Salagon, St. Romain, St. Fortunal und Limonest selbst, zwischen der Maconer Straße und der Saone, nur die Division des Generals Musnier. Auf der vorerwähnten Hochebene, welche links von Limonest sich nach Dardilly zurückbiegt, stand die Brigade Pouchelon von der Division Pannetier mit dem vierten Husaren- und dem dreizehnten Cürassierregimente, bei Dardilly selbst war die Brigade St. Esteve von der ebengenannten Division aufgestellt, und vorwärts Grange-Blanche auf der von Roanne kommenden Straße bildete General Digeon mit der erst vor wenigen Stunden aus Spanien angelangten, 2100 Mann starken, sechs Kanonen mit sich führenden Infanteriedivision Beurmann und mit dem zwölften Husarenregimente die Reserve [1]).

Der Schlüssel dieser in der Front nur sehr schwer und mit großen Opfern zu überwältigenden Stellung ist Dardilly. Dahin war dem ersten Armeecorps unter dem Feldmarschallieutenant Baron Bianchi die Richtung vorgeschrieben. Dasselbe ging mit Tagesanbruch über die Azergue und durch den sehr beschwerlichen Engpaß von Dorieux. Die Truppen formirten sich, nach Maßgabe als sie denselben durchschritten hatten, bei Dommartin in Colonnen, und Bianchi ließ nun Brigade um Brigade rechts nach der Straße abmarschiren, welche, von Roanne kommend, hier zunächst über Arbresle unter den Höhen von Dardilly vorbei nach Lyon führt. Nachdem gegen ein Uhr diese staffelförmige Bewegung vollendet und das Armeecorps vorwärts Salvagny im Angesichte des feindlichen linken Flügels aufmarschiren

konnte, ertheilte Bianchi unverzüglich Befehl zum Angriffe auf die Hochfläche von Dardilly. Die Infanterieregimenter Albert Giulay und Reuß-Plauen, ein Bataillon Hiller und ein Bataillon Colloredo erstürmten trotz des ungünstigen Bodens und der steilen Abhänge, das feindliche Feuer nicht scheuend, alsbald die genannten Höhen und zwangen die Division Pannetier zum Rückzuge. So war der Bergrücken von Dardilly, der Schlüssel der ganzen Stellung erobert, und Bianchi ließ sogleich mit großer Anstrengung acht Geschütze hinaufbringen.

Inzwischen war auch die Division des Feldmarschalllieutenants Wimpfen auf der Maconer Straße bergauf gegen Limonest marschirt, aber der vorbeschriebene, unwegsame und steile Bergabhang erschwerte den Kampf ungemein. Wimpfen befahl daher der Brigade des Generals Mumb, die Stellung der Division Musnier über die Höhen von Salagon und St. Romain in der rechten Flanke zu umgehen. Diese schwierige Bewegung gelang vollständig, und Musnier, durch den Verlust der Höhen von Dardilly um seinen Rückzug besorgt, trat denselben an. Ihm nach rückte die Colonne des Feldmarschalllieutenants Wimpfen über Limonest und St. Fortunal, zugleich drang eine zusammengesetzte Abtheilung unter Anführung des Oberstlieutenants Nageldinger vom Generalstabe zwischen der ersten und zweiten Colonne vor, und es beschossen jene acht vorerwähnten, auf die Höhe von Dardilly geschafften Geschütze die zurückeilenden Truppen des Generals Musnier.

Baron Bianchi war im Begriffe, die von dem ersten Armeecorps errungenen Vortheile weiter zu verfolgen, als er plötzlich auf ein unerwartetes Hinderniß stieß. Der General Digeon, welcher das erste Armeecorps seit elf Uhr hatte manoeuvriren sehen und die Brigade St. Esteve noch zu Dardilly [1]) vermuthete, befahl dem General Beurmann, mit drei Bataillonen, 300 Reitern und vier Kanonen gegen das Schloß La-Tour-de-Salvagny vorzurücken. Als diese neue Colonne sichtbar wurde, sah sich Bianchi genöthigt, seine Aufmerksamkeit ihr zuzuwenden und so der Division Musnier die Möglichkeit ungehinderten Rückzuges auf Lyon zu gewähren. Er entsandte die Regimenter Albert Giulay und Reuß-Plauen gegen die Colonne des Generals Beurmann, welche von La Grange herauf bereits die Höhe bei Dardilly erreicht hatte. Ein heftiger Kampf entbrannte, und Beurmann zog sich, überzeugt, daß Dardilly in die Gewalt der Oesterreicher gefallen sei, Schritt für Schritt über Grange-Blanche nach dem Vereinigungspunkte der Straßen von Clermont und Roanne zurück. Diesen Punkt beschloß Digeon bis auf das Aeußerste zu vertheidigen. Er stellte zwei Bataillone unter dem Generaladjutanten Riccard auf einen Hügel rechts der von Roanne nach Lyon führenden Straße, die zwei anderen Bataillone links derselben, wo die Straße von

Clermont einmündet, gleichfalls auf eine Erhöhung und bestimmte das zwölfte Husarenregiment zum Rückhalte. In dieser Stellung vertheidigten sich die Truppen unter Digeon und Beurmann mit der größten Tapferkeit geraume Zeit [1]).

Mit den übrigen Truppen vom ersten Armeecorps, die nach und nach auf der Höhe von Dardilly anlangten, drängte Bianchi die Division Pannetier, und um drei Uhr des Nachmittags war sowohl diese als die des Generals Musnier, da gleichzeitig die Colonne des Feldmarschalllieutenants Wimpfen vorrückte, bis fast an die Thore von Lyon zurückgedrückt. Marschall Augereau, welcher um ein Uhr in diese Stadt gekommen war, um mit den Civilbehörden Abrede über einige von ihnen zu ergreifende Maßregeln zu treffen, begab sich auf die Nachricht von dem übereilten Rückzuge seiner beiden Unterbefehlshaber zu ihnen hinaus [2]). Sein Erscheinen, seine Worte befeuerten die Truppen wieder, und sie schritten zum Angriffe gegen die Höhen bei La Duchere und Roche-Cardon, wo bereits die Division Wimpfens aufgestellt war und rechts am Ausgange des Defiles von Eculy mit der Colonne Bianchi's in Verbindung stand.

Der General Digeon war inzwischen in der hartnäckigsten Vertheidigung der Stellung an dem Vereinigungspunkte der Straße von Roanne und Clermont begriffen. Bereits war er auf seinem rechten Flügel überholt, als Augereau, von seiner kritischen Lage unterrichtet, ihm den Obersten Guillemet mit dem 13. Cürassierregimente und einer halben Cavalleriebatterie zu Hilfe sandte. Digeon stellte die drei anlangenden Geschütze links von der Straße auf und vereinigte seine übrigen sechs Geschütze auf dem Hügel, auf welchem der Generaladjutant Riccard mit zwei Bataillonen stand. Allein der Fürst Wied, der ihn über Eculy nach der Höhe von Champagne zurückdrängte, konnte sich, da inzwischen auch die Division Wimpfen völlig auf einer Höhe mit dem ersten Armeecorps angelangt war, nun nach rechts ausdehnen, und seine Plänkler drangen bereits bis nahe an den Eingang der Vorstadt St. Just vor [3]). In diesem Momente, während auf der ganzen Linie, in der von Gärten und Landhäusern nach allen Richtungen durchschnittenen Gegend ein äußerst lebhaftes Infanteriegefecht tobte und die Oesterreicher alle Anstrengungen des Feindes, ihrem Andrange zu wehren, vereitelten, wurde Digeon durch die Nachricht, daß sowohl seinem Fußvolke als seiner Artillerie der Schießbedarf völlig ausgehe, auf das Aeußerste gebracht und befahl seiner Cavallerie zwei Angriffe [4]). Drei Schwadronen des zwölften Husarenregimentes überritten links auf der Straße von Clermont eine zum Plänkeln aufgelöste Abtheilung des Infanterieregimentes Hiller [5]), und zwei Schwadronen des 13. Cürassierregimentes sprengten rechts in rasendem

Jagen auf eine Brigadebatterie los, welche in einiger Entfernung von dem ersten Armeecorps aufgestellt war. Der Angriff geschah so unerwartet, daß die Kanoniere niedergesäbelt wurden und es den Cürassieren gelang, die Protzen zwei sechspfündiger Kanonen sammt der Bespannung davon zu führen. Der Oberst Hammerstein brach aber aus der rückwärtigen Cavallerielinie aus freiem Antriebe an der Spitze der westphälischen Husaren vor, zwang die französischen Cürassiere zum Rückzuge; diese geriethen dabei unter das Feuer österreichischer Infanterieabtheilungen, die sich inzwischen an der Straße in den Hecken postirt hatten, mußten ihre Beute im Stiche lassen und verloren noch einige Mann, die theils getödtet, theils gefangen wurden. Dies war der letzte Angriffsversuch des Feindes [1]) und mit Einbruch der Dunkelheit hörte sowohl auf dieser Seite als bei der Vorstadt Vaize das Feuern auf.

Es hat den Anschein, daß die österreichischen Colonnen, wenn sie ihre Angriffe fortgesetzt hätten, noch denselben Abend Lyon erobert haben würden. Da es aber kaum einem Zweifel unterlag, daß Augereau die Stadt in der Nacht räumen werde, würde nur ein unnützes Blutvergießen veranlaßt worden sein, ganz abgesehen von den Mißlichkeiten, welche mit jedem Nachtkampfe verknüpft sind [2]). Es erhielt die Armee daher Befehl, auf dem Schlachtfelde an den Abhängen der Höhen von Eculy bis vorwärts Tassin zu lagern „und sich auf die Ereignisse des kommenden Tages vorzubereiten [3])."

Am linken Saoneufer war der Feldmarschalllieutenant Graf Ignatz Hardegg von Meximieux gegen Miribel, wo die Brigade des Generals Bardet stand, vorgerückt; es kam jedoch zu keinem förmlichen Gefechte. Rechts wurde diese Vorrückung dadurch unterstützt, daß der Prinz Coburg mit seiner Brigade von Neuville an der Saone abwärts marschirte und den bei Calvire stehenden, feindlichen Posten angriff. Da aber zwei Bataillone zu dessen Verstärkung anrückten, sah sich der Prinz genöthigt [4]), gegen Neuville zurückzugehen. Da langten, auf dem Wege von St. Trivier her, im rechten Augenblicke, drei Compagnien Deutschbannater und zwei Schwadronen Hessen-Homburg Husaren unter dem Major Grafen Gatterburg an. Das feindliche Fußvolk wurde nun sogleich in der Flanke angegriffen und gezwungen, in seine frühere Stellung zurückzukehren. In der Nacht zog General Bardet durch Lyon nach dem linken Ufer der Rhone und bildete nun die Nachhut der diese Stadt verlassenden, durch die Kämpfe seit dem 11. weit mehr verringerten, als durch die inzwischen eingetroffene Verstärkung aus Spanien vermehrten Armee des Marschalls Augereau. Der Feldmarschalllieutenant Graf Hardegg, welcher für den Fall des Abzuges des Feindes aus Lyon Befehl hatte, ihm unverzüglich leichte Reiterei über die Rhone nachzusenden, ließ auf erhaltene Kunde von dem Rückzuge des Generals Bardet das

Regiment Hessen-Homburg Husaren noch in der Nacht über den Strom schwimmen. Die braven Ungarn führten unter dem Obersten Simony das Wagstück mit ziemlichem Glücke aus, erschienen plötzlich auf der Rückzugslinie des Feindes, brachten große Verwirrung hervor, machten Gefangene, eroberten Munitions- und Gepäckwagen [1]).

Marschall Augereau war nach Beendigung des Kampfes am 20. für seine Person wieder nach Lyon geeilt und hatte daselbst einen Rath versammelt, welcher aus dem Senator Chaptal, dem Präfecten Bondy, dem Generalpolizeicommissair und den Mitgliedern der Municipalität bestand. Der Maire beantwortete die Frage, ob die Einwohner von Lyon entschlossen wären, sich zu vertheidigen, mit der Hinweisung auf die Unmöglichkeit, weil die Nationalgarde nur 1000 schlechte Gewehre habe, die Stadt nur für vier Tage mit Lebensmitteln versehen sei und sich nicht verproviantiren könne, so lange die Oesterreicher Herren aller Zufuhrwege zu Wasser und zu Lande wären. Dann fügten die Mitglieder der städtischen Behörde die gewöhnlichen Gründe, wenn man keine Lust Opfer zu bringen hat, bei, als: daß Lyon, wenn es sich auch nur einen einzigen Tag vertheidigte, allen Greueln einer durch Sturm eroberten Stadt preisgegeben werden würde, ohne irgend einen wesentlichen Vortheil für die Armee, während im Gegentheile die Plünderung und Verwüstung ihrer Fabriken ein Unglück wäre, dessen schmerzliche Folgen Frankreich auch nach dem Frieden noch lange empfinden müßte. Augereau fand diese Gründe triftig und befahl den Rückzug hinter die Isere, um dort sich mit dem von Genf abberufenen Corps des Generals Marchand zu vereinigen und die vermuthliche Vereinigung der Südarmee mit dem Kriegsheere des Lords Wellington zu verhindern. Um Mitternacht zog daher die Artillerie und das Gepäcke durch die Stadt, und von zwei Uhr des Morgens an folgte die Armee, deren Nachhut, wie bereits erwähnt, von der Division Bardet gebildet wurde [2]).

Bevor der Tag anbrach, erhielt der Erbprinz von Hessen-Homburg Meldung, daß der Feind seine letzte Aufstellung vom vorigen Abende, die Höhen von Champagne, verlassen und sich nach Lyon zurückgezogen habe. Bald nachher erschienen die Behörden, überreichten die goldenen Schlüssel von Lyon, welche an den Kaiser von Oesterreich gesandt wurden, und baten um Schonung der Stadt. Sie wurde zugesichert, und am Mittag des 21. zog der Erbprinz von Hessen-Homburg an der Spitze der österreichischen Südarmee in der zweiten Stadt Frankreichs zu derselben Stunde ein, in welcher fern an der Aube bei Arcis die Geschicke Napoleons eine höchst ungünstige Wendung nahmen, und in seiner Seele der Entschluß auftauchte, sie durch jenen excentrischen Rückzug, der Alles verdarb, wieder zu

heben. Der Besitz der Hauptstadt des südlichen Frankreich sicherte die rückwärtige Verbindungslinie der Hauptarmee vor jedem Schatten einer Gefahr, befreite zugleich Genf, beraubte die Armee Augereau's ihrer vorzüglichsten Hilfsquellen und lähmte vollends den Aufschwung des öffentlichen Geistes und das Fortschreiten der Volksbewaffnung in allen jenen Gegenden. Die österreichische Südarmee hatte in den Gefechten vom 17. bis zum 20. März an Todten drei Stabs-, zwölf Oberofficiere und 374 Unterofficiere und Soldaten, an Verwundeten, Gefangenen und Vermißten einen General, einen Stabsofficier, 59 Oberofficiere und 2409 Unterofficiere und Soldaten. Rechnet man dazu den Verlust am 11. März in dem Gefechte von Macon, so kostete die Eroberung von Lyon der Südarmee 20 Officiere und 455 Unterofficiere und Soldaten an Todten, 82 Officiere und 3183 Unterofficiere und Soldaten anderweit, mithin im Ganzen 102 Officiere und 3638 Unterofficiere und Soldaten. Die Armee des Marschalls Augereau dagegen hätte nach französischen Berichten [1]) am 18. März 530, am 20. nur 416 Mann verloren, was, wenn man den Verlust am 11. bei Macon mit 683 Mann [2]) rechnet, einen Gesammtverlust von nur 1629 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen geben würde [3]).

Die Avantgarde des ersten Armeecorps unter dem Feldmarschalllieutenant Baron Lederer folgte dem Feinde, der sich auf der Straße nach Vienne zurückzog, noch am 21. bis St. Symphorien. Die Reserve des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg und die Division Wimpfen blieben in Lyon selbst, und die letztere stellte ihre Avantgarde auf der nach Vienne führenden Straße auf. Die Division Wied-Runkel bezog Cantonirungen in Francheville, die Division Bianchi in Eculy und Marcy.

Wir kehren nun nach Genf zu dem Grafen Bubna zurück. Hier behauptete sich der General Marchand nach Abberufung der Division Bardet und der Brigade Pouchelon fortwährend in der am 3. März hinter der Arve genommenen Stellung und blokirte Genf von dieser Seite. Während in dem Ländchen Gex der Aufstand der Bewohner um sich griff und Bubna denselben mit gewaffneter Hand daniederhalten mußte, setzte der Oberst Simbschen im Walliser Lande die Bewaffnung des Volkes zu Gunsten der Sache der Verbündeten fort und errichtete ein Freicorps italienischer Jäger. Zwar hatten bereits am 1. März französische Abtheilungen die österreichischen Posten vom Bernhard und Simplon verdrängt: aber schon am 3. wurde eine über den letzteren Berg gekommene, feindliche Armee von dem Hauptmann Gerstäcker mit zwei Compagnien Jäger und einer Schaar bewaffneter Walliser Bauern überfallen, theils niedergemacht, theils gefangen genommen [4]). Am

5. März war der Simplon wieder von den leichten Truppen der Division Bubna besetzt und jede nahe Gefahr in der Richtung verschwunden.

Am 8. März schickte Graf Bubna den Major Baron Blankenstein nach Bonneville am rechten Ufer der Arve, um den Feind zu beobachten und Streifparteien in das Thal dieses Flusses zu entsenden. Der Feldmarschalllieutenant Graf Klebelsberg cantonirte mit der Reiterei bei Fernex hinter Genf, beobachtete den Jura und hielt das Ländchen Gex im Zaume. Auch war an diesem Tage die Verbindung mit der Südarmee durch jene Abtheilung, welche Wimpfen über Orgelet und St. Claude gegen Genf entsandt hatte, völlig wieder hergestellt. Auf dem rechten Ufer der Rhone war nunmehr das Fort Ecluse in Feindes Gewalt, und es stand der General Marchand über die Brücke von Seyssel mit der hundert Mann starken Besatzung in Verbindung. Die Versuche, welche der Graf Bubna machen ließ, sich dieses die Straße nach Lyon sperrenden Forts zu bemächtigen, blieben, weil die Besatzung von den zahlreich herbeieilenden, bewaffneten Gebirgsbewohnern [1]) kräftig unterstützt wurde, ohne Erfolg.

Am 23. hob Marchand auf die erhaltene Nachricht des Falles von Lyon, nachdem er zuvor das Fort Ecluse geräumt und die Rhonebrücke bei Seyssel zerstört hatte, die Blocade von Genf auf und trat in zwei Colonnen den Rückzug an. Die erste Colonne unter dem General Serrant schlug die Straße von Annecy, die zweite unter dem Grafen Marchand selbst die Straße von Rumilly ein.

Der Graf Bubna, alsbald von den rückgängigen Bewegungen des Feindes unterrichtet, gab seinen Truppen [2]), deren Zahl jetzt durch mehrere Verstärkungen bis auf 10,000 Mann, worunter 2000 Reiter, angewachsen war, unverzüglich Befehl zur Verfolgung.

In Genf blieb eine Besatzung von drei Bataillonen unter dem Feldmarschalllieutenant Baron Greth, welchen Bubna zum Commandanten ernannt hatte, zurück. Der Graf Klebelsberg folgte der Colonne des Generals Marchand mit der Brigade Bentheim auf der Straße nach Rumilly, wo später die Brigade Luxem zu ihm stieß, welche von Genf durch das verlassene Fort Ecluse, dann bei Seyssel über die Rhone gegangen war. Die Brigaden der Generale Zechmeister und Klopstein folgten der Colonne des Generals Serrant auf Annecy. Oberst Graf Leiningen schloß, von Nantua nach Belley hinabmarschirend, das von den Franzosen mit 200 Mann besetzte Fort Pierre-Chatel ein.

Die Brigade Zechmeister erreichte die Colonne des Generals Servant am 25. jenseit der Fier bei Alby, und es kam zu einem hartnäckigen Gefecht, in welchem das Peterwardeiner Bataillon drei Officiere und 150 Sol-

daten verlor. General Zechmeister ging hinter Annecy zurück [1]), aber der Feind, dem es nur um einen weniger belästigten Rückzug zu thun gewesen, verließ schon in der folgenden Nacht die Ufer der Fier wieder und wandte sich nach Chambery, welche Stadt General Marchand, da einerseits Baron Zechmeister links über das Gebirge gegen Conflans in das Thal der Isere marschirte, auf der geraden Straße der Feldmarschalllieutenant Graf Klebelsberg anrückte und seine rechte Flanke durch den Marsch des Grafen Ignatz Hardegg über Bourgoin bedroht war, verließ und in die Stellung bei Montmelian und dem Fort Barraux zurückging, welche er Ende Januar innegehabt. Die Oesterreicher rückten daher unter dem Grafen Klebelsberg am 29. März ohne Widerstand in die Hauptstadt von Savoyen ein.

Als die Südarmee am 21. März in Lyon einzog, an welchem Tage General Marchand noch Genf blokirte, war es vor Allem von Wichtigkeit, die Verbindung mit dem Corps des Grafen Bubna über Chambery herzustellen und gemeinschaftlich mit demselben den Feind über die Isere zu drängen, an deren unterm Laufe Augereau sich aufgestellt hatte. Demnach erhielt der Feldmarschalllieutenant Graf Ignatz Hardegg Befehl, über Bourgoin und La-Tour-du-Pin auf Chambery vorzurücken, um dem General Marchand die Rückzugslinie abzuschneiden. Der Prinz Coburg wurde mit seiner Brigade auf das rechte Rhoneufer nach St. Etienne entsandt, berühmt durch seine Waffenfabrik, in welcher sich noch große Vorräthe von Gewehren befinden sollten. Der Prinz fand es für nöthig, rechts gegen Feurs ein Detachement unter dem Major Fack zu schicken, weil in der Gegend von Roanne und der Loire der französische Freicorpsbefehlshaber Damas streifte und den Aufstand der Landeseinwohner fortwährend auf das Thätigste betrieb.

Der Marschall Augereau war am 22. zu Valence, hinter dem Einflusse der Isere in die Rhone, angekommen. Statt jedoch seine Truppen hinter der Isere zu concentriren, stellte er sie bald zwischen Valence und Pont-St.-Esprit staffelförmig auf, um auf das rechte Ufer der Rhone übergehen zu können und die von ihm, wie es scheint, am meisten gefürchtete Vereinigung der Südarmee mit jener des Lords Wellington so wirksam als möglich zu hindern [2]).

Der Erbprinz von Hessen-Homburg verlegte am 24. sein Hauptquartier nach Vienne, und die Avantgarde unter dem Feldmarschalllieutenant Lederer rückte bis Le Peage und St. Rambert vor. Die Division Wimpfen stand bei Eyzin und St. Marcel, und ihre Vortruppen unter dem General Gall rückten über Cour nach Beaurepaire, um die auf dem rechten Ufer der Isere von Grenoble nach Valence führende Straße zu beobachten. Das erste Armee-

corps stand bei St. Maurice, das Reservecorps zwischen diesem Orte und Lyon. Den 25. und 26. blieben die Truppen in dieser Aufstellung, und nur die Division des Feldmarschallieutenants Wimpfen erhielt Befehl, auf die von Vienne über Rives und Grenoble führende Straße überzugehen, denn es war im Hauptquartiere die Nachricht eingetroffen, daß sich ein Theil der feindlichen Truppen, welche Genf blokirt hatten, über Chambery nach jener Festung zurückgezogen hätte. Der Zweck der dem General Wimpfen befohlenen Bewegung war, sowohl die Verbindung zwischen Grenoble und Valence auf dem rechten Ufer der Isere zu unterbrechen, als auch dem Grafen Bubna das Vorrücken in das Thal dieses Flusses zu erleichtern. Seine Vortruppen unter dem General Gall blieben zu Beaurepaire und La-Cote-St.-André, die Division selbst aber erreichte am 28. Champier.

Am 27. marschirte die Avantgarde unter dem Baron Lederer von St. Rambert nach Tain, das erste Armeecorps nach Peage, das Reservecorps nach Vienne. Der Marschall Augereau hatte sich hier über die Isere zurückgezogen, und die Brücke unfern Valence über diesen Fluß zerstört. Auch von der steinernen Brücke, welche weiter aufwärts bei Romans die beiden Ufer der Isere verbindet, war ein Joch gesprengt worden. Doch stand bei Romans selbst, am rechten Ufer, eine feindliche Abtheilung [1]), welche eine Schwadron, die zur Erhaltung der Verbindung mit dem General Gall zu Donat aufgestellt war, überfiel und größtentheils gefangen nahm.

Gefecht bei St. Romans.

(Am 2. April.)

Um sich des wichtigen Uebergangspunktes von Romans, den man sehr stark besetzt glaubte, zu bemächtigen, befahl der Erbprinz den Angriff auf denselben. Demnach rückte der Feldmarschallieutenant Baron Bianchi am 2. April mit den Brigaden Bakony und Quallenberg von St. Vallier nach Tain vor, wo seine Avantgarde unter dem Baron Lederer schon seit dem 27. stand. Romans war, wie man erfuhr, von der Brigade Gudin besetzt, und es wurde der Marsch dahin unverzüglich angetreten. Die Avantgarde Lederers, zu deren Unterstützung ein Bataillon Hieronymus Colloredo und zwei Bataillone Esterhazy bestimmt wurden, stieß um zwei Uhr des Nachmittags auf den Feind, welcher das nahe bei Romans liegende Capuzinerkloster und die anstoßenden Gärten und Häuser besetzt hielt. Es kam zum Geplänkel, und während desselben ging der Feldmarschallieutenant Bianchi mit einer Abtheilung der Avantgarde links um die Stadt, schickte eine zweite rechts um dieselbe und gedachte durch die Bedrohung der Brücke den Feind zum Rückzuge zu zwingen. Dieser gewahrte entweder diese beiden Seitencolonnen nicht

oder schätzte sie anfangs gering, blieb in seiner Aufstellung und wurde nun auf Befehl des von Tain eben angekommenen Erbprinzen von den drei Bataillonen der Regimenter Colloredo und Esterhazy in der Fronte angegriffen. Der Feind leistete in seiner vortheilhaften Aufstellung in den Gebäuden und Gärten den hartnäckigsten Widerstand; als er aber den vollen Umfang der Gefahr, die ihm die erwähnten zwei Seitencolonnen bereiteten, erkannte und ernstlich befürchten mußte, von der Brücke abgeschnitten zu werden, bewerkstelligte er, von den Bataillonen Esterhazy und Colloredo verfolgt, unter beständigem Gefechte seinen Rückzug durch die Stadt, über die Rothbrücke, und warf dieselbe hinter sich ab. Romans wurde hierauf von den Truppen der Avantgarde besetzt. Das Gefecht hatte den Oesterreichern einen Officier und 20 Mann an Todten, einen Stabsofficier, drei Oberofficiere und 95 Mann an Verwundeten gekostet.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg ließ nach der Eroberung dieses einzigen an der unteren Isere noch im Besitze des Feindes gewesenen Uebergangspunktes das Armeecorps Bianchi's in die Cantonirungen zwischen Tain und St. Vallier zurückgehen. Die Avantgarde unter dem Feldmarschalllieutenant Lederer aber bezog an der Isere eine Linie, deren rechter Flügel an der Mündung dieses Flusses in die Rhone stand, der linke aber sich bis hinauf nach Riviere ausdehnte. Von dem Gefechte bei St. Romans bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes fiel an der unteren Isere kein erhebliches Kriegsereigniß mehr vor, und man beschränkte sich auf gegenseitige Beobachtung.

Der in der Richtung von Chambery entsandte Graf Ignatz Hardegg traf am 27. März in Les Albrets, dem Scheidungspunkte der Straßen nach Grenoble und nach Chambery, ein. Die Seitencolonne, welche General Marchand nach Pont-de-Beauvoisin gesandt hatte, hiedurch ernstlich bedroht, zog sich über St. Geoire und Chirens auf der Straße nach Grenoble zurück. Graf Hardegg hatte Befehl, nach Herstellung der Verbindung mit dem General Klebelsberg, die am 29. bewirkt wurde, nach Moirans an die Isere unterhalb Grenoble vorzurücken. Er schickte von Montferrat aus den Major Grafen Gatterburg mit einer aus Infanterie und Cavallerie zusammengesetzten Trüppenabtheilung nach Chirens vor und ließ durch andere Abtheilungen St. Geoire zwischen Chirens und Montferrat und rechts Lemps besetzen.

General Marchand, der sich, wie erzählt, nach Montmelian zurückgezogen, befürchtete mit Recht, daß der Erbprinz von Hessen-Homburg gegen seine linke Flanke zahlreiche Abtheilungen entsenden werde, hatte daher die große Chartause stark besetzen, den Obersten Cubieres mit zwei Bataillonen bei Voiron sich aufstellen und den Engpaß unfern Grenoble, wo die

Straße von Fluß und Felsen sehr eingeengt wird, verschanzen, auch am linken Ufer der Isere eine Batterie[1]) zu dessen Vertheidigung aufstellen lassen.

Gefecht von Chirens.

(Am 29. März.)

Die Abtheilung des Majors Gatterburg wurde am 28. März von dem Obersten Cubieres angegriffen und gegen Montferrat zurückgedrängt, worauf der Feind Chirens besetzte. Am folgenden Tage aber rückte der Graf Hardegg dahin vor, obschon er nur 600 Mann[2]) Fußvolk bei sich hatte und vertrieb den Feind wieder aus Chirens. In dem Augenblicke, als dieses Dorf genommen war, erschien den Oesterreichern Verstärkung. Ein Bataillon Simbschen und eine Jägercompagnie brachen rechts aus dem Thale von Aprien vor: sie waren von dem Feldmarschallieutenant Wimpfen, der damals in Grand-Lemps war, unter Anführung des Oberstlieutenants Hörring vom Generalstabe zur Unterstützung gegen Chirens geschickt worden. Nun rückte Graf Hardegg auf der Straße über Chirens hinaus gegen Voiron vor. Der Feind wich, nahm aber auf einer Bergeinsattelung neuerdings Stellung, wo er sehr viele Infanterie, jedoch unterstützt von Cavallerie und Artillerie, entwickelte. Dies stellte einigermaßen das Gleichgewicht her, und es gelang dem Grafen Hardegg durch ein Gefecht, das bis zum Abend dauerte, den Feind vom Vordringen nach Chirens abzuhalten. Der Oberst Cubieres zog sich auf Befehl des Generals Marchand, welcher Kunde von dem Vorrücken neuer Streitkräfte über Rives erhalten hatte[3]), über La Buisse hinter Voreppe zurück.

Der Feldmarschallieutenant Graf Hardegg rückte am 30. des Morgens bis Voreppe vor, und am selben Tage traf, von Rives kommend, die Division des Feldmarschallieutenants Baron Wimpfen zu Moirans an der Isere ein.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg glaubte annehmen zu dürfen, es werde dem Grafen Bubna möglich sein, zur Unternehmung auf Grenoble und damit verknüpften Vertreibung des Generals Marchand von Savoyen her mitzuwirken, und befahl dem Feldmarschallieutenant Baron Wimpfen, von Moirans zum Angriffe auf den bei Voreppe verschanzten Feind vorzurücken. Ein Theil vom Reservecorps erhielt zugleich Befehl, zur Unterstützung dieser Unternehmung sich von Vienne gegen Rives in Marsch zu setzen. Der Feldmarschallieutenant Graf Ignatz Hardegg aber bekam jetzt die Bestimmung, über Lyon nach dem rechten Ufer der Rhone zu marschiren, dort in Verbindung mit der Brigade des Prinzen Coburg den Feind zu beobachten[4]) und den Unternehmungen des französischen Parteigängers Damas Schranken zu setzen.

Gefecht von Voreppe.

(Am 2. April.)

Der Oberst Cubieres hatte mit seiner Truppenabtheilung [1]) zur Vertheidigung der Zugänge von Grenoble am rechten Ufer der Isere folgende Stellung genommen. Der rechte Flügel stand auf hohem Gebirge, das Centrum im Engpasse von Voreppe, und der linke Flügel lehnte sich an die Isere, an deren linkem Ufer ein beträchtlicher Posten bei St. Quentin aufgestellt war.

Am 2. April rückte Baron Wimpfen von Rives und Moirans gegen Voreppe vor und ließ den Angriff Nachmittags um zwei Uhr in vier Colonnen unternehmen. Die rechte Flügelcolonne ging an der Isere aufwärts und sollte sowohl Voreppe von dieser Seite umgehen, als auch die Thätigkeit des bei St. Quentin am rechten Ufer aufgestellten, feindlichen Detaschements lähmen; in gleicher Höhe mit ihr rückte die zweite Colonne auf der Straße gegen Voreppe vor. Die dritte Colonne erstieg von La Buisse aus das Gebirge und hatte die Bestimmung, die steilen Höhen links von Voreppe zu überwältigen. Die vierte oder linke Flügelcolonne ging von Couldevic aus über das Gebirge, um zwischen Pommiers und St. Julien den Feind im Rücken zu bedrohen. Der Oberstlieutenant Döra endlich, der von Les Echelles mit acht Compagnien, einer Schwadron und zwei Kanonen von Guier nach St. Laurent hinaufgerückt war, hatte den Auftrag, den feindlichen Posten der großen Chartause zu beschäftigen.

Die erste und zweite Colonne führten ihren Angriff vollständig aus und verdrängten den Feind schnell aus Voreppe. Im Gebirge aber, wo der Feind sich durch Verhaue gedeckt hatte, war der Kampf um so hartnäckiger und dauerte bis in die Nacht. Erst um acht Uhr gelang es der dritten und vierten Colonne, den Feind aus dem Gebirge zu vertreiben und sich bei Pommiers zu vereinigen. Das Gefecht kostete der Division Wimpfen sieben Officiere und 247 Unterofficiere und Soldaten an Todten und Verwundeten, und ihre Trophäen waren 200 Gefangene, eine Kanone und ein Munitionskarren [2]).

Nach dem Gefechte von Voreppe zog sich der Oberst Cubieres in die Stellung von Pierre-les-Combes unweit Grenoble zurück, jenen von der Isere und den Felsen gebildeten Engpaß, welchen General Marchand, wie erzählt worden, hatte klüglich verschanzen und auf beiden Ufern des Flusses durch Geschütz sichern lassen. Da diese Schlucht von der Artillerie völlig beherrscht wurde und die französischen Truppen auf dem steilen Felsgebirge zahlreich standen, konnte Wimpfen den Angriff nicht wagen, bevor nicht das Corps des Grafen Bubna durch das Iserethal gegen Grenoble herab-

rückte. Wimpfen stellte sich daher am 3. April bei Chevalons auf und befahl der nachgerückten Brigade Gall, zur Sicherung der rückwärtigen Verbindung bei Moirans und Tullins Stellung zu nehmen.

Die Streitkräfte des Generals Marchand waren im Allgemeinen so vertheilt. Oberst Cubieres bewachte den Engpaß bei Pierre-les-Combes, die große Chartause und das Fort Barraux waren besetzt, die übrigen Truppen standen am linken Ufer der Isere, deren Brücken bei Montmelian und an anderen Punkten zerstört waren, namentlich der General Dessaix zu Chavanne.

Am 8. April traf Graf Bubna in Chambery ein und ließ seine Truppen ein Lager zwischen St. Pierre-d'Albigny und Fretterive beziehen. Die Isere bei Montmelian, Fretterive oder L'Hopital zu überschreiten und den General Dessaix bei Chavanne anzugreifen, war wegen der Frühlingshochgewässer sehr schwierig und an jenem Tage unmöglich. General Zechmeister ging daher bei Conflans, wo der Arc in die Isere einmündet, über die letztere mit drei Bataillonen und einer Schwadron und drängte die Truppen des Generals Dessaix über den ersteren zurück. Als es dann am 11. April gelang, bei Fretterive eine Brücke über die Isere herzustellen, überschritt der Graf Bubna mit der Haupteolonne sogleich den Fluß und rückte gegen Chavanne vor. Inzwischen hatte sich General Dessaix mit einem Theile seiner Truppen nach St.-Jean-de-Maurienne zurückgezogen, und es blieb zu deren Beobachtung der General Zechmeister im Thale des Arc stehen; den anderen Theil hatte er unter dem General Serrant die Isere abwärts nach Pontcharra, dem Fort Barraux gegenüber, gesandt. Auch der Posten, der noch Montmelian gegenüber stand, mußte zurückweichen, da der General Graf Bentheim dort, gleichfalls am 11. April, mit dem Schlagen einer Brücke zu Stande gekommen war.

Die Lage des Grafen Marchand war in der That sehr schwierig, insbesondere da ihm Augereau keine Verstärkungen sandte, vielmehr ruhig an der unteren Isere blieb. Andererseits war der Erbprinz von Hessen-Homburg mit einem Theile des Reservecorps am 5. April zu Rives eingetroffen und hatte den Entschluß gefaßt, weder die Mitwirkung des Grafen Bubna abzuwarten, noch die vortheilhafte Aufstellung und die Vertheidigungsmittel des Feindes zu scheuen, sondern dessen Stellung vor Grenoble zu nehmen. Der Angriff sollte über Cornillon und St. Egreve erfolgen. Schon setzte sich am 9. April die Division des Feldmarschalllieutenants Wimpfen in Bewegung, als der Befehl zur Unterlassung des Angriffes eintraf. Der Erbprinz war durch die Nachricht von der in Paris vorgegangenen Umwälzung, so wie von dem dort von der Hauptarmee geschlossenen Waffenstillstande ver-

mocht worden, allem ferneren Blutvergießen Einhalt zu thun. Sowohl mit dem Marschall Augereau, als mit dem General Marchand wurde am 12. April Waffenstillstand zu Valence und zu Grenoble auf unbestimmte Zeit, gegen sechstägige Aufkündigung, geschlossen, in dessen Folge die beiderseitigen Truppen einstweilen in ihren Stellungen blieben.

Als darauf dem Erbprinzen von Hessen-Homburg die zu Paris festgesetzte Scheidelinie für die französischen Truppen zukam, sandte er den Feldmarschalllieutenant Wimpfen mit derselben an den Marschall Augereau nach Valence, und dieser willigte ein, sie sogleich zu seiner Richtschnur zu nehmen, obschon ihm von der provisorischen Regierung hierüber noch keine Weisung zugegangen war [1]). General Marchand erhielt und vollzog den Befehl des Marschalls, Savoyen und Grenoble zu räumen, und die Südarmee bezog nun Cantonirungen in den Departements der Saone, der Loire, der Rhone, des Ain, des Leman, des Montblanc und der Isere, welche Landstriche ihr laut Inhalt des zu Paris geschlossenen, vorläufigen Waffenstillstandes angewiesen waren. Der Erbprinz von Hessen-Homburg nahm sein Hauptquartier in Lyon.

Marschall Augereau hatte seinen Truppen die Abdankung Napoleons in folgender Art kundgemacht: „Soldaten! Ihr seid von eurem Eide entbunden, seid es von der Nation, in welcher die Souverainetät ruht, seid es durch die Abdankung eines Mannes, welcher, nachdem er seinem grausamen Ehrgeize Tausende und aber Tausende zum Opfer gebracht, nicht einmal als Soldat zu sterben gewußt hat. Laßt uns Ludwig dem Achtzehnten Treue schwören, laßt uns die ächte Nationalfarbe aufstecken!"

Die unparteiische Geschichte wird Napoleon gegen den Vorwurf der Feigheit in Schutz nehmen und dem Marschall Augereau wohl niemals seine Heeresführung im Feldzuge von 1814, wenigstens nicht soweit sie in die zweite Hälfte des Februar und in die erste Woche des März fällt, zum Ruhme anrechnen. Er hat in gedachter Epoche weder die Eigenschaften eines Feldherrn, noch die Pflichttreue eines Soldaten bewiesen. Als Feldherr, „der er ist," würde er die ihm so klar vorgezeichnete Aufgabe, wegen ihrer strategischen Wichtigkeit und Schönheit, um nicht zu sagen Unfehlbarkeit, auszuführen mit Feuereifer sich beeilt haben; als treuer Soldat mußte er die Befehle seines obersten Kriegsherrn, auch wenn er sie nicht vollkommen zu würdigen verstanden haben sollte, ausnahmslos, unbedingt, schnell, mit jeder Aufopferung vollziehen. Daß er das nicht vom 14. Februar an gethan, hat wesentlich zum schnelleren Sturze Napoleons beigetragen.

Fünfter Abschnitt.

Der Feldzug des Herzogs von Sachsen-Weimar in den Niederlanden.

(Von der Mitte des Februar bis zum 12. April 1814.)

Nachdem das erste preußische Armeecorps unter dem General Bülow sich am 13. Februar aus der Gegend von Brüssel nach Mons in Marsch zur Vereinigung mit dem Kriegsheere des Feldmarschalls Blücher gesetzt hatte, zog der Herzog von Sachsen-Weimar, Oberbefehlshaber des dritten deutschen Bundescorps, den größeren Theil seiner Streitkräfte bei jener Hauptstadt zusammen. Dadurch wurde die im Vereine mit dem englischen General Graham zur Blocade von Antwerpen bestimmte Truppenabtheilung des Generals Gablentz so geschwächt [1]), daß diese feste Stadt nur beobachtet werden konnte, zu welchem Zwecke auch das Kosakenregiment Bihaloff, von Gent her, verwandt wurde. Wie dann am 18. Februar der General Bülow von Mons nach Laon aufbrach, ließ derselbe die Brigade des Generals Borstell, 8000 Mann Fußvolk, 1400 Mann Reiterei und zwei Batterien, bei Tournay und das preußische Streifcorps des Majors Hellwig bei Courtray zurück und stellte diese Truppen unter die Befehle des Herzogs von Weimar, bis die Division des Generals Thielmann in den Niederlanden eingetroffen sein würde. Vor Gorcum blieb die preußische Brigade Zielinsky vom Bülowschen Corps bis zur Uebergabe dieser Festung.

Die Streitkräfte, über welche der Herzog von Weimar zu gebieten hatte, betrugen nach Abmarsch des Corps des Generals Bülow, mit Einrechnung der Brigade des Generals Borstell, in der zweiten Hälfte des Februar 18,000 Mann mit 2700 Pferden und 32 Kanonen [2]). Mit dieser Truppenzahl die Besatzung von Antwerpen unter dem berühmten General Carnot in Zaum zu halten, die Unternehmungen des ersten französischen Corps unter dem General Maison, welches in der Gegend von Lille stand, zu vereiteln und die rückwärtige Verbindung des nach Laon vorgerückten Generals Bülow mit den Niederlanden ungestört zu erhalten, war die schwierige Aufgabe des Herzogs von Weimar, der zugleich von den verbündeten Mächten das Amt eines Generalgouverneurs von Belgien angenommen hatte. Die Engländer schlossen Bergopzoom, wo der General Bizanet befehligte, ein und beobachteten im Vereine mit Sachsen und Preußen Antwerpen. Besonders mißlich war es für den Herzog von Weimar, daß er im Verhältnisse wenige Reiterei hatte, während die Ebenen von Belgien eine bei

weitem größere Zahl erforderten [1]). Auch die Artillerie war, wenn man, mit Napoleon, auf 1000 Mann vier Geschütze rechnet, zu gering; doch wurden diese beiden Uebelstände durch gleichen Mangel auf Seite des Feindes zum Theil ausgeglichen.

Dieser hatte dagegen für sich die Vortheile der festen Plätze. So konnte sich Maison zwischen Ypere, Lille, Douay, Bouchain, Condé, Valenciennes, Le Quesnoy und Maubeuge bewegen, die übrigen festen Plätze in Westflandern und die kleineren Forts gar nicht gerechnet. General Maison hatte 12,000 Mann unter seinen Befehlen. Gelang es ihm, sich mit der Division Roguet, die zu Antwerpen jetzt entbehrlich war [2]), über Gent, wie er im Sinne hatte, zu vereinigen, so konnte die Zahl der verbündeten Streitkräfte unter dem Oberbefehle des Herzogs von Weimar ihn nicht abhalten, zu einer kräftigen Offensive überzugehen. Schon am 17. aber hatte sich General Maison aus der zum Angriffe in der Richtung von Gent wie nach Brüssel besseren Stellung bei Tournay in jene der Marque zurückgezogen.

Der Herzog von Weimar, in der Absicht, durch eine dem General Borstell nähere Stellung die Verbindungslinie der Generale Bülow und Winzingerode über Mons zu sichern, ließ am 20. die sächsischen Truppen, mit Ausnahme jener vor Antwerpen verbleibenden, nach Mons, Ath und Lenze vorrücken und die verfallenen Befestigungen der erstgenannten Stadt so weit herstellen, daß sie im Nothfalle einige Tage ihren eigenen Kräften überlassen werden konnte.

An demselben Tage, an welchem die sächsischen Truppen die erwähnten Cantonirungen bezogen, ging die Festung Gorcum durch Capitulation an die Preußen über. Der General und Senator Rampon wurde sammt der 3500 Mann starken Besatzung kriegsgefangen, und man erbeutete 176 Geschütze, 800 Centner Pulver und einen großen Vorrath anderer Kriegsbedürfnisse. Die dritte preußische Brigade des Generals Zielinsky rückte sofort gegen Maestricht und marschirte später dem Armeecorps Bülows nach. Am 21. ergab sich das Fort Sas-van-Gent an den Kosakenobersten Bihaloff, und es wurde hiedurch von der Seite eine leichtere Verbindung mit England möglich. Der russische Oberstlieutenant Geismar streifte während dieser Zeit in Westflandern und Französisch-Flandern, noch in der linken Flanke bald aber im Rücken des Generals Maison, und die Streifschaar des preußischen Majors Hellwig ging am 22. Februar gegen Ypern vor.

Diese letztere Bewegung machte den General Maison glauben, Borstell beabsichtige, ihn bei Lille einzuengen und ihm jede Verbindung mit den festen Plätzen, welche seewärts lagen, abzuschneiden. Er ließ daher die Cavallerie des Generals Castex an der Marque, schickte die erste Brigade des Generals

Barrois nach Armentieres, befahl ihr, der Bewegung des Majors Hellwig zu folgen, und stellte die zweite staffelförmig auf der Straße von Menin auf, sowohl um den Rückzug des Generals Castex auf Lille zu sichern, als umgekehrt jenen des preußischen Streifcorps abzuschneiden. Aber der Major Hellwig hatte Wind von dem Unternehmen des Feindes und zog sich schnell auf Courtray zurück, von wo ihn der General Maison, nachdem er seine Truppen bei Menin vereinigt hatte, ohne Mühe am 24. vertrieb und zum Rückzuge auf Oudenarde zwang [1]).

Um dieselbe Zeit hatte der Herzog von Weimar den Generalen Lecocq und Ryssel eine Erkennung gegen die festen Plätze Condé und Maubeuge befohlen. Da die letztgenannte Festung ein großes Hinderniß der freien Verbindung mit dem schlesischen Kriegsheere war, mußte es von Wichtigkeit erscheinen, sich genau zu unterrichten, durch welche Mittel man sich ihrer bemächtigen könne, ob durch einen Handstreich, oder ob eine förmliche Belagerung erforderlich wäre. Generalmajor Ryssel vollzog seinen Auftrag ohne Hinderniß, rückte von Mons bis auf Flintenschußweite von Maubeuge vor und berichtete, daß zwar der Platz weder eine starke Besatzung noch viel Geschütz zu haben scheine, zu seiner Bezwingung aber doch die Aufstellung von Batterien nothwendig wäre.

Nicht so ungestört ging die Erkennung des Generals Lecocq vor sich, welcher, gleichfalls am 25. Februar, von Lenze gegen Condé vorrückte. General Maison hatte, um über seine nunmehrige Absicht, nach Gent zu marschiren und dort die Division Roguet von Antwerpen an sich zu ziehen, die Verbündeten irre zu führen, dem General Castex befohlen, alle preußischen Posten, welche das rechte Ufer der Marque beobachteten, zu vertreiben, dem General Cara-St.-Cyr aber aufgetragen, mit 1800 Mann und drei Kanonen in der Richtung von Condé auf Tournay vorzugehen [2]). So geschah es, daß der sächsische General Lecocq bei Vieux-Condé unvermuthet auf überlegene feindliche Streitkräfte stieß, sich bis zum Einbruche der Nacht mit der größten Tapferkeit schlug und dann, da der Zweck der Erkennung erreicht war, mit der Nacht den Rückzug ungehindert antrat.

An demselben Tage war aber auch von Courtray eine feindliche Colonne gegen Deinze vorgegangen. Der Herzog von Weimar schloß hieraus sogleich, daß die Gefechte am 25. nur eine Scheinbewegung gewesen, um ihn über den eigentlichen Zweck Maisons, sich mit der Besatzung von Antwerpen in Verbindung zu setzen, zu täuschen. Er befahl daher der anhalt-thüringischen Brigade [3]), deren größerer Theil unter dem Prinzen Paul von Würtemberg am 26. Februar in Brüssel eingetroffen war, sogleich nach Alost und Dendermonde zur Beobachtung von Gent links und Antwerpen rechts zu

marschiren. Der Herzog von Weimar verließ am 1. März Brüssel neuerdings und verlegte sein Hauptquartier nach Tournay.

Die Ankunft der vorgedachten Truppen um Alost und Dendermonde vermochte den General Maison, die Divisionen Barrois und Ledru zu Courtray zu lassen und seine übrigen Truppen hinter die Marque zurückzuziehen. Nachdem er aber Verstärkungen aus Valenciennes [1]) an sich gezogen, ging er abermals bei Bouvines über, griff die Vorposten des Generals Borstell an, mußte aber am Abend wieder zurückgehen.

Inzwischen hatte der Herzog von Weimar dem General Borstell eine Unternehmung auf Courtray befohlen. Der Oberst Hobe rückte daher am 1. März mit drei Bataillonen, zwei preußischen und einem sächsischen, drei Schwadronen und zehn Kanonen von Tournay aus, um sich zu Warcoing mit dem zweiten Reserveregimente zu vereinigen und dann gegen Courtray zu marschiren. Am 2. März nahm er Belleghem und wandte sich rechts nach Sweweghem, das er bereits im Besitze des Majors Hellwig, aber auch vom Feinde bedroht fand. Er unterstützte den Major und nahm am Abend bei Haerlebreke Stellung. Mit Tagesanbruch des 3. ging Oberst Hobe über die Lys und hoffte, durch eine Bewegung gegen Menin und einen gleichzeitigen Angriff auf Courtray den Feind zu vermögen, den letzteren Ort zu räumen. Da er inzwischen mit Gewißheit erfuhr, daß der Feind zu Courtray viel zu stark für seine Abtheilung und reichlich mit Geschütz versehen sei, und da die preußischen Truppen, als sie sich der Stadt näherten, so nachdrücklich empfangen wurden, daß man sah, die Franzosen seien fest entschlossen, Courtray zu behaupten, beschäftigte er sie bis zum Abend und ging am 4. März nach Oudenarde zurück, der Major Hellwig aber marschirte mit seiner Abtheilung nach Deinze [2]).

Gefecht von Oudenarde.

(Am 5. März.)

Dieser kleine Krieg, obschon er bis jetzt für die Franzosen nicht unvortheilhaft gewesen, genügte nicht für den Zweck des Generals Maison, die Division Roguet aus Antwerpen an sich zu ziehen, wozu er überdies durch die dringenden Weisungen des Marschalls Berthier und des Kriegsministers General Clarke aufgefordert war. Er vereinigte daher den größeren Theil seiner Truppen um Courtray und brach mit 6000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern [3]) am 5. März gegen Oudenarde auf, wohin sich der Oberst Hobe zurückgezogen hatte. General Penne sollte mit einer Abtheilung von 5 bis 600 Mann am frühesten Morgen Gent überrumpeln und es bis zum Abend

halten, wann Maison mit der Hauptcolonne dort einzutreffen gedachte. In Uebereinstimmung mit diesen Bewegungen hatte Carnot Auftrag, einen sehr starken Ausfall aus Antwerpen auf dem linken Scheldeufer zu machen, wo die Vereinigung der Division Roguet mit dem General Maison vor sich gehen sollte.

Oudenarde, welches noch einen Theil seiner alten Festungswerke hatte und dessen tiefen Graben die Gewässer der Schelde füllten, welche auch einen Theil des umliegenden Landes bedeckten, war von fünf Bataillonen und 400 Reitern unter dem Obersten Hobe besetzt. Gegen Mittag wurden die Vorposten von starker Uebermacht zurückgedrängt, als aber zwei Schwadronen des pommerschen Nationalcavallerieregimentes und eine Schwadron westpreußische Uhlanen zu ihrer Unterstützung erschienen, zögerten diese Truppen das Vorrücken des Feindes mehrere Stunden hin. Endlich aber, um vier Uhr des Nachmittags, drang er mit aller Macht in zwei Colonnen gegen Oudenarde vor. Maison ließ die Stadt aus zehn Geschützen heftig beschießen und seine Colonnen zweimal zum Sturme der Thore vorschreiten. Seine Anstrengungen scheiterten an den zweckmäßigen Anordnungen des Obersten Hobe, an der Tapferkeit der Truppen und an der Geschicklichkeit, mit welcher der preußische Lieutenant Gille und der sächsische Hauptmann Rouvroy ihre Geschütze wirken ließen. Da Maison die Ueberzeugung gewann, daß er Oudenarde ohne Opfer, welche mit seinen Streitkräften in keinem Verhältnisse standen, nicht zu nehmen vermöge; da er voraussetzen mußte, General Borstell werde eine Bewegung zur Unterstützung des Obersten Hobe machen; und endlich Nachricht hatte, daß die dem General Penne befohlene Ueberrumpelung von Gent nicht habe ausgeführt werden können: so gab er um sieben Uhr des Abends den Angriff auf, zog sich noch in der Nacht bis Avelghem zurück und kam am 6. März wieder in Courtray an. Der Verlust der Abtheilung des Obersten Hobe betrug 60 Mann, jener des Feindes muß mindestens im Verhältnisse gewesen sein [1]) und es wurden ihm überdies auf dem Rückzuge 40 Mann gefangen genommen.

Zur Ablenkung des Feindes von Oudenarde ließ der Herzog von Weimar am 6. eine Erkennung gegen Courtray vornehmen. Der Oberst Schon brach um drei Uhr des Morgens von Tournay mit drei Bataillonen, einer Schwadron und einer halben Batterie in der bezeichneten Richtung auf, und einige sächsische Bataillone mit einer halben Batterie folgten ihm zur Unterstützung bis Warcoing, wo sich dieselben aufstellten und zugleich die Straße von Oudenarde beobachteten. Auf dem Wege von Avelghem nach Courtray entdeckte Oberst Schon eine starke feindliche Colonne und zog sich auf Warcoing zurück.

Gefecht von Courtray.

(Am 7. März.)

Der Herzog von Weimar hatte beschlossen, mit vereinten Streitkräften am linken Ufer der Schelde vorzurücken, auf die Verbindungslinie des Feindes zu wirken und denselben anzugreifen, wo er ihn fände. Bei Herine wurde eine Brücke geschlagen und dem Obersten Hobe aufgetragen, von Oudenarde her nur Scheinangriffe zu machen, den größeren Theil seiner Truppen aber bei Herine über die Schelde gehen und zu dem Hauptcorps bei Warcoing stoßen zu lassen. Es scheint sonach, daß der Herzog vermuthete, General Maison werde bei seinem Unternehmen auf Oudenarde beharren, und daher beabsichtigte, ihn in der Front von diesem Punkte aus zu beschäftigen und zugleich in Flanke und Rücken mit der Hauptmacht anzugreifen. Da indessen die von dem Obersten Schon unternommene Erkennung Gewißheit von dem Rückzuge des Generals Maison auf Courtray gegeben hatte, so änderte der Herzog seine Anordnungen in Betreff des Obersten Hobe dahin, daß derselbe nur zwei Schwadronen, zwei Bataillone und zwei Kanonen unter dem Obersten Zastrow von Oudenarde vorzuschicken hatte. Es war mithin folgende Vorrückung für den 7. gegen Courtray befohlen: Zastrow mit den eben erwähnten Truppen von Oudenarde, General Borstell von Tournay, Oberst Bihaloff mit seinem Kosakenregimente und der Major Hellwig mit seinem Streifcorps von Deinze über Haerlebreke.

Der Oberst Hobe marschirte mit Tagesanbruch von Oudenarde nach Avelghem. Starke Erkennungsparteien eilten vor und verschafften die Ueberzeugung, daß sowohl Belleghem als Sweweghem vom Feinde stark besetzt wären.

General Maison hatte seine Truppen folgende Stellung nehmen lassen. Die Division des Generals Barrois hielt Courtray besetzt; der General Penne stand mit einem Bataillon, 100 Reitern und drei Geschützen zu Belleghem; der General Daudenaerde war mit zwei Bataillonen, 400 Reitern und einer halben Batterie zu Sweweghem aufgestellt; die übrige Reiterei und zwei Bataillone waren zu Haerlebreke, Cuerme und Heule vertheilt [1]).

Um vier Uhr des Nachmittags befahl der Herzog von Weimar den Angriff auf die Dörfer Belleghem und Sweweghem, von denen das erstere auf der großen Straße von Tournay nach Courtray, das zweite auf jener liegt, die von Avelghem und Oudenarde nach dieser Stadt führt. Vor Belleghem hatte der Feind einen Verhau mit einigen 100 Mann Fußvolk besetzt. Der Major Schmeling, welcher den Vortrab der Colonne des Obersten Schon befehligte, eroberte den Verhau nach einem hartnäckigen Gefechte mit dem Bajonnette und räumte denselben auf. General Penne,

der anrückenden Hauptcolonne nicht gewachsen, zog sich bis auf die Höhe vor Courtray zurück, wo er von dem General Maison, der mit seiner Artillerie, Cavallerie und der ganzen Infanterie, mit Ausnahme einer Brigade des Generals Barrois, die in Courtray blieb, dahin geeilt war, aufgenommen wurde.

Auf dem rechten Flügel griff der Adjutant des Herzogs von Weimar, der sächsische Oberst Ziegler und Klipphausen, mit einem sächsischen, einem preußischen Bataillon und vier Schwadronen unter dem Obersten Fürsten Schönburg und dem Major Zastrow, das Dorf Sweweghem an. Erst nach einem ungemein hartnäckigen Gefechte gelang es, dem Feinde das Dorf zu entreißen und ihn auch auf dieser Seite bis zur Stadt zurückzudrängen. Für die Nacht wurden die beiden genommenen Dörfer stark besetzt; die Hauptcolonne lagerte zwischen denselben, die Kosaken Bihaloffs und die Abtheilung Hellwigs bei Haerlebreke. Die Preußen hatten in diesem Gefechte 100, die Sachsen 30 Mann an Todten und Verwundeten verloren [1]).

Der Kampf vom 7. war nur als Einleitung zu dem ernsten Angriffe auf Courtray, der am 8. stattfinden sollte, anzusehen. Bereits waren alle Befehle gegeben, setzte sich schon General Borstell am frühesten Morgen in Bewegung, als die Vorposten den Abzug des Feindes meldeten. General Maison hatte die Stellung bei Courtray nicht genug vortheilhaft gefunden, um ein eigentliches Treffen anzunehmen, und war in der Nacht aufgebrochen, seinen Rückzug über Menin nach Lille bewerkstelligend.

Am 8. zogen daher der Herzog von Weimar und der Generallieutenant Borstell an der Spitze der preußischen und sächsischen Truppen ohne Kampf in Courtray ein, wo sie von den Einwohnern mit dem größten Jubel bewillkommnet wurden. Leichte Reiterei verfolgte den zurückziehenden Feind. Der Herzog von Weimar ließ Courtray von dem Hellwigschen Freicorps, Oudenarde von einigen Bataillonen der anhalt-thüringischen Brigade besetzen und die Sachsen nach Mons, die Preußen unter Borstell nach Tournay zurückgehen, wie dies durch den Rückzug des Feindes auf Lille bedingt war. Der Oberst Bihaloff ging mit seinen Kosaken nach Gent.

General Carnot hatte, treu dem erhaltenen Auftrage, gleichzeitig mit dem Vorrücken des Generals Maison einen sehr starken Ausfall nach dem linken Scheldeufer gemacht, war aber, auf die Nachricht von dem Rückzuge des Generals Maison nach Lille, wieder zurückgekehrt. Auch die Festungen Condé, Philippeville und Maubeuge hatten Ausfälle versucht, doch waren dieselben ohne Bedeutung. In der Nacht vom 8. zum 9. März vollzogen die englischen Truppen den berühmten Ueberfall von Bergopzoom, der so herrlich begann und so unglücklich endete.

Der Herzog von Weimar hatte in dieser Epoche seines Feldzuges

den General Maison gehindert, sich mit Antwerpen in Verbindung zu setzen und, von da durch die Division Roguet verstärkt, einen kräftigen Angriffskrieg zu führen. Mehr vermochte der Herzog bei seiner geringen Truppenzahl gegen den Feind, der durch den Besitz der Festungen im Vortheile war, um so weniger, als es ihm hauptsächlich auch darum zu thun war, für die in Frankreich eingedrungenen Kriegsheere eine zweite, wohlgesicherte Basis zu schaffen, was eine größere Ausbreitung, als mit dem Angriffskriege verträglich, nothwendig machte. Der Kronprinz von Schweden, der mit seiner Armee seit dem 26. Februar in Lüttich angekommen war, hatte nach dem Willen der verbündeten Monarchen den Herzog ablösen sollen, that es aber nicht nur nicht, sondern unterließ auch jede Verstärkung.

Die zweite Epoche des Feldzuges des Herzogs von Weimar beginnt mit der Verstärkung seiner Streitkräfte, welche der General Thielmann herbeiführte, und mit der dieser am 12. März in Brüssel eintraf [1]). Diese Verstärkung betrug 7000 Mann, Ergänzungen für die sächsischen Linientruppen, sechs Bataillone sächsischer Landwehr und zwei Bataillone anhaltischer Truppen. Die Streitkräfte des Herzogs von Weimar stiegen dadurch mit Einschluß der Truppen des Generals Borstell, des Hellwigschen Streifcorps und der Bihaloffschen Kosaken auf 27,000 Mann, mit 3200 Pferden und 41 Kanonen. Auch dem Mangel an schwerem Geschütze wurde einigermaßen durch den englischen General Graham abgeholfen, der dem Corps vier Vierundzwanzigpfünder und acht Mörser, außerdem sechs Neunpfünder überließ, welche letztere der Herzog von Weimar für die in der Ausrüstung begriffenen, belgischen Truppen bestimmte.

Der Herzog von Weimar würde nun allerdings im Stande gewesen sein, den General Maison, der ihm 12, höchstens 15,000 Mann entgegenstellen konnte, kräftig anzugreifen und ihn aus seiner Centralstellung bei Lille zu verdrängen: allein der Feldmarschall Blücher hatte den Herzog ersuchen lassen [2]), bis zur Ankunft des Kronprinzen von Schweden einen Versuch auf die Festung Maubeuge zu machen, welche die Verbindung zwischen Laon und Brüssel sehr störte, da Truppen und Transporte von Avesnes aus, welches sich in der Gewalt der Verbündeten befand, den Umweg über Solre-le-Chateau und Beaumont auf sehr schlechten Wegen machen mußten, um nach Mons zu gelangen.

Versuch auf Maubeuge.

Nachdem daher die unter dem General Thielmann zu Brüssel eingetroffenen Verstärkungen am 15. um Tournay angekommen waren, traf der Herzog von Weimar folgende Anordnungen. Zu dem Versuche auf Mau-

beuge selbst wurde der General Lecocq mit sieben Bataillonen mehr einem halben, drei Schwadronen, zwölf preußischen und sächsischen Zwölfpfündern und den von dem General Graham geliehenen vier 24pfündigen Kanonen und acht zwölfpfündigen Mörsern bestimmt, und sollte sich gegen Philippeville und Beaumont durch Aufstellung eines Bataillons und einer Schwadron decken. Der General Ryssel der Erste mit vier Bataillonen, vier Schwadronen und sechs Kanonen reitender Artillerie erhielt Befehl, sich bei Ghislain zur Beobachtung von Condé und Valenciennes aufzustellen und Mons besetzt zu halten. Der General Borstell wurde angewiesen, mit neun Bataillonen, acht Schwadronen und zwölf Kanonen bei Bavay Stellung zu nehmen, um das Belagerungscorps, wenn man die Colonnen Lecocqs so nennen darf, nach der Seite von Valenciennes und Landrecies zu sichern und es nöthigenfalls zu unterstützen. Zu Tournay endlich blieb der General Thielmann mit zehn Bataillonen, vier Schwadronen und siebenzehn Kanonen, um diesen Posten zu behaupten und den fortwährend bei Lille stehenden General Maison zu beobachten. Aus dieser Truppenvertheilung geht hervor, daß der Herzog von Weimar die französischen Festungen der Umgegend für sehr stark besetzt gehalten haben muß; auch erregt es einige Verwunderung, daß er den Posten von Tournay, welchem Maison am nächsten stand, völlig ungeübten Truppen anvertraute [1]).

Am 17. März setzten sich die Colonnen Lecocqs und Borstells von Tournay in Bewegung. General Lecocq erreichte am 18. Requignes, besetzte auf beiden Ufern der Sambre die Zugänge von Maubeuge und stellte unterhalb der Festung Uebergänge bei Requignes und Assevant her. Der 19. und 20. verging in Erkennungen der Festung und der Gegend zum Behufe des Batteriebaues.

Die Festung Maubeuge, aus der früheren Zeit der Revolutionskriege hinlänglich bekannt, befand sich, was ihre Werke betrifft, in einem ziemlich vernachlässigten Zustande. Indessen waren sie ausgebessert, mit Palisaden versehen und dadurch gegen jeden Handstreich vollkommen gesichert worden. Commandant war der Artillerieoberst Schouller, Director der Waffenfabrik, ein eben so fähiger, als entschlossener Officier. Die Angaben der Stärke der Besatzung wechseln zwischen 1000 und 3000 Mann, die der Geschütze zwischen 80 und 100 Stück [2]).

Der Feind hatte noch die Höhe bei Assevant und die hintersten Werke des verschanzten Lagers von Rousty besetzt [3]). Am 21. rückten die Sachsen, auf dem linken Flügel durch drei Bataillone des dritten ostpreußischen Landwehrinfanterieregimentes unter dem Major Grafen Klinkowström, welche zur Brigade Zielinsky gehörten, für diesen Tag verstärkt, vor und nah-

men, nachdem sie zuvor einen Erkennungsausfall des Feindes zurückgeschlagen, ohne weiteren Widerstand die vorerwähnten starken Stellungen, so wie alle Außenschanzen von Maubeuge ein, und ihre Vorposten stellten sich bis auf wenige 100 Schritte von der Festung auf. In der Nacht zum 22. wurde der Bau von drei Batterien begonnen, und als am folgenden Morgen der Feind einen Ausfall machte, die Arbeiten zu stören, wurde er von der sächsischen Garde, als Scharfschützen fechtend, bis an die Thore der Stadt, ohne das auf sie gerichtete Kartätschenfeuer zu achten, zurückgetrieben. Schon in der Nacht vom 22. zum 23. konnte das Beschießen seinen Anfang nehmen. Es wurde damit um drei Uhr des Morgens begonnen und die Festung aus vier Vierundzwanzigpfündern, sechs Zwölfpfündern und acht Mörsern beschossen, welches Feuer sie aus 30 Geschützen beantwortete. Eine feindliche Bombe fiel in das Pulvermagazin der vordersten Batterie, welches mit 150 Bomben und vier Mann in die Luft flog, wodurch sie zum Schweigen genöthigt wurde. Die zwei anderen Batterien setzten abwechselnd ihr Feuer bis zum Abend fort, vermochten aber keinen Erfolg zu erzielen.

Vergeblich ließ der Herzog von Weimar die Festung auffordern, und da der Schießbedarf für das schwere Geschütz völlig erschöpft war, blieb ihm nichts Anderes übrig, als dasselbe in der Nacht zum 25. aus den Batterien ziehen und nach Mons zurückbringen zu lassen, wohin auch er von Cerfontaines sein Hauptquartier verlegte. Die drei Bataillone Klinkowströms marschirten am 24. nach Frankreich zu ihrem Armeecorps ab, und die Truppen Lecocqs zogen sich in die Stellungen zurück, welche sie am 20. innegehabt, zu Flesmes, Boussois und Ferriere-la-Grande. Die Belagerung, wenn man sie so nennen darf, wurde in eine Blocade verwandelt, deren rechten Flügel das bei St. Ghislain nun überflüssige Beobachtungscorps des Generals Ryssel verstärkte. Ein Ausfall, den der Feind am 24. des Morgens um neun Uhr gegen die Nachhut machte, wurde zurückgeschlagen, und es fiel bis zum 29. bei dem Blocadecorps von Maubeuge nichts von Bedeutung vor. Da an diesem Tage der General Borstell mit seiner Brigade von Bavay nach Soissons abmarschirte, konnte das Einschließungscorps von Maubeuge, weil es nun auch die Sicherstellung über Beaumont und Avesnes übernehmen mußte, in seiner bisherigen Stellung nicht bleiben. Die neue Aufstellungslinie lief von Solre-sur-Sambre über Jeumont bis Givry, Ghislain und Beaumont wurden besetzt, und einige Bataillone mußten auf die Vorpostenlinie gegen Condé und Valenciennes entsandt werden.

Inzwischen hatte der General Thielmann, während der Versuch auf Maubeuge im Gange war, am 21. März eine Erkennung und große Fouragirung über die altfranzösische Grenze unternommen, wo Maison noch immer

unthätig und ohnmächtig, wie es schien, bei Lille stand [1]). Die erste Colonne, ein Bataillon, eine Schwadron und zwei Kanonen, unter dem Obersten Fürst Schönburg marschirte auf Cheraing; die zweite von gleicher Stärke unter dem Major François auf Bouvines; die dritte Colonne, sechs Bataillone mehr ein halbes, zwei Schwadronen und neun Kanonen, unter dem General Thielmann über Orchies nach Pont-à-Marque. Die beiden ersten Colonnen warfen die französischen Vorposten bis Helemmes zurück, zu Lille aber rief Maison sogleich die seßhafte Nationalgarde unter Waffen, vertraute ihr die Stadt an und eilte mit allen verfügbaren Truppen der Besatzung nach Sanghien, um sich mit seiner kleinen Armee zu vereinigen. Da erkannte man die geringe Anzahl der Truppen, welche die Unruhe veranlaßt hatten, und die Reiterei des Generals Castex warf die beiden ersten Colonnen zurück. General Thielmann war mit seiner Colonne nur auf geringe feindliche Abtheilungen gestoßen und befahl auf die Nachricht, daß Maison nach der Marque gegangen, den Rückmarsch nach Tournay [2]), wo er am 22. wieder anlangte. Dieser Zug, bei welchem bei einiger Vorsicht jede ernste Gefahr vermieden werden konnte und wirklich vermieden wurde, war lobenswerth, weil die vielen ungeübten Truppen, welche noch nie einen Feind gesehen und sich bei dieser ersten Gelegenheit brav schlugen [3]), ihm ins Gesicht schauen lernen mußten.

Der General Maison harrte zu Lille nur der Gelegenheit, zu Gent seine Vereinigung mit der Division Roguet zu bewirken. Diese schien günstig, als der Herzog von Weimar den größeren Theil seiner Streitkräfte zu dem mißglückten Versuche auf Maubeuge in die dortige Gegend zog. Maison ließ überall verkünden, er werde aufbrechen, um die Blocade dieser Festung aufzuheben, traf aber Vorbereitungen zu einem ganz anderen Unternehmen. Nachdem er sich mit Brückenzeug versehen, da er einen langen Flankenmarsch an dem linken Ufer des Lys, wo er keinen Uebergang besaß, zurückzulegen hatte, brach er am 23. März auf [4]), drängte die zu Menin stehenden Abtheilungen vom Streifcorps des Majors Hellwig zurück, besetzte Courtray, rückte am 25., um seine Gegner über die Richtung zu täuschen, zuerst auf der Straße von Oudenarde vor, entsandte den General Penne mit seiner Brigade, mit leichter Artillerie und einiger Cavallerie gegen Avelghem [5]) und brach, nachdem er seinen Truppen einige Stunden Ruhe gegönnt, am 26. vor Tag gegen Gent auf. Diese Stadt war von dem Kosakenregimente des Obersten Bihaloff und von einem in Formation begriffenen belgischen Bataillon [6]) unter dem Obersten Polis besetzt. Die Vorposten bei Deinze wurden zurückgedrängt, und um drei Uhr des Nachmittags erschien die Armee Maisons vor den Mauern von Gent. Nach kurzer Vertheidigung der Thore drang General

Penne ein, und seine Lanciers verfolgten die enteilenden Kosaken auf der Brüsseler Straße bis Pelle [1]). Der Oberst Polis und mehrere andere Officiere des belgischen Bataillons wurden gefangen. Nach dem französischen Gesetze hatten sie das Leben verwirkt, und es spricht für die Humanität des Generals Maison, daß er sie nicht rasch vor ein Kriegsgericht stellte, sie vielmehr auf alsbaldige Verwendung des Herzogs von Weimar als Kriegsgefangene betrachtete.

Da Maison erfuhr, daß sich russische Streifreiter in der Gegend von Lokeren gezeigt hätten, folglich die Verbindung mit Antwerpen gestört wäre, schickte er den Obersten Vilatte mit funfzig Reitern und einer Compagnie leichter Infanterie zu Wagen ab, um dieselbe so schleunig als möglich zu eröffnen. Der Oberst war der Ueberbringer von Depeschen für den General Carnot und des Befehles für den General Roguet, über die Schelde zu gehen und sich auf der Straße von Alost aufzustellen, gleich als beabsichtige er, nach Brüssel zu marschiren. Diese Bewegung wurde am 27. pünktlich vollzogen. Der Graf Maison war jetzt um 4000 Mann Fußvolk, 250 Reiter und 14 Kanonen verstärkt, zog aus Gent Kriegs- und Lebensbedürfnisse aller Art und erhob Geld, um einen Theil des rückständigen Soldes den Truppen zu bezahlen.

General Thielmann war, auf die Nachricht des Einbruches des Grafen Maison in Belgien und seines Marsches in der Richtung von Gent, von Tournay, welches er besetzen ließ, mit etwa 5000 Mann und dreizehn Geschützen nach Courtray vorgerückt, in der Absicht, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Da er jedoch hier die genauesten Nachrichten über die Stärke des durchmarschirten französischen Corps erhielt, sah er ein, daß er, entfernt von aller Unterstützung, viel zu schwach sei, gegen dasselbe etwas zu unternehmen, und kehrte am 27. nach Tournay zurück. Eine Verstärkung von einer Schwadron, einem Linienbataillon, sechs Landwehrbataillonen und einer Batterie war, da sie gerade in diesem bedenklichen Zeitpunkte ankam, doppelt willkommen.

Der Herzog von Weimar [2]) wurde durch den trefflich berechneten Zug des Generals Maison wirklich in den Irrthum geführt, dieser beabsichtige ein Unternehmen auf Brüssel. Sogleich ließ der Herzog den Grafen Wallmoden, der zu Löwen angelangt war, auffordern, mit seinem Corps dem bedrohten Brüssel zu Hilfe zu eilen. Obschon Wallmoden von den Befehlen des Kronprinzen von Schweden, der völlig müßig Allem, das geschah, zusah, abhing, fügte sich dieser ritterliche Feldherr unverzüglich dem Willen des Herzogs. Eine seiner zwei Brigaden, vier Bataillone, vier Schwadronen und zwei Batterien stark, traf am 30. zu Alost ein, die andere

marschirte gegen Antwerpen, dort den sächsischen General Gablentz abzulösen, der gleichfalls nach Alost befehligt war. Der preußische Oberst Graf Lottum, Militairgouverneur von Brüssel, sammelte in Eile einige preußische und sächsische Bataillone und Schwadronen, marschirte ebenfalls nach Alost und besetzte den Posten von Dendermonde.

Der Herzog von Weimar, welcher den 29. aus Mons zu Brüssel angekommen war, begab sich am 30. März nach Alost, wo 9000 Mann, 900 Pferde und 30 Kanonen versammelt waren. Mit diesen Streitkräften gedachte er, den Feind in der Front anzugreifen, während der General Thielmann ihn von Oudenarde her mit seinen funfzehn Bataillonen und 700 Pferden in die Flanke nehmen sollte. Tournay wurde von 2000 Mann unter dem Obersten Egloffstein besetzt, und der preußische Oberstlieutenant Thümen stellte sich zu deren Unterstützung mit seinen pommerschen Husaren zu Lenze auf. Der Major Hellwig, dessen Streifcorps unter dem Befehle des Generals Thielmann stand und von diesem mit einem Bataillone und zwei Kanonen verstärkt worden war, und der Major Graf Pückler besetzten Courtray, Haerlebreke, und ihre Vorposten waren zu Deinze.

Aber nachdem der General Maison seinen Zweck, sich mit der Gardedivision Roguet zu vereinigen, erreicht hatte, dachte er an keine Unternehmung auf Brüssel, sondern trachtete bloß darnach, wieder ungefährdet nach Lille zurückzukehren, was in Anbetracht der Streitkräfte, die ihm hätten entgegengesetzt werden können, um ihm den Rückzug abzuschneiden, eine mit nicht geringen Schwierigkeiten verbundene Sache war. Am 30. März um zwei Uhr des Morgens brach er in zwei Colonnen von Gent auf. General Solignac marschirte mit seiner Division und einer Cavalleriebrigade am linken Ufer der Schelde, um sich Avelghems in der Nähe von Oudenarde zu bemächtigen; die Hauptcolonne aber unter Maison selbst schlug die gerade Straße nach Courtray am rechten Ufer der Lys ein. Seine Vorhut drängte bei Deinze die Vorposten des Grafen Pückler zurück und langte ohne weitere Hindernisse bei Courtray an.

Die Vorhut des Herzogs von Weimar, befehligt von dem preußischen Obersten Lottum, rückte am 30. nach Gent, die Kosaken Bihaloffs verfolgten den Feind auf Courtray und machten Gefangene. Die Generale Wallmoden und Gablentz schlugen die Richtung nach Oudenarde ein und ließen den General Thielmann bitten, vor ihrer Vereinigung mit ihm keinen Angriff zu unternehmen [1]) Der Letztere zog seine entsandten Abtheilungen an sich und setzte sich von Oudenarde nach Avelghem in Bewegung.

Die Vortruppen unter dem General Brause wurden bis Heestert, unfern Avelghem, vorgeschoben.

Gefecht von Courtray.

(Am 31. März)

Um sechs Uhr des Morgens griff die sächsische Avantgarde, während der Major Hellwig zur Deckung der linken Flanke gegen Belleghem auf der Straße von Tournay nach Courtray entsandt wurde, Sweweghem an und eroberte diesen Ort nach kurzem Gefechte. Der französische Posten von Sweweghem zog sich fechtend auf Courtray zurück, wo jetzt der General Maison unter dem Schutze einer Batterie seine Truppen aufmarschiren ließ, während er selbst die Streitkräfte seines Gegners und deren Aufstellung erkannte. Er überzeugte sich, daß die Sachsen nur auf der Straße von Oudenarde in Stärke anrückten, und befahl daher den Generalen Barrois und Solignac, eine Ueberflügelung zu beiden Seiten zu unternehmen, während die Division des Generals Roguet im Centrum angreifen sollte. Inzwischen hatte sich der Haupttheil der Streitkräfte des Generals Thielmann zu Sweweghem aufgestellt. Der General Brause, welcher rechts ein Bataillon die Richtung von Haerlebreke mit dem Befehle, stets auf gleicher Höhe mit der Avantgarde zu bleiben, hatte nehmen lassen, überzeugte sich, nachdem er auf einen Punkt, von welchem man die nächste Umgebung von Courtray übersehen konnte, gelangt war, daß das ganze Corps des Generals Maison in Schlachtordnung vor ihm stehe, meldete es und nahm bis zum Eintreffen weiterer Befehle Stellung. General Thielmann ließ seine Hauptmacht zu Sweweghem unter dem Prinzen Paul von Würtemberg, eilte stracks selbst zur Avantgarde, sah die Stärke des Feindes, gewahrte die Bildung der Umgehungscolonnen auf dessen beiden Flügeln, befahl den Vortruppen des Generals Brause den Rückzug, welcher in guter Ordnung und ohne daß der Feind anfangs lebhaft drängte, begann. Inzwischen waren aber schon Abtheilungen seines rechten Flügels vorgegangen, und der Prinz Paul von Würtemberg hatte ihnen fünf Compagnien Landwehr, als Plänkler aufgelöst, entgegengeschickt, denen zur Unterstützung einige Bataillone Landwehr folgten. Diese Truppen, die noch nie einen Feind gesehen, nicht einmal auf dem Exercirplatze völlig ausgebildet waren, wurden natürlich von den geübten Kriegern Maisons, der zwei Gardedivisionen unter seinem Befehle hatte, im Augenblicke geworfen. Zugleich ging die Division des Generals Roguet aus dem Centrum im Sturmschritte vor. General Thielmann stellte bei Sweweghem seine Artillerie und die Cürassiere des sächsischen Obersten Thümel zur Aufnahme der Avantgarde des Generals Brause

auf, und um den Fliehenden des linken Flügels Zeit zur Sammlung rückwärts zu verschaffen. Die Avantgarde, deren Infanterie fast ganz in Plänkler aufgelöst war, ordnete sich, während die Artillerie und Cavallerie den Feind bei Sweweghem beschäftigte, auf den Höhen hinter dem Slippebache und deckte dann mit den Husaren wieder den weiteren Rückzug. Die zwei sächsischen Cürassierschwadronen des tapferen, vielbewährten Obersten Thümel vermochten endlich dem Andrange des weit überlegenen Feindes nicht länger zu widerstehen, und mußten, nachdem ihr Anführer schwer verwundet worden, zurückweichen. Sweweghem wurde vom Feinde erobert, der Tag war entschieden. Das Corps Thielmanns zog sich über Avelghem, wo die Verfolgung des Feindes endete und der Major Hellwig sich mit seiner Abtheilung aufstellte, in so guter Ordnung, als wieder herzustellen möglich gewesen war, nach Oudenarde zurück. Dieses unglückliche Gefecht, in welchem Thielmann die beklagenswerthe Unbesonnenheit begangen hatte, ungeübte Neulinge den kriegsgewohnten Truppen des talentvollen Maison, die noch überdies an Zahl und Geschütz überlegen waren, ohne hinreichende Deckung der Flanken entgegenzustellen, kostete den Sachsen an Todten drei Officiere und 202 Unterofficiere und Soldaten; an Verwundeten 17 Officiere, worunter, wie schon erwähnt, der Oberst Thümel, welcher bald darauf starb, und 423 Unterofficiere und Gemeine; an Gefangenen 19 Officiere und 493 Unterofficiere und Soldaten [1]). Besondere Tapferkeit hatten in dem Gefechte drei Schwadronen des sächsischen Husarenregiments bewiesen, und der Fürst Schönburg, der Major Taubenheim und der Rittmeister Lindemann bedeckten sich mit Ruhm, indem sie die feindliche Cavallerie, welche in die fechtend zurückgehende Linieninfanterie der Avantgarde mit Ungestüm einbrach, durch kühne Angriffe zurückwarfen und so das Ganze von noch größerem Verluste retteten, denn wären auch die Linienbataillone des Generals Brause frühzeitig überritten worden, so würde der linke Flügel ganz aufgerieben worden sein [2]).

Das Gefecht hatte nur wenige Stunden gedauert: Maison, den Augenblick für günstig haltend, Tournay durch einen Handstreich zu nehmen, ließ zur Beobachtung des Generals Thielmann die Division Barrois bei Avelghem und schlug mit seinen übrigen Truppen die Richtung nach der genannten Stadt ein, wo, gleichwie zu Mons, die Festungswerke hergestellt worden waren. Der Oberst Egloffstein, welcher zu einer Drohbewegung gegen Courtray aufgefordert worden war, stand mit dem größten Theile der Besatzung bei Pecq und kehrte, als die feindliche Colonne, deren Vortruppen der General Soignac befehligte, sich zeigte, nach Tournay zur Vertheidigung dieses ihm anvertrauten Postens zurück. Maison ließ seine Truppen

den Marsch beschleunigen und vermeinte, Tournay in raschem Ansturme wegnehmen zu können. Alle Versuche dazu wurden aber von der Besatzung zurückgeschlagen, worauf Maison sich bis zum Abende auf eine Kanonade beschränkte, welche an den Häusern einigen Schaden anrichtete, aber nicht zum Zwecke führte. Der französische General wollte zwar am andern Tage den Angriff erneuern: auf die Nachricht aber, daß die Besatzung um die Brigade des Generals Gablentz und die Reiterei des preußischen Oberstlieutenants Thümen verstärkt worden sei, zog er noch vor Tage nach Lille ab, wohin die Division Barrois von Avelghem aus bereits marschirt war.

Von den Streitkräften, die dem Feinde vom Sammelpunkte Alost nachzurücken bestimmt waren und welche General Thielmann hätte abwarten sollen, bevor er mit neuen Truppen gegen alte ein Gefecht wagte, war am 31. März die Abtheilung des Obersten Grafen Lottum zwar zeitig von Gent aufgebrochen, hatte aber doch erst nach Beendigung des Gefechtes zu Haerlebreke eintreffen können, wo sie die Posten des Feindes zurückwarf, und da dieser Courtray in der Nacht verließ, es sogleich besetzte. Graf Wallmoden und General Gablentz kamen von Alost in Oudenarde an und Letzterer marschirte auf die Nachricht von der Gefahr, in welcher Tournay schwebte, sogleich dahin, um, wie erwähnt, die Besatzung zu verstärken.

Am 1. April besetzte der Major Hellwig Courtray, und Graf Lottum kehrte nach Gent zurück. Graf Wallmoden blieb zu Oudenarde, und Thielmann marschirte von da wieder nach Tournay. Bei dem Blocadecorps vor Maubeuge war keine Veränderung vorgefallen und das Hauptquartier des Herzogs von Weimar befand sich seit dem 31. wieder in Brüssel.

Durch die Ablösung der zweiten Brigade des Generals Wallmoden vor Antwerpen von schwedischen Truppen war auch sie für den Herzog von Weimar verfügbar geworden, und er traf nun solche Anordnungen, daß er kräftig gegen den General Maison zu wirken im Stande war, wohin besonders gehörte, daß er eine Reserve aufstellte, an der es bisher bei der nothwendigen Ausbreitung seiner Truppen fortwährend gemangelt hatte. Demnach bezog das dritte deutsche Armeecorps am 3. April folgende Stellungen: elf Bataillone, vier Schwadronen mehr einer halben, sechzehn Kanonen und das Hellwigsche Streifcorps unter dem General Thielmann bei Tournay; vierzehn Bataillone, vier Schwadronen und vierzehn Kanonen unter dem General Lecocq bei Mons; sieben Bataillone, sechs Schwadronen mehr einer halben unter dem General Gablentz als Reserve für beide Abtheilungen zu Ath. General Wallmoden endlich mit sieben Bataillonen, acht Schwadronen und drei Batterien stellte sich bei Lessines als Hauptreserve

auf. Der preußische Oberstlieutenant Thümen trat am 3. den Marsch nach Frankreich an, von wo im Hauptquartiere des Herzogs von Weimar an demselben Tage die Nachricht von der Einnahme von Paris anlangte.

Inzwischen war der General Maison trotz der Ueberlegenheit seines Gegners entschlossen, einen abermaligen Zug nach Belgien zu unternehmen, wo er bei den Landeseinwohnern auf frohe Aufnahme zu rechnen schien [1]). Zuvor fand er jedoch nothwendig, die Festung Maubeuge zu verproviantiren, brach zu diesem Zwecke von Lille auf, kam am 4. April zu Orchies an und marschirte am folgenden Tage nach Valenciennes.

Der Herzog von Weimar konnte aus dieser Bewegung des feindlichen Generals die Absicht entnehmen, daß derselbe von Valenciennes entweder zur Vereinigung mit dem Kaiser Napoleon marschiren, oder gegen den linken Flügel der Aufstellung des dritten deutschen Armeecorps vorbrechen, oder endlich die Verbindung zwischen demselben und der Armee des Feldmarschalls Blücher unterbrechen wolle. Es befahl demnach der Herzog eine Vorwärtsbewegung seiner Streitkräfte, und zwar rückte am 6. April der General Thielmann, unter Hinterlassung einer verhältnißmäßigen Garnison zu Tournay, nach Bury, der General Gablentz nach Beloeil, der General Wallmoden nach Ath.

Als Maison am 5. zu Valenciennes ankam, erfuhr er die zu Paris vollbrachte Umwälzung und wurde dadurch zur Aufgebung seines Unternehmens vermocht. Er ließ die Brigade des Generals Penne zu Valenciennes, verstärkte die Besetzungen von Bouchain und Douai um einige Bataillone und war am 7. wieder in Lille. Auf die Nachricht davon ließ auch der Herzog von Weimar die Truppen des Generals Lecocq nach Mons, jene des Generals Thielmann nach Tournay zurückkehren. Die Generale Wallmoden und Gablentz blieben in ihren neuen Stellungen.

Auf die Aufforderung des Herzogs schloß der Graf Maison, dem inzwischen die Befehle der provisorischen Regierung zugekommen waren, am 9. April eine vorläufige Uebereinkunft zur Einstellung der Feindseligkeiten und am 12. einen förmlichen Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit. Da der Graf Maison mit seiner Armee, nachdem es ihm gelungen, einen Soldatenaufruhr in Lille zu dämpfen, sich nach der Abdankung Napoleons für Ludwig XVIII. erklärte, wurden die Feindseligkeiten nicht erneuert und der Krieg war mithin in Belgien beendigt. Das dritte deutsche Armeecorps bezog am 17. April weitläufige Cantonirungen, und es übernahm, als der Herzog von Weimar am 21. nach Paris abreiste, der General Thielmann, und als dieser am 2. Mai dahin nachfolgte, der sächsische General Lecocq das einstweilige Commando desselben.

Was die übrigen Bestandtheile der Nordarmee betrifft, waren die Corps der Generale Bülow und Winzingerode unter die Befehle des Feldmarschalls Blücher getreten und hatten, wie bereits umständlich erzählt worden, wesentlich zum Gelingen des glänzenden Feldzuges dieses Feldherrn zwischen der Aisne und Oise beigetragen. Dem Kronprinzen von Schweden, fortwährend nominellem Oberbefehlshaber der ganzen Nordarmee, blieb daher von derselben im Jahre 1814, da das Commando des regierenden Herzogs von Weimar ein unabhängiges war, nur sein eigenes Heer, das schwedische, und das Corps des Generallieutenants Grafen Wallmoden. Letzteres war am 18. Februar bei Düsseldorf über den Rhein gezogen, vereinigte sich mit den schwedischen Truppen, die bei Cöln diesen Strom überschritten hatten, und bezog Cantonirungen bei Löwen. Der Kronprinz traf bereits am 26. Februar in Lüttich ein, und seine Schweden cantonirten zwischen dieser Stadt und Aachen. Er blieb in Lüttich bis zum 8. März und beschränkte sich, auch nachdem er für seine Person nach Brüssel gereist war, auf die Beobachtung und Einschließung der Festungen Grave, Venloo und Mastricht an der Maas und der Festung Jülich an der Roer. Das Corps Wallmodens folgte, wie erzählt, der Aufforderung des Herzogs von Weimar, und der Kronprinz ließ die vor Antwerpen gerückte zweite Brigade jenes Generals durch eine schwedische Division Ende März ablösen, nachdem er schon fünf Wochen früher das dritte deutsche Armeecorps in Belgien hätte ersetzen können, damit dasselbe seine Bestimmung, dem General Bülow nach Frankreich zu folgen, hätte erfüllen können. So blieb der Kronprinz seiner Politik, die Schweden soviel als möglich außer Kampfbereich zu halten, getreu bis ans Ende. Das mögen ihm die Schweden und die Franzosen Dank wissen, die Deutschen sind ihm für das Jahr 1814 keinen schuldig!

Das zweite deutsche Bundescorps unter dem Herzoge von Braunschweig sollte nach Belgien marschiren und daselbst als Reserve stehen bleiben. Aber nur das mecklenburg-schwerinsche Contingent und die hanseatischen Truppen kamen wirklich über den Rhein. Der Herzog von Braunschweig hatte mit den geringen Mitteln seines erschöpften Landes von nur 200,000 Einwohnern ein Corps von 10,000 tapferen Braunschweigern geschaffen und war im März bereit, nach den Niederlanden abzumarschiren, wo es zu dem englischen Corps des Generals Graham stoßen sollte. Allein da um dieselbe Zeit durch den Eisgang der Elbe die Verbindung zwischen beiden Ufern unterbrochen war, und Marschall Davoust auf dem linken Bewegungen vernahm, wurde, deren Ausgang zu erwarten, der Abmarsch um einige Tage verzögert. Noch später brachen aus gleichem Grunde die hannö-

verischen Truppen auf; auch sie gelangten nicht auf den Kriegsschauplatz, weil inzwischen der Kampf durch die Einnahme von Paris und durch den dort erfolgten Regierungswechsel beendet worden war.

Das Streifcorps Geismars.

Der russische Oberst Baron Geismar erhielt in den ersten Tagen des Februar 1814 Auftrag, mit einem Parteigängercorps: „den linken Flügel der französischen Nordarmee in Flanke und Rücken zu beunruhigen, dessen Verbindungen mit den zahlreichen festen Plätzen und Depots des nördlichen Frankreich zu unterbrechen und überhaupt Alles zu unternehmen, was das weitere Vordringen der Verbündeten auf irgend eine Art erleichtern, oder dem Feinde nachtheilig werden könnte." Geismar war an die Befehle des Generals Bülow gewiesen und vereinigte sein Streifcorps am 14. Februar bei Lenze unweit Tournay. Dasselbe bestand aus dem donischen Kosakenregimente, aus einer Schwadron sächsischer Uhlanen unter dem Major Berge, aus einer Schwadron sächsischer Husaren unter dem Major Fabrice, aus einer Abtheilung pommerscher Husaren unter dem Major Grafen Pückler und aus einer Abtheilung Kalmücken [1]). Sämmtliche Mannschaft zählte nur versuchte Krieger, und ein Fünftheil der Kosaken war mit erbeuteten Karabinern, Büchsen und Jagdgewehren bewaffnet.

Oberst Geismar mußte zur Erfüllung seines Auftrages, in der linken Flanke und im Rücken der Armee Maisons, die um diese Zeit sich zwischen den festen Plätzen der Deule, Schelde und Sambre bewegte, thätig zu sein, nothwendig über die Schelde gehen. Da indessen alle Brücken zwischen Tournay und Valenciennes vom Feinde entweder zerstört oder stark besetzt waren, marschirte er am 14. nach Renaix, ging am 15. bei Oudenarde über jenen Strom und besetzte Courtray an der Lys ohne Widerstand. Von hier wollte Geismar einen Handstreich auf Menin versuchen; weil aber ausgesandte Patrouillen die Meldung brachten, diese feste Stadt sei stark mit Infanterie besetzt, beschloß er, zwischen Ypern und Lille durchzubrechen, um in den Rücken der Armee Maisons zu gelangen. Am 16. Februar marschirte er daher von Courtray nach Messines, wo er des Nachmittags anlangte und über die Stärke der Besatzung der vorgenannten beiden Festungen Erkundigung einziehen wollte. Von Lille war, wegen der Lys, wenig zu erfahren, von Ypern, das durch keinen Fluß von dem Streifcorps getrennt war, desto mehr zu besorgen. Um drei Uhr des Morgens am 17. brach daher dasselbe in aller Stille auf und marschirte gegen Bailleul. Ein Picket von vier Gensd'armen wurde in der Nähe dieser Stadt angegriffen, und es konnte nur einer entfliehen, um Lärm zu machen. Dennoch überraschte Geismar in

Bailleul eine feindliche Infanterieabtheilung, nahm einen Officier und zwanzig Mann gefangen und befreite 18 Kriegsgefangene, darunter einen englischen und einen holländischen Capitain.

In Bailleul erfuhr Geismar, daß sich ein französischer Beamter mit einer beträchtlichen Casse nach Mont-Cassel geflüchtet habe. Sogleich setzte er sich gegen diese, auf einem Hügel gelegene, mit Mauern umgebene, von einem festen Bergschlosse geschützte Stadt in Bewegung. Als das Corps nur noch eine kleine Stunde von Cassel entfernt war, zeigten sich 400 Mann Fußvolk, von Hazenbroek kommend, welche Geismar sogleich angreifen ließ und bis in die nächste Umgebung der erstgenannten Stadt verfolgte. Hier von einigen hundert Recruten verstärkt, rüsteten sie sich zur Vertheidigung, wozu die treffliche Lage des Ortes auch die ungeübtesten Truppen einladen mußte.

Der Hügel, auf welchem Cassel liegt, ist mit Obstgärten bedeckt, deren Mauern und Hecken den feindlichen Scharfschützen treffliche Deckung gewährten. In diesen Gärten standen die Linientruppen, die Conscribirten figurirten auf der Ringmauer. Geismar ließ einen Theil seiner Reiter absitzen, und nachdem das Gefecht der Feuerwaffen einige Zeit gedauert hatte, sämmtliche abgesessene Reiterei zu einem allgemeinen Angriffe vorrücken, während zugleich die Uhlanenschwadron auf dem breiten Fahrwege, der in mehreren Krümmungen zwischen den Gärten und der Stadtmauer zu dem südlichen Thore der Stadt führt, gegen dasselbe vortrabte. Die Hoffnung, dadurch die feindlichen Scharfschützen zu einem übereilten Rückzuge durch das Thor zu veranlassen und mit ihnen einzudringen, scheiterte vollständig. Nur die dem Thore zunächst stehende Abtheilung zog sich durch dasselbe zurück und schloß es sogleich hinter sich; die übrigen Abtheilungen aber, durch Gartenmauern gegen jede Ueberraschung gesichert, entkamen durch mehrere kleine Pforten und setzten ihr Feuer alsbald von der Ringmauer selbst fort. Der Versuch, das Thor einzuschlagen, mißlang, und so mußte jeder weitere Angriff aufgegeben werden. Die Tollkühnheit, eine befestigte, so wie Mont-Cassel gelegene, von hinreichender Infanterie vertheidigte Stadt, bloß mit Cavallerie anzugreifen, würde gemißbilligt werden müssen, wenn nicht die schlechte Haltung jenes Fußvolkes im freien Felde und ihr übereilter Rückzug zu dem Versuche gleichsam unwiderstehlich eingeladen hätten. Der Uhlanenmajor Berge und fünf Reiter blieben auf dem Platze, drei Officiere und acht Reiter wurden verwundet.

Am Abend marschirte das Streifcorps nach Hazenbroek, und seine Annäherung war für einige hundert Conscribirte, die in diesem Hauptorte eines Bezirkes des Departements du Nord versammelt waren und zur Armee ab-

gehen sollten, das willkommene Zeichen, sich zu empören und nach allen Richtungen, zur Rückkehr in ihre Heimath, zu zerstreuen.

Am 18. wurde der Major Pückler mit 100 Reitern gegen Mont-Cassel gesandt, zu sehen, was inzwischen vielleicht da vorgefallen sein möchte. Die Linientruppen hatten die Stadt verlassen, und was zurückgeblieben war, leistete kaum Widerstand. Graf Pückler fand, außer einer Menge Militaireffecten, auch zehn alte Kanonen vor und marschirte hierauf mit 60 preußischen Husaren nach Brügge, denn er hatte den Auftrag, in diesem Theile von Flandern, welcher der französischen Herrschaft stets abgeneigt gewesen, eine Landesbewaffnung in Gang zu bringen.

Am 19. Februar ging Geismar zwischen den festen Plätzen Aire und St. Venant über die Lys, betrat das Departement Pas-de-Calais und erreichte das Städtchen Pernes. Da er erfuhr, daß der Präfect des Departements sich in St. Pol an der Ternoise befände, eilte er sogleich hin, überfiel diese Stadt in der Nacht, nahm die Besatzung, welcher keine Zeit zur Vertheidigung blieb, gefangen, entwaffnete die Soldaten, entließ sie in ihre Heimath und befreite zwölf Engländer, darunter einen Capitain, aus feindlicher Gefangenschaft. Der Umstand, daß der Ort ohne Blutvergießen eingenommen wurde und Geismar strenge Mannszucht hielt, flößte den Bewohnern, so unsanft sie auch aus dem Schlafe gerüttelt wurden, Zutrauen ein; die Läden öffneten sich, die Fenster waren erleuchtet, die Straßen füllten sich mit Neugierigen. Unter anderen Dingen bemächtigten sich die Kosaken eines Vorrathes von Gesichtsmasken und erschienen am anderen Morgen beim Aufbruch maskirt, was einen höchst drolligen Anblick gewährte.

Von St. Pol marschirte das Streifcorps nach Doulens im Departement der Somme, dessen Festungswerke zwar halb verfallen waren, die Citadelle sich aber noch in haltbarem Zustande befand. Die Reiter Geismars überraschten die Stadt so plötzlich, daß die Besatzung kaum Zeit gewann, sich in die Citadelle zu retten und dreißig Mann nebst einigen Wägen verlor. In der Nacht traf der Oberst alle Anstalten, die Citadelle anzugreifen. Eine seiner Patrouillen, die auf der Straße von Arras vorgeschickt worden war, holte zwölf Munitionswägen ein, versprengte die Bedeckung und erbeutete die verladenen Vorräthe nebst einer Casse.

Geismar hatte sich nun weit in das eigentliche Frankreich vorgewagt, war von aller und jeder Verbindung mit dem General Bülow abgeschnitten, wußte nicht das Mindeste, wo derselbe stehe, und blokirte die Citadelle von Doulens in einer von festen Plätzen starrenden Gegend.

Am 21. des Morgens gewahrte eine auf die Straße von Arras vorgeschickte sächsische Patrouille das Anrücken einer beträchtlichen Abtheilung fran-

zösischen Fußvolks mit einiger Reiterei [1]). Der Patrouillenanführer nahm hinter einem Gehölze Stellung und ließ eilig die Thatsache dem Obersten Geismar melden, welcher mit seinem Kosakenregimente alsbald auf dem Platze erschien.

Der französische Befehlshaber rückte, als er die Kosaken erblickte, von der Straße rechts in die Ebene und verschmähte jede Deckung, welche die Gegend bot, denn er mochte die in jenen Gegenden von Frankreich, wo man diese Kinder der russischen Steppen noch nicht kannte, herrschende Meinung theilen, daß sie stets durch einige Schüsse zerstreut würden, ohne jemals gegen Fußvolk Stand zu halten. Die Besetzung des Dorfes Mondicourt, welches dicht an der Straße in der linken Flanke der Franzosen lag, würde ihnen einen trefflichen Stützpunkt gewährt haben, so auch das dahinter gelegene Gehölz eine gute Aufstellung für Scharfschützen. Der Feind rückte aber tolldreist in Einer Linie mit großen Zwischenräumen, die Cavallerie auf den Flügeln, im Sturmschritte vor. Geismar erwartete den Angriff, die Kosaken in einem ungeordneten Haufen, die sächsische Cavallerieabtheilung dahinter im Gliede. So wie die Franzosen nahe genug waren, und der Befehlshaber Feuer commandirte, schwang Geismar den Säbel, und auf dieses Zeichen jagten die Kosaken vor, umwirbelten das feindliche Fußvolk auf allen Seiten, schlugen zugleich die französischen Reiter aus dem Felde. Die sächsischen Uhlanen und Husaren, welche bisher unbeweglich hatten halten müssen, sprengten, von Kampfbegier getrieben, endlich in demselben Augenblicke vorwärts, als die französische Infanterie ein Viereck zu bilden suchte. Es kam jedoch nur ein unordentlicher Haufen zu Stande, der sich mit dem Bajonnette einen Weg in das hinter Mondicourt gelegene Gehölz bahnte, sich dergestalt den ferneren Angriffen Geismars entzog und am Abende nach Arras zurückmarschirte. Die Franzosen verloren in diesem Gefechte 40 Mann an Todten und Verwundeten; nach dem Berichte eines Augenzeugen [2]) hatten die Kosaken und sächsischen Reiter auch nicht einen einzigen Verwundeten.

Der Commandant der Citadelle von Doulens, dem durch übertriebene Darstellung des eben erwähnten Gefechtes jede Hoffnung auf baldigen Entsatz als verschwunden erschien, capitulirte noch in der Nacht, und die Besatzung wurde kriegsgefangen. Ein beträchtlicher Vorrath von Kriegsbedürfnissen fiel dadurch dem Obersten Geismar in die Hände, und 100 Engländer und Spanier, worunter einige Officiere, wurden aus der Kriegsgefangenschaft erlöst.

Am Morgen des 22. Februar führte General Henrion die gestern geschlagene Abtheilung, von Arras her, abermals gegen das Streifcorps. Seine Cavallerie war um zwei Schwadronen Gensd'armerie d'Elite verstärkt.

Eine zur Erkennung vorgeschickte Kosakenabtheilung scharmuzirte mit den vordersten Truppen des Feindes, brachte mehrere Gensd'armen als Gefangene ein und meldete dessen Annäherung. Zugleich traf von einer zweiten, auf der Straße von Amiens vorgesandten Patrouille die Nachricht ein, daß sich auch von dieser Seite eine feindliche Colonne von 3 bis 400 Mann mit einer Schwadron Uhlanen nähere. Oberst Geismar ließ zur Deckung von Doulens und Beobachtung der letztgedachten Colonne 100 Kosaken zurück und setzte sich mit seiner übrigen Reiterei gegen den General Henrion in Bewegung.

Letzterer hatte bei Mondicourt Stellung genommen, hielt dieses, von hohen, lebendigen Hecken umgebene Dorf als Stützpunkt besetzt und hatte auf der sehr breiten Heerstraße eine Schwadron Gensd'armerie d'Élite aufgestellt, hinter welcher etwa die Hälfte seines Fußvolkes, den linken Flügel an ein Gehölz lehnend, stand, während der rechte Flügel von der anderen Schwadron Gensd'armen und von den Husaren gebildet wurde, und etwas versagt war.

Oberst Geismar hatte seine an Zahl geringen Streitkräfte, bei denen sich kein Mann Infanterie befand, so vor dem Dorfe Mondicourt aufgestellt: eine halbe Schwadron Husaren auf der Heerstraße, ihr zur Linken die andere halbe Schwadron, zur Rechten, dem Dorfe gegenüber, eine halbe Schwadron Uhlanen, jede Schwadron mit ungefähr 100 Schritten Abstand. Das war der rechte Flügel; den linken Flügel der Aufstellung bildeten die Kosaken[1]), den Rückhalt gegen Doulens zu die andere halbe Schwadron sächsischer Uhlanen. Es war des Obersten Absicht gewesen, durch die sächsischen Husaren des rechten Flügels die Gensd'armerie anzugreifen und vom Dorfe abzudrängen, während die Uhlanen Mondicourt umgehen sollten. Allein die Aufstellung der Franzosen, die an die Straße stoßenden, mit Scharfschützen besetzten Häuser, die Straßengräben und die feste Haltung der Gensd'armen machten den Angriff auf das Centrum des Feindes unräthlich. Es ritten hier nur einzelne Reiter von beiden Seiten vor und wechselten Kugeln.

Inzwischen hatten die Kosaken gegen den französischen rechten Flügel das Gefecht einzuleiten begonnen, was ihnen dadurch erleichtert wurde, daß der Feind ein in seiner Flanke, freilich etwas entfernt liegendes Gehölz zu besetzen unterlassen hatte[2]). Dadurch gewannen die Kosaken freien Spielraum und machten unablässige Scheinangriffe, um die auf dem feindlichen rechten Flügel stehenden Gensd'armen und Husaren von ihrer Infanterie ab und in das freie Feld zu locken. Dies wirkte eine Weile nicht, endlich aber verdrossen die beständigen Neckereien die Gensd'armen, und sie ließen sich auf die Verfolgung der keck vorsprengenden und dann schnell wieder umkehrenden Kosaken ein. Immer mehr wurde der französische Stolz gereizt, die Gens-

d'armen verfolgten, während die französischen Husaren sich vorsichtig zurückhielten, immer auf weitere Strecken, verloren aber dabei einen Schwadronschef und 30 Mann an Gefangenen [1]). So wurde das Gefecht mehrere Stunden geführt, und am Abend vollzogen die Kosaken noch einen allgemeinen Angriff auf den feindlichen rechten Flügel. Die Cavallerie wich etwas zurück, aber die Infanterie behauptete ihre Stellung. Erst mit Einbruch der Nacht zog General Henrion ab, nachdem er eine beträchtliche Einbuße an Todten, Verwundeten und Gefangenen erlitten, worauf auch Oberst Geismar mit seiner Cavallerie nach Doulens zurückkehrte. Die zweite, auf der Straße nach Amiens herangerückte, französische Colonne hatte sich völlig unthätig verhalten.

Am 23. Februar wurde die Citadelle von Doulens verproviantirt und in Vertheidigungsstand gesetzt. Die befreiten Engländer und Spanier bildeten die Besatzung, der sächsische Lieutenant Ziegler wurde Commandant und erhielt einen Unterofficier und sechs Mann der zwei sächsischen Schwadronen beigegeben.

Nachdem dergestalt die Citadelle gegen einen Handstreich gesichert worden, fand sich Geismar bewogen, die Gegend zu verlassen, bevor sie zu heiß für ihn und seine an Zahl geringen Truppen wurde. Er hatte nicht nur durch Spione die Nachricht erhalten, „daß der Feind, durch Artillerie- und Cürassierabtheilungen verstärkt, seine Angriffe von Arras, Amiens und Abbeville gleichzeitig wiederholen werde," sondern er hatte auch zu befürchten, daß die Landeseinwohner gegen ihn zu den Waffen greifen würden, denn es mußte in der That das französische Nationalgefühl verletzen, daß eine schwache, geringe Streifschaar, darunter die Mehrzahl Kosaken, welche die Franzosen aus den Napoleonschen Bulletins verachten gelernt hatten, Departements durchzog, Städte verbrannte, Citadellen befestigte, Generale schlug, und wenn auch mit strenger Mannszucht, so doch nach der eisernen Nothwendigkeit des Krieges schaltete und waltete. Allein, abgeschnitten von jeder Verbindung mit befreundeten Heerestheilen, ohne Kenntniß ihrer Bewegungen, war die schwierige Frage, wohin sich Oberst Geismar wenden solle. Er wußte im Allgemeinen, daß nach dem Operationsplane der Verbündeten ihre Heere concentrisch nach Paris rücken sollten, und daß General Bülow den Marsch aus den Niederlanden dahin angetreten habe. Er hielt daher für die zweckmäßigste Maßregel, die er unter den obwaltenden Umständen ergreifen konnte, noch tiefer in Frankreich einzudringen und sich der Oise zu nähern.

Sonach brach das Streifcorps des Obersten Geismar am Abend des 24. von Doulens auf, marschirte über Albert nach Bray, überschritt hier die Somme und überrumpelte die Stadt Roye am Avre, deren Einwohner sich gegen ihn hatten vertheidigen wollen, entwaffnete sie, nahm 14 Gens-

d'armen gefangen und befreite 36 Engländer aus französischer Kriegsgefangenschaft.

In Roye erfuhr Geismar die Siege Napoleons über die schlesische Armee und den Rückzug des Hauptheeres. Zugleich hatte sich das Gerücht verbreitet, die Russen und Preußen hätten sich von Soissons, bis wohin sie schon vorgegangen, wieder zurückgezogen. Geismar faßte daher den Entschluß, sich dem General Bülow dort, wo er denselben vermuthete, zu nähern, um so mehr, als bei den hie und da wahrgenommenen Zeichen eines ausbrechenden Volksaufstandes ein längeres Vereinzeltsein zu gewagt erschien. Er marschirte noch in der Nacht nach Noyon, welche Stadt er eben so überrumpelte wie Roye, die Nationalgarde entwaffnete und mehrere gefangene verbündete Officiere und Soldaten befreite.

Nur wenige Stunden wurde in Noyon gerastet und der kurze Aufenthalt benützt, einige schlechtgewordene Pferde mit besseren zu vertauschen. Dann marschirte er nach Chauny an der Oise und dem Kanal Crozat, der diesen Fluß mit der Somme verbindet. Die Avantgarde der Kosaken rückte unvorsichtig in Chauny ein, das Stadtthor wurde hinter ihnen zugeschlagen, Schüsse fielen aus den Fenstern, bewaffnete Bürger eilten zum Angriffe herbei. Sogleich rückten auf Geismars Befehl, den das Knallen der Schüsse über das Vorfallende belehrte, die vordersten Abtheilungen seiner Streifschaar im Galopp vor, schlugen das Stadtthor mit Aexten ein, befreiten den Vortrab, von welchem bereits zwei Kosaken getödtet, drei verwundet, zwei auf kurze Zeit gefangen waren, und machten alle Einwohner, die sie mit den Waffen in der Hand trafen, nieder. Eine weitere blutige Rache nahm Geismar nicht, aber Geld, Tuch, Leder, Leinwand, Lebensbedürfnisse mußten geliefert werden, die beiden Oisebrücken, welche die Bürger bereits abzutragen angefangen hatten, bei Strafe allgemeiner Plünderung binnen zwei Stunden wieder hergestellt sein.

In der That waren alsbald die Brücken so weit in den Stand gesetzt, daß man die Pferde ohne Gefahr hinüberführen konnte. Das Streifcorps ging unverzüglich über den Fluß, bezog bei Sincenis, eine halbe Stunde von Chauny, ein Lager, ließ aber die Brücken und südlich gelegene Vorstadt durch die sächsische Uhlanenschwadron besetzt. Weil noch in derselben Nacht Nachricht einging, daß Bülow bei Laon stehe und General Thümen vor La Fere, so blieb das Streifcorps zwei Tage, den 27. und 28. Februar, im Lager bei Sincenis.

Da nach so langer Zeit endlich die Verbindung des Streifcorps gesichert war, konnte es der Ruhe pflegen, deren Mannschaft und Pferde, vor Allem die Verwundeten, bedurften. In dieser ganzen Zeit, bei zum Theil sehr

strenger Kälte, war das Streifcorps nicht unter Dach gekommen. Die gewagte Beschaffenheit des Zuges forderte ein unablässiges Bereitsein zu augenblicklichem Dienste. Das Corps lagerte daher stets entweder neben den Ortschaften, oder auf deren Plätzen und Straßen, oder, wenn das Wetter zu schlecht war, nach Abtheilungen in den Hausfluren bei geöffneten Thoren. Dennoch gab es keine Kranke. In dem Lager bei Sinceris wurde die der Stadt Chauny aufgelegte Contribution von Tuch und anderen Bedürfnissen vertheilt, namentlich erhielten die Kosaken neue blaue Uniformen.

Am 1. März marschirte Geismar nach Noyon zurück und schickte Abtheilungen auf Erkennung gegen Roye und Compiegne, welcher letztere Ort als sehr stark besetzt gemeldet wurde. Roye dagegen war es gar nicht. Eine dieser Abtheilungen fing einen von dem General Maison nach Paris geschickten Courier auf. Bis zum 5. März blieb das Streifcorps, außer den Patrouillen, welche die Gegend stundenweit in der Runde ausspähten, in Ruhe. An diesem Tage aber entsandte Geismar eine beträchtliche Abtheilung gegen Compiegne, welche die feindlichen Außenposten alarmirte und Gefangene einbrachte. Erst am 8. März, als der Oberst die Gewißheit hatte, daß das schlesische Heer sich auf Laon ziehe, daß Chauny von den Preußen verlassen, die französische Besatzung von Compiegne dagegen verstärkt worden sei, beschloß er, über Chauny bis Jussy zu marschiren, welcher letztere Ort in der Mitte zwischen Ham, St. Quentin und der Festung La Fere liegt, nach welcher er sich, da sie preußische Besatzung hatte, im schlimmsten Falle zurückziehen konnte.

Der Marsch nach Jussy erfolgte bei dem widerwärtigsten Wetter, da nach mehrtägigem Regen die strengste Kälte eingetreten war [1]) und Schnee in großer Menge fiel. Dazu kam, daß die Nachricht von dem Anrücken Napoleons die Franzosen der ganzen Gegend aufgestachelt hatte, daß die Nationalgarden zu den Waffen griffen, daß sich fast überall bewaffnete Banden des Landvolkes zeigten. Das Corps mußte daher mit der größten Vorsicht marschiren, nach allen Richtungen, noch viel emsiger als sonst, spähen und durfte nirgends lange verweilen. So ging es unter Mühseligkeiten und Entbehrungen den ganzen 9. und 10., während aus der Ferne Kanonendonner scholl, bis Ribemont, wo das Corps am letztgedachten Tage des Abends anlangte. Hier erfuhr Geismar den glücklichen Ausgang der Schlacht von Laon und beschloß, da zu erwarten war, daß die Niederlage Napoleons den Enthusiasmus, wie es wirklich geschah, schnell dämpfen werde, sogleich neue kühne Unternehmungen.

Am 10. schon hatte er St. Quentin, das zwei Meilen von Ribemont entfernt und eine Stadt von 12,000 Einwohnern ist, auffordern lassen, aber eine abschlägige Antwort erhalten. Am 11. brach er mit dem Corps dahin

auf. St. Quentin liegt am linken Ufer der Somme und des Kanals auf einer Anhöhe, war von alten Festungswerken umgeben und wurde von 1200 Mann bewaffneten Bürgern vertheidigt, welche die Zugänge zu den Vorstädten verrammelt hatten. Da nicht daran zu denken war, eine solche Stadt mit bloßer Cavallerie, ohne Geschütze, durch Gewalt zu nehmen, mußte List den Weg bahnen. Geismar gab sich den Schein der Stärke, indem er seine Leute südlich der Stadt in einem Halbkreise stellte, ferne genug, daß die Bürger nicht sehen konnten, sie ständen nur eine Linie hoch. Einige zweiräderige Karren, die man von den nächsten Ortschaften holte, waren bald so zugerichtet, daß sie Kanonen und Munitionswagen glichen [1]). Um endlich zu verbergen, daß es dem Streifcorps gänzlich an Fußvolk mangele, saßen die mit Gewehren versehenen Kosaken ab und näherten sich nach Weise der Infanterie den verrammelten Zugängen. Nach diesen Vorbereitungen ließ Oberst Geismar die Stadt auffordern und drohte, wenn sie sich nach halbstündiger Bedenkzeit nicht ergeben würde, sie in Brand zu schießen. Die Nachricht von der Niederlage des französischen Kaisers mochte die Bürger kleinmüthig machen, ihnen das Streifcorps als eine starke Vortruppe des siegreichen Heeres erscheinen lassen und so die Uebergabe veranlassen [2]). In der That erschien am 12. März eine Abtheilung Cavallerie, Infanterie und Artillerie vom Langeronschen Corps, St. Quentin zu bezwingen, und fand zu ihrem freudigen Erstaunen die Stadt bereits erobert.

Das Streifcorps blieb bis zum 16. in St. Quentin, wie gewöhnlich, auf freier Straße lagernd. Der Aufenthalt wurde durch die Arbeit veranlaßt, welche es kostete, 108 in den Kanal versenkte Kanonenröhre, meist von schwerem Caliber, wieder zu Tage zu fördern. Sie wurden in das Hauptquartier Bülows nach Laon geschafft.

Am 16. März marschirte das Freicorps von St. Quentin, wo es, wie in so vielen anderen Orten, die Freude gehabt, einige 100 verbündete Soldaten, darunter 16 Officiere, meist Engländer, aus der Kriegsgefangenschaft zu befreien, an der Somme abwärts nach Ham. Stadt und Schloß waren noch vor Ankunft des Freicorps, welches sich jetzt endlich eines trefflichen Unterhändlers mit Städten, deren Festungswerke halb verfallen sind, eines preußischen Sechspfünders von der reitenden Artillerie, erfreute, von den Feinden verlassen worden. Am 18. ging der Marsch nach Roye, am 19. nach Montdidier, dessen Besatzung sich bei Annäherung des Freicorps aus dem Staube machte. In dieser ganzen Gegend hatte Geismar auf Bülows Befehl große Lieferungen in Naturalien ausgeschrieben und zum Theil auch eingetrieben.

Noch am Abend des 19. brach das Streifcorps nach St. Just-en-Chaussee auf, welches nur mehr zehn deutsche Meilen von Paris entfernt ist, Geis-

mar sandte zwei Schwadronen bis Clermont vor, welche dessen starke Besatzung alarmirten und ihr zwei Mann zu Gefangenen machten. Da indessen alle Nachrichten von dem Bülowschen Corps fehlten und man nur im Allgemeinen wußte, daß eine Vorrückung der Blücherschen Armee an die Aisne stattgefunden habe, ging Geismar nicht weiter vor, sondern zurück nach Montdidier, wo er bis zum 24. stehen blieb.

Dieses Verweilen, dessen Gründe nicht hinlänglich bekannt sind, war schädlich. Die Kleinheit des Streifcorps ward dadurch offenbar, die aufgeregten Bewohner der Gegend schossen auf die Patrouillen, alle Verbindung wurde durch sie unterbrochen. Am 24. des Morgens kam Meldung an den Obersten, daß sich auf der Straße von Amiens eine feindliche Abtheilung von 200 Uhlanen, 400 Mann Fußvolk und 2 bis 3000 Mann bewaffneter Bauern zeige. Geismar rückte dem Feinde mit allen verfügbaren Truppen entgegen und drängte ihn bis Moreuil zurück, wobei die Kanone zum ersten Male Dienste leistete.

Aber auf den Straßen von Clermont und Beauvais rückten noch stärkere feindliche Colonnen heran und bedrohten das nur schwach besetzt gebliebene Montdidier. Oberst Geismar übertrug dem Major Fabrice die Beobachtung des geschlagenen Feindes und wandte sich mit seinen übrigen Streitkräften zurück nach Montdidier. Schon war aber die Stadt vom Feinde besetzt, weßwegen sich Geismar auf einer nahen Höhe aufstellte und die Franzosen beschießen ließ. Die französische Infanterie hütete sich, im freien Felde zu erscheinen, und ihre Cavallerie, welche das Streifcorps im Schach halten sollte, büßte in den kleinen Gefechten, zu denen es kam, sechs Cürassiere ein, welche gefangen wurden.

Auch von Compiegne aus hatte sich eine Colonne von 500 Mann Infanterie gegen Montdidier in Bewegung gesetzt. Aber eine Erkennungspatrouille von 40 Mann, zur Hälfte Kosaken, welche auf dieser Straße am Morgen vorgeschickt worden war und nebenbei den Auftrag hatte, den Telegraphen auf der Höhe von Belloi zu zerstören, flößte ihr solche Besorgnisse ein, daß sie nicht zum Angriffe vorrückte.

Am Abend trat Geismar den Rückzug an. Jene vorerwähnte Abtheilung bildete die Nachhut und sollte die Vorstadt, weil die Bürger von Montdidier aus den Häusern geschossen hatten, in Brand stecken, wozu jedoch der mit Macht aus der Stadt rückende Feind nicht Zeit ließ. Der Rückzug bei Nacht war mit großen Gefahren verknüpft, die Sturmglocke erscholl in der ganzen Gegend, Lärmfeuer warnten auf allen Höhen die Bewohner, Flintenschüsse fielen aus allen Gebüschen und Schluchten, dichte Finsterniß herrschte, in den Hohlwegen stockte häufig der Zug, feindliche Reiter, wohlbekannt mit

allen Wegen und Stegen, umschwärmten ihn, und es hatte das Corps, als um Mitternacht die Verfolgung aufhörte, einigen Verlust erlitten.

Mit Tagesanbruch langte Geismar in Roye an. Da im Dorfe Bouchier während des Rückzuges eine Seitenpatrouille von den Bauern angefallen worden war, schickte der Oberst von Roye aus eine Abtheilung hin und ließ das Haus des geflüchteten Maire niederbrennen. Jeder Einwohner, den man bewaffnet traf, wurde niedergemacht.

Am 27. rückte das Corps auf die Nachricht, der Feind habe Montdidier verlassen, neuerdings gegen diese Stadt vor. In der That war sie nicht mehr besetzt und nur eine feindliche Cavallerieabtheilung noch zurückgeblieben, die sich bei dem Annähern des Streifcorps eilig entfernte. Die Avantgarde setzte nach und jagte ihr Gefangene ab. Ein großer Theil der Einwohner von Montdidier hatte sich, die gerechte Strenge des Obersten fürchtend, geflüchtet oder hielt sich in den Häusern verborgen. Geismar ließ jedoch Milde walten, und sie lohnte, da seine Truppen dadurch bessere und reichlichere Verpflegung erhielten.

Am 28. rückte das Corps nach Cuvilly vor, welcher Ort am Durchschneidungspunkte der Straßen von Montdidier nach Compiegne und von Roye nach Pont-St.-Maxence liegt. Da dem Obersten Geismar hier das Gerücht zu Ohren kam, daß in Compiegne 2000 Polen als Verstärkung der Besatzung erwartet würden, so beschloß er, um zu erfahren, was daran wahr sein möge, eine Erkennung gegen diesen Platz zu unternehmen, und marschirte mit dem ganzen Streifcorps am Morgen des 29. März von Cuvilly dahin ab.

Compiegne liegt auf beiden Ufern der Oise, die durch eine steinerne Brücke verbunden sind. Am rechten Ufer, auf welchem das Streifcorps sich näherte, läuft ein Höhenzug, mit zahlreichen Weinbergen und Dörfern bedeckt, hinunter bis Pont-St.-Maxence. Da mehrere Schluchten gegen den Fluß hin fallen, sind die Zugänge leicht zu vertheidigen. Am linken Ufer liegt der bekannte Wald, in dessen Revier Napoleon so gern zu jagen pflegte. Die Stadt ist an sich und als Kreuzungspunkt der Straßen von Paris nach Antwerpen und von Rheims nach Abbeville wichtig, und Blücher hatte in seinen Dispositionen dieselbe nie aus dem Auge verloren.

Zwar hatte sich das Streifcorps auf Seitenwegen in großer Schnelligkeit der Umgegend von Compiegne genähert, war aber doch früh genug entdeckt worden, daß dem Feinde Zeit zu Empfangsanstalten blieb. Die Polen waren nicht angekommen, aber den Linientruppen der Besatzung hatte sich die Nationalgarde der Stadt und der umliegenden Gegend angeschlossen. Die Dörfer Morigny, Vinette und alle übrigen Zugänge waren besetzt. Der Angriff auf Morigny gelang mit Hilfe der Kanone, und die feindlichen Vorposten zogen

sich gegen die Vorstadt zurück. Um die eigentliche Erkennung zu beginnen, war es aber nothwendig, sich des Dorfes Vinette zu bemächtigen, welches sich auf dem Kamme der Anhöhe fast eine Viertelstunde weit hindehnt. Die bewaffneten Bauern, zum Theil ausgediente Soldaten, vertheidigten ihr Dorf mit Muth und Geschicklichkeit, und wegen der Gartenmauern war ihnen nicht beizukommen. Da ließ Geismar nach zweimal vergeblicher Aufforderung und Drohung, nachdem auch auf den Parlementair geschossen worden war, das Dorf in Brand stecken [1]), der schnell um sich griff. Ein Theil der Bauern verließ nun die besetzten Punkte, um das gefährdete Eigenthum zu retten, Andere aber setzten den Kampf mit dem Muthe der Verzweiflung fort [2]), und erst die überhandnehmenden Flammen machten demselben im Dorfe ein Ende.

Nun wurde die Erkennung ausgeführt, welche ergab, daß ohne Mitwirkung von Infanterie jeder Angriff auf Compiegne scheitern müsse. Oberst Geismar setzte den bei Soissons stehenden, preußischen General Krafft davon in Kenntniß, versprach Mitwirkung bei dem Angriffe und trat einstweilen den Rückzug auf Cuvilly an, wo das Freicorps am 30. März lagerte.

Am 31. rückte Geismar neuerdings gegen Compiegne vor, und es leisteten die Bauern jetzt weniger Widerstand als zwei Tage früher, denn die Züchtigung war hart gewesen [3]). Da die Preußen noch nicht angekommen waren, beschränkte sich das Freicorps am Vormittage darauf, sich mit den Außenposten der Besatzung umherzuschlagen. Nachmittags kam am rechten Ufer der Oise der preußische Oberst Sydow mit einigen Bataillonen und Geschützen an, und die vereinigten Truppen bezogen am Abend hinter dem Dorfe Vinette ihr Lager. In der Nacht erschien auch General Krafft mit seiner Brigade.

Am 1. April fand der Hauptangriff und zwar gegen den am rechten Ufer der Oise liegenden Stadttheil von Compiegne Statt [4]). Das Streifcorps des Obersten Geismar, um ein preußisches Jägerbataillon verstärkt, bildete den rechten Flügel der Einschließungslinie. Die Kanone, noch immer die einzige, welche es hatte, beschoß das südliche Thor und die aus demselben vorbrechenden feindlichen Truppen und that diesen, da sie trefflich aufgestellt war, im Laufe des Tages vielen Schaden. Einige Züge von Geismars Reiterei wurden als Plänkler vorgeschickt, um die leeren Zwischenräume der Linien des rechten Flügels auszufüllen. Auf dem linken Flügel war es den Preußen mehrmals gelungen, in die nordöstliche Vorstadt einzudringen, aber sie vermochten sich nie in derselben zu behaupten. Ihre Haubitzgranaten zündeten, doch wurde das in der Stadt ausbrechende Feuer immer schnell gelöscht.

Um drei Uhr des Nachmittags begann ein allgemeiner Sturmangriff. Die dem Streifcorps beigegebenen, preußischen Jäger rückten auf der etwas

erhöht liegenden Straße gegen das südliche Thor an, zu beiden Seiten von den sächsischen Husaren flankirt. Die Franzosen zogen sich durch das Thor zurück, dessen Aufbrechung erfolglos blieb, da die preußischen Jäger nicht nur aus zwei Kanonen von einem Kartätschenhagel begrüßt, sondern auch von einer aus demselben im Sturmschritte vorrückenden, starken Infanteriecolonne selbst angegriffen wurden. Die Jäger und Husaren mußten weichen und in einem steinernen Landhause Zuflucht suchen, welches so wie der daranstoßende Garten von einer Mauer umgeben war. Die Jäger schossen aus den Fenstern, die Husaren fütterten im Hofraume ihre Pferde, Andere trugen aus den Kellern den Scharfschützen Wein zu. Nach einer Stunde zogen sich die Franzosen wieder zurück, sogleich wieder folgten die Jäger und Husaren dem Feinde und plänkelten bis zum Abend.

Auch auf den übrigen Punkten mißlang der Angriff, und es war um so weniger auf eine Erstürmung der Stadt zu hoffen, da die Besatzung die erwartete Verstärkung polnischer Infanterie wirklich erhalten hatte. General Krafft gab daher den Angriff auf. Vom Streifcorps waren ein Officier, sechs Kosaken und zwei Husaren geblieben, auch hatte es viele Verwundete. Die Franzosen hatten sich mit äußerster Tapferkeit geschlagen und müssen gleichfalls viele Leute verloren haben. Der Verlust der Preußen ist nicht bekannt.

Die Nacht verging unter gegenseitigen Alarmirungen der Vorposten. Am 2. April trennte sich das Streifcorps Geismars von den Preußen, marschirte nach Cuvilly zurück, brach aber schon am folgenden Tage nach St. Maxence an der Oise auf. Die Franzosen hatten die steinerne Brücke zwar gesprengt, aber der eine Fußweg mit dem steinernen Geländer war stehen geblieben; sie wurde schnell mittelst Faschinen gangbar gemacht, so daß die Pferde hinübergeführt werden konnten. Die Kanone aber und der Munitionswagen mußten zerlegt werden, um nach der anderen Seite des Flusses geschafft zu werden. Die Nacht ging in den Anstalten des Ueberganges hin. Am nächsten Morgen marschirte das Freicorps über Chantilly nach Beaumont, erbeutete hier viele Militaireffecten und rückte am 5. in Pontoise ein, welche Stadt am Zusammenflusse der Viorne und Oise liegt und nur mehr vier deutsche Meilen von Paris entfernt ist. Von hier schickte Geismar, schon in Kenntniß von der Einnahme dieser Hauptstadt, eine Abtheilung nach Meulan [1]) an der Seine und ließ die dortige Besatzung verjagen. Den 6. April marschirte das Streifcorps nach St. Germain-en-Laye und lagerte im Schloßgarten [2]).

Die Beendigung des Krieges durch die Abdankung Napoleons setzte auch den Streifzügen des kühnen Geismar ein Ziel. Am 9. April marschirte er von St. Germain-en-Laye über St. Denis nach Luzarche und kam

am 10. in Senlis an. Hier erhielt er Befehl, die Oise zu beobachten, wurde aber, da inzwischen die nördlichen Plätze sich unterworfen oder capitulirt hatten, auch dieses letzten noch etwas kriegerischen Dienstes enthoben und es marschirte das Streifcorps über Clermont, Montdidier und Ham nach St. Quentin, wo es am 17. April anlangte. Die sächsische Cavallerie setzte den Marsch an die Maas fort, um sich mit dem dritten deutschen Bundescorps wieder zu vereinigen: die Kosaken aber cantonirten um St. Quentin, bis die verbündeten Heere den französischen Boden verließen.

Wenn auch der Zug des Obersten Geismar keinen geradezu nachweisbaren, wesentlichen Einfluß auf den Gang der großen Kriegsbegebenheiten gehabt haben möchte, so ist doch gewiß, daß er nicht nur durch die Tausende von Conscribirten, welche er in ihre Heimath entließ, eine beträchtliche Menge Streiter den Heeren Napoleons entzogen, sondern auch, indem er den Feind nöthigte, Linienabtheilungen gegen ihn zu senden, diese gehindert hat, einer anderweitigen Bestimmung zu folgen. Mißt man den Werth seines Zuges nach dem Schaden, den er dem Feinde zufügte, so darf nicht bloß die Zahl der erbeuteten Geschütze und anderer Dinge in Anschlag gebracht werden, sondern man muß auch die Störung berücksichtigen, welche er in die Verwaltung der Departements, die er durchstreifte, brachte, die Lähmung der allgemeinen Vertheidigungsanstalten, welche davon örtlich die Folge war, die tiefe Erschütterung endlich des Glaubens an die Macht Napoleons, welche in den Gemüthern der Landeseinwohner sich fühlbar machte, wenn sie sahen, was für eine schwache Schaar von Feinden es wagen durfte, Städte erobernd, Ströme überschreitend, Truppen zerstreuend, Steuern erhebend, ganze Provinzen ungestraft zu durchziehen! Beurtheilt man endlich die Unternehmungen Geismars als für sich bestehend nach dem Ideal dessen, was der kleine Krieg sein, was ein Parteigänger leisten soll, so muß man, abgerechnet von ein paar nicht völlig in ihren Gründen aufgeklärten Zögerungen, die Umsicht und Thätigkeit des Anführers in ganz gleichem Grade bewundern, als die Tapferkeit und Unermüdlichkeit seiner Truppen, und es giebt keinen größeren Lobspruch, den man dem talentvollen Obersten und seinen kühnen Reitern zu zollen vermag, als folgende, einem der bewährtesten Schriftsteller [1]) im Fache der Kriegsgeschichte angehörige Zusammenstellung seiner und ihrer Leistungen: „Oberst Geismar durchzog mit seiner Reiterschaar, weit entfernt von jeder Unterstützung, von Lenze bis St. Germain gegen 100 deutsche Meilen in acht Departementen des damaligen französischen Reiches: Lys, Schelde, Pas-de-Calais, Nord, Somme, Aisne, Oise und Seine-et-Oise. Noch während des letzten Momentes des Entscheidungskampfes hatte er sich der Hauptstadt Paris bis auf wenige Stunden genahet. Der mehrfache Gürtel der Festungen,

welcher das nördliche Frankreich decken sollte, gewährte keinen Schutz gegen den kühnen Reiteranführer. Zwischen allen diesen Festen: Lille, Ypern, Aire, St. Venant, Arras, Amiens, Abbeville, Hesdin, Peronne, Ham, St. Quentin, La Fere, Compiegne, wand er sich ohne Schaden hindurch. In den Gefechten im freien Felde und bei dem Angriffe so vieler Orte, bei Messines, Bailleul, Mont-Cassel, Hazenbroek, St. Pol, Doulens, Arras, Roye, Noyon, Chauny, St. Quentin, Clermont, Montdidier, hat er die Feinde, auch wenn sie mit weit überlegener Macht das Streifcorps angriffen oder die Plätze vertheidigten, stets überwältigt, eine große Anzahl derselben getödtet, einige Tausend gefangen gemacht, Tausende von Conscribirten in ihre Heimath zerstreut und mehreren hundert kriegsgefangenen Alliirten die Freiheit wieder gegeben. Er hat den Aufstand des Landvolkes mit starker Hand unterdrückt, Meuchelmord und Verrath der Einwohner mit strenger Gerechtigkeit gestraft. Hundert und achtzehn Kanonen, eine Menge Gewehre, Munitions- und Bagagewagen, Militaireffecten jeder Art und eine Casse waren die Trophäen dieses Zuges, welcher dem klugen Anführer und dessen tapferer Reiterschaar zu gleichem Ruhme gereicht."

Lützows Streifzug.

Major Lützow hatte Ende December 1813 von dem Kronprinzen von Schweden den Auftrag erhalten, mit zwei Schwadronen seines Freicorps nach dem Rheine vorzugehen und die Uebergänge von Wesel aufwärts bis Bonn und abwärts bis zur Yssel zu untersuchen. Er brach demgemäß am 25. December mit den zwei Uhlanenschwadronen seines Corps von Poppenbüttel auf, ging beim Zollenspieker über die Elbe, erreichte am 1. Januar 1814 Minden, am 7. Hamm, am 12. Schwelm und benützte die Tage vom 13. zum 18. zur Untersuchung der Rheinübergänge. Am 16. kamen inzwischen die Uhlanen zu Siegburg an, gingen am 17. bei starkem Eisgange über den Rhein und fanden Bonn bereits vom Feinde verlassen.

Die auf einen Rheinübergang bezüglichen Befehle des Kronprinzen von Schweden entbehrten in Folge des raschen Vorrückens der verbündeten Heere jedes Zieles, da derselbe völlig gesichert war. Major Lützow wählte daher zum Schauplatze seiner Thätigkeit zuerst die Maasgegend, traf am 20. in Cornelimünster ein und marschirte auf die Nachricht, daß der Feind noch in Lüttich stehe und brandschatze, nach dieser Stadt. Aber als er daselbst am 24. Januar gegen Mittag anlangte, waren die feindlichen zur Macdonaldschen Armee gehörigen Truppen bereits am Morgen nach Dinant abgezogen.

Zugleich mit Lützow war General Tschernitscheff mit russischer leichter Reiterei und zwei Kanonen in Lüttich angekommen. Da Maison

den General Castex gegen diese Stadt entsandt hatte, um die von da abgezogene Nachhut des Marschalls Macdonald zu ersetzen, kam es zu dem bereits erzählten Gefechte von St. Trond. Das Glatteis hinderte das schnelle Fortkommen der Reiterei, und Lützow trug zu dem günstigen Erfolge des Gefechtes dadurch bei, daß er seine zwei Schwadronen Uhlanen so schnell als möglich auf den Höhenzug rechts der Chaussee führte und dem an Fußvolk sehr starken Feinde das Dasein einer viel größeren Truppenzahl vorspiegelte. Wirklich trat General Castex, der anfänglich im Vortheile gewesen, den Rückzug an, und es nahmen die Uhlanen an der Verfolgung Theil.

Major Lützow beschloß, sich nach der Champagne zu wenden, wo er zwischen dem schlesischen Heere und der Hauptarmee einen großen Spielraum zu nützlicher Thätigkeit zu finden erwarten konnte. Wohl mag ihn zu diesem Entschlusse hauptsächlich auch die Hoffnung bewogen haben, der Feldmarschall Blücher werde die Abberufung seines Freicorps vom fremden Armeecorps bewirken. Er marschirte daher am linken Maasufer nach Huy, erreichte über Marche am 28. Rochefort, traf am 30. mit dem Major Colomb in St. Hubert zusammen, verabredete mit diesem Parteigänger gegenseitige Unterstützung und langte noch am Abend dieses Tages zu Recogne an.

Eine Abtheilung von 60 Pferden, sowohl der Streifschaar Colombs als jener Lützows angehörig, marschirte in der Richtung von Stenay und Montmedy ab, um zu sehen, welche Vertheidigungsanstalten die französische Regierung in den Ardennen habe treffen lassen. Man fand die Wege durch den Ardennenwald von Abgrabungen und Verhauen unterbrochen, aber nicht besetzt. Am 3. Februar traf die Abtheilung wieder in Carignan mit Lützow zusammen, welcher am 5. nach Dun kam und am folgenden Tage um die Festung Verdun gehen wollte. Der Führer verfehlte bei dem dichten Schneegestöber, welches eingefallen war, den Weg, und so gerieth die Vorhut in die Vorstadt, empfing Feuer aus den Häusern und verlor einen Freiwilligen, machte aber dafür mehrere französische Infanteristen zu Gefangenen. Nachdem die Vorhut aus dem Bereiche des Feindes gekommen und Lützows Uhlanen die Vorstadt links umgangen hatten, übernachteten sie jenseit Verdun in einem Dorfe und marschirten über St. Mihiel, Bar-le-Duc und Vitry-le-Français nach Chalons, wo sie am 12. Februar ankamen.

Der Feldmarschall Blücher, dem Lützow seine Annäherung schon früher hatte melden lassen, befahl ihm, auf dem rechten Flügel des Lagers bei Bergeres die Gegend nach Epernay zu beobachten. Am 13. waren daher seine Uhlanen zu Avize, folgten am 15. dem Rückzuge der schlesischen Armee nach Chalons, übernahmen die Vorposten auf der Straße nach Vertus, rückten nach Thibie und schoben Feldwachen bis zum Flüßchen Somme-Soude vor

Major Lützow rückte, nachdem am 17. seine Patrouillen Vertus vom Feinde verlassen gefunden hatten, was er natürlich sogleich nach rückwärts melden ließ, am 19. selbst nach Vertus vor. Als nun Blücher den Vormarsch wieder antrat, wurden die beiden Uhlanenschwadronen nach Petit-Morains gesandt. Hier kam Lützow am 18. an und blieb daselbst den 20., vergeblich auf weitere Befehle wartend. Seine Patrouillen endlich meldeten, die schlesische Armee sei über Somme-sous nach der Aube marschirt.

Major Lützow brach daher mit seinen Uhlanen am 21. von Petit-Morains auf, marschirte bis Connantray und am 22. nach Champigny unweit Arcis. Hier traf ihn der Befehl, die Verbindung zwischen dem schlesischen Heere und dem bei Epernay stehenden General Winzingerode zu unterhalten. Er marschirte daher am 23. nach Bussy und am 24. nach Vouzy, wo er am 24. und 25. stehen blieb und die Gegend zwischen Epernay und Fere-Champenoise durch seine Patrouillen beobachten ließ.

Nachdem Blücher von der Aube wieder nach der Marne aufgebrochen war, und General Winzingerode sich von Epernay nach Rheims gezogen hatte, nahm Lützow, welcher ohne Weisung geblieben war, den früheren Befehl, zwischen der schlesischen Armee und dem Corps jenes russischen Generals zu bleiben, auch weiterhin zu seiner Richtschnur, marschirte am 27. Febr. von Vouzy nach Champaubert und verbreitete seine Patrouillen nach allen Seiten hin. Hier leistete Lützow einen großen Dienst, indem er dem Obersten Lobenthal, der nach La-Ferté-sous-Jouarre marschiren sollte, am 28. nach Montmirail die Meldung nachschickte, daß seine von Sezanne zurückkehrenden Patrouillen die feindliche Hauptmacht im Marsche nach der Marne erblickt hätten. Diese Nachricht rettete den Park, den der Oberst Lobenthal mit sich führte, und es blieben die Uhlanen Lützows, dessen Marsch zu decken, den größeren Theil des 28. in Champaubert und brachen dann nach der Marne auf, welche sie am 1. März bei Dormans überschritten. Am 2. blieben sie bei Passy stehen, um sich durch ausgeschickte Patrouillen über die Bewegungen der schlesischen Armee und des Feindes Nachrichten zu verschaffen und besonders die Gegend der Straße von Chateau-Thierry nach Soissons zu beobachten.

Am 3. marschirte Major Lützow nach Fere-en-Tardenois, gewahrte hier die Annäherung feindlicher Truppen über Nocourt, traf sie am 4. auf dem Wege nach Fismes, erfuhr durch französische Grenadiere zu Pferde, welche der Lieutenant Horn, der die Nachhut befehligte, gefangen genommen hatte, Napoleons Anmarsch gegen die letztgenannte Stadt, sandte sofort dem Feldmarschall Blücher Meldung. Dann zog er sich nach Berry-au-Bac zurück, überschritt die Aisne und übernachtete in Jouvincour.

Von hier aus schien es dem Major Lützow, welcher aus den Bewegungen des Feindes Napoleons Plan, die Armee Blüchers in die linke Flanke zu nehmen, ahnte, zuvörderst räthlich, durch einen raschen Marsch zu untersuchen, ob nicht gleichzeitig aus den nahen Festungen Sedan, Mezieres und Roeroy feindliche Verstärkungen oder Armeebedürfnisse im Heranzuge wären, worauf er gegen die Verbindungslinie der französischen Armee zwischen Laon und Berry-au-Bac zurückeilen wollte.

Am 5. traf Lützow mit der Streifschaar des Majors Falkenhausen zusammen und erreichte mit ihm am 7. Montcornet, wo er stehen blieb und Patrouillen in den Richtungen der obgenannten festen Plätze aussandte. Man traf weder auf Truppen noch auf Transporte des Feindes, und es wurden nur einige Gensd'armen gefangen eingebracht.

Lützow sandte Meldung an den Feldmarschall Blücher, eilte, sich wieder der Armee zu nähern, erreichte am 8. Monceau und fand den Befehl vor, mit der nöthigen Vorsicht den Grafen St. Priest zwischen Rheims, das damals in der Gewalt der Franzosen unter Corbineau war, und Chalons aufzusuchen und ihm folgenden Auftrag zu bringen: „Der Graf solle auf den Ausgang der Schlacht von Laon aufmerksam sein, und wenn sie gewonnen würde, von Rheims aus an der Aisne der schlesischen Armee entgegen kommen, um den Feind, der zur Deckung des Ueberganges über diesen Fluß ein Gefecht würde annehmen müssen, in Flanke und Rücken zu nehmen." Demgemäß brachen die Uhlanen sogleich auf, marschirten über Notre-Dame-de-Liesse und Sizome, überschritten am 9. bei Chateau-Potier die Aisne, dann bei Saltes, wo eine Patrouille des zehnten französischen Husarenregimentes aufgehoben wurde, die Suippe und erreichten noch am nämlichen Tage nach einem der angestrengtesten Cavalleriemärsche Petit-Mourmelon an der Vesle zwischen Rheims und Chalons. Patrouillen verbreiteten sich gegen die beiden Städte, um in Erfahrung zu bringen, wo das Corps des Grafen St. Priest stehe, während die zwei Schwadronen am 10. die Vesle überschritten und an der großen Straße bei St.-Hilaire-au-Temple ein Lager bezogen. Als am 11. die Nachricht einging, daß St. Priest zu Beaumont an der Vesle stehe, setzte sich Lützow mit einer kleinen Abtheilung dahin in Marsch, seinen Auftrag auszurichten, und gönnte den ermatteten Uhlanen Ruhe in dem vorgedachten Lager. Er traf den Grafen St. Priest am 12. in dem eroberten Rheims und ließ seine beiden Schwadronen bis Lude am 13. heranrücken.

Nach dem Unglücke am 13., bei welchem Lützow für seine Person Zeuge gewesen zu sein scheint, verfügte er sich nach Lude zu seinen Truppen, um die ferneren Bewegungen des Feindes zu beobachten. Der gegen Rheims

vorgeschobene Posten entdeckte am 14. an einer vortheilhaften Höhe feindliche Colonnen, sowohl auf der Straße von Epernay als auf jener nach Chalons im Marsche. Lützow brach auf, meldete das Gesehene nach Chalons, wich dem Feinde nach St.-Etiene-au-Temple aus und beabsichtigte, auf dem rechten Aisneufer sich wieder der schlesischen Armee zu nähern, bei welcher, wie er die freudige Nachricht empfangen, demnächst die übrigen Abtheilungen seines Freicorps eintreffen sollten.

Am 15. erreichten die Uhlanen über Suippe Vouziers an der Aisne. Sie kamen am Abend spät an, ritten der Brücke durch eine lange Gasse zu, fanden sie wider Erwarten besetzt. Lieutenant Obermann, der die Avantgarde führte, sprengte ohne Zögern gegen die Brücke, der Feind zerstob, gab den Uebergang den Uhlanen frei. Jenseits stieß man auf einen Erdaufwurf, der die Straße durchschnitt und nicht ohne Mühe überstiegen wurde, erreichte dann ohne Hinderniß das Dorf Chetre, wo ein Lager bezogen ward. Man glaubte der Ruhe pflegen zu dürfen, deren man nach einem angestrengten Marsche bedurfte, war aber in eine Gegend, die, längst zum Aufstande reif, durch den unläugbaren, nur vielfach übertriebenen Sieg bei Rheims dazu nun wirklich aufgestachelt wurde, gerathen. Mitten im Dorfe stand das Schloß, fest verschlossen, unbewohnt wie man glaubte. Die eine Schwadron lagerte auf dem mit Mauern umgebenen Hofe des Schlosses, die andere auf dem Dorfplatze. Feldwachen wurden ausgestellt, so gut es die Dunkelheit zuließ, der Maire ward geholt, Lebensmittel zu schaffen und Nachrichten über den Zustand der Gegend, durch welche man am anderen Tage marschiren wollte, zu geben. Plötzlich fielen aus dem für verlassen gehaltenen Schlosse Schüsse, denn dem Besitzer, einem alten General, war das Zeichen dazu von außen gegeben [1]). Zugleich meldeten die Feldwachen das Anrücken von Nationalgarden. Lützow ließ den Maire festnehmen und die Uhlanen aufbrechen, denn in dem Dorfe hätte ein Infanteriegefecht nur ungünstig für die Reiter ausfallen können. Aber die Noth war nicht zu Ende, fing vielmehr an. Auf einem engen Wege, rechts Gebirge, links dichte Hecken, kam man zu einem zweiten Dorfe, dessen Zugang durch einen Verhau abgeschnitten war. Indem man die Hecke links durchbrach, gelangte man auf eine Wiese, durchschnitten von einem tiefen, morastigen Graben, mit abgeworfener Brücke. Zum Glücke fand man in der Nähe die Bretter, legte sie auf die Balken und bewältigte so dieses verdrießliche Hinderniß. Durch die Furth eines Baches gelangte man zu einem dritten Dorfe, hinein ohne Hinderniß, nicht so wieder heraus. Heftiges Gewehrfeuer aus den Häusern mahnte alsbald die Uhlanen, schneller zu reiten, aber Lützow war in der linken Hand verwundet, mehrere Leute und Pferde des rückwärtigen Zuges der voranreitenden Schwadron waren es

gleichfalls, der Zug kam in das Stocken. Die erste Schwadron bemerkte dies in der Finsterniß nicht, ritt weiter, schlug von den beiden Wegen, die kurz vor Ende des Dorfes sich trennen, den zur linken Hand ein. Die dritte Schwadron aber ritt, so wie der Zug wieder in Gang gekommen, gerade aus. So kamen beide Schwadronen in düsterer Nacht auseinander, was die erste, nachdem sie das Dorf eine gute Strecke hinter sich hatte, die dritte schon beim Ausgange aus dem Dorfe gewahrte. Beide machten Halt, aber die Finsterniß wehrte das gegenseitige Auffinden, und da zuletzt die dritte Schwadron, in der Hoffnung, die erste möchte doch noch einzuholen sein, endlich eine rasche Bewegung vorwärts machte, so blieben die Schwadronen getrennt, weil in der That nicht Zeit blieb, sich aufzusuchen.

In der Gebirgsgegend, in welche die Lützowsche Reiterei gekommen, war der Aufstand der kräftigen und entschlossenen Bewohner durch ihr Erscheinen zum Ausbruche gediehen, und es verkündeten die Vertheidiger des heimischen Bodens den ferneren Ortschaften durch Feuerzeichen den Marsch der Schwadronen. Die Insurgenten hatten in dem für Reiterei so ungünstigen Gelände jedes Hinderniß, welches Schluchten, Bergwände, Gräben, Hecken, Hohlwege dem Marsche entgegensetzten, wohl benützt, zahlreich besetzt, bestanden zum größeren Theile aus wohlbewaffneten, von pensionirten Officieren angeführten alten Soldaten. Jedes Dorf hatte sich in Vertheidigungsstand gesetzt und es mußten die Uhlanen suchen, eilig die offene Gegend wieder zu erreichen, wo es Raum für Reiterei gab und wo auch der Landsturm nicht in dem Grade wie in den Bergen aufgebrochen war. Am 18. traf die erste Schwadron, welche der Major Lützow anführte, am 20. die dritte, welche der Lieutenant Beczwarzowsky befehligte, in Vervins ein. Der widerwärtige Marsch durch das insurgirte Ardennendepartement, bei dem nur das Leben zu retten, nicht Sieg zu gewinnen war, kostete den Uhlanen vierzig Mann, darunter den begabten Friesen, Lützows Adjutanten, von Arndt und Jahn, die nur aussprachen, was Alle, die ihn kannten, fühlten, so hoch gefeiert.

In Vervins erhielt Lützow, der sogleich dem Feldmarschall Blücher Meldung gesandt hatte, die willkommene Nachricht, daß sein Freicorps vor Jülich abgelöst sei und nach Laon marschire. Der Major blieb nur so lange in Vervins, als der Zustand der empfangenen Wunde es durchaus nöthig machte, eilte dann seinem Corps entgegen. Die beiden Uhlanenschwadronen marschirten unverzüglich unter Befehl des tapfern Lieutenants Obermann nach Laon, wurden nach Rheims entsandt, wieder nach Soissons zum Einschließungscorps berufen, später als Verbindungsposten zu Villers-Cotterets

aufgestellt und kehrten endlich mit dem Bülowschen Corps nach den Niederlanden zurück.

Das Freicorps selbst, am 24. vor Jülich durch mecklenburg-schwerinsche Truppen abgelöst, marschirte über Aachen, Lüttich und Nivelles nach Givry, wo Lützow wieder den Befehl über selbiges nahm. Am 8. traf das Freicorps in Vervins ein und wurde bei nunmehr beendigtem Kriege nach den Niederlanden in Cantonirungen geschickt.

Der Feldzug von 1814.

Dritte Abtheilung.

Von der Schlacht von Paris bis zum ersten Pariser Frieden.

(Von Ende März bis zum 30. Mai.)

Erster Abschnitt.

Unternehmungen Napoleons im Rücken der verbündeten Heere.

(Vom 24. bis zum 30. März.)

Als Napoleon seinem Rückzuge von Arcis-sur-Aube die excentrische Richtung über Vitry gab, hatte er auf drei Voraussetzungen gebaut: daß die Hauptarmee ihm folgen werde; daß eine baldige Vereinigung derselben mit dem schlesischen Heere nicht zu besorgen sei; daß die Corps der Marschälle Marmont und Mortier unbehindert würden, zu ihm stoßen zu können. Am 25. März war das Gegentheil dieser Voraussetzungen eingetreten: die Armeen der Feldmarschälle Schwarzenberg und Blücher waren vereinigt; sie entfernten sich, ihren Marsch nach dem Hauptsitze der Lebenskraft Frankreichs richtend, von ihm in entgegengesetzter Richtung, statt ihm zu folgen; die beiden Marschälle endlich wurden nicht nur verhindert, sich mit ihrem Kaiser zu vereinigen, sondern so auf das Haupt geschlagen, daß sie, zu fernerem Widerstande kaum mehr fähig, die gerade Straße nach Paris den Verbündeten freigeben mußten.

Ueber alle diese Ereignisse von so entscheidender Wichtigkeit schwebte Napoleon am 25. in völliger Unkenntniß und setzte daher an diesem Tage seine außerordentliche Unternehmung fort. Ueberzeugt, daß ihr Erfolg nur von der Raschheit seiner Bewegungen und von dem Grade der Besorgniß, welche er den Verbündeten einzuflößen vermöchte, abhängen könne, schickte er die leichte Reiterei unter den Generalen Piré und Jaquinot auf den Straßen nach Bar-sur-Aube und Joinville vor. Bar wurde am 25. von Piré besetzt, der somit auf der rückwärtigen Verbindungslinie der verbündeten Hauptarmee stand [1]). Die Garden besetzten Doulevent und Brienne, das elfte Infanteriecorps stellte sich zu Vassy auf, rückwärts gedeckt durch den Engpaß von Humbecourt, den das siebente Infanteriecorps bewachte. Die Nachhut hielt noch St. Dizier am rechten Ufer der Marne besetzt, auf deren linkem Gelände sich jetzt wieder die Hauptmacht des französischen Kaisers befand. An dem linken Ufer selbst, wo die Straße unfern des Dorfes Valcour zwischen Strom und Berg eingeengt ist, marschirten, dem zweiten Infanteriecorps Gerards und dem zweiten Cavalleriecorps St. Germains angehörend, noch französische Colonnen, dem übrigen Heere zu folgen.

Der Vortrab des Generals Winzingerode, welcher den Auftrag hatte, die Bewegungen Napoleons nicht aus den Augen zu lassen und ihm so lange als möglich vorzuspiegeln, es sei die Avantgarde der Hauptarmee, welche ihm nachfolge, war inzwischen in der Nähe von Hoiricourt am rechten Ufer der Marne angekommen. Als Tettenborn jenseits die gedrängten Massen des Feindes flußaufwärts marschiren sah, ließ er schnell seine Geschütze auffahren und ein mörderisches Feuer mit Kugeln und Granaten eröffnen. Der Feind gerieth in Unordnung und begann seitwärts in die Wälder zu fliehen. Ein Kosakenregiment ging durch die Marne, und jetzt räumte, sich abgeschnitten wähnend, die Abtheilung französischen Fußvolkes, welche bis dahin St. Dizier noch besetzt hatte, diese Stadt und suchte gleichfalls in dem nahen Walde Rettung [2]).

Zur Beschleunigung des Marsches des Fußvolkes hatte General Treilhard, welcher vor dessen hintersten Abtheilungen mit seinen Dragonern ritt, die bergaufführende Straße verlassen und sich hinter dem Dorfe Valcour verdeckt aufgestellt. So gewann die Infanterie endlich die Höhe bei dem genannten Dorfe, wo der General Gerard inzwischen sechzehn Kanonen hatte aufführen lassen. Ihr Feuer überwog jenes der acht Kanonen Tettenborns, die jedoch ununterbrochen fortarbeiteten. Kein einziges dieser Geschütze wurde unbrauchbar geschossen, nur ein russischer Pulverwagen, von einer Granate entzündet, flog in die Luft. Inzwischen hatte Gerard nicht nur die an das linke Ufer übergegangenen und dort plänkelnden Kosaken

zurückdrängen, sondern auch einige hundert Mann leichter Infanterie durch eine Furth der Marne gehen lassen, welche die russische Batterie bedrohten. Es gingen zu ihrer Sicherung vier Schwadronen Isumzische Husaren vor, litten aber durch das feindliche Kartätschenfeuer beträchtlich. Eine Kanonenkugel streifte so dicht an Tettenborn vorüber, daß seine Lagermütze vom Kopfe gerissen wurde und er selbst betäubt auf den Rücken des Pferdes sank. Der General war unverletzt, erholte sich schnell und setzte die Leitung seiner Truppen mit gewöhnlicher Fassung fort [1]). Die Husaren wurden aus dem feindlichen Schußbereiche gezogen und das Feuer der Batterie eingestellt [2]).

So wie aber die Nachhut Gerards gegen Abend die Höhen von Valcour verließ und den Marsch nach Vassy antrat, ging auch Tettenborn über die Marne, folgte dem Feinde und verdrängte seinen Nachtrab aus dem Dorfe Humbecourt. Weiter vorzudringen war unmöglich, denn die nächsten Dörfer waren stark mit Fußvolk besetzt, welches die hartnäckigste Gegenwehr leistete, woraus man mit Sicherheit auf die Nähe der Hauptmacht schließen konnte, sich also keine zu große Annäherung erlauben durfte [3]). In der That erblickte man, als die Dunkelheit einbrach, die ganze Gegend um Vassy und herwärts am Walde hin durch unzählige Lagerfeuer erleuchtet. Das Plänkeln der Vorposten dauerte die ganze Nacht hindurch. General Tettenborn lagerte mit dem größeren Theile seiner Reiterei bei Eclaron, der Rest in den am rechten Ufer der Marne gelegenen Dörfern. General Winzingerode traf mit seiner Hauptmacht in und um Vitry ein.

Tschernitscheff war in Ausführung seines Auftrages, sich rechts gegen Montierender zu wenden und die Bewegungen Napoleons zwischen der Marne und Aube zu beobachten, von St. Remy am 25. gegen Eclaron marschirt. Sein Vortrab stieß am Vormittage zwischen Eclaron und Humbecourt auf feindliche Reiterei in beträchtlicher Stärke, welche die von St. Dizier nach Vassy marschirenden Colonnen rechts deckte. Da das Dorf Humbecourt stark mit Fußvolk und Geschütz besetzt war, der Wald von Der und der sumpfige Boden an der Blaize überdies jedes Reitergefecht sehr erschwerten, ließ Tschernitscheff das bereits begonnene Plänkeln [4]) nicht fortsetzen, sondern beschloß auf die Nachricht, daß die Avantgarde Tettenborns gegen Humbecourt vorrücke und Winzingerode in St. Dizier anlange, rechts über Braucourt nach Montierender zu marschiren, wo er vor dem Feinde anzukommen hoffte. Aber schon in Braucourt erfuhr er, daß Montierender stark besetzt sei. Da die Dunkelheit inzwischen eingebrochen war, das Gelände sehr durchschnitten ist und Tschernitscheff voraussetzen mußte, mit seinen Kosaken auf überlegene Streitkräfte von allen Waffengattungen zu stoßen: so wandte er sich rechts rückwärts nach Giffaumont, und lagerte da für die Nacht.

Napoleon hatte am 25. sein Hauptquartier nach Bar-sur-Aube verlegt und die rückwärtige Verbindungslinie der verbündeten Hauptarmee vollkommen in seiner Gewalt. Aber, ob sie folge, das war der Hauptgegenstand, welcher die Gedanken des französischen Kaisers beschäftigte. Er glaubte, was er wünschte, um so mehr, da er aus dem Berichte des Generals Gerard über das Gefecht bei Valcour jedenfalls entnahm, daß die Verfolgung von Seite der Verbündeten mit Feuer betrieben werde. Er setzte voraus, daß die nachfolgenden Truppen durchaus der Hauptarmee angehören müßten, und mochte durch folgende List in seinem Irrwahne bestärkt worden sein. Tettenborn hatte, gleich nachdem die erwähnte Abtheilung französischer Infanterie St. Dizier geräumt, dort mit Aufsehen Quartiere für den Kaiser von Rußland, für den König von Preußen, für den Fürsten Schwarzenberg bestellen und überhaupt alle Anstalten treffen lassen, als würde am folgenden Tage die Hauptarmee in der Stadt anlangen. Um nun zu bewirken, daß die Nachricht davon in das französische Hauptquartier gelange, erhielten die russischen Vorposten Befehl, keinen Landmann, der nach der Gegend von Vassy gehen wolle, daran zu hindern, denn es war mit Gewißheit anzunehmen, daß aus St. Dizier Boten mit Nachrichten für Napoleon ausgesandt werden würden, wie dies auch in der That geschah [1]). Zwar war von Gefangenen, die man in das kaiserliche Hauptquartier gebracht, ausgesagt worden, daß die verbündeten Armeen sich vereinigt und den Marsch nach Paris angetreten hätten [2]); Napoleon maß jedoch ihren sich wahrscheinlich in manchen Punkten widersprechenden Aussagen keinen Glauben bei.

Treffen von St. Dizier.

(Am 26. März.)

Napoleon hatte in der Nacht, um nähere Auskunft über die verbündeten Truppen, welche seiner Armee gefolgt waren, zu erhalten, an den Marschall Macdonald gesandt, welcher mit dem zweiten Infanteriecorps und der Reiterei der Generale Milhaud und Valmy die Nachhut bildete. Die Antwort des Marschalls und der Cavalleriegenerale lautete, daß sie vom Feinde in den letzten beiden Tagen lediglich Reiterei wahrgenommen und daher glaubten, das Ganze sei eine Scheinverfolgung, während die verbündeten Heere sich vereint und eine andere Richtung genommen hätten. Die Meinung so erfahrener Generale ließ die Aussagen der russischen Gefangenen in einem anderen Lichte erscheinen, und obschon Napoleon noch immer glaubte, was er wünschte, beschloß er für den 26. eine große Erkennung in eigener Person, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob die Hauptarmee ihm gefolgt sei oder nicht, und ihr im ersteren Falle in dieser ihm günstigen Ge-

gend eine Schlacht zu liefern. Er befahl daher seinem Kriegsheer, umzuwenden, und wollte von Vassy aus vorrücken, um die Verbündeten bei St. Dizier anzugreifen [1]).

General Tettenborn konnte sonach mit Tagesanbruch des 26. nicht, wie er gewollt, vorrücken, vielmehr that das der Feind und drängte die beiden in Humbecourt gelassenen Kosakenregimenter aus dem Dorfe, jenseit dessen sie sich aufstellten. Die französischen Reitervorposten standen vorwärts Humbecourt, in und hinter dem Orte Fußvolk. Weitere Bewegungen in dem feindlichen Lager nahm man in diesem Augenblicke noch nicht wahr [2]).

Tettenborn konnte dieses Vordringen daher nicht sogleich als den Anfang einer allgemeinen Bewegung der französischen Armee erkennen, sondern mußte es für eine Operation der Nachhut allein, zur Mäßigung der Verfolgung, halten, beschloß, sich Humbecourts wieder zu bemächtigen, und befahl, als seine Plänkler auf starken Widerstand stießen, einen allgemeinen Angriff. Die französischen Vorposten und ihre Unterstützungen wurden geworfen, und ein Theil der Reiter Tettenborns drang bis an die Hecken bei den ersten Häusern des Dorfes vor. Hier aber wurde ihnen durch Kartätschenschüsse und ein wohlunterhaltenes Kleingewehrfeuer ein schleuniges Halt geboten. Jetzt bemerkte man auch, daß die ganze feindliche Linie, einen weiten Halbkreis bildend, im Anmarsche begriffen war [3]).

General Tettenborn beschloß, das Vorrücken des Feindes so lange als möglich zu verzögern, und ließ, da er nicht nur einen Engpaß hinter sich hatte, sondern durch die Wälder, die sich zu beiden Seiten der Straße bis zur Marne hindehnen, leicht umgangen werden konnte, die regulaire Reiterei und den größeren Theil seiner Geschütze sogleich den Rückmarsch nach dem rechten Ufer antreten. Dem Baron Winzingerode, welcher dem General Benkendorff Befehl gegeben, zur Unterstützung Tettenborns vorzurücken, ließ er melden: „Daß er die ihm zugedachte Verstärkung dermalen nicht mehr benöthige, und daß dieselbe vielleicht in der Position besser zu verwenden sein dürfte, in welcher das Haupteorps sich jenseit des Flusses zum Empfange des Feindes aufstellen würde [4]).

Winzingerode vermochte indessen nicht, sogleich an das Anrücken des französischen Heeres zu glauben, beschloß, bevor er seine letzten Befehle gab, sich mit eigenen Augen von der Stärke der Franzosen und ihren Absichten zu überzeugen, und ritt nach dem linken Ufer zu Tettenborn. Dieser war mit den feindlichen Vortruppen im Gefechte begriffen und ordnete nach Ankunft des Oberbefehlshabers einen größeren Angriff an, um den Feind zu verleiten, seine Streitkräfte zu zeigen. Aber die Franzosen rückten in diesem Augenblicke selbst zum Angriffe vor. Alles beim Feinde gewann jene Rasch-

heit, jene Uebereinstimmung, jene Kraft in den Bewegungen, die stets ein untrügliches Zeichen von Napoleons persönlicher Nähe war. So schnell und mit solcher Ueberlegenheit rückten die Franzosen vor, daß jede Möglichkeit, ihnen längere Zeit Einhalt zu thun, verschwand. Noch feuerten die zwei Kanonen, welche Tettenborn bei sich und seinen Kosaken behalten, aber im nächsten Augenblicke standen ihnen auch schon zehn Geschütze gegenüber. Immer mehr feindliche Truppen füllten den Gesichtskreis, Cavallerie, Infanterie, Batterien zogen auf der Straße, zu beiden Seiten, am Saume der Wälder rastlos vorwärts. Die Gefahr für Tettenborn und seine Kosaken, die sich vom Morgen bis gegen den nahenden Mittag behauptet hatten, umgangen und abgeschnitten zu werden, stieg von Minute zu Minute.

Winzingerode eilte nach dem rechten Ufer zurück, alle Anstalten zum Empfange des Feindes zu treffen, denn er hielt die anrückenden Streitkräfte, wenngleich für bedeutend, doch keineswegs für die französische Hauptmacht unter Napoleon selbst. Dem General Tettenborn blieb die schwierige Aufgabe, so lange als möglich Stand zu halten. Seine zwei Kanonen waren zum Schweigen gebracht und zurückgefahren. Französische Truppen senkten sich links und rechts in die Wälder ein, ihm den Rückzug abzuschneiden. Eigene Rettung mit einiger Verzögerung des feindlichen Vorrückens konnte nur durch kühnen Angriff erzielt werden. Drei Kosakenregimenter sprengten gegen die Franzosen los, zwei folgten als Rückhalt. Der Feind konnte keine breitere Front entwickeln, als die Kosaken, weil Wälder das Gelände zu beiden Seiten einengen. Tettenborns rechter Flügel erfocht sogar einige Vortheile, und der General erhielt von einem Officier, der bei dieser Gelegenheit gefangen wurde, die Bestätigung seiner Vermuthung, daß Napoleon mit seiner Hauptmacht in der Nähe angelangt sei.

Wenngleich während jenes Angriffes die Franzosen noch nicht in den Flanken der Kosaken erschienen waren, so mußte Tettenborn doch mit jedem Momente mehr besorgen, daß ihm der Engweg von Valcour, den er nicht vermeiden konnte, verlegt werde. Er würde bereits die Marne zwischen sich und dem Feinde gehabt haben, wenn es nicht sein Zweck gewesen wäre, dem Hauptcorps der Reiterei Winzingerode's Zeit zu gewähren, sich bei St. Dizier zu sammeln und aufzustellen. Jetzt aber, von zehnfacher Uebermacht gedrängt und von reitenden Batterien in der Front beschossen und in die Flanke genommen, trat er staffelförmig, so daß ein Kosakenregiment stets das andere aufnahm und ablöste, den Rückzug nach der Marne an, die zunächst durch die Furth von Hoiricour gangbar war. Vier Kosakenregimenter kamen so über den Fluß, und nur Tettenborn selbst mit dem fünften und letzten war noch am linken Ufer. Rasch machte er eine Bewegung vorwärts,

als wolle er angreifen; der von der Höhe nachgedrungene Feind, durch diese Kühnheit überrascht, stutzte, und so war die Zeit zum Uebergange auch für dieses fünfte Regiment gewonnen.

Inzwischen war Napoleon auf der Höhe von Valcour, die eine freie Aussicht nach dem jenseitigen Ufer gewährt, angekommen. Er glaubte, die Avantgarde der Armee des Fürsten Schwarzenberg vor sich zu haben, und befahl Sebastiani, mit der Reiterei bei Hoiricour über die Marne zu gehen; die Infanterie Macdonals und Gerards sollte folgen, während Marschall Oudinot auf der Joinviller Straße gegen St. Dizier vorrückte.

Napoleon hätte die Reiterei Winzingerode's nicht in jener Stellung gefunden, in welcher er sie fand, wenn dieser General den Meldungen Tettenborns, es sei wirklich die Hauptmacht des Kaisers im schnellen Heranzuge, zeitig genug Glauben beigemessen haben möchte. Er würde dann gewiß die über St. Dizier auf der Straße nach Valcour im Marsche begriffene Reiterei früher haben auf das rechte Ufer zurückgehen lassen, und zwar geradezu durch den seichten Fluß, denn die schmale Ebene auf dem linken Thalrande der Marne war durchaus nicht für ein Cavalleriegefecht geeignet. Aber da St. Dizier von 700 russischen Jägern [1]), den einzigen Fußtruppen, welche Winzingerode bei seinem Reitercorps hatte, besetzt war, würden sie durch einen übereilten Rückzug desselben preisgegeben worden sein, und so erhielt Tettenborn Befehl, so lange es irgend angehe, am rechten Ufer die Straße nach Vitry zu behaupten.

Erst als der Vortrab unter Tettenborn von großer Uebermacht zurückgedrängt war, als von allen Höhen des linken Ufers französische Truppen in die Ebene herabstiegen, als ihr zahlreiches Geschütz von vielen Punkten zugleich das Feuer eröffnete, glaubte Winzingerode an das Dasein der französischen Hauptmacht.

Die Stellung der Russen war folgende. Den linken Flügel bildete die zweite russische Dragonerdivision, befehligt von dem General Balk, sich links an St. Dizier lehnend, und es lief die Linie der Dragoner vor den Wäldern zwischen dem Saux und der Straße nach Bar-sur-Ornain, und vor den Dörfern Villiers-en-Lieu und St. Eullien bis gegen Vouilleres hin. Es stand sonach General Balk zwischen den Straßen nach Vitry und nach Bar. Die Reserve, die von den Generalen Orurk und Benkendorff, welcher Letztere am Morgen zur Unterstützung Tettenborns vorgesandt, aber noch vor Anfang des Gefechtes auf dem rechten Ufer nach diesem abberufen worden und durch St. Dizier selbst zurückmarschirt war, gebildet wurde, stand hinter der Dragonerlinie des Generals Balk, und zwar sowohl rechts der Straße nach Bar-sur-Ornain, als links derselben vorwärts des Waldes von An-

cerville. St. Dizier war von den russischen Jägern besetzt, und eine Abtheilung derselben war in den hinter der rechten Flanke des linken Flügels liegenden Wald von Maurup geworfen. Auf dem rechten Flügel stand die Reiterei Tettenborns, lehnte sich mit der rechten Flanke an die nach Vitry führende Straße und bildete mit der Dragonerdivision Balk, oder dem linken Flügel, einen eingehenden Winkel. Die zwölf Kanonen des Generals Balk und die acht des Generals Tettenborn waren auf der eben erwähnten Straße, welche hoch liegt und das nächstgelegene Flußgelände beherrscht, aufgestellt. Der Reserve waren die übrigen Geschütze zugetheilt. Die Zahl der Truppen Winzingerode's betrug 6800 Reiter und 700 Mann Fußvolk [1]). Er war entschlossen, sich im äußersten Falle, wenn ihm die Straße nach Vitry entrissen würde, St. Dizier noch einige Zeit vertheidigen zu lassen, um sich dann, an dieser Stadt vorbei, auf der ihm bleibenden Straße nach Bar-sur-Ornain zurückzuziehen.

Napoleon hatte der gesammten Reiterei befohlen, unter dem Schutze der Batterien, welche auf den Höhen von Valcour aufgefahren waren, bei Hoircour über den Fluß zu gehen. Um Mittag ritten die ersten Plänkler durch die Marne, während die Cavalleriecorps nacheinander auf dem linken Ufer in Colonnen sich stellten. Zuerst ging Sebastiani mit den vier Gardedivisionen, die er befehligte, hinüber und marschirte vor der Furth auf. Dann folgten die Cavalleriecorps der Generale St. Germain, Milhaud und Valmy, die Cavalleriedivision des Generals Lefebvre-Desnouettes und schlossen sich der Flanke des Generals Sebastiani an. Eine Reitermasse von 10,000 Mann stand nun auf dem rechten Ufer, Napoleon selbst war dort angekommen, die Infanterie der Generale Gerard und Molitor folgte, und St. Dizier wurde bereits von den Truppen des Marschalls Oudinot angegriffen. Es war klar, daß der rechte Flügel Winzingerode's von Vitry abgeschnitten werden mußte, sobald es der französischen Reiterei gelang, den Zusammenhang zwischen den Dragonern des Generals Balk und der Cavallerie Tettenborns durch einen Angriff auf den eingehenden Winkel, in welchem sie zusammenstießen, zu zerreißen.

Völlig zum Verderben möchte es geführt haben, wenn die Russen jetzt den Rückzug angetreten hätten. Und fast eben so mißlich erschien es, den Angriff stehenden Fußes zu erwarten; denn wenn auch der erste Stoß mißlang, war doch die französische Reiterei zu zahlreich, als daß sie nicht bei dessen mehrmaliger Wiederholung endlich den Sieg davontragen mußte, weil sie stets frische Truppen in das Gefecht führen konnte. Das Zweckmäßigste wie das Kühnste war daher, ohne Bedenken und ohne einen Augenblick zu

verlieren, selbst anzugreifen, bevor noch die ganze französische Cavallerie formirt war.

General Tettenborn erkannte das einzige Mittel möglichen Erfolges und ließ daher durch seinen Adjutanten den General Balk auffordern, den Franzosen zuvorzukommen und mit der ganzen Reiterei auf sie loszustürzen. Balk konnte sich aber von der Maxime, daß vor einem Angriffe der Feind erst mürbe geschossen werden müsse, nicht trennen und wollte die Wirkung seiner Kartätschen abwarten, bevor er sich in Bewegung setzte. Die französische Reiterei war aber inzwischen so nahe gekommen, daß ihr erster Anprall mit jeder Secunde erfolgen konnte, ja mußte, wenn sie sich nicht zwecklos zusammenschießen lassen wollte. General Tettenborn stellte sich daher an die Spitze des Husarenregimentes Elisabethgrod, dem sich links seine zwei Schwadronen Isumzischer Husaren anschlossen, und ließ zum Angriffe blasen. Sieben Kosakenregimenter folgten im zweiten Treffen, um im Falle des Erfolges augenblicklich jeden sich bietenden Vortheil zu benützen, zwei Kosakenregimenter endlich wurden rechts gegen den äußersten linken Flügel der feindlichen Reiterei entsandt.

Die acht Husarenschwadronen und die zwei letzterwähnten Kosakenregimenter stürzten auf die überraschten feindlichen Massen mit so unbeschreiblichem Ungestüm, daß ihre erste Linie erschüttert, zum Wanken gebracht, auf die zweite geworfen wurde. Gleichzeitig stürmte das Dragonerregiment St. Petersburg von Balks Division heran. Auch die zweite Linie war erschüttert, und es wäre möglich, ja wahrscheinlich gewesen, daß der Angriff völligen Erfolg errang, wenn die ganze russische Reiterei zu demselben mitgewirkt hätte. Da dies nicht geschah, war die Uebermacht zu groß. Die Cürassiere der zweiten französischen Linie hielten Stand [1]); die Triebkraft des Angriffes war gebrochen; frische Reiterschaaren eilten der Cavallerie Tettenborns in die Flanken; die am rechten Ufer angelangte und in den Zwischenräumen eingerückte Infanterie eröffnete ein heftiges Kleingewehrfeuer; die Dragoner Balks wurden geworfen, das russische Centrum durchbrochen: es blieb dem rechten Flügel, der überdies dem Feuer der französischen Batterien am anderen Ufer der Marne bloß gestellt war, wollte er nicht umgangen und aufgerieben werden, nur übrig, sich zurückzuziehen. Das geschah auf der Straße von Vitry, Macdonald drängte mit französischer Reiterei lebhaft nach, aber ihr Verfolgen mäßigte sich, als Tettenborn einige Kosakenregimenter in ihre linke Flanke schickte. Auf der Straße stießen die weichenden Reiter auf eine im Zuge begriffene Colonne von Gepäckwagen und Handpferden. Leicht hätte die dadurch entstehende Verwirrung die schlimmsten Folgen nach sich ziehen können, würde die Thätigkeit Tettenborns, Fal-

kenhausens und der übrigen Officiere nicht größerer Unordnung schnell gesteuert haben. Bei dem Dorfe Perthe standen ihre Reiter der Colonne Macdonalds schon wieder geschlossen entgegen. Es drängte der Marschall nicht mehr so lebhaft nach, wie früher, und der Rest des Tages verging mit Plänkeln. Am Abend zog sich Tettenborn bis Marolles bei Vitry zurück. Sein Verlust war verhältnißmäßig sehr gering [1]), und es wurden dadurch die schon vorhandenen Beweise vermehrt, daß selbst in verzweifelten Lagen Tapferkeit vor großer Einbuße weit eher bewahrt als Kleinmuth. Ohne den kühnen Entschluß, selbst anzugreifen, würde Tettenborn viel mehr Menschen verloren haben.

Das war das Schicksal des rechten Flügels. Den linken Flügel traf, weil er dem Angriffe der Franzosen nicht zuvorkam, sondern denselben in der bereits angegebenen Stellung zwischen den Straßen von St. Dizier nach Vitry und Bar-sur-Ornain erwartete, ein viel herberes Loos.

Benkendorff fand, als er aus Vitry in die angewiesene Stellung hinausmarschirte, um die Straße nach Bar zu sichern, bei Betancourt bereits ein französisches Bataillon, von dem Marschall Oudinot über die Marne geschickt, eben diese Stadt zu besetzen. Zwei Husarenschwadronen unter dem Obersten Alserieff vertrieben das Bataillon durch einen raschen Angriff, und es wurde dann die Straße durch mehrere Geschütze gesichert. Benkendorff stellte seine Reiterei so auf, daß ihre rechte Flanke durch die sumpfigen Niederungen bei Villiers-en-Lieu, die linke durch drei Kosakenregimenter unter General Narischkin bei Betancourt, Ancerville und Chancenay gedeckt wurde. In St. Dizier vertheidigten sich die russischen Jäger zu Fuße auf das Hartnäckigste gegen die Angriffe des Marschalls Oudinot.

Napoleon hatte auf Einen Blick den schwachen Punkt der Stellung erkannt und den Hauptstoß seiner Reiterei, welche links Tettenborn, in der Front die Dragoner Balks angriff, gegen jenen eingehenden Winkel gerichtet, welcher als Centrum die beiden Flügel der russischen Linie vereinigte. Die Dragonerdivisionen Milhaud, L'Heritier, Treilhard und Letort griffen die Dragoner Balks zwischen Vouilleres und Villiers-en-Lieu auf mehreren Punkten zugleich an; sieben seiner auf der Straße den Feind beschießenden Kanonen waren im Augenblick genommen, die fünf anderen, so wie die Batterien der Reserve flüchteten in den Wald von Trois-Fontaines, nachdem sie nur wenige Schüsse gethan: so außerordentlich schnell rückte die französische Reiterei vor, nachdem der linke Flügel der Russen von dem rechten getrennt und zugleich seines Stützpunktes St. Dizier, das die Infanterie Oudinots eroberte, beraubt worden war. Ein Theil der aus St. Dizier abziehenden Jäger wurde

von den Gardereitern Letorts niedergehauen, ein anderer Theil rettete sich in die Wälder und so auch die Reiterei des linken Flügels und seiner Reserve [1]).

Nur Benkendorff stand noch fest auf der Straße von Bar, voran zwei Schwadronen Isumzische Husaren, im zweiten Treffen das Husarenregiment Paulogrod. Die rechte Flanke Benkendorffs konnte nicht umgangen werden, weil sie sich, wie erwähnt, an die sumpfigen Niederungen von Villiers-en-Lieu lehnte. Kostbar waren die Augenblicke, welche durch Benkendorffs Standhaftigkeit gewonnen wurden, denn sie gewährten der auf schlechten Waldwegen enteilenden Reiterei, Artillerie und dem Reste der Jäger Zeit, rückwärts die Straße nach Bar-sur-Ornain zu erreichen [2]). Dieses Hinderniß der Verfolgung hinwegzuräumen, wandte Napoleon einen großen Theil seiner Macht gegen die Brigade des Generals Benkendorff. Schon standen seine Geschütze auf dem Punkte, genommen zu werden, als der Oberst Laschkareff sich an die Spitze der beiden Isumzischen Husarenschwadronen in die dichten Massen des Feindes stürzte, zwar verwundet, vom Pferde gerissen und gefangen wurde, aber durch seinen Heldenmuth die Artillerie rettete [3]). Das Paulogrodsche Husarenregiment deckte jetzt, unerschüttert durch das Feuer der zahlreichen Artillerie des Feindes, den weiteren Rückzug Benkendorffs über den Saux bis Brillon, wo er wieder Stellung nahm, und wo auch die französische Reiterei, da inzwischen die Nacht hereingebrochen, die Verfolgung aufgab. Es war der Marschall Oudinot gewesen, welcher mit der Dragonerdivision Treilhard und einem Theile der Gardereiterei auf der Straße nach Bar gefolgt war. Die Paulogrodschen Husaren hatten dabei die französischen Lanciers, so oft ihnen dieselben zu nahe kamen, jedesmal zurückgeworfen. Die übrigen Truppen Winzingerode's sammelten und ordneten sich bei Einbruch der Nacht allmälig in der Gegend von Bar-le-Duc. Der Verlust des Corps wird von russischen Schriftstellern zu 1000 Reitern, zu fünf Kanonen und zur Hälfte der Jäger angegeben [4]). Die Franzosen gestehen einen Verlust von 600 Mann an Todten und Verwundeten ein [5]).

Napoleon nahm am Abend sein Hauptquartier in St. Dizier: die Garde lagerte um diese Stadt, die Infanterie Oudinots auf der Straße nach Bar-sur-Ornain am Saux, die Infanterie Gerards und Molitors auf der Straße nach Vitry bei Perthe, die Liniencavallerie vor dem Fußvolke, auf der einen Seite das Reitercorps Tettenborns, auf der anderen jenes Winzingerode's beobachtend.

Der General Tschernitscheff war am 26. März von Giffaumont quer über Chavange nach Ronay an der Voire marschirt und hatte diese Gegend vorzugsweise gewählt, weil er von ihr aus am besten beobachten konnte, ob Napoleon nach Paris an der Aube und Seine zurückmarschiren werde

oder nicht. Da seine Vortruppen mit den französischen, von Brienne vorgeschickten Patrouillen zusammenstießen und Abtheilungen Cürassiere bemerkten, die man in der Regel nicht zu Vorposten verwendet; da er ferner erfuhr, daß der Feind Brienne geräumt habe, daß in Bar-sur-Aube junge Garde stehe und Napoleon die verflossene Nacht daselbst zugebracht: zog Tschernitscheff daraus den Schluß, der französische Kaiser habe die Bewegung nach der Aube und Seine bereits angetreten, und berichtete demgemäß an den Fürsten Schwarzenberg [1]).

Tschernitscheff stand mit den Kosaken Kaissaroffs durch den Posten, welchen Letzterer in Lesmont unter dem Rittmeister Bergmann aufgestellt hatte, in Verbindung. Auch Kaissaroff war gleicher Meinung wie Tschernitscheff, daß nämlich Napoleon von Troyes über Nogent-sur-Seine nach Paris zurückmarschiren werde, und schloß dies aus dem Umstande, daß der Feind von Brienne nicht nach Rameru vorgerückt war. Kaissaroff erstattete darüber Meldung an den Fürsten Schwarzenberg; in einer zweiten am 26. des Abends aber berichtete er, daß keine französischen Truppen über Dienville mehr gegen Troyes marschirten, ja daß diese Stadt selbst von den Franzosen geräumt worden sei und wieder Kosaken in dieselbe eingezogen wären [2]).

Der Commandant von Vitry, Oberst Schwichow, machte sich auf die Nachricht von der Niederlage der Russen bei St. Dizier gefaßt, die Hauptarmee Napoleons bald vor den Mauern der ihm anvertrauten Stadt erscheinen zu sehen. Er sandte noch am Abend Meldung über jenes Ereigniß an den Fürsten Schwarzenberg und verhieß, den Platz zu vertheidigen [3]).

Aus den übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen ging für den Kaiser Napoleon unzweifelhaft die Thatsache hervor, daß er am 26. nicht Truppen der Hauptarmee, sondern Truppen des schlesischen Heeres geschlagen habe, und daß die Reiterei Winzingerode's Alles gewesen sei, was ihm von den Verbündeten gefolgt war. Da es ferner nicht wohl denkbar ist, daß er in der Nacht keine Kunde, ich will nicht sagen, von dem Ausgange der Schlacht von Fere-Champenoise, so doch davon, daß aus jener Gegend ein sehr heftiger Kanonendonner vernommen worden sei, erhalten haben sollte, woran sich die natürliche Folgerung knüpfte, die Marschälle, welche er zu sich berufen, seien auf dem Marsche zu ihm in einen ernsten Kampf verwickelt worden: so läßt sich nur glauben, daß Napoleon schon in der Nacht vom 26. zum 27. ernstlich besorgte, die Verbündeten müßten, da sie ihm nicht gefolgt waren, den kühnsten Entschluß gefaßt haben; und welcher andere konnte dieser sein als der des unverweilten Marsches auf Paris? Weil es aber nichtsdestoweniger doch immerhin möglich war, daß die Verbündeten nicht, wie sie thaten, zuerst auf Paris marschirten und sich dann eine neue Basis statt der für die Haupt-

armee jetzt verlorenen Schweiz verschaffen wollten, vielmehr umgekehrt für Letzteres zuerst Sorge zu tragen beflissen wären und dann erst ihre Unternehmung gegen die Hauptstadt zu richten gedächten, daß sie mithin ihrem Marsche doch eine andere Richtung gegeben haben könnten, als es wirklich der Fall war: so beschloß Napoleon am 27., nach Vitry zu gehen und diesen Platz zu nehmen, denn er konnte dann entweder den Verbündeten nach Paris auf einer der Straßen, die von Chalons dahin führen, folgen, wenn sie wirklich dahin abgezogen sein sollten; er hätte, sofern sie eine andere Richtung eingeschlagen, um sich eine rückwärtige feste Verbindung mit Deutschland zu eröffnen, welche jetzt nur durch die Niederlande ging und gleichfalls bedroht war, den einzigen Waffenplatz und gesicherten Marneübergang, den sie in dieser Gegend besaßen, erobert und konnte hienächst seine Maßregeln nach den Umständen nehmen; endlich war dies jedenfalls die Richtung, welche er einschlagen mußte, wenn er sich volle Gewißheit über die Ereignisse, die bei dem Kriegsheere der Verbündeten, wie bei der Armee der Marschälle vorgefallen waren, verschaffen wollte. In zwei Fällen dagegen war die Richtung nach Vitry, welche er seiner Armee am 27. gab, die nachtheiligste, die irgend eingeschlagen werden konnte: erstens in dem Falle, daß er, nachdem er Gewißheit über die Bewegungen seiner Gegner hatte, doch beschloß, bei seinem ursprünglichen Plane zu beharren und ihren Rückweg abzuschneiden, weil durch den Marsch nach Vitry große Vortheile verloren gingen, welche aus einer schleunigen Fortsetzung desselben in entgegengesetzter Richtung sich ergeben haben würden; und zweitens in dem Falle, als er solche Nachrichten bei Vitry erhielt, die ihn von jedem Gedanken, den Verbündeten zwischen der Aube und Marne zu folgen, abbringen mußten.

Am 27. denn stand Tettenborn mit etwa 3000 Mann bei Marolles unweit Vitry, und es hatte der Major Falkenhausen, welcher ihm mit zwei preußischen Landwehrschwadronen zugetheilt war, eine Patrouille längs der Marne noch in der Nacht vorgeschickt, der es gelang, sich so weit ungestraft vorzuwagen, daß sie die Umgegend von St. Dizier beobachten konnte. Sie sah über die Brücke fortwährend französische Truppen von dem linken nach dem rechten Marneufer marschiren. Um zehn Uhr des Vormittags setzte sich der Marschall Macdonald von Perthe in Bewegung, Napoleon marschirte mit der Garde und dem elften Armeecorps von St. Dizier nach Vitry, der Marschall Oudinot ging mit dem siebenten Infanteriecorps und einiger Reiterei von Sandrupt gegen Bar-le-Duc, wo am vorigen Abend die Truppen Winzingerode's sich wieder geordnet hatten, vor, das zweite Corps endlich und die übrige Cavallerie blieben in der Gegend zwischen Dizier, Chaumont und Bar-sur-Aube.

Als der Feind mit starken Cavalleriecolonnen um die Mittagsstunde gegen Vitry anrückte, zog sich Tettenborn hinter diese Stadt nach Vitry-le-Brulé zurück und nahm dann auf den Höhen bei Gravelines Stellung, in welcher er bis zum Morgen des 28. blieb. Major Falkenhausen aber marschirte mit seinen zwei preußischen Landwehrschwadronen zum schlesischen Heere ab.

Um ein Uhr sah der Commandant von Vitry, Oberst Schwichow, eine starke feindliche Cavalleriecolonne der Stadt sich im schwachen Trabe nähern. Er ließ sie mit heftigem Geschützfeuer empfangen, welches ihr einigen Verlust an Mannschaft und Pferden zufügte und sie zur Umkehr bewog, worauf auch einzelne Reiter sich der Festung nicht mehr näher wagten. Zwischen vier und fünf Uhr zeigten sich in der Ebene große Infanteriemassen, und als die Nacht einbrach, war der ganze Horizont bis in eine weite Ferne von Wachfeuern erhellt, so daß man an der Nähe der französischen Hauptmacht nicht zweifeln durfte. Es war kein Schuß gegen die Festung gefallen, nichts konnte der Oberst Schwichow bemerken, als daß Officiere Erkennungen vornahmen, Alles blieb in der tiefsten Ruhe. Um so mehr machte er sich auf einen ernstlichen Angriff gefaßt, aber auch die Nacht verging, wie schon der Rest des Tages, in völliger Stille[1]).

Napoleon war in der That gesonnen gewesen, Vitry-le-Français erstürmen zu lassen, aber es trafen zwei Umstände zusammen, welche ihn hinderten, diesen Entschluß auszuführen. Fürs Erste erhielt er durch die Berichte einiger französischen Soldaten, welche sich aus der Gefangenschaft befreit hatten, durch die Siegesbulletins der Verbündeten und durch ihre Proclamationen, welche die Landeseinwohner in das Hauptquartier brachten, umständliche und zuverlässige Nachrichten über die Ereignisse der zwei letzten Tage. Die Marschälle waren geschlagen, die Divisionen Pacthod und Amey vernichtet, die verbündete Armee im vollen Marsche nach Paris. Fürs Zweite hatte eine sorgfältige Erkennung des Platzes die Ueberzeugung gewährt, daß ein Handstreich auf Vitry zu gewagt wäre. Der bereits, in der Voraussetzung, daß das Gelingen wahrscheinlich sein werde, beschlossene Sturm unterblieb daher.

Napoleon stand am letzten Wendepunkte des Krieges von 1814 angelangt. Er hielt Rath mit den Marschällen Berthier und Ney. Beide lebten so sehr unter dem Einflusse der Ueberzeugung, die Geschicke Frankreichs und des Kaisers wären an den Besitz von Paris geknüpft, beide konnten sich in den Gedanken, daß jetzt die Hauptstadt von Frankreich ein Lager sein müsse, so wenig finden, daß sie Napoleons erste Idee, sich mit der ganzen Armee in die Vogesen zu werfen, an deren Ausgängen Oudinot bei Bar,

und Durutte bei Verdun standen, unbedingt bekämpften. „Wenn man den Verbündeten nicht nachfolge," erklärten Ney und Berthier einmüthig, „so gebe man ihnen Paris preis, und alle Verhältnisse des Krieges werden sich dann zu ihren Gunsten gestalten[1])." Dieser Widerstand scheint Napoleon entmuthigt zu haben, einen Entschluß zu ergreifen, welcher zwar Paris in die Hände der Verbündeten geliefert haben, aber immer das sicherste Mittel gewesen sein würde, den Krieg unabsehbar zu verlängern. Allein das Bewußtsein, daß seine Marschälle einen solchen Entschluß für verderblich hielten, zusammt dem Umstande, daß seine Armee nicht um die Corps Mortier und Marmont und die Divisionen Pacthod und Amey verstärkt worden war, mußte Napoleons Zuversicht des Gelingens erschüttern, und die mit dem Verluste von Paris verknüpften Gefahren für seine Herrschaft in einem um so grelleren Lichte erscheinen lassen, als diese Gefahren in der That dadurch erhöht wurden, als die Marschälle sein und ihrer Aller Geschick von dem Besitze von Paris abhängig glaubten. Dennoch möchte er, wenn er geahnt hätte, die Hauptstadt werde übergehen, noch bevor er mit dem Heere vor derselben anlangen könne, den Rückmarsch wohl kaum befohlen haben, denn daß, sobald Paris in der Gewalt der Verbündeten war, ihre militairische Lage gefährlicher und seine besser wurde, wenn er auf ihren Verbindungen stand, und sich den Armeen Augereau's, des Vicekönigs von Italien und Soults näherte, als wenn er mit unzureichenden Kräften in der Nähe der eroberten Hauptstadt war, bedarf keines Beweises.

Indem daher Napoleon beschloß, nach Paris zurückzumarschiren, muß er die Ueberzeugung gehabt haben, die Hauptstadt werde sich bis zu seiner Ankunft halten. Er hatte allerdings alle erforderlichen Befehle gegeben, daß Paris mit Geschütz hinreichend versehen sei, daß die übrigen Vertheidigungsanstalten vollendet wären, und mochte, gewohnt, Befohlenes als Geschehenes zu betrachten, die Furchtbarkeit der Kriegsmittel der Hauptstadt für groß genug erachten, sich zwei bis drei Tage zu halten. Hielt sich aber die Hauptstadt, bis er mit dem Heere kam, dann glaubte er sich in dem Stande, die Verbündeten zum Abzuge zu zwingen, und in der That würde es eine unbeschreiblich begeisternde Wirkung auf die Pariser hervorgebracht und die Widerstandskraft der Hauptstadt außerordentlich vermehrt haben, wenn er im Augenblicke der höchsten Gefahr in der Flanke oder im Rücken das Donnergebrüll einer zweiten Schlacht hätte können erschallen lassen. Hatte aber Napoleon auch nur den leisesten Zweifel, daß sich die Hauptstadt bis zu dem Tage halten werde, wo er mit dem Heere zu ihrer Rettung erscheine, dann muß ihm als der größte Fehler angerechnet werden, den er jemals beging, daß er nicht den Befehl über die Armee einem der Marschälle übergab, und

ihr voran so schnell als möglich nach Paris eilte, um seine Feinde im Inneren blaß vor Furcht zu machen, um den Enthusiasmus des Volkes, an das er sich dann hätte unmittelbar wenden müssen, zu steigern, und zweckmäßigere, letzte Vertheidigungsanstalten zu treffen, als getroffen worden sind. Da die Pariser um ganze Siriusweiten entfernt waren, römische Kraft und Tugend zu zeigen, und doch die Partei, die sie ergriffen, von entscheidendem Einflusse auf den größeren Theil des übrigen Frankreich blieb, so mußte schon darum Napoleon entweder persönlich hineilen, um ihnen seinen gewaltigen Geist einzuhauchen*): oder aber er mußte sich von dem Joche, das die Hauptstadt dem übrigen Frankreich und zum Theil auch ihm auferlegte, befreien, sich kühn an das Volk des Landes, das dieses Joch nicht liebte, wenden, und sich auf dessen Beistand, auf das getreue Heer, auf sein Genie und auf den Wechsel aller menschlichen Dinge, folglich auch des Glückes der Verbündeten verlassen. Es ist eine große Frage, ob diese, abgeschnitten von ihren Verbindungen, geschlagen in dem Heere, das sie zu deren Schutz und zur Eroberung des südlichen Frankreich bestimmt, auch dann, wenn Napoleon mit einer Armee von 80,000 Mann in ihrem Rücken stand, jene Erklärung, welche dem Senate erst den Muth zu Napoleons Absetzung gab, daß sie nämlich weder mit ihm selbst, noch mit einem Mitgliede seiner Familie unterhandeln würden, erlassen haben möchten!

Nachdem sich Napoleon „zum ersten Male in seinem Leben," wie der bewährteste französische Schriftsteller über den Krieg des Jahres 1814[1]) sagt, „Rathschlägen, die seiner Ansicht so sehr zuwiderliefen, gefügt hatte[2])," handelte es sich um die Frage, welcher Weg von dem Heere eingeschlagen werden müsse, um Paris früher als die Verbündeten zu erreichen, und dadurch die Bevölkerung der Hauptstadt zu dem kräftigsten Widerstande, die Behörden zum Ausharren zu ermuntern. Würde Napoleon gewußt haben, daß die Marschälle Marmont und Mortier den Verbündeten Platz gemacht und so außerordentlich gelitten hatten, daß ihr ganzes Geschütz in neun Kanonen bestand: so war die Antwort auf jene Frage einfach die, daß es einen solchen Weg nicht gebe, denn da den Verbündeten kein, nur einigermaßen den Namen einer Armee verdienendes Corps auf dem geraden Wege entgegenstand, und sie mit Brückenzeug im vollsten Uebermaße versehen waren, so ließ sich

*) Auch General Clausewitz sagt, VII. 468: „Einen unbegreiflichen Fehler hat Napoleon gemacht, daß er nicht den 27. einem der Marschälle den Befehl über die Armee gab und mit Courierpferden nach Paris eilte, wo er den 28. angekommen sein würde und wo es doch so viel für ihn zu thun gab. Es scheint fast, als habe er nicht Lust gehabt, seine Person der Schmach einer Niederlage unter den Mauern von Paris auszusetzen.

auf Tag und Stunde berechnen, wann sie vor der Hauptstadt eintreffen würden. Weil aber einmal im Kriegsrathe die Rücksicht auf die politische Wichtigkeit von Paris gesiegt hatte[1]), so schmeichelte man sich mit der auf keine zuverlässige Thatsache sich stützenden Hoffnung, die Hauptstadt werde bis zum Eintreffen des Kaisers und seiner Krieger sich halten, ja wählte sogar den weitesten Weg dahin. Der kürzeste Weg ging über Sezanne und Coulommiers: allein der Wahl dieses Weges stellte man entgegen, es sei zu fürchten, die Verbündeten, von denen man annahm, daß sie parallel mit dieser Straße marschiren[2]), würden die Armee in der Flanke angreifen und durch ihre Uebermacht aufrollen und erdrücken. Auch stellte der Marschall Berthier vor, daß man entweder bei Lagny oder bei Meaux würde über die Marne gehen müssen, eine Unternehmung, welche im Angesichte des Feindes stets, übermächtigen Streitkräften gegenüber doppelt gefährlich wäre[3]). Indessen hat es den Anschein, als ob auch hier, wenn man einmal durchaus die Hauptstadt noch retten zu können glaubte, der kühnste Entschluß der beste gewesen wäre. Denn am 29. war die Hauptarmee mit dem Uebergange über die Marne bei Meaux beschäftigt, und es wäre zwar schwierig, aber nicht unmöglich gewesen, mindestens bei La-Ferté-Gaucher an diesem Tage anzulangen und am 30. zu Gunsten der Hauptstadt eine mächtige Ablenkungsbewegung zu unternehmen, welche jedenfalls die in der Nacht vom 30. zum 31. März geschlossene Uebereinkunft zur Besetzung von Paris gehindert haben dürfte.

Es gab drei Wege, von denen keiner mit der Marschlinie der Verbündeten, gleich dem vorerwähnten über Sezanne, zusammengetroffen haben würde. Diese Wege waren: die Straße über Arcis-sur-Aube und Mery nach Nogent-sur-Seine; die Straße über Rameru nach Troyes; die endlich über St. Dizier, Vassy, Bar-sur-Aube, Sens und Fontainebleau nach Paris. Die letztere Straße wurde gewählt, die weiteste. Nun läßt sich zwar nicht läugnen, daß man auf einer vom Feinde freien Straße leichter sechs Meilen im Tage machen kann, als auf der geraden, aber vom Feinde besetzten vier. Jedenfalls brauchte man auf dem gewählten Wege von Vitry nach Paris sechs Tage und konnte daher erst am 2. April bei dieser Stadt anlangen. Napoleon und die Marschälle hofften, sie werde sich so lange halten, und so wurde denn der Rückmarsch auf St. Dizier befohlen.

Die Armee murrte[4]), als sie den Befehl dazu erhielt, denn sie erkannte dessen Absicht und Ziel, und würde weit lieber Vitry mit Sturm genommen haben und dann, rücksichtslos gegen jede Gefahr, auf dem geradesten Wege vorgedrungen sein, um Paris zu retten oder zu rächen. Indessen gehorchte sie und trat die angeordnete Bewegung an bei dem schlechtesten Wetter, bitteren Mangel leidend an Schuhwerk, seit mehreren Tagen sogar an Brod.

Die Truppen standen für die Nacht staffelförmig von Marolles bis Valcour, wo die Infanteriedivision Albert und die Dragonerdivision Treilhard während des Marsches auf Vitry als Nachhut zurückgelassen worden waren. Der Kaiser Napoleon und die Garden marschirten nach St. Dizier zurück, da zu übernachten. Die in die Gegend von Chaumont geschickten leichten Cavalleriedivisionen der Generale Piré und Jaquinot standen noch dort, und Langres war so wenig am 27., als am 26. von den Franzosen angegriffen worden.

Der Marschall Oudinot hatte am 27. des Nachmittags Bar am Ornain erreicht und sogleich Streifparteien entsandt, um in Verbindung mit der Division des Generals Durutte zu treten, welche sich seit zwei Tagen zwischen Longwy und Verdun befand. Es gelang nicht, von diesen Truppen etwas zu erfahren. Dagegen wies Winzingerode den preußischen General Prinzen Biron von Curland, welcher mit schwachen Streitkräften von Nancy ausgerückt war, den General Durutte zu beobachten und diese Stadt zu decken, an, St. Mihiel an der Maas zu besetzen, um den Verbündeten einen Stromübergangspunkt zu sichern. Die allgemeine rückgängige Bewegung der französischen Armee bedingte nothwendig auch jene des Marschalls Oudinot, welcher den Befehl dazu empfing und sich noch am Abend des 27. in Bewegung setzte.

Mit Bedauern that es Oudinot. Er war in dem Maasdepartement geboren, er hatte sich überzeugt, daß das Volk der Sache Napoleons treu ergeben sei, und schlug vor, die Erhebung in Masse zu verkünden und alle Lothringer zu den Waffen zu rufen. Aber der Marschall Berthier, an welchen als Major-General der Armee diese Vorschläge im Dienstwege zuerst gelangten und der überhaupt, gleich den meisten französischen Generalen, wohl nicht ganz mit Unrecht, kein Vertrauen in Volkserhebungen in Masse, die nicht von langer Hand her vorbereitet waren, setzte, schrieb an Oudinot: „Daß die von ihm vorgeschlagene Maßregel nicht alle jene Vortheile biete, welche er sich von ihr verspreche, denn man müßte die Masse durch Reiterei unterstützen, und diese sei jetzt an anderen Punkten weit nützlicher, als dort [1]).“ Einige mit Namen nicht ausgefüllte Patente, welche deren Inhaber ermächtigten, den kleinen Krieg auf eigene Faust zu führen, waren Alles, was Berthier dem Marschall Oudinot sandte und für die Erhebung von Lothringen that.

Am 28. denn war die französische Armee wieder in voller Bewegung nach den Ufern der Aube. Um drei Uhr des Morgens brachen die bei Marolles lagernden Truppen auf und schlugen die Richtuug nach St. Dizier ein, aber Oberst Schwichow hielt es, weil sich am Tage zuvor eine so

große Menge französischer Reiterei vor Vitry gezeigt hatte, nicht für räthlich, gleich nach empfangener Meldung durch die Außenposten Cavalleriepatrouillen zur Einholung genauerer Nachrichten auszusenden. Als endlich der Tag anbrach, war die französische Armee zum andern Male vor Vitry verschwunden, und man erblickte von den Wällen nur mehr einzelne Nachhutsposten des Feindes. Sogleich wurden nun Patrouillen der russischen Dragoner, welche zu Vitry standen, zur Beobachtung des Marsches des Feindes ausgeschickt. Schwichow schickte jetzt den schon erwähnten Bericht[1]) an den Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg ab.

Der Marsch der französischen Armee auf Troyes erfolgte in vier Colonnen. Die erste Colonne bestand aus der leichten Reiterei des fünften und des sechsten Cavalleriecorps mit ihrer Artillerie, welche aus der Gegend von Chaumont abberufen wurde und den Befehl erhielt, auf Troyes zu marschiren. Die zweite Colonne, die gesammte Gardecavallerie unter dem General Sebastiani, marschirte auf Brienne. Die dritte Colonne, die Gardeinfanterie unter dem Marschall Ney, ging nach Montierender, wohin auch das kaiserliche Hauptquartier kam. Die vierte Colonne bestand aus dem zweiten, elften und siebenten Infanteriecorps und aus der schweren Reiterei des zweiten, fünften und sechsten Cavalleriecorps. Der General Gerard hielt mit einem Theile des zweiten Infanterie- und des sechsten Cavalleriecorps Valcour so lange besetzt, bis das von Bar-sur-Ornain nach St. Dizier zurückgehende siebente Corps des Marschalls Oudinot bei der letztgenannten Stadt die Marne überschritten hatte und auf der nach Joinville führenden Straße weiter marschirt war. Dann zog auch Gerard ab und stellte die Arrieregarde von Humbecourt bis Vassy, wohin das Hauptquartier Macdonalds kam, staffelförmig auf.

Der Marsch der französischen Armee fand bei schlimmster Witterung, auf verdorbenen Seitenwegen Statt; Menschen und Thiere litten ungemein. Die Cavallerie, besonders die Artillerie, hatte mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen; man mußte über sechzig im Koth stecken gebliebene Munitionswagen anzünden und dann mit ihren Pferden die Bespannung der Geschütze verstärken.

General Winzingerode, der sich über Chalons am 27. mit dem General Tettenborn vereinigt hatte[2]), war am 28. über Vitry der französischen Armee nach St. Dizier gefolgt, wohin auch Tschernitscheff von der Voire aufgebrochen war. Die Patrouillen des Letzteren streiften in der Gegend von Sommevoire, Soulaines und Trannes, und meldeten nach Aussagen von Gefangenen, die französische Armee wäre im Marsche nach Troyes begriffen.

Im Laufe des 28. erhielt Napoleon von dem Generalpostdirector Lavalette aus Paris, von woher man seit länger als einer Woche ohne Nachricht war, einen mit Chiffern beschriebenen Papierstreifen folgenden Inhaltes: „Die Freunde der Verbündeten, ermuthigt durch die Vorgänge zu Bordeaux, erheben das Haupt; geheime Umtriebe unterstützen sie. Die Gegenwart Napoleons ist nothwendig, um zu verhindern, daß seine Hauptstadt dem Feinde überliefert werde. Es ist kein Augenblick zu verlieren [1])." Das war eine ernste Mahnung, sich auf den zu Paris herrschenden Geist nicht zu verlassen, die Hauptstadt ihrem Schicksale zu übergeben und die Rettung Frankreichs anderswo zu versuchen: aber es war einmal beschlossen, der Hauptstadt jedes Opfer zu bringen, und so wurde der unheilvolle Marsch fortgesetzt.

Am 29. März war Napoleon an der Spitze seiner Gardecavallerie auf dem Wege nach Vendeuvres und erhielt, als er die Brücke von Dolencourt erreichte, einen Bericht seines Bruders Joseph, welcher ihm die Ankunft der vereinigten verbündeten Armeen zu Meaux meldete [2]). Diese Nachricht erschütterte den Kaiser sichtlicht, obschon er nach Allem auf sie hätte gefaßt sein müssen [3]). Noch war es Zeit, den kühnen Zug nach den Vogesen auszuführen, aber er hoffte entweder, daß sich Paris doch halten würde, oder glaubte (nach den Erfahrungen von Chatillon!) alles Ernstes, daß er mittelst einseitiger Unterhandlungen Paris vor der Einnahme durch die Verbündeten werde bewahren können. Er schickte nämlich den General Dejan unverzüglich an die Marschälle Mortier und Mormont mit dem Auftrage, sie sollten die Besetzung der Hauptstadt zu vermeiden suchen durch die Mittheilung an den Fürsten Schwarzenberg, „Napoleon habe an den Kaiser von Oesterreich nach Dijon Vorschläge gelangen lassen, welche vollkommen geeignet wären, den Frieden herbeizuführen [4])." Wer im gewöhnlichen Leben zu verhältnißmäßig so unzulänglichen Mitteln greifen würde, um seine Zwecke zu erreichen, möchte den Ruf eines einsichtsvollen Mannes nicht lange bewahren! Es scheint fast, daß die Energie Napoleons gebrochen war, denn er griff zum Strohhalme, während er das Schwert in der Hand hatte, es im Rücken seiner Feinde im weitleuchtenden Feuerkreise zu schwingen, die Entscheidung zu entreißen der Hauptstadt und in ferne Gegenden zu verlegen.

Nachdem Napoleon zu Dolencourt drei Stunden [5]) verweilt war, brach er, bloß von der zum Dienste um seine Person commandirten Schwadron begleitet, nach Troyes auf. Zwei Schwadronen wurden von Dolencourt der leichten Reiterei des Generals Piré entgegengesandt und trafen mit ihr am anderen Morgen zu Troyes ein. Die übrige Cavallerie der Garde marschirte bis Troyes und kam daselbst in der Nacht an; die Infanterie lagerte bei Lusigny.

Zu Doulencourt hatte noch am 29., zwischen drei und vier Uhr des Nachmittags, der Major-General der Armee, Marschall Berthier, an alle Corpscommandanten Verhaltungsbefehle erlassen, um diejenigen, die den Zweck des Marsches noch nicht kannten, darüber aufzuklären. Der Eingang dieses Actenstückes lautete: „Sämmtliche Couriere von Paris sind eingetroffen. Der Geist der Stadt ist gut. Die Marschälle Herzöge von Treviso und Ragusa, welche nicht gelitten haben und Alles, was man in Paris von Truppen hat zusammenbringen können, stehen mit zahlreicher Artillerie auf den Höhen von Claye. Blücher sollte heute den 29. in Meaux einrücken. Der Kaiser wird diese Nacht zu Troyes und morgen zu Nogent eintreffen. Es muß Tag und Nacht marschirt, und nur die zum Ausruhen unerläßliche Zeit darf in Zwischenräumen genommen werden[1])."

So suchte man sich und Andere zu täuschen. Sollte Berthier nicht gewußt haben, daß Marmont und Mortier auf den Höhen von Claye am 29. gar nicht stehen konnten? Die beiden Marschälle hätten nicht gelitten! Es war unmöglich, daß durch die Bewohner der Gegend um Fere-Champenoise über den Doppelkampf des 25. die volle Wahrheit am 27. nicht in die Nähe von Vitry und bis St. Dizier gedrungen sein sollte, daß nicht schon jeder Soldat im Heere um das außerordentliche Unglück wußte!

Der Eindruck der Depesche Berthiers auf die Corpscommandanten war daher ein äußerst ungünstiger. Alle zeigten Erstaunen über einen so ungewöhnlichen Beschluß, wie es der war, jetzt noch über Troyes, Sens und Fontainebleau vor Einnahme des von so wenigen Truppen gegen zwei große Heere vertheidigten Paris dort anlangen zu wollen, und der Marschall Macdonald, welcher bekanntlich persönlich Napoleon nicht liebte, entwickelte am 30., sich in dem eingeführten Dienstwege an den Major-General der Armee, Marschall Berthier, wendend, folgende Ansicht:

„Es ist zu spät, Paris zu Hilfe zu kommen, wenigstens auf der Straße, welche wir einschlagen. Es sind von hier bis hin noch 50 Lieues. Gesetzt auch man könnte den Marsch durch die äußerste Anstrengung ohne Hinderniß ausführen, so brauchte man dazu mindestens vier Tage. Aber auch dann, in welchem Zustande würde die Armee ankommen, wenn sie sich sogleich schlagen muß? Zwischen der Seine und Aube giebt es durchaus keine Hilfsquellen.

„Die Verbündeten werden, da sie gestern in Meaux gewesen, ihre Avantgarde bis nahe an Paris vorgeschoben haben, und wir werden zu unserem Schmerze erfahren, daß sie heute vor den Barrieren stehen. Vermögen etwa die vereinigten Corps der Herzöge von Treviso und Ragusa sie lange genug in Schach zu halten, daß wir Zeit gewinnen anzukommen? Das wäre eine willkürliche Voraussetzung. Die Verbündeten werden übrigens bei unserer

Annäherung gewiß nicht unterlassen, die Marne zu besetzen, und dann haben wir keinen Uebergang mehr.

„Ich würde daher rathen, daß der Kaiser, falls Paris in feindliche Gewalt geräth, über Sens marschire, alle Corps und Abtheilungen über Melun und Fontainebleau zu sich beordere, sich auf den Herzog von Castiglione zurückziehe, und, nachdem die Truppen ausgeruht, auf einem selbstgewählten Boden eine entscheidende Schlacht liefere. Sollte dann die Vorsehung unsere letzte Stunde beschlossen haben, so werden wir wenigstens ehrenvoll unterliegen, statt erbärmlich zu enden, versprengt, gefangen, geplündert von Kosaken [1])."

Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Ansicht Macdonalds zur rechten Zeit zu Napoleons Kenntniß gelangt sei. Des Marschalls kurze Darstellung der Sachlage enthielt so einleuchtende Wahrheiten, daß sie nicht hätte verfehlen können, Eindruck auf Napoleon zu machen, für welchen ein Hauptbestimmungsgrund zum Rückmarsche nach Paris der Widerstand gewesen, auf den er bei den zu Rathe gezogenen Marschällen Berthier und Ney stieß, als die Rede war, die Hauptstadt ihrem Schicksale zu überlassen. Und man kann nur dafür halten, Napoleon habe jede Vorstellung einer Ueberwältigung von Paris hartnäckig von seiner Seele zurückgestoßen, da sich nicht annehmen läßt, daß er, wenn er seinen unvergleichlichen Verstand frei wirken ließ, nicht eben so gut eingesehen haben sollte als sein Marschall, er müsse zur Rettung von Paris zu spät kommen, sobald die Verbündeten ihre große Uebermacht mit Kraft, Einsicht und Nachdruck gebrauchten. Das aber mußte Napoleon ihnen zutrauen, weil er eben davon kam, die Erfahrung zu machen, daß er ihnen noch vor drei Tagen den klügsten und kühnsten Entschluß, den des Marsches auf Paris, auch nicht zugetraut habe, sie ihn aber doch ergriffen und ausgeführt hatten. Er kann daher lediglich von der willkürlichen Annahme ausgegangen sein, Paris werde sich halten, bis er komme, oder wenn es sich auch nicht hielte, so werde sein plötzliches Erscheinen mit der Armee die Verbündeten in Bestürzung setzen und es ihm leicht fallen, sie wieder zu vertreiben, da sie einerseits gegen ihn kämpfen, andererseits Paris im Zaume halten müßten. Daß die Verbündeten genau gleichstarken Grund hatten zu eilen, als er vor Paris zu erscheinen; daß nach der Einnahme von Paris die dortige Stimmung sich so wenden könne, daß die Verbündeten weiter keine Ursache hatten, ein Zusammentreffen mit seiner Armee bei der Hauptstadt irgend zu scheuen: das scheint in Napoleons Berechnungen nicht den mindesten Raum gefunden zu haben, und man sieht sich gezwungen, ihm auch noch am Schlusse des Krieges den Fehler vorzuwerfen, der während der ganzen Dauer desselben einen so großen und so nachtheiligen Einfluß auf seine Handlungen gehabt hat, den nämlich, anzunehmen, die Verbündeten würden

nicht das Zweckmäßigste, sondern das Zweckwidrigste thun. Der Fall Napoleons wäre unter einer anderen Denkweise in der Beziehung wohl auch erfolgt, aber daß er seine Feinde verachtete, war Ursache, daß sein erster Sturz mehr den Anstrich der Kläglichkeit als das Gepräge der Größe trug.

Napoleon kam am 29. eine Stunde vor Mitternacht in Troyes an. Hier entwarf er sogleich den weiteren Marschplan der Armee, in dessen Folge sie am 2. April bei der Hauptstadt eintreffen sollte. Dem General Souham, der von dem Marschall Marmont zu Nogent-sur-Seine gelassen worden war, schickte er Befehl, vom linken Ufer der Seine nach Fontainebleau zu marschiren, dort die Armee zu verstärken. Alles Material und die Munition, welche man auf diesem Eilmarsche nicht fortzubringen vermöge, sollte vergraben werden [1]). Marschall Berthier fertigte seinen Adjutanten, den General Girardin, nach Paris ab, dort die Gemüther durch die Nachricht von der unvorzüglichen Ankunft Napoleons mit der Armee zum herzhaftesten Widerstande und zum Ausharren bis aufs Aeußerste [2]) aufzumuntern.

General Winzingerode war am 29. März von St. Dizier bis Montierender vorgerückt und sein Vortrab folgte dem Marsche des französischen Kriegsheeres noch über diesen Ort hinaus.

Vorkehrungen zum Schutze der rückwärtigen Verbindungslinie der verbündeten Hauptarmee.

Es erscheint angemessen, nachdem wir die Unternehmung Napoleons im Rücken der Armee, so wie das Aufgeben seines Zuges erzählt haben, gleich kurz anzureihen, welche Vertheidigungsmaßregeln von Dijon aus, wohin das Hauptquartier des Kaisers von Oesterreich gegangen war, befohlen worden sind. In Langres stand seit dem 25. der österreichische General Graf Naigecourt mit den Truppen, die aus Chaumont abgezogen waren, und hatte Befehl sich daselbst zu vertheidigen. Aber die französische Avantgarde rückte nicht über Chaumont hinaus, und da auch sie bald zurückgerufen wurde, so verschwand die ernste Gefahr, welche die ganze Verbindungslinie rückwärts von Langres, die Blocadecorps von Auxonne und von Besançon bedrohte, sobald Napoleon den Plan, sich im Rücken der Verbündeten aufzustellen, nicht aufgegeben, sondern mit seiner gewöhnlichen Raschheit verfolgt hätte. Kaiser Franz hatte inzwischen zu Dijon alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, dem Ungewitter zu begegnen [3]).

Die würtembergischen Truppen des Generals Spitzemberg, aus vier Regimentern bestehend [4]), welche der Kaiser von Oesterreich nach Dijon zog, wurden mit zwei österreichischen Batterien versehen und später bis

Chatillon-sur-Seine vorgeschoben. Das Husarenregiment Blankenstein blieb in Dijon. Fürst Moritz Liechtenstein, welcher mit seiner Division seit dem 25. März in Chancey stand, hielt über Chatillon die Verbindung mit Dijon aufrecht. Am 9. April, als die würtembergischen Truppen nach Chatillon vorrückten, stand er zu St. Florentin und seine äußersten Posten waren zu Joigny, die Gegend beobachtend, aus welcher Napoleon, wenn er sich der Gewalt der Ereignisse nicht fügte und sich mit Augereau zu vereinigen strebte, wahrscheinlich anmarschiren mußte.

Die Hauptartillerieresерve befand sich zu Vesoul, zu Mömpelgard und zu Altkirch. Die Truppen, welche der General Meesery aus Deutschland heranführte, erhielten Befehl, nach Vesoul zu marschiren, wurden aber dann, theils nach Besançon zum Blocadecorps, theils zur Südarmee nach Lyon beordert.

Am 5. April kam die Cürassierbrigade des Generals Kuttalek in Dijon an und rückte zur Colonne des Generals Spitzemberg nach Chatillon. Der General Gollner endlich war von Ulm und Memmingen mit 14 Bataillonen im Anmarsche und sollte in vier Colonnen vom 17. zum 24. April in Basel eintreffen. Die Blocaden wurden keinen Augenblick unterbrochen, die Belagerung von Hüningen nur um so thätiger betrieben.

So sammelte sich in kurzer Zeit in jenen Gegenden eine Streitmacht, welche jedem ersten Anprall französischer Truppen, wenn Napoleon von Paris sich dahin gewandt hätte, würde kräftigen Widerstand haben entgegensetzen können. Aber sobald der französische Kaiser gleich anfangs mit jener reißenden Schnelligkeit, welche seine Kriegszüge charakterisirte, gegen Dijon und Langres vorgedrungen wäre, statt am 27. März nach Vitry zu marschiren, so würde die Lage der Dinge weit im Rücken der Hauptarmee trotz allen Vorkehrungen schlimm genug geworden sein. Zu loben ist, daß man sich in der ersten, großen Besorgniß nicht hat verleiten lassen, der Südarmee den Rückzug zu befehlen.

Zweiter Abschnitt.

Der Sieg von Paris und seine Folgen.

(Vom 30. März bis zum 30. Mai 1814.)

Durch welche Verkettung von Ereignissen die Verbündeten, die Sorge für ihre rückwärtige Verbindungslinie auf die Zeit nach erfolgtem Haupt-

schlage verschiebend, zu dem kühnen Entschlusse bewogen worden sind, auf die feindliche Hauptstadt loszugehen; wie in Folge der Vernichtung eines großen Theiles jener Streitkräfte, welche, weise verwandt, das Vorrücken der vereinigten Armeen hätten einigermaßen verlangsamen können, bei Fere-Champenoise und am Moraste von St. Gond, ihrem Marsche auf der geraden Straße nach Paris nur mehr sehr wenige Hindernisse im Wege standen; wie sie dann am Abend des 29. März den Donner ihrer Kanonen in der Nähe der stolzen Hauptstadt, unabwendbares Geschick verkündend, erschallen ließen, ist in diesem Werke bereits umständlich dargestellt worden. Nun erübrigt noch, den vielgestaltigen, wechselvollen Kampf zu schildern, welcher die krönende Vollendung des Feldzuges von 1814 gewesen. Es scheint jedoch unerläßlich, zuvor den Boden zu beschreiben, auf welchem Deutsche und Slaven der seit Jahrhunderten unberührten, französischen Hauptstadt Gesetze vorschrieben, so wie die Hilfsmittel anzugeben, welche der Vertheidiger anwandte, um den Fortgang des Kampfes zu erschweren.

Beschreibung des Schlachtfeldes*).

Die verbündeten Heere rückten gegen jene Hälfte von Paris, welche sich im ungeheuren Halbkreise von der Seine bei Bercy bis hinüber nach Passy ausdehnt und namentlich gegen jenen Abschnitt heran, der sich von Charenton beim Zusammenflusse der Marne und Seine bis links des Montmartre erstreckt. Es war daher der Angriff gegen die nordöstliche Seite von Paris gerichtet, diejenige, deren vorliegende Gegend dem Vertheidiger die meisten Vortheile bietet. Hochflächen mit steilen Abhängen, Hügel, Schluchten, Engwege, große Dörfer mit steinernen Häusern, Gartenmauern, Weinberge, Parke, Steinbrüche, Kirchhöfe erschweren den Zugang, erleichteren die Vertheidigung.

Der rechte Flügel der Stellung des Vertheidigers von Paris wird von der Hochfläche zwischen Rosny und dem Hügel von Chaumont gebildet [1]). Hier bietet sich die erste Aufstellung zwischen Montreuil und Merlan, die Fronte durch die Schluchten bei den genannten Ortschaften eingeengt. Hinter dieser Einengung aber erweitert sich der Haupttheil der Hochfläche und streckt zwei Arme aus. Der erste Arm wendet sich nordwärts zwischen der Schlucht von Merlan und den Steinbrüchen von Pantin, und bildet mehrere Höhengruppen, welche die kleinen Schluchten von Noisy und von Romainville von einander scheiden. Diesem Arme entgegengesetzt dehnt sich der zweite gegen

*) Der diesem Werke beigegebene Plan der Schlacht von Paris versinnlicht die Oertlichkeiten genügend.

Süden aus, erweitert sich zwischen Bagnolet und Montreuil zu einer breiten Fläche und fällt gegen Charonne in steilen Steinbrüchen ab. Montreuil, Noisy, Romainville und Malassise sichern theils die Flanken dieser ersten Aufstellung, theils bilden sie aufeinanderfolgende Stützpunkte der Vertheidigung. Die Besetzung dieser Stellung ist zwar gegen einen Feind, welcher nach der schwer zugänglichen Hochfläche [1]) gerade vorrückt, sehr vortheilhaft, deckt aber nur die über Bondy und Rosny von der Marne nach Paris führenden Straßen und läßt die von Lagny über Montfermeil rechts, die von Senlis links liegen.

Die zweite Aufstellung, diejenige, in welcher man auch die Straßen von Senlis und Lagny zu decken vermag, befindet sich auf dem Theile der Hochfläche hinter der Terrainverengerung von Romainville. Durch das Thal von Bagnolet rechts und durch die Schluchten zwischen Romainville und den Steinbrüchen von Pantin links wird die Hochfläche eingeengt, so daß sie da nur eine geringe Tiefe hat. Von dieser Einengung aber dehnen sich zwei Höhenzüge oder Arme nördlich und südlich aus. Der nördliche Arm streckt sich zwischen Romainville und Pantin vor und fällt oberhalb des letzteren Ortes ab. Von den Steinbrüchen am Fuße dieses Höhenzuges bis zum Ourcqkanale sind nur wenige 100 Schritte. Der südliche Arm zweigt sich zwischen dem Thale von Bagnolet und der Schlucht von Charonne aus und dacht sich sanft gegen La-Petite-Charonne ab. Diese zweite Stellung ist vom Ende des nördlichen Armes bis zum Ende des südlichen zwar sehr ausgedehnt, aber der rechte oder südliche Arm biegt sich rückwärts und wird durch die Einfriedigung von Malassise, durch das Thal und den Park von Bagnolet und durch andere Bodenhindernisse gedeckt. Der linke oder nördliche Arm hat Romainville und dessen Park, so wie die Terrassen, auf welchen ein Theil dieses Dorfes gebaut ist, vor sich zum Schutze. Zugänglich ist diese Stellung nur auf der Einengung der Hochfläche, hinter welcher sie liegt. Doch giebt es auch da Hindernisse. Eine Höhe zwischen dem Wege von Belleville nach Romainville und den Steinbrüchen von Pantin beherrscht die Hochfläche, und das Wäldchen von Romainville so wie der Park von Bruyere bieten nicht nur Gelegenheit zur hartnäckigsten Vertheidigung, sondern bergen auch die Bewegungen, welche der Vertheidiger zum Rückzuge oder zum Wiederangriffe machen will. Um links dieser zweiten Aufstellung die deutschen Straßen zu decken, ist es erforderlich, Pantin zu besetzen und den vorliegenden einige 100 Schritte breiten Raum zwischen dem Ourcqkanale links und den Pantiner Steinbrüchen rechts zu vertheidigen. Den Besiz der Straße rechts der zweiten Stellung, jener von Lagny über Vincennes, sichert eine starke Besetzung, und ihre gemauerten Terrassen [2]) erleichtern die Vertheidigung.

Die dritte Stellung des rechten Flügels die Vertheidigung befindet sich

hinter einer abermaligen Terrainverengerung, welche durch die kleinen Thäler von Pré-St.-Gervais und Charonne gebildet und fast ganz von dem Park von St. Fargeau eingenommen wird. Gegen Norden reicht dieser Park an den Weg von Belleville nach Romainville und bedeckt gegen Süden den oberen Theil der allmälig gegen Charonne abfallenden Höhen. Besondere Beachtung verdienen auf dieser Terrainverengerung der Hügel des Tourelles und der Telegraphenhügel, welche beide im Park Fargeau liegen und Mittel zum Schutze der ersten Aufstellung daselbst, so wie zur hartnäckigen Vertheidigung der zweiten gewähren. Letztere, in ihrer größten Ausdehnung betrachtet, wird gleichfalls durch zwei Arme bestimmt. Der erste Arm entspringt zwischen dem Telegraphenhügel und dem Hügel von Chaumont, verlängert sich bis über Belleville und bildet die Höhe von Beauregard zwischen der Schlucht von Pré-St.-Gervais und jener, welche sich von Belleville nach Les Maisonnettes hinabzieht. Der zweite Arm nimmt am Telegraphenhügel seinen Anfang und bildet jenseit Menilmontant, das zum Theil auf seinem Rücken gebaut ist, die Höhe von Mont-Louis, welche die Schlucht von Charonne von den äußeren Boulevards scheidet.

Die Stützpunkte dieser Stellung sind: der Telegraphenhügel und die Spitzen der Dörfer Belleville und Menilmontant im Centrum; der Kirchhof von Mont-Louis und der Hügel von Fontarabie auf dem rechten Flügel, das Dorf Charonne mit seiner Einfriedigung als vorgeschobener Posten; der Hügel von Beauregard auf dem linken Flügel, das Dorf Pré-St.-Gervais mit Einfriedigung als vorgeschobener Posten.

Diese dritte Stellung ist auf dem rechten Flügel sehr stark, denn hier kann sie nur umgangen werden, wenn der Feind das Dorf Charonne und den Hügel Fontarabie genommen hat und sich durch die Vertiefungen und Häuser zwischen dem Kirchhofe Mont-Louis und den äußeren Boulevards in die alten Steinbrüche schiebt, welche zwischen dem ebengenannten Kirchhofe und Menilmontant liegen. Dies setzt aber von Seite des Feindes fast Verwegenheit, von Seite des Vertheidigers große Schwäche voraus. Der linke Flügel dagegen bietet dem Angreifer weit mehr Leichtigkeit des Zuganges, denn sobald er sich zum Meister von Pantin und des Höhenzuges zwischen Romainville und Pré-St.-Gervais gemacht hat, ist die schmale Fläche zwischen den Abfällen des Hügels von Beauregard und dem Ourcqkanale sehr schwer zu vertheidigen. Denn es kann dann der Angreifende unter dem Schutze auf jenem Höhenzuge aufgestellter Batterien seine Massen dahin vorschieben, durch die Schlucht von Maisonnettes die linke Flanke von Belleville, zwischen den Hügeln von Beauregard und von Chaumont, angreifen, sich auf der letztgenannten Höhe ausbreiten und auf dem Windmühlenwege nach den kleinen

Hügeln vordringen, welche die untere Gasse von Belleville und die äußeren Boulevards beherrschen.

Was den Hügel von Chaumont betrifft, so liegt derselbe vereinzelt zwischen der Fläche von La Villette und der Schlucht, welche von Belleville nach Paris abfällt, und wird von den äußeren Boulevards durch ein von alten Steinbrüchen durchwühltes Erdreich geschieden. Dieser Hügel bietet keinen Raum für die Aufstellung eines großen Corps, sondern nur einer Reserve zur Unterstützung des Hügels von Beauregard und zum Schutze des Rückzuges der Truppen nach Paris.

Es ist nun der linke Flügel der Vertheidigungsstellung zu beschreiben. Dieser Flügel wird durch die Stellung des Montmartre gebildet, welche sich von der äußeren Vorstadt La Chapelle bis zur äußeren Vorstadt Batignolles ausdehnt und in drei Stellungen zerfällt, zur Rechten, in der Mitte, zur Linken.

Die Stellung zur Rechten, auf dem Hügel der Cinq-Moulins, zieht sich von La Chapelle bis Clignancourt gleich einem Mittelwalle hin, dessen ausspringende Bastionen durch die genannten beiden Dörfer gebildet werden. Diese Stellung gewährt mittelst der Straße von Paris nach St. Denis, des Weges zwischen La Chapelle und Clignancourt vorwärts des Hügels, und des über ihn selbst nach den äußeren Boulevards führenden, allen Waffengattungen Spielraum.

Die Stellung der Mitte, der Kamm des Montmartre, auf welchem das gleichnamige Dorf liegt, hat eine beträchtliche Ausdehnung von Osten nach Westen in die Länge, aber nur eine sehr geringe Tiefe von Norden nach Süden, mit mehr oder minder steilen Abfällen nach beiden Seiten. Auf der Nordseite erleichtern Abstürze, Häuser, steile Terrassen mit engen Gassen den Widerstand in hohem Grade. Im Westen ist der Montmatre nicht ersteiglich und hat auch auf der steilen Ostseite keinen anderen Zugang als mittelst eines schmalen steinigen Weges, welcher die Stellung der Mitte mit jener zur Rechten verbindet, hinter Clignancourt wegläuft und daher vom Feinde nur betreten werden kann, wenn sich derselbe zuvor dieses Dorfes bemächtigt hat. Auch die Paris zugekehrte Seite fällt steil ab, doch gewährten sowohl alte Wege als eine neue Anfahrt genügende Leichtigkeit, Truppen und Geschütze nach den Höhen zu schaffen.

Die Stellung zur Linken dehnt sich von den steilen, westlichen Abfällen des hohen Kammes des Montmartre bis zu dem Punkte, wo die beiden Straßen sich theilen, welche aus der äußeren Vorstadt Batignolles nach Clichy und nach St. Ouen laufen. Die zwei vorspringenden Punkte dieser Stellung sind eben jene äußere Vorstadt, welche vorwärts der Abfälle des Montmartre

liegt, und der Hügel der Wachhütte, von wo ein breiter Rücken sich sanft gegen die Seine unterhalb Clichy verliert. Zwischen diesen zwei vorspringenden Punkten bilden der Hügel der Trois-Moulins und die aus dem Schutte alter Steinbrüche entstandenen Erhöhungen eine Art Mittelwall von nicht beträchtlicher Länge. Ein von Batignolles ausgehender Weg theilt sich jenseit der Trois-Moulins in zwei Aeste, von denen der eine über den Hügel der Wachhütte und durch Clignancourt führt, der andere sich mit dem Querwege vereint, welcher zwischen dem Abhange des Montmartre und den äußeren Vorstädten hinläuft. Dadurch wird die linke Stellung mit jener der Mitte und zur Rechten verbunden und die Einheit der Vertheidigung so weit hergestellt, als es die Abstürze, die Abhänge und ein seit Jahrhunderten durch Steinbruch durchwühlter Boden irgend gestatten.

Es ergiebt sich aus dieser Beschreibung des Montmartre die Vorstellung einer so großen, natürlichen Stärke, daß, sobald er von Truppen und Artillerie in genügender Zahl und richtiger Vertheilung vertheidigt wird, seine Wegnahme nur durch Ueberraschung ausführbar erscheint. Wenn die Truppen jedoch entweder nicht zahlreich genug, vielleicht nicht einmal zweckmäßig aufgestellt sind, kann ein offener Angriff gelingen, sobald der Feind im Besitze der Straßen von St. Denis auf La Chapelle und von St. Ouen auf Batignolles ist, nach jedem der beiden Dörfer mit einer eigenen Colonne vorrückt, mit einer dritten von Clignancourt die Mitte der Stellung bedroht, um sich nach Gestalt der Umstände auf deren rechten oder linken Flügel zu werfen, von welchen keiner nach der Eroberung von Batignolles, der rechte nicht nach der Eroberung von La Chapelle starken Widerstand mehr entgegenzusetzen vermag [1]).

Die Stellung von Paris, vom Montmartre bis hinüber nach Rosny, Montreuil und Charonne ist sonach von der Art und theils in Folge der natürlichen Beschaffenheit, theils der hohen Cultur des Bodens, so äußerst durchschnitten, daß ein mit allen ihren Theilen vollkommen vertrauter Vertheidiger sich auch mit geringen Streitkräften gegen ein weit überlegenes Heer geraume Zeit zu halten vermag. Allein diese Stellung auf der Hochfläche deckt nur etwa den dritten Theil von Paris gegen Nord und Ost. Wenn daher der Vertheidiger sich in der Minderzahl befindet und der Angreifende über genügende Streitkräfte gebietet, so vermag er die Stellung in der Ebene zu beiden Seiten zu umgehen, im Norden von St. Denis her und durch den Wald von Boulogne, im Süden am rechten Ufer der Marne über Vincennes, welche Feste zu klein ist, um bei einer Vorrückung großer Massen berücksichtigt werden zu müssen. In der Ebene ist die Einfassung von Paris an den Barrieren nur gegen leichte Truppen einige Stunden zu vertheidigen, eine Umgehung

mit Linientruppen und schwerem Geschütz hätte daher nur von dem besten Erfolge begleitet sein können. Ja es läßt sich dem Vertheidiger der beschriebenen Stellung auf der Hochfläche der Rückweg abschneiden, indem man entweder oberhalb oder unterhalb Paris über den Strom geht und den am linken Ufer der Seine liegenden Theil der Hauptstadt wegnimmt.

Vertheidigungsanstalten.

Als Napoleon auf dem Gipfel irdischer Größe stand, emporgetragen vom Siege und Glücke, der Gebieter eines Welttheiles, dachte er daran, die Hauptstadt seines Reiches zu befestigen: er unterließ es im Gefühle seiner Macht, oder weil der überraschend schnelle Gang der Ereignisse ihn hinderte, die Armee und das Geld des Volkes zu einem Werke weiser Vorsicht zu verwenden. Als der Feldzug von 1813 ein so ungünstiges Ende nahm, daß die Hauptstadt schon im November dieses Jahres gefährdet war, sobald die Verbündeten den kläglichen Resten der französischen Armee rasch nachfolgten, als im December die Gewißheit der Fortsetzung des Krieges auf altfranzösischem Boden und die Schwäche der Streitkräfte des Kaisers Napoleon das Erscheinen der Verbündeten vor den Thoren von Paris als wahrscheinlich voraussehen ließ: da war eine dringende Aufforderung vorhanden, die Hauptstadt durch Schanzen wenigstens gegen den Ueberfall irgend eines im Rücken der französischen Armee entsandten starken feindlichen Corps zu sichern. Napoleon unterließ es, aus Besorgniß, den öffentlichen Geist noch mehr zu verschlimmern.

Als daher der zweite Marsch Blüchers an die Marne die Hauptstadt abermals gefährdete, waren kaum jene hölzernen Tambours bereit, deren Anfertigung Napoleon im Februar befohlen hatte [1]). Solche Tambours waren damals an den Marnebrücken von St. Maur und Charenton und an der Seinebrücke von Neuilly errichtet. Die Höhen vor Paris aber, so wie alle äußeren Vorstädte befanden sich ohne alle und jede Vertheidigung.

Da gedachte Joseph, des Kaisers Bruder, jenes Planes, welchen dieser im Januar verworfen, und befahl dem General Dejean vom Genieweſen, einen Entwurf vorzulegen, der den Umständen angemessen wäre. Die wenigen Officiere von Fach, welche in Paris anwesend waren, besichtigten schnell alle Oertlichkeiten, und in der kürzesten Zeit war ein neuer Plan fertig, welcher zur Befestigung der Höhen ein System von Erdwerken vorschlug, die zwar minder fest, aber auch früher fertig gewesen wären, als die durch jenen ersten Plan bedingten. Allein Joseph wagte es nicht, den Befehl zur Ausführung auf sich zu nehmen, und schickte so Plan als Gutachten des Grafen Dejean zur Armee an den Kaiser.

Am 22. März war noch keine Entscheidung eingetroffen. Da Joseph jetzt das Erscheinen irgend eines Corps der Armee des Feldmarschalls Blücher vor der Hauptstadt für unabwendbar hielt, sah er zwar ein, es sei kein Augenblick zu verlieren, um an die Verwirklichung des Planes Dejeans Hand anzulegen, und alle hierüber zu Rathe gezogenen Generale sprachen sich mit Wärme dafür aus. Aber so groß war die Furcht, welche Napoleon seinem eigenen älteren Bruder einflößte, daß dieser nicht wagte, eine so dringend nothwendige Maßregel anzuordnen, sondern den ausdrücklichen Befehl des Kaisers abwarten zu müssen glaubte. Es traf aber kein solcher Befehl ein. Da überdies die Verrammelung der äußeren Vorstädte auf Hindernisse stieß, so war am 29. des Morgens die ganze Befestigung von Paris auf die kaum vollendeten Tambours [1]) an den Barrieren beschränkt. Außerdem hatte man an denselben einige hochgelegene Gebäude und einige Theile der Einfassungsmauer der Stadt mit Schießlöchern versehen, die Lücken in letzterer theils vermauert, theils mit Palisaden geschlossen und auch den inneren Weg vollendet, um sich frei rings um dieselbe bewegen zu können.

Die zur Vertheidigung der Umfassung von Paris bestimmte Artillerie bestand nur aus 24 Vier- und 20 Achtpfündern, und überdies aus einer Reserve von 12 Vier- und 4 Achtpfündern, mithin im Ganzen aus 76 Geschützen. Man hatte die 56 Barrieren der Umfassungsmauer in große und kleine eingetheilt. Die zwölf großen Barrieren, jene, welche den Hauptstraßen die Stadt öffneten, waren: am linken Seineufer die von Fontainebleau, Orleans und Maine; am rechten die von Passy, Neuilly, du Roule, von Clichy, St. Denis, La Villette, Pantin, du Trone und von Marengo. Diese großen Barrieren mußten Tag und Nacht geöffnet bleiben und nahmen daher zahlreichere Streitkräfte in Anspruch. Zu den kleineren Barrieren rechnete man alle diejenigen, zu denen bloße Vicinalwege führten; diese schloß man des Nachts, andere aber, die ohne zu große Uebelstände für die Einwohner dem Gebrauche entzogen werden konnten, gänzlich. Sechzig Geschütze wurden an den großen Barrieren vertheilt. Die 16 übrigen Kanonen waren in zwei Reserven auf dem rechten Ufer bei der Barriere du Trone, auf dem linken Ufer bei der Barriere von Fontainebleau aufgestellt.

Außerhalb der Umfassungsmauer bestanden die ganzen Befestigungen aus den schon erwähnten Tambours an den Marnebrücken bei Charenton und St. Maur und der Seinebrücke bei Neuilly. Auch hatte man auf einige Punkte, welche nach dem Entwurfe des Generals Dejean hätten verschanzt werden sollen, Geschütze gebracht.

Die bewaffnete Macht von Paris hatte drei verschiedene Bestandtheile, jede unter einem eigenen Commandanten. Der Marschall Moncey befeh-

ligte die Nationalgarde; der Divisionsgeneral Hullin war Commandant der ersten Militairdivision und des Platzes Paris, folglich der Linientruppen; der Divisionsgeneral Ornano endlich commandirte die Reserven der Garde. Diese drei Männer waren die militairischen, einander keineswegs untergeordneten Oberhäupter von Paris.

Generalstatthalter des Kaisers in der ersten Militairdivision war sein Bruder Joseph und sonach der natürliche Oberbefehlshaber aller Streitkräfte zur Vertheidigung der Hauptstadt, für deren Sammlung und richtige Verwendung er zu sorgen hatte, gleichwie für Anordnung aller Befestigungsarbeiten, welche nothwendig erschienen, Paris zu sichern. Wie wenig er auf dieselben aus Mangel charaktervoller Entschlossenheit [1]) bedacht gewesen, ergiebt sich aus dem über die Unterlassung selbst der nothdürftigsten Arbeiten zur Verschanzung der Stellung auf den Höhen von Paris Gesagten hinreichend. Er war offenbar der Größe und Außerordentlichkeit der Umstände nicht gewachsen, und es trifft den Kaiser Napoleon der Vorwurf, einem Manne, der weder die Eigenschaften eines Feldherrn, noch die Willensstärke eines Fürsten besaß, eine so schwierige Aufgabe, wie es die Behauptung von Paris war, anvertraut zu haben.

Schwierig vor Allem, weil es an jenem öffentlichen Geiste fehlte, der die Römer das Grundstück versteigern ließ, auf welchem Hannibal vor ihren Thoren stand, und den zu beleben Joseph nicht verstanden, Napoleon sogar seit langer Zeit feindselig behandelt, unterdrückt hatte! Die Bewaffnung der Bürger geschieht überall zunächst für sie selbst, und gewiß hatten die von Paris bewiesen, daß sie unter vorkommenden Umständen geneigt waren, die Herren zu spielen und der Regierung Gesetze zu dictiren. Bonaparte hatte sie am 13. Vendemiaire mit Kartätschen niederschmettern müssen, um die hartbedrohte Herrschaft des Convents zu retten. Nur mit Widerwillen betrachtete er eine bewaffnete Macht, über die er nicht so unbedingt gebieten konnte, wie über seine Soldaten, und die nach Beschaffenheit der Umstände seiner despotischen Gewalt, der schon ihre Beschaffenheit und ihr Ursprung widerstrebten, gefährlich werden konnte. Als daher zur Zeit der Landung der Engländer auf der Insel Walcheren die Nationalgarde wieder ins Leben gerufen wurde, hob Napoleon sie nach dem Verschwinden der Gefahr schleunig auf. Die Pariser hatten weder den 13. Vendemiaire, noch diese plötzliche Auflösung vergessen. Als die Ereignisse des Jahres 1813 den Kaiser zwangen, die Nationalgarde zur Hilfe zu rufen, blieb das Mißtrauen von beiden Seiten in Paris ungeschwächt. Die Pariser betrachteten diese Anstalt nur als eine Art verschleierter Conscription, als ein Mittel, durch allmälige Mobilmachung die Armee zu recrutiren. Es war daher nicht

nur kein Eifer vorhanden, sich in die Nationalgarde einschreiben zu lassen, sondern, wer irgend konnte, entzog sich dieser Pflicht. Napoleon hatte seinerseits durch die Besetzung der Befehlshaberstellen Sorge getragen, daß ihm eine Macht, der er abgeneigt war und die er doch nicht umhin konnte, in Anspruch zu nehmen, so unschädlich als möglich bleibe.

Ein kaiserliches Decret vom 3. Januar 1814 hatte befohlen, daß die Infanterie der Pariser Nationalgarde aus zwölf Legionen bestehen solle. Die Legion war in vier Bataillone, das Bataillon in fünf Compagnien getheilt, und zwar sollte darunter eine Compagnie aus Grenadieren bestehen. Da jede Compagnie zu 125 Mann festgesetzt war, so würde nach diesem Decrete die Pariser Nationalgarde 30,000 Mann stark gewesen sein. Es fehlte aber viel, daß diese für Paris so geringe Anzahl zusammenkam.

Durch spätere kaiserliche Decrete wurde der Nationalgarde von Paris noch Artillerie, ein Ingenieurcorps und eine Compagnie berittener Guiden zugewiesen. Die Artillerie, deren Geschützzahl schon angegeben worden, bestand aus zwei Bataillonen, in welche 300 Zöglinge der polytechnischen Schule, und 480 Veteranen aus dem Invalidenhause eingereiht waren. Das Ingenieurcorps bestand aus den Beamten des Straßen- und Brückenbauamtes und war mit den Befestigungsarbeiten an den Barrieren beschäftigt. Die Guidencompagnie endlich war nur drei Züge stark.

In dem ersten Plane zur Vertheidigung von Paris hatte die zu seiner Ausarbeitung niedergesetzte Commission beantragt, die Nationalgarde der Bezirke St. Denis und Seaux zu organisiren, jene der äußeren Vorstädte aber mit den Legionen der ihnen zunächst liegenden Stadtviertel zu verschmelzen. Aber der Kaiser Napoleon hatte mit jenem Plane zugleich diesen Antrag verworfen. Als nun die Gefahr der Hauptstadt wieder näher kam und Joseph veranlaßte, jenem ersten Befestigungsentwurfe seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, erließ er am 15. März ein Decret, wodurch die gesammte Nationalgarde des Seinedepartements unter die Befehle des Marschalls Moncey gestellt wurde. Allein es fehlte an Zeit zu ihrer Organisirung. Mit Ausnahme jener von Belleville, von Bercy, von St. Denis und der Zöglinge der Thierarzneischule von Alfort, existirten die übrigen Nationalgarden der Umgegend von Paris nur auf dem Papiere [1]).

Die Zahl der eingeschriebenen Nationalgarden von Paris selbst betrug 31,000 Mann. Sechzehntausend Mann fehlten, als es zum Ernste kam. Die Bewaffnung der Nationalgarde, welche kein eigenes Zeughaus besaß, war unzureichend, zum Theil schlecht. Aus dem kaiserlichen Zeughause war nur eine geringe Anzahl calibergerechter Musketen der Nationalgarde geliefert worden. Die übrige Bewaffnung bestand daher aus Karabinern, Jagdflinten, alten

Gewehren jeder Art, deren Gebrauch häufig für den Eigenthümer gefährlich war. So groß war der Mangel an Gewehren, daß man Lanzen mit Fähnchen fertigen ließ: aber die Pariser nahmen sie entweder nur mit Widerwillen, oder wiesen sie ganz zurück und zogen die schlechtesten Feuergewehre vor. Um wenigstens die uniformirten Nationalgarden zur Revue, welche am 27. März abgehalten wurde, in voller Ausrüstung erscheinen zu lassen, lieh ihnen, jedoch nur für diesen Tag und unter der ausdrücklichen Bedingung der Rückgabe am anderen Morgen, der General Ornano 2000 Musketen der kaiserlichen Garde. Erst am 29., ja am 30. des Morgens erfolgte eine zweite Austheilung von 7000 Flinten aus dem kaiserlichen Arsenale an die Nationalgarde.

Der ausrückende Stand der Nationalgarde von Paris, als sie am 29. die Linientruppen der Besatzung, denen die Vertheidigung der äußeren Vorstädte übertragen ward, im inneren Dienste und an den Barrieren ablösen mußte, betrug nur 12,000 Mann, von denen nur ungefähr zwei Drittheile mit calibergerechten Musketen bewaffnet waren.

Neun Legionen besetzten die Umfassung der Stadt auf dem linken Seineufer, und zwar: den linken Flügel, von der Barriere von Passy bis zu der von Clichy, zwei Legionen; die Mitte, von der Barriere von Clichy bis mit jener von Charonne, fünf Legionen; den rechten Flügel, von der von Charonne bis zu jener de la Rappe am Flusse, zwei Legionen. Drei Legionen endlich besetzten die Barrieren am linken Ufer der Seine. An den großen Barrieren bestanden die Wachen aus Nationalgarde, Linienmilitair und Gensd'armen. Außer der großen Hauptwache am Stadthause, hatte jeder Legionsbezirk seine Hauptwache von je 100 Mann, bestimmt, Posten für die kleinen Barrieren herzugeben und den bedrohten Punkten zur Unterstützung zu dienen. Die Ehren- und Sicherheitswachen an den Staatsgebäuden, mit Ausnahme der Spitäler, Gefängnisse, Häfen und Märkte, die fortwährend unter Obhut der Gensd'armerie und der zu diesem Dienste noch tauglichen Invaliden blieben, wurden gleichfalls von der Nationalgarde versehen.

Diese sämmtlichen Posten mit der Reserve erforderten 6000 Mann, so daß zum äußeren Dienste, zu Abtheilungen, die auf die Höhen von Fontarabie, Menilmontant, Belleville, Chaumont, Montmartre, Batignolles gestellt wurden, oder in den Gärten und Weinbergen vor diesen Punkten plänkelten, nur 6000 Nationalgarden blieben [1]).

Die Besatzung von Paris bestand aus dreißig Depots oder den fünften Bataillonen eben so vieler Infanterieregimenter, aus einigen Compagnien Veteranen, aus der Gensd'armerie von Paris, und aus dem bekannten, nützlichen Corps der Sappeurs-Pompiers. Außerdem aber befanden sich in der Umgegend der Hauptstadt, in der Entfernung von einem bis zwei

Tagemärschen, noch 60 andere Infanteriedepots, welche nicht weniger als 20,000 Mann enthielten. Allein obschon Napoleon gewollt hatte, daß im Nothfalle diese sämmtliche Mannschaft zur Vertheidigung von Paris verwandt werden solle, so waren doch am 29. nicht die geringsten Anordnungen getroffen, um diese Truppen herbeizuziehen [1]). Die Gensd'armerie und die Sappeurs-Pompiers waren zur Vertheidigung von Paris nicht verwendbar, weil sie für die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit in der Hauptstadt nicht entbehrt werden konnten. Ueberdies mußte der Gouverneur von Paris, General Hullin, einen Theil der Linientruppen der Besatzung zur Bewachung der Gefängnisse und Spitäler verwenden, und so blieb ihm nur sehr wenige Mannschaft zur Vertheidigung der äußeren Vorstädte, welche ihm Joseph durch Befehl vom 23. März übertragen hatte. Kaum, daß er, als die Verbündeten sich näherten, St. Denis und Vincennes nothdürftig mit Besatzungen versehen, und die Brücken von St. Maur, Charenton und Neuilly besetzen lassen konnte.

Schon am 15. Februar waren die Depots der kaiserlichen Garde zu Paris erschöpft, da damals die Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval gebildet und zur Armee gesandt wurden. Zwar füllten sich die Depots wieder, sowohl an Officieren, als an Recruten, aber die Division Lefebvre-Desnouettes, welche am 17. März von Paris zur Armee marschirte, hatte sie neuerdings fast ganz geleert. Am 28 März waren in allen Depots der Garde nur verfügbar: 3600 Mann Infanterie, 1500 Mann Cavallerie und 150 Artilleristen und Trainsoldaten. Davon wurden 1500 Mann Fußvolk und 200 Pferde unter dem General Guye nach Meaux gesandt, welche sich mit dem schwachen Corps des Generals Compans bei Claye vereinigten. Tages darauf, am 29., gingen abermals 1500 Mann Fußvolk und 300 Reiter ab, welche die Bedeckung der Kaiserin bildeten. Es blieben sonach zur Verstärkung der Armee nur 600 Mann und 300 Pferde. Da jedoch die Dringlichkeit der Umstände das Aufbieten aller und jeder Kräfte forderte, nahm General Ornano, Commandant aller Depots der kaiserlichen Garde, keinen Anstand, aus 4000 Recruten, die noch nicht organisirt waren, eine Division zu bilden, deren Anführung der von seinen Wunden kaum genesene General Michel übernahm.

So waren die Vertheidigungsmittel und Streitkräfte von Paris am Morgen des 29. März beschaffen. Es erübrigt die Erwähnung des Zustandes der öffentlichen Meinung und die Aufzählung der Maßregeln, welche Joseph Bonaparte an diesem Tage zur Rettung der Hauptstadt anordnete.

Die öffentliche Stimmung in Paris war einer andauernden und hartnäckigen Vertheidigung der Hauptstadt keineswegs günstig. Zwar war der

Wille Napoleons fortwährend alleiniges Gesetz, aber er vermochte keinen Enthusiasmus dort zu wecken, wo Friede um jeden Preis der allgemeine Wunsch war. Man wußte zu Paris um den Abfall von Bordeaux, um den Verlust von Lyon, um das letzte Verschwinden der Friedenshoffnung durch die Auflösung des Congresses von Chatillon. Jenes Feuer der republikanischen Zeit, das in allen Straßen Barricaden geschaffen, alle Häuser in Festungen verwandelt und Paris eher einen Trümmerhaufen hätte werden lassen, als seinen Besitz dem Feinde zu gönnen, war in der schweren, dumpfen Luft des kaiserlichen Despotismus vorlängst erloschen. Im Gegentheile sehnten die Reste der alten Republikaner, wie der neue Nachwuchs der Freunde der Freiheit Napoleons Sturz in gleichem Grade, wenn auch aus verschiedenen Gründen herbei, als die Anhänger der Bourbonen und der alten Herrschaftsform. Selbst in der Nationalgarde, welche dem Aufrufe gehorchte, glaubten nur sehr wenige an die Möglichkeit eines ausgiebigen, langen und siegreichen Widerstandes. Es war ihr, die zum größten Theile aus Familienvätern und wohlhabenden Leuten bestand, hauptsächlich darum zu thun, durch einen kurzen Widerstand, der zu einer günstigen Capitulation führen mochte, die Stadt vor den Schrecknissen der Unordnung und den Gräueln des Sturmes zu bewahren. Das war nicht jene eiserne Gesinnung, unterzugehen oder zu siegen, welche allein den Widerstand bis zum Eintreffen Napoleons und seiner Armee hätte verlängern können.

Wenn schon die gehäuften Hiobsposten, welche sich trotz aller Sorgfalt der Regierung, den wahren Zustand der Dinge zu verschleiern, verbreiteten, unter jenen Klassen der Einwohner, die Geltung hatten, allgemeine Bestürzung, unüberwindliche Unlust an der Gegenwart mit ihrem Unheile veranlaßten, mußte die Besorgniß bei den Reichen und Vornehmen bis zum Schrecken steigen, als die Bewohner der Umgegend in die Stadt zu flüchten begannen. Die Abreise der Kaiserin und ihres Sohnes am 29. war das Zeichen des allgemeinen Wegzuges derjenigen, welche reich genug waren, Paris zu verlassen und nicht durch ihre amtliche oder geschäftliche Stellung zurückgehalten wurden. Bemerkenswerth ist, daß in dem Regentschaftsrathe, der in Betreff des Bleibens oder Gehens der Kaiserin Marie Louise und des Königes von Rom [1]) gehalten wurde, Talleyrand sich der Abreise mit Wärme widersetzte *). Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Pariser durch das

*) Diese unbestreitbare Thatsache beweist, daß Talleyrand voraussah, welchen schlimmen Eindruck auf die Pariser die Abreise machen werde. Er mag daher damals, sicher, daß die Bourbonen ihm niemals die während der Revolution gespielte Rolle aufrichtig vergeben würden, noch gehofft haben, zwar nicht den Sturz Napoleons, aber den seiner Dynastie auf-

Schauspiel einer reizenden Frau und Herrscherin, welche ihr und ihres Kindes Schicksal der Treue und dem Heldenmuthe der Hauptstadt anvertraute, ergriffen und begeistert worden wären und es läßt sich gar nicht berechnen, welchen Einfluß dies auf den Widerstand von Paris am 30. März gehabt hätte, vor Allem, wenn sich die junge Fürstin dem Volke mit dem Sprößlinge ihres Herzens gezeigt haben möchte, wie einst ihre Ahnfrau, die große Kaiserin Maria Theresia, den getreuen, hochherzigen Ungarn. Aber selbst, wenn auch dann die Vertheidigung nicht länger hätte hingezögert werden können, als sie es wirklich wurde, bleit es immer eine Frage, ob die Capitulation so schnell zu Stande kam, als es geschah. Und wurden nur einige Stunden gewonnen, so war Napoleon in der Mitte von Paris, möchte die Hauptstadt nicht, wenigstens nicht so schnell, in die Gewalt der Verbündeten gefallen sein. Schwerlich dürften die, für Frauenhochherzigkeit so empfänglichen Pariser nach einem wahrhaft begeisterten Kampfe auf Sein oder Nichtsein beim Einzuge der Verbündeten die Bourbonen haben hochleben lassen und es würde vielleicht der Thron Napoleons des Zweiten gesichert gewesen sein [1]).

Als die bevorstehende Abreise der Kaiserin und ihres Sohnes, welche im Stillen vorbereitet worden, ruchbar wurde, sprach man davon, sich derselben zu widersetzen. Doch gab sich in der Nationalgarde einstimmig der Entschluß kund, im Nothfalle sowohl die Abreise als überhaupt die freie Wirksamkeit aller Regierungsbehörden zu beschützen. Die Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers, so wie die Großwürdenträger folgten der Kaiserin-Regentin: von Letzteren verzögerte nur der Fürst Talleyrand seine Abreise so lange, bis er an der Barriere nicht mehr durchgelassen wurde. Sie wäre ihm geöffnet worden, wenn er sich an die betreffende Behörde hätte wenden wollen: das zu thun hütete er sich aber weislich, denn bei dem zu erwartenden Siege der Verbündeten fühlte er sich zum Mittelpunkte der wahrscheinlichen Umwälzung berufen und stark genug, sie nicht nur veranlassen zu helfen, sondern auch ihre Folgen zu lenken.

Vom frühen Morgen des 29. an bemerkte man in Paris eine Bewegung der ungewöhnlichsten Art. Die Archive, die Cassen, der Schatz der Regierung wurden auf in Eile gepackten Wagen geflüchtet; in den Ministerien verbrannte man eine Menge Papiere, deren Bekanntwerdung man als schädlich für Staat

---

zuhalten, und dann wäre er, wenn es sich um die Regentschaft Napoleons II. handelte, der unentbehrliche Mann gewesen. Doch die Motive eines Staatsmannes, wie Talleyrand, sind so schwierig zu durchdringen, daß er vielleicht seinen Rath nur darum gab, weil er wußte, daß derselbe verworfen werden würde, er insofern, ohne seine eigenen Pläne zu beeinträchtigen, konnte beweisen, daß er auch in dieser Conjunctur der Einsichtsvollste gewesen.

oder Unterthanen erachtete. Des Vormittags reiste Marie Louise mit ihrem Sohne, den Ministern und Staatswürdenträgern ab. Diejenigen, welche Amt und Pflicht in Paris zurückhielten, sandten ihre Frauen und Kinder aus einer Stadt, die zum Kriegsschauplatze zu werden drohte. Dafür flüchteten aus den Gegenden, welche die Verbündeten zu besetzen im Begriffe waren, eine Menge Familien nach Paris: lange Wagenzüge, Heerden, andere bewegliche Habe, füllten die Straßen, verstopften die Barrieren, hemmten oder erschwerten die Verbindung. Das Volk füllte die Gassen, die öffentlichen Plätze, die Landstraßen, die benachbarten Höhen: Bangigkeit, gemischt mit Neugierde, war auf jedem Antlitz zu lesen.

Die Abreise der Gemahlin und des Sohnes Napoleons hatte die allgemeinen Besorgnisse gesteigert, war das Wahrzeichen einer großen, greifbar nahen, nicht zu überwältigenden Gefahr. Daher konnte die Proclamation Josephs keinen günstigen Eindruck auf die Pariser machen, wie sie auch nicht verdiente, einen solchen hervorzubringen. Dieselbe lautete: „Bürger von Paris! Eine feindliche Colonne ist nach Meaux vorgedrungen und rückt auf der Straße von Deutschland vor. Aber der Kaiser folgt ihr auf den Fersen, an der Spitze einer siegreichen Armee.

„Der Regentschaftsrath hat für die Sicherheit der Kaiserin und des Königes von Rom gesorgt. Ich aber bleibe bei Euch.

„Laßt uns zu den Waffen greifen, um diese Stadt, ihre Prachtgebäude, ihre Reichthümer, unsere Frauen, unsere Kinder, Alles, was uns theuer ist, zu vertheidigen. Diese große Stadt muß für kurze Zeit ein Lager werden und es finde der Feind unter den Mauern, durch die er im Triumphe einzuziehen hofft, Schmach.

„Der Kaiser naht zur Hilfe. Unterstützt ihn durch kurzen und kräftigen Widerstand und laßt uns die französische Ehre bewahren."

Joseph Bonaparte war nicht der Mann, der zu Paris sagen durfte: „Ich bleibe bei Dir!" gleich als wäre er der mächtige Geist des Sieges. Er hatte vom Genius höchstens Flügel, zu enteilen, sobald die Gefahr stieg, wie ein boshaftes Epigramm sogleich nach jenem Zurufe weissagte.

Einen günstigeren Eindruck auf die Menge machte die im Moniteur vom 29. enthaltene Nachricht von dem Siege Napoleons bei St. Dizier, weil man daraus die Hoffnung schöpfte, er werde für seine Person sogleich nach diesem Schlage zur Leitung der Vertheidigung von Paris herbeigeeilt sein, wenngleich seine Armee, selbst die Cavallerie, ihm nur aus der Ferne folgen könne. In der That hätte er am 29. des Morgens und die Armee hätte am 31. anlangen können, wenn er den Entschluß dazu gleich nach dem Ausgange des Treffens von St. Dizier gefaßt haben würde [1]).

Joseph indessen theilte die Hoffnung einer so schnellen Ankunft seines Bruders nicht. Er glaubte dagegen, oder überredete sich, zu glauben, daß nur ein starkes Corps der Verbündeten, nicht ihre vereinigten Armeen im Anmarsche gegen Paris wären [1]). Er meinte daher mit den Truppen, die sich unter den Mauern von Paris vereinigen würden, die Hauptstadt wohl halten zu können, und befahl den drei commandirenden Generalen der Nationalgarde, der Besatzung und der Depots der kaiserlichen Garde, ihre Thätigkeit und Wirksamkeit zu verdoppeln. Marschall Moncey forderte demnach die Nationalgarde durch Tagesbefehl auf, beim ersten Apell zu den Waffen zu greifen, bestimmte die Reihenfolge des Dienstes gleich wie in einer belagerten Stadt, die Hauptwachen, die Reserven für die großen Barrieren, von welchen letzteren jede einen Bataillonschef zum Commandanten erhielt, welcher die Communicationen nach innen und außen zu sichern und sich in Betreff der Vertheidigung der Stadtmauer mit den Militaircommandanten der äußeren Vorstädte in Einvernehmen zu setzen hatte. Der Gouverneur von Paris, General Hullin, trug zur Ausführung der Vertheidigungsmaßregeln bei, so weit es die schwache Anzahl der zu seiner Verfügung stehenden Streitkräfte erlaubte, und sorgte insbesondere für eine ausgiebige Militairpolizei. General Ornano traf Anstalten, daß die Reserven der Garde sich noch am Abend mit dem Corps des Generals Compans auf den östlichen Höhen und in der von ihnen links liegenden Ebene in einer Linie aufstellen konnten, und ging mit seiner Reiterei in Person bis zum Dorfe Pantin vor.

Gegen Mittag des 29. unternahm Joseph in Begleitung des Generals Maurice Mathieu, des Generals Allent und seines übrigen Generalstabes und des der Nationalgarde eine Erkennung der Zugänge, auf denen die Verbündeten, um Paris einzunehmen, wahrscheinlich vorrücken würden. Zuerst wurde er von dem General Allent, welcher bei den früher auf Befehl Napoleons unternommenen Erkennungen die Gestaltung der ganzen Umgegend auf das Genaueste sich eigen gemacht hatte, nach dem Punkte geführt, wo die Straße der Petits-Ponts sich mit der über Claye und Bondy gerade von Meaux kommenden wieder vereinigt. Die Straße der Petits-Ponts konnte von einer Colonne der von Meaux kommenden Verbündeten erreicht werden, indem dieselbe von Ville-Parisis aus sich rechts wandte und bei Mitry über den Ourcqkanal ging und hierauf ihre Bewegungen mit zwei anderen Colonnen, von denen die eine links auf der geraden Straße von Meaux, die andere rechts auf der Straße von Senlis vorrückte, in Einklang brachte. Zunächst besichtigte Joseph das Dorf Pantin und die Höhen und Abhänge, welche die Stellung von Romainville bilden oder links verlängern und durch die höher liegenden Häuser von Pantin in Verbindung mit diesem

Dorfe stehen, dessen Masse einen so vortheilhaften Posten in der Ebene zwischen den Höhen und dem Ourcqkanal bildet. Joseph befahl dem General Ornano, seine Reiterei bei der Windmühle de la Folie aufzustellen, um die Zugänge zu der Ebene zwischen Bondy und Noisy-le-Sec zu beobachten. Dann ritt Joseph nach Rosny, wo die auf den Straßen von Montfermeil und Lagny vorrückenden feindlichen Colonnen aufwärts mußten, um entweder auf der Hochfläche gegen die Stellung von Romainville loszugehen, oder wieder hinunter gegen den Park von Vincennes zu marschiren, das Schloß zu umstellen und die am linken Marneufer zur Deckung der Brücken bei St. Maur und Charenton errichteten Tambours zu umgehen. Die Erkennung richtete sich schließlich nach diesen beiden Punkten, deren Befestigung nur dann irgend einen Nutzen bringen konnte, wenn den Marschällen Marmont und Mortier in der That nur leichte Truppen gefolgt waren, und wenn die den General Compans angreifenden Colonnen es vernachlässigten, sich der Straßen von Montfermeil und Lagny zu bemächtigen [1]).

Diese Erkennung, eigentlich nicht viel mehr als ein eiliger Ritt, mochte wohl hinreichen, um im Allgemeinen die zur Vertheidigung der Stellung bestimmten Truppen ziemlich zweckmäßig zu vertheilen: aber jene genaue Bekanntschaft mit den Oertlichkeiten, welche vorausgesetzt wird, um jeden irgend vortheilhaften Punkt zu berücksichtigen, und während des Ganges des Gefechtes die durch dasselbe bedingte Abänderung der Anordnungen, genau jedem Abschnitte des Terrains angemessen, befehlen zu können, wozu es dem Bruder Napoleons übrigens auch eben sowohl an positiven Kenntnissen als an durch Erfahrung angelernter Geschicklichkeit fehlte, war dadurch nicht erreicht worden.

Joseph kehrte nach dieser oberflächlichen Erkennung in die Tuilerien zurück. Dort hielt er mit den Marschällen Marmont und Mortier, deren Truppen im Eintreffen begriffen waren, und mit dem Marschall Moncey Kriegsrath, in welchem folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

„Morgen am 30. März mit Tagesanbruch wird der Marschall Marmont die Stellung von Romainville besetzen. Die Generale Compans und Ornano werden Pré-St.-Gervais, Pantin und die Ebene zwischen den Höhen und dem Ourcqkanal vertheidigen. Der Marschall Mortier wird zwischen diesem Kanal und dem Montmartre in die Linie rücken und die äußeren Vorstädte La Villette und La Chapelle besetzen. Das Hauptquartier des Königs Joseph wird auf dem Montmartre sein, wohin der General Hullin einen starken Posten zu geben hat. Die übrigen Truppen des Letzteren werden gemeinschaftlich mit der Nationalgarde den inneren Dienst versehen, die Barrieren bewachen und jene Theile der Umfassung von Paris

vertheidigen, welche durch die Armee nicht gedeckt sind. Die beiden Artillerie-reserven, so wie alle auf dem linken Ufer überflüssigen Geschütze sollen mit Post- und Schiffzugpferden bespannt und an der Barriere du Trone zu einer Reserve von 28 Geschützen vereinigt werden. Der Major Evain von der Linienartillerie soll den Befehl über diese Reserve führen, und bedient soll sie von Veteranen-Kanonieren der kaiserlichen Garde werden[1])."

Da durch diese Disposition in den von dem Marschall Moncey am Morgen des 29. für die Nationalgarde erlassenen Verfügungen nichts Wesentliches geändert wurde, begnügte sich der alte Held, den Legionschefs den Befehl zu geben, sobald der Generalmarsch erschalle, zu den Waffen zu greifen. Indem er ihnen empfahl, für die innere Sicherheit der Hauptstadt zu sorgen, forderte er sie mit folgenden Worten auf, außerhalb der Umfassungsmauer einige Posten zu besetzen und Abtheilungen nach den Höhen des Montmartre und von St. Chaumont zu senden, damit den Blicken des Feindes die Zahl der Vertheidiger größer erscheine: „Ich will nicht den Befehl dazu geben, aber ich würde mit der größten Freude wahrnehmen, wenn Officiere, Unterofficiere, Grenadiere und Jäger es freiwillig übernehmen möchten, diese Vorpostenlinie zu besetzen[2])."

Der Marschall Moncey, ein sehr erfahrener und bewährter Heerführer, hatte sonach keineswegs die Oberleitung der Vertheidigung von Paris, sondern seine Befehlsgewalt trat nur ein, wo und wann die Nationalgarde dem Feinde allein gegenüberstand. Eigentlich gab es sechs Anführer, zwar von verschiedenem Dienstgrade, aber doch sämmtlich in Folge ihrer zufälligen Amtsstellung von einander unabhängig: Mortier, Marmont, Ornano, Compans, welche die Armee befehligten, Hullin, dem als Gouverneur der Hauptstadt die Vertheidigung ihrer Umwallung gebührte, endlich Moncey. Daß der König Joseph keinem dieser Marschälle und Schlachtengenerale als Krieger irgend imponirte, um in einer so ernsten und außerordentlichen Sachlage einen anderen als einen nominellen Oberbefehl zu führen, bedarf keiner Erinnerung. Nicht am Tage der Schlacht hat der Exkönig von Spanien und beiden Indien die Sache seines Bruders verloren, sondern in der ihr vorangehenden Zeit, wie dies aus dem kläglichen Stande der Vertheidigungsmittel einer Stadt, von deren Besitze so viel abhing und die allein eine Armee aufzustellen vermag, sattsam sich ergiebt. Daß die französischen Generale und Soldaten bis auf den letzten Augenblick ihre Schuldigkeit erfüllt haben, muß die unparteiische Gerechtigkeit der Geschichte anerkennen.

Angriffsplan der Verbündeten.

Wenn man die Streitmittel der Verbündeten mit denjenigen vergleicht,

welche zur Vertheidigung von Paris aufgewandt worden sind, so wie man letztere jetzt kennt, könnte man zu dem Glauben verleitet werden, die Einnahme dieser Hauptstadt habe zu den mindestgewagten Unternehmungen des Feldzuges gehört. Sie verdient aber zu den schönsten und kühnsten Kriegsthaten der neueren Zeit gerechnet zu werden. Nicht nur wußten die Verbündeten nicht, welche Hilfsmittel in Paris selbst aufgehäuft waren, sondern mußten vermuthen, daß Joseph Alles für eine Sache, die ihn selbst so nahe anging, werde aufgeboten haben. Sie konnten daher nur glauben, daß die Nationalgarde 30,000 Mann stark, sich zur Vertheidigung des eigentlichen Umkreises der Hauptstadt aufstellen werde, und hatten zu befürchten, daß sie am ersten Tage Paris nicht einnehmen würden. Mißlang dies aber am ersten Tage, so verringerte sich für den zweiten die Wahrscheinlichkeit der Einnahme um das ganze Gewicht, welches Napoleons persönliche Anwesenheit und Wirksamkeit in die Wagschale der Vertheidigung legen konnte. Sie mußten dann besorgen, daß das eigentliche Volk von Paris in die Vertheidigung hineingerissen werde; daß die Einnahme jedenfalls, wenn sie den zweiten Tag gelang, viel blutiger wurde; daß ein Straßenkampf Gräuel- und Mordscenen herbeiführte, die zu verhüten in dem wohlverstandenen Interesse der Verbündeten lag; daß endlich die Einnahme nach einem verlängerten Widerstande keineswegs ganz dieselben großen politischen Folgen hätte, wie die nach einer außerhalb der Ringmauer der Hauptstadt gelieferten Schlacht und durch sie bewirkten Capitulation. Die Schwierigkeit lag daher hauptsächlich darin, daß die Verbündeten gewissermaßen auf einen einzigen Tag beschränkt waren, um eine überraschende Besetzung von Paris mit ihren vollen Folgen zu bewirken. Man wird daher auch in dieser Kriegsbegebenheit langgeschonte Kerntruppen, die Fußgarden, auf dem Kampfplatze einen entscheidenden Antheil an den Ereignissen des blutigen Tages nehmen sehen.

Die Verbündeten hatten in Folge der zuletzt eingetroffenen Berichte die Vermuthung, Napoleon sei von Vitry über Sezanne im Anmarsche. Nun waren zwar die Corps des Feldmarschalls Wrede und des Generals Sacken bei Meaux aufgestellt, und es würde die französische Armee, wenn sie wirklich die vermuthete Richtung eingeschlagen haben sollte, demnach wohl nicht im Stande gewesen sein, am 30. den Uebergang der Marne zu erzwingen und sich mit den Vertheidigern der Hauptstadt zu vereinigen. Allein gewiß würde es sehr gefährlich gewesen sein, die Hauptstadt anzugreifen, wenn Napoleon in der That den bezeichneten Marsch vollzog. Man hatte dann zu befürchten, daß sein Bruder Joseph einen Tag Zeit gewann, um noch in Eile auf den wichtigsten Punkten Feldschanzen aufwerfen und sowohl die Division des Generals Souham von Nemours, als auch die erwähnten

20,000 Mann aus den Depots in der Nähe der Hauptstadt dahin zu Wagen fahren zu lassen. Zwar möchten auch diese Hindernisse durch den Heldenmuth der Verbündeten überwältigt worden sein: es ist aber klar, daß man, um möglicher Weise gar nicht auf sie zu stoßen, und um zugleich, wenn sich die Verhältnisse in Paris günstig dazu anlassen sollten, durch einen Hauptschlag, der das Zeichen zu einer politischen Umwälzung gab, den Krieg selbst zu beendigen, keinen Augenblick zögern durfte, die französische Hauptstadt mit so viel Streitkräften, als man dazu hatte, anzugreifen. Waren dann die Verhältnisse nicht so, wie man sie vermuthete, war weder Napoleon mit Courierpferden nach Paris geeilt, noch gegen den Rücken der Verbündeten im Anzuge, ja hatte nicht einmal sein Stellvertreter alle Hilfsmittel der Hauptstadt und ihrer Umgebung aufgeboten: dann konnte man mit ziemlicher Sicherheit auf ein glänzendes Gelingen hoffen; aber daß die Lage der Dinge zu Paris so war, wie sie durch das kraftlose Zaudern Josephs veranlaßt worden, das eben wußte man nicht, und darauf wurde der Angriff gewagt.

Es wurde demnach von den verbündeten Monarchen und dem Oberfeldherrn Fürsten Schwarzenberg nach ihrem Eintreffen in dem Hauptquartiere zu Bondy am 29. des Abends eine allgemeine Vorrückung zum Angriffe auf Paris am Morgen des 30. März beschlossen, und zwar war Folgendes die allgemeine Disposition für beide Heere:

„Der rechte Flügel der alliirten Hauptarmee greift in der Mitte, mit Tagesanbruch, die Höhen von Romainville und Belleville an. Der linke Flügel dieser Armee rückt an der Marne hinab nach Charenton und Vincennes.

„Das schlesische Heer wird gleichzeitig zur rechten Hand von Le Bourget und St. Denis vorrücken und den Montmartre angreifen. Dem Feldmarschall von Blücher bleibt die Verwendung seiner Truppen ganz überlassen, und er soll hiezu die Disposition nach seinem Gutdünken treffen, sobald er dem Schlachtfelde sich nahet.

„Die Corps Wrede und Sacken bleiben während der Schlacht bei Meaux und Trilport stehen und decken die kämpfenden alliirten Heere im Rücken gegen die Bewegungen, welche Kaiser Napoleon mit dem bei sich habenden Heere von Vitry aus versuchen könnte."

Es ergiebt sich hieraus, daß zwei der gegen Paris vorgerückten Corps, eines zur schlesischen, das andere zur Hauptarmee gehörig, bei dem Kampfe am 30. unter den Mauern der französischen Hauptstadt gänzlich ausfielen.

In der besonderen Disposition, welche für den von der Hauptarmee zu bewirkenden Angriff gegeben wurde, war festgesetzt, daß derselbe in zwei Colonnen erfolgen solle. Die erste Colonne bestand aus dem sechsten Armeecorps, welchem die russischen und preußischen Garden zur Unterstützung

nachzurücken hatten, und ihre Aufgabe war, die Hochfläche zwischen Belleville und Romainville, so wie das Dorf La-Villette-St.-Denis zu erobern. Es bildete sonach diese Colonne das Centrum aller zum Vorrücken auf Paris bestimmten Corps. Die zweite Colonne bestand aus dem vierten Armeecorps, welchem zur Unterstützung das dritte zu folgen hatte, und sollte über Fontenay-aux-Bois gegen Vincennes vorrücken, den Wald oder Park von Vincennes wegnehmen, das Schloß einschließen und sich der Brücken und Dörfer St. Maur und Charenton bemächtigen [1]). Es bildete sonach diese Colonne den linken Flügel und hatte die Bestimmung, den Angriff des Centrums auf Belleville zu decken, die Befestigungen der Marne, jene mehrerwähnten Tambours, wegzunehmen und Paris bei dem weiteren allgemeinen Vorrücken der Heere in der Ebene zur Linken anzugreifen. In dieser Bestimmung des Deckens des Hauptangriffes lag natürlich auch zugleich die Aufgabe, alle die Truppen, welche Napoleon möglicher Weise über die Marne nach Paris rücken lassen könnte, aufzuhalten und zum Rückzuge auf der Straße nach Fontainebleau zu nöthigen.

Es ist dessen schon erwähnt worden, welche Verzögerung der Marneübergang bei Meaux veranlaßt hatte. Außerdem aber waren dem Kronprinzen von Würtemberg, der den linken Flügel befehligte, die Anordnungen des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zum Angriffe auf Paris erst am 30. März selbst um ein Uhr des Morgens zugekommen [2]), und so traf das vierte Armeecorps nur um ein Uhr des Nachmittags bei Nogent-sur-Marne ein. Es hätte darnach jene Deckung des Hauptangriffes des Centrums auf die Hochfläche von Romainville nicht rechtzeitig geschehen können, wenn wirklich französische Truppen über die Marne gegangen wären, um denselben in die linke Flanke zu nehmen.

Auch bei dem rechten Flügel der zum Angriffe auf Paris bestimmten Heere trat ein ähnlicher, mißlicher Umstand ein. „Der Feldmarschall Blücher," heißt es in einem berühmten Quellenwerke [3]), „schickte am 29. März einen Officier nach Claye, um die Disposition für den folgenden Tag zu holen. Der Officier kam erst am 30. März um 7¼ Uhr Morgens zurück und brachte die Disposition, nach welcher um fünf Uhr des Morgens angegriffen werden sollte. Man hörte bereits das Feuer der großen Armee, welche nach der Disposition die Höhen von Belleville und Romainville angreifen sollte, während die schlesische Armee den Montmartre wegzunehmen bestimmt war [4])."

Erst am 30. um acht Uhr des Morgens vermochte daher der Feldmarschall Blücher dem schlesischen Heere, welches, mit Ausnahme des bei Meaux bleibenden Corps Sackens, den rechten Flügel der zum Angriffe auf Paris vorrückenden Heere bildete, die specielle Disposition hinauszugeben.

Dieselbe lautete:

„Das Corps von Langeron marschirt über Aubervilliers und greift die Höhe von Montmartre, von der Seite von Clichy und St. Denis, an. Sollte St. Denis noch besetzt sein, so bleibt etwas dagegen stehen und greift es von der Pariser Straße an.

„Die Corps von York und Kleist marschiren über La Villette und La Chapelle, greifen den Montmartre von dieser Seite an und schneiden die Communication von Paris ab.

„Das Corps von Winzingerode folgt den Corps von York und Kleist als Reserve.

„Der Feldmarschall Blücher werde beim Winzingerodeschen Corps zu finden sein [1])."

Aus dieser Disposition ergiebt sich, daß der Feldmarschall Blücher, dessen Generalquartiermeister [2]) es auch ausdrücklich sagt, für wahrscheinlich hielt, der Montmartre, welcher den linken Flügel der feindlichen Stellung bildete, werde auf seiner linken Seite mehr verschanzt sein, als auf jener der Stellung selbst zugekehrten Seite. Der alte Held beschloß daher, die in der Courtine gelegenen Dörfer La Villette und La Chapelle zuerst wegzunehmen, und von da aus den Montmartre zu erstürmen. Dieser Entschluß gründete sich zum Theil auch auf den Umstand, daß die Höhen des Montmartre und Belleville so weit auseinanderlagen, daß selbst mit Vierundzwanzigpfündern kein kreuzendes Feuer vor der Courtine stattfinden konnte. Mit dieser Unternehmung war die linke Flügelcolonne des schlesischen Heeres, oder die Corps der Generale York und Kleist, beauftragt, während die rechte Flügelcolonne, oder das Corps des Grafen Langeron, St. Denis mit einer Brigade maskiren und über die Ebene nach dem linken Flügel der feindlichen Stellung auf dem Montmartre vorrücken sollte.

Mit Paris zu unterhandeln, waren die Verbündeten entschlossen, sobald der Montmartre und die Höhen hinter Romainville erobert sein würden. Wenigstens hatte der Fürst Schwarzenberg dem Feldmarschall Blücher noch in der Nacht des 29. zum 30. geschrieben: „er möge am 30. Morgens um fünf Uhr den Montmartre angreifen und besetzen, während die Hauptarmee den Angriff gegen die Anhöhen hinter Romainville ausführen würde. Die Eroberung dieser beiden Punkte würde die mit Paris anzuknüpfenden Unterhandlungen erleichtern [3])."

In demselben Schreiben [4]) an Blücher drückte Fürst Schwarzenberg den Wunsch aus, der preußische Feldmarschall möge durch die baldige Besetzung von Compiegne die Verbindung mit den Niederlanden sichern, da kein anderer Weg zu ihrer Unterhaltung übrig bleibe als über Compiegne und La Fere.

Dem General Sacken möge der Feldmarschall befehlen, drei Bataillone zur Deckung der Brücken von Trilport aufzustellen, doch sollten, sobald der ganze Troß und alle Reiterei die Marne passirt hätten, zwei dieser Brücken abgebrochen werden und nur die dritte für den Rückzug des in La Ferté-sous-Jouarre stehenden Detaschements stehen bleiben.

Aeußerst umständliche Befehle erließ Fürst Schwarzenberg aus Bondy an den Feldmarschall Wrede bei Eintritt der Nacht des 29. zum 30. März, zu welcher Zeit man im großen Hauptquartiere allgemein glaubte, der Rücken der beiden verbündeten Heere sei durch die Richtung, welche Napoleon neuerdings seiner Armee gegeben, bedroht. „Ich lasse morgen," hieß es in diesem Schreiben, „mit Tagesanbruch den Wald von Vincennes und den Montmartre angreifen und soweit als möglich gegen die Stadt vorrücken. Indeß kömmt die Nachricht, daß der Feind am 28. März Vatry und Sezanne mit seinen Vorposten besetzt hat. Es muß mir höchst wichtig sein, zu wissen, ob der Feind die Straße von Montmirail, oder jene von La-Ferté-Gaucher mit der Armee einschlägt, oder aber ob dies nur eine Colonne sei, die einen anderweitigen Marsch der Armee nach Paris zu decken hat. Es wird aber dringend nothwendig, daß Eure Excellenz Ihre Cavallerie in der gegenwärtigen Stellung belassen und ihr die gemessensten Befehle geben, damit sie alle Mittel aufbiete, um über die Bewegungen des Feindes gewisse und umständliche Nachricht einzuziehen. Eurer Excellenz aber bleibt der in jeder Hinsicht so wichtige Punkt von Meaux anvertraut.

„Zu diesem Ende wird unter Einem der General en Chef Sacken, der ebenfalls bei Meaux steht, für die Dauer dieser Bestimmung an Eure Excellenz gewiesen.

„Eure Excellenz wollen die hölzerne Brücke allda zum schleunigen Abbrechen im Erfordernißfalle zubereiten lassen, die Pontonsbrücke bei Trilport aber abbrechen, sobald alle Bagage und Trains darüber defilirt sein werden.

„Sämmtliche dieser Bagagen wollen Eure Excellenz nach Dammartin, auf der Straße nach Soissons, dirigiren.

„Es wäre überflüssig, zu bemerken, daß Ihre bei Coulommiers belassene Cavallerie nur in dem Falle einer feindlichen Uebermacht sich auf das Gros ihres Corps zurückziehen darf.

„General Sacken ist sehr stark an leichter Cavallerie, und Eure Excellenz wollen ihn unverweilt beordern, ein starkes Streifcommando unter der Leitung eines sehr geschickten Officiers gegen Chateau-Thierry zu senden, um von dieser Seite Nachricht einzuholen. Auf den Fall, als der Feind von dieser Seite herkommen sollte, mache ich Eure Excellenz auf die sehr vortheilhafte Stellung bei Cregy aufmerksam, die ihnen von der höchsten Wichtigkeit

sein wird. In einem wie in dem andern Falle rechne ich darauf, daß Eure Excellenz mich ununterbrochen in der Kenntniß von allen Ereignissen erhalten werden [1])."

Außer diesen Vorschriften der Vorsicht, um die Verbindung mit den Niederlanden zu sichern und um jedes Vorrücken des Feindes an dem einen oder dem anderen Ufer der oberen Marne schleunigst zu erfahren, waren auch anderen Cavalleriegeneralen die gemessensten Befehle gesandt, keine der übrigen Richtungen undurchsucht zu lassen. Dem General Tschernitscheff wurde die Weisung ertheilt, Streifparteien über Sens auf den Weg von Fontainebleau zu senden. General Ilowaisky der Zwölfte erhielt Auftrag, am Morgen des 30. das linke Ufer der unteren Marne, und das rechte Ufer der Seine von der Mündung des erstgenannten Stromes an zu untersuchen, besonders um die Stellen kennen zu lernen, wo schon Brücken standen, und um zu erfahren, an welchen Punkten etwa der Feind neue zu schlagen beabsichtige; überdies sollte er auf allen Wegen Abtheilungen ausschicken und die Verbindung mit Seslawin eröffnen und erhalten. Letzterer bekam Befehl, das rechte Ufer der Seine von Pont-sur-Seine bis hinunter nach Melun von allen Feinden zu reinigen, Streifparteien auf dem von Nemours über Morey und Fontainebleau nach Paris führenden Wege zu senden, um sich mit dem zu Arcis-sur-Aube stehenden General Kaissaroff in Verbindung zu setzen. Der letztgenannte Kosakengeneral sollte dann die Beobachtung des rechten Seineufers übernehmen und zwar bis abwärts nach Montereau, wo Seslawin zu erforschen habe, ob sich Napoleon nicht von dieser Seite Paris zu nähern suche.

So wurde mit umsichtiger Thätigkeit Alles angeordnet, was nothwendig war, um den Rücken zu sichern und von dem Heranrücken des Feindes, es sei auf was immer für einem Wege, rechtzeitige Kunde zu erhalten. Um die Pariser über die wahre Lage der Dinge und über die Absichten der verbündeten Monarchen völlig aufzuklären, ja sie auf die wichtige Rolle aufmerksam zu machen, welche die Herrscher ihnen in Betreff der Entscheidung des eigenen wie des Schicksals von ganz Frankreich zugedacht hatten, erließ Fürst Schwarzenberg am Abend des 29. folgende Proclamation an sie [2]):

„Einwohner von Paris! Die verbündeten Heere stehen vor Eurer Stadt. Der Zweck ihres Marsches gegen die Hauptstadt Frankreichs gründet sich auf die Hoffnung, daselbst eine aufrichtige und dauerhafte Aussöhnung mit diesem Reiche zu Stande zu bringen. Seit zwanzig Jahren wird Europa mit Blut und Thränen überschwemmt. Alle Versuche, so großem Unglücke ein Ziel zu setzen, sind fruchtlos geblieben, weil die Regierungsmacht, welche Euch unter-

drückt, ein unübersteigliches Hinderniß des Friedens bildet. Wo giebt es einen Franzosen, der von dieser Wahrheit nicht überzeugt wäre?

„Da die verbündeten Monarchen für Frankreich aufrichtig eine heilsame Obergewalt wünschen, welche die Versöhnung aller Nationen und Regierungen mit demselben befestigen könne, so liegt es unter den gegenwärtigen Umständen an der Stadt Paris, den Frieden der Welt zu beschleunigen. Die Aussprechung ihres Wunsches wird mit jener Theilnahme erwartet, welche ein so großes Ereigniß einflößen muß. Sie möge sich denn aussprechen, und von dem Augenblicke an wird die vor ihren Mauern stehende Armee ihre Beschlüsse unterstützen.

„Pariser, Ihr kennt die Lage Eures Vaterlandes, das Benehmen von Bordeaux, die freundschaftliche Besetzung von Lyon, die auf Frankreich niedergerufenen Unfälle und die wahren Wünsche Eurer Mitbürger. Ihr werdet in jenen Beispielen die Beendigung des auswärtigen Krieges und der inneren Zwietracht finden. Ihr würdet sie vergeblich anderswo suchen.

„Die Erhaltung und Ruhe Eurer Stadt werden Gegenstand der Vorkehrungen und Maßregeln sein, welche die Verbündeten in Gemeinschaft mit den Behörden und den Notablen, welche in der öffentlichen Achtung am höchsten stehen, zu treffen sich erbieten. Keine militairische Einquartierung soll auf der Hauptstadt lasten.

„Mit diesen Gesinnungen wendet sich das vor Euern Mauern in Waffen stehende Europa an Euch. Eilet, dem Vertrauen zu entsprechen, welches Europa in Eure Vaterlandsliebe und Einsicht setzt. — Der Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen, Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg."

Diese denkwürdige Proclamation war die natürliche Folge jener berühmten Erklärung der Verbündeten aus Frankfurt, daß sie keinen Krieg gegen Frankreich, sondern gegen dessen Beherrscher führten. Nur ging sie noch viel weiter, indem sie die Pariser mit wenig verschleierten Worten aufforderte, die bestehende Regierung zu stürzen und eine solche einzuführen, mit welcher alle anderen Staaten Verhältnisse des Friedens und der Freundschaft herstellen und erhalten könnten. Es lag hierin eine fast förmliche Anerkennung der Obergewalt von Paris in Frankreich, welche thatsächlich allerdings bestand, die aber zum Princip zu erheben gefährlich war und bleibt. Es ist denkbar, daß diese Proclamation das Blutvergießen am 30. hätte verhüten mögen, wenn sie überhaupt nach Paris hätte gelangen können und der Gegenstand einer förmlichen Berathung, wozu es keine Zeit gab, geworden wäre. Aber sie wurde der Hauptstadt erst bekannt, als die Verbündeten von ihr Besitz nahmen.

Es war in der That von außerordentlicher Wichtigkeit, Paris selbst fried-

lich zu besetzen, weil ein verlängerter Widerstand nur dazu führen konnte, daß es mit stürmender Hand geschah, in welchem Falle der politische Eindruck der Einnahme ein ganz anderer werden mußte. Im Laufe des 29. scheint man von Seite der Verbündeten schon einen Versuch zu Unterhandlungen gemacht zu haben, der jedoch, wenn er ja stattfand, völlig fehlschlug [1]). Vollkommen beglaubigt steht aber als historische Thatsache folgende Handlung des Kaisers Alexander fest, welche am Morgen des Schlachttages selbst geschah und keinen anderen Zweck haben konnte, als einen äußersten Versuch zu machen, sich auf friedliche Art in den Besitz der französischen Hauptstadt zu setzen. Der Ingenieurhauptmann Peyre war von dem General Hullin am Abend des 29. auf eine Erkennung gesandt, unter russische Vorposten gerathen, aufgehalten und, da er sich für einen Parlementair ausgab, in das Hauptquartier des Kaisers Alexander nach Bondy gebracht worden. Einer der Officiere des Generalstabes dieses Monarchen, Michailofsky-Danilefsky [2]), erhielt Befehl, sich zu überzeugen, ob jener französische Officier wirklich mit einem Auftrage versehen sei, oder sich nur aus Furcht vor der Gefangenschaft für einen Parlementair ausgegeben habe. Peyre gestand Letzteres, und da nichts daran lag, einen Gefangenen mehr zu haben, wohl aber sehr viel, über den Zustand der Dinge in Paris etwas zu erfahren, so befragte man ihn hierüber und erfuhr, daß die Anhänger Napoleons zu Paris die Nachricht von seiner baldigen Ankunft verbreiteten und daß sie die so weit vorgedrungenen verbündeten Truppen nur als ein abgeschnittenes Corps bezeichneten. Kaiser Alexander ließ den französischen Officier vor sich kommen und trug ihm nach einer halbstündigen Besprechung auf, sich zu dem Oberbefehlshaber der feindlichen Truppen zu begeben und diesem in seinem, des Kaisers, Namen zu erklären: „Er fordere die Uebergabe von Paris, er stehe mit seiner ganzen Armee vor dessen Mauern und kämpfe nicht gegen Frankreich, sondern gegen Napoleon.“ In diesem Augenblicke hörte man auch schon das auf den Vorpostenketten begonnene Kleingewehrfeuer. Der russische Monarch ließ seinen Flügeladjutanten, den Grafen Orloff, rufen und trug ihm auf, den Capitain Peyre zu begleiten, folgenden Befehl für jenen hinzufügend:

„Brechen Sie auf. Ich bevollmächtige Sie, überall das Feuer aufhören zu lassen, wo sie es für nöthig finden werden, und ohne die geringste Verantwortlichkeit den entscheidensten Angriffen, ja sogar dem Siege Einhalt zu thun, um jedes unnütze Blutvergießen zu vermeiden. Seiner zerstreuten Vertheidiger und seines großen Helden beraubt, wird Paris nicht widerstehen; davon bin ich fest überzeugt. Doch indem der Himmel mir Macht und Sieg verliehen, hat er gewollt, daß ich diese dazu anwende, um der Welt Frieden

und Ruhe wiederzugeben. Wenn wir diesen Frieden ohne Kampf erringen können, desto besser; wo nicht, so wollen wir uns in die Nothwendigkeit fügen und kämpfen, denn gutwillig oder mit Gewalt, im Sturmschritte oder im Parademarsche, auf Trümmern oder in Prunkgemächern muß Europa noch heute in Paris Nachtlager halten [1])."

Orloff ritt mit dem nun in der That zum Parlementair gewordenen französischen Capitain über Pantin, befahl den russischen Scharfschützen, ihr Feuer einzustellen, und ließ den mitgenommenen Trompeter das Signal blasen. Der Capitain Peyre ritt an die feindliche Plänklerkette, die zu schießen aufhörte, und hinter welcher er alsbald verschwand. Orloff näherte sich nun in Begleitung des Obersten Diakoff, Adjutanten des Großfürsten Constantin, den Franzosen bis auf dreißig Schritte, wurde mit einer Salve empfangen und von französischen reitenden Jägern bis Pantin verfolgt. Orloff wagte es trotz solchen Empfanges noch mehrmals, mit dem Trompeter an den Feind hinanzureiten, wurde aber überall in gleicher Art zurückgewiesen: die Schlacht hatte begonnen, unabwendbare Geschicke nahmen ihren Lauf [2]).

Schlacht von Paris*).

(Am 30. März.)

Das Wort des Kaisers Alexander, „Europa muß noch heute in Paris Nachtlager halten," würde zur buchstäblichen Wahrheit geworden sein, wenn

---

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

a. Das Corps Rajeffsky im Vormarsche.

b. General Helfreich und Fürst Schachoffskoy besetzen Pantin und Romainville.

c. Die Truppen des Marschalls Marmont rücken zum Angriffe gegen diese beiden Dörfer vor.

d. Die Division des Generals Pischnitzky unterstützt den General Helfreich in der Behauptung des Dorfes Pantin, Fürst Gotschakoff rückt über Romainville vor.

e. Die Cavallerie des Grafen Pahlen des Dritten rückt auf die Höhe von Romainville.

f. Stellung der Franzosen auf den Höhen von Pré-St.-Gervais, Belleville und Bagnolet unter dem Marschall Marmont und dem General Compans.

g. Stellung der Truppen des Marschalls Mortier bei La Villette und La Chapelle.

h. General Mesenzoff, von dem General Pahlen unterstützt, wirft die Franzosen von Montreuil zurück und rückt gegen Malassise vor.

i. Angriff des Prinzen von Würtemberg mit der Division Pischnitzky auf Pré-St.-Gervais.

k. Die preußische Gardeinfanteriebrigade und das großherzoglich badische Gardebataillon rücken aus Pantin vor und werfen den Feind bis gegen die Barrieren von Paris zurück.

l. Spitze der Colonne des Kronprinzen von Würtemberg, welche von Neuilly-sur-Marne vorrückt.

m Würtemberger schließen das Schloß Vincennes ein.

n. Angriff der Würtemberger auf St. Maur.

PLAN
DER SCHLACHT BEI PARIS

den 30ten März 1814.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig.

der Zufall nicht so ungünstig auf die Zeit des Beginnens der Angriffe eingewirkt haben möchte. Noch in der Nacht hatte der sorgsame Schwarzenberg dem schlesischen Heere Befehl gesandt, um fünf Uhr den Angriff zu beginnen, und wahrlich, Blücher würde, wenn er den Befehl rechtzeitig erhalten, nicht gesäumt haben, sogleich aufzubrechen. Preußisches Geschütz würde dann von den Höhen des Montmartre fast schon mit Aufgang der Sonne gegen Paris selbst haben donnern können, denn so kläglich stand es um Vertheidigungsmittel dieser Stadt und um ihre Verwendung, daß die Truppen, welche zur Besetzung des linken Flügels der Stellung bestimmt waren, die Nacht am weitesten von demselben zugebracht hatten und erst um acht Uhr daselbst anzulangen begannen. Das schlesische Heer würde daher ohne jenen unglücklichen Zufall des verspäteten Eintreffens der Disposition und des nachträglichen Befehles bei Besetzung des Montmartre auf keinen, oder doch nur auf sehr geringen Widerstand gestoßen sein.

Während die Truppen des Marschalls Mortier die Nacht in Charenton, Conflans und in den Vorstädten nächst den Barrieren Bercy, Marengo und Picpus zugebracht hatten, folglich, um auf dem ihnen zugewiesenen linken Flügel der Stellung zwischen dem Montmartre und dem Ourcqkanal einzutreffen, den großen Bogen der äußeren Boulevards, ein Theil auch die langgedehnten äußeren Vorstädte La Villette und La Chapelle, zurücklegen mußten, waren die Truppen des Marschalls Marmont schon seit dem vorigen Abend in Montreuil, Malassise und Bagnolet und hatten ihre Vorposten gegen Noisy-le-Sec und Romainville ausgestellt. Diejenigen Truppen Marmonts, welche zu St. Mandé und zu Charenton cantonirten, hatten nicht weit, um auf die Hochfläche, welche den rechten Flügel der Vertheidi-

---

o. Angriff der Colonne des Fürsten Hohenlohe und vier österreichischer Grenadierbataillone auf Charenton.

p. Die Reiterei des Kronprinzen von Würtemberg.

q. Ihre Aufstellung bei Charenton.

r. Das Corps Giulay's bei Nogent.

s. Die Corps Yorks und Kleists im Anmarsche.

t. Ihr Vorrücken zum Angriffe, welcher

u. auf La Chapelle, La Villette und den Hof Rouvroy erfolgt.

v. Anmarsch des Langeronschen Corps.

w. Blokirung von St. Denis, Angriff Langerons auf Aubervillers, und Rückzug der Franzosen von da auf La Chapelle.

x. Stellung des französischen linken Flügels im Momente des Anrückens Langerons.

y. Dieser geht zum Angriffe vor und sendet Truppen nach dem Boulogner Wäldchen, um die Ebene von Clichy zu säubern.

z. Langerons Russen erstürmen den Montmartre.

gungsstellung bildete und dessen Behauptung dem ebengenannten Marschall aufgetragen war, zu gelangen. Dennoch scheint auch hier entweder verderbliche Säumniß, oder unentschuldbare Unkenntniß im Spiele gewesen zu sein, denn es konnte den Russen gelingen, Romainville früher zu besetzen als die Franzosen.

Zur Linken des Marschalls Marmont hatte das provisorische Corps des Generals Compans auf der Höhe von Beauregard übernachtet und konnte daher in kurzer Zeit die Hochfläche zwischen Belleville und Romainville erreichen. Die Reiterei dieses Corps, unter dem General Vincent, stand mit Tagesanbruch noch jenseit des Ourcqkanals vorwärts der äußeren Vorstadt La Chapelle.

Die Gardereserve unter dem General Ornano, bestimmt, den rechten Flügel des Corps des Marschalls Mortier und das im Centrum stehende Corps des Generals Compans zu unterstützen, stand noch hinter Pantin.

Wie es kam, daß die Nacht hindurch weder Pantin noch Romainville, diese so wichtigen Punkte, besetzt gewesen, ist bereits angegeben worden.

Der General Hullin ließ am Morgen, nachdem der Generalmarsch in den Straßen von Paris Nationalgarde, Linientruppen und Veteranen unter Waffen gerufen, die wenigen Truppen, welche ihm von der Pariser Besatzung zum innern Dienst entbehrlich blieben, nach der Hochfläche von Belleville ausrücken und begab sich hierauf zum Könige Joseph.

Letzterer, Napoleons Stellvertreter, hatte sich mit Tagesanbruch aus dem Palaste Luxemburg nach dem Montmartre in ein Gartenhaus verfügt, welches am Wege von Clignancourt auf dem Hügel der Cinq-Moulins liegt. Ihn hatte sein Generalstab begleitet, und es fanden sich außer dem Divisionsgeneral Hullin bei ihm ein: der Kriegsminister Clarke, der Graf Daru [1]), der Generalinspector des Genieweſens, Divisionsgeneral Graf Dejean und viele, in Paris ohne Anstellung befindliche Generale und Stabsofficiere, um sich, wo es Noth that, verwenden zu lassen. Von jenem Gartenhause übersah man wohl die Ebene von St. Denis, konnte aber nichts von dem gewahr werden, das auf beiden Ufern des Ourcq, oder auf der Oberfläche von Romainville vorging. Joseph schickte daher den Chef des Generalstabes der Pariser Nationalgarde, General Allent, nach jener Hochfläche, um Stärke, Stellung und Bewegungen der anrückenden Colonnen der Verbündeten zu beobachten.

Die Entsendung des Chefs des Generalstabes der Pariser Nationalgarde ließ dem Marschall Moncey selbst die Mühe, für die Ausführung der von ihm verfügten Anordnungen zu sorgen. Er besichtigte die Legionen, verstärkte die Besatzungen der zunächst bedroht scheinenden Barrieren, richtete

kräftige Aufmunterungsworte an die Bataillone und bewog sie, Abtheilungen nach den vorliegenden Höhen und Plänkler in die Linie und nach den Flanken der Armee zu senden.

Die Gesammtzahl der Streitkräfte, von jedoch sehr ungleichem Gehalte, welche am 30. Paris zu vertheidigen bestimmt waren, betrug 41,216 Mann, darunter 5565 Reiter mit 154 Geschützen. Unter dieser Masse befanden sich an Garde und Linientruppen, mit Ausschluß der Besatzungen im Umkreise des Schlachtfeldes, 23,556 Mann (eingerechnet jene 5565 Reiter) mit 21 Geschützen. Die Stärke der Nationalgarde betrug 15,390 Mann, ohne Reiterei, mit 76 Geschützen. Da von der Nationalgarde nur 7200 Mann zu Posten und Plänklern außerhalb der Barrieren verwandt wurden, so betrug die Zahl der Streiter, welche am Kampfe des 30. Theil nahmen, wenn man die Besatzungen von St. Maur, Charenton, Vincennes und St. Denis mit 1720 Mann, so wie 780 Mann Artillerie der Nationalgarde und 210 Mann Marineartillerie einrechnet, 33,256 Mann. In Batterien auf verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes, die förmlich hätten verschanzt sein sollen, standen 57 Geschütze, zum Theil vom schwersten Caliber. Würde Joseph nicht versäumt haben, die natürliche Stärke der Stellung auf den Höhen vor Paris durch Feldschanzen zu vermehren, so lag es im Reiche der Möglichkeit, ja der Wahrscheinlichkeit, daß die Verbündeten, deren linker und rechter Flügel so spät am Tage erst zum Angriffe schreiten konnten, den Widerstand am 30. März doch nicht zu brechen vermocht hätten. Dann befand sich Napoleon in Paris, und seine 50,000 Mann starke Armee war im allerdings noch etwas fernen Anmarsche; die Pariser würden den glücklichen Widerstand am 30. mit Recht als einen Sieg gefühlt haben, ihre erhitzten Gemüther möchten von der Trunkenheit patriotischer Begeisterung, von der Gier, der Rache für die Schmach, daß man ihrer seit Jahrhunderten jungfräulichen Hauptstadt das Joch auflegen wollen, ergriffen worden sein, und gewiß würde der französische Kaiser aus einer solchen Stimmung Nutzen gezogen und sie noch unendlich gesteigert haben.

Gegen jene 41,216 Franzosen, welche ihre Hauptstadt vor dem Schicksale, in die Gewalt fremder Mächte zu fallen, bewahren sollten, und von denen ein so großer Theil aus kriegsungewohnten und schlechtbewaffneten Familienvätern bestand, rückten zum Angriffe an: 100,000 Mann kriegsgeübter und siegreicher Truppen der tapfersten Völker Europas.

Der Erfolg konnte sonach niemals auch nur einen Augenblick zweifelhaft sein, sobald der größere Theil der anrückenden Colonnen wirklich eingetroffen war, denn gegen eine solche Uebermacht vermag Tapferkeit allein nur Ruhm, nicht Sieg zu erwerben, und die Hindernisse des Bodens, obgleich nicht un-

beträchtlich, konnten, da sie nicht durch Kunst vermehrt worden waren, einer Armee von so großem Uebergewichte unübersteigliche Schranken um so weniger entgegensetzen, als dieselbe stark genug war, sie zugleich rechts und links zu umgehen. Würde das schlesische Heer in der von dem Fürsten Schwarzenberg festgesetzten Stunde haben angreifen, der linke Flügel unter dem Kronprinzen von Würtemberg schon in früher Vormittagsstunde haben auf dem Schlachtfelde eintreffen können, so war der Kampf um Paris wahrscheinlich schon um Mittag zu Ende. Allein während das Centrum bereits auf der Hochfläche im Kampfe begriffen war, besaß der Oberbefehlshaber des schlesischen Heeres noch nicht einmal die Disposition, stand seine Vorhut noch bei Grand-Drancy, dehnten sich die Corps der Generale Langeron, York, Kleist und Woronzoff in mehreren Linien hintereinander von Le Bourget über Aunay bis rückwärts nach Villepinte, über zwei deutsche Meilen von Paris, aus. Der linke Flügel, und zwar das vierte Armeecorps, zog seit fünf Uhr des Morgens von Annet längs der Marne herab, während das dritte Armeecorps erst bei Meaux den Marneübergang bewerkstelligte.

Nur das Centrum stand nahe genug, um den Angriff in der von dem Fürsten Schwarzenberg festgesetzten Stunde beginnen zu können, zumal auch kein widerwärtiger Zufall das Eintreffen der Befehle verspätete. Das sechste Armeecorps des Grafen Rajeffsky, dessen Hauptquartier sich in Noisy-le-Sec befand, brach um fünf Uhr des Morgens aus seinen Lagern zwischen Romainville und Bondy auf, und es stand die vierzehnte russische Infanteriedivision des Generals Helfreich dem wichtigen Dorfe Pantin am nächsten. Hinter dem sechsten Armeecorps waren die Garden und Reserven unter Barclay de Tolly, Großfürst Constantin und Milorado-witsch staffelförmig von Livry bis Bondy aufgestellt.

Um sieben Uhr des Morgens ritt der König von Preußen mit seinen Söhnen, dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm, nach dem Schlachtfelde. Der Kaiser Alexander, noch beschäftigt, Parlementaire abzufertigen und seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Grafen Nesselrode, Aufträge zu ertheilen [1]), kam etwas später dahin.

Ereignisse im Centrum.

(Von sechs Uhr des Morgens bis drei Uhr des Nachmittags.)

Die Aufgabe des Centrums war, die Höhen von Romainville und Belleville wegzunehmen. Da es zum Angriffe schritt, während der rechte und linke Flügel noch so ferne waren, konnte der Feind, unbesorgt um seine beiden Flanken, den größeren Theil seiner Streitkräfte gegen das Centrum verwenden. Daraus erklärt sich sowohl die Langwierigkeit, als die Hartnäckig-

keit des Kampfes, den es zu bestehen hatte, aber zuletzt mit glänzendem Erfolge beendigte.

Nach dem die Nacht hindurch unbesetzt gebliebenen Pantin schickte Rajeffsky mit Tagesanbruch die russische vierzehnte Infanteriedivision des Generals Helfreich vor. Die Russen eröffneten hier ein lebhaftes Scharfschützengefecht mit den französischen Plänklern, welche zugleich am anderen Ende in das Dorf eingedrungen waren, Geschützsalven mengten sich in das Kleingewehrfeuer, und so war, als sich eben die Sonne über den Horizont erhoben hatte, die Entscheidungsschlacht eröffnet.

Um sieben Uhr erhielt der Prinz Eugen von Würtemberg von dem General Rajeffsky den Befehl, mit seinem ganzen Infaneriecorps nach Pantin vorzurücken. Zur Unterstützung war dem Prinzen die zweite russische Cürassierdivision des Generals Kretoff beigegeben. Bei dem Dorfe Pré-St.-Gervais, das auf steiler Höhe liegt, so wie bei dem Hofe Rouvroy, waren französische Batterien angelegt, deren Kreuzfeuer die von Meaux über Pantin nach Paris führende Straße bestrich. War schon hiedurch das Vordringen der Russen erschwert, so mußte die Schwierigkeit, im Thale des Ourcqkanals, in welchem Pantin liegt, vorzurücken, im höchsten Grade vermehrt werden, wenn sich die Franzosen auch noch des auf der Hochfläche liegenden Dorfes Romainville bemächtigten. Hiedurch würde sogar die Behauptung von Pantin selbst sehr schwierig, wenn nicht unmöglich geworden sein.

Es gereicht daher dem Feldherrnblick des Prinzen Eugen von Würtemberg zum Ruhme und war zugleich die Einleitung zum Erfolge des Tages auf diesem Theile des Schlachtfeldes, daß er, als er gewahrte, es seien feindliche Truppen gegen Romainville im Anrücken, dieses Dorf unverzüglich durch die Infanteriedivision des Generallieutenants Fürsten Schachoffskoy besetzen ließ. Seine zweite Infanteriedivision aber, die des Generals Pischnitzky, ließ er zur Unterstützung des Generals Helfreich nach Pantin vorrücken. Hier waren das fünfundzwanzigste und das zwanzigste Jägerregiment unter dem General Roth in einem lebhaften Scharfschützengefechte begriffen, welches jedoch, als die ebenerwähnte Verstärkung anlangte, die Wendung nahm, daß die Franzosen den Romainville näher liegenden Theil des sehr langen Dorfes Pantin räumen mußten. Die russische Cürassierdivision Kretoff blieb, da sie auf dem vorliegenden, sehr durchschnittenen Boden nicht wirken konnte, hinter Pantin in Reserve.

Da der Prinz Eugen von Würtemberg überzeugt war, der Feind werde, so lange nicht der rechte Flügel, das schlesische Heer, in der Schlachtlinie eintraf, hier eine örtliche Uebermacht entgegenzusetzen im Stande sein und Alles aufbieten, wieder in den Besitz der wichtigen Dörfer Pantin und

Romainville zu kommen: so meldete er dem General Grafen Barclay de Tolly außer den vollzogenen Bewegungen auch die sehr gefährliche Lage seines Infanteriecorps und der Division Helfreich [1]). Zugleich bat er den General Rajeffsky, dieser möge ihm die Infanteriedivision des Generals Mesenzoff zur Hilfe senden. Rajeffsky antwortete, daß er so eben Befehl erhalten habe, mit eben dieser Division und mit der ganzen leichten Reiterei des Grafen Pahlen links gegen Montreuil und Bagnolet vorzurücken. Vom General Barclay de Tolly traf, unter Billigung sämmtlicher von dem Prinzen bisher angeordneten Bewegungen, die tröstliche Versicherung ein, daß das russische Grenadiercorps zu seiner Unterstützung im Anmarsche begriffen sei [2]).

Auf französischer Seite war inzwischen, Pantin gegenüber, Folgendes vorgegangen. Die Division junger Garde des Generals Boyer-de-Rebeval [3]), zum provisorischen Corps des Generals Compans gehörig, hatte sich vor dem Dorfe Pré-St.-Gervais in Schlachtordnung gestellt, sich aber, da sie zu schwach war, dem zu erwartenden Angriffe der Russen zu stehen, nach dem rechten Flügel der aus den Conscribirten der Gardedepots gebildeten Division des Generals Michel [4]) gezogen. Die letztgenannte Division gehörte nicht zum Commando des Generals Compans, sondern bildete das rechte Ende des linken, von dem Marschall Mortier befehligten Flügels. General Michel ließ die Brigade Secretant nach Pantin vorrücken, wo sie sich mit den Schützen der Divisionen Helfreich und Pischnitzky herumschlug bis sie gezwungen wurde, den Ort zu räumen. Hierauf eröffneten sowohl die Geschütze der Division Boyer, als jene der Division Michel ihr Feuer, um die Russen zu verhindern, aus Pantin vorzubrechen.

Die russische Infanteriedivision des Fürsten Schachoffskoy hatte inzwischen nicht nur Romainville, sondern durch ihre Scharfschützen, die sich auf der Hochfläche ausbreiteten, auch den Hügel oberhalb des Dorfes besetzt. Es stellte sich nun die Jägerbrigade des Generals Wlastoff von der fünften russischen Infanteriedivision zur Unterstützung des Prinzen Eugen am linken Flügel der Division Schachoffskoy auf; mit den vier übrigen Regimentern der fünften aber unter dem General Mesenzoff rückte Fürst Gotschakoff links gegen Bagnolet vor, und noch weiter links näherte sich die gesammte Reiterei des sechsten Armeecorps unter dem Grafen Pahlen dem Dorfe Montreuil.

Während die Russen in diesen Bewegungen begriffen waren, stellte der General Compans die seinen eigenen Namen führende Division und einen Theil jener des Generals Boyer de Rebeval auf den Höhen von Pré-St.-Gervais auf und schickte die Division des Generals Ledru-des-Essarts [5]) in den Wald von Romainville. General Vincent war von dem Marschall

Marmont aus seiner Stellung von La Chapelle abberufen worden und zog mit seiner Reiterei nach der Hochfläche von Belleville.

Das sechste Corps des Marschalls Marmont hatte inzwischen die Abhänge bei Bagnolet erstiegen, voran die Division Lagrange. Als letztere die Hochfläche erreichte, gewahrte sie die Russen an den oberen Enden der Schluchten, welche nach Pantin und nach Romainville abfallen. Sogleich marschirte die Brigade Fournier, welche die Spitze der Colonne hatte, rechts, die Brigade Joubert links des von Belleville nach Romainville führenden Weges, vor dem Parke des Bruyeres, in Linie auf, und es setzte sich letztere mit den Truppen in Verbindung, welche General Compans nach dem Walde von Romainville geschickt hatte. Die Division des Generals Arrighi marschirte auf der Hochfläche von Malassise auf, deckte Bagnolet, sicherte die rechte Flanke der Stellung und wurde hierin durch die Truppen, welche noch Montreuil besetzt hielten, unterstützt und ihrerseits gedeckt. Die Cavallerie stellte sich noch weiter rechts zwischen Montreuil und Charonne in zwei Linien auf; in erster Linie die Reiterei, welche bisher der Brigadegeneral Vincent befehligt hatte, von Belleville dahin gezogen und unter die Befehle des Divisionsgenerals Chastel gestellt worden war; in zweiter Linie das erste Cavalleriecorps des Generals Bordesoulle. Als Reserve stellte sich die Division des Generals Riccard theils im Park von Bruyeres selbst, theils links desselben auf, und die Reserveartillerie des sechsten Corps kam in den alten Park Fargeau [1]).

Das war die Stellung der Franzosen auf dem rechten Flügel. Während der Kampf bei Romainville an Heftigkeit immer zunahm, hatte gegen zehn Uhr des Vormittags auch der Marschall Mortier seine Truppen nach dem linken Flügel geführt und daselbst Stellung nehmen lassen. Die Division des Generals Charpentier blieb in Massen am Fuße der Höhe Chaumont; jene des Generals Curial erhielt die Bestimmung, die Brigade Secretant im Angriffe auf Pantin zu unterstützen; die des Generals Christiani stellte sich zwischen La Villette und La Chapelle auf, bereit die bei Aubervillers stehende Brigade Robert zu verstärken; die Reiterei des Generals Belliard, vermehrt um 300 Cavalleristen der Gardedepots, füllte auf dem äußersten linken Flügel den Raum zwischen La Chapelle und St. Ouen aus [2]).

Aus der vorher geschilderten Aufstellung der Truppen des Marschalls Marmont ergiebt sich, daß deren rechter Flügel unter dem General Arrighi die linke Flanke der russischen Colonne bei Romainville bedrohte, während der linke Flügel unter dem General Compans sich etwas zurückbog, so daß das Centrum, oder die Division Lagrange, den Verbündeten am nächsten stand.

Da der Marschall Marmont die Russen bereits im Besitze von Romainville fand, beschloß er, nachdem er darüber mit dem General Compans Abrede genommen und die rückwärtige Stellung im Park Fargeau hatte untersuchen lassen, zum Angriffe überzugehen, um den Wald bei jenem Dorfe zu säubern und sich desselben, wenn möglich, wieder zu bemächtigen. Der Kampf im Walde und auf der Hochfläche entbrannte alsbald auf das Heftigste.

Um die Angriffsbewegung auf den Höhen zu unterstützen, ließ General Boyer-de-Rebeval längs den Pantin zugekehrten Abhängen der Hochfläche seine Plänkler vorgehen und hielt sich in Bereitschaft, sie mit seiner ganzen Division zu unterstützen.

Es trat jetzt in der That ein kritischer Moment für die drei russischen Divisionen, welche Pantin und Romainville zu behaupten hatten, ein. Nicht nur waren die Truppen, welche Marmont und Compans gegen sie in das Gefecht brachten, an Zahl überlegen, auch das französische Geschütz war es. Die Stellung der Franzosen war gleichfalls die bessere, da ihre Fronte zum Theil durch tiefe Gründe und Einschnitte in die Hochfläche gedeckt war, und links die steilen Abhänge gegen Pantin, rechts jene von Bagnolet ihre beiden Flanken sicherten. Obschon sich daher die Russen zwar im Besitze des Dorfes Romainville behaupteten, ja den Feind sogar etwas gegen den Park von Bruyeres zurückdrängten, nützte ihnen dieser mit vielem Blute erkaufte Erfolg dennoch wenig, weil der ungünstige Boden der Reiterei nicht zu wirken gestattete. Die Russen vermochten sich überdies auf dem durch viele Einfriedigungen durchschnittenen Theile der Hochfläche, welchen sie vertheidigten, nicht in Linien zu entwickeln. So wurde hier mehrere Stunden in den Gärten und Weinbergen und zwischen den Mauern, welche um sie so wie um viele Felder gezogen sind, mit der größten Erbitterung gekämpft. Das Gefecht schwankte hin und wieder, die Infanteriedivision Schachoffskoy wurde sogar einmal bis in die Schluchten an den Mauern des Parks zurückgedrängt, aber das Dorf selbst konnte ihr nicht entrissen werden [1]).

In der Ebene drangen die Plänkler der Division Boyer zwischen der Straße und den Steinbrüchen bis an die vordersten Häuser von Pantin. Zwar versuchte General Kretoff, sie aufzuhalten, indem er von Abtheilungen seiner Cürassiere einige Angriffe unternehmen ließ. Aber das heftige Feuer des Feindes und der für Reiterei fast ganz unbrauchbare Boden vereitelten jedesmal den Erfolg und zwangen die tapferen russischen Cürassiere, sich wieder hinter Pantin zurückzuziehen.

Allenthalben wurde der Kampf mit Hartnäckigkeit fortgesetzt. Der Verlust auf beiden Seiten war sehr bedeutend, und die Plänkler mußten mehrere Male durch frische ersetzt werden [2]).

Zwischen zehn und elf Uhr des Vormittags [1]), nachdem der Prinz Eugen bereits durch die Jägerbrigade des Generals Wlastoff verstärkt worden war, beschloß er, den im Walde von Romainville stehenden Feind von Pantin aus in die linke Flanke zu nehmen. General Pischnitzky ließ daher die beiden Jägerregimenter seiner Division links abmarschiren und gegen die Höhen vorrücken. Mit Entschlossenheit erstiegen die zwei Regimenter die steilen Abhänge, aber ihre Obersten Stepanoff und Rusticoff fanden dabei durch französische Kugeln den Tod. Gleichzeitig eilte der Oberstlieutenant Jereoffsky mit dem volhynischen Infanterieregimente die Höhe hinan, dem sie besetzt haltenden Feinde in den Rücken. Das Regiment, gegen welches sich alsbald ein großer Theil der französischen Truppen wandte, wurde von der Uebermacht erdrückt. Doch hatte diese Ablenkung die Folge, daß die Division Ledru-des-Essarts den Wald verließ. Die Brigade Wolff von der Division Schachoffskoy und die Jägerbrigade Wlastoff von der Division Mesenzoff verfolgten lebhaft den Feind, und der Wald war nun im Besitze der Russen.

Jetzt, gegen elf Uhr des Vormittags, verkündete Kanonendonner rechts die frohe Botschaft des Anlangens des schlesischen Heeres auf dem rechten Flügel. Aber der linke, unter dem Kronprinzen von Würtemberg, bestimmt die linke Flanke des Centrums zu decken, war noch sehr ferne. Diese Deckung wurde durch die Marschrichtung der Generale Gotschakoff und Pahlen auf Bagnolet und Montreuil, wo sie das Fußvolk des Divisionsgenerals Arrighi zunächst gegen sich hatten, einstweilen hinlänglich bewirkt.

Vorrücken der Garden und Reserven.

Um acht Uhr [2]) des Morgens war der Kaiser Alexander von Bondy auf dem Schlachtfelde bei dem Könige von Preußen und dem Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg eingetroffen. Zu dieser Zeit wußte man bereits, daß die Mitwirkung des rechten Flügels erst gegen Mittag, die des linken erst am Nachmittage erfolgen könne. Auch war es nach Allem, was man bisher von den französischen Streitkräften sich entwickeln gesehen, klar, daß der Feind auf seinem rechten Flügel zu stark sei, um durch die Truppen des sechsten Armeecorps allein geschlagen werden zu können. Ja man mußte sogar besorgen, daß die Dörfer Pantin und Romainville wieder in Feindes Gewalt geriethen. Geschah das, so war es nicht unmöglich, daß sich der Kampf in dem Grade verlängerte, daß Paris diesen Tag nicht mehr bezwungen werden konnte. Langte dann Napoleon in der Hauptstadt, wenn auch allein, an, so war es gewiß, daß er dem moralischen Elemente des Widerstandes eine nach Potenzen gesteigerte Kraft gegeben haben würde, und

dann möchte, wenngleich Paris endlich doch am zweiten Kampftage fiel, der Sieg durchaus nicht von der Art gewesen sein, daß die Verbündeten Frankreich und seinen Kaiser von einander so trennen konnten, wie es wünschenswerth war, um eine neue politische, den Krieg endigende Phase herbeizuführen. Es war sonach entscheidende Schnelligkeit nothwendig, und der Kaiser Alexander zögerte keinen Augenblick, einzuwilligen, daß, um den Ausgang der Schlacht zu sichern, seine Garden und Reserven sogleich in den Kampf geführt wurden.

Graf Barclay de Tolly hatte schon früher auf Andringen des Prinzen Eugen von Würtemberg die Garden und Reserven aus ihren Cantonirungen aufbrechen lassen und nach Bondy in Marsch gesetzt. Nachdem ihm der oberwähnte Beschluß bekannt geworden, befahl er: „Es solle die zweite Grenadierdivision die linke Flanke des sechsten Armeecorps unterstützen; die erste Grenadierdivision bis auf die Anhöhe vor dem Gehölze zwischen Pantin und Romainville vorrücken und daselbst die dritte Infanteriedivision unterstützen; und die preußische Fußgardebrigade nach Pantin vorrücken und dort die vierte und vierzehnte Infanteriedivision unterstützen [1])."

Es marschirte daher der General Paskiewitsch mit der zweiten Grenadierdivision links nach den Höhen zwischen Romainville und Montreuil. Der General Tschoglikoff ließ von der ersten Grenadierdivision durch die Brigade des Generals Kniäschnin das Fußvolk des Generals Schachoffskoy vor Romainville unterstützen und rückte mit dem größeren Theile seiner übrigen Truppen [2]) rechts in den Wald. In der Ebene marschirte der Oberst Alvensleben mit der preußischen und badischen Garde zu Fuß zur Unterstützung der in dem Dorfe Pantin fechtenden Russen vor.

Erneuerter Angriff auf der Hochfläche.

Das Eintreffen dieser Verstärkungen, die sämmtlich zu den auserlesensten Truppen der Erde gehörten, setzte den General der Cavallerie Grafen Rajeffsky in den Stand, wieder angriffsweise vorzugehen. Der General Fürst Gotschakoff vertrieb mit den vier Infanterieregimentern der Division Mesenzoff, unterstützt durch die gesammte Cavallerie des Grafen Pahlen, die Franzosen aus Montreuil und bedrohte die Stellung des Generals Arrighi bei Malassise. Graf Pahlen marschirte hierauf mit seiner Reiterei durch Montreuil, ließ die große Straße von Vincennes links liegen, schickte gegen dieses Schloß nur Abtheilungen von geringer Stärke zur Beobachtung und rückte allmälig in der Richtung der Barriere du Trone vor, ohne daß das Cavalleriecorps des Generals Bordesoulle gegen ihn irgend eine hemmende Thätigkeit entwickelte. Graf Pahlen fand in dieser Gegend viele feindliche

Scharfschützen, meist Nationalgarden, aufgestellt, und da der rechte Flügel des Feindes hier an den steilen Abfällen der Hochfläche einen von Natur aus sehr starken Anlehnungspunkt hatte, wogegen mit Reiterei nichts unternommen werden konnte, mußte die Ankunft des linken Flügels unter dem Kronprinzen von Würtemberg abgewartet werden [1]). Den General Ilowaisky den Zwölften schickte Graf Pahlen mit drei Kosakenregimentern nach Villeneuve-le-Comte, die Gegend zwischen der Seine und Marne zu beobachten [2]).

Der Prinz Eugen von Würtemberg ließ den General Pischnitzky mit dem Reste seiner Division jetzt gleichfalls nach dem Walde von Romainville heraufrücken, in welchen die Truppen des Generals Compans neuerdings eingedrungen waren, und zwar die Brigade Chabert. Die Division des Fürsten Schachoffskoy stand hinter der schon sehr geschmolzenen des Generals Pischnitzky, und es schickte sich der Prinz Eugen von Würtemberg an, mit ihnen, mit der Jägerbrigade Wlastoff von der Division Mesenzoff und mit der ersten Grenadierdivision des Generals Tschoglikoff den Park des Bruyeres und das Dorf Pré-St.-Gervais anzugreifen. Die zweite russische Cürassierdivision des Generals Kretoff war bestimmt, als Reserve nachzurücken.

Demnach war der Marschall Marmont zugleich in der Fronte und in der linken Flanke bedroht. Der Grenadierbrigade Kniäschnin stellte Marmont die Brigade des Generals Fournier entgegen, dessen alsbaldige schwere Verwundung seine Truppen nicht zu entmuthigen vermochte. Dem General Chabert, welcher im Walde von Romainville hart gedrängt wurde, schickte er die Division des Generals Ledru-des-Essarts zu Hilfe. Diese fand den Weg dahin bereits von den Russen des Generals Pischnitzky abgeschnitten, warf sich auf dieselben, drückte sie gegen die Pantin zugekehrten Abhänge der Hochfläche zurück und stellte sich dann dem General Tschoglikoff entgegen, dessen Vordringen zu hemmen.

Prinz Eugen von Würtemberg sammelte die Division Pischnitzky hinter der Division Schachoffskoy und rückte zum Angriffe vor: links die Jägerbrigade Wlastoff und die Grenadierbrigade Kniäschnin gegen den Park des Bruyeres, rechts die Division Schachoffskoy und die übrigen vier Grenadierbataillone des Generals Tschoglikoff gegen Pré-St.-Gervais.

Durch diese Bewegung der auf der Höhe vereinigten Truppen des Prinzen Eugen von Würtemberg sahen sich die im Walde von Romainville kämpfenden Truppen vom provisorischen Corps des Generals Compans genöthigt, in der Richtung zwischen dem Dorfe Pré-St.-Gervais und dem Parke des Bruyeres zurückzugehen. Der vordere Theil des Parkes wurde von den Russen weggenommen [3]).

General Pischnitzky rückte zu gleicher Zeit am unteren Saume der Höhen gegen Pré-St.-Gervais an, welches von zwei Bataillonen [1]) besetzt war. Die Eroberung dieses Dorfes wäre unzweifelhaft gewesen, wenn nicht Marschall Marmont auf die Meldung des Generals Compans, „daß die beiden Bataillone sich nicht zu halten vermöchten, und er sie, selbst auf seiner ganzen Front lebhaft angegriffen, nicht unterstützen könne [2]),“ den Obersten Fabvier mit 400 Mann ihnen zur Hilfe gesandt hätte. Sie erschienen zur rechten Zeit, denn bereits waren die russischen Plänkler in das Dorf eingedrungen, welche nun aber auf ihre Haupttruppen zurückgeworfen wurden. Die Feldgeschütze der Division Boyer und zwölf in Batterie stehende Zwölfpfünder eröffneten ein furchtbares Feuer, und Pischnitzky sah sich gezwungen, in der Stellung am Fuße der steilen Höhe, wo er gegen dasselbe geschützt war, zu verbleiben [3]). Nur seine Scharfschützen behaupteten sich noch hie und da in den Gärten von Pré-St.-Gervais [4]).

In Pantin waren, nachdem der Prinz Eugen von Würtemberg die Division Pischnitzky abberufen hatte, nur die vier Regimenter der 14. russischen Infanteriedivision geblieben. Die Generale Helfreich und Roth vertheidigten das Dorf gegen die Angriffe des Generals Michel mit der Brigade Secretant, welche von einem Bataillone der Division Boyer-de-Rebeval unterstützt wurde und die Division Curial zum Rückhalte hatte, mit ausharrender Tapferkeit; leider, wurde der General Roth verwundet. Im westlichen Theile der großen Ortschaft erhielt sich die Brigade Secretant. Inzwischen war die Gardebrigade des Obersten Alvensleben hinter Pantin angekommen und nahm alsbald an dem Kampfe Theil.

Kampf der preußischen und badischen Fußgarde.

Um die Mittagsstunde, als die preußische und badische Garde zu Fuß hinter Pantin anlangte, fochten die vier schwachen Regimenter der Division Helfreich in Plänkler aufgelöst, ohne Unterstützungstruppen und mit nur zwei Kanonen, die am Ausgange des Dorfes feuerten. Die französische Colonne der Generale Michel und Boyer-de-Rebeval aber, welche zur Unterstützung der im westlichen Theile des Dorfes fechtenden Brigade Secretant heranrückte, war nur mehr etwa 800 Schritte von Pantin entfernt [5]).

Nachdem Oberst Alvensleben eine kurze Erkennung der Oertlichkeiten vorgenommen, gab er folgende Befehle:

„Das Füselierbataillon des ersten Regimentes Garde, und das erste Bataillon des zweiten Regimentes Garde, unter dem Befehle des Oberstlieutenants von Block, rücken gerade durch das Dorf, um die russischen Scharfschützen zu unterstützen; es wird ihnen kein Geschütz zugetheilt, weil die Gegend die

Aufstellung mehrerer Kanonen nicht begünstigt, und sie auch im Falle eines möglichen Rückzuges im Dorfe nur die freie Bewegung der Truppen hindern; die Scharfschützen des ersten Bataillons des zweiten Regimentes Garde umgehen das Dorf rechts auf dem Damme, welcher längs des Kanales fortgeht.

„Zu ihrer Unterstützung wird:

das zweite Bataillon des ersten Regimentes Garde,
das großherzoglich badische Gardegrenadierbataillon,
nebst zwei Kanonen und einer Haubitze,

unter dem Befehle des Oberstlieutenants von Müffling bestimmt, welche sich hinter Pantin aufstellen.

„Das erste und zweite Bataillon des ersten Regimentes Garde,
das Füselierbataillon des zweiten Regimentes Garde,
das Gardejägerbataillon,
nebst vier Kanonen und einer Haubitze,

werden links neben Pantin aufgestellt, theils weil dort die Gegend für alle Arten von Waffen geeignet ist, theils wenn man von dieser Seite des Dorfes mit hinlänglicher Streitkraft vorrückt, der Feind von seinem Vorhaben, das Dorf Pantin zu erobern, deßhalb abstehen wird, weil er große Gefahr läuft, gegen den Kanal zurückgedrängt zu werden."

Oberstlieutenant Block rückte mit den beiden obengenannten Bataillonen durch das Dorf, brach aus demselben trotz des heftigen, gegen den Ausgang gerichteten, feindlichen Geschützfeuers vor, stürzte sich auf die Brigade Secretant und warf sie ungeachtet ihres sehr lebhaften Widerstandes auf ihre Unterstützungstruppen zurück, welche zwischen den ersten Häusern von Les Maisonnettes und dem Ourcqkanale aufgestellt waren. Diese, so wie andere feindliche Truppen, welche jenseit des Kanales bei La Villette standen, unterhielten ein sehr lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer, welches den beiden tapferen Gardebataillonen großen Verlust zufügte. Der Oberstlieutenant Block[1]) und fast alle seine Officiere wurden verwundet. Dennoch blieben die zwei tapferen Bataillone fest bei dem Entschlusse, auf der theuer erkauften Stellung auszuharren bis auf den letzten Mann.

Um diese Zeit hatte der Feind folgende Stellungen gegen die preußische Garde inne. Auf den Anhöhen von Pré-St.-Gervais, fast in ihrer linken Flanke, stand zahlreiches Geschütz, welches theils gegen das sechste Armeecorps und gegen Romainville sein Feuer richtete, theils aber die Ebene von Pantin bestrich, wo nur sehr wenige Kanonen der Verbündeten in Thätigkeit waren. Der größte Theil des Dorfes Pré-St.-Gervais war von französischen Scharfschützen wieder besetzt. Auf der Ebene zwischen Pré und dem Kanal standen zwei französische Infanteriecolonnen rechts und links der Straße, vor

sich eine Kette von Scharfschützen, auf der Straße selbst vier Kanonen, am Kanal eine Batterie von zehn schweren Geschützen, deren Feuer gegen Pantin sich mit dem von den Höhen kreuzte. Hinter den einzelnen Häusern an der Straße waren, durch dieselben zum Theil verdeckt, die Reserven aufgestellt, deren Stärke man daher nicht genau beurtheilen konnte. Jenseit des Kanales bei La Villette war noch die Division Curial mit Geschütz aufgestellt; die Brücke aber, welche unweit Pantin über den Ourcqkanal führt, war bereits von den Scharfschützen des ersten Bataillons des zweiten preußischen Garderegimentes besetzt, welche längs dem Kanale vorgegangen waren.

Die beiden Bataillone, über welche statt des verwundeten Block der Oberstlieutenant Witzleben den Befehl übernommen hatte, waren sonach in einer sehr schwierigen Lage. Oberst Alvensleben fühlte jedoch keine Neigung, sie durch einzelne frische Abtheilungen zu unterstützen, weil er überzeugt war, dadurch seine Streitkräfte zu zersplittern und ungeheuren Verlust zu erleiden, ohne irgend einen entsprechenden Erfolg zu erzielen. Seinem Grundsatze treu, in Massen anzugreifen [1]), erbat und erhielt er von dem Grafen Barclay de Tolly die Erlaubniß, seine ganze Brigade zum Angriffe zu verwenden.

Oberst Alvensleben ließ nun die beiden Bataillone preußische und badische Garde unter dem Obersten Müffling, welche bisher hinter Pantin gestanden, durch das Dorf rücken und zu den zwei, am Ausgange desselben unter dem Oberstlieutenant Witzleben stehenden stoßen, deßgleichen die vier Bataillone, welche links von Pantin aufgestellt waren, vorgehen [2]).

Als die Colonne Müfflings mit jener des Generals Witzleben vereinigt war, und die dritte mit ihnen eine Höhe erreicht hatte, rückten sie im Sturmschritte auf den Feind los. Dieser feuerte heftig mit Kartätschen und ließ die Colonne auf 80 Schritte nahen, bevor er sein Gewehrfeuer eröffnete, das jedoch schlecht gezielt war [3]). Der Oberstlieutenant Müffling stürzte sich auf die zunächst dem Kanal stehenden Massen, der Oberstlieutenant Witzleben auf die neben ihnen, indem sich beide, um sich dem Geschützfeuer etwas zu entziehen, mehr rechts wandten. Nach hartnäckigem Kampfe wurde der Feind durch die ungestüme und ausharrende Tapferkeit der preußischen Garde zum Rückzuge genöthigt. Derselbe erfolgte anfangs in fester Ordnung, gedeckt von Scharfschützen, bald aber lösten sich die geschlossenen Massen auf, fuhren jedoch fort, sich bis an die Barrieren von Paris auf das Hartnäckigste zu vertheidigen.

Der rechts der Straße stehende Feind, Theile der Division Boyer-de-Rebeval, zog sich, als die vier links von Pantin gestandenen preußischen Gardebataillone vorrückten, in der Richtung der Höhen von Belleville zurück

und wurde von dem zweiten Bataillon des ersten preußischen Garderegimentes lebhaft verfolgt. Polnische Reiter versuchten umsonst den ungestüm vordringenden Preußen einen Damm entgegen zu setzen, diese gingen ihnen mit dem Bajonnette entgegen und warfen sie zurück. Gefangene konnten nur wenige gemacht werden, da die vielen Häuser und Gärten und die Nähe der Barrieren Rettungsmittel gewährten. Aber das in der Ebene gestandene Geschütz wurde von den Preußen erobert; das zweite Bataillon und das Füselierbataillon des zweiten Garderegimentes nahmen jedes eine, das badische Gardegrenadierbataillon, welches an ungestümer Tapferkeit mit den Preußen wetteiferte, drei Kanonen.

Der Oberst Alvensleben erwartete, der Feind werde einen Versuch machen, ihm von den Höhen von Pré-St.-Gervais in die Flanke zu fallen. Da dies nicht geschah, so vermuthete er, die von oben herab feuernden Geschütze seien nur von Scharfschützen gedeckt, und befahl einer Compagnie des Gardejägerbataillons unter dem Capitain Neuhaus die Anhöhe zu ersteigen und anzugreifen. Dies geschah, die feindlichen Scharfschützen wurden vertrieben, zehn Kanonen von den tapferen Gardejägern erobert.

Die Scharfschützen der Gardebataillone drangen nun, von diesen unterstützt, immer näher gegen Paris vor, obschon sie von den jenseit des Kanals stehenden französischen Truppen ein heftiges Flankenfeuer auszuhalten hatten. Da sprangen die Scharfschützen vom ersten Bataillon des ersten Garderegimentes unter Anführung des Lieutenants Demaree in den Kanal, durchwateten ihn und griffen jenseits die französischen Truppen im Rücken an, welche, zugleich in der Front durch Abtheilungen des schlesischen Heeres gedrängt, sich zurückziehen mußten.

Die Scharfschützen der Garde waren endlich bis an die Barrieren von Paris vorgedrungen. Alle Bataillone waren im Gefechte, und der Oberst Alvensleben beabsichtigte eben, seine Brigade zum Angriffe auf die Barriere Pantin zu ordnen, als er Befehl erhielt, das Gefecht einzustellen und nicht weiter vorzurücken. Es blieben die Scharfschützen demnach dicht an den Palisaden stehen, hinter ihnen die Bataillone in Angriffscolonnen [1]).

Nur einmal hatten die preußischen Garden in dem Feldzuge von 1814 gefochten, aber dieses Einmal werden die Franzosen niemals vergessen. Wie bei Lützen und Bautzen haben sie auch vor Paris ihren Waffenbrüdern als glänzendes Beispiel vorgeleuchtet und die Krone der Tapferkeit errungen. Doch nicht leichten Kaufes! Neunundsechszig Officiere und 1286 Soldaten der edlen Schaar [2]) deckten entweder mit ihren Leichen das Schlachtfeld, oder hatten es mit ihrem eigenen Heldenblute getränkt. Die tapferen Badener theilten den theuer erworbenen, hohen Ruhm.

Weitere Vorgänge auf der Hochfläche.

Um dieselbe Zeit, in welcher der Oberst Alvensleben die ganze preußisch-badische Fußgardebrigade gegen den Feind führte, das ist, nach ein Uhr des Mittags, beschloß Graf Barclay de Tolly, die Angriffsbewegungen auf den Höhen einstweilen einzustellen und sich auf die Behauptung von Romainville und Montreuil, so wie der Linie, welcher diese beiden Posten zum Stützpunkte dienten, bis auf den Augenblick zu beschränken, wo die Fortschritte des rechten Flügels, oder des schlesischen Heeres, und des linken Flügels unter dem Kronprinzen von Würtemberg gestatten würden, die Angriffe mit besserem Erfolge wieder aufzunehmen. Prinz Eugen machte daher mit der Jägerbrigade Wlastoff und der Infanteriedivision Schachoffskoy im vorderen Theile des Parks von Bruyeres Halt. Hinter ihnen standen im zweiten Treffen die Grenadierdivision Tschoglikoff und die Cürassierdivision Kretoff, welche nach der Hochfläche berufen worden war. Rechts am Fuße der Höhe von Pré-St.-Gervais stand die Division Pischnitzky, und in Pantin, vorwärts welches Dorfes die preußische und badische Garde zu Fuß in dem heftigsten Kampfe begriffen war, die Division Helfreich. Links blieben Pahlen und Gotschakoff im Vorrücken über Montreuil, mußten jedoch ihre Bewegungen nach dem Gange des Kampfes auf dem rechten Flügel des Centrums einrichten, daher ihren Marsch mehrfach unterbrechen. Graf Lambert war mit der Grenadierdivision Paskiewitsch im Marsche zur Unterstützung des Centrums begriffen und die Infanterie und Cavallerie der russischen Garde unter dem General Barclay de Tolly stand hinter Pantin in Reserve.

Der größere Theil der russischen Regimenter war gleich den französischen in Plänkler aufgelöst, die in den Gärten, Weinbergen und Wäldern kämpften. Graf Barclay de Tolly befahl, daß die Plänkler sich bei ihren Regimentern sammeln und das Schießen einstellen sollten, da dasselbe doch zu nichts führte. Um diese Vereinigung zu decken, erhielt General Stahl den Befehl, mit seiner Cürassierbrigade einen Angriff auf die französischen Plänkler zu unternehmen. Die beiden Cürassierregimenter Astrachan und Pleskow führten diesen Auftrag mit Ruhm und Glück aus, während die Artillerie der ersten russischen Grenadierdivision alle ferneren Versuche des Feindes, sich der Gebüsche und der Weinberge zwischen Pantin, Romainville und dem Park des Bruyeres zu bemächtigen, vereitelte. Als hierauf auch die Franzosen ihre Angriffsbewegungen um zwei Uhr einstellten, trat auf der Hochfläche bis drei des Nachmittags verhältnißmäßige Ruhe ein, die nur zuweilen von Geschützesdonner unterbrochen wurde. Russen wie Franzosen benützten diesen Moment der Stille auf der Hochfläche, um ihre Truppen wieder zu ordnen und sich auf und gegen neue Angriffe gefaßt zu machen [1]).

Der König Joseph.

Um die Zeit, als auf den Höhen des rechten Flügels der französischen Stellung der Kampf unterbrochen wurde, war der eigentliche Oberbefehlshaber der französischen, Paris vertheidigenden Streitkräfte, König Joseph, bereits fern von dem Posten, den ihm Pflicht, Ehre und Interesse bis zum letzten Athemzuge zu behaupten aufforderten.

In dem Gartenhause auf dem Montmartre hatte Joseph seit dem Beginnen des Kampfes von den beiden Marschällen fortwährend Meldungen erhalten, aus denen hervorging, daß sie der wohlbegründeten Ansicht waren, die verbündete Hauptmacht vor sich zu haben. Allein mit der schwachen Charakteren eigenthümlichen Hartnäckigkeit, die Gefahr, welcher zu begegnen sie in sich nicht Kraft genug fühlen, ferne zu glauben, gab er sich fortwährend dem Wahne hin, die Marschälle wären im Irrthume befangen. Da kehrte der Chef des Generalstabes der Pariser Nationalgarde, General Allent, von der ihm befohlenen Erkennung zurück und berichtete, die Marschälle würden in kurzer Zeit so große Massen der Verbündeten gegen sich haben, daß weder ihre Talente, noch der Muth der französischen Truppen ihnen obzusiegen vermögen werde, man vielmehr jede andere Hoffnung aufgeben müsse, als die, den Boden fußbreit für fußbreit streitig zu machen. Es gab keine Reserve, um die in der Schlachtlinie stehenden Truppen zu unterstützen, und die Soldaten in den Depots, welche man nach Paris zu berufen versäumt hatte, konnten, geschah das auch jetzt, in keinem Falle vor dem Abend eintreffen, weil sie einen bis zwei Tagemärsche von der Hauptstadt entfernt waren. Da sich jedoch aus dem Berichte des Generals Allent ergab, daß der Marschall Mortier noch nicht auf seiner ganzen Linie angegriffen sei, beauftragte Joseph, nachdem er mit den anwesenden Ministern und Generalen Rath gehalten, den Chef des Generalstabes der Pariser Nationalgarde, zu diesem Marschalle mit der Anfrage zu eilen, ob es ihm nicht möglich wäre, Marmont mit einer starken Abtheilung auf jenen Punkten zu unterstützen, deren sich zu bemächtigen wesentlich im Interesse der Verbündeten lag. Hierauf sollte Allent fortfahren, die Bewegungen derselben zu beobachten.

Während Allent beschäftigt war, diesen Auftrag zu erfüllen, führte General Hullin jenen Capitain Peyre, welcher gefangen gewesen, aber von dem Kaiser Alexander freigegeben worden war, vor Joseph. Aus der Erzählung dieses Officiers ergab sich die Anwesenheit der verbündeten Monarchen und ihrer Heere um so unzweifelhafter, da derselbe auch die Proclamationen des Fürsten Schwarzenberg bei sich hatte, welche nicht nur diese Anwesen-

heit, sondern auch die Geneigtheit der Souveraine bewies, einer Regierungsveränderung in Frankreich ihre Zustimmung zu geben.

Bestürzung trat jetzt an die Stelle der Zuversicht, und der Ernst des Schicksales überwältigte die Seele Josephs mit allen Schrecken, als auch das schlesische Heer in der Schlachtlinie eintraf, als die Generale Dejean und Mathieu, welche sogleich den Zweck der Bewegungen dieser neuen Gegner in ihrem vollen Umfange erkannten, ihm erklärten, daß sowohl ihm wie der Armee kein anderer gesicherter Rückzug bleibe, als auf der Straße von Fontainebleau. Furcht vor den Vorwürfen Napoleons, Besorgniß, die Streifparteien der Verbündeten könnten vor ihm die Brücke von Sevres besetzen, oder ihn auf der Straße von Versailles nach Orleans erreichen, bewogen den König Joseph zu dem kleinmüthigen, seiner hohen Stellung unwürdigen Entschlusse, das Schlachtfeld zur Stelle zu verlassen. Er fertigte zwei gleichlautende Schreiben an die Marschälle Marmont und Mortier aus, worin er sie ermächtigte, im Falle sie ihre Stellungen nicht mehr zu behaupten vermöchten, sowohl für ihre Truppen als für die Hauptstadt eine Capitulation mit dem Kaiser Alexander und dem Fürsten Schwarzenberg abzuschließen, und befahl dem General Hullin, die Schreiben durch zwei Officiere an die beiden Marschälle zu senden, selbst aber alle Maßregeln zu treffen, um Paris mit der Besatzung schleunig räumen zu können. Die Minister, Großwürdenträger und Mitglieder des Staatsrathes, welche noch zu Paris geblieben, erhielten die Weisung, sich nach dem Hoflager der Kaiserin zu begeben, wohin Joseph ohne Verzug abreiste. Um ein Uhr des Mittags gab es keinen Oberbefehlshaber auf dem Schlachtfelde mehr, und die Generale und Officiere ohne Anstellung, die sich auf dem Montmartre bei Joseph gesammelt hatten, um seine Befehle zu erwarten, zerstreuten sich nach allen Richtungen.

Rechter Flügel.

Das schlesische Heer.

(Vom Morgen bis drei Uhr des Nachmittags.)

In Folge des so außerordentlich verspäteten Eintreffens der Disposition des Fürsten Schwarzenberg zum Angriffe auf Paris, hatte der Feldmarschall Blücher die seinige erst in der achten Morgenstunde erlassen können. Nach ihr hatte Langerons Corps den Montmartre von der Seite von Clichy und St. Denis her, die Corps der Generale York und Kleist von der Seite von La Villette und La Chapelle anzugreifen und die Infanterie der Generale Woronzoff und Stroganoff sollte als Reserve folgen [1]).

Das Corps des Grafen Langeron lagerte von dem schlesischen Heere am meisten vorwärts, bei Le Bourget. Als dieser erfahrene Feldherr den um sechs Uhr des Morgens bei Pantin erschallenden Kanonendonner vernahm, schloß er aus dem Ausbleiben der Disposition sogleich auf das Eingetretensein eines widerwärtigen Zufalles, brach zwischen sieben und acht Uhr auf und marschirte auf der von Senlis nach La Villette und Paris führenden Straße vor. Seinen Vortrab schickte er rechts gegen Aubervillers, welches von den Scharfschützen der Brigade Robert besetzt war. Derselbe erschien um zehn Uhr vor diesem Orte, und es begann sogleich das Kleingewehrfeuer. Inzwischen hatte Graf Langeron die Disposition des Feldmarschalls Blücher erhalten, und da ihm in derselben auch aufgetragen war, St. Denis, wenn es noch besetzt sein sollte, einzuschließen und anzugreifen, bestimmte er hiezu den General Karnieloff mit der 15. Infanteriedivision

Um ein Uhr des Mittags waren die Plänkler der Brigade Robert aus Aubervillers verdrängt, worauf Langeron die ganze Brigade, so wie eine aus Fußvolk und Reiterei zusammengesetzte Abtheilung unter dem polnischen Major Kozietulsky auf La Chapelle zurückwarf [1]). General Rudsewitsch rückte dann als rechte Colonne vor, da er bestimmt war, bei dem Angriffe des Montmartre als solche zu wirken. General Kapzewitsch stellte sich gegen Clignancourt und La Chapelle auf und sollte an der Bestürmung des Berges als linke Colonne Theil nehmen. General Emanuel wurde mit seiner leichten Reiterei und Artillerie und mit einigem Fußvolke rechts in die Ebene von Clichy geschickt, um sie vom Feinde zu reinigen und die nach derselben führende Barriere zu beobachten.

General Emanuel führte diese Flankenbewegung mit so unfehlbarer Umsicht aus, daß der Marschall Mortier nichts unternehmen konnte, um sie zu hindern oder zu verzögern. Letzterer begnügte sich, da keine unmittelbare Gefahr mit jener Bewegung verknüpft schien, dem General Belliard zu befehlen, dieser möge den linken Flügel über Clignancourt gegen die Ebene von Clichy ausdehnen und jene russische Reiterei durch die Gardecavalleriebrigade [2]) des Generals Dautencourt beobachten lassen, welche alsbald zu plänkeln begann.

Marschall Mortier glaubte hiedurch für seine linke Flanke hinreichend gesorgt zu haben und beschäftigte sich fortan nur damit, den Massen des schlesischen Heeres, die nunmehr gegen ihn ernstlich vorrückten, Stand zu halten.

Es war elf Uhr des Vormittags, als die linke Flügelcolonne des schlesischen Heeres, oder die Corps der Generale York und Kleist, von Grand-Drancy heranrückten. Ihre Bestimmung war, während das Corps des Grafen Langeron den Angriff auf den Montmartre unternahm, zwischen der Höhe und der

Stadt vorzudringen und der Besatzung jener weitherrschenden Höhe den Rückzug abzuschneiden.

Als aber die Corps ziemlich auf eine Höhe mit Pantin vorgerückt waren, gab Blücher folgende Befehle: General Katzler sollte mit dem Vortrabe den Ourcqkanal auf der Brücke bei dem Hofe Rouvroy überschreiten, dann zwischen dem Dorfe Pantin und dem Kanal vorrücken und dergestalt den rechten Flügel des Centrums mit dem linken des schlesischen Heeres in Verbindung bringen. Der Prinz Wilhelm von Preußen wurde angewiesen, den Raum zwischen der Straße von Senlis rechts und dem Ourcqkanal links zu besetzen. Die übrigen Divisionen der Corps der Generale York und Kleist endlich wurden beauftragt, sich rechts nach der Straße von Senlis zu wenden und auf derselben gegen die äußere Vorstadt La Villette vorzurücken [1]).

Als sich der General Katzler in Ausführung des ihm ertheilten Befehles der Brücke bei Rouvroy näherte, kam er in die Wirkung der großen, mit Platzgeschütz versehenen, französischen Batterie, welche zwischen dem Hofe Rouvroy und La Villette hinter einer Brustwehr stand. Katzler ließ die halbe Batterie, welche er mithatte, gegen sie auffahren; dieselbe focht aber mit großem Nachtheile, sowohl was Stellung, als was Zahl betraf. Später wurde das Brigadegeschütz in Thätigkeit gebracht, aber auch dieses erlitt großen Verlust, und da bei der Eile, mit welcher das schlesische Heer hatte aufbrechen müssen, die Artilleriereserve hinter dem Corps Woronzoffs zurückgeblieben war, so behielt der Feind im Kanonenfeuer lange die Ueberlegenheit [2]). General Katzler hatte inzwischen die bereits von den Scharfschützen der preußischen Fußgarde besetzte Brücke überschritten und das Vorwerk Rouvroy genommen. Das Feuer der Batterie am Kanal hinderte ihn am weiteren Vorrücken [3]).

Prinz Wilhelm von Preußen blieb, wie ihm befohlen war, mit seiner Division zur Unterstützung des Vortrabes zwischen der Straße von Soissons und dem Kanal stehen. Die Division des Generals Horn aber und das zweite preußische Armeecorps des Generals Kleist gingen von der Straße Des-Petits-Ponts nach jener von Senlis über, um mit dem Corps des Grafen Langeron in nähere Verbindung zu kommen. Die Division des Generals Horn marschirte an der Spitze, dann folgten treffenweise die Brigaden der Generale Pirch des Ersten und Klüx und zwar sämmtlich in der Richtung gegen den zwischen La Chapelle und dem Montmartre liegenden Hügel Des-Cinq-Moulins. Das Corps des Grafen Woronzoff traf gegen drei Uhr ein und marschirte zwischen der Straße von Senlis und dem Dorfe Aubervillers auf.

Eroberung von La Villette und La Chapelle.

Die große französische Batterie zwischen dem Hofe Rouvroy und La Villette, gegen deren Flanke jetzt über den Kanal in Kartätschenschußweite drei preußische Batterien feuerten, war dadurch endlich zum Abfahren genöthigt worden [1]). Die preußischen Batterien richteten nun ihr Feuer gegen La Villette und ihre und Woronzoffs Kugeln und Granaten bestrichen sowohl die Gassen dieser äußeren Vorstadt von Paris, als auch der anderen, links liegenden, welche La Chapelle heißt. In den alten, vom Jahre 1792 herrührenden Verschanzungen hatte Marschall Mortier eine zahlreiche Artillerie aufgestellt, welche von den Dragonern des Obersten Christophe gedeckt wurde.

Prinz Wilhelm von Preußen schickte seine Scharfschützen auf dem Damme des Ourcqkanales vor und schwenkte sich dann mit seiner ganzen Division rechts, Front gegen die rechte Flanke von La Villette. Hier hatten die Franzosen einen Steg über den Kanal gelegt und waren über denselben vorgedrungen. Prinz Wilhelm trieb sie mit dem Bajonnette zurück, seine Scharfschützen bemächtigten sich des Steges, verfolgten die Franzosen nach dem anderen Ufer und eroberten zwei Kanonen.

Während das geschah, war der Vortrab unter dem General Katzler und dem Obersten Blücher über die Brücke bei Rouvroy zurück- und gegen Villette vorgegangen. Das ungemein heftige Kanonenfeuer, welches die Front dieser Vorstadt schützte, hinderte den General Katzler, die französischen Dragoner anzugreifen. Da befahl Marschall Mortier, durch eine rückgängige Scheinbewegung der preußischen Cavallerie getäuscht, dem Obersten Christophe den Angriff auf dieselbe. Aber von dem zweiten Leibhusarenregimente in der Fronte bekämpft und zugleich von dem brandenburgischen Husarenregimente in die linke Flanke genommen, wurden die französischen Dragoner auf ihre Artillerie zurückgeworfen und diese selbst erobert [2]). Nun griff General Horn sogleich die äußere Vorstadt La Chapelle an, welche von der Division Charpentier fußbreit für fußbreit auf das Hartnäckigste vertheidigt wurde.

Prinz Wilhelm war inzwischen am Ufer des Kanales bis hinab zu der eisernen Brücke gegangen, überschritt hier den Ourcqkanal und zwang dadurch die Franzosen, die nächst der Brücke liegenden Häuser der äußeren Vorstadt La Villette zu verlassen. Die Division Curial vertheidigte den Ort mit großer Tapferkeit, vermochte aber einem combinirten Angriffe des brandenburgischen Füselierbataillons und des vierzehnten schlesischen Landwehrinfanterieregimentes [3]), welche die rechte Flanke von La Villette bestürmten, und des dreizehnten und vierzehnten russischen Jägerregimentes [4]), welche die

Front angriffen, nicht zu widerstehen. General Krassoffsky eröffnete das Gefecht mit einem Kartätschenhagel aus der Batterie des Oberstlieutenants Winspear, dem die Hand durch eine Kanonenkugel abgerissen wurde; dann fällten seine vier Jägerbataillone das Bajonnett, griffen mit den Freiwilligen vom ersten Bugschen Kosakenregimente, welche abgesessen waren, die französische Artillerie am Ausgange von La Villette an, eroberten drei Kanonen und drangen in den Ort ein, in dessen Gassen sich jedoch die Division Curial fortwährend mit großer Tapferkeit wehrte.

Als darauf der Marschall Mortier dem General Christiani auftrug, den verlorenen Theil von La Villette wieder zu nehmen, gelang es dieser Kerntruppe, die eingedrungenen Colonnen der Verbündeten in der Hauptgasse des Ortes aufzuhalten und vier in deren Gewalt gefallene Kanonen wieder zu nehmen. Allein in diesem Augenblicke war es, wo die Scharfschützen der preußischen Fußgarde den Kanal durchwateten, eine andere Colonne abermals über die eiserne Brücke vordrang und die Division Christiani, welche in der Front dem heftigsten Kartätschenfeuer ausgesetzt war, im Rücken nahmen.

Marschall Mortier befahl nun, während auf der Pantiner Seite des Kanales der Oberst Alvensleben die Brigade Secretant vor sich hertrieb und diesseits die Lage der Dinge gleichfalls schon sehr schlimm geworden war, den auf dem rechten Flügel seines Corps kämpfenden Truppen, sich bis an die Barrieren von Paris zurückzuziehen. Der Rückzug geschah sowohl aus La Villette, als aus La Chapelle, wo die Division Horn in fortwährendem Kampfe mit der Division Charpentier begriffen war, in fester Ordnung. Die zwischen La Villette und La Chapelle stehenden Truppen zogen sich schachbrettförmig, geschützt von ihrer Artillerie, zurück. Zwischen La Chapelle und dem Montmartre hatte die Brigade Robert den Hügel der Cinq-Moulins besetzt, um den Rückzug zu decken. Als die französischen Massen sich Paris näherten, lösten sie sich zum Plänklergefechte auf und setzten so den Kampf mit großer Hartnäckigkeit fort. Prinz Wilhelm vereinigte sich bei der Barriere von Pantin mit der preußischen und badischen Fußgarde. Daß es nicht zum Sturme kam, Oberst Alvensleben vielmehr Befehl erhielt, die Angriffsbewegung einzustellen, ist schon erwähnt worden. Hinter den Bataillonen des Prinzen Wilhelm und der preußischen Fußgarde stand als Rückhalt die russische Gardeinfanterie unter dem General Yermoloff.

Langsam, weil sie den weitesten Weg zurücklegen mußte, aber sicher und unaufhaltsam, hatte die linke Flügelcolonne des schlesischen Heeres, oder das Corps des Grafen Langeron, inzwischen immer mehr Raum gewonnen. Ihre Colonnen manoeuvrirten gegen den Montmartre, gegen die äußere Vor-

stadt Les Batignolles, gegen den Wald von Boulogne. General Emanuel drang mit seiner Reiterei über Clichy vor, wodurch General Belliard sich genöthigt sah, die seinige bis an den Fuß des Montmartre zurückzunehmen, wo nun in seiner rechten Flanke Clignancourt lag, seine linke aber sich an die Gypsbrüche am Wege von Batignolles nach St. Ouen lehnte. Rechts dieses Weges plänkelten die berittenen Jäger, Mamelucken und Lanciers der Garde, welche um 250 bis 280 Nationalgarden verstärkt worden waren und die Grenadiere zu Pferde der Garde zum Rückhalte hatten, bei und in den Weinbergen lebhaft gegen die russischen Scharfschützen. Mortier, dessen sämmtliche Truppen auf dem rechten Flügel im heißen Kampfe begriffen waren, vermochte für seinen linken nichts zu thun, als die Fortschritte Langerons durch die Cavallerie Belliards beobachten zu lassen. Seine Lage war in der vierten Nachmittagsstunde verzweifelt geworden.

Linker Flügel.

Unter dem Kronprinzen von Würtemberg.

(Vom Morgen bis fünf Uhr Nachmittags.)

Die Reiterei des Kronprinzen von Würtemberg, der die Dispositien des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg erst am 30. um ein Uhr des Morgens erhalten, hatte am Nachmittage zuvor in den Zwischenräumen, welche die russischen Wagenzüge ließen, abtheilungsweise den Marneübergang bei Meaux bewerkstelligt und war bis Chelles vorgerückt, wo sie lagerte. Das Fußvolk des Armeecorps des Kronprinzen vollendete den Marneübergaug bei Meaux am 30. um drei Uhr des Morgens, sammelte sich bei Annet, brach um fünf Uhr von da auf, marschirte nach Chelles und von hier auf der Straße von Lagny, die Reiterei an der Spitze, an der Marne hinunter. Das dritte Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Giulay, welches dem Kronprinzen gleichfalls untergeben war, begann nach drei Uhr des Morgens erst den Marneübergang bei Meaux.

Um zehn Uhr des Vormittags traf der Kronprinz mit der Reiterei, welche der Prinz Adam von Würtemberg befehligte, bei Neuilly an der Marne ein. Damals hatte der Feind noch Nogent-sur-Marne, die Höhe von Fontenay-aux-Bois und die Zugänge des Waldes von Vincennes besetzt. Er wurde von dem Obersten Münchingen, der ihn mit einem würtembergischen Cavallerieregimente angriff, nach kurzem Gefechte gezwungen, sich theils nach St. Maux, theils in den Wald von Vincennes zurückzuziehen. Um ein Uhr Mittags traf auch die Infanterie des vierten Armeecorps bei Fontenay-aux-Bois und Nogent ein. Der Kronprinz ließ das letztgenannte Dorf zur

Sicherung der linken Flanke des Armeecorps mit einem Bataillon des vierten würtembergischen Infanterieregimentes besetzen und schickte einen Officier auf Erkennung nach den Höhen vor. Dieser kam um zwei ein halb Uhr zurück und berichtete: „Nach Aussagen der Landleute seien Schloß und Markt Vincennes mit 800 Mann besetzt, und schweres Geschütz, dessen Zahl noch nicht bekannt, befinde sich in dieser Feste. Auf dem stumpfen Thurme ständen einige kleine Kanonen (Ein- oder Zweipfünder), welche bereits auf die sich nahenden würtembergischen Plänkler zu feuern begonnen hätten. Nächst der Vorstadt St. Antoine, vor der Barriere La-Grande-Pinte (de Marengo), auf der Straße nach Charenton, seien drei Kanonen aufgefahren[1])."

Der Kronprinz, welcher den Auftrag hatte, den Park von Vincennes und die Dörfer St. Maur und Charenton wegzunehmen, hatte zur Ausführung desselben inzwischen auf der Höhe zwischen Nogent-sur-Marne und Fontenay-aux-Bois zwei Angriffscolonnen gebildet. Die rechte Colonne bestand aus der Brigade des Generals Stockmayer und dem siebenten würtembergischen Infanterieregimente, die linke aus der Brigade des Fürsten Hohenlohe. Zur unmittelbaren Unterstützung dieser beiden Colonnen befanden sich in geringer Entfernung die vier, dem würtembergischen Armeecorps beigegebenen, österreichischen Grenadierbataillone. Im zweiten Treffen standen die Brigaden der Generale Misani und Lalance in Bataillonscolonnen in Bereitschaft [2]).

Auf Befehl des Kronprinzen rückte der General Stockmayer mit der rechten Colonne auf der Straße von Neuilly gegen den von einer hohen und dicken Mauer umgebenen Park von Vincennes vor. Der Eingang war nur mit einer schwachen Abtheilung Linientruppen und Nationalgarde des Bezirkes besetzt, welche keinen ernsten Widerstand entgegenzusetzen vermochten, sondern sich eilig nach St. Maur zurückzogen. General Stockmayer schickte ein Bataillon rechts gegen das Schloß Vincennes vor, mit seinen übrigen Bataillonen wandte er sich links gegen das Dorf St. Maur. Die Colonne des Fürsten Hohenlohe war inzwischen links der Straße von Neuilly vorgerückt und hatte unter dem feindlichen Kanonenfeuer durch die Zimmerleute die Ringmauer des Parkes durchbrechen lassen, worauf das erste Bataillon des zweiten würtembergischen Infanterieregimentes innerhalb desselben am Saume des Waldes gegen St. Maur vorging, während der Haupttheil der Brigade zur Unterstützung folgte.

Das Dorf St. Maur war auf dem rechten Marneufer nicht zur Vertheidigung eingerichtet, und die Brücke, die auf dem linken mittelst eines Tambours von Holz befestigt war, fand sich sonach durch einen Angriff im Rücken gefährdet. Die Besatzung hatte die acht Kanonen aus dem Tambour

nach dem rechten Ufer gebracht und an dem nach dem Park von Vincennes gerichteten Ausgange des Dorfes St. Maur aufgestellt, von wo die Colonnen des Kronprinzen auf dem Marsche von Fontenay und Nogent herab beschossen worden waren, bis sie den Schirm des Waldes erreicht hatten. Nachdem das vorderste Bataillon der Brigade des Fürsten Hohenlohe durch einen Scharfschützenangriff gegen die Fronte der Batterie die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Marsche der Brigade des Generals Stockmayer abgelenkt hatte, ließ dieser den der Brücke zunächst liegenden Theil des Dorfes auf der Seite von Charenton angreifen. Der Sturm gelang trotz des heftigen Kartätschen- und Kleingewehrfeuers des Feindes vollkommen. Das leichte zehnte würtembergische Infanterieregiment eroberte sieben Kanonen, warf den Feind aus St. Maur hinaus und nahm ihm viele Leute gefangen.

Ein Bataillon der Brigade Stockmayer wurde in St. Maur als Besatzung gelassen, und die übrigen Bataillone derselben erhielten Befehl, das Schloß Vincennes, dessen Erstürmung zu große Opfer gekostet haben würde und vielleicht doch mißlungen wäre, einzuschließen, wozu die Brigade Lalance mitzuwirken Auftrag bekam.

Der Brigade Hohenlohe dagegen wurde der Befehl, in Verbindung mit den vier österreichischen Grenadierbataillonen Charenton und die dortige Brücke zu nehmen. Drei Bataillone der Brigade Hohenlohe, die Grenadiere und das österreichische Husarenregiment Erzherzog Ferdinand marschirten gerade durch den Wald, um den Angriff auf Charenton von der Seite von Paris auszuführen, während ein Bataillon eben dahin an der Marne hinunterrückte.

Bei Charenton waren die Vertheidigungsverhältnisse ziemlich dieselben wie bei St. Maur. Der Tambour war am linken Ufer errichtet, gleich, als hätte von jeher nie von dieser Seite Gefahr gedroht. Der Tambour war mit acht Kanonen versehen und die Besatzung bestand aus einer Compagnie Veteranen, dem Bataillon, welches die Zöglinge der Thierarzneischule von Alfort, muthige, junge Leute, gebildet hatten, und einigen Oberkanonieren. Daß ein so schwacher Posten sich gegen die Colonnen des Kronprinzen nicht würde behaupten können, lag um so mehr am Tage, als derselbe durch sie im Rücken genommen wurde. Dennoch schleppten die Vertheidiger, als sie sahen, daß eine starke Colonne auf der Straße von St. Mandé am Park von Vincennes anrücke, fünf Geschütze über die Brücke vor das Dorf Charenton und eröffneten ein äußerst lebhaftes Feuer. Dasselbe wurde jedoch durch die Artillerie des Kronprinzen bald zum Schweigen gebracht, Fürst Hohenlohe drang mit zwei würtembergischen Bataillonen im Sturmschritte durch das Dorf und warf den Feind nach hartnäckiger Gegenwehr bis an

die Brücke, wo er sich unter dem Schutze der fünf Kanonen, die er an das rechte Ufer gebracht, neuerdings aufstellte [1]).

Jetzt setzte sich der Fürst Hohenlohe an die Spitze des österreichischen Grenadierbataillons Lanyi und führte es auf dem Wege von Bercy um das Dorf, während der General Baron Trenk mit dem Grenadierbataillon Hromada gerade durch dasselbe rückte, so daß sich die beiden Bataillone vor der Brücke vereinigten. Der Feind ging den Grenadieren entgegen und griff sie mit Ungestüm an, worauf diese eine Salve gaben und ihn dann mit dem Bajonnette bis zur Brücke zurückdrängten. Der Versuch des Feindes, sich hier abermals zu stellen, schlug fehl und die Grenadiere eroberten jene fünf nach dem rechten Ufer gebrachten Kanonen. Darauf drang der Hauptmann Kurz mit seiner Grenadierabtheilung mit solchem Ungestüm und solcher Schnelligkeit über die Brücke selbst vor, daß deren Vertheidiger nicht Zeit gewannen, die zur Sprengung eines Bogens gebohrte Mine anzuzünden, sondern aus dem Tambour geschlagen wurden und auch ihre letzten drei Kanonen verloren. Zwar erneuerten sie mehrmals den Versuch, sich der Brücke wieder zu bemächtigen, mußten aber stets mit großem Verluste davon abstehen und endlich auf den Straßen nach Provins und Melun entfliehen, wo ihnen einige leichte Truppen nachgeschickt wurden. „Von den Zöglingen der Veterinairschule," berichtet eine unverdächtige Quelle [2]), „welche an Tapferkeit und Beharrlichkeit mit den Veteranen, denen sie beigegeben waren, wetteiferten und sich lange auf das Standhafteste vertheidigten, blieben bei 150 auf dem Platze."

Eine starke Abtheilung verbündeter Truppen zog nun über den Einfluß der Marne in die Seine hinaus und am rechten Ufer des letztgenannten Stromes hinunter bis gegenüber Port-à-l'Anglais. Weil die sonst da befindliche Fähre abgenommen war, fehlten der bis hieher vorgerückten Abtheilung die Mittel, auf das linke Ufer der Seine zu gelangen [3]).

Was nun das dritte Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Giulay betraf, welches Befehl hatte, dem vierten als Unterstützung zu folgen, war dasselbe mit Tagesanbruch über die Marne gegangen, über Fresne, Annet, Chelles und Neuilly nach den Höhen von Nogent marschirt und stellte sich um vier Uhr des Nachmittags zwischen Fontenay-aux-Bois und Montreuil auf. Der rechte Flügel des Armeecorps, die Division des Generals Crenneville, nahm La Pissotte, warf die noch den Marktflecken Vincennes besetzt haltenden Feinde in das Schloß, forderte dasselbe vergeblich auf und vollendete hierauf dessen Einschließung, welche von den Würtembergern bisher nur auf der Waldseite unternommen worden war. Der übrige Theil der Truppen Giulay's rückte hienächst, den Befehlen des Kronprinzen gemäß, gegen die Vorstadt St. Antoine an [4]).

Der Kronprinz hatte bereits während des Gefechtes bei Charenton Reiterabtheilungen über Bercy und La-Grande-Pinte vorgesandt, um seine rechte Flanke gegen die Truppen zu sichern, die aus den nächsten Barrieren vorbrechen möchten. Zwei starke Patrouillen der neunten Legion der Nationalgarde, die hier die Umfassung von Paris bewachte, kamen dieser Reiterei entgegen, welche sie aber ohne Mühe zurückwarf und dann bis an die Barrieren streifte. Um fünf Uhr, als der Kronprinz eben sich entschlossen hatte, einen ernsten Angriff auf die Vorstadt St. Antoine zu unternehmen, traf ihn der Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen [1]). Truppen des vierten Armeecorps besetzten jetzt St. Mandé, und die Vorposten des dritten stellten sich gegen die Barrieren du Trone, St. Mandé, Picpus und Marengo auf.

Sieg des Centrums auf der Hochfläche.

(Von drei bis vier Uhr des Nachmittags.)

Bevor wir die Ereignisse schildern, welche auf der Hochfläche, nachdem der daselbst das Centrum commandirende General Barclay de Tolly es an der Zeit fand, die Angriffe wieder beginnen zu lassen, die Eroberung der stolzen Hauptstadt Frankreichs entschieden, muß ein Vorgang erzählt werden, der hiezu zwar nicht wesentlich beitrug, aber doch von hohem Interesse ist und der russischen Reiterei Ehre macht.

Angriff Pahlens auf die Artilleriereserve der Nationalgarde.

Graf Pahlen hatte um die Zeit, als die Truppen des Kronprinzen von Würtemberg von den Höhen bei Fontenay und Nogent herabstiegen, einige Reiterabtheilungen zur Beobachtung von Vincennes abgeschickt und dem Tschujugewschen Uhlanenregimente befohlen, sich der Barriere du Trone zu nähern. Auf der französischen Linie beobachteten die leichten Reiter des Generals Chastel und die Brigade des Generals Laville, die auf dem äußersten rechten Flügel des Cavalleriecorps Bordesoulle stand, diese Bewegung der russischen Uhlanen im Thale. An der Barriere du Trone befand sich nur eine schwache Reserve der achten Legion der Pariser Nationalgarde. Der übrige Theil dieser Legion bewachte entweder die benachbarten Barrieren oder plänkelte in den Weinbergen und Gärten von Charonne und Montreuil.

Sämmtliche Reserveartillerie der Nationalgarde, achtundzwanzig Kanonen, war an der Barriere du Trone aufgestellt und wurde von dem Major Evain befehligt. Nun ist die Straße von Vincennes gegen diese Barriere auf beiden Seiten mit untermauerten Terrassen eingefaßt, so daß dieselbe für Reiterei nur in der Fronte zugänglich erscheint. Als daher die russische leichte Ca-

vallerie sich näherte, glaubte Evain, die Artillerieresерve der Nationalgarde auf der genannten Straße mit Sicherheit vorrücken lassen zu können, vermeinend, durch ihr Feuer jene Reiterei aufzuhalten und zu verhindern, den rechten Flügel des Marschalls Marmont zu umgehen. Er setzte sich denn in der zweiten Nachmittagsstunde in Bewegung. Die achtundzwanzig Geschütze, zum größeren Theile von den Zöglingen der polytechnischen Schule bedient, wurden von Post- und Schiffzugspferden an Schleppseilen gefahren und bildeten nebst den Pulverwagen eine so lange Colonne, daß deren Spitze schon an dem Punkte war, wo der Weg von St. Mandé in die Straße einmündet, während der Schweif erst zur Barriere du Trone herauskam. Major Evain ließ nun die vordersten Geschütze theils auf der Straße selbst, theils auf dem links von jener Barriere nach La Pissotte führenden Seitenwege aufstellen und ihr Feuer gegen die russischen, auf der Straße von Montreuil vorrückenden Uhlanen eröffnen. Die dreiundzwanzigste russische reitende Batterie antwortete und bald waren mehrere Kanonen der Franzosen unbrauchbar geschossen. Da befahl General Lissanewitsch seinen Uhlanen den Angriff, welchen der Major Isiumoff mit glänzendem Erfolge ausführte. Die wenigen Gensd'armen, welche die Reserveartillerie der Nationalgarde bedeckten, ergriffen die Flucht, und auf der Batterie selbst war das Erscheinen der Tschujugewschen Uhlanen so plötzlich, daß die polytechnischen Zöglinge nicht die Zeit behielten, die Geschütze gegen die Angreifenden zu wenden und größtentheils gefangen wurden [1]). In der Verwirrung, welche durch das Ineinanderfahren der Geschütze und Karren und durch die Unerfahrenheit der Fuhrknechte entstand, wurde fast die sämmtliche Artillerieresерve der Pariser Nationalgarde von den russischen Uhlanen erobert.

Es fehlte aber sowohl an Bespannung, als an Zeit, um die Geschütze fortzubringen. General Ordener hatte sich mit dem dreißigsten Dragonerregimente einen Weg durch die Gärten von Charonne gebahnt und fiel den Tschujugewschen Uhlanen in die Flanke, während Major Evain die wenigen, nicht genommenen Geschütze in eine Batterie sammelte und mit Kartätschen schoß und an der Barriere du Trone gleichzeitig eine Anzahl Nationalgarden [2]) aufbrach, um zur Rettung ihrer Artillerie vorzurücken. Dadurch sahen die Uhlanen sich gezwungen, den größeren Theil ihrer Beute im Stiche zu lassen, führten aber doch neun Geschütze und mehrere Pulverwagen mit sich fort. Die geretteten Kanonen der Reserveartillerie der Nationalgarde wurden nun wieder zurückgefahren.

Der Haupttheil der Reiterei des Grafen Pahlen stand während dieser Zeit auf der Hochfläche, der Cavallerie der Generale Chastel und Bordesoulle gegenüber.

Eroberung von Malassise, Bagnolet, Charonne und des Parkes von Bruyeres.

Nachdem der rechte Flügel der Verbündeten alle Truppen des Marschalls Mortier zu beschäftigen begonnen hatte und auch der linke Flügel auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, entschloß sich der General der Infanterie, Graf Barclay de Tolly, welcher das Centrum befehligte, aus der Ruhe wieder zum Angriffe überzugehen. Der General Graf Lambert hatte das Commando der Grenadierdivisionen Tschoglikoff und Paskiewitsch, und der General Graf Miloradowitsch die Oberleitung derselben übernommen [1]).

General Rajeffsky ließ nun die vier Regimenter der Division Mesenzoff gegen den General Arrighi vorrücken, welcher mit seiner Division noch auf der Hochfläche von Malassise stand. Da die französischen Streitkräfte hier im Rücken steile Bergabstürze hatten, durfte Arrighi in seiner gegenwärtigen Stellung den Angriff nicht abwarten, sondern zog sich auf die linke Thalwand, ließ jedoch die Dörfer Bagnolet und Charonne stark besetzt. General Mesenzoff rückte gegen Bagnolet, der General Fürst Gotschakoff gegen Charonne an und eröffneten den Kampf gegen diese Ortschaften mit Geschützfeuer. Da aber inzwischen die Mitte der auf der Hochfläche kämpfenden Russen beunruhigende Fortschritte gemacht hatte, befahl der Marschall Marmont dem General Arrighi den Rückzug in den Park Fargeau und den Generalen Chastel und Bordesoulle, mit der Cavallerie in der Schlucht von Charonne rückwärts zu gehen und sich auf der Höhe zwischen Menilmontant und Aunay aufzustellen. Mesenzoff und Gotschakoff bemächtigten sich nun der Dörfer Bagnolet und Charonne und schickten ihre Scharfschützen gegen die Barriere von Fontarabie vor, um den ummauerten Kirchhof von St. Louis in der linken Flanke zu umgehen. Auf dem Hügel von Fontarabie stand jedoch eine Batterie von vier Kanonen, gedeckt von einem Bataillon der siebenten Legion der Pariser Nationalgarde, das von dem Obersten Brevannes befehligt wurde, sich an die auf dem Wege von Charonne liegenden Steinbrüche des Mont-Louis stützte und rechts in Verbindung mit den Abtheilungen der achten und der neunten Legion war, welche die vor der Barriere von Montreuil liegende Vorstadt La-Petite-Charonne besetzt hielten, und deren Plänkler die Gärten und Weinberge zwischen Montreuil und Charonne vertheidigt hatten. Jene Batterie auf dem Hügel von Fontarabie hemmte das Vordringen der Colonne des Fürsten Gotschakoff, welche sich für den Augenblick beschränkte, das Dorf Charonne besetzt zu halten [2]).

Während das auf dem rechten Flügel des Marschalls Marmont vorging, war auch das Centrum und der linke Flügel seiner Stellung von überlegenen Streitkräften angegriffen worden.

General Pischnitzky ging mit seiner Division auf dem Wege, der von Romainville durch den Park des Bruyeres nach Belleville führt, vor, ihm zur Linken die Cürassierbrigade des Generals Stahl, ihm zur Rechten die Grenadierbataillone des Generals Tschoglikoff. Diese drei Colonnen warfen die Brigade des Generals Chabert ohne Mühe zurück und drangen, ein Schwarm Scharfschützen voran, auf dem Wege von Belleville rasch vor.

In diesem Augenblicke war, mit Ausnahme der Division Riccard, welche noch als Reserve in Massen geschlossen in gleicher Höhe mit dem Park des Bruyeres stand, der übrige Theil des Corps des Marschalls Marmont zerstreut und kämpfte scheinbar ohne Ordnung. Bald sammelten sich die Plänkler in Rotten, um an den freien Stellen dem vordringenden Feinde kräftigen Widerstand zu leisten, und jetzt entschaarten sie sich wieder und benützten die Gärten, die Einfriedigungen und ähnliche Terrainhindernisse mit Muth und Geschicklichkeit zur Vertheidigung. Allein die gewaltigen Massen, mit denen die Russen vorrückten, warfen vor sich her jeden Widerstand nieder.

In dieser mißlichen Lage versuchte der Marschall Marmont, die Fortschritte der Russen durch einen entschlossenen Angriff zu verzögern. Er ließ die Brigade Clavel von der Division Riccard, mithin die Hälfte seiner einzigen Reserve, eine Angriffscolonne bilden, und führte sie in Person gegen die Division des Generals Pischnitzky. Die Brigade Clavel, obschon an Zahl schwach [1]), rückte mit Muth vor; aber eine russische Batterie, die im Parke auf einem Hügel stand, von wo sie die Straße bestrich, brachte sie in Unordnung. In demselben Augenblicke fielen die Grenadiere der Brigade Clavel in die linke, die Cürassiere in die rechte Flanke und durchbrachen dieselbe. Dem Marschall Marmont wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, sein Chef des Generalstabes erhielt eine leichte Wunde, und Beide vermochten sich nur mit genauer Noth zu retten, der verwundete General Clavel aber gerieth in Mitte seiner Truppen in Gefangenschaft [2]). Die Fliehenden warfen sich auf den Ueberrest der Reserve und rissen sie mit sich fort, während die Russen mit Feuer und Nachdruck folgten. Da führte der General Compans schnell ein Bataillon junger Garde auf den Telegraphenhügel im Park Fargeau, während der noch im hintern Theile des Parkes von Bruyeres stehende Oberst Gheneser mit 200 Mann den russischen Grenadieren in den Rücken fiel. Dieser verwegene Angriff that ihrem Vorrücken Einhalt, und der Marschall Marmont gewann Zeit, die Trümmer der Division Riccard im Park

Fargeau um den Telegraphenhügel zu sammeln. General Pischnitzky säuberte inzwischen den Park des Bruyeres gänzlich von den Franzosen.

Marschall Marmont nahm nun die letzte Stellung, welche die Hochfläche darbot. Dieselbe dehnte sich von Mont-Louis rechts, durch den alten Park Fargeau bis Pré-St.-Gervais links aus und würde zur erfolgreichen Vertheidigung mindestens 10,000 Mann erfordert haben, während der Marschall nur 5000 hatte [1]), die überdies von dem langen Kampfe ermattet waren. Er vertheilte seine Truppen so. Die Cavallerie der Generale Bordesoulle und Chastel sollte zwischen Menilmontant und Mont-Louis die rechte Flanke bilden. General Arrighi stellte sich mit seiner Division im Park Fargeau vorwärts Menilmontant auf und hatte den Hügel des Tourelles vor sich. Die Divisionen Riccard, Lagrange und Ledru-des-Essarts dehnten sich vom Telegraphenhügel bis über Belleville hinaus und standen mit der Division Boyer-de-Rebeval, von welcher zwei Bataillone noch Pré-St.-Gervais und die Ränder der Höhe von Beauregard oberhalb dieses Dorfes besetzt hielten, in Verbindung. Links waren die übrigen Truppen dieser Division neben der Brigade Secretant um Maisonnettes in dem bereits geschilderten Kampfe mit der preußischen und badischen Fußgarde unter dem Obersten Alvensleben begriffen.

Eroberung der letzten Stellung Marmonts auf der Hochfläche.

Nachdem Graf Barclay de Tolly den Park von Bruyeres und die Dörfer Bagnolet und Charonne erobert hatte, war die Stunde gekommen, dem Feinde den letzten, entscheidenden Schlag beizubringen und ihn von der Hochfläche gänzlich zu vertreiben. Er traf hiezu folgende Anordnungen. Der Prinz Eugen von Würtemberg erhielt Befehl, das Dorf Pré-St.-Gervais in der Front anzugreifen, während der General Yermoloff mit zwei russischen Gardeinfanterieregimentern in der Schlucht zwischen der Höhe Beauregard und dem Hügel Chaumont hinaufgehen, Belleville in der linken Flanke angreifen und Pré-St.-Gervais im Rücken bedrohen sollte. General Tschoglikoff wurde beauftragt, durch den Park Fargeau die Spitze des Dorfes Belleville, General Paskiewitsch links davon Menilmontant in der Fronte anzugreifen, während die Division des Generals Mesenzoff, links von der Reiterei des Grafen Pahlen unterstützt, gegen die Flanke des letztgenannten Dorfes auf die Höhen, welche es vom Kirchhofe Mont-Louis scheiden, vordringen sollte.

Zu allen diesen Angriffen konnten so bedeutende Streitkräfte verwandt werden, daß gegen sie selbst der Muth der Verzweiflung nichts ausrichten konnte, und ihr Gelingen unfehlbar war. Die Colonne des Generals Me-

senzoff drang, obschon sie von der Batterie am Kirchhofe Mont-Louis in der Flanke beschossen wurde, unaufhaltsam von Charonne gegen Menilmontant vor, und auch alle Anstrengungen der leichten Reiterei des Generals Chastel, ihre Fortschritte zu hemmen, blieben fruchtlos. Die französische Cavallerie, außer Stande, auf dem so äußerst durchschnittenen Boden zu wirken, sah sich vielmehr genöthigt, sich auf den beschwerlichsten Wegen nach den Barrieren von Paris zurückzuziehen. Die Russen Mesenzoffs drangen in Menilmontant auf der rechten Flanke dieses Dorfes ein, und zu gleicher Zeit zwang die Reiterei des Grafen Pahlen alle Plänkler und Abtheilungen, welche La-Petite-Charonne und die Häuser vor der Barriere von Fontarabie zu vertheidigen suchten, nach der Barriere zurückzuweichen, und bedrohte hierauf die Cavallerie der Generale Bordesoulle und Chastel in der rechten Flanke. Die Infanteriedivision des Fürsten Schachoffskoy und die Jägerbrigade Wlastoff [1]) griffen inzwischen den Kirchhof Mont-Louis an und eroberten denselben nebst den acht ihn vertheidigenden Kanonen. Hierauf krönten die russischen Truppen die Höhen zwischen Mont-Louis und Menilmontant, welche die äußeren Boulevards und den Baumgarten des Amandiers beherrschen, mit Geschütz und rüsteten sich, Haubitzgranaten in die nächstliegenden Viertel von Paris zu werfen [2]).

General Arrighi, in der Flanke von der Division Mesenzoff, in der Front von der Grenadierdivision Paskiewitsch angegriffen, sah sich genöthigt, sich aus dem Park Fargeau und von Menilmontant nach Belleville zurückzuziehen. Da er verwundet worden, übernahm der General Lucotte den Befehl über seine Division [3]).

Während dergestalt der rechte Flügel des Marschalls Marmont auf allen Punkten den wohlgeleiteten und mit feurigem Muthe ausgeführten Angriffen eines übermächtigen Feindes weichen mußte, ging es seinem linken Flügel bei Pré-St.-Gervais nicht minder übel, gegen die Front welches Dorfes der Prinz Eugen von Würtemberg die Division Pischnitzky herbeiführte. Das war aber nicht die einzige Gefahr, die der Division Boyer-de-Rebeval, welche das Dorf besetzt hielt, drohte. In diesem Momente war Maisonnettes bereits von den preußischen Garden der Brigade Secretant entrissen, und General Yermoloff, welcher dem Obersten Alvensleben nachgerückt war und nun gleichfalls gegen die Barriere Pantin vordrang, sandte von jenem Dorfe aus eine Colonne mit Geschütz und zahlreich vorangehenden Scharfschützen in die vorerwähnte Schlucht zwischen den Hügeln Chaumont und Beauregard. Die Scharfschützen theilten sich: die einen gingen gegen Belleville vor, um durch die dieses Dorf in der Quere durchschneidenden Straßen einzudringen; die anderen wandten sich gegen den Rücken der

Division Boyer-de-Rebeval in und bei Pré-St.-Gervais. Eine Colonne leichter Infanterie mit Geschütz vertrieb rechts die schwachen Abtheilungen, welche den Hügel Chaumont besetzt hielten, und eroberte die auf demselben stehenden Kanonen. Die Scharfschützen, welche gegen Belleville vorgegangen waren, drangen in die unteren Gassen dieses Dorfes ein und zugleich den Hügel Trois-Moulins hinan. Die Colonne russische Garde selbst aber stellte sich mit ihrer Artillerie auf der Höhe Chaumont auf und schickte sich, gleich der auf dem Mont-Louis, an, die nächsten Stadttheile von Paris mit Haubitzgranaten zu bewerfen.

Jene russischen Scharfschützen der Garde, welche sich gegen Pré-St.-Gervais gewandt hatten, griffen inzwischen dieses Dorf im Rücken an[1]), während der Prinz Eugen von Würtemberg mit der Division Pischnitzky es in der Front bedrohte. Als General Compans die Gefahr gewahrte, in welcher die zwei zu Pré-St.-Gervais stehenden Bataillone der Division Boyer-de-Rebeval schwebten, schickte er aus dem Park Fargeau eine Schwadron polnischer Lanciers unter dem Capitain Zajonczek[2]) nach der Höhe Beauregard gegen die Scharfschützen der russischen Garde, welche auf ihre Hauptmasse zurückgedrückt wurden. Dadurch gewannen die zwei Bataillone der Division Boyer Zeit, ihren Rückzug aus Pré-St.-Gervais nach Belleville zu bewerkstelligen, wobei sie Gartenmauern einreißen mußten, um sich Bahn zu brechen, Wege verrammelten und auch, wiewohl fruchtlos, versuchten, einen Theil der Artillerie, der am Morgen durch Fiakerpferde hinaufgeschleppt worden war, mit sich fortzubringen. Prinz Eugen von Würtemberg besetzte Pré-St.-Gervais, nahm die Höhe von Beauregard, und seine Scharfschützen drangen zugleich mit jenen der russischen Garde in Belleville ein.

Sonach war der Marschall Marmont, welcher die Spitze von Belleville und die Stellung am Telegraphenhügel im Park Fargeau gegen die Grenadiere des Generals Tschoglikoff vertheidigte, auf beiden Flanken und im Rücken bedroht. In dieser schwierigen Lage konnte nur ein kühner Entschluß, wenn nicht Rettung, so doch Verzögerung der Entscheidung bringen. Marmont und die Generale Riccard, Boudin[3]) und Pelleport sammelten die tapfersten ihrer Truppen und warfen sich mit dem Muthe der Verzweiflung auf die Russen. Der Marschall Marmont erhielt einen starken Prellschuß, der General Riccard eine Schußwunde am Fuße, der General Boudin einen Bajonnettstich, aber sie behaupteten das Dorf, und die linke Brigade der Division Lagrange nahm am Park Fargeau ihre frühere Stellung wieder ein.

Dadurch gewann der Marschall Marmont etwas Zeit, seine Linie einigermaßen zu ordnen. Er ließ die obere Gasse des Dorfes Belleville,

welche nach Menilmontant führt, stark besetzen und vertheilte den übrigen Theil seines Fußvolkes in den unteren Gassen, um sie und den Zugang zu den Barrieren mit der größten Hartnäckigkeit zu vertheidigen.

In diesem Momente warf Marmont die Blicke um sich und erkannte die vollendete Hoffnungslosigkeit seiner Lage. Von den Höhen bei Charonne, Menilmontant und Mont-Louis schleuderten die Russen bereits Granaten nach Paris, und die Cavallerie der Generale Chastel und Bordesoulle war von jener des Grafen Pahlen bis an die Barrieren zurückgedrückt. Links rückwärts war die Höhe Chaumont in der Gewalt der Verbündeten, folglich waren auch Belleville und der Park von Fargeau nicht länger zu vertheidigen, weil der Marschall, wenn er den Angriff auf diesen Punkten erwartete und derselbe, wie bei der Ueberlegenheit der Russen zu erwarten war, glückte, besorgen mußte, daß der Rückzug über die steil nach den Barrieren abfallenden Höhen in Flucht ausarte und die Sieger zugleich mit den Besiegten in Paris eindrangen.

Da der Marschall Marmont entweder vor der Verantwortlichkeit, den Kampf in die Straßen von Paris selbst zu verlegen, zurückbebte, oder die Nutzlosigkeit einer so äußersten Maßregel einsah, glaubte er sich verpflichtet, von der Ermächtigung zu capituliren, welche er von dem Könige Joseph erhalten, Gebrauch zu machen. Obschon er diese Ermächtigung seit ein Uhr des Mittags besaß, hatte er sie, weil damals seine Lage noch nicht hoffnungslos war, in der Tasche behalten, ohne ihrer auch nur Erwähnung zu thun. Als aber nach drei Uhr die Dinge schon eine sehr üble Wendung zu nehmen begannen, schickte er an den Marschall Mortier, um diesen Heerführer von der eigenen Lage zu unterrichten und über die seinige Erkundigung einzuziehen. Marschall Mortier, der um diese Zeit gleichfalls schon in der höchsten Bedrängniß war, hatte das an ihn gerichtete Schreiben des Königs Joseph nicht erhalten, weil sich der mit dessen Ueberbringung beauftragte Officier verirrt hatte[1]). Er antwortete daher, man müsse sich vor Allem bei dem Stellvertreter des Kaisers Rathes erholen, den er jedoch schon seit Stunden allenthalben vergeblich aufsuchen lasse.

Marmont aber, dem die Abreise Josephs bekannt war und der dessen schriftliche Vollmacht, zu capituliren, besaß, durfte keine Zeit verlieren, wenn er vermeiden wollte, daß in Folge eines letzten, gewaltigen Angriffes die Straßen von Paris selbst in ein Schlachtfeld verwandelt wurden. Er schickte daher einen seiner Adjutanten an den Fürsten Schwarzenberg, der auf einer Höhe bei Belleville, die Fortschritte der Angriffe, welche Barclay de Tolly ausführen ließ, beobachtete und leitete. Man kam kurz nach vier Uhr des Nachmittags über eine zweistündige Einstellung der Feindseligkeiten

übereinkommen, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Marschall die Höhen verlasse und sich auf die Deckung und Vertheidigung der Umfassung von Paris beschränke und daß er sich mit seinem Collegen über den Abschluß eines Vertrages einverstehe[1]), dessen Hauptsatz die Räumung von Paris sein müsse.

So war nach dem hartnäckigen Kampfe, der vom frühen Morgen bis zur zweiten Nachmittagsstunde auf der Hochfläche getobt hatte, jetzt in der kurzen Zeit von drei bis vier Uhr ein Sieg erfochten, der über das Schicksal von Paris und Frankreich entschied. Die Monarchen von Preußen und Rußland ritten nach der Höhe von Belleville und betrachteten mit dem freudigen Gefühle, endlich am Ziele eines langen und blutigen Kampfes zu stehen, die unermeßliche, vor ihren Blicken sich ausdehnende Hauptstadt, von deren Lavaboden Jahrzehende voll Blut und Schrecken über Europa sich ausgebreitet hatten. Officiere eilten nach allen Richtungen, den Truppen Ruhe zu gebieten.

Rechter Flügel.

(Von halb vier bis gegen fünf Uhr.)

Die bereits erzählten Fortschritte der Corps der Generale York, Kleist und Woronzoff hatten den Marschall Mortier in der vierten Nachmittagsstunde in eine verzweifelte Lage gebracht. Nicht nur, daß er kaum im Stande war, die seinem rechten Flügel gegenüberstehenden, verbündeten Streitkräfte von den Barrieren abzuwehren, und besorgen mußte, jeden Augenblick in die Stadt zurückgeworfen zu werden, bedrohte ihn überdies die Gefahr, daß, vermochte auch er sich noch einige Zeit vor den Barrieren zu halten, General Langeron inzwischen den Montmartre erobere, in seinem Rücken in Paris vordringe und ihm den Rückzug über die Seinebrücken der Stadt abschneide. Da erhielt Marschall Mortier jene erwähnte Mittheilung des Marschalls Marmont über seine Lage und über die Nothwendigkeit des Abschlusses einer Capitulation. Doch die Ermächtigung hiezu besaß Mortier noch immer nicht und erst um fünf Uhr kam ihm dieselbe zu. Seine Officiere und die des Generals Belliard hatten den König Joseph, der seit langer Zeit aus seinem Hauptquartiere verschwunden war, vergeblich gesucht.

Inzwischen war unvermuthet der General Baron Dejean, Adjutant Napoleons, den dieser von Dolencourt abgeschickt hatte, mit Verhaltungsbefehlen für den Marschall Mortier eingetroffen. Diese schrieben dem Marschall vor, die Hauptstadt nicht mit nutzloser Hartnäckigkeit durch die Waffen retten zu wollen, sondern sie vor feindlicher Besetzung dadurch zu bewahren zu suchen, daß er dem Fürsten Schwarzenberg mittheile, Napoleon habe dem Kaiser von Oesterreich Eröffnungen gemacht, welche nothwendig zum Frieden führen müßten. Obschon Marschall Mortier einsah,

daß eine solche Mittheilung nach einer unter den Mauern von Paris verlorenen Schlacht keinen Eindruck hervorbringen könne, schickte er doch zur Stelle den Chef seines Generalstabes, General Lapointe, als Parlementair mit ihr an den Oberbefehlshaber Fürsten Schwarzenberg. Die Antwort desselben stimmte mit der Voraussicht Mortiers überein und lautete, daß der Kaiser von Oesterreich durch unauflösliche Bande an die Verbündeten geknüpft sei, daß mithin von einer Separatfriedensunterhandlung keine Rede sein könne. Zum Beweise schickte der Oberbefehlshaber dem Marschall ein Exemplar der Erklärung der Souveraine nach dem Bruche der Unterhandlungen zu Chatillon [1]).

Inzwischen hatten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen die Fortschritte des schlesischen Heeres beobachtet, und da sie die Lage des Marschalls Mortier mit Recht als verzweifelt betrachteten, wurde der russische Flügeladjutant, Graf Michael Orloff, an ihn mit der Aufforderung, die Waffen zu strecken, abgesandt. Dieser Officier traf bei dem Marschall ein, als General Lapointe von seiner Sendung an den Oberbefehlshaber Fürsten Schwarzenberg noch nicht zurück war. Mortiers Blut kochte bei einer solchen Zumuthung auf und er antwortete mit Stolz: „Daß die Verbündeten, weil sie am Fuße des Montmartre ständen, darum noch nicht Paris hätten; daß die Armee sich eher unter den Trümmern der Hauptstadt begraben, als in eine schmachvolle Capitulation willigen würde; daß er übrigens, wenn er sie auch nicht mehr würde vertheidigen können, seinen Rückzug vor und trotz dem Feinde zu bewerkstelligen wissen werde." Kaiser Alexander schickte hierauf dem Grafen Langeron den wiederholten Befehl, den Montmartre zu nehmen, es koste, was es wolle [2]).

Um diese Zeit, etwas nach vier Uhr des Nachmittags, hatte aber Marschall Marmont bereits den zweistündigen Stillstand mit dem Oberbefehlshaber Fürsten Schwarzenberg abgeschlossen, und die Nachricht von diesem Ereignisse sogleich an seinen Collegen, den Marschall Mortier, gelangen lassen, welcher beitrat. Der russische Minister Graf Nesselrode, der Flügeladjutant Graf Orloff, der Generaladjutant des Oberbefehlshabers aller verbündeten Heere Graf Paar und der von dem brittischen Commissair [3]) abgeordnete Capitain Peterson vereinigten sich mit den Marschällen Marmont und Mortier zu La Villette zum Abschlusse der Capitulation. Während ihrer Berathung flogen Adjutanten und Generalstabsofficiere der verbündeten Heere und der französischen Armee nach allen Punkten des Schlachtfeldes mit Trompetern, die Einstellung der Feindseligkeiten zu gebieten. Doch indem das geschah und schon allenthalben das Getöse des Kampfes verstummte, hüllten plötzlich auf der äußersten Spitze des rechten Flügels dichte Rauch-

wolken den Montmartre ein und starker Kanonendonner scholl von dem Berge herüber.

Erstürmung des Montmartre.

In dem vorläufigen Waffenstillstande, der zu Villette geschlossen wurde, war auch die Räumung des Montmartre durch die Franzosen bestimmt, welche sich allenthalben bis an die Barrieren von Paris zurückzuziehen hatten. Aber der Entfernung wegen erhielt Langeron die Nachricht davon zu spät und er setzte mithin die Feindseligkeiten auf dem äußersten rechten Flügel fort.

Wäre der Marsch des Grafen Langeron nicht nur durch die weite Strecke, die er zurückzulegen hatte, sondern auch durch die Mühe und Zeit, die es kostete, die Geschütze über die zwar wasserlose, aber tiefe Ausgrabung des Kanales von St. Denis zu schaffen, verzögert worden, so möchte er schon zu einer früheren Stunde Herr des Montmartre geworden sein, denn dieser von Natur aus so feste Punkt war mit überaus geringen Vertheidigungsmitteln versehen. Am Morgen hatten zwar mehrere Legionen der Pariser Nationalgarde Abtheilungen nach dem Berge gesandt, aber nach dem Verschwinden des Königes Joseph, zur Zeit als die Colonnen Langerons sich gegen St. Ouen bewegten, hatten jene Nationalgarden von einigen Generalen den Befehl erhalten und befolgt, theils die Vorstadt Batignolles zu besetzen, theils in die Ebene von Clichy hinunterzurücken. Auf dem Montmartre blieb nur eine schwache Abtheilung Veteranen und Conscribirter der Besatzung von Paris. Erst später wurde nach diesem Punkte, in Ermangelung anderer Mannschaft, das Bataillon Sappeurs-Pompiers der Garde geschickt, das jedoch durch die Abtheilungen, welche es in den Tuilerien und in seiner Caserne zurücklassen mußte, sehr geschwächt war. Die Artillerie auf dem Berge bestand aus zwei Batterien, die eine von sieben Geschützen bei der Mühle de la Lancette, die andere von zwei Geschützen bei der neuen Mühle [1]). Diese bestrichen wohl in der Ebene anrückende Truppen mit Wirkung, waren aber, sobald der Feind am Fuße des Berges eintraf, auf gesenkte Bohrschüsse beschränkt. Vorwärts des Montmartre stand die Cavallerie und leichte Artillerie des Generals Belliard, um die Angriffe des Generals Langeron aufzuhalten.

Der Frontangriff auf den Montmartre war dem General Rudsewitsch übertragen, welcher zehn Regimenter [2]) hatte und auf dem Wege von St. Denis Angriffscolonnen bildete. Rechts rückte der General Emanuel, der sich bereits in der Ebene mit den Scharfschützen der Nationalgarde umherschoß, zum Flankenangriffe vor und konnte in wenigen Minuten die Vorstädte

Batignolles und Monceaux bedrohen, so wie noch weiter rechts die Barrieren von Neuilly.

Die äußeren Vorstädte und die Umwallung von Paris von der Barriere von Clichy bis zu jener von Neuilly waren nur von Nationalgarden vertheidigt, und da der äußerste linke Flügel der französischen Armee nur bis auf den Montmartre reichte, so war jene Linie dem Marschall Moncey zur Vertheidigung überlassen. Dieser alte Kriegsheld begab sich auf die Nachricht von dem Anmarsche der russischen Colonnen auf den Wegen von Ouen und de la Revolte nach der Barriere von Clichy und ließ auf der erstgenannten Straße eine leichte Batterie vorrücken, um eine gegen die Höhe der Wachthütte vorrückende russische Colonne zu beschießen. Die Abtheilungen Nationalgarde, welche gegen Mittag, wie erwähnt, in die Ebene hinabgerückt waren, mußten sich vor den leichten russischen Truppen nach der Vorstadt Batignolles zurückziehen, wo ihnen der Marschall Moncey befahl, sich in die Häuser zu werfen, um die leichte Batterie mit größerer Wirksamkeit [1]) und Sicherheit zu unterstützen und erforderlichen Falles den Rückzug des Generals Dautencourt mit seiner Reiterei zu decken.

Marschall Moncey besichtigte hierauf die übrigen, seiner alleinigen Vertheidigung anheimgefallenen Barrieren. Da die Bewegung des Generals Emanuel immer drohender wurde, schickte der Marschall Abtheilungen der Nationalgarde vor die Barrieren du Roule und Neuilly auf die Höhen, welche Les Thermes rechts, und links den Boulogner Wald beherrschen. Die Artillerie wurde vorden Triumphbogen de l'Etoile geführt und durch einen Verhau gedeckt.

Als General Emanuel diese Anstalten bemerkte, wandte er sich links und suchte die vorgegangenen Plänkler gegen die Barrieren zurückzuwerfen. Darauf schickte er eine Abtheilung leichter Truppen gegen die Barriere de l'Etoile vor und beobachtete mit anderen den Wald von Boulogne.

Inzwischen rückte Langeron zum Angriffe des Montmartre an, und zwar ging rechts eine Colonne Infanterie mit Geschützen auf dem Wege von St. Ouen gegen die äußere Vorstadt Les Batignolles über die Höhe der Wachhütte, in der Mitte der General Rudsewitsch gegen den Montmartre selbst, links der General Kapzewitsch mit seinem Infanteriecorps gegen Clignancourt.

Als die russischen Colonnen, denen zahlreiche Artillerie vorausging, sich der Reiterei Belliards auf kleine Flintenschußweite nahten, ließ dieser sie durch den General Dautencourt an der Spitze der Chasseurs angreifen. Sie wurden aber, so wie nach ihnen der General Sparre mit dem fünften und zwölften Dragonerregimente, durch das Geschützfeuer zurückgetrieben, und bald nachher sah sich die ganze Linie der französischen Reiterei gezwungen,

an den Fuß des Montmartre zurückzugehen. Ueberflügelt, wie sie von beiden Seiten war, konnte sie weder rechts noch links einen günstigeren Kampfplatz suchen. Selbst von der Artillerie des Berges konnte sie jetzt nicht mehr vertheidigt werden, und da sie den dreißig Geschützen, welche Langeron gegen sie spielen ließ, nur leichte Stücke in geringer Anzahl entgegenzusetzen vermochte, wurde sie bald von dem furchtbaren Kartätschenhagel erschüttert, machte Kehrt, jagte im Galopp die steilen Wege des Montmartre hinan [1]) und eilte durch die Barrieren, welche der Marschall Moncey hielt, nach Paris.

Zehn Minuten, nachdem die Reiterei geflohen, war der Montmartre, den man für ein so festes Bollwerk von Paris gehalten, von den Russen erstürmt. Langeron und Rudsewitsch konnten nicht anders glauben, als daß ein so wichtiger Punkt äußerst stark besetzt sei, ja der Letztere, ein Mann von dem unerschrockensten Muthe, hielt das Unternehmen für so gefährlich, daß er, als er zum Sturme ging, von seinen Gefährten Abschied nahm, glaubend, er werde nicht lebendig zurückkommen [2]). Allein das Bataillon Sappeurs-Pompiers der Garde, 250 Mann stark [3]), war die einzige Truppe, auf welche die kühn hinanstürmenden Russen stießen. General Belliard hatte sie bei dem übereilten Rückzuge seiner Reiterei bemerkt und ihnen befohlen, sich auf der halben Höhe des Abhanges hinter eine Gartenmauer zu werfen und standhaft auszuhalten. Aber diese geringe Mannschaft vermochte nichts gegen die mächtigen Colonnen des Generals Rudsewitsch, welche so schnell den Berg erstürmten, daß die erwähnten Batterien nur zweimal mit Kartätschen feuern konnten, wodurch die Russen doch 100 Mann an Todten und Verwundeten verloren [4]). Sämmtliche Artillerie, die den Berg vertheidigt hatte, so wie die des Generals Belliard, fiel in die Gewalt des Generals Rudsewitsch. So wehten denn die russischen Fahnen auf dem letzten Bollwerke, auf dem für uneinnehmbar gehaltenen Montmartre, welcher nahe genug an Paris liegt, um von seinen Kuppen Tod und Verderben über Paris auszugießen.

Als die russischen Truppen die halbe Höhe des Berges erreicht hatten, traf bei dem General Langeron die Nachricht von dem Waffenstillstande ein. Es war nicht möglich, Halt machen zu lassen oder umzukehren, der Berg mußte völlig erstiegen werden [5]). Blücher, dem der Waffenstillstand nicht sonderlich gefiel, sondern welcher der Ansicht war, man müsse die Uebergabe von Paris rasch erzwingen, nahm sein Hauptquartier auf dem Montmartre. Indem er von dieser weitherrschenden Höhe die unermeßliche Stadt betrachtete, brach er in die Worte aus: „Lieber als das Fernrohr richtete ich auf das Nest meine Kanonen.“ Als die Uebergabe dann nicht so schnell zu Stande kam, als

man anfangs geglaubt hatte, ließ der eiserne Held, in der Erwartung, es werde doch zur Beschießung kommen, 84 schwere Geschütze auf dem Montmartre gegen die Stadt aufpflanzen [1]).

Mit der Erstürmung des Montmartre waren die Feindseligkeiten noch immer nicht völlig beendet. Die Nationalgarden, welche Batignolles zu vertheidigen angewiesen waren, erhielten Unterstützung durch zwei Schwadronen der Reiterei Belliards, welche, im Rückzuge über die äußeren Boulevards nach der Barriere Clichy begriffen, aufgefordert wurden, nach jener äußeren Vorstadt zu eilen und deren linke Flanke zu decken. Kurze Zeit hielten diese Reiter die russischen leichten Truppen zurück, mußten sich aber vor deren Uebermacht nach der Barriere von Monceaux zurückziehen. Da Batignolles jetzt nicht nur auf den Straßen von St. Ouen und Clichy mit Angriff, sondern nach Eroberung des Montmartre von da aus auch mit Umgehung bedroht war, floh die Nationalgarde nach der Barriere von Clichy. Diese wurde von dem Marschall Moncey vertheidigt. Er ließ ein viereckiges Haus, das vor der Barriere lag, besetzen und durch die Nationalgarden aus den Fenstern und vom Dache, so wie mit den im Tambour stehenden Geschützen so stark gegen Batignolles feuern, daß sich die russischen Scharfschützen in die Häuser werfen mußten. Da der Marschall befürchtete, die Russen möchten in dem oberen Theile von Batignolles Geschütz aufstellen und die Palisaden des Tambours zerschießen, ließ er, um dessen Vertheidigern den Rückzug zu sichern, zwei Barricaden hintereinander errichten. Die Russen unterhielten aber nur aus den Häusern von Batignolles ein lebhaftes Scharfschützenfeuer gegen die Vertheidiger der Barriere. Da ertönte Trompetenschall, ein Parlementair erschien und verkündete den Waffenstillstand. Sogleich hörte das Feuer zwischen Batignolles und der Barriere auf. Der Parlementair sprengte weiter und es hörte alsbald das Scharfschützengefecht auf, welches der Vortrab des Generals Emanuel an der Barriere de l'Etoile mit der ersten Legion der Pariser Nationalgarde begonnen hatte. Für eine kurze Zeit noch entbrannte an der Barriere von Clichy das Feuer neuerdings, dann wurde Alles still, die Entscheidungsschlacht war zu Ende.

Der Verlust der Franzosen und der Verbündeten in der Schlacht von Paris ist nicht genau bekannt. Die Angaben wechseln, was die Verbündeten betrifft, von 9000 bis zu 18,000 Mann an Todten und Verwundeten, was die Franzosen betrifft, von 3000 bis zu 9000 Mann. Die Verbündeten nahmen einen General (Clavel) und 1000 Mann gefangen und eroberten drei Fahnen, 80 Kanonen und 120 Pulverwagen [2]). Daß die Verbündeten mehr verloren als die Franzosen, erklärt sich aus den gedeckten Stellungen der Letzteren und aus ihrer langen Ueberlegenheit an schwerem Geschütze.

Die Ursachen des Verlustes der Schlacht von Paris sind so klar, daß sie kaum einer Auseinandersetzung bedürfen. Sie lagen weniger in der geringen Truppenzahl der Franzosen, als darin, daß nicht zur rechten Zeit Fürsorge auf den Fall eines Angriffes mit übermächtigen Streitkräften durch Befestigung der Hauptpunkte der Stellung getroffen worden. Ein Mann, dessen Urtheilsfähigkeit kein Militair in Zweifel ziehen wird[1]), erklärt: „Hätte Napoleon etwas von seinem Feuereifer auf seine Stellvertreter übertragen können, und hätten diese den Muth gehabt, auf eigene Gefahr zweckdienliche Maßregeln zu ergreifen, so würde, vorausgesetzt, daß die Höhenpunkte befestigt waren, der Kampf vor den Thoren der Hauptstadt wohl noch fortzusetzen gewesen sein, bis die französische Armee über Fontainebleau herbeigekommen wäre, und mindestens wäre die Katastrophe des großen Trauerspieles, das Napoleon Bonaparte über Europa geführt hatte, erst in einem späteren Acte erfolgt." In der That war die feige Furcht, welche König Joseph vor seinem Bruder hatte, Schuld: daß er es nicht wagte, die Hochfläche befestigen zu lassen, wozu er 100,000 Arme zu jeder Stunde aufbieten konnte; daß er die Division Souham nicht herbeirief; daß er den 20,000 Mann, welche in den Depots ein bis zwei Märsche von der Hauptstadt versammelt waren, nicht Befehl gab, zur Vertheidigung von Paris herbeizueilen. Wenn man zu gestehen gezwungen ist, daß die Soldaten Marmonts und Mortiers Alles thaten, was tapfere Männer thun konnten, um Paris zu retten, muß man andererseits bekennen, daß von Seite der Personen, welche die höchste Leitung in Händen hatten, niemals weniger geschehen ist, um eine Hauptstadt von solcher politischen Wichtigkeit vor feindlicher Eroberung zu bewahren. Auch die Marschälle Marmont und Mortier sind nicht tadelfrei. Sie mußten wissen, daß, wenn Pantin und Romainville nicht besetzt waren, die Schlacht von vorne herein halb verloren war; sie hätten sich also am 29. Abends die gewisse Ueberzeugung von dem Besetztsein oder von dem Nichtbesetztsein dieser wichtigen Punkte verschaffen sollen, und im letzteren Falle mußten sie dieselben sichern lassen, ihre Truppen mochten ermattet sein oder nicht. Wären Pantin und Romainville am Morgen ausgiebig von den Franzosen besetzt gewesen, so würden die Verbündeten wahrscheinlich abgewartet haben, bis das schlesische Heer in der Kampflinie erschien, und es hätte gewiß einen sehr großen Unterschied gemacht, ob die Truppen Marmonts und ein beträchtlicher Theil jener Mortiers von Morgens sechs Uhr oder von Vormittags elf Uhr an kämpften. Aber weil die Marschälle einsahen, daß Pantin und Romainville erobert werden mußten, sollte Aussicht auf Erfolg gewonnen werden, so griffen sie diese Ortschaften an und zwangen eben dadurch das Centrum der Verbündeten zum Kampfe, was zur Folge hatte, daß, als

die Stunde der Entscheidung kam, ihre Truppen nicht nur äußerst abgemattet, sondern auch an Zahl fast um ein Drittheil verringert waren [1]). Es wäre ihnen anderenfalls vielleicht doch möglich geworden, Paris bis zur Nacht zu vertheidigen, das heißt bis zur Ankunft Napoleons, in welchem Falle eine Capitulation schwerlich abgeschlossen worden sein möchte.

Ueber diese Capitulation verhandelten die Marschälle Marmont und Mortier zu La Villette mit den Bevollmächtigten der Verbündeten. Jener führte das Wort, dieser gab seine Zustimmung oder Weigerung bloß durch Zeichen mit dem Haupte zu erkennen. Dem, der den Kreml in die Luft gesprengt hatte, mochte widerwärtig zu Muthe sein, als er mit Russen um die Uebergabe der französischen Hauptstadt unterhandeln mußte. Graf Nesselrode schlug vor, daß Paris mit allen darin befindlichen Truppen übergeben werde; dies verweigerten die Marschälle jedoch mit der größten Standhaftigkeit, so daß der Minister zu dem Kaiser Alexander eilte, sich neue Verhaltungsbefehle zu erbitten. Um sieben Uhr kehrte Nesselrode nach La Villette zurück und überbrachte das Begehren, daß die Truppen der Marschälle sich auf der Straße nach der Bretagne zurückziehen sollten. Auch das verweigerten die Marschälle. Indessen war es Abend geworden; die Zeit zur Erneuerung der Angriffe auf Paris war verstrichen, aber auch die eigentliche Capitulation nicht abgeschlossen. Mortier hatte sich entfernt, und Marmont führte die Unterhandlungen fort, standhaft bei jener Weigerung beharrend. Abermals kehrte Graf Nesselrode zum Kaiser Alexander zurück, Orloff aber und Paar begaben sich mit dem Marschall Marmont nach Paris. Da es klar war, daß man die französischen Truppen doch nicht hindern könne, hinzuziehen, wo sie wollten während der Nacht, standen Alexander und der Fürst Schwarzenberg von jener Bedingung ab und fügten dies aus Bondy ihren Bevollmächtigten, den Grafen Orloff und Paar, nach Paris zu wissen.

Mündlich war man jedoch zu La Villette vor dem zweiten Weggange des Grafen Nesselrode zu seinem Monarchen übereingekommen, vorläufig natürlich und vorbehältlich des Zustandekommens der schriftlichen Capitulation: „daß die französische Armee die ganze Nacht Zeit haben solle, mit ihrem Geschütz und Gepäck Paris zu räumen; daß die Verbündeten am nächsten Morgen sechs Uhr Paris besetzen könnten; daß die Feindseligkeiten vor neun Uhr des Morgens nicht wieder beginnen dürften." Die weiteren Verhandlungen über die schriftlich aufzusetzende, zu unterzeichnende und zu ratificirende Capitulation wurden dann, wie schon angedeutet, zu Paris fortgesetzt.

In Folge jener mündlichen Uebereinkunft übergab die französische Armee die Bewachung der Barrieren, welche sie gegen die Verbündeten vertheidigt hatte, der Nationalgarde allein und General Hullin ließ jene Posten in

Paris, welche bisher noch von dem Linienmilitair besetzt gewesen, durch sie ablösen. Am Abend führte General Curial das Fußvolk des Marschalls Mortier über die Austerlitzbrücke auf der Straße von Fontainebleau bis Villejuif, wo sich dasselbe Front gegen Paris aufstellte. Eben dahin war die Reiterei des Corps unter dem General Belliard bereits vorausgegangen. Marschall Marmont vereinigte die Truppen, welche unter seinem Befehle gekämpft hatten, in den elyseischen Feldern und trat dann um vier Uhr des Morgens über die Brücken von Jena und de la Concorde und durch die Barrieren von Orleans und Maine den Marsch nach Essonne an.

Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen waren von der Höhe von Belleville gegen Abend nach dem Hügel von Chaumont vorgeritten. Die Strahlen der untergehenden Sonne überglänzten die besiegte Hauptstadt, und ringsum standen die tapferen Krieger, welche den entscheidenden Sieg erfochten hatten, bereit, bei der geringsten Miene ferneren Widerstandes das stolze Paris mit Sturm zu nehmen und harte Wiedervergeltung zu üben. Erhoben, nicht trunken vom Siege und Ruhme, kehrten die Monarchen, der schirmenden Vorsehung des gerechten Gottes dankend, nach ihren Hauptquartieren zurück. Der Kaiser von Rußland hatte zuvor auf dem Schlachtfelde den Grafen Barclay de Tolly zum Feldmarschall ernannt.

In Folge der Ereignisse des Tages und der Disposition, welche der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg nach sechs Uhr des Abends erlassen hatte, standen die verbündeten Heere um Paris, welches seit dem Jahre 1419 keinen auswärtigen Feind vor seinen Mauern gesehen hatte, im weiten Halbkreise, dessen beide Enden die Seine berührten. Das russische Grenadiercorps stellte sich auf den Höhen von Belleville und Charonne und hinter demselben das sechste Armeecorps im zweiten Treffen auf. Die erste russische Gardeinfanteriedivision stand auf dem rechten Flügel des Grenadiercorps, rechts von Pré-St.-Gervais in der Ebene; die zweite russische Gardeinfanteriedivision und die preußische und badische Garde zu Fuß vor Pantin, und hinter dem Fußvolke der Garde die gesammte russische Reservecavallerie und die russische und preußische Gardecavallerie. Auf dem linken Flügel hielt das vierte Armeecorps den Wald von Vincennes, so wie Dorf und Brücke Charenton besetzt, und der Hauptttheil desselben lagerte bei Nogent und Neuilly-sur-Marne; hinter demselben stand als zweites Treffen das dritte Armeecorps zwischen Montreuil und Fontenay-aux-Bois, die Division Crenneville schloß Vincennes ein, die Reiterei lagerte bei St. Mandé und hatte ihre Vedetten bis an die Barrieren von Paris vorgeschoben. Auf dem rechten Flügel lagerten die Corps der Generale York und Kleist bei La Chapelle, das Corps des Generals Woronzoff bei Clignancourt, das Corps des Grafen Langeron auf dem

Montmartre und seine entsandten Abtheilungen hatten Monceaux, Neuilly-sur-Seine, Clichy, Les Thermes, La-Porte-de-Maillot, Auteuil und Boulogne besetzt. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher war auf dem Montmartre, auf welchem, so wie auf den Höhen von Belleville, Charonne und Mont-Louis zahlreiches schweres Geschütz gegen die Stadt aufgestellt war.

Vom fünften Armeecorps war die Infanterie am 30. bei Meaux über die Marne gegangen und hatte an derem rechten Ufer eine Stellung genommen. Die Reiterei unter dem General Frimont blieb auf dem linken Ufer bei Quincy, der Vortrab bei Crecy und vier Schwadronen standen bei Coulommiers an der Brücke des Grand-Morin. Die vorgeschickten Patrouillen hatten nirgends auch nur eine Spur von dem Anrücken des Feindes gefunden. Das Corps des Generals Sacken stand neben dem fünften Armeecorps in der Stellung bei Meaux und hatte Cavallerie bis Chateau-Thierry vorgeschoben, um diese Straße, auf welcher sich jedoch gleichfalls nichts vom Feinde zeigte, genau zu beobachten. General Seslawin war mit seinen Kosaken am Mittage des 30. zu Nogent-sur-Seine eingetroffen, nach Provins vorgegangen und daselbst mit dem Kosakencorps des Generals Kaissaroff vereinigt. Am nächsten Tage wollten diese beiden Generale, um den Marsch Napoleons genau zu beobachten, über Nangis wieder an das rechte Ufer der Seine rücken [1]).

Nachdem gegen elf Uhr des Nachts im Hauptquartiere zu Bondy die Nachricht, daß die Bevollmächtigten zu Paris über alle Punkte der Capitulation einig geworden wären und die Unterzeichnung binnen wenigen Stunden erfolgen würde, sammt einer Abschrift des Entwurfes eingetroffen war, erließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg eine vorläufige Disposition für den 31., vermöge welcher um sieben Uhr des Morgens das schlesische Heer von La Villette bis rechts an die Seine die Barrieren, so wie sämmtliche am linken Ufer liegende, das sechste Armeecorps die Barrieren von Pantin bis an die von Montreuil, das vierte endlich jene von da bis links an die Seine besetzen sollte. Dem General Rajeffsky befahl der Fürst Schwarzenberg, noch vor Tagesanbruch seine Cavallerie an der Seine aufzustellen und den Marschall Marmont, der aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Straße von Fontainebleau abziehen werde, nachdrücklich verfolgen zu lassen. Der Kronprinz von Würtemberg erhielt Befehl, Truppen bei Charenton über die Marne gegen Melun zu schicken und sich dieses Punktes zu versichern [2]). Dem Feldmarschall Wrede trug Fürst Schwarzenberg auf, nur eine Abtheilung zurückzulassen, welche bis La-Ferté-Gaucher streifen solle, mit dem fünften Armeecorps selbst aber am 31. bis Chelles, am 1. April bis Paris zu marschiren. Das Corps des Generals Sacken wurde angewiesen, bei

Meaux zu bleiben und Streifparteien gegen Montmirail und über La-Ferté-sous-Jouarre zu senden. Dem Feldmarschall Blücher endlich theilte Fürst Schwarzenberg die dem sechsten, vierten und dritten Armeecorps gegebenen Befehle zur Verfolgung des Feindes mit und ersuchte ihn, dieselbe durch Entsendung einiger Abtheilungen, welche nach seiner heutigen Aufstellung hiezu am geeignetsten wären, mit Nachdruck zu unterstützen [1]).

Folgen der Schlacht von Paris.

(Vom 31. März bis zum 30. Mai.)

Nachdem die Regierung und alle höheren Behörden Paris verlassen hatten, ruhte die Civilgewalt der Hauptstadt in den Händen des Präfecten des Seinedepartements Chabrol und des Polizeipräfecten Pasquier, welche Gewalt bei dem Abzuge der Armee und der Besatzung in volle Wirksamkeit trat. Diese Beamten hatten zur Erhaltung der inneren Sicherheit die Nationalgarde und die schwachen Corps der Sappeurs-Pompiers und der städtischen Gensd'armerie zu ihrer Verfügung. Die Gensd'armerie reichte kaum zur Bewachung des Justizpalastes und zum Dienste der Polizeipräfectur aus, und das Corps der Sappeurs-Pompiers mußte seine Wachsamkeit gegen Feuersbrünste verdoppeln, die leicht das Zeichen zu großen Unordnungen, Ruhestörungen und Verbrechen geben konnten. Die Bewachung der Barrieren und der ganze übrige innere Dienst lasteten daher auf der Nationalgarde, die schon seit dem frühen Morgen unter Waffen war und nun auch noch die Nacht hindurch dieselben nicht ablegen durfte. Statt des Marschalls Moncey hatte der Herzog von Montmorency den Befehl übernommen, denn jener mußte der Armee folgen. Durchdrungen von der Wichtigkeit, die Nationalgarde beizubehalten, um den Uebelständen, Ruhestörungen, ja selbst Gefahren vorzubeugen, welche fast unvermeidlich waren, wenn die Truppen der Verbündeten unkundig der Sprache, den Sicherheitsdienst allein versahen, baten die beiden Präfekten den Marschall Marmont, bei der Unterhandlung über die schriftlich aufzusetzende Capitulation auf alle für die Stadt wesentlichen Punkte zu dringen, namentlich auf die Beibehaltung der Nationalgarde. In der That versuchten die Bevollmächtigten, welche von Seite der Marschälle ernannt waren, in dieser Beziehung alles Mögliche, erhielten aber von den Grafen Orloff und Paar die Antwort, daß sie hiezu keine Ermächtigung besäßen.

Um zwei Uhr der Nacht vom 30. zum 31. März wurde endlich die Capitulation von den Grafen Orloff und Paar für die Verbündeten, von den Obersten Fabvier und Denis für die beiden Marschälle unterzeichnet. Sie lautete: „Die Corps der Marschälle Mortier und Marmont werden die Stadt Paris bis sieben Uhr Morgens am 31. März räumen. — Sie werden

das Zubehör ihres Armeecorps mit sich nehmen. — Die Feindseligkeiten können erst zwei Stunden nach der Räumung von Paris wieder beginnen, das ist, den 31. März um neun Uhr des Vormittags. — Alle Zeughäuser, Werkstätten, Militairgebäude und Magazine werden in dem Zustande gelassen, worin sie sich befanden, bevor von gegenwärtiger Capitulation die Rede war. — Die National- oder Stadtgarde ist gänzlich von den Linientruppen getrennt. Sie wird beibehalten, entwaffnet, oder verabschiedet, je nachdem die verbündeten Mächte hierüber verfügen. — Das Corps der Municipal-Gensd'armerie wird ganz das Loos der Nationalgarde theilen. — Die nach sieben Uhr in Paris zurückgebliebenen Verwundeten und Nachzügler sind kriegsgefangen. — Die Stadt Paris ist der Großmuth der hohen verbündeten Mächte empfohlen."

Die Bevollmächtigten der Verbündeten verfügten sich mit der abgeschlossenen und unterzeichneten Capitulation in das große Hauptquartier der Verbündeten nach Bondy [1]). Mit ihnen und durch sie geschützt, fuhren die Präfecten Chabrol und Pasquier, einige Mitglieder des Stadtrathes von Paris, der Chef des Generalstabes und zwei höhere Officiere der Nationalgarde, in jenen vergoldeten Prachtwagen, welche in den Tagen der Größe und der Macht des Kaiserreiches zur Verherrlichung der Siegesfeierlichkeiten gedient, durch die Trümmer von Maisonnettes und Pantin als Flehende nach Bondy. So verfügten sich einst die Abgeordneten anderer Hauptstädte in des siegreichen Napoleons Hauptquartier!

Zwischen drei und vier Uhr des Morgens trafen die Bevollmächtigten der Verbündeten und die Abgeordneten von Paris zu Bondy ein, wo sich die Sieger in Erwartung eines freudigen Tages kurzer Ruhe überlassen hatten. Die Präfecten und übrigen Mitglieder der Deputation wurden indessen sogleich von dem Grafen Nesselrode empfangen, dem sie vorstellten, wie nothwendig es sei, daß die Ablösung der Nationalgarde an den Barrieren mit allen üblichen militairischen Ehren geschehe, wolle man nicht im ersten Augenblicke der Berührung zwischen den verbündeten Truppen und dem besten Kerne der Pariser Bevölkerung Mißstimmung und Zwietracht säen. Darauf veranlaßte Graf Nesselrode den Chef des Generalstabes der Pariser Nationalgarde, sich in Betreff dieser Angelegenheit an den Fürsten Schwarzenberg zu wenden. Ein russischer Officier führte den Adjutanten-Commandanten Grafen Delaborde unverzüglich zu dem Oberbefehlshaber, welcher zur Stelle in das Begehren des Chefs des Generalstabes der Nationalgarde willigte und hinzufügte, daß sie bis zur Entscheidung der Monarchen über den fünften Artikel der Capitulation, sowohl im Inneren der Stadt als an den Barrieren alle zur Bewachung der öffentlichen Ruhe dienlichen Posten beibehalten möge. Der russische Fürst Apraxin und der Adjutant-Commandant Tourton eilten

sogleich nach Paris, um die Uebergabe der Barrieren in Gemäßheit der Erklärung des Fürsten Schwarzenberg zu regeln.

Bald nachher erhielt die Deputation Audienz bei dem Kaiser Alexander, welcher das Wort ergriff und mit Lebhaftigkeit, aber voll Wohlwollen erklärte: „daß er nicht der Feind der Franzosen sei und in Frankreich nur Einen Feind habe, einen Mann, den er bewundert und lange Zeit geliebt habe; welcher, verzehrt vom Ehrgeize und voll Falschheit, ihn in Mitte seiner Staaten angegriffen und gezwungen habe, die Bürgschaft seiner ferneren Sicherheit in der Befreiung von Europa zu suchen; daß die Hartnäckigkeit dieses Mannes ihn genöthigt, denselben bis in das Herz von Frankreich zu verfolgen und zu bekämpfen, daß er aber in diesem Lande nur gegen diesen Einen Mann Krieg führe. Seine und seiner Verbündeten Gesinnungen wären in Frankreich schon bekannt und würden es nun bald auch in Paris selbst sein; ihre Absichten gingen darauf hinaus, mit den Behörden und vornehmsten Einwohnern Alles zu regeln, was der Hauptstadt ersprießlich sein könne; sie wollten Frankreich weder erobern, noch beherrschen, sondern vielmehr wissen, was das Land selbst für seine Wohlfahrt zweckdienlich erachte, und das unterstützen; sie warteten daher, um sich damit zu beschäftigen, nur die Stimme von Paris, des Mittelpunktes der öffentlichen Meinung, mithin der wahrscheinlichen Stimme von ganz Frankreich ab [1])."

Welchen Eindruck immer diese Erklärung des Kaisers Alexander, der Vorläufer jener, die er noch denselben Tag im Namen aller Verbündeten erließ, auf die Deputation machen mochte, hatte sie doch weder Recht noch Fug auf solche Worte, die nach einem solchen Siege wie Aussprüche des Schicksales klangen, irgend etwas zu erwidern. Sie beschränkte sich daher, dem Kaiser für sein Wohlwollen Dank darzubringen und lediglich über das, was Paris unmittelbar betraf, Bitten an ihn zu richten. Alexander versprach aus vollem Herzen Schonung aller Museen, aller Denkmäler, aller öffentlichen Anstalten. Als man ihm die Nothwendigkeit der Beibehaltung der Nationalgarde schilderte, um zwischen den Soldaten so vieler Mächte, Völker und Zungen und der reizbaren Pariser Bevölkerung, die zum Widerstande geneigt sei, ohne dessen Folgen zu bedenken, Reibungen zu verhüten: wandte sich der Kaiser an den Chef der Pariser Nationalgarde und fragte, ob er sich auf dieselbe verlassen könne. Die Antwort war, daß er sich auf sie in Allem, was Männer von Ehre gezieme, durchaus verlassen möge. Alexander entgegnete, daß es keiner weiteren Bürgschaft bedürfe; und so war denn die Beibehaltung der Nationalgarde, die übrigens den Verbündeten nicht minder nützlich war als der Stadt Paris selbst, ausgesprochen. Die Deputation kehrte nach Paris, als schon die erste Morgenröthe aufdämmerte,

zurück, wahrscheinlich mit dem Gefühle, daß Alexander jetzt der Schiedsherr der Geschicke Frankreichs sei, wie er dies in der That war.

Während am 30. ein Reich für die Bourbonen gewonnen, für Napoleon verloren wurde, war seine Hauptarmee im Marsche nach Troyes begriffen und sollte nach den Befehlen, die er in dieser Stadt erlassen, am 2. April, verstärkt durch die Division Souham, vor Paris eintreffen. Die Garde war die ganze Nacht zum 30. marschirt, machte, ermattet von so außerordentlichen Anstrengungen, zu Villeneuve-l'Archevêque für einige Stunden Halt und ging dann weiter nach Sens. Napoleon hatte sich von seiner Dienstschwadron bis Villeneuve-la-Guyard geleiten lassen, von da aber ritt er ohne Bedeckung, mit Berthier, Caulaincourt, Flahault, Gourgaud, Drouot und einigen Ordonanzofficieren im Galopp bis Fontainebleau [1]). Hier warf er sich mit Berthier und Caulaincourt in Wagen und fuhr auf der Straße von Paris, die Postillone selbst zur Eile antreibend. Auf dem Wege hatte er den fernen Donner der Entscheidungsschlacht vernommen: seit Stunden schon war derselbe wieder verstummt und Napoleon hoffte, zeitig genug in Paris einzutreffen. Dort wollte er die Einwohner zum Widerstande befeuern [2]), und hielt dann Paris sich nur 36 Stunden, so war sein Heer da und die Würfel konnten anders fallen. Gegen elf Uhr des Nachts erreichte er das Posthaus Cour-de-France bei Juvisy, war sonach nur noch zwei deutsche Meilen von Paris entfernt. Hier begann bereits die Reiterei des Generals Belliard von Villejuif einzutreffen. Der Kaiser, hoch überrascht, sprang aus dem Wagen und erfuhr die Ereignisse des vergangenen Tages. Inzwischen waren auch Berthier und Caulaincourt herbeigekommen, welchem Letzteren er zurief, den Wagen vorfahren zu lassen, um unverzüglich nach Paris zu eilen. Belliard wandte dem Kaiser ein, daß er nicht weiter vorwärts könne, da es in Paris keine Truppen mehr gebe. „Gleichviel," rief Napoleon, „ich finde dort die Nationalgarde, die Armee wird morgen, längstens übermorgen zu mir stoßen und ich werde die Angelegenheiten wieder herstellen." — „Ich wiederhole, daß Eure Majestät nicht mehr nach Paris kann. Die Nationalgarde bewacht in Gemäßheit des Vertrages die Barrieren, und obschon die Verbündeten erst um sieben Uhr Paris betreten sollen, ist es doch möglich, daß sie sich hieran nicht kehren und daß Eure Majestät an den Thoren oder auf den Boulevards russischen oder preußischen Posten begegnet." — „Immerhin! ich will nach Paris, mein Wagen! Folgen Sie mir mit Ihrer Cavallerie." — „Aber Eure Majestät setzt sich der Gefangennehmung und Paris der Plünderung aus, denn mehr als 120,000 Mann haben alle ringsum liegenden Höhen besetzt. Uebrigens habe ich Paris in Folge eines Vertrages verlassen und kann

nicht wieder dahin zurück." — „Was für eines Vertrages? wer hat ihn abgeschlossen?" — „Ich kenne den Vertrag nicht und weiß nur, daß mir der Marschall Mortier gesagt, derselbe bestehe und ich müsse nach Fontainebleau marschiren." — „Was macht Joseph? wo ist der Kriegsminister?" — „Ich weiß es nicht. Wir haben den ganzen Tag über weder von dem Einen noch von dem Anderen Befehle erhalten. Jeder Marschall handelte auf eigene Rechnung. Man hat sie heute bei der Armee nicht gesehen, wenigstens nicht bei dem Corps des Marschalls Mortier." — „Ich muß nach Paris. Ueberall, wo ich nicht bin, begeht man nur dumme Streiche." Berthier und Caulaincourt vereinten sich mit dem Grafen Belliard, ihrem Kaiser von seinem Vorhaben abzurathen, welcher den Wagen ohne Unterlaß verlangte, ohne daß derselbe heranfuhr, obschon der Oberststallmeister jedesmal versicherte, derselbe komme. Napoleon schritt hastig vorwärts, fragte nochmals um alle, schon gehörten Einzelheiten und brach endlich in die Worte aus: „Man hätte sich länger halten, hätte suchen sollen, sich bis zur Ankunft der Armee zu behaupten. Man hätte Paris, das die Russen nicht lieben kann, aufregen, die Nationalgarde, welche brav ist, in Thätigkeit setzen und ihr die Verschanzungen anvertrauen sollen, welche der Kriegsminister hat anlegen und mit Geschützen besetzen lassen müssen; sie würde dieselben gewiß gut vertheidigt haben, während die Linientruppen vorwärts auf den Höhen und in der Ebene kämpften." — „Ich wiederhole Eurer Majestät, daß man heute fast das Unmögliche geleistet hat; die Armee, im Ganzen nur 15,000 bis 18,000 Mann stark, hat mehr als 100,000 Mann bis vier Uhr des Nachmittags widerstanden, in der Hoffnung, daß Sie von Augenblick zu Augenblick eintreffen würden. Das Gerücht davon war zu Paris im Umlaufe und als es bis zur Armee drang, verdoppelte diese ihre Thätigkeit und zwang den Feind, die Stadt auf der Ebene von Neuilly und durch den Boulogner Wald zu umgehen. Die Nationalgarde hat sich brav gehalten, sowohl im Gefechte als Plänkler, wie in der Vertheidigung der elenden Tambours, welche die Barrieren deckten." — „Erstaunlich! wie viel haben Sie auf Ihrer Seite Cavallerie gehabt?" — „Achtzehnhundert Mann, Eure Majestät, die Brigade Dautencourt mit eingeschlossen." — „Aber der Montmartre, befestigt, mit schwerem Geschütze besetzt, sollte doch einen kräftigen Widerstand entgegensetzen." — „Zum Glücke hat der Feind das eben so geglaubt, wie Eure Majestät, und sich daher nur mit der größten Vorsicht genähert; aber es war nichts daran, nur sieben Sechspfünder standen auf dem Montmartre." — „Was hat man denn mit meiner Artillerie angefangen? Ich mußte mehr als 200 Stücke zu Paris haben, mit Munition für mehr als einen Monat." — „Die Wahrheit, Eure Majestät, ist, daß wir dem Feinde nur Feldgeschütz entgegen zu setzen

hatten und daß auch das um zwei Uhr sein Feuer mäßigen mußte, weil der Schießbedarf auf die Neige ging." — „Ha! ich sehe, daß Alles den Kopf verloren hat. Das hat man davon, Menschen zu verwenden, welche weder Verstand noch Energie besitzen! Joseph bildet sich ein, er vermöge eine Armee anzuführen und der Schlendriansmensch Clarke hat den ganzen Stolz eines guten Ministers, aber der Eine ist nur ein — und der Andere ein —, oder ein Verräther, denn ich fange an zu glauben, was mir Savary von ihm gesagt hat." In dem Tone fuhr Napoleon fort zu sprechen und schritt dabei auf der Straße immer weiter vorwärts. Da begegnete man einer Colonne Fußvolk. — „Was sind das für Truppen?„ fragte der Kaiser. — „Das Corps des Marschalls Mortier," antwortete der General Curial. — „Rufen Sie ihn herbei." — „Er ist noch zu Paris." — Napoleon entschied sich nun auf die dringenden Vorstellungen Berthiers, Caulaincourts und Belliards, nach Cour-de-France zurückzukehren. Hier befahl er, daß die Truppen der Marschälle sich um Essonne aufstellen sollten und schickte Caulaincourt nach Paris, um den Abschluß der Capitulation zu hintertreiben, so wie an den Kaiser Alexander, um Frieden auf die Bedingungen von Chatillon zu schließen. Um vier Uhr des Morgens traf zu Cour-de-France ein Eilbote von Caulaincourt mit der Nachricht ein, daß die Capitulation abgeschlossen und unterzeichnet sei, worauf Napoleon nach Fontainebleau fuhr. Kaiser Alexander empfing zwar in Bondy den Abgesandten Napoleons, ließ sich aber in seine Aufträge nicht ein, sondern bestimmte ihm eine weitere Audienz zu Paris [1]).

Aus der eben mitgetheilten charakteristischen Unterredung ergiebt sich, welcher Gefahr Paris entging, wenn sich Belliard hätte bereit finden lassen, mit Napoleon nach der Hauptstadt zu marschiren, in welchem Falle das Beispiel die übrigen Theile des Corps Mortiers und vielleicht auch das Corps Marmonts angeeifert haben möchte. Es folgt aus Napoleons Aeußerungen zugleich, daß er des festen Glaubens gewesen, man habe zweckmäßige Verschanzungen auf den Höhen vor Paris angelegt, und diese Stadt werde sich bis zu seiner Ankunft halten können. Das erklärt in etwas den Fehler, den er beging, indem er von St. Dizier nach Paris zurückkehrte, statt mit aller Macht und Schnelligkeit über Dijon vorzurücken, die Südarmee im Vereine mit Augereau zu sprengen, den Verbündeten jede Verbindung mit dem Rheine abzuschneiden und in ihrem Rücken den allgemeinen Aufstand zu organisiren. Es ist ein großes Glück für die Menschheit, daß das nicht geschah, dennoch war es aber die einzige Möglichkeit der Rettung, welche Napoleon vor sich gesehen haben würde, wenn er schon am 28. gewußt hätte, daß sich Paris nicht werde halten können. So brachte ihn seine

charakteristische Eigenthümlichkeit, das fest zu glauben, was er wünschte, um die letzte nicht völlig unbegründete Hoffnung, die Verbündeten doch noch zu zwingen, den französischen Boden zu verlassen und Frieden zu schließen!

Es erhob sich endlich der Tag, an welchem die Anstrengungen der Monarchen, ihrer Feldherren und Krieger durch die Besitznahme von Paris sich mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt sahen. Von dem schönsten Frühlingswetter begünstigt, fand der Einzug Statt. Der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm, in ihrer Mitte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, begleitet von allen Corpscommandanten, ritten um zehn Uhr durch die Barriere von Pantin, voran die Gardekosaken, hinter den Souverainen und ihrem eben so zahlreichen als glänzenden Gefolge, zumeist aus Personen bestehend, die für immer einen ausgezeichneten Platz in der Geschichte einnehmen werden, 35,000 Mann ihrer erlesensten Truppen. Der Zug ging durch die genannte Barriere, durch die Vorstadt St. Martin und über die nördlichen Boulevards nach den elyseischen Feldern. Auf dem Platze Ludwigs XV. ließen die Monarchen die Truppen an sich vorbeimarschiren. Die ganze Feierlichkeit währte mehrere Stunden.

Schon am Morgen hatten Anhänger der alten Herrscherfamilie sich mit weißen Fahnen und weißen Cocarden an den Hüten auf dem Platze de la Concorde versammelt und waren unter dem Rufe: „Es lebe der König! Es lebe Ludwig der Achtzehnte! Es leben die Bourbonen!“ nach dem Boulevard de la Madelaine gezogen. Die Fenster der Häuser füllten sich sogleich mit Frauen, welche weiße Tücher schwenkten und weiße Cocarden unter die Menge warfen, die von Vielen mit dem Ausdruck des höchsten Entzückens aufgenommen wurden. Jener Ruf vervielfachte sich, als die Monarchen heranzogen, und begleitete sie auf dem ganzen Wege. Zugleich machten sich auf dem Vendomeplatze Zeichen des Hasses gegen Napoleon Luft. Aber diese Kundgebung der Anhänger der Bourbonen war keineswegs allgemeine Volksstimme. Auch der Ruf: „Es lebe der Kaiser Napoleon!“ ließ sich hören [1]), und meist Alles rief: „Friede! Friede!“ In der Nähe der Monarchen aber war das Geschrei nach den Bourbonen am lautesten, da die Anhänger derselben, in der Verfolgung ihres Zweckes einig, sich zu ihnen durchzudrängen gewußt hatten. Im Vereine mit dem für die Mehrzahl der Einwohner so unerwarteten Rufe, brachte der Umstand, daß die Krieger der Verbündeten, wie schon im ganzen Feldzuge der Erkennung wegen geschehen, weiße Armbinden trugen, bei dem Volke die Ueberzeugung hervor, die Monarchen hätten die Rückkehr der Bourbonen beschlossen, und es hatte so Unrecht nicht.

Nach beendigtem Einzuge begaben sich der Kaiser Alexander, der König Friedrich Wilhelm, der Fürst Schwarzenberg, der Graf Nesselrode

und der General Pozzo di Borgo nach dem Palaste des Fürsten Talleyrand, in welchem der russische Monarch seinen Wohnsitz zu nehmen beschlossen hatte. Hier fand eine Berathung mit Talleyrand, dem Herzoge von Dalberg und anderen herbeigerufenen französischen Großen über den Zustand Frankreichs und der öffentlichen Meinung Statt, und da bei diesem Rathe nicht einmal die Partei der Kaiserin und ihres Sohnes vertreten war, geschweige daß die Fortdauer der Herrschaft Napoleons selbst irgend einen Fürsprecher fand, so war der natürliche Eindruck auf den Kaiser Alexander der, daß sowohl das Volk als die Großen die Rückkehr der legitimen Herrscherfamilie wünschten.

Demgemäß entsetzte der Kaiser Alexander im Namen des verbündeten Europa Napoleon des französischen Thrones durch folgende Erklärung:

„Die Armeen der verbündeten Mächte haben Frankreichs Hauptstadt besetzt. Die verbündeten Monarchen genehmigen den Wunsch der französischen Nation. Sie erklären: daß, wenn die Friedensbedingungen stärkere Bürgschaften in sich schließen mußten, so lange es sich darum handelte, Bonaparte's Herrschsucht zu fesseln, dieselben günstiger sein müssen, sobald Frankreich durch Rückkehr zu einer weisen Regierung selbst die Gewährleistung der Ruhe bietet.

„Sie erklären daher: daß sie weder mit Napoleon Bonaparte noch mit irgend einem Mitgliede seiner Familie unterhandeln wollen; daß sie die Gebietsgrenzen des alten Frankreich achten werden, so wie dieselben unter seinen rechtmäßigen Königen bestanden haben; daß sie sogar mehr thun können, weil sie sich fortwährend zu dem Grundsatze bekennen, es müsse Frankreich zum Glücke von Europa groß und stark sein; daß sie endlich die Verfassung, welche die französische Nation sich geben wird, anerkennen und verbürgen werden.

„Sie laden demnach den Senat ein, eine provisorische Regierung zu ernennen, welche die Verwaltung leite und eine Verfassung vorbereite, die dem französischen Volke zusage.

„Ich theile die hier ausgedrückten Gesinnungen mit allen verbündeten Mächten. Alexander."

Diese Urkunde war die natürliche Ergänzung der Erklärungen, welche die verbündeten Mächte von Frankfurt aus und nach Auflösung des Congresses von Chatillon erlassen hatten. Sie war es, welche nicht nur Napoleon, sondern die ganze von ihm gegründete Dynastie des französischen Thrones entsetzte, denn würden die Souveraine nach gewöhnlichem Kriegsgebrauche verfahren haben, so wäre von einer Versammlung des Senates niemals die Rede gewesen und auf den Sieg über den französischen Kaiser möchte der Friede

mit ihm gefolgt sein. Aber man war zu der festgewurzelten Ueberzeugung gelangt, daß seine Herrschaft über Frankreich mit der Ruhe Europas unverträglich, sei und so nannte man ihn denn nicht mehr Kaiser, sondern erklärte ihn durch Nennung bei seinem Familiennamen für einen vom Waffenglücke emporgehobenen, vom Waffenglücke gestürzten Soldaten, und stempelte ihn durch den Gegensatz „rechtmäßiger Könige von Frankreich" zu einem Usurpator. Das war hart: aber der Mann, welcher decretirte: „das Haus Braganza hat aufgehört in Europa zu regieren," welcher seinen Verbündeten, den Herzog von Oldenburg, des Landes verlustig erklärte, ohne es der Mühe werth zu erachten, diesem Fürsten, der zu eben der Zeit zwei Gesandte zu Paris hatte, davon auch nur die einfachste Anzeige zu machen, — der Mann besaß nicht Fug, zu klagen, es geschehe ihm in der Wesenheit oder auch nur in der Form ein Unrecht. Noch denselben Tag ertheilte Alexander dem General Caulaincourt die zweite Audienz und fügte diesem zu wissen, daß nach der eben bekannt gemachten Erklärung die Verbündeten auf Napoleons Anträge keine Antwort mehr zu geben hätten [1]).

Die Ereignisse in Paris folgten nun mit reißender Schnelligkeit. Der Fürst Talleyrand berief in seiner Eigenschaft als Vicegroßwahlherr den Senat. Dreißig Mitglieder, die zu Paris geblieben waren, fanden sich in der Sitzung vom 1. April ein und ernannten eine provisorische Regierung, welche aus dem Fürsten Talleyrand, den Grafen Beurnonville und Jaucourt, dem Herzoge von Dalberg und dem Abbé Montesquiou bestand und unverzüglich die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernahm. Am 2. April genehmigte die provisorische Regierung eine Adresse an die französischen Armeen, worin sie dieselben alles Gehorsams gegen Napoleon entband und ihnen verkündete, daß sie fortan nicht diesem Manne, sondern nur dem Vaterlande angehörten. Am 2. April, um neun Uhr des Abends, endlich entsetzte der Senat Napoleon Bonaparte, wegen vielfacher, namhaft aufgeführter Verfassungsverletzungen des Thrones, schaffte das Erbfolgerecht seiner Familie ab und entband Volk und Armee des ihm geleisteten Eides der Treue. Dieser Senatsbeschluß, dem in der Folge auch die nicht anwesenden Senatoren beitraten, wurde feierlich in den Straßen von Paris verkündet und Tausende von Exemplaren desselben wurden in die Departements, an die Armee und an die Verbündeten gesandt. Am 3. April versammelten sich der Vicepräsident, drei Secretaire und die in Paris anwesenden Mitglieder des gesetzgebenden Körpers und traten dem Senatsbeschlusse durch eine Erklärung bei, welche gegen 80 Unterschriften zählte und worin diese Staatskörperschaft anerkannte, Napoleon Bonaparte habe die Verfassung verletzt,

und seine und seiner Familie Verwirkung des Thrones aussprach. Die Umwälzung in Paris war vollendet.

Wir kehren zu dem 31. März und zu den Vorgängen bei den gegenseitigen Armeen zurück. Die Truppen, welche mit den Monarchen in Paris eingezogen waren, lagerten auf dem Platze Ludwigs XV., in den elyseischen Feldern, auf dem Marsfelde und anderen großen Plätzen. General Sacken wurde zum Generalgouverneur von Paris ernannt und das Commando seines Corps übernahm der General Wasiltschikoff. Der Kaiser von Rußland wohnte im Palaste des Fürsten Talleyrand, der König von Preußen im Palaste Villeroi, das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg war in der Vorstadt du Roule, Straße St. Honoré.

Von der Hauptarmee lagerten das sechste Armeecorps des Grafen Rajeffsky, von welchem Abtheilungen die Barrieren von La-Villette und Pantin besetzt hielten, das russische Grenadiercorps und die Cürassiere auf den Höhen von Belleville bis Montreuil. Mit der leichten Reiterei des sechsten Armeecorps und einer reitenden Batterie war Graf Pahlen schon um neun Uhr des Vormittags durch die Barriere du Trone in die Stadt gezogen, hatte die Seine auf der Austerlitzbrücke überschritten und war auf der Hauptstraße nach Fontainebleau vorgerückt. Er nahm bei 800 Nachzügler gefangen und fand die feindliche Arrieregarde bei Chevilly aufgestellt, welche jedoch, als sich seine Reiterei nahte, den Rückzug über die Yvette und Orge festsetzte. Graf Pahlen folgte und stellte den Haupttheil seiner Reiterei, welche den Vortrab der Hauptarmee bildete, bei Rungis und Parey auf. Das berühmte Tschnjugewsche Uhlanenregiment ging bis Juvisy vor und seine Vedetten standen jenseit der Orge, bei Le Ris und Grigny den französischen gegenüber. General Ilowaisky blieb mit drei Kosakenregimentern auf dem ihm angewiesenen Posten.

Das dem vierten Armeecorps zugetheilte, österreichische Husarenregiment Erzherzog Ferdinand und zwei österreichische Grenadierbataillone besetzten am 31. März die Barrieren, von jener du Trone angefangen bis links zur Seine hinab. Das Armeecorps selbst aber ging bei Charenton über die Marne, rückte bis Villeneuve-St.-Georges am Einflusse in die Seine und der Vortrab stand jenseit des erstgenannten Flusses gegen Melun zu. Vom dritten Armeecorps des Feldzeugmeisters Giulay lösten die Brigade Grimmer und eine Schwadron die Division Crenneville und die würtembergischen Truppen in der Blocade von Vincennes ab. Die übrigen Divisionen des Armeecorps gingen über die Brücke von St. Maur, welche mit einem Bataillon und zwei Kanonen besetzt blieb, auf der Straße nach Provins bis Boisy, die Avant-

garde bis Brie-Comte-Robert. Reiterabtheilungen beobachteten die über Tournam nach Fontenay führende Straße.

Das Fußvolk des fünften Armeecorps marschirte bis Chelles, wo der Graf Wrede sein Hauptquartier nahm. Die Reiterei ging bei Meaux über die Marne und bis Neuville. Zwei Schwadronen der Brigade Geramb, welche bei Crecy und Coulommiers als Avantgarde gestanden, waren als Patrouille nach La-Ferté-Gaucher geritten und konnten erst am nächsten Tage zurückerwartet werden.

Vom schlesischen Heere, dessen Oberbefehlshaber der Feldmarschall Blücher, wie erwähnt, die Freude des Einzuges in Paris nicht durch persönliche Theilnahme erhöhte, sein Hauptquartier fortwährend auf dem Montmartre hatte, war der General Emanuel mit leichter Reiterei schon in der Nacht vom 30. zum 31. März bei St. Cloud über die Seine gegangen und dann auf den Straßen von Orleans und Fontainebleau vorgerückt. Auch er machte einige 100 Gefangene, stellte sich Abends am Bievresbache bei Antrey auf und seine Vorposten standen mit jenen des Generals Grafen Pahlen in Verbindung.

Das Corps des Generals York cantonirte zu Passy, Auteuil, Neuilly und Villiers; das Corps des Generals Kleist zu Monceaux, Clichy und Neuilly-sur-Seine; das Corps des Generals Woronzoff in und um La Chapelle; das Corps des Grafen Langeron auf dem linken Ufer der Seine, wo es sämmtliche Barrieren besetzt hatte. General Karnieloff hatte am 30. St. Denis vergeblich aufgefordert. Als aber der Commandant, Oberstlieutenant Savary, sichere Nachricht von der Capitulation von Paris erhielt, verlangte er am 31. freien Abzug. Da man ihm jedoch bei jener Aufforderung gedroht hatte, wenn er ihr nicht entspräche, ihm keine Capitulation zu gestatten [1]), schlug der Feldmarschall Blücher das Begehren ab und Savary mußte sich mit 600 Mann, worunter 200 Nationalgarden, kriegsgefangen geben.

Das Sackensche Corps unter dem General Wasiltschikoff blieb bei Meaux zur Deckung des Rückens der verbündeten Heere und schickte Streifpatrouillen gegen Sezanne und La-Ferté-Gaucher. Der General Winzingerode war mit seiner Reiterei am 30. bis Troyes vorgerückt, ohne jedoch die Nachhut der französischen Armee dort erreichen zu können. Am 31. wurde General Tettenborn gegen Sens vorgeschickt, welche Stadt der General Allix besetzt hielt.

Am 1. April blieben die verbündeten Armeen mit geringen Ausnahmen in ihren Stellungen des vorigen Tages. Das fünfte Armeecorps marschirte auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg von Chelles bis Rosny und ein

Theil besetzte die Pariser Vorstadt St. Antoine. Graf Pahlen rückte auf der großen Straße nach Fontainebleau bis Chateau-Petitbourg unsern Evry vor. Er fand die französische Armee hinter dem tief eingeschnittenen Essonnebache und ging am Abend bis zum Engpasse von Juvisy zurück, wo das 4. und 34. russische Jägerregiment zu ihm stießen [1]). General Emanuel war bis Montlhery, sein Vortrab bis Arpajon vorgerückt. General Tettenborn trieb an diesem Tage die Abtheilungen des Generals Alix, welche die Vorstadt von Sens besetzt hatten, nach einem hartnäckigen Gefechte zurück und beschoß die Stadt mit Granaten, ohne sie jedoch dadurch zur Uebergabe zwingen zu können.

Die Corps der Marschälle Marmont und Mortier hatten sich am 31. März hinter den Essonnebach in eine Stellung zurückgezogen, welche Napoleon selbst gewählt hatte, während von Troyes her seine Hauptarmee Tag und Nacht im Anmarsche war. „So schaarten sich," sagt ein, soweit dies Franzosen gegeben ist, unparteiischer Schriftsteller dieser Nation [2]), „die Trümmern jener Armee, deren übermenschliche Anstrengungen die Hauptstadt nicht zu retten vermocht hatten, am 31. März um Napoleon. In einem bis zwei Tagen konnten sämmtliche Truppen vereinigt sein. Paris zwar war verloren, aber welche unermeßlichen Hilfsmittel gab es nicht, den Krieg zu verlängern, indem man sich in starken Märschen auf die Armee des Südens warf, während die östlichen Provinzen sich im Rücken der Verbündeten erhoben! Ein Fürst von unbeugsamem Charakter würde dadurch, wenn nicht seinen Thron gerettet haben, so doch ruhmvoll aus dem Kampfe geschieden sein. Napoleon aber, der seinen Bruder des Mangels an Energie beschuldigte, zeigte in einer so entscheidenden Krisis nicht mehr Festigkeit als dieser und verlor in Unterhandlungsversuchen eine Zeit, welche er hätte anwenden sollen, um den Schauplatz des Krieges in frische Gegenden, ferne von der Hauptstadt, zu verlegen."

Napoleon beschäftigte sich nach seiner Rückkehr von Cour-de-France nach Fontainebleau vor Allem mit der Wiederorganisirung seiner Armee. Alle provisorischen Regimenter wurden aufgelöst und ihre Mannschaft in die übrigen eingetheilt. Die Division Boyer-de-Rebeval wurde wieder dem Corps des Marschalls Mortier zugewiesen, das des Marschalls Marmont um die Divisionen Compans, Ledru-des-Essarts und Souham, welche letztere am 2. April bei Fontainebleau ankam, um zwei Bataillone Veteranen und um die sämmtlichen, zu Paris in Besatzung gewesenen Truppen verstärkt. Die Corps dieser beiden Marschälle, welche theils bei Fere-Champenoise, theils vor Paris fast ihre ganze Artillerie verloren hatten, erhielten 30 Geschütze. Die Gensd'armerie zu Fuß der Departements der Seine, Seine und Oise,

Seine und Marne, so wie die aus Spanien gekommenen Gensd'armen, zusammen ein Bataillon von 600 Mann, wurden der Gardedivision Friant, die berittene Gensd'armerie, 500 Pferde stark, als eigenes Regiment der Gardedivision Lefebvre-Desnouettes zugetheilt. General Ornano erhielt den Befehl der Gardecavallerie, General Guyot jenen ihrer ersten Division statt des verwundeten Generals Colbert und General Kraszinsky sollte aus allen, in französischen Diensten stehenden Polen eine Division bilden und dieselbe commandiren. Dem Marschall Macdonald wurde der Befehl gesandt, mit seinen Colonnen zwischen Sens und Montereau Halt zu machen.

Dieser letztere Befehl scheint zu beweisen, daß Napoleon noch nicht völlig entschlossen war, ob er nach dem Süden, oder ob er auf Paris marschiren solle. In der That hielt er am Morgen des 2. April mit mehreren Marschällen über diese Frage Rath und alle, mit Ausnahme eines einzigen, stimmten für den Marsch hinter die Loire. Es wurde aber beschlossen, gegen Paris vorzurücken, und an den Marschall Macdonald erging die Weisung, den Marsch seiner Truppen nach Fontainebleau so sehr als möglich zu beschleunigen. Napoleon sah man diesen Tag nur auf der Wachparade, er wurde von den Grenadieren und Jägern zu Fuße, die sie bezogen, mit dem gewohnten Zurufe begrüßt. Sein Antlitz zeigte jene Ruhe und Undurchdringlichkeit, wie seine Krieger es in den Tagen des Ruhmes und Glückes, in den Tuilerien, zu Schönbrunn, zu Potsdam, im Prado, auf dem Kreml erblickt [1]).

Da die Armee unverzüglich gegen die Hauptstadt manoeuvriren sollte, so stellte am 3. April der Marschall Macdonald die seinem Befehle untergebenen Corps so auf: das zweite und das elfte Infanteriecorps auf den Höhen von Surville; die Cavallerie des Grafen St. Germain mit der Reserveartillerie jener Corps zu Cannes; das siebente Corps und die Cavallerie des Grafen Valmy zu Villeneuve-la-Guyard und der Umgegend; die Cavallerie des Generals Milhaud zu Emans und Noisy; die Division Alix zu Auxerre [2]).

An demselben Tage musterte Napoleon in dem Hofe du Cheval Blanc des Palastes von Fontainebleau die Garde zu Fuß, sie stand zu beiden Seiten funfzehn bis zwanzig Mann hoch. Nachdem Napoleon die Reihen durchschritten, stellte er sich in die Mitte des Hofes, ließ durch die ältesten Officiere, Unterofficiere und Soldaten einen Kreis um sich bilden und redete so zu ihm: „Soldaten! der Feind hat uns drei Märsche abgewonnen und hat sich zum Meister von Paris gemacht. Er muß daraus vertrieben werden. Unwürdige Franzosen, Emigranten, denen wir verziehen, haben die weiße Cocarde aufgesteckt und sind zu unsern Feinden übergegangen. Die Elenden!

sie sollen den Lohn dieses neuen Frevels ernten.' Laßt uns schwören, zu siegen oder zu sterben und der dreifarbigen Cocarde, die uns seit zwanzig Jahren auf der Bahn des Ruhmes und der Ehre gefunden, Achtung zu verschaffen." Eine unbeschreibliche Bewegung bemächtigte sich der Krieger und sie leisteten Alle den Schwur. Darauf zog die Infanterie der Garde im Geschwindschritte vorüber und machte der Cavallerie Platz, welche den Kaiser mit dem gewohnten Freudenrufe begrüßte [1]).

Um sechs Uhr des Abends am 3. April setzte sich die gesammte Garde gegen Essonne in Bewegung, entschlossen, ihr Leben unter den Mauern oder unter den Trümmern der Hauptstadt zu beschließen. Die Infanterie nahm Stellung zu Boissise-le-Roi, Bordes, Moulignon und Auverneaux, die Cavallerie des Generals Defrance zu La-Ferté-Alleps. Der rechte Flügel der französischen Armee stützte sich an Melun, der linke aufwärts des Flüßchens Essonne an La-Ferté-Alleps. Essonne und Corbeil waren von den Truppen des Marschalls Marmont, der auf dem linken Seineufer liegende Theil von Melun von den Cavalleriedepots unter dem Befehle des Generals Chanez besetzt. Die Truppen des Marschalls Macdonald standen, und zwar die Infanterie im zweiten Treffen zu Villiers, Chailly-en-Bieve und Fontainebleau, die Cavallerie an dem Flüßchen Ecolle von St. Germain bis Boissise [2]).

Da der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg schon am 1. April durch die Meldungen der Generale Winzingerode, Kaissaroff und Seslawin wußte, daß Napoleon sein Kriegsheer bei Fontainebleau sammle, woraus auf einen verzweifelten Versuch gegen Paris zu schließen war, so traf der Oberbefehlshaber unverzüglich die für einen solchen Fall geeigneten Vorkehrungen. Zwar würde es durch die Zahl der Streitkräfte der Verbündeten gerechtfertigt gewesen sein, wenn man gegen Napoleons von den Anstrengungen so vieler Gewaltmärsche erschöpfte Truppen angriffsweise vorgegangen wäre: allein es erschien räthlich, den Eindruck, den die zu Paris vor sich gehende Umwälzung auf die Häupter der französischen Armee machen würde, abzuwarten, um so vielleicht ohne alles Blutvergießen zum Ziele zu gelangen. Die Hauptabsicht des Fürsten Schwarzenberg ging daher zunächst dahin, die Hauptstadt gegen die Unternehmungen Napoleons sicher zu stellen. Die Corps der Generale Sacken und Bülow wurden nach Paris berufen und die Armee erhielt Befehl, sich am 2. April zwischen Longjumeau und Juvisy zu concentriren. Der wahrscheinlichste Fall, wenn Napoleon überhaupt nach Paris vordrang, war nämlich, daß er auf der geraden Straße von Fontainebleau über Essonne vorrücken würde. Ihm zu begegnen, hatte Fürst Schwarzenberg die vortheilhafte Stellung zwischen Palaiseau und der

Seine gewählt. In der Fronte strich ein ziemlich tief eingeschnittenes Thal hin, in welchem die Ivette und Orge fließen, welche letztere unweit Athies in die Seine fällt. Auf der Ebene, eine halbe Stunde von der Ivette und Orge, entspringt ein Bach bei Vissous, welcher gegen Paris in einem Thale fließt, das die Straßen von der Hauptstadt nach Fontainebleau und nach Longjumeau von einander trennt. Bei dem Dorfe Vissous stießen die beiden Heere an einander, denn das schlesische Heer lehnte seinen linken, die Hauptarmee ihren rechten Flügel an dasselbe. Rückte Napoleon vor und drückte die Avantgarde, welche das Thal der Ivette vertheidigte, zurück, so mußte er sich entscheiden, ob er den rechten oder linken Flügel, das ist, ob er die schlesische Armee oder die Hauptarmee angreifen wollte, denn zum Kampfe mit beiden zugleich war er zu schwach. Die angegriffene Armee sollte dann vertheidigungsweise verfahren, die nicht angegriffene aber zum Angriffe schreiten, um Napoleon in Flanke und Rücken zu nehmen. Der Park von Morangis war mit Schußlöchern versehen und zu einem selbstständigen Posten eingerichtet. Die zahlreiche, 30,000 Mann starke Reiterei der Verbündeten mußte jede Bewegung, welche nothwendig wurde, sehr erleichtern. Versuchte Napoleon den rechten Flügel der Aufstellung zu umgehen, so war zum Voraus ein Marsch bestimmt, vermöge welches das schlesische Heer immer auf den Höhen zwischen Versailles und Chevreuse blieb. Entschloß sich Napoleon endlich, durch Zahl und gute Stellung seiner Gegner abgeschreckt, nicht am linken Ufer der Seine, sondern zwischen diesem Strome und der Marne gegen Paris vorzurücken, so gingen die Armeen auf Schiffbrücken, die bei Charenton über die Marne geschlagen waren, nach dem rechten Ufer dieses Stromes und lieferten nöthigenfalls in denselben Stellungen, welche sie am 30. erobert, jetzt umgekehrt eine Schlacht zur Vertheidigung der von ihnen eingenommenen Hauptstadt [1]).

In Folge der Disposition, welche Fürst Schwarzenberg am 1. April für den 2. gab [2]) und wonach die oberwähnte Concentrirung der Hauptarmee und der schlesischen Armee so befohlen war, daß letztere wieder, wie im ganzen Feldzuge, den rechten Flügel bildete, fanden am letztgedachten Tage folgende Bewegungen Statt. Die Garden und Reserven blieben zu Paris und übernahmen die Besetzung aller Barrieren. Das dritte und vierte Armeecorps, welche sich noch am 1. April bei Charenton, ihre Avantgarden bei Maisons und Creteil aufgestellt hatten, marschirten am 2. April, weil die Brücke bei Choisy zerstört war, über jene von Austerlitz. Das vierte Armeecorps stellte sich bei Athies an der Orge und der Straße von Paris nach Fontainebleau auf, die Vorhut rückte bis Grigny und eine Abtheilung stand zu Evry. Das dritte Armeecorps bezog eine Stellung zwischen Ville-

neuve-le-Roi und Orly und der Vortrab wurde auf der Straße von Fontainebleau gegen Corbeil vorgeschoben. Das sechste Armeecorps, welches noch am 1. April die Bewachung der von demselben besetzten Barrieren dem russischen Grenadiercorps übergeben und eine Jägerbrigade zur Unterstützung des Grafen Pahlen abgeschickt hatte, marschirte am 2. April vor Tagesanbruch von Belleville ab, stellte sich zwischen Contin und Juvisy, und der Vortrab unter dem Grafen Pahlen ging bis auf die Hochfläche von Fleury und Boudoufle, rechts der Straße nach Fontainebleau, vor [1]). Seine Vorposten standen zwischen Villabé und Echarçon am linken Thalrande des Flüßchens Essonne und unterhielten die Verbindung rechts mit der Avantgarde des schlesischen Heeres, links mit jener des vierten Armeecorps. Die Kosaken Iowaisky's des Zwölften trafen wieder bei dem Vortrabe des Grafen Pahlen ein. Das fünfte Armeecorps marschirte über die Brücke bei Austerlitz und stellte sich zwischen Paray und Rungis als Reserve auf. General Kaissaroff stand bei Brie-Comte-Robert, General Seslawin war auf dem Marsche von Rungis nach Guignes begriffen. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg kam nach Chevilly, die Hauptquartiere der Monarchen blieben in Paris.

Beim schlesischen Heere war ein Wechsel im Oberbefehle vorgegangen. Der Feldmarschall Blücher hatte denselben niedergelegt, der Feldmarschall Barclay de Tolly übernommen. Der alte Held hatte sich von seiner Augenentzündung noch nicht so weit erholt, daß er eine Schlacht zu Pferde hätte vom Anfange bis zum Ende mitmachen können. Kräftigen Willens wie er war, hatte er sich zwar am Tage der Schlacht von Paris zu Pferde gesetzt und sich den Truppen gezeigt, aber sein Körper vermochte nicht auszudauern, und er mußte, im Wagen sitzend, einen grünseidenen Damenhut als Augenschirm auf dem Kopfe, seine Befehle ertheilen [2]). Er wählte zur Niederlegung des mit so unsterblichem Ruhme geführten Oberbefehles den Zeitpunkt, wo das Hauptziel des Krieges, zu dessen glücklichem Ausgange er durch seinen Feuergeist, seinen Scharfblick, seine Beharrlichkeit, seine rücksichtslose Unerschrockenheit und durch die beispiellose Thätigkeit, zu welcher sein begeisterndes Walten die ihm untergebene Armee angetrieben, so mächtig und so wesentlich beigetragen hatte, auf das Vollständigste erreicht war und durch die ferneren Pläne Napoleons so wenig gefährdet schien, daß der bescheidene Feldherr seinen persönlichen Einfluß auf die siegreiche Armee nicht weiter für nothwendig erachtete. Die Verdienste der höchsten Kriegshäupter mit gleichmessender Gerechtigkeit anerkennend, hat Blüchers Generalquartiermeister [3]) folgenden Ausspruch der Geschichte überantwortet: „Wenn der Feldmarschall durch seine Entschlossenheit bei Mery die verbündeten Armeen

von einem verderblichen Rückzuge und dem Verluste eines ganzen Feldzuges rettete, wenn er bei Laon die Macht Bonaparte's physisch und moralisch brach, so gebührt den Souverainen und dem Fürsten Schwarzenberg, der in Abwesenheit seines Monarchen den österreichischen Staat repräsentirte, der bleibende Ruhm, daß sie durch den großen Entschluß, nach Paris zu marschiren, den Feldzug endigten, und das Wohl von Europa entschieden."

Das schlesische Heer, jetzt, wie erwähnt, von dem Feldmarschall Grafen Barclay de Tolly befehligt, führte in Folge der für dasselbe gegebenen Disposition[1]) am 2. April folgende Bewegungen aus. Um fünf Uhr des Morgens marschirte der vereinigte Vortrab des ersten und zweiten preußischen Armeecorps, welcher von dem General Katzler befehligt wurde, über die Brücke von Jena, ihm folgte um sechs Uhr die Reservecavallerie der beiden Corps unter dem General Ziethen, worauf dann auch die Corps selbst aufbrachen und über Bourg-la-Reine und Berny an die Yvette marschirten. Am Abend lagerte das Corps des Generals York bei Palaiseau, das Corps des Generals Kleist, über welches der Prinz August von Preußen den Befehl übernommen hatte[2]), bei Champlain. Der General Katzler rückte mit dem Vortrabe bis Villejust, seine Vorposten standen gegen Montlhery. General Ziethen sicherte mit der Reservereiterei zu Orsay die rechte Flanke, und seine Patrouillen gingen bis Gometz-la-Ville und Chanvrys. Das Corps des Generals Langeron marschirte über die Brücke de la Revolution und bezog am Abend ein Lager bei Longjumeau. Das Fußvolk vom Winzingerodeschen Corps unter dem General Woronzoff überschritt die Seine auf dem Pont-Royal und lagerte zwischen Chilly und Morangis. General Wasiltschikoff marschirte mit dem Sackenschen Corps, mit Zurücklassung einer Abtheilung zu Meaux, bis La Villette. Das dritte preußische Armeecorps des Generals Bülow, welches bisher Soissons eingeschlossen und mehrfach, jedesmal vergeblich, beschossen hatte, marschirte, unter Zurücklassung der vierten Brigade des Generals Thümen vor jener befestigten Stadt, am 1. April bis Villers-Coterets, am 2. bis Nanteul.

Für den 3. April erließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg eine Disposition, welche vorschrieb, daß, sobald die Armee Befehl erhalten, in Schlachtordnung aufzumarschiren, das dritte und vierte Armeecorps sich zwischen Champlain und Morangis im ersten, das fünfte im zweiten Treffen, das sechste Armeecorps zum Theil im Park von Morangis, die schlesische Armee auf den Höhen von Longjumeau aufstellen solle. Griff der Feind die Hauptarmee an, hatte die schlesische Armee sie durch eine Linksbewegung, im entgegengesetzten Falle jene diese durch eine Rechtsbewegung zu unterstützen. Auch befahl Fürst Schwarzenberg, die Linie durch Schanzen, Verhaue,

Zerstörung von Brücken und andere Maßregeln zu verstärken. Für den möglichen Fall, daß Napoleon die Yonne aufwärts gegen die Loire marschire, gebot er der schlesischen Armee, diesen Marsch zu bewachen, in welcher Beziehung der Feldmarschall Graf Barclay de Tolly die näheren Befehle an sie erließ [1]). Um die Verbindung der Armee mit dem rechten Seineufer zu sichern, ließ der Fürst zu Choisy, Villeneuve-St.-Georges und Conflans Brücken schlagen. Damit endlich ein Umgehungsversuch nicht glücken könne, den Napoleon etwa gegen den rechten Flügel unternähme, befahl Fürst Schwarzenberg dem Grafen Barclay de Tolly, Versailles, wenn nicht durch ein Corps, so doch durch eine sehr starke Abtheilung besetzen zu lassen [2]). So verläugnete sich der Charakter auf Alles bedachter Vorsicht, welchen der Fürst in dem ganzen Feldzuge bewährt hatte und dem der glückliche Erfolg desselben hauptsächlich zuzuschreiben ist, auch in dem letzten Augenblicke des Krieges nicht [3]).

Die Hauptarmee und die schlesische Armee blieben am 3. April mit wenigen Ausnahmen in ihren, am 2. bezogenen Stellungen am linken Seineufer gegen die Essonne und führten aus, was der Fürst Schwarzenberg zur Sicherung der Linie angeordnet hatte. General Katzler marschirte mit dem Vortrabe des schlesischen Heeres nach Limours, um den Marsch Napoleons die Yonne aufwärts an die Loire, falls er denselben beschlossen hätte und ausführen wollte, zu beobachten. Er schickte Cavallerieabtheilungen auf der Straße von Chartres gegen Rochefort, gegen Angervillers und St. Maurice vor und setzte sich über Fontenay in Verbindung mit dem General Emanuel. Nach Villejust, wo Katzler am vorigen Tage gestanden, rückte das Nationalhusarenregiment von der Division Horn. General Wasiltschikoff deckte das Schlagen der Seinebrücken durch ein Bataillon, besetzte die Brücken von St. Maur und Charenton und löste die russischen Grenadiere in der Blocade von Vincennes ab. Das russische Grenadiercorps marschirte von Paris nach Villejuif und stellte sich hinter dem fünften Armeecorps als drittes Treffen auf. General Bülow kam mit sieben Bataillonen Fußvolk, acht Schwadronen Reiterei und dritthalb Batterien vom Montmartre an und schickte einen Theil seiner Truppen zur Besatzung nach Versailles. General Emanuel stand mit seiner leichten Reiterei bei Arpajon, und seine Parteien streiften bis Estampes. Ueber Ver-le-Grand stand er mit der Avantgarde des Grafen Pahlen, deren Hauptheil bei Fleury aufgestellt war, in Verbindung. General Kaissaroff bemächtigte sich des am rechten Ufer der Seine gelegenen Theiles von Melun. General Seslawin stand in Guignes und seine Kosaken beobachteten die Seine von Melun bis aufwärts nach Pont-sur-Seine. General Tschernitscheff schickte sich an, nach dem Loing zu

rücken, diesen Fluß bei Soupes zu überschreiten und dem Feinde in die linke Flanke zu gehen. General Tettenborn suchte, nach dem vergeblichen Angriffe auf Sens, einen anderen Uebergang über die Yonne, um gegen Fontainebleau zu streifen.

Die ganze Aufstellung der Armee zielte, wie sich aus dem Gesagten hinlänglich ergiebt, auf Vertheidigung für den Fall eines Angriffs ab, zu welchem man selbst wohl erst dann übergegangen sein würde, wenn die in Paris stattgefundene Umwälzung weder auf die Armee, noch auf Napoleon einen zu friedlicher Lösung des Knotens führenden Eindruck hervorbrachte. Allein der Umschwung der Dinge in der Hauptstadt begann bereits seine Wirkungen zu äußern. Der Marschall Marmont erkannte mit voller Klarheit, daß der Angriff, welchen Napoleon beabsichtigte, nur zu einem völlig nutzlosen Blutvergießen führen könne. Als daher der Fürst Schwarzenberg ihm nach Essonne den Senatsbeschluß, welcher die Thronentsetzung Napoleons aussprach und die Aufforderung der provisorischen Regierung an die französische Armee sandte, nur der Sache des Vaterlandes anzugehören, glaubte der Marschall, derselben am besten zu dienen, wenn er dem gestürzten Kaiser einen beträchtlichen Theil der Streitkräfte, über welche dieser gebot, entzöge. Er trat daher mit dem Fürsten Schwarzenberg in Unterhandlungen, die schnell zu einer Uebereinkunft führten, vermöge welcher Marmont sich anheischig machte, sein Corps von Essonne nach Versailles hinter die Armee der Verbündeten zu führen. Der Oberbefehlshaber dagegen verbürgte allen französischen Truppen, welche die Reihen der Armee Napoleons verlassen würden, den ungehinderten Rückzug mit Waffen, Gepäck, Munition und militairischen Ehrenbezeigungen nach der Normandie, so wie das Leben und die Freiheit des gestürzten Kaisers, letztere jedoch nicht unbedingt. General Souham, einer der ältesten Divisionsgenerale der Armee, war von gleichen Gesinnungen wie der Marschall Marmont beseelt und handelte im Einverständnisse mit demselben. Mit Ausnahme der Generale Chastel und Lucotte, deren große Anhänglichkeit an Napoleon man kannte, waren alle übrigen vom Corps des Marschalls Marmont im Geheimnisse [1]).

Die verbündeten Kriegsheere, welche am 4. in ihren Stellungen verharrten, mußten, weil Marmont noch diesen Tag hatte seinen Marsch antreten wollen [2]), für alle Fälle in Bereitschaft stehen und es auch, weil der Marschall vorzog, seinen Entschluß erst nach Untergang der Sonne auszuführen, in der Nacht bleiben. Indessen hatte der Marschall Marmont durch Gründe, die weiter unten angegeben werden, sich veranlaßt gefunden, Essonne für seine Person zu verlassen und dem General Souham den einstweiligen Befehl über sein Corps übergeben. Es mag dahin gestellt bleiben,

ob Souham von dem Marschall den Befehl empfing, durchaus keine Bewegung zu machen, vielmehr dessen baldige Rückkehr zu erwarten, und ob die Generale, weil sie sich bedroht glaubten, den Marsch nach Versailles angetreten hatten [1]), kurz, das Corps Marmonts brach am 5. um vier Uhr des Morgens aus seinem Lager auf, die Cavallerie des Generals Bordesoulle an der Spitze, dann die Artillerie, die Infanterie, endlich die leichte Reiterei des Generals Chastel als Nachhut. Das Corps marschirte in Ordnung und Stille, als ginge es gegen den Feind und glaubte in der That, man führe es zu einer Unternehmung gegen den rechten Flügel der verbündeten Aufstellung. Aber der Marsch der baierischen Reiterei, welche das Corps geleitete, erregte Mißtrauen; zu Fresnes schrien einige Officiere, insbesondere von der polnischen Cavallerie, laut auf, daß man sie betrüge und sprengten mit verhängten Zügeln in der Richtung von Fontainebleau zurück. Murren erhob sich in den Reihen: Kriegszucht und Subordination banden zwar Officiere und Soldaten, aber es gelang den Generalen nicht ohne Mühe und Gefahr, den Marsch nach Versailles auszuführen und die Colonne im Zaume zu halten [2]).

Was die Verbündeten betrifft, so wußten sie [3]), daß Napoleon den 5. April zum Angriffe bestimmt habe. Der Fürst Schwarzenberg gab daher am 4. gegen zehn Uhr des Abends für den 5. eine Disposition, welche im Wesentlichen die Grundzüge des bereits auseinandergesetzten Planes enthielt und die letzte des Oberfeldherrn im Feldzuge von 1814 war, die in der Voraussetzung der Möglichkeit eines blutigen und hartnäckigen Kampfes gegeben wurde [4]). Die inzwischen von dem Kaiser Napoleon gefaßten Entschlüsse ersparten zum Glücke jedes weitere Blutvergießen, die Armeen der Verbündeten blieben am 5. in ihren Stellungen, und es fanden nur folgende Bewegungen Statt. General Emanuel ging nach La-Ferté-Aleps und erhielt Befehl, einen Theil seiner leichten Reiterei über die Essonne zu senden und in der Richtung von Fontainebleau zur Einziehung von Nachrichten streifen zu lassen. Die preußische Vorhut des Generals Katzler stand bei Arpajon und Limours, und ihre Vorpostenkette lief von Estampes über Dourdan, Raubouillet bis Montfort. Der Kronprinz von Würtemberg schickte nach dem auf dem rechten Ufer der Seine liegenden Theile von Melun, welchen Kaissaroff mit seinen Kosaken besetzt hatte, zwei Bataillone und eine halbe Batterie vom dritten Armeecorps. Die Avantgarde des vierten Armeecorps ging bis gegen Essonne vor, wo sie auf die Vorhut des Mortierschen Corps stieß. Die beiderseitigen Vorpostencommandanten schlossen eine Uebereinkunft, den Ort gemeinschaftlich zu besetzen und zu benutzen und die Feindseligkeiten nur nach erfolgter Aufkündigung wieder zu beginnen. Eine

ähnliche Uebereinkunft hatte Graf Pahlen mit dem ihm gegenüberstehenden französischen Vorpostencommandanten getroffen. General Tettenborn rückte über Bray-sur-Seine vor, Tschernitscheff kam am 6. April nach Pithiviers auf der Straße von Orleans, Winzingerode hatte mit dem Haupttheile seiner Reiterei Sens, welches von dem General Alix geräumt worden, besetzt [1]).

Es ist bereits erwähnt worden, daß Napoleon noch am Abende des 3. Aprils die Vorrückung seiner Truppen gegen Paris hatte beginnen lassen, und es dürfte nur sehr geringem Zweifel unterliegen, daß er in der That eine Schlacht gewagt haben würde, um sich wieder in den Besitz der Hauptstadt zu setzen, wenn nicht die Marschälle die Rolle des stummen Gehorsams, die sie bisher gespielt, mit der eines thätigen und selbstständigen Eingreifens in den Gang der Ereignisse vertauscht hätten. Nachdem Berthier, Ney, Lefebvre, Oudinot, Macdonald mit einander Abrede getroffen, Napoleon zu vermögen, ein großes Opfer zu bringen, um Frankreich vor dem Elende zu bewahren, welches die Fortsetzung des Krieges nothwendiger Weise über dieses Land verbreiten zu müssen schien, begaben sich diese Marschälle in Begleitung des Großmarschalls des Palastes Bertrand und des Großstallmeisters Caulaincourt zu dem Kaiser. Marschall Ney führte das Wort, schilderte die traurige Lage des Reiches und fragte ihn, welche Mittel er habe, um Frankreich so großem Unglücke zu entreißen. Napoleon war tief bewegt; sein letztes Hilfsmittel, die Treue der Armee, schwand ihm ja eben durch diesen Schritt der Marschälle aus den Händen und er kündigte daher den mit der Bitte des Marschalls Ney übereinstimmenden Entschluß an, zu Gunsten seines Sohnes unter der Regentschaft der Kaiserin Marie Louise vom Throne zu steigen. In der That unterzeichnete er am 4. April folgende bedingte Entsagungsurkunde: „Da die verbündeten Mächte verkündet haben, der Kaiser Napoleon sei das einzige Hinderniß der Wiederherstellung des Friedens in Europa, so erklärt der Kaiser Napoleon, treu seinem Eide, daß er bereit ist, vom Throne zu steigen und Frankreich zu verlassen, ja sogar das Leben zum Wohle des Vaterlandes hinzugeben, welches von den Rechten seines Sohnes, jenen der Kaiserin als Regentin und von der Aufrechthaltung der Gesetze des Reiches unzertrennlich ist. — Gegeben in unserem Palaste Fontainebleau am 4. April 1814. Napoleon." Die Marschälle Ney und Macdonald und der Oberststallmeister Caulaincourt erhielten den Auftrag, sich mit dieser bedingten Thronentsagung zu den verbündeten Souverainen zu verfügen und die Anerkennung Napoleons des Zweiten und der Regentschaft der Kaiserin zu erwirken. Sie wurden zugleich angewiesen, dem Marschall Marmont zu Essonne anzukündigen, daß der Kaiser ihn zu seinem vierten Bevollmächtigten ernannt habe.

Als der Marschall Marmont diese Nachricht zu Essonne erhielt, gerieth er in sichtliche Verlegenheit und sah sich zu dem Geständnisse genöthigt, daß er sich in vorläufige Unterhandlungen mit dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg eingelassen habe. Die Frage des Marschalls Macdonald, ob bereits eine Uebereinkunft abgeschlossen sei, verneinte Marmont und setzte sich, als ihm bemerklich gemacht wurde, daß ihm nichts übrig bleibe, als entweder sich ihnen, den drei von Napoleon ernannten Bevollmächtigten, als vierter anzuschließen, oder nach Fontainebleau zu eilen und dem Kaiser Alles zu bekennen, in den Wagen und fuhr mit nach Chevilly. Hier stiegen die Marschälle Ney und Macdonald und Caulaincourt aus, um den Fürsten Schwarzenberg von der bedingten Thronentsagung Napoleons und ihrer Sendung nach Paris in Kenntniß zu setzen. Marmont blieb im Wagen, verfügte sich zu dem Oberfeldherrn der Verbündeten erst, nachdem seine Collegen von diesem wieder geschieden waren, und setzte ihm die Gründe auseinander, welche den Abmarsch seines Corps nach Versailles verhinderten. Fürst Schwarzenberg erkannte voll Biedersinn die Triftigkeit derselben an. Inzwischen hatte aber der Marschall Macdonald einem anderen der verbündeten Feldherren [1]) seinen Besuch abgestattet und von demselben vernommen, daß die Uebereinkunft mit Marmont in der That abgeschlossen sei. Marschall Macdonald fand seinen Collegen nicht in dem Wagen, erfuhr, daß sich derselbe zu dem Fürsten Schwarzenberg verfügt habe, gab ihm, als er endlich anlangte, sein Erstaunen zu erkennen, daß er sich anfangs geweigert habe, sich mit den anderen Bevollmächtigten zu dem Oberfeldherrn der Verbündeten zu begeben und dann doch allein zu demselben gegangen sei, und theilte mit, was er selbst inzwischen in Betreff der Uebereinkunft vernommen. Marschall Marmont versicherte wiederholt, es sei nichts abgeschlossen.

Der Abmarsch des Corps Marmonts erfolgte am 5. in der bereits angegebenen Art, und alsbald nahmen die Unterhandlungen, welche die Bevollmächtigten Napoleons zu Paris eingeleitet hatten und die anfangs einigen Erfolg zu versprechen schienen, eine sehr üble Wendung, da durch jenes Ereigniß der Grund, es stehe zu befürchten, daß bei der felsenfesten Treue der Armee Frankreich in einen unabsehbaren Bürgerkrieg gestürzt werde, sein Gewicht verlor. Der Kaiser Alexander erklärte auf das Bestimmteste, daß Napoleon keine Wahl habe, sondern unbedingt abdanken müsse, daß man ihm aber ein unabhängiges Fürstenthum zuerkennen werde, wohin er einen Theil der Garde und seine ihm anhänglichsten Diener mitnehmen könne. Der Marschall Ney und Caulaincourt schlossen auf der Rückkehr von Paris zu Chevilly einen Waffenstillstand auf 48 Stunden ab, während dessen die Unterhandlungen fortgesetzt werden sollten, und Marschall Macdonald eilte

nach Fontainebleau, um Napoleon über das völlige Scheitern der Sendung ausführlichen Bericht zu erstatten.

Napoleon war von dem Abfalle des Corps Marmonts, welchen er durch die Berufung Souhams nach Fontainebleau gewissermaßen selbst beschleunigt hatte, auf das Tiefste erschüttert worden. Er trug dem General Belliard auf, die Straße nach Fontainebleau sogleich durch einige Schwadronen decken zu lassen; als aber dieser General zu Essonne ankam, hatte der Marschall Mortier bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Der Armee machte er den Abfall Marmonts in jenem Tagesbefehle vom 5. bekannt, worin er den Senat mit den bittersten, in mancher Beziehung nichts weniger als ungerechten Vorwürfen überhäufte *). Noch bevor der Eilbote von Paris

*) Dieser merkwürdige Tagesbefehl Napoleons an die Armee lautete: „Fontainebleau, den 5. März 1814. Der Kaiser dankt der Armee für die Anhänglichkeit, die sie ihm beweist und vor Allem dafür, daß sie anerkennt, Frankreich sei in ihm, und nicht in dem Volke der Hauptstadt. Der Soldat folgt im Glücke und Unglücke seinem Feldherrn, seine Ehre ist seine Religion. Der Herzog von Ragusa (— Marschall Marmont —) hat seinen Waffengefährten eine solche Gesinnung nicht eingeflößt, er ist zu den Alliirten übergegangen. Der Kaiser kann die Bedingung nicht gutheißen, unter welcher derselbe diesen Schritt gethan: er kann Leben und Freiheit von keinem Unterthan annehmen. Der Senat hat sich angemaßt, über die französische Regierung zu verfügen; derselbe vergißt, daß er dem Kaiser die Gewalt verdankt, welche er jetzt mißbraucht, daß er der Kaiser gewesen, welcher einen Theil seiner Mitglieder in den Stürmen der Revolution gerettet und einen andern Theil aus der Dunkelheit hervorgezogen und gegen den Haß der Nation geschützt hat. Der Senat bezieht sich auf Artikel der Verfassung, um diese selbst umzustoßen; er erröthet nicht, dem Kaiser Vorwürfe zu machen, ohne zu bedenken, daß er als erste Staatskörperschaft an allen Vorgängen Theil genommen hat. Er ist sogar so weit gegangen, den Kaiser zu beschuldigen, dieser habe Senatsbeschlüsse bei ihrer Kundmachung abgeändert. Die ganze Welt weiß, daß der Kaiser solcher Kunstgriffe nicht bedurfte. Ein Wink war Befehl für den Senat, welcher stets mehr gethan hat, als von demselben verlangt wurde. Der Kaiser ist den Gegenvorstellungen seiner Minister stets zugänglich gewesen, allein er hat immer nur die unbedingteste Billigung der von ihm beschlossenen Maßregeln vernommen. Wenn sich auch noch Enthusiasmus in die Adressen und öffentlichen Reden gemengt hat, ist der Kaiser hintergangen worden. Diejenigen, welche eine solche Sprache geführt, müssen sich selbst die Folgen ihrer Schmeicheleien zuschreiben. Der Senat erröthet nicht, von Schmähschriften zu sprechen, welche gegen auswärtige Regierungen veröffentlicht worden wären; er vergißt, daß sie in seinem eigenen Schooße abgefaßt worden sind! So lange das Glück ihrem Fürsten treu blieb, waren es auch diese Leute, und nie ist eine Klage über den Mißbrauch der Gewalt vernommen worden. Wenn der Kaiser, wie man ihm vorwerfen will, die Menschen verachtet hätte, müßte die Welt jetzt erkennen, daß er einige Gründe dazu gehabt habe. Er besaß seine Würde von Gott und der Nation, und nur Gott und die Nation können sie ihm wieder nehmen; er hat diese Würde stets als eine Bürde angesehen, und indem er sich ihr unterzog, geschah es in der Ueberzeugung, daß er allein sie zu tragen vermöge. Das Heil Frankreichs schien eins mit dem Geschicke des Kaisers zu sein; jetzt, da das Glück sich gegen ihn erklärt hat, kann

mit der Nachricht von dem Scheitern der Unterhandlungen zu Gunsten seines Sohnes ankam und gleich nach der Bekanntwerdung des Abfalles des Marschalls Marmont, hatte Napoleon die Einsicht gewonnen, daß er mit seiner dadurch um 10,000 Mann geschwächten Armee es nicht wagen könne, den ihm so sehr überlegenen Streitkräften der Verbündeten eine Schlacht in der Umgegend von Paris zu liefern, beschloß demgemäß den Rückzug hinter die Loire und erließ die Marschbefehle [1]). Am 6. würde der Marsch, der nun nicht mehr in voller Sicherheit hätte ausgeführt werden können, angetreten worden sein: allein die Nachricht von dem entscheidenden Siege, den die Sache der Bourbonen im Rathe der Souveraine gegen die Regentschaft der Kaiserin für Napoleon II. erfochten, stellte die Ausführung ein. Der Senat berief am 6. April das alte Herrschergeschlecht auf den Thron seiner Väter zurück [2]), und nun würde nur ein Bürgerkrieg die Folge gewesen sein, wenn Napoleon bei seinem Entschlusse einer bedingten Entsagung beharrt wäre. Am Morgen des 7. übergab er jedoch den Marschällen Ney und Macdonald und dem Oberststallmeister Caulaincourt die Vollmacht, auf die unbedingte Verzichtleistung hin zu unterhandeln.

Diese Thronentsagung Napoleons für sich und seine Erben war noch keineswegs eine schlechthin unwiderrufliche, sondern nur Grundlage der Unterhandlung und stand oder fiel mit dem Gelingen oder dem Scheitern der letzteren. So wurde sie aber weder in Fontainebleau noch in der Hauptstadt angesehen. Nachdem Napoleon am Morgen des 7. April selbst den Marschällen, Generalen und Würdenträgern den Zweck der Reise Ney's, Macdonalds und Caulaincourts nach Paris angekündet hatte, glaubten die Meisten das Recht zu haben, ihren bisherigen Gebieter zu verlassen. Napoleon dagegen berief nach der Abreise seiner Bevollmächtigten den Minister Maret zu sich und berieth mit ihm den Plan, sich mit der Armee von Italien seines Stiefsohnes Eugen zu vereinigen. Dann ordnete er in seinem gewohnten Herrschertone eine Revue des zweiten und des siebenten Infanteriecorps an. Der Marschall Oudinot empfing den Befehl hiezu, nachdem am Morgen die unbedingte Entsagung förmlich angekündet worden war, mit einiger Ueberraschung. Er besorgte, daß bei der eingetretenen Sachlage diese

---

nur der Wille der Nation allein ihn vermögen, auf dem Throne zu bleiben. Wenn er sich aber als das einzige Hinderniß des Friedens zu betrachten hat, bringt er Frankreich freudig den Thron zum Opfer. Er hat daher den Fürsten von der Moskwa (Ney) und die Herzöge von Vicenza (Caulaincourt) und Tarent (Macdonald) nach Paris gesandt, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Die Armee mag überzeugt sein, daß die Ehre des Kaisers und das Glück von Frankreich niemals miteinander im Widerspruche stehen werden."

Revue zu irgend einer Scene von bösen Folgen führen könne, und traf daher, obschon er gehorchen zu müssen glaubte, alle Maßregeln, welche ihm die Klugheit an die Hand gab, um jedes grelle Ereigniß zu verhüten. Um Mittag stellten sich die beiden Corps im Hofe des Cheval-Blanc auf. Napoleon erschien. Die Truppen, zum Theile aus den alten Kriegsschaaren, die in Spanien gekämpft, gezogen, erinnerten sich in seinem Unglücke nur der vergangenen Größe und empfingen den Kaiser mit dem üblichen begeisternden Zurufe. Da entwölkte sich seine Stirne einen Augenblick, verdüsterte sich aber sogleich wieder, als er die geringe Zahl der getreuen Tapferen überflog. Gleich nach der Parade ließ er den Marschall Oudinot in sein Cabinet rufen und fragte, ob er auf die Ergebenheit seines Armeecorps zählen könne. „Nein, Sire," antwortete der Marschall, „Eure Majestät hat abgedankt." „Ja, aber unter Bedingungen." „Sehr richtig, Sire; allein der Soldat versteht sich auf solche politische Clauseln nicht." Napoleon verfiel in ein kurzes Nachdenken und sagte dann: „Wohlan, wir wollen die Nachrichten aus Paris abwarten." Dennoch ließ er, sei es, daß er nicht alle Hoffnung aufgab, sei es, daß er einer Bewegung beleidigten Selbstgefühles folgte, jetzt erst jenen Tagesbefehl vertheilen, in welchem er den Senat so abthat und der bis dahin den Truppen noch nicht hinausgegeben worden war. Diese waren mit Entrüstung gegen den Senat und gegen Paris erfüllt und glaubten, daß mit Napoleon das Heil Frankreichs untergehe [1]). Würde er solche Stimmung haben benützen wollen, so möchte er noch immer für einige Zeit den Kern einer treuen Armee um sich gehabt haben [2]); aber er hatte eingesehen, daß für ihn die Stunde geschlagen habe, dem Spruche des Schicksales zu gehorchen und sich dem Loose des Besiegten zu unterwerfen. Es wurde immer einsamer zu Fontainebleau.

Auch in Paris sah man die Abdankung als unwiderruflich an. Die provisorische Regierung erließ am 7. mit Einwilligung der Souveraine und ohne daß die Bevollmächtigten Napoleons protestirten, eine Verfügung, wonach bis zur Ankunft Ludwigs XVIII., alle öffentliche Urkunden, statt mit dem Namen der bisherigen, nunmehr erloschenen Regierung, mit dem der provisorischen überschrieben werden sollten. Eine Verfügung vom 8. April erklärte Alles, das im Namen oder auf Befehl Napoleon Bonaparte's nach der von dem Senate ausgesprochenen Thronentsetzung geschehen sei, für null und nichtig. Andere Beschlüsse der provisorischen Regierung von diesem und dem folgenden Tage vollendeten das Werk, Napoleon und der Regentschaft alle und jede Mittel zu benehmen, über die öffentlichen Gelder zu verfügen, oder sonst irgend eine Handlung der Souverainetät über Frankreich auszuüben.

Am 8. April wurde auch zwischen dem Fürsten Schwarzenberg und den französischen Bevollmächtigten die Grenzlinie bestimmt, welche während des Waffenstillstandes die verbündete und die französische Armee von einander scheiden sollte. Diese Linie lief von der Mündung der Seine längs dem rechten Ufer dieses Flusses hinauf, begriff aber auch die südlichen Grenzen der Departements der Yonne, der Cote-d'Or, der Saone und Loire, der Rhone und Isere bis zum Mont-Cenis in sich. Alles Land nördlich und östlich dieser Linie war den Verbündeten angewiesen, während den französischen Truppen die gegenüberliegenden Departements der unteren Seine, der Eure, der Eure und Loire, des Loiret, der Nievre, des Allier und der Loire überlassen blieben. Auch wurden sogleich Bevollmächtigte ernannt, um die Uebergabe der außerhalb der Grenzen des alten Frankreich noch von französischen Truppen besetzten Festungen an die Verbündeten zu bewirken. Das französische Hauptquartier, welches seit dem 3. in Moulignon war, wurde jetzt wieder nach Fontainebleau verlegt, aber die Truppen der Armee Napoleons behielten noch einige Tage länger ihre militairischen Stellungen gegen Paris. Zu Versailles hatte ein Tagesbefehl Marmonts, welcher nach der fruchtlosen Unterhandlung zu Gunsten des Sohnes Napoleons und der Kaiserin als Regentin aus Paris dahin geeilt war, die Truppen des sechsten Corps versammelt, um ihnen ihre endliche Bestimmung kund zu thun. Plötzlich durchlief die Reihen die falsche Nachricht, die Soldaten wären nur versammelt worden, um von den verbündeten Truppen umringt und nach Sibirien abgeführt zu werden. So ungereimt das Gerücht auch war, fand es dennoch Glauben; Schüsse fielen gegen die Generale, welche man laut als die Urheber alles Unheiles bezeichnete und die sich nur mit Mühe retteten. Die Stimme der Officiere wurde nicht gehört, die Truppen zerstreuten sich, irrten in einzelnen Abtheilungen in der Stadt und dem Parke umher. Endlich schaarten sie sich wieder zusammen, schrien wild durcheinander und sprachen davon, nach Fontainebleau zurückzukehren. Wenn in diesem Augenblicke ein Officier oder auch nur ein Unterofficier von Gewicht aufgetreten wäre und zu diesem Zwecke durch eine feurige Anrede Haltung und Entschlossenheit in die verworrene, willenlose Masse gebracht hätte, so möchte dies der Anfang großen Unheiles gewesen sein. Zum Glücke fand sich dieser erste Anstoß nicht, und so gelang es einigen Stabsofficieren, welche das Vertrauen der Truppen besaßen und auf Marmonts Befehl unter sie traten, sie zu enttäuschen, wieder in Reihe und Glied zu stellen und nach Mantes zu führen, wo sie in Cantonirungen verlegt wurden.

Inzwischen waren die Unterhandlungen, welche Ney, Macdonald, und Caulaincourt zu Paris auf die Grundlage der unbedingten Entsa-

gung auf die Throne von Frankreich und Italien führten, zu Ende gediehen. Napoleon hatte Elba zu seinem neuen Fürstenthume gewählt; der Kaiser Alexander übersah entweder oder fürchtete nicht die gefährliche Nähe dieser Insel an den Gestaden von Frankreich und Italien und gewährte den Wunsch des gestürzten Souverains dieser Länder. Am 11. April kam ein Vertrag zwischen den Bevollmächtigten Napoleons und jenen von Oesterreich, Rußland, England und Preußen zu Stande, welcher die künftigen Verhältnisse seiner Familie regelte, ihr Ehren und Einkünfte zusicherte, aber auch die unbedingte Verzichtleistung des Kaisers für sich selbst sowohl, als für seine Erben und Nachkömmlinge, wie für jedes Glied seiner Familie, auf jedes Recht der Oberherrschaft und Souverainetät über das französische Reich und das Königreich Italien, wie über jedes andere Land enthielt. Vom 11. April ist daher auch die unbedingte Thronentsagung datirt, da sie in der That erst durch Abschluß des Vertrages, welcher Napoleon die Souverainetät über Elba gewährte, in volle rechtsverbindliche Kraft trat. Es lautete diese unbedingte Entsagungsurkunde, welche öffentlich bekannt gemacht wurde, und die Aechtheit deren Abschrift der Generalsecretair der provisorischen Regierung, Dupont von Nemours bekräftigte, wie folgt: „Da die verbündeten Mächte verkündet haben, der Kaiser Napoleon sei das einzige Hinderniß der Wiederherstellung des Friedens von Europa, so erklärt der Kaiser Napoleon, seinem Eide getreu, daß er für sich und seine Erben dem Throne von Frankreich und Italien entsagt, und daß es kein persönliches Opfer giebt, selbst das seines Lebens nicht, welches er nicht dem Wohle Frankreichs darzubringen bereit sei. Gegeben im Palaste zu Fontainebleau, den 11. April 1814. Napoleon." Am 12. nahm er den von Ney, Macdonald und Caulaincourt für ihn, von den Fürsten Metternich und dem Grafen Stadion für Oesterreich, von den Grafen Rasumovsky und Nesselrode für Rußland, von Lord Castlereagh für England, und von dem Baron Hardenberg für Preußen unterzeichneten Vertrag mit folgenden Worten an: „Wir haben obenstehenden Tractat in allen und jeden Artikeln genehmigt, erklären ihn für angenommen, ratificirt und bestätigt, und versprechen dessen unverletzliche Beobachtung. Zu dessen Beglaubigung haben wir Gegenwärtiges ausgestellt, unterzeichnet und mit unserem kaiserlichen Siegel versehen. So geschehen Fontainebleau den 12. April 1814. Napoleon. Der Minister Staatssecretair, Herzog von Bassano."

Nachdem Napoleon die unbedingte und unwiderrufliche Entsagung unterzeichnet hatte, schien er wie von einer ungeheuren Bürde erleichtert und unterhielt sich mit den Generalen über die Folgen der jüngsten Umwälzung, gleich als beträfen sie ihn gar nicht. „Jetzt," sagte er, „da Alles zu Ende ist und ich nicht bleiben kann, ist die Familie der Bourbonen das Beste für

Euch, denn sie wird alle Parteien um sich vereinigen. Der König wird Frankreich so übernehmen, wie man es ihm wird übergeben wollen; ich aber konnte Frankreich nicht anders behalten, als so, wie ich es empfangen hatte. Er hat Geist und Talent, er ist alt und kränklich, und ich glaube nicht, daß er seinen Namen an eine schlechte Regierung wird knüpfen wollen. Das Beste für ihn wäre, sich in mein Bett zu legen und nur die Ueberzüge zu wechseln, denn er ist gut. Wenn seine Familie sich klug benimmt, so werdet Ihr glücklich sein; aber man muß die Armee gut behandeln und darf nicht auf die Vergangenheit zurückkommen, sonst wird die neue Herrschaft nicht von Dauer sein; vor Allem muß man sich hüten, die Nationalgüter anzutasten, denn das ist der Einschlag, der das ganze Gewebe hält, wenn man einen einzigen Faden durchschneidet, ist es aus mit dem Werke. Die Vorstadt St. Germain wird dem Könige viel zu schaffen machen. Wenn er lange herrschen will, muß er sie im Blocadezustand halten; er wird von ihr dann allerdings eben so wenig geliebt werden als ich, denn das ist eine englische Colonie inmitten von Frankreich, welche Alles an sich reißen will und sich wenig um die Ruhe und um das Glück des Vaterlandes kümmert, wenn nur sie im Besitze von Privilegien, Ehrenstellen und Vermögen ist, für welche allein sie, wie sie sagt, geschaffen und in die Welt gesetzt sei. Wenn ich Ludwig XVIII. wäre, würde ich meine Garde nicht beibehalten; denn nur ich vermag sie zu leiten und übrigens habe ich sie zu gut behandelt, als daß sie mir nicht ihre Liebe bewahren sollte. Ich würde sie daher auflösen und ihr gute Pensionen, oder den alten Officieren und Soldaten, welche fortdienen wollen, höhere Stellen in der Linie geben. Dann würde ich mir eine neue Garde aus der Armee bilden."

Napoleon war während dieser Worte langsam auf und nieder gegangen. Plötzlich hielt er an; richtete seinen Blick auf die Generale, welche einen Kreis um ihn bildeten und fuhr fort: „Meine Herren, von jetzt an, da ich nicht bei Ihnen bleibe und Sie eine andere Regierung haben, müssen Sie sich offen ihr zuwenden und ihr eben so gut dienen als Sie mir gedient haben. Ich bitte Sie darum und befehle es Ihnen sogar; diejenigen also, welche vor meiner Abreise nach Paris gehen wollen, haben volle Freiheit dazu und diejenigen, welche bleiben wollen, würden gut thun, ihre Zustimmung zu der neuen Ordnung der Dinge einzusenden [1])."

In Folge dieser Aufforderung glaubte der Marschall Berthier, welcher nun als Major-General der natürliche, einstweilige Oberbefehlshaber der gewesenen Armee Napoleons war, es nicht länger verschieben zu dürfen, deren Zustimmung zu den Handlungen der provisorischen Regierung einzusenden. Er schrieb: „Die Armee, deren innerstes Wesen Gehorsam ist, hat

nicht berathschlagt; sie hat ihre Zustimmung kundgegeben, sobald ihre Pflicht es ihr erlaubt hat. Treu ihrem Eide, wird sie auch treu dem Fürsten sein, welchen die französische Nation auf den Thron seiner Ahnen zurückruft." Durch diese Zustimmungserklärung mußten auch die letzten Zweifel schwinden, welche man in Paris noch über die Absichten Napoleons und den Geist der Armee haben konnte.

Dennoch beschuldigte man Napoleon, weil er seine Abreise nach der Insel Elba bis zum 20. verschob: er wolle die Ereignisse abwarten, er schwanke zwischen unnützer Reue über das Geschehene und Entschlüssen, deren Ausführung er selbst unmöglich gemacht habe, er fürchte sich endlich vor den Gefahren, die ihm auf dem Wege drohten. Der Grund der Verschiebung lag aber in einer Unpäßlichkeit, welche Napoleon zustieß, und aus der man die Geschichte eines Selbstvergiftungsversuches gebraut hat. Sein Abschied von der Garde und seine Reise nach Elba sind in so unzähligen Schriften geschildert, daß eine Wiederholung überflüssig wäre. Man darf sagen, daß der Eindruck, den jener Abschied hervorbrachte, der erste Schrittstein zur Wiederkehr Napoleons auf den Thron gewesen ist, denn er erhielt nicht nur, sondern verstärkte tausendfach die Anhänglichkeit, welche ihm die Garde und die ganze Armee bewahrte.

Inzwischen war zu Paris die Umwälzung vollkommen geworden. Am 10. April steckte die Nationalgarde die weiße Cocarde auf, am 12. zog der Graf Artois, Bruder Ludwigs XVIII., in Paris ein. Die verbündeten Truppen nahmen an dieser Feier nicht Theil, und sie erhielt dadurch den Anschein eines wahrhaften Nationalfestes. Die Pariser zeigten sich so freudetrunken bei dem Anblicke des Sprößlinges ihrer alten Könige, daß Kaiser Alexander jede Ursache hatte, fest zu glauben, einem wahrhaften Bedürfnisse und einem feurigen Wunsche der Nation entsprochen zu haben. Es kam anders, doch in jenen Augenblicken möchten selbst die kältesten Staatsmänner es nicht geahnt haben, sondern von dem allgemeinen Jubel hingerissen worden sein, die Zukunft völlig wolkenfrei zu erblicken. Der Prinz, nachheriger König Karl X., trug durch sein geschicktes Benehmen bei, die Freude des Volkes zu erhöhen. „Keine Spaltungen mehr," antwortete er auf die Anrede der provisorischen Regierung, „Friede und Frankreich! Ich sehe es wieder, dieses Frankreich, nichts ist verändert, es giebt nur einen Franzosen mehr im Vaterlande." Zwei Tage später übertrug der Senat „die provisorische Regierung von Frankreich Seiner Königlichen Hoheit dem Grafen von Artois unter dem Titel eines Generalstatthalters des Königreiches, bis Ludwig Stanislaus Xaver von Frankreich, auf den Thron der Franzosen zurückberufen, die Verfassungsurkunde angenommen haben wird." Der Senat verfügte sich mit

diesem seinen Beschlusse in Corpore zu dem Prinzen, welcher antwortete, daß er vom Könige keine Ermächtigung habe, die Verfassung anzunehmen, daß er aber in seinem Namen die Zusicherung geben zu dürfen glaube, derselbe werde ihre Grundlagen genehmigen. Diese sollten, den Worten des Prinzen zufolge, „Alles umfassen, das wesentlich und nothwendig sei, um alle Pflichten zu heiligen, alle Existenzen zu sichern und die Zukunft Frankreichs zu verbürgen." Der Prinz dankte hierauf dem Senate für den Antheil, den er an der Restauration genommen. Diese Antwort, wenn sie gleich nicht alle Wünsche erfüllte, stellte doch in den Hauptpunkten die Anhänger der constitutionellen Monarchie zufrieden. Am 16. bildete der Generalstatthalter seinen Regentschaftsrath, indem er den fünf Mitgliedern der provisorischen Regierung drei neue hinzufügte, die Marschälle Oudinot und Moncey und den General Dessolles, welcher den Befehl der Nationalgarde übernommen hatte. Zum Secretair wurde der Baron Vitrolles ernannt, der durch die Gefahren, die er im Dienste der Bourbonen ausgestanden, eine solche Belohnung wohl verdient hatte. Von diesem Augenblicke konnte die Regierung Ludwigs XVIII. als fest begründet betrachtet werden und war das auch.

Schon unter dem 9. April hatte der Fürst Schwarzenberg in Folge des Vertrages mit der provisorischen Regierung den Armeen die Demarcationslinie kundgemacht und befohlen, daß sich dieselben bis zum erfolgten Friedensschlusse dem vorläufigen Waffenstillstande gemäß aufstellen und zu ihrer besseren und leichteren Verpflegung ausgedehnte Cantonirungen beziehen sollten [1]). Den Detaschements und Streifcorps wurde befohlen, unverzüglich bei ihren Armeecorps auf dem kürzesten Wege einzurücken. Die Verlegung der Truppen mußte vollkommen militairisch geschehen, so daß die leichten in die erste, der Haupttheil jedes Corps in die zweite, die Reserven in die dritte Linie kamen.

Es bezogen demnach die verbündeten Kriegsheere vom 10. April an nach und nach folgende Cantonirungen, und zwar die Hauptarmee: das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg war in St. Cloud; die erste russische Gardeinfanteriedivision, die preußische Fußgardebrigade, zwei russische Cavallerieregimenter, sechs österreichische Grenadierbataillone und zwei österreichische Cavallerieregimenter hielten Paris besetzt, wo auch das Hoflager der drei großen Monarchen sich befand (der Kaiser von Oesterreich hatte am 15. April seinen feierlichen Einzug in der französischen Hauptstadt gehalten); die zweite russische Gardeinfanteriedivision stand in St. Denis, die erste russische Cürassierdivision und reitende Gardeartillerie in Versailles, die russische leichte Gardecavalleriedivision, die preußische Gardecavalleriebrigade in Pontoise, die zwei russischen Grenadierdivisionen in Charenton, Rosny, Belleville, Bagnolet und Charonne; die zweite und dritte russische Cürassierdivision, die

Reservartillerie und der Park im Departement der Ardennen; das dritte Armeecorps des Grafen Giulay im Departement de la Cote d'Or; das vierte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg in den Departements der Yonne und Aube; das fünfte Armeecorps des Grafen Wrede in den Departements der Vogesen und der Meurthe; das sechste Armeecorps des Generals der Cavallerie Rajeffsky im Departement der Marne; die österreichische Cavalleriereserve des Grafen Nostitz im Departement der Haute-Marne; die leichte österreichische Division des Fürsten Moritz Liechtenstein war dem dritten Armeecorps zugewiesen worden, folglich in das Departement der Cote d'Or bestimmt. Das schlesische Kriegsheer bezog folgende Cantonirungen: das zweite russische Corps [1]) des Barons Winzingerode im Departement der Aisne; das dritte russische Corps des Barons Sacken, einstweilen von dem General Wasiltschikoff befehligt, im Departement der Ardennen; das vierte russische Corps des Grafen Langeron im Departement der Marne und Meuse; das erste preußische Armeecorps des Generals York im Departement Pas-de-Calais; das zweite einstweilen von dem General Ziethen befehligte preußische Armeecorps im Departement der Somme; das dritte preußische Armeecorps des Generals Bülow im Departement du Nord.

So lagerten die Heere, welche den Krieg durch den Sieg von Paris beendet, auf französischem Boden. Nachdem sämmtliche Armeen des Kaisers Napoleon ihre Unterwerfung eingesandt hatten, nachdem der Graf von Artois die Zügel der Regierung im Namen seines Bruders, des Königes Ludwig XVIII., ergriffen hatte und fernere Zerwürfnisse und Gefahren nicht mehr zu besorgen waren: unterhandelten die Verbündeten mit dem Generalstatthalter des unter die Herrschaft des alten Regentenhauses zurückgekehrten, nunmehr wieder Königreich heißenden Frankreichs über einen definitiven Waffenstillstand, welcher am 23. April zu Paris unterzeichnet wurde. Dieser Vertrag war so günstig für Frankreich, als es der Umschwung der Dinge in diesem Lande erwarten ließ, und zugleich ein Mittel, das Vertrauen des Volkes in die Bourbonen zu steigern, denn einer der wesentlichsten Artikel besagte, daß nach Maßgabe, als die noch außerhalb des Gebietes des alten Frankreich von französischen Truppen besetzten festen Plätze geräumt und den Verbündeten übergeben werden würden, auch die Streitkräfte der letzteren das Land verlassen sollten, „um es," wie es in dem Vertrage heißt, „so viel möglich im Voraus die Vortheile des Friedens genießen zu lassen." Nach dem siebenten Artikel sollten die Gefangenen, Officiere und Soldaten, oder welcher Art sie seien, besonders die Geißeln, unmittelbar in ihre Länder zurückgesandt werden. Die Verwaltung der Departemente und Städte, welche von den verbündeten

Truppen besetzt waren, sollte gleich nach Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages den Obrigkeiten, welche der Generalstatthalter des Königreiches, Graf von Artois, ernennen würde, übergeben werden. Die königlichen Behörden mußten die Sorge für die Verpflegung der Truppen der Verbündeten übernehmen, „weil die alliirten Mächte als Wirkung ihrer Freundschaft den Militairrequisitionen ein Ende machen wollen, sobald die Uebergabe an die rechtmäßige Gewalt bewerkstelligt sein wird."

Dieser Waffenstillstand, so ganz vom Geiste der Mäßigung, der Versöhnlichkeit und des Wohlwollens dictirt, war für Frankreich wie für die Verbündeten nützlich. Jenes Land konnte sich nur freuen, daß die drückende Last der militairischen Besetzung so sehr als möglich vermindert und ihr baldiges Aufhören in Aussicht gestellt wurde, wodurch das Vertrauen der Franzosen in die Bourbonen nur gehoben werden konnte. Und die Verbündeten erhielten durch den Waffenstillstand nicht nur ganz Oberitalien, sondern auch 52 Festungen auf außerfranzösischem Gebiete, fast sämmtlich in ihrem Rücken gelegen und dadurch eine wohlbegründete, feste und gesicherte Basis für ihre bis zum Frieden nothwendige militairische Aufstellung [1]).

König Ludwig XVIII. war am 24. April in Calais gelandet, und hatte die französische Erde, von der er, ihr rechtmäßiger Fürst, seit fast 22 Jahren verbannt gewesen, zum ersten Male wieder betreten. Er reiste über Boulogne und Compiegne nach St. Ouen, von wo er am 2. Mai jene berühmte Erklärung erließ, welche bewies, daß er dem Senate keine constituirende Gewalt beimaß. Dieser hatte die Thronbesteigung Ludwigs XVIII. von der Annahme der entworfenen Verfassungsurkunde abhängig machen, und ihn als König der Franzosen zurückberufen wollen. Ludwig aber nahm weder diesen Titel an, sondern nannte sich König von Frankreich und Navarra wie seine Vorfahren, noch leitete er sein Recht von einer Berufung des Senates her, kehrte vielmehr nach Frankreich als in sein angestammtes, unveräußerliches, niemals aufgegebenes Erbe zurück und datirte seine Regierungsjahre vom Todestage Ludwigs XVII., des Sohnes Ludwigs XVI. Wenn aber der König hierin im Geiste seines unverjährbaren Rechtes und des Grundsatzes der Legitimität handelte, war er doch keineswegs gegen die Bedürfnisse und die Wünsche des französischen Volkes taub, sondern begab sich in der erwähnten Erklärung von St. Ouen der unumschränkten Herrschaft, welche seine Vorfahren ausgeübt hatten, und verhieß Frankreich eine Charte und eine ächt constitutionelle Regierung. Es lautet diese Erklärung:

„Wir Ludwig von Gottes Gnaden, König von Frankreich und Navarra. Allen, die Gegenwärtiges lesen werden, Gruß! Zurückgerufen durch die Liebe unseres Volkes auf den Thron unserer Väter, aufgeklärt durch die Un-

glücksfälle der Nation, zu deren Regierung wir bestimmt sind, geht unser erster Gedanke dahin, jenes wechselseitige Vertrauen, das zu unserer Ruhe und ihrem Glück so unentbehrlich ist, anzurufen.

„Nach aufmerksamer Durchlesung des vom Senate in seiner Sitzung vom 6. letztverflossenen Aprils vorgeschlagenen Constitutionsentwurfes, haben wir uns überzeugt, daß dessen Grundlagen gut waren, daß aber eine große Menge Artikel den Stempel der Eile, womit sie abgefaßt wurden, tragen und daher nicht in ihrer gegenwärtigen Gestalt Grundgesetze des Staates werden können.

„Entschlossen, eine liberale Verfassung anzunehmen, wollen wir aber auch, daß sie mit Weisheit durchdacht sei, und da wir eine, die nothwendig abgeändert werden muß, nicht genehmigen können, so rufen wir auf den 10. Juni dieses Jahres den Senat und den gesetzgebenden Körper zusammen und verpflichten uns, die Arbeit, welche wir mit einer aus der Mitte dieser beiden Körperschaften gewählten Commission werden gefertigt haben, ihnen vor Augen zu legen und der Constitution nachstehende Bürgschaften als Grundlage zu geben:

„Die repräsentative Regierung wird, so wie sie jetzt besteht, das heißt in zwei Körperschaften, den Senat und die Kammer der Abgeordneten der Departements, getheilt, beibehalten werden.

„Die Auflagen werden frei bewilligt, die öffentliche und individuelle Freiheit gesichert, die Preßfreiheit mit Vorbehalt der für die öffentliche Ruhe nöthigen Vorsichtsmaßregeln geachtet, die Freiheit der Gottesverehrung verbürgt, das Eigenthum als heilig und unverletzlich behandelt werden, mithin der Verkauf der Nationalgüter unwiderruflich bleiben.

„Die Minister werden verantwortlich sein und von einer der gesetzgebenden Kammern angeklagt und von der anderen gerichtet werden können.

„Die Richter werden unabsetzbar, und die richterliche Gewalt wird unabhängig sein:

„Die Staatsschuld wird verbürgt, die Militairpensionen, Grade und Ehren so wie der alte und neue Adel werden beibehalten werden.

„Die Ehrenlegion, deren Decoration zu bestimmen wir uns vorbehalten, wird gleichfalls bleiben.

„Jeder Franzose wird fähig sein, alle Civil- und Militairämter zu bekleiden.

„Endlich wird kein Individuum wegen seiner Meinungen und Abstimmungen beunruhigt werden können."

Diese Erklärung, das Denkmal der persönlichen Einsicht, Weisheit und Mäßigung eines Königes, der den Kelch des Unglückes geleert hatte, mochte

Parteimenschen mißfallen, gewann aber die Herzen des Volkes. Sie enthielt Alles, was dasselbe wünschen konnte, nichts, was die Interessen desselben verletzte, und durfte mit Recht als die feierliche Aussöhnung der Bourbonen mit dem Frankreich, wie es durch die Revolution geworden, angesehen werden. Sie verschwisterte die Staatsideen des neunzehnten Jahrhunderts mit dem Königthume uralten Rechtes durch Gott und verhieß festen Bestand aller Güter, welche die französische Nation in zwei Jahrzehnden voll Blut und Schrecken erworben hatte, neben allen Wohlthaten, die eine fest auf das Recht begründete, von allen Mächten Europas anerkannte und willkommen geheißene Herrschaft gewähren konnte. Tief fühlte das Alles das leicht erregbare Volk der Franzosen, und als der König am 4. Mai seinen feierlichen Einzug in Paris hielt, war es nicht mehr eine Partei, welche die Bourbonen leben ließ, sondern die Nation selbst, die Ludwig XVIII. ein freudiges Willkommen in frohester Hoffnung einer schönen und ungetrübten Zukunft entgegenrief. Und wer, der in jener großen Zeit gelebt hat, erinnert sich nicht, daß das die allgemeine Hoffnung der Welt gewesen ist, daß Europa die durch die Verbündeten herbeigeführte Rückkehr der Bourbonen auf den Thron ihrer Ahnen als eine Handlung der Gerechtigkeit und Weisheit gepriesen, als eine Bürgschaft des Friedens und der Ruhe unseres Welttheiles gesegnet hat? Und so betrachteten, so priesen, so segneten sie die Franzosen damals auch selbst. König Ludwig hielt sein fürstliches Wort, er verlieh der Nation eine Verfassung, unter der sie mehr Freiheit genoß, als sie unter dem Convente, unter dem Directorium, unter der kaiserlichen Regierung auch nur zu ersehnen gewagt: aber dies Volk, das sich der Freiheit am würdigsten dünkt, vermag sie nicht zu ertragen, so wie es dieselbe hat!

Nach der Rückkehr des Königs blieb nur noch übrig, Frankreich durch eine feierliche Friedensurkunde wieder in die Reihe der europäischen Staaten, mit dem Rechte, über die zukünftige Gestaltung unseres Welttheiles mitzusprechen, einzuführen. Der Friede kam, da er allseitiges Bedürfniß war und von Niemanden unbillige Forderungen erhoben wurden, ohne Schwierigkeit zu Stande, wurde am 30. Mai 1814 unterzeichnet und ist in der Geschichte unter dem Namen des „ersten Pariser Friedens" bekannt. Die Hauptbestimmungen desselben waren, daß Frankreich in seine Grenzen zurückkehre, so wie es dieselben am 1. Januar 1792 gehabt, mit einer Gebietsvergrößerung von 150 Quadratmeilen durch die vormals päpstlichen Besitzthümer Avignon und Venaissin, durch Mömpelgard und verschiedene einspringende Ecken an den deutschen und niederländischen Grenzen. Dadurch kam auch Landau an Frankreich. Deutschlands Staaten sollen unabhängig sein und durch einen Bund vereinigt werden. Holland, unter der Souve-

rainetät des Hauses Oranien, erhält einen Gebietszuwachs. Die Rheinschifffahrt soll frei bis in das Meer sein. Italien, außer den Grenzen der an Oesterreich heimfallenden Länder, wird aus unabhängigen Staaten bestehen. Die Schweiz wird unabhängig sich selbst zu regieren fortfahren. Die Insel Malta mit ihren Dependenzien bleibt Großbritannien mit voller Souverainetät. Frankreich erhält von Großbritannien seine überseeischen Besitzungen mit Ausnahme der Inseln Tabago, St. Lucie und Isle-de-France, deßgleichen die Fischereien auf den Bänken von Neufundland, von Schweden die Insel Guadeloupe, und von Portugal das französische Guyana zurück. Die Verbündeten entsagen allen Forderungen, welche die Regierungen in Folge von Contracten, Lieferungen, oder Vorschüssen jeder Art an Frankreich haben mochten, welche Entsagung dieses auch gegenseitig leistet. Von einer Kriegskostenentschädigung, oder auch nur von Zurückgabe der von den Franzosen in allen Ländern, die sie durch Waffengewalt besetzt hatten, geraubten Kunstschätze ist in dem Friedensvertrage nirgends die Rede. Völlig in die europäische Völkerfamilie eingeführt wurde Frankreich durch den zweiunddreißigsten Artikel der Friedensurkunde, welcher so lautete: „Innerhalb einer Frist von zwei Monaten werden alle Mächte, welche von beiden Seiten in den gegenwärtigen Krieg verwickelt waren, Bevollmächtigte nach Wien schicken, um auf einem allgemeinen Congresse die Anordnungen zu treffen, welche die Bestimmungen des gegenwärtigen Tractates vervollständigen müssen."

Schon zur Zeit der Veröffentlichung des ersten Pariser Friedens hatten sich Stimmen gegen denselben erhoben, welche ihn zu milde nannten und in ihm zu wenig Bürgschaften, daß Frankreich die Ruhe der Welt nicht wieder störe, erkannten[1]). Allein, wenn man den Geist jener Zeit erwägt und die Umstände, welche dem Abschlusse des Pariser Friedens vorhergingen, so wird man die Großmuth, welche die verbündeten Mächte bewiesen, eben so erklärlich als gerechtfertigt finden. Die Souveraine hatten Frankreich laut verkündet, daß sie nicht gegen dasselbe, sondern nur gegen Napoleon, der jeden billigen Frieden verwerfe, Krieg führten, und daß Frankreich, groß und stark, ein wesentliches Mitglied der Staatenfamilie Europas sei, so oft und so feierlich hatten sie dies erklärt: daß sie, als sie bei dem Worte genommen wurden, als Frankreich ihrer Aufforderung entsprach, als es die Herrschaft Napoleons abwarf und die alte Regentenfamilie mit Jubel aufnahm, durchaus nicht umhin konnten, ihren Verheißungen getreu zu bleiben. Es war ihr Hauptzweck, einen festen Bestand der Ruhe in Europa, so weit es Menschen möglich ist, durch ein Staatensystem, das auf eine richtige Vertheilung der Macht beruht, dauernd herzustellen. Daß dieser Grundzweck gefährdet worden wäre, wenn sie Frankreich so verkleinert hätten, daß es vom Range

einer Großmacht herabstieg, bedarf keines Beweises. Sie wollten versöhnen und heilen, nicht Wunden schlagen und Haß aussäen, und es bedarf abermals keines Beweises, daß eine so edle Absicht durchaus hätte verfehlt werden müssen, wenn sie die Abtretung von Lothringen, oder auch nur des Elsasses an Deutschland erzwungen haben würden. Sie waren so überreich vom Siege gesegnet, der Friede der Welt schien ihnen so wohl durch die Rückkehr der Bourbonen verbürgt, daß sie jeden Gedanken von sich wiesen, ein Unterpfand des Friedens in längerer Besetzthaltung von französischen Festungen oder Gebietstheilen zu suchen, ein Verfahren, das gewiß nicht geeignet gewesen sein würde, den Franzosen Vertrauen zu den Bourbonen einzuflößen, weil es bewiesen hätte, daß sie selbst keines in die Obmacht ihrer rechtmäßigen Herrschaft über das französische Volk hegten. Es sollte Alles zu Ende sein, und nur Friede und Ordnung auf Erden herrschen, darum waren die Monarchen edel und großmüthig und bewiesen, daß sie des Schutzes des Himmels würdig gewesen. Ihr Vertrauen in die Franzosen hat sie getäuscht: das ist aber dieses Volkes, nicht ihre Schuld!

Der große Zweck des Krieges war erreicht, die Macht eines Mannes, der die Rechte weder der Völker noch der Fürsten jemals geachtet hat, der dem unchristlichen und menschheitverderblichen Grundsatze der Eroberung fröhnte und nahe daran war, unserem ganzen Welttheile die Fesseln der Knechtschaft anzuschmieden, lag im Staube, unwiederbringlich, wie es schien, um sich nie mehr zu erheben! Das Recht und der Unabhängigkeitssinn der Völker hatten triumphirt; deutsche Tapferkeit und Treue hatten sich bewährt; die frohe Botschaft des Friedens, eines Friedens, der selbst den Besiegten nicht drückend erscheinen konnte, der ihnen die Erstattung keines einzigen der Opfer, die sie den Nachbarstaaten seit Jahrzehnden gekostet, auferlegte, durchflog alle Länder; laut auf jubelten die Nationen, für die seit lange jedes neue Jahr nur mit Blut und Schrecken, mit dem bangen Gefühle einer erdrückenden Gegenwart und einer noch verderblicheren Zukunft sich erhoben hatte! Mit wohlverdienten Lorbeeren um die Heldenstirne zogen Fürsten, Feldherren und Krieger der nahen oder fernen Heimath zu, um den Dank ihrer Unterthanen, ihrer Vaterlandsgenossen zu ernten: eine neue goldene Zeit schien über die Erde heraufgestiegen zu sein. Nie wird jene Tage vergessen, wer so glücklich gewesen, sie zu erleben!

Mit dem Abschlusse des Friedens erreichte auch die segensreiche Wirksamkeit des Oberfeldherrn des Völkerkrieges ihr Ende. Wenn Dank, der nie versiegen darf, so lange die Geschichte von unabhängigen Staaten in Europa erzählen wird, den Monarchen für die Standhaftigkeit und Eintracht des Willens gebührt, die sie während dieser langen und bangen Wehen, in denen

Europa lag, bewiesen haben; wenn allen den großen Kriegshelden, die zu dem Gelingen des erhabenen Werkes mit so unsterblichem Ruhme beigetragen, feurige Anerkennung ihrer unsterblichen Verdienste zu Theil werden muß: so muß auch gepriesen werden, daß es der Fürst Schwarzenberg gewesen ist, welcher durch seine richtige Ansicht von dem Kriegssysteme Napoleons und der einzigen Art dessen Anstrengungen zu vereiteln, durch sein unerschütterliches Beharren bei der Maxime, sich nie durch einen zu erzielenden vorübergehenden Erfolg von der Bahn weiser Vorsicht ablenken zu lassen, durch sein kluges Zurückhalten der Streitkräfte, wo dem Feinde die Schlacht willkommen gewesen wäre, durch seine planvolle Entschlossenheit und rasche Thätigkeit, sobald sich die Aussicht auf Beendigung des Krieges durch einen großen Schlag zeigte, die Erreichung dieses der Menschheit so erwünschten Zieles ermöglicht, vorbereitet, herbeigeführt, beschleunigt hat!

Der große und bescheidene Feldherr des Völkerkrieges nahm mit folgenden Worten von den Kriegsheeren, mit denen er unsterbliche Thaten vollbracht, am 5. Mai 1814 Abschied:

„Die Anstrengung und Tapferkeit der vereinten Heere haben den Frieden erkämpft. Das große Ziel, für das sie stritten, ist erreicht, und jeder Theil der vereinigten Armee eilt in sein Vaterland zurück, das mit Recht stolz auf das Heer ist, das ihm angehört.

„Als mir Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich, mein Heer, mit der Bewilligung der hohen Mächte, an die sich Oesterreich anschloß, den Oberbefehl über die schönsten und tapfersten Truppen Europas übertrug, übernahm ich denselben mit Erwartungen, die nur der Geist dieser Truppen, ihr Muth, ihre Liebe für ihre Monarchen und ihr Vaterland und das Gefühl der Nothwendigkeit, in diesem Kampfe zu siegen oder zu sterben, rechtfertigen konnten. Die Tage von Kulm, Leipzig, Hanau, Brienne, Arcis, Fere-Champenoise und Paris haben die kühnsten Erwartungen übertroffen, und die Freiheit Europas und die Unabhängigkeit der Völker sind an diesen Tagen gerettet worden.

„Ich spreche also zum letzten Male zu diesen braven Truppen, an deren Spitze ich die Ehre hatte zu stehen. Der Dank ihrer Monarchen und ihres Vaterlandes, wie ihr eigenes Gefühl werden ihnen weit mehr sagen, als ich ihnen sagen kann. Aber es ist die angenehmste Pflicht, die ich je erfüllte, ihnen für ihren Muth, ihre Anhänglichkeit, ihre Anstrengungen und ihre Ausdauer zu danken; wie es die stolzeste Erinnerung meines Lebens sein wird, vereint mit ihnen für den großen Zweck, den wir erreichten, gekämpft zu haben."

Dritter Abschnitt.

Der Festungskrieg in Frankreich.

Obschon sich die Blocade mehrerer, auf dem rechten Rheinufer von den Franzosen besetzter, fester Plätze bis tief in das Jahr 1814 hineinzog, war der gegen sie geführte Krieg doch nur eine nothwendige Folge, ein Zubehör des Feldzuges von 1813 und ist daher in dem ersten Theile dieses Werkes abgehandelt worden. Nun verbleibt noch, in kurzen Umrissen der Schicksale der Festungen links des Rheins zu gedenken, von denen jedoch nur sehr wenige im Verhältnisse zu ihrem Umfange und ihrer Wichtigkeit besetzt waren. Der sonst so gepriesene und gefürchtete, dreifache Gürtel der Festungen konnte daher seinen Zweck, Frankreich zu schützen, nicht erfüllen, denn es genügte, daß die Verbündeten sie mit geringer Truppenzahl umstellen, in einigen Fällen nur beobachten ließen, um ihre Schädlichkeit größtentheils aufzuheben und den Gefahren zu begegnen, welche sonst nothwendiger Weise dem Rücken der in Frankreich vordringenden Armeen ernstlich gedroht haben würden. Es sind daher bei dem Festungskriege in Frankreich nur wenige Ereignisse von ausgezeichneter Wichtigkeit und hohem Interesse vorgefallen, weßwegen auch die Aufgabe des Historikers mit wenigen Ausnahmen nur die Schwierigkeiten hat, welche aus äußerst lückenhaften Nachrichten und höchst ungenauen Angaben der gleichzeitigen Quellen entstehen.

Mainz.

Das fünfte deutsche Bundescorps unter dem Befehle des regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg begann Anfangs Februar vor Mainz einzutreffen, die förmliche Uebernahme der Einschließung dieser Festung durch dasselbe erfolgte erst vom 16. bis zum 18. Februar. Auf dem linken Rheinufer commandirte den rechten Flügel der Blocade der österreichische Oberst Graf Degenfeld-Schomburg, den linken Flügel der fürstlich nassauische Oberst Bismark, auf dem rechten Rheinufer leitete die Blocade von Cassel der preußische General Hünerbein. Das Hauptquartier des Herzogs von Coburg war in Oppenheim.

Gouverneur von Mainz war der General Morand, in Cassel befehligte der General Guilleminot, Beide bekannt und ausgezeichnet durch kriegerische Einsicht und Entschlossenheit. Einerseits waren die Truppen der Verbündeten zu schwach und auch nicht mit dem nöthigen Geschütze versehen, um eine förmliche Belagerung zu beginnen; andererseits wütheten in Mainz verheerende Krankheiten und lähmten die Thätigkeit der Besatzung. Die Blocade verging daher mit Ausnahme eines kleinen Gefechtes in der Nähe des Hechtsheimer Berges und eines andern bei dem Fort Montebello ohne irgend bemerkenswerthe kriegerische Ereignisse.

Am 17. April wurde bei dem Blocadecorps durch Tagesbefehl ein Waffenstillstand bekannt gemacht. Doch übergab General Morand Mainz und Cassel erst auf ausdrücklichen Befehl des Königs Ludwig XVIII., und am 4. Mai hielt der Herzog von Coburg seinen feierlichen Einzug in die uralte deutsche Stadt, die seit siebenzehn Jahren von dem gemeinsamen Vaterlande losgerissen gewesen.

Die französische Besatzung zog 12,000 Mann stark aus, 19,000 Mann waren seit Mitte des Novembers in Mainz gestorben.

Straßburg.

Um die Mitte Januars, als das Corps des Grafen Wittgenstein den Vormarsch in das Innere von Frankreich antrat, übernahmen die badischen Truppen unter dem Befehle des Generallieutenants Grafen Hochberg nicht nur die Einschließung von Straßburg und des Forts Kehl, sondern auch der Festungen Landau, Pfalzburg, Bitsch, Lichtenberg und Lützelstein. In Straßburg befehligte der Divisionsgeneral Broussier eine Besatzung, welche im Verhältniß zur Größe des Platzes gering war. Aehnliche Verhältnisse, wie vor Mainz den Herzog von Coburg, hinderten vor Straßburg den Grafen Hochberg, an eine eigentliche Belagerung zu denken. Es fanden daher auch hier keine kriegerischen Ereignisse von Belang Statt, und die Ausfälle der Besatzung vom 24. Januar, 28. März und 5. April wurden ohne große Anstrengung und mit geringem Verluste zurückgewiesen.

Nachdem General Broussier die Nachricht von dem in Paris erfolgten Thronwechsel empfangen hatte, ließ er am 13. April dem Grafen Hochberg Vorschläge zu einem Waffenstillstande thun, welcher von französischer Seite durch den Chef des Generalstabes des Gouverneurs von Straßburg, Brigadegeneral Humbert, und von badischer Seite durch den Chef des Generalstabes, Baron Francken, am 15. April zu Brumath abgeschlossen wurde, wonach die Feindseligkeiten sogleich aufhören sollten und nur nach vierundzwanzigstündiger Aufkündigung wieder ihren Anfang nehmen konnten. Am

19. April erklärte sich die Besatzung für Ludwig XVIII., und da die Festung bei Frankreich blieb, fand keine Besitznahme durch die verbündeten Truppen Statt. Kehl aber, als unwiderruflich zu Deutschland gehörig, wurde übergeben.

Pfalzburg.

Diese Festung hatte eine Besatzung von 1500 Mann unter dem Obersten Brançon und wurde anfangs von russischen, dann von badischen Truppen unter dem Oberbefehle des Grafen Hochberg eingeschlossen. In der Nacht vom 1. zum 2. Februar wurde sie lebhaft beschossen und es brach in ihr ein heftiges Feuer aus. Dies führte zu einem Waffenstillstande bis zum 21. Februar, welcher, da inzwischen die Capitulation nicht zu Stande gekommen war, wieder aufgekündet wurde. Eine neue Beschießung am 28. und 29. März verursachte abermals einen bedeutenden Brand in der Festung und wurde von ihr nur sehr schwach beantwortet. Ein Versuch des Feindes, am nächsten Tage die Belagerungsarbeiten bei Mittelborn durch das Feuer seines schweren Geschützes zu zerstören, mißlang, so wie ein gleichzeitiger Ausfall. Auf das Eintreffen der Nachricht von Napoleons Thronentsetzung ließ Oberst Brançon sogleich Besatzung und Bürger den Bourbonen schwören und schloß zwei Tage später, am 13. April, eine Capitulation, kraft welcher die verbündeten Truppen die Festung im Vereine mit den französischen besetzten.

Die kleinen Bergfestungen Bitsch, Lützelstein und Lichtenberg wurden von den badischen Truppen bloß beobachtet. Lützelstein ergab sich am 20. April, die andern zwei Festen schlossen einen Waffenstillstand.

Landau.

In dieser Festung befehligte der General Verriere eine Besatzung von 1100 Mann, worunter sich 50 Reiter befanden. Sie wurde im Januar von russischen Truppen des Fürsten Schachoffskoy eingeschlossen, welche am 17. Januar einen heftigen Ausfall der Besatzung zurückschlugen und dabei fünf Kanonen eroberten. Nach Abmarsch der russischen Truppen wurde Landau von badischen mit einiger zurückgebliebener russischer Artillerie eingeschlossen. General Verriere bewies eine unermüdliche Thätigkeit in Ausfällen, die jedoch alle mehr oder minder unglücklich abliefen. Am 26. März unternahm er einen Ausfall mit 400 Mann und Geschütz; da sich diese aber zu weit von der Festung entfernt hatten, wurden sie abgeschnitten und fast sämmtlich getödtet, verwundet oder gefangen. Die ersten Nachrichten von der in Paris erfolgten Umwälzung machten keinen Eindruck auf den Commandanten von Landau. Vielmehr ließ er auf einen Abgeordneten der provisorischen Regierung, der am 19. April von Paris eingetroffen war, schießen.

Der französische General Schramm, welcher sich von Straßburg in Begleitung eines Stabsofficiers und des Maires von Sulz nach Landau verfügt hatte, wurde zwar eingelassen, aber er mußte, so wie seine Begleiter, die weiße Cocarde ablegen. General Schramm und seine Begleiter vermochten Landau nur durch die Vergünstigung des Maires dieser Stadt zu verlassen; kaum bemerkte man aber ihre Abreise, so feuerten die Franzosen auf sie beim Walle am Weißenburger Thore [1]). Erst als General Verriere nicht länger an dem vorgegangenen Regierungswechsel zweifeln konnte, öffnete er am 25. April die Thore von Landau und erkannte Ludwig XVIII. als König an, worauf die badischen Truppen einrückten und gemeinschaftlich mit den französischen den Dienst versahen. Bald nachher wurde General Schramm Commandant der Festung Landau, welche im Pariser Frieden Frankreich gelassen wurde.

Hüningen.

Die Besatzung dieser Festung wird gegen 4000 Mann stark angegeben; Platzcommandant war der Oberst Chancel [2]), das Genieweſen commandirte der Oberst Pinot, die Artillerie der Bataillonschef Lallier. Als das fünfte Armeecorps des Grafen Wrede in das Innere von Frankreich vorrückte, hatte dieser Feldherr dem baierischen Generallieutenant Grafen Beckers den Oberbefehl über die Blocadetruppen von Hüningen, Neubreisach und Schlettstadt übergeben. Vor Hüningen blieb der baierische General Baron Zoller mit 2536 Mann [3]), welche Zahl zu gering war, als daß nicht, wie erwähnt, die Belagerung wieder vorläufig in eine Einschließung hätte verwandelt werden müssen, insbesondere, da es an Geschütz fehlte. Eine halbe Compagnie österreichischer Pionniere arbeitete indessen unausgesetzt an Vervollkommnung der schon angelegten Parallele.

Die Belagerer hatten es in dem Platzcommandanten, Obersten Chancel, mit einem Manne zu thun, welcher ausgezeichnete Klugheit mit vollendeter Kriegserfahrung vereinigte. Er gewahrte daher sogleich den eingetretenen Stillstand in den Operationen, und mit Recht baldige Verstärkung der Einschließungstruppen besorgend, benutzte er die günstige Epoche trotz der Krankheiten, die einen beträchtlichen Theil der Besatzung auf das Lager streckten, um die Belagerer so sehr als möglich in der Vollendung der begonnenen Erdarbeiten zu hemmen. So ließ er am 22. Januar einen heftigen Ausfall unternehmen, in welchem die französischen Truppen sich eines Theiles der bereits errichteten Trancheen bemächtigten, aber endlich durch die Tapferkeit des ersten baierischen leichten Bataillons unter Anführung des Oberstlieutenants Fick zurückgeschlagen wurden. Ueberhaupt vertheidigte das Einschließungs-

corps, wiewohl es in Folge auch bei demselben ausgebrochener Krankheiten sehr vermindert wurde, die angelegte Parallele mit ihren Laufgräben stets mit dem unerschrockensten Muthe.

Anfangs Februar trafen 1400 Oesterreicher von den Regimentern Czartorisky und Argenteau zur Verstärkung der Belagerungstruppen und auch zwei baierische Artilleriecompagnien ein. Es wurde nun die Festung an beiden Ufern des Rheins in der Nacht vom 8. Februar auf das Heftigste beschossen, jedoch der Zweck, sie zur Uebergabe zu bewegen, nicht erreicht [1]).

In der Nacht vom 8. zum 9. März wurden in vier, auf dem rechten Rheinufer erbaute Batterien sechzehn baierische Geschütze eingeführt und vom letztgenannten Tage des Morgens an bis zum 10. März 1560 Kugeln und Bomben in die Festung geschleudert. Diese erwiderte aber das Feuer auf das Kräftigste und ängstigte dadurch selbst die nahe gelegene Stadt Basel. Nachdem auch dieser Versuch den gehofften Erfolg, den Oberst Chancel zur Uebergabe zu bewegen, nicht herbeiführte, wurden die sechzehn baierischen Geschütze wieder aus den oberwähnten Batterien gezogen und nach Weil in den Park zurückgeschafft.

Gegen Ende des März trafen die österreichischen Generale Danno, Dedowich und Fasching nebst den erforderlichen Ingenieurofficieren, Sappeurs, Mineurs und Pionnieren ein, dem auch Anfangs April das Belagerungsgeschütz, 21 Haubitzen und 21 Mörser, folgten [2]). Das Einschließungscorps war inzwischen um 4400 Oesterreicher unter dem Baron Taxis verstärkt worden, und es erhielt der General Zoller den Befehl auch über sie und das eingetroffene österreichische Geschütz.

Die Belagerungsarbeiten waren der Festung indessen näher gerückt. Um sie zu zerstören, machte der Feind am 30. März einen Ausfall und wiederholte denselben in der Nacht des 31., ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen. Die zweite Parallele konnte nur angelegt werden, wenn zuvor die Sternschanze und der sogenannte Maschikulithurm weggenommen waren. Es wurde daher auf jedem Rheinufer eine neue Batterie erbaut; am 5. April in der Nacht wurde das schwere Geschütz eingeführt und der Thurm mit solcher Wirksamkeit beschossen, daß er schon am Morgen um sechs Uhr ein Schutthaufen war. Sechzehn Mann seiner Besatzung waren getödtet worden, die übrigen konnten sich nicht ohne Verlust an Gefangenen in die Festung retten, und das Bataillon des österreichischen Regiments Argenteau besetzte sogleich die den Thurm umgebenden Verschanzungen. Darauf wurde die Sternschanze von Oesterreichern und Baiern angegriffen, erobert und gegen alle Versuche des Feindes, sich wieder in den Besitz dieses wichtigen Werkes [3]) zu setzen, behauptet.

In der Nacht des sechsten April wurde die zweite Parallele, nur

500 Schritte von der Festung, eröffnet, und auch auf dem rechten Rheinufer näherte man sich der Festung immer mehr. In der Nacht vom 8. zum 9. April konnten 54 Geschütze in vierzehn Batterien eingeführt werden.

Am 10. April sollte schon aus sämmtlichen vollendeten Batterien, so wie aus Michelfeld und Neudorf das Feuer beginnen, als bei dem General Zoller die amtliche Nachricht von dem Thronwechsel in Frankreich und von dem vorläufigen Waffenstillstande eintraf. Er knüpfte sogleich Unterhandlungen mit dem Obersten Chancel an und schloß mit diesem eine vierundzwanzigstündige Waffenruhe ab. Da aber während derselben die Capitulation nicht zu Stande kam, obschon Chancel sich bereit erklärte, die neue französische Regierung anzuerkennen [1]), so ließ General Zoller am 11. mit den Belagerungsarbeiten fortfahren und auf zwei Punkten mit den Laufgräben aus der zweiten Parallele vorbrechen. Die Belagerten suchten die Arbeiten natürlich durch Geschütz- und Kleingewehrfeuer zu hindern. Um zehn ein halb Uhr des Nachts ließ daher der General Zoller, nach einmüthigem Beschlusse der zum Kriegsrathe versammelten Generale, aus sämmtlichen Batterien ein heftiges Feuer eröffnen, welches in der Stadt und Festung bedeutenden Schaden verursachte, auch den Belagerten mehrere Geschütze zum Schweigen brachte. Die Belagerer setzten sich auf der Contrescarpe fest und trafen alle Vorbereitungen zum Sturme [2]). Da wurde am 12. um elf Uhr des Vormittags das Feuer eingestellt, weil sich der Commandant der Festung zu neuen Unterhandlungen bereitwillig zeigte. Diesmal führten sie zu dem erwünschten Ziele, denn am 15. April wurde zu Bourglibre eine Capitulation unterzeichnet, vermöge welcher die Festung Hüningen von den verbündeten und den französischen Truppen gemeinschaftlich besetzt werden solle, was auch am 16. April um zehn Uhr des Vormittags geschah. Die Feier des Einzuges der Verbündeten in Hüningen wurde durch die Theilnahme der jungen Großfürsten Nicolaus und Michael von Rußland erhöht [3]).

Schlettstadt.

Der General Graf Pappenheim schloß mit drei Bataillonen und einer Schwadron Baiern diese Festung ein, welche mit 69 Geschützen und einer Besatzung versehen war, die gegen die geringe Zahl der Blocadetruppen vollkommen hinreichte. Am 20. Januar schlugen letztere einen Ausfall der Franzosen zurück und es fielen nun täglich Plänkeleien auf den Vorposten vor, weil der Feind wahrscheinlich suchte, sich Aufklärungen über die Unternehmungen der Baiern zu verschaffen. Das nothwendigste Belagerungsgeschütz war schon am 17. Januar und in den folgenden Tagen eingetroffen, aber die in Folge vielen Regens eingetretene Ueberschwemmung hatte lange verhindert, es in die

von dem General Colonge erbauten Batterien einzuführen. Nachdem dies endlich geschehen, wurde die Festung in der Nacht vom 29. zum 30. Januar zum ersten Male aus allen baierischen Batterien beschossen. Es entstand ein bedeutender Brand in der Stadt, aber die Aufforderungen an den Commandanten, Obersten Schweisgut, blieben erfolglos. Da die wiederholte Beschießung in der Nacht vom 30. zum 31. Januar und vom 4. zum 5. Februar bei dem Commandanten keine Sinnesänderung hervorbrachte, so wurde man der fruchtlosen Verschwendung der Munition müde und zog sämmtliches Geschütz wieder aus den Batterien heraus.

Am 16. Februar machte die Besatzung einen starken Ausfall mit Fußvolk, Reiterei und Geschütz auf der Straße von Schlettstadt nach Colmar, überrumpelte eine baierische Compagnie und trieb sie mit einem Verluste von 20 Todten und Verwundeten und zwei Officieren und zehn Mann an Gefangenen zurück. General Pappenheim befahl einer Compagnie und einem Zuge Cavallerie, dem vordringenden Feinde in die Flanke zu fallen, während er persönlich mit einer Compagnie und einer zwölfpfündigen Kanone die auf der Kreuzheimer Straße vorbrechenden Franzosen zurückdrängte. Ein größerer Ausfall erfolgte nach langer Ruhe erst wieder am 6. März; aber auch diesmal wurde der Feind, der es insbesondere auf die sogenannte Galgenschanze abgesehen hatte, nach dritthalbstündigem Kampfe gezwungen, mit bedeutendem Verlust in die Festung zurückzuweichen.

Im Anfange des April wurde die Aufmerksamkeit des Grafen Pappenheim eben so sehr durch den Feind in der Festung, als durch den Aufstand der Bauern in den Vogesen in Anspruch genommen. Schon gegen Ende März war der in Neufchateau commandirende baierische Lieutenant Schacht von dem bewaffneten Landvolke der Umgegend angegriffen und nach Mirecourt zurückgetrieben worden. Der Aufstand hatte in Folge des Zuges Napoleons in den Rücken der Verbündeten sich aus dem Departement der Meurthe in das der Vogesen, ja bis an die Grenzen des Departements des Oberrheines verbreitet. General Beckers verstärkte Epinal im Departement der Vogesen um 1000 Mann von allen Waffengattungen, und der Oberst Herrmann streifte mit ihnen nach allen Richtungen. Noch am 6. April mußte Graf Pappenheim, weil er erfahren hatte, es lagere ein bedeutender Haufe bewaffneter Bauern bei dem Dorfe Rathau, eine Abtheilung unter dem Oberlieutenant Narciß dahin schicken und diese am folgenden Tage durch eine größere unter dem Major Vincent verstärken. Man fand in dem von den Einwohnern verlassenen Dorfe Waffen aller Art, auch wurden mehrere Bauern, die auf die Baiern gefeuert hatten, gefangen genommen. Das Bekanntwerden des Sturzes Napoleons machte allenthalben dem Aufstande ein Ende. Am

20. erkannte der Commandant von Schlettstadt den König Ludwig XVIII. als den rechtmäßigen Beherrscher von Frankreich an und es folgte auf die bald durch Ausfälle, bald durch umherstreifende Parteien ununterbrochen in Anspruch genommene Thätigkeit der Einschließungstruppen die ersehnte Waffenruhe.

Neubreisach.

Vor dieser Festung, in welcher General Dermancourt über eine Besatzung gebot, welche angeblich 3000 Mann Fußvolk, 150 Reiter und 230 Artilleristen stark war, hatte der österreichische General Minutillo die Würtemberger in den ersten Tagen des Januar abgelöst und die Einschließung von Neubreisach und des Forts Mortier mit drei Bataillonen des österreichischen Regimentes Jordis und mit zwei Schwadronen baierischer Chevauxlegers übernommen. An Geschütz war nur eine österreichische Fußbatterie vorhanden, welcher später eine baierische Haubitze zugetheilt wurde. In der Nacht vom 25. zum 26. Januar ließ Minutillo die unter den Kanonen des Forts Mortier liegende Aloysmühle, welche bisher von der Besatzung benützt worden war, zerstören. Das Unternehmen wurde von dem österreichischen Hauptmann Maiern von Jordis mit Umsicht ausgeführt, indem er die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Hauptzwecke des nächtlichen Angriffes geschickt abzulenken wußte.

Die Besatzung von Neubreisach entwickelte eine fast ununterbrochene Regsamkeit, wie dies die rasch aufeinander folgenden Ausfälle vom 10., 11., 14., 24., 25., 26., 30. Januar, vom 3., 7., 16. und 26. Februar bewiesen. Bis zum 11. März blieb sie vergleichungsweise ruhig; an diesem Tage aber zeigte sie auf dem Glacis ungefähr 2000 Mann Fußvolk[1]) und etwa 80 Reiter, welche Truppen sich mehrere Stunden hindurch in den Waffen übten. Hundert Mann Fußvolk zogen indessen am Kanal hinauf gegen die sogenannte alte Brücke, wurden aber von den Oesterreichern mit Nachdruck angegriffen und zurückgetrieben. Der übrige Theil des März verging ohne bemerkenswerthe Ereignisse. Am 1. April aber unternahm die Besatzung, wahrscheinlich unterrichtet von dem Zuge Napoleons in den Rücken der Verbündeten und belebt von der Hoffnung auf Entsatz durch den immer weiter um sich greifenden Aufstand in den Vogesen, einen Ausfall mit 600 Mann Fußvolk, 40 Reitern und einigen Kanonen gegen St. Wolfgang. Die Oesterreicher und die baierische Reiterei behaupteten während eines zweistündigen Gefechtes hartnäckig ihre Stellungen, worauf die französischen Truppen wieder in die Festung zurückkehrten. Von da an kam es zu keinen ernsten Unternehmungen mehr; am 21. April verkündeten 200 Kanonenschüsse von den Wällen Neubreisachs, daß sich General Dermancourt und die Besatzung dem Könige Ludwig XVIII.

unterworfen hatten, und die österreichischen Einschließungstruppen wurden hierauf in weitläufigere Cantonirungen verlegt gleich den übrigen, dem Befehle des Generals Becker untergeben gewesenen Blocadetruppen.

Befort.

Diese Festung war seit Ende Decembers abwechselnd von Baiern, Russen und Oesterreichern eingeschlossen, bis endlich der österreichische Generalmajor Drechsel mit 2700 Mann Fußvolk, 50 Reitern und 4 Kanonen am 28. Januar die Blocade von Befort übernahm. Die Besatzung wird zu 3000 Mann Fußvolk und 70 Chasseurs zu Pferde, unter dem Obersten Legrand, als Festungscommandanten, angegeben. Es wurden häufige Ausfälle unternommen, keineswegs um das Blocadecorps zu verdrängen, sondern um Lebensmittel zu erobern, woran, so wie an Holz, in der Festung bereits ein sehr fühlbarer Mangel eingetreten war. Diese täglichen Plänkeleien, die Desertion der Italiener, welche einen großen Theil der Besatzung bildeten, sammt so heftigem Wüthen von Krankheiten, daß im Monat März fast täglich 30 Leichen beerdigt wurden, veranlaßten den Obersten Legrand zu dem Vorschlage, die Stadt zu übergeben und sich mit den Truppen in die Citadelle zurückzuziehen. Dies wurde nach eingeholtem höheren Befehle abgeschlagen. Auch die Blocadetruppen litten sehr durch Krankheiten und mußten deßhalb im März durch ein Bataillon von dem Corps, das Hüningen einschloß, verstärkt werden. Nachdem mehrere Ausfälle der Besatzung, sich Lebensmittel zu verschaffen, gänzlich mißglückt waren, sah sich Oberst Légrand durch den drückendsten Mangel gezwungen, am 16. April zu capituliren. Die Oesterreicher besetzten Befort und fanden in dieser Festung 77 Kanonen und beträchtliche Vorräthe an Waffen und Schießbedarf.

Besançon.

Die Schilderung der Ereignisse vor dieser Festung, welche der Feldmarschalllieutenant Fürst Aloys Liechtenstein einschloß, findet sich, weil sie in den Gang des Krieges jener ganzen Gegend verflochten ist, an verschiedenen Stellen des vorliegenden Werkes zerstreut. Wir haben daher nur Weniges beizufügen.

Einer der größten Ausfälle, welche der thätige General Marulaz unternehmen ließ, erfolgte am 3. März und fällt also mit der Zeit zusammen, wo der Commandant von Besançon Nachricht von dem Ende Februars erfolgten Rückzuge der Hauptarmee haben mochte und wo zugleich ein beträchtlicher Theil der Blocadetruppen zur Südarmee abgegangen war. Der Ausfall wurde mit 1800 Mann unternommen, welche, unterstützt von dem schweren

Geschütze der Festung, die viel schwächeren österreichischen Vordertruppen zurückdrängten. Hienächst richtete der Feind seinen Angriff gegen den Posten von Trois-Chapelles und von Chapelle-des-Puits. Mit großer Tapferkeit widerstanden die österreichischen Truppen, und als endlich Verstärkung anlangte, wurde der Feind mit Nachdruck angegriffen und zum Rückzuge gezwungen. Der Verlust der Franzosen betrug sieben Officiere und 150 Mann, jener der Oesterreicher einen Officier und neun Mann an Todten und sechs Officiere und 66 Mann an Verwundeten.

Eine kritische Periode für das Blocadecorps von Besançon trat ein, als Napoleon über St. Dizier vordrang und man allgemein glaubte, er werde die Festungen Auxonne und Besançon entsetzen und sich mit der Armee des Marschalls Augereau vereinigen wollen. Schnell war dies in der Gegend von Besançon bekannt, das Landvolk bewaffnete sich und Fürst Aloys Liechtenstein sah sich genöthigt, Streifparteien nach Champlitte und Vesoul auszusenden, um Nachrichten einzuholen. Die Regimentswagen des Blocadecorps wurden nach Pontarlier, die Artillerieresерve nach Estallons zurückgeschickt. Die langen Wagenzüge der Hauptarmee, welche unfern Besançon auf der Straße nach dem Rheine zogen, konnten dem General Marulaz nicht verborgen bleiben, welcher daraus den Schluß ziehen mußte, daß die französische Armee große Vortheile erfochten habe. Fürst Aloys Liechtenstein erwartete daher einen baldigen starken Ausfall und ließ die Wachsamkeit der Blocadetruppen verdoppeln. In der That erfolgten am 31. März und 1. April kräftige Ausfälle, aber die Franzosen wurden an beiden Tagen mit Verlust in den Platz zurückgeworfen. Der Umschwung der Dinge in Folge der Schlacht von Paris endigte auch die Blocade von Besançon.

Auxonne.

Die Besatzung dieser Festung, deren Commandant der Divisionsgeneral Andreossy war, bestand aus 2500 Mann Fußvolk, 80 Reitern, mit mehr als 60 Kanonen. Nach Abmarsch der Division des Feldmarschalllieutenants Wimpfen, welcher im Januar die Festung Auxonne eingeschlossen hatte, übernahm der General Baron Rothkirch im Anfange des März den Befehl über die wenigen zurückgebliebenen Blocadetruppen. Andreossy, welcher den Abzug gar bald gewahrte, unternahm am 10. Februar einen Ausfall auf dem linken Ufer der Saone, wurde aber von dem Baron Rothkirch mit Verlust zurückgeschlagen. Nach angelangten Befehlen der provisorischen Regierung wurde ein Waffenstillstand geschlossen und die französischen Truppen blieben im Besitze von Auxonne wie von Besançon.

Auxerre.

In dieser durchaus nicht mit zureichenden Vertheidigungsmitteln versehenen Festung hatte im Anfange des Feldzuges von 1814 General Alix seinen Sitz, um eine Division zu organisiren. Feldmarschalllieutenant Fürst Moritz Liechtenstein schloß den Platz schon Ende Januars ein, mußte aber im Februar in Folge der Kriegsereignisse die Gegend am Armençon wieder verlassen. General Alix räumte bald nachher mit seiner Division Auxerre freiwillig, worauf es von den Truppen des Fürsten Moritz Liechtenstein am 9. März besetzt wurde.

Metz.

Die interessanten, aber sämmtlich mißlungenen Versuche des Generals York auf die Moselfestungen sind bereits erzählt worden. In Metz, einer der stärksten Festungen von Frankreich, befehligte der Divisionsgeneral Durutte; die Werke waren in dem besten Stande, die Besatzung zahlreich, die Einwohner bereit, mit ihr gemeinsame Sache zur Vertheidigung ihrer Stadt zu machen. Sie wurde bis zum 6. Februar von russischen Truppen unter dem General Barasdin, dann von dem General Jusseffowitsch eingeschlossen und am 24. März wurde die Blocade der kurhessischen Brigade [1]) des Generals Müller übergeben.

Thionville.

Commandant dieser Festung war der General Hugo und ihre Einschließung übernahmen nach dem Abzuge der Preußen drei Bataillone und eine Schwadron berittener Jäger der kurhessischen Brigade des Generals Müller, zusammen 2500 Mann, mit einer halben Batterie. Die Ausfälle der Besatzung am 13., am 26. Februar und am 9. März wurden von den Hessen mit erfolgreicher Tapferkeit zurückgeschlagen.

Kaiser Napoleon hatte, als er nach der Schlacht von Arcis-sur-Aube seinen Marsch antrat, um die rückwärtige Verbindung des Hauptheeres zu zerstören, dem General Durutte Befehl gesandt, mit allen entbehrlichen Truppen aus Metz zu marschiren, einen Theil der Besatzungen von Thionville, Saarlouis, Luxemburg, Verdun und Longwy an sich zu ziehen, um sich dann entweder mit der französischen Hauptarmee zu vereinigen, oder aber die Armee des Fürsten Schwarzenberg, falls sich dieselbe nach dem Rheine zurückzöge, in der Flanke zu beunruhigen. Durutte marschirte daher mit einer Streitmacht, die zu 8000 Mann angegeben wird, aus Metz und bis Bouzonville, um zuerst Saarlouis und dann Thionville zu entsetzen. Das Blocadecorps der letzteren Festung vermochte gegen eine solche Uebermacht eben so

wenig, als das von Saarlouis, zog sich zurück und am 26. März rückte Durutte in Thionville ein. Am 27. griff der Feind die hessischen Vorposten an und nöthigte sie und das Blocadecorps selbst zum Rückzuge bis Hettange, wo es eine Stellung nahm und sie zwei Stunden hindurch hartnäckig vertheidigte, bis es durch Umgehung, sie zu verlassen, genöthigt wurde. Späterhin nahmen einige Bataillone der Blocadetruppen von Luxemburg die von Thionville kommenden auf und vollzogen unter fortwährendem Kampfe eine Bewegung seitwärts, um nicht durch einen Ausfall der Besatzung von Luxemburg zwischen zwei Feuer zu gerathen. Sofort rückte der Feind auf der großen Straße noch am Abend in Luxemburg ein und trat, nachdem er sich daselbst mit Truppen und Geschütz verstärkt, seinen Marsch nach Longwy an. Die Truppen des Blocadecorps von Thionville schlossen darauf am 30. März diese Festung neuerdings ein.

Luxemburg.

Diese Festung wurde nach dem Abmarsche der preußischen Truppen von hessischen unter dem General Dörenberg eingeschlossen, welche sämmtliche Ausfälle der Besatzung am 13. und 15. Februar, am 8., 15. und 18. März zurückschlugen. Die momentane Entsetzung der Festung durch den General Durutte zu hindern, waren die Einschließungstruppen zu schwach. Am 3 Mai zog die französische Besatzung [1]) aus Luxemburg, welches von Frankreich abgetreten wurde, und das kurhessische Regiment Kurprinz rückte unter Anführung des Generalmajors Prinzen von Solms-Braunfels bei dem Jubel der Bewohner ein.

Saarlouis

wurde von dem Zeitpunkte des Vorrückens der schlesischen Armee gegen die Marne von dem Landwehrcavallerieregimente des Majors Bieberstein bis zu Ende des Feldzuges eingeschlossen.

Verdun und Longwy

waren gar nicht eingeschlossen worden, weßwegen die französischen Besatzungen lange ungestraft in der Gegend streifen konnten. Prinz Biron von Curland hatte bald nach der Schlacht von Brienne den Befehl über einige Truppen erhalten, mit welchen er Nancy besetzte und von da aus für die Sicherheit der durch diese Stadt gehenden Verbindungsstraße der schlesischen Armee, so wie für die Erhaltung der Ruhe in dem umliegenden, sehr zum Aufstande geneigten Lande mit unermüdlicher Thätigkeit sorgte. Nach den Vortheilen, welche Napoleon im Februar über die schlesische Armee erfochten hatte,

erhob sich das Landvolk, so daß sich der Prinz genöthigt sah, sowohl seine in der Gegend zerstreuten Truppen zu vereinigen, als auch die Ersatzmannschaften und die Genesenen in Nancy zurückzubehalten. Der Aufruhr war insbesondere aus den Festungen Verdun und Longwy unterstützt worden, weßwegen, nachdem sich die Bewegung des Landvolkes, nicht ohne daß man zu sehr strengen Exempeln seine Zuflucht genommen, einigermaßen gelegt hatte, der General Prinz Biron von Curland den Befehl erhielt, einen Versuch auf die Maasfestung Verdun zu machen. Er marschirte daher mit 4720 Mann Fußvolk, 742 Pferden und 12 Kanonen [1]), Mannschaft von einer Menge preußischer und russischer Regimenter, am 23. März von Nancy aus.

Inzwischen war aber Nachricht von dem Vorrücken des Feindes über Vitry nach St. Dizier eingetroffen und dies veranlaßte, da eine abermalige Erhebung der Landbewohner zu besorgen war, den Prinzen, nach Bar-le-Duc zu marschiren und die Gegend in seinem Rücken zu reinigen, während General Jusseffowitsch, der Metz einschloß, in gleicher Absicht einen Streifzug gegen Toul hin unternehmen ließ. Am 26. März stand der Haupttheil der Truppen des Prinzen bei Naives und sein Vortrab in Bar-le-Duc, wo am Abend desselben Tages der General Winzingerode mit seinen Reitern, von dem unglücklichen Gefechte bei St. Dizier, anlangte. Dieser Heerführer veranlaßte den Prinzen Biron, St. Mihiel an der Maas zu besetzen und dadurch zugleich die Stadt Nancy zu decken. Am 27. März rückte er daher nach St. Mihiel, aber schon war ihm die Besatzung von Verdun unter dem General Duvigneau zuvorgekommen und hatte, gegen 3000 Mann mit fünf Kanonen und vielen bewaffneten Landleuten, die Höhe von Les Paroches besetzt. Prinz Biron griff den Feind an und warf ihn zurück. Nachdem der Marschall Oudinot am 28. März Bar-le-Duc wieder geräumt hatte, rückte Biron gegen Verdun vor, rüstete sich zum Angriffe auf diese Stadt, schickte aber auch Reiterabtheilungen gegen Bar-le-Duc und in der Richtung von Chaumont vor, um Nachrichten einzuziehen. Bar-le-Duc war nach dem Abzuge des Feindes, so wie Ligny, von preußischen Truppen besetzt worden.

Inzwischen war der General Jusseffowitsch, nachdem er vor Metz von dem kurhessischen General Müller abgelöst worden, nach Estain marschirt, um Verdun auch von dieser Seite einzuschließen. Von dem Generalgouverneur von Lothringen, Alopäus, aufgefordert, war er aber zur Unterdrückung des Aufstandes, der mit erneuerter Heftigkeit in der Gegend von Neufchateau aufflammte, dahin aufgebrochen. Als jedoch am 1. April der Prinz Biron von Curland Nachricht erhielt, daß Durutte Thionville und Luxemburg entsetzt habe, daß er 12,000 Mann mit 39 Geschützen stark sei und daß er

im Marsche auf Verdun begriffen wäre, marschirte der Prinz, weil es zweifelhaft war, ob der französische General die Richtung von Bar-le-Duc verfolgen, oder jene von Nancy einschlagen werde, nach Bernecourt, wo er sich am 1. April mit dem General Jusseffowitsch vereinigte, welcher bei diesen so plötzlich eingetretenen Verhältnissen nicht weiter daran denken konnte, nach Neufchateau zu marschiren. Am 3. April blieben die beiden Generale bei Bernecourt stehen, weil Pont-à-Mousson an der Mosel von dem hessischen General Müller nicht besetzt worden, dieser vielmehr nach anderen Befehlen von Metz gegen Thionville und Luxemburg zurückgegangen war[1]). Es wurde daher Pont-à-Mousson von preußischen Truppen unter dem Obersten Unruh besetzt und eben so Toul, welches zur Vertheidigung eingerichtet ward.

Nun entschlossen sich die Generale Prinz Biron von Curland und Jusseffowitsch, die ziemlich so stark waren, als Durutte, gegen denselben zu marschiren. Allein der französische General hatte bereits seinen Rückzug unter die Kanonen von Metz angetreten, den er jedoch nicht, ohne daß seine Nachhut in einige nachtheilige Gefechte verwickelt wurde, bewerkstelligte. Ein gemeinschaftlicher Angriff auf Metz sollte von den Truppen der Generale Jusseffowitsch, Biron und Müller unternommen werden[2]), als die Nachricht der Besitznahme von Paris eintraf. Sie wurde dem General Durutte mitgetheilt und es beendete alsbald ein Waffenstillstand die Feindseligkeiten.

Maestricht

wurde seit Ende Februar, so wie Venloo, von Truppen der schwedischen Armee eingeschlossen. Beide Festungen steckten am 24. April die weiße Fahne, als Symbol, daß die Besatzung sich Ludwig XVIII. unterworfen habe, aus.

Jülich.

Commandant dieser an der Roer liegenden Festung war der französische General St. Loup und die Besatzung wird zu 3000 Mann angegeben. Im Anfange des Feldzuges von Truppentheilen des Corps Winzingerode's beobachtet, löste das Lützowsche Freicorps am 17. Februar die Russen des Generals Ilowaisky des Vierten ab, von dem jedoch 40 Kosaken zurückblieben. Das Freicorps schlug mit gewohnter Tapferkeit die vielen Ausfälle der sehr thätigen Besatzung zurück[3]), alarmirte allnächtlich die Besatzung durch einige Kanonenschüsse und bombardirte, nachdem in der Mitte des März einiges schwedische Belagerungsgeschütz eingetroffen war, die Festung mit ziemlicher Heftigkeit, ohne jedoch beträchtlichen Schaden anzurichten. Am 24. März wurde das Lützowsche Freicorps durch mecklenburg-schwerinsche Truppen abgelöst. Am 4. Mai endlich räumten die Franzosen Jülich, welches sogleich von preußischen Truppen besetzt wurde.

Grave

wurde von dem französischen Commandanten auf das Hartnäckigste vertheidigt und erst am 16. Mai übergeben [1]).

Herzogenbusch.

Die mißglückte Unternehmung auf diese Festung am 13. December durch die Truppen des Bülowschen Corps ist bereits an ihrem Orte erzählt worden. In Herzogenbusch befehligte der Oberst Laraitrie und die Besatzung wird zu 2000 Mann angegeben [2]). Zu schwach, um die vier selbstständigen Forts, die Orten- und die Pettelaer-Schanzen, St. Isabelle und St. Antoine, welche die zwei Dämme vertheidigen, die zur Stadt durch die überschwemmte Gegend führten, zu besetzen, beschränkte sie sich auf die Stadt und die Citadelle Papenbrill. Das selbstständige Fort, welches der Festung den Maasübergang sichert, Crevecoeur, war, wie wir wissen, schon seit der zweiten Hälfte des December in der Gewalt der Preußen. Die Einwohner der Stadt waren der französischen Herrschaft müde und gut oranisch gesinnt, was, wie wir sehen werden, die Eroberung von Herzogenbusch wesentlich erleichterte.

Oberst Hobe und Oberstlieutenant Graf Lottum schlossen die Stadt und ihre Forts ein und ihre Truppen waren sechs Bataillone und zwei Reiterregimenter stark. Ein Theil der Infanterie blieb auf dem Bommeler Waard stehen und die Vorposten stellten sich am linken Ufer der Maas gegen die Stadt auf, welche von diesem Flusse ungefähr eine Stunde entfernt liegt. In das Fort Crevecoeur wurde ein Bataillon zur Deckung dieses Maasüberganges gelegt und für 14 Tage mit Lebensmitteln versehen, um, falls das Fort von der Festung aus angegriffen werde und der Eisgang ihm keine Hilfe zu bringen gestatten sollte, sich halten zu können. Als der Fluß später sehr stark Eis zu führen begann, wurden aus Besorgniß, die Verbindung zwischen dem Hauptcorps und den Vorposten möchte unterbrochen werden, die sämmtlichen Blocadetruppen nach dem linken Ufer hinübergezogen.

Zwei Amsterdamer Schiffer, die aus der Stadt entflohen waren und von dem Lieutenant Kretzschmar, welcher mit einem Jägerpicket in dem Dorfe Orten stand, gebracht wurden, sagten aus [3]): „Die Einwohner sehnten sich nach dem Augenblicke, der sie von der französischen Herrschaft befreien würde. Besonders war die Schiffergilde bereit, sobald ein Angriff von außen geschähe, denselben durch einen Aufstand von innen kräftig zu unterstützen. Ihr Syndicus Wilhelm Hubert sei von oranischer Gesinnung, sein Einfluß groß, seine Entschlossenheit bekannt." Oberst Hobe, dem am anderen Tage die Schiffer vorgeführt wurden, faßte in Folge ihrer Schilderung des Geistes der Einwohner von Herzogenbusch den Plan, Einverständnisse mit der Stadt

anzuknüpfen und ersah den Lieutenant Kretzschmar dazu, die Verbindung einzuleiten. Sie glückte mit Hilfe des Maire des Dorfes Vugt, welches am südlichen Damme im Geschützbereiche der Stadt liegt und wohin Kretzschmar und sein Jägerpicket verlegt wurde, während das hinter Vugt liegende Gestel ein Commando Husaren besetzte, auf welches er sich im Nothfalle zurückziehen sollte. Der in die Stadt gesandte Bote kehrte am dritten Tage mit einem Schreiben des vorgenannten Wilhelm Hubert und mit einem Abgeordneten der Schiffergilde zurück. Auch eine Art telegraphischer Correspondenz wurde verabredet und so erfuhr man auswärts durch Oeffnung der Fenster bei Tage, durch Beleuchtung bei der Nacht, ob die Schiffergilde einen Boten erwarte oder absende, ob der Feind einen Ausfall beabsichtige, mit welcher Stärke und nach welcher Seite.

Kretzschmar hatte, indem er fast jede Nacht sich bis an die Wälle wagte, um Boten zu geleiten oder zu empfangen und durch einen kühnen Besuch, den er nach Erkletterung des Walles bei der Vormühle im Hause des Syndicus der Schiffergilde gewagt, sich die genaueste Kenntniß sowohl der Zugänge und Schleichwege zur Stadt, als ihrer inneren Lage und der Stärke der Besatzung verschafft. Hiedurch wurde er in den Stand gesetzt, dem Obersten Hobe einen Entwurf zur Ueberrumpelung von Herzogenbusch zu überreichen, welcher mit einigen geringen Abänderungen bei der Ausführung zum Grunde gelegt wurde. Aber der kräftige Widerstand, auf welchen die Franzosen bei einem Ausfalle gegen das Dorf Vugt stießen, schien sie aufmerksam gemacht zu haben, zahlreiche Patrouillen bewachten die diesem Dorfe zugekehrte Seite des Platzes und alle bisher benützten geheimen Eingänge.

Schon besorgte man, es sei jede Verbindung für immer abgeschnitten und seit mehreren Tagen war schon das Zeichen gegeben worden, daß man im Platze einen Boten von außen erwarte. Endlich wagte ein gewisser Jan von Bowlen, welcher die erste Sendung in die Stadt übernommen und das Werkzeug der Einleitung der Verbindung gewesen, auch jetzt den äußerst gefährlich gewordenen Gang. Das Jägerpicket des Lieutenants Kretzschmar und dieser selbst begleiteten ihn in der finsteren Nacht; ein Lämpchen an dem oberen Fenster der Vormühle verkündete, daß der gewöhnliche Schleichweg offen sei. Die Gräben waren zugefroren, aber in der Finsterniß verfehlte das Picket den Weg und gerieth zu den Schleusen, wo am Abend das wilde Wassergeflügel einzufallen pflegte. Die befiederten Schaaren erhoben sich mit großem Geschnatter in die Luft und die Wachen schlossen, daß der ungewöhnliche Lärm nur durch Feindesnähe verursacht worden sein könne. Die nächsten Batterien feuerten nach der Gegend des Lärmes, aber die Preußen hatten sich platt niedergeworfen und die Kugeln liefen machtlos über das Eis weg.

Plötzlich wurde es wieder stille und die Truppen erhoben sich, ihren Weg fortzusetzen. Da erblickte man Laternen auf dem Walle, den Gang von Patrouillen bezeichnend, die Lärmtrommel rief die Besatzung zu den Waffen, Fußtritte erschallten auf dem Eise. Der Mond trat zu gleicher Zeit aus dem Gewölke hervor, sogleich fielen Flintenschüsse, die feindliche Patrouille zeigte sich viel stärker als das Picket und es war nur Rettung zu hoffen, wenn man das verlassene Fort St. Antoine früher erreichte, als die Franzosen, denn hinter dessen Wällen konnte man sich wohl gegen die Uebermacht einige Zeit halten und inzwischen mußte das Husaren-Commando zu Hilfe kommen, welches gewiß den Kanonendonner und das Kleingewehrfeuer gehört hatte. Indessen war aber eine andere feindliche Colonne schon zum Bugter Thore herausmarschirt und hatte die Ruinen jenes Forts besetzt. In der Stadt waren die Schleussen gezogen worden, die Gewässer der Aa und Dommel begannen über die Eisdecke zu treten. Jetzt gab es nur noch die Hoffnung, das Dorf Bugt früher zu erreichen, als der Feind von St. Antoine auf dem Damme dahin gelangte. Die Preußen zerstreuten sich und suchten einzeln nach dem Dorfe zu kommen. Aber auch in Bugt war schon der Feind und durchsuchte eben die Häuser und Gärten. Zum Glücke kamen zur rechten Zeit die Husaren von Gestel an, vertrieben die Franzosen aus Bugt und warfen sie in die Stadt zurück. Das Jägerpicket hatte bei diesem gefährlichen Abenteuer nur drei Mann verloren, welche verwundet und gefangen worden waren.

Der Verkehr mit den Bewohnern der Stadt war durch diesen nächtlichen Vorfall nicht unterbrochen worden. Man kannte die Lage jeder Caserne, die Stärke jedes einzelnen Wachpostens, die Zahl der Kanonen in jeder Bastion und traf alle Vorbereitungen zum Sturme. Die Schiffer in der Stadt hatten sich mit Waffen und Schießbedarf versehen. Leitern und anderes Sturmgeräthe waren vorbereitet. Oberst Zastrow rückte mit dem Colbergschen Regimente bis Blymen vor und Haubitzen waren zur Beschießung gesandt worden. Die Einwohner gaben den französischen Officieren in der Nacht vom 25. zum 26. Januar in der Stadt einen Ball und so hoffte man, sie im Schlafe der Betäubung zu finden, wenn um drei Uhr des Morgens der allgemeine Angriff begann. Die Schiffer hatten versprochen, die Truppen zu hindern, sich aus der Stadt nach der Citadelle Papenbrill zu ziehn und auch Führer für die Stürmenden gesandt. Bataillone des Colbergschen und des neunten Reserveregimentes sollten als erste Colonne gegen das Bugter Thor vorrücken und sammelten sich bei Bugt und dem Fort St. Antoine. Die zweite Colonne, deren Vortrab der Lieutenant Kretzschmar mit seinen Jägern führte, sammelte sich bei Crevecoeur und rückte auf dem Damme von Orten gegen das Hinthammer Thor vor.

Der Vortrab dieser zweiten Colonne gelangte kaum 200 Schritte von Franzosen, die im Graben bei Fackelschein das Eis aufhackten, unbemerkt vorüber. Um drei Uhr des Morgens am 26. Januar begannen die in den Ortendamm eingeschnittenen Kanonen und Haubitzen ein lebhaftes Feuer gegen die Citadelle Papenbrill, um die Aufmerksamkeit der Besatzung von dem eigentlichen Angriffsziele abzulenken. Der Vortrab warf die Bretter über den aufgeeisten Graben des Ravelin, erstieg diesen, stach die Wachen nieder, überraschte die Besatzung im Wachhause, entwaffnete und nahm sie gefangen, Alles in der größten Stille. Nun kam die zweite Colonne an den Hauptgraben, dessen Wasser nicht gefroren war. Die Brücke war aufgezogen, die Sturmleitern wurden angelegt, mehrere Soldaten stiegen hinauf, ein Schlosser öffnete die Vorlegeschlösser, die durch sie gehaltene Kette rasselte, die Brücke stürzte, der Vortrab eilte hinüber, stand am Stadtthore. Jetzt begann ein lebhaftes Feuer vom Walle mit Geschütz und Kleingewehr, aber der Vortrab befand sich bereits unter dem Schusse. Die Zimmerleute hieben die Palisaden auf beiden Seiten neben dem Thore hinweg, die Leitern wurden angelegt, ein Theil des Vortrabes stieg, ein anderer schoß von unten nach der oben stehenden Wache hinauf. Die Wache setzte das Schießen lebhaft fort, wurde aber schnell von den Bajonnetten der hinaufkletternden Preußen zur Flucht gezwungen.

Die vorangehenden Schützen der ersten Colonne waren von dem getreuen Jan van Bowlen über das Eis geführt worden, der Vormüller hatte alle seine Fenster beleuchtet und der Vortrab erstieg fast gleichzeitig das Bugter Thor, wie jener der zweiten Colonne das Hinthammer Thor. Hörnersignale verkündeten gegenseitig das Gelingen.

Nun schlugen die Zimmerleute die Thore vollends ein und der Sturmmarsch der Colonnen wirbelte. Die Franzosen flüchteten aus allen Häusern in die Citadelle, wohin die Schiffer ihnen vergeblich den Zugang zu verlegen gesucht hatten. Auf dem Marktplatze trafen die voraneilenden Plänkler der beiden Colonnen zusammen. Diese selbst marschirten nach den Casernen und den verschiedenen öffentlichen Plätzen. Schon aber machte die in die Citadelle geflüchtete Besatzung einen Ausfall, zu dem Zwecke, sich aus dem in der zum Papenbrill führenden Hauptgasse gelegenen Hause, wo das Schlachtvieh der Besatzung, ihre Montirung und ihr Kochgeschirr aufbewahrt wurden, das Alles zu holen. Wäre es gelungen, so hätte sie sich in der Citadelle, welche die Stadt beherrschte, noch lange halten mögen. Die Scharfschützen der zweiten Colonne unter dem Lieutenant Kretzschmar aber, schnell in jene Hauptgasse geführt, trieben die Franzosen mit dem Bajonnette in die Citadelle zurück. Der Commandant, vom Balle kommend, wurde auf dem Wege nach dem Papenbrill gefangen. Am anderen Vormittage capitulirte wegen des

drückenden Mangels an Lebensmitteln die Besatzung und wurde kriegsgefangen. Die Preußen erbeuteten eine große Anzahl Geschütze.

Bergen-op-Zoom.

Diese Festung, durch die Belagerungen in den Jahren 1588, 1622 und 1747 in der Kriegsgeschichte berühmt und Coehorns Meisterwerk genannt, liegt am Flüßchen Zoom, das sich in die Osterschelde ergießt, mit welcher die Stadt durch einen Hafen in Verbindung steht. Die eigentliche Stadt liegt östlich, das Hafenquartier westlich, beide sind durch Häuser und Mauern geschieden, in der Mitte ein altes Schloß mit einem Thore, welches die beiden Theile verbindet. Die eigentliche Stadt hat drei Thore, nach den Städten Steenbergen, Breda und Antwerpen, wohin die aus ihnen entspringenden Straßen führen, genannt. Ein viertes Thor, das Wasserthor, führt aus dem Hafen nach dem Wasserfort. Die Stadt hat 16 Bastionen, das Wasserfort sechs, ein gutes Minensystem, viele Flechen und Redouten, aber alle so ausgedehnt, daß zur vollständigen Besatzung 12,000 Mann erfordert werden. Diese aber, von dem General Bizanet befehligt, war in der ersten Zeit der Einschließung nur 4000 Mann stark gewesen und allmälig auf 2700 Mann zur Zeit herabgesunken, als die Engländer den Sturm ausführten.

Bergen-op-Zoom war seit dem December 1813 blokirt, zuerst durch Landesbewohner und Kosaken, dann durch Preußen, endlich von den Engländern unter dem General Graham, deren Zahl nach und nach bis auf 9000 Mann anwuchs. Das Flüßchen Zoom hat dort, wo es den Wall unterbricht, nur zwei Fuß Tiefe, wodurch eine natürliche Bresche von acht Fuß Breite gebildet wurde. Dies, der Umstand, daß die Gräben mit Eis bedeckt waren, die Kenntniß von der Schwäche der Besatzung und Einverständnisse mit einigen Einwohnern, welche die Mitwirkung der Bevölkerung des Hafenquartieres versprachen, bewogen den General Graham zu einem Angriffe. Er bestimmte hiezu 4800 Mann und theilte diese in vier Colonnen.

Die erste Colonne, 1000 Mann stark, sollte links zwischen dem Thore von Antwerpen und dem Hafen, die zweite, 1200 Mann stark, rechts des Thores von Breda angreifen, die dritte, 600 Mann stark, einen falschen Angriff auf das Thor von Steenbergen machen und dann zur Reserve dienen, die vierte endlich, 1100 Mann stark, sich während der Ebbe durch den Hafen in die Stadt schleichen. Der Angriff war auf den 8. März, zehn Uhr Abends festgesetzt und jede Colonne wurde durch Einwohner geführt.

Die dritte Colonne überfiel zur bestimmten Stunde den Außenposten vor dem Steenbergener Thore. Bei ihrem Vordringen zur Linken aber wurde sie durch das Feuer aus dem Pfahlwerke und durch einen Theil der Besatzung,

welcher auf den ersten Lärm herbeigeeilt war, aufgehalten. Die vierte Colonne, von den Generalen Skerret und Goore befehligt, war inzwischen durch den Kanal in den Hafen gelangt, ohne daß die Wachschiffe dieselbe bemerkt hätten. General Bizanet betrachtete diesen Angriff als den wahren und schickte einen großen Theil seiner Reserve nach dem Wasserthore. Aber während dieser durch das Ausfallthor und längs dem Quai nach dem Waffenplatze marschirte, zog General Goore mit einem Theil der vierten Colonne auf dem Walle nach dem Antwerpener Thore, um dasselbe der ersten Colonne und dem General Graham, der hinter demselben mit seiner Reiterei bereit stand, zu öffnen. Durch irgend ein nicht gehörig aufgeklärtes Mißverständniß gerieth er aber an das Bredaer Thor, wo das da aufgestellte Picket zugleich dem in seiner rechten Flanke vorrückende General Goore, so wie der dritten Colonne, welche inzwischen die Außenwerke dieser Fronte erobert hatte, mit Kraft widerstand.

Der Angriff der zweiten Colonne war anfangs durch das einbrechende Eis des Grabens verzögert worden. General Cooke, welcher sie anführte, änderte die Richtung und erstieg ohne Mühe die Bastion Oranien, deren Besatzung bereits von dem General Goore vertrieben worden war. Cooke verstärkte nun die übrigen Angriffscolonnen und die Engländer bemächtigten sich der ganzen linken Seite des Hafens. Aber weder hier, noch auf den anderen Punkten, vermochten sie weiter vorzudringen, da die Franzosen mit der größten Standhaftigkeit kämpften.

So kam denn der Morgen heran. General Bizanet bildete drei Colonnen aus seinen Truppen und beschloß, die eingeklemmte Lage der Engländer, welche die anfangs errungenen Vortheile nicht zu benützen gewußt hatten, gewahrend, selbst zum Angriffe überzugehen. Zwei Colonnen erhielten Befehl, die Wälle von den Feinden zu reinigen, die mittlere sollte das Ausfallthor wieder nehmen und alle drei Colonnen hatten sich dann ganz natürlich am Wasserthore zu vereinigen. Jetzt büßten die Engländer theuer den Fehler, ihre Streitkräfte vereinzelt zu haben, und Bizanet erntete den Lohn der Klugheit, womit er die seinigen zusammengehalten und den rechten Augenblick zum kräftigsten Angriffe ersehen hatte. Auf das gegebene Zeichen setzten sich die drei Colonnen gleichzeitig in Bewegung. Die zur Rechten bemächtigte sich rasch des vor ihr liegenden Theiles des Hafens und trieb die Engländer auf dieser Seite nach dem Wasserthore. Kaum waren sie aber in den Außenwerken angelangt, als sie, von allen Seiten von einem mörderischen Kartätschenhagel überschüttet, genöthigt wurden, sich gefangen zu geben. Jetzt unterstützte diese Colonne die beiden anderen, welche an dem Ausfallthore und auf der Bastion Oranien mit General Cooke kämpften. Die Menge trug auch hier

über die durch zwölfstündige Anstrengungen erschöpften Engländer den Sieg davon, welche endlich, um neun Uhr des Morgens, die Waffen strecken mußten. Die Engländer verloren 800 Mann an Todten, unter denen sich der General Goore, der auf dem Platze blieb, der General Cooke, der an seinen Wunden starb, und die Obersten Clifton, Mercer, Macdonald und Carlatan befanden. Diese Leichen wurden in dem Platze begraben, aber mehrere 100 Engländer fanden im Schlamme der Gräben ihren Tod, oder wurden auf den Dämmen getödtet und ihre Leichen dann von der Fluth hinweggespült. Die Einbuße der Engländer an Gefangenen betrug 2077 Mann, darunter General Skerret. Die Besatzung verlor 160 Mann an Todten, 300 an Verwundeten und 100 an Gefangenen, welche gleich im Anfange des Gefechtes in die Hände der Engländer fielen. Am 10. März schlossen die Generale Graham und Bizanet einen dreitägigen Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten und Auswechselung der Gefangenen.

Die Blocade dauerte hierauf ohne weitere bemerkenswerthe Ereignisse bis zum 11. April, an welchem Tage die Besatzung Ludwig XVIII. anerkannte.

Antwerpen.

Die Ereignisse vor dieser Stadt standen in so enger Verbindung mit dem Gange des Krieges in den Niederlanden, daß sie bereits Seite 225 und folg. des fünften Bandes, sowie im fünften Abschnitt, Seite 94 und folg. dieses Bandes haben erzählt werden müssen. Die Ausfälle, welche General Carnot gegen die Beobachtungstruppen machen ließ, waren stets in genauem Zusammenhange mit den Bewegungen, welche General Maison am anderen Ufer der Schelde wirklich vollzog, oder zu vollziehen gedachte. Am 18. April machte Carnot der Besatzung den Regierungswechsel in Frankreich bekannt und forderte sie auf, Ludwig XVIII. den Eid der Treue zu leisten. Antwerpen und die Flotte den Engländern zu übergeben, weigerte sich Carnot lange; endlich geschah es und es wurden dem englischen General Graham 38 Linienschiffe und zehn Fregatten überantwortet, von denen das Drittheil wieder an Frankreich zurückgegeben wurde.

Erste Beilage.

Tractat von Fontainebleau vom 11. April 1814.

Bevollmächtigte der Verbündeten waren: für Oesterreich der Fürst Metternich und der Graf Stadion; für Rußland die Grafen Nesselrode und Rasumoffsky; für Preußen der Baron Hardenberg; für England Lord Castlereagh. Diese Bevollmächtigten stipulirten sowohl für ihre Höfe, als für sämmtliche verbündete Mächte. Bevollmächtigte Napoleons waren: der Großstallmeister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Caulaincourt Herzog von Vicenza, der Marschall Ney Herzog von Elchingen und der Marschall Macdonald Herzog von Tarent. Die Artikel dieses Vertrages lauteten:

Art. 1. Der Kaiser Napoleon entsagt für sich, seine Nachfolger und Nachkömmlinge, so wie für jedes Mitglied seiner Familie, auf jedes Recht der Souverainetät und Herrschaft sowohl über das französische Reich und über das Königreich Italien, wie über jedes andere Land.

Art. 2. Ihre Majestäten der Kaiser Napoleon und die Kaiserin Marie Louise werden diese Titel und Würden auf Lebenszeit beibehalten. So auch werden die Mütter, die Brüder, die Schwestern, die Neffen und Nichten des Kaisers überall, wo sie sich aufhalten, die Titel von Prinzen und Prinzessinnen seiner Familie beibehalten.

Art. 3. Die Insel Elba, welche Seine Majestät der Kaiser Napoleon als seinen Aufenthaltsort angenommen hat, wird während dessen Lebenszeit ein abgesondertes Fürstenthum bilden, welches er mit voller Souverainetät und vollem Eigenthumsrechte besitzt. Außerdem wird dem Kaiser Napoleon zu vollem Eigenthume ein jährliches Einkommen von zwei Millionen in Renten auf das große Buch von Frankreich gegeben werden, von welchem nach seinem Tode eine Million auf die Kaiserin rückfällt.

Art. 4. Alle Mächte verpflichten sich, sich bei den Raubstaaten zu verwenden, damit diese die Flagge und das Gebiet der Insel achten und selbe in ihrem Verhältnisse zu den Raubstaaten Frankreich ganz gleichstehe.

Art. 5. Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla werden Ihrer Majestät der Kaiserin Marie Louise zu vollem Eigenthume und zu voller

Souverainetät gegeben werden. Sie werden auf deren Sohn und dessen Nachkommenschaft in gerader Linie vererben. Der Prinz, ihr Sohn, wird von diesem Augenblicke an den Titel eines Prinzen von Parma, Piacenza u. Guastalla führen.

Art. 6. In den Ländern, auf welche der Kaiser Napoleon für sich und seine Familie Verzicht leistet, werden Domainen vorbehalten, oder es werden Renten auf das große Buch von Frankreich gegeben, welche ein jährliches, reines Einkommen nach Abzug aller Kosten von zwei Millionen fünfhunderttausend Franken gewähren. Diese Domainen oder Renten werden als volles Eigenthum und zur vollkommen freien Verfügung, den Prinzen und Prinzessinnen seiner Familie gehören und zwischen ihnen so vertheilt werden, daß das Einkommen eines Jeden im folgenden Verhältnisse bestimmt ist:

der Mutter des Kaisers 300,000 Franken;
dem Könige Joseph und der Königin 500,000 Franken;
dem Könige Ludwig 200,000 Franken;
der Königin Hortensie und ihren Kindern 400,000 Franken;
dem Könige Hieronymus und der Königin 500,000 Franken;
der Prinzessin Elise 300,000 Franken;
der Prinzessin Pauline 300,000 Franken;

die Prinzen und Prinzessinnen der Familie des Kaisers Napoleon werden außerdem alle beweglichen und unbeweglichen Güter, von welcher Art sie auch sein mögen, welche sie als Privatpersonen besitzen und namentlich die Renten, welche sie gleichfalls als Privatpersonen auf das große Buch von Frankreich oder auf den Monte Napoleone zu Mailand genießen, beibehalten.

Art. 7. Der jährliche Gehalt der Kaiserin Josephine wird auf eine Million in Domainen oder Verschreibungen auf das große Buch von Frankreich herabgesetzt. Sie wird alle ihre beweglichen und unbeweglichen Privatgüter zu vollem Eigenthume fortgenießen und darüber nach dem französischen Gesetzen verfügen können.

Art. 8. Dem Prinzen Eugen, Vicekönig von Italien, wird eine angemessene Versorgung außerhalb Frankreich gegeben werden.

Art. 9. Das Eigenthum, welches der Kaiser Napoleon in Frankreich, es sei als außerordentliche Domaine, oder als Privatdomaine, besitzt, bleibt der Krone. Auf die Fonds, die der Kaiser Napoleon entweder auf das große Buch oder in der Bank von Frankreich, oder in den Wälder-Actien, oder in jeder anderen Weise angelegt hat und welche Seine Majestät der Krone überläßt, wird ein Capital vorbehalten, welches zwei Millionen nicht übersteigen wird, um zu Gnadengeschenken zu Gunsten der Personen verwandt zu werden, die sich auf der Liste befinden, welche der Kaiser Napoleon unterzeichnen und die der französischen Regierung übergeben werden wird [1]).

Art. 10. Alle Diamanten der Krone werden in Frankreich bleiben.

Art. 11. Der Kaiser Napoleon wird dem Schatze und anderen öffentlichen Cassen alle Summen und Effecten zurückgeben, welche auf seinen Befehl ihnen entnommen worden sind, mit Ausnahme alles Dessen, das von der Civilliste stammt.

Art. 12. Die Schulden des Hauses Seiner Majestät des Kaisers Napoleon, so wie sie am Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractates sind, werden sogleich aus den Rückständen, welche der öffentliche Schatz der Civilliste schuldet, nach dem Etat, der von einer zu diesem Zwecke ernannten Commission unterzeichnet werden wird, abgetragen werden.

Art. 13. Die Verbindlichkeiten des Monte Napoleone zu Mailand gegen dessen sämmtliche Gläubiger, diese mögen Franzosen sein oder nicht, werden pünktlich und ohne irgend eine Abänderung erfüllt.

Art. 14. Zur freien Reise Seiner Majestät des Kaisers Napoleon, der Kaiserin, der Prinzen und Prinzessinnen und aller Personen ihres Gefolges, die sie begleiten, oder sich außerhalb Frankreich niederlassen wollen, werden alle nothwendigen Geleitsbriefe gegeben werden und eben so für den freien Durchgang aller Equipagen, Pferde und Effecten, die ihnen gehören. Demnach werden die verbündeten Mächte Officiere und Mannschaften geben, sie zu geleiten.

Art. 15. Die kaiserliche Garde wird ein Detaschement von 12 bis 1500 Mann von allen Waffengattungen zum Geleite bis St. Tropetz geben, wo die Einschiffung stattfinden wird.

Art. 16. Eine bewaffnete Corvette und die nöthigen Transportschiffe, um Seine Majestät den Kaiser Napoleon und sein Gefolge an den Ort seiner Bestimmung überzuführen, werden geliefert werden. Die Corvette wird Seiner Majestät zum vollen Eigenthume bleiben.

Art. 17. Der Kaiser Napoleon wird 400 Freiwillige, Unterofficiere und Soldaten, mit sich nehmen und zu seiner Wache behalten können.

Art. 18. Alle Franzosen, welche Seiner Majestät dem Kaiser Napoleon und seiner Familie folgen, sind, dafern sie ihre Eigenschaften als französische Bürger nicht verlieren wollen, gehalten, binnen der Frist von drei Jahren nach Frankreich zurückzukehren, sie wären denn in den Ausnahmen begriffen, welche die französische Regierung sich vorbehält, ihnen nach Ablauf dieser Frist zu gewähren.

Art. 19. Die polnischen Truppen von allen Waffen, welche in französischen Diensten stehen, werden die Freiheit haben, in ihre Heimath zurückzukehren und behalten Waffen und Gepäcke, als Beweis der Anerkennung ihrer ehrenvollen Dienste. Die Officiere, Unterofficiere und Soldaten werden die

ihnen verliehenen Decorationen und die mit diesen Decorationen verknüpften Pensionen beibehalten.

Art. 20. Die hohen verbündeten Mächte verbürgen die Vollziehung aller Artikel des gegenwärtigen Tractates. Sie machen sich verbindlich zu bewirken, daß dieselben von Frankreich angenommen und verbürgt werden.

Art. 21. Der gegenwärtige Vertrag wird ratificirt und die Ratificationen werden zu Paris binnen zwei Tagen, und wenn möglich noch früher, ausgewechselt werden.

So geschehen zu Paris, den 11. April 1814.

(Folgen die Unterschriften.)

Ratification Napoleons.

Wir haben obenstehenden Tractat in allen und jeden Artikeln genehmigt, erklären ihn für angenommen, ratificirt und bestätigt, und versprechen dessen unverletzliche Beobachtung.

Zu dessen Beglaubigung haben wir Gegenwärtiges ausgestellt, unterzeichnet und mit unserem kaiserlichen Siegel versehen.

So geschehen Fontainebleau, den 12. April 1814.

Napoleon.

Der Minister Staatssecretair,
Herzog von Bassano.

Erklärung der provisorischen Regierung von Frankreich.

Da die verbündeten Mächte mit Seiner Majestät dem Kaiser Napoleon einen Tractat abgeschlossen haben; da dieser Tractat Bestimmungen enthält, an deren Vollziehung die französische Regierung theilzunehmen in dem Fall ist; und da über diesen Punkt gegenseitig Erklärungen stattgefunden haben: so fühlt sich die provisorische Regierung von Frankreich, in der Absicht zu allen angenommenen Maßregeln thätig mitzuwirken, zu der Erklärung verpflichtet, daß sie, so weit als nöthig, beitritt und in Allem, das Frankreich betrifft, die Vollziehung der Bestimmungen verbürgt, welche in dem Tractate enthalten sind, der heute von den Herren Bevollmächtigten der hohen verbündeten Mächte und jenen Seiner Majestät des Kaisers Napoleon unterzeichnet worden ist.

Paris, den 11. April 1814.

(Folgen die Unterschriften.)

Erklärung im Namen Königs Ludwig XVIII.

Der Unterzeichnete, Minister Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten, hat dem Könige über das Verlangen, welches Ihre Excellenzen die Herren Bevollmächtigten der verbündeten Höfe in Betreff des Tractates vom 11. April, dem die provisorische Regierung beigetreten ist, zu stellen von ihren Souverainen Befehl erhalten haben, Bericht erstattet und Seine Majestät hat geruht, den Unterzeichneten zu ermächtigen, in Höchstihrem Namen zu erklären, daß die Bistimmungen des Vertrages, welche Frankreich Leistungen auferlegen, getreu erfüllt werden sollen. Er hat daher die Ehre, dies Ihren Excellenzen durch Gegenwärtiges zu erklären.

Paris, den 31, Mai 1814.

Der Fürst von Benevent.

Zweite Beilage.

Waffenstillstandsvertrag vom 23. April 1814.

Die verbündeten Mächte, welche sich in der Absicht vereinigt haben, dem Unglücke Europas ein Ziel zu setzen und dessen Ruhe auf eine gerechte Vertheilung der Kräfte zwischen den Staaten, aus denen es besteht, zu gründen; Willens, Frankreich, welches zu einer Regierung zurückgekehrt ist, deren Grundsätze die nöthige Gewährleistung der Bewahrung des Friedens darbieten, Beweise ihres Verlangens zu geben, sich mit ihnen in Freundschaftsverhältnisse zu setzen; Willens auch, Frankreich so viel als möglich zum Voraus die Früchte des Friedens genießen zu lassen, bevor noch alle Bestimmungen desselben festgesetzt sind, haben beschlossen, in Verbindung mit Seiner Königlichen Hoheit, Monsieur, Sohn von Frankreich, Bruder des Königs, Generalstatthalter des Königreiches Frankreich, zu einem Waffenstillstande zwischen den gegenseitigen Streitkräften und zur Herstellung der alten Freundschaftsverhältnisse zwischen ihnen zu schreiten. Die Bevollmächtigten sind über folgende Artikel übereingekommen.

Art. 1. Alle Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser sind und bleiben zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich aufgehoben: nämlich für

die Landarmee, sobald die commandirenden Generale der französischen Armeen und Festungen den Generalen, welche die ihnen entgegenstehenden verbündeten Truppen commandiren, werden bekannt gemacht haben, daß sie die Autorität des Generalstatthalters des Königreiches Frankreich anerkannt; zur See aber und in Rücksicht der Seefestungen und Stationen, sobald die Flotten und Häfen des Königreiches Frankreich, die von französischen Truppen besetzt sind, dieselbe Erklärung gegeben haben werden.

Art. 2. Um die Wiederherstellung der Freundschaftsverhältnisse zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich zu beweisen und es so viel als möglich im Voraus die Vortheile des Friedens genießen zu lassen, werden die verbündeten Mächte ihre Truppen aus dem französischen Gebiete, so wie es am 1. Januar 1792 beschaffen war, herausziehen, nach Maßgabe als die noch außer diesen Grenzen von den französischen Truppen besetzten Festungen geräumt und den verbündeten Truppen werden übergeben werden.

Art. 3. Der Generalstatthalter des Königreiches Frankreich wird sonach den Commandanten dieser Festungen den Befehl schicken, sie in folgenden Terminen zu übergeben, nämlich: die Festungen am Rheine, welche nicht innerhalb der französischen Grenzen vom 1. Januar 1792 liegen, und die zwischen dem Rheine und eben diesen Grenzen, innerhalb zehn Tagen von Unterzeichnung der gegenwärtigen Urkunde an gerechnet; die Festungen in Piemont und den übrigen Theilen von Italien, die Frankreich gehörten, innerhalb 14 Tagen; die in Spanien innerhalb 20 Tagen und sofort alle anderen festen Plätze ohne Unterschied, die von den französischen Truppen besetzt sind, so daß die gänzliche Uebergabe bis zum nächsten 1. Juni bewerkstelligt sein muß. Die Besatzungen dieser Festungen ziehen mit Gewehr und Gepäcke und mit dem Privateigenthume der Militairs und Angestellten aller Grade ab. Sie können die Feldartillerie im Verhältnisse von drei Kanonen auf 1000 Mann, die Kranken und Verwundeten eingerechnet, mitnehmen. Die Dotation der Festungen und Alles, was nicht Privateigenthum ist, bleibt zurück und wird ganz den Verbündeten übergeben, ohne daß irgend etwas davon weggethan werden darf. In die Dotation sind nicht nur die Artillerie- und Munitionsniederlagen, sondern auch alle anderen Vorräthe aller Art, so wie die Archiv-Inventarien, Plane, Charten, Modelle u. s. w., einbegriffen. Sogleich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Convention sollen Commissarien von den verbündeten Mächten und von Frankreich ernannt und in die Festung gesandt werden, um den Zustand, in welchem sie sich befinden, zu beurkunden und um gemeinschaftlich die Vollziehung dieses Artikels zu reguliren. Die Garnisonen werden etappenweise auf die verschiedenen Linien gewiesen, in Betreff welcher man zu ihrer Rückkehr nach Frankreich sich einverstehen wird. Die Blocade

der Festungen in Frankreich wird auf der Stelle von den verbündeten Armeen aufgehoben. Die französischen Truppen, die einen Theil der Armee von Italien ausmachen, oder Festungen in diesem Lande und im Mittelmeere inne haben, werden sogleich von Seiner Königlichen Hoheit dem Generalstatthalter des Königreiches zurückgerufen.

Art. 4. Die Bestimmungen des vorhergehenden Artikels werden auch auf die Seeplätze angewandt, jedoch also, daß die contrahirenden Mächte sich vorbehalten, im definitiven Friedenstractate das Schicksal der Arsenale und der bewaffneten oder nicht bewaffneten Kriegsschiffe, die sich in diesen Plätzen befinden, zu bestimmen.

Art. 5. Die Flotten und Schiffe Frankreichs bleiben an ihrer gegenwärtigen Lage, mit Vorbehalt der mit Sendungen beauftragten Schiffe. Die unmittelbare Wirkung der gegenwärtigen Uebereinkunft in Rücksicht der französischen Häfen wird die Aufhebung jeder Blocade zu Wasser oder zu Lande sein, so wie die Freiheit der Fischerei, der Küstenschifffahrt, besonders derjenigen, welche zur Versorgung von Paris mit Lebensmitteln und zur Herstellung der Handelsverhältnisse nach Maßgabe der Landesverordnungen nothwendig ist. Eben so wird, in Rücksicht des Inneren, die freie Verproviantirung der Städte und der freie Transit der Militair- oder Handelstransporte unmittelbare Folge dieser Uebereinkunft sein.

Art. 6. Um allen Ursachen zu Klagen und Streitigkeiten zuvorzukommen, welche in Betreff der nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention auf der See gemachten Prisen entstehen können, ist man übereingekommen, daß die Schiffe und Effecten, welche im Kanal und in den nordischen Meeren zwölf Tage nach Auswechselung der Ratificationen gegenwärtiger Urkunde könnten genommen worden sein, gegenseitig zurückgegeben werden sollen. Vom Kanal und den nordischen Meeren an bis zu den canarischen Inseln und bis zum Aequator soll ein Monat, in allen anderen Theilen der Welt aber, ohne einige Ausnahme, fünf Monate als bestimmter Termin gelten.

Art. 7. Die Gefangenen, Officiere und Soldaten, zu Lande und zu Wasser, oder welcher Art sie seien, so wie alle Geiseln, werden unmittelbar in ihr Vaterland ohne Ranzion und ohne Auswechselung zurückgeschickt. Es werden gegenseitig Commissarien ernannt, um zu dieser allgemeinen Befreiung zu schreiten.

Art. 8. Unmittelbar nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Uebereinkunft soll die Verwaltung der Departements und Städte, die jetzt von den kriegführenden Truppen besetzt sind, den Obrigkeiten übergeben werden, welche Seine Königliche Hoheit der Generalstatthalter des Königreiches ernannt hat

Die königlichen Behörden sorgen für den Unterhalt und die Bedürfnisse der Truppen bis zu dem Augenblicke, wo sie das französische Gebiet geräumt haben werden, indem die verbündeten Mächte aus Freundschaft für Frankreich den Militairrequisitionen ein Ende machen wollen, sobald die Uebergabe an die rechtmäßige Gewalt bewerkstelligt sein wird. Das Nähere über die Vollziehung dieses Artikels wird durch eine besondere Convention geordnet werden.

Art. 9. Man wird sich gegenseitig in Betreff des zweiten Artikels über die Straßen, welche die Truppen der verbündeten Mächte auf ihrem Marsche einschlagen sollen, einverstehen und auf denselben die Unterhaltmittel vorbereiten und es sollen Commissarien ernannt werden, die näheren Verfügungen zu treffen und die Truppen bis zu dem Augenblicke zu begleiten, wo sie das französische Gebiet verlassen werden.

Zu Urkund dessen haben die gegenseitigen Bevollmächtigten gegenwärtige Convention unterzeichnet und besiegelt.

Geschehen zu Paris, den 23. April 1814.

(Folgen die Unterschriften.)

Zusatzartikel. Der Termin von zehn Tagen, welcher, vermöge der Bestimmungen des dritten Artikels der Convention dieses Tages, zur Räumung der Festungen am Rheine und zwischen diesem Flusse und den alten Grenzen Frankreichs angenommen worden, ist auf die Festungen, Forts und Militairetablissements, welcher Art sie auch seien, in den Vereinigten Provinzen der Niederlande ausgedehnt. Gegenwärtiger Zusatzartikel soll dieselbe Kraft haben, als ob er wörtlich der Convention dieses Tages einverleibt wäre. Zu dessen Urkund haben die gegenseitigen Bevollmächtigten denselben unterschrieben und besiegelt.

Geschehen zu Paris, den 23. April 1814.

(Folgen die Unterschriften.)

Dritte Beilage.

Der Pariser Friedenstractat vom 30. Mai 1814.

I.

Zwischen Oesterreich und Frankreich.

Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Seine Majestät der König von Frankreich und Navarra auf einer und Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und dessen Alliirte auf der anderen Seite, von dem gleichen Wunsche beseelt, den langen Erschütterungen von Europa und den Leiden der Völker durch einen dauerhaften, auf eine billige Vertheilung der Kräfte gegründeten und durch seine Bedingungen die Gewährleistung seiner Dauer in sich tragenden Frieden ein Ende zu machen; und da Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und dessen Alliirte von Frankreich nun, nachdem es sich wieder unter die väterliche Regierung seiner Könige begeben hat und dadurch Europa ein Pfand der Sicherheit und eines festen Bestandes darbietet, nicht mehr die Bedingungen und Gewährleistungen verlangen wollen, welche sie mit Bedauern unter der vorigen Regierung Frankreichs gefordert hatten, so haben gedachte Majestäten Bevollmächtigte ernannt, um einen Friedens- und Freundschaftstractat zu verabreden, festzusetzen und zu unterzeichnen, nämlich: Seine Majestät der König von Frankreich und Navarra den Herrn Karl Moritz Talleyrand-Perigord, Fürsten von Benevent, Großadler der Ehrenlegion u. s. w , Ihren Minister und Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten; und Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, die Herren: Fürst Clemens Wenzel Lothar von Metternich-Winneburg-Ochsenhausen, Ritter des goldenen Vließes u. s. w., Kammerherrn, wirklichen Geheimenrath, Staats- und Conferenzminister, auch Minister für die auswärtigen Angelegenheiten Seiner k. k. apostolischen Majestät; und den Grafen Johann Philipp von Stadion-Thannhausen und Warthausen, Ritter des goldenen Vließes u. s. w., Kammerherrn, wirklichen Geheimenrath, Staats- und Conferenzminister Seiner k. k. apostolischen Majestät; welche, nachdem sie ihre Vollmachten in guter und gehöriger Form gefunden und gegeneinander ausgewechselt haben, über folgende Punkte übereingekommen sind:

Art I. Es wird von heute an ewiger Friede und Freundschaft zwischen Seiner Majestät dem Könige von Frankreich und Navarra einerseits und Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und dessen Alliirten andererseits, ihren Erben und Nachfolgern, ihren Staaten und Unterthanen bestehen. Die hohen vertragschließenden Theile werden alle Sorgfalt anwenden, um nicht bloß unter sich, sondern auch, soweit es von ihnen abhängt, unter allen Staaten von Europa die zu dessen Ruhe so nothwendige Harmonie und Eintracht zu unterhalten.

Art. II. Das Königreich Frankreich behält die Integrität seiner Grenzen, so wie sie zur Zeit des 1. Januars 1792 bestanden. Außerdem wird es eine Gebietsvergrößerung erhalten, die in der durch den nachfolgenden Artikel bestimmten Demarcationslinie begriffen ist.

Art. III. Nach der Seite von Belgien, Deutschland und Italien wird die alte Grenze, so wie sie am 1. Januar 1792 bestand, von der Nordsee zwischen Dünkirchen und Nieuport angefangen, bis zum mittelländischen Meere zwischen Cagnes und Nizza hergestellt; jedoch mit folgenden Berichtigungen:

1) Im Departement Jemappes bleiben die Bezirke Dour, Merles-le-Chateau, Beaumont und Chimay bei Frankreich; die Grenzlinie läuft da, wo sie den Bezirk Dour berührt, zwischen diesem Bezirke und denen von Boussu und Paturage, so wie weiter hin zwischen dem Canton von Merles-le-Chateau und denen von Binch und Thuin.

2) Im Departement der Sambre und Maas werden die Bezirke Valcour, Florennes, Beauraing und Gedinnes Frankreich gehören; die Grenzlinie folgt, sobald sie dieses Departement erreicht, der Linie, welche die vorbenannten Bezirke von dem Departement Jemappes und dem Ueberreste des Departements der Sambre und Maas scheidet.

3) Im Departement der Mosel wird die neue Grenzlinie da, wo sie sich von der alten entfernt, durch eine von Perle nach Fremersdorf und sodann durch die Grenze des Bezirkes Tholey gegen den Ueberrest des Moseldepartements gebildet.

4) Im Departement der Saar bleiben die Bezirke Saarbrück und Arneval bei Frankreich, so wie derjenige Theil des Bezirkes Lebach, der südlich von einer Linie liegt, die längs den Grenzen der Dörfer Herchenbach, Ueberhofen, Hilsbach und Hall (welche verschiedene Orte sie außerhalb des französischen Gebietes läßt), bis zu dem Punkte, wo bei Querselle (das Frankreich gehört) die Scheidelinie zwischen den Bezirken Arneval und Ottweiler jene zwischen den Bezirken Arneval und Lebach erreicht, gezogen werden soll. Die Grenze in dieser Gegend wird durch die eben bezeichnete Linie und weiterhin durch die Scheidelinie der Bezirke Arneval und Bliescastel gebildet.

5) Da die Festung Landau vor dem Jahre 1792 einen isolirten Punkt für Deutschland bildete, so behält Frankreich jenseit seiner (alten) Grenzen einen Theil der Departements Donnersberg und Niederrhein, um die Festung Landau und ihren Rayon mit dem übrigen Königreich zu verbinden. Die neue Grenzlinie geht von dem Punkte aus, wo bei Obersteinbach (das außer den französischen Grenzen bleibt) die Scheidelinie zwischen dem Mosel- und dem Donnersbergsdepartement erreicht und folgt von hier der Linie, welche die Bezirke Weißenburg und Bergzabern (französischer Seits) von dem Bezirke Pirmasens, Dahn und Auweiler (deutscher Seits) trennt, bis zu dem Punkte, wo diese Grenze bei dem Dorfe Wolmersheim den alten Rayon der Festung Landau berührt. Von diesem Rayon an, der in dem Zustande von 1792 bleibt, folgt die neue Grenze dem Arme des Queichflusses, der beim Austritte aus diesem Rayon bei Queichheim (das Frankreich bleibt), bei den Dörfern Merlenheim, Knittelsheim und Belheim (die gleichfalls Frankreich bleiben) vorbeiläuft, bis an den Rhein, der sodann die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland zu bilden fortfährt. Was den Rhein betrifft, so wird der Thalweg die Grenze ausmachen, doch so, daß die künftig im Laufe des Flusses vorgehenden Veränderungen auf das Eigenthum der darin liegenden Inseln keinen Einfluß mehr haben werden. Der Besitzstand dieser Inseln wird so hergestellt, wie er zur Zeit der Unterzeichnung des Lüneviller Friedens war.

6) Im Departement des Doubs wird die Grenze so berichtigt, daß sie oberhalb Rançonniere bei Locle anfängt und dem Rücken des Jura zwischen Cerney-Pequignot und dem Dorfe Fontenelles, bis zu einem etwa 7 bis 8000 Fuß im Nordwesten des Dorfes Brevine gelegenen Berggipfel des Jura folgt, wo sie sich wieder an die alte französische Grenze anschließt.

7) Im Departement des Leman bleiben die Grenzen zwischen dem französischen Gebiete, dem Waadtlande und den verschiedenen Gebietstheilen der Republik Genf (die zu der Schweiz gehören wird) die nämlichen, wie sie vor Genfs Einverleibung mit Frankreich waren. Aber der Bezirk Frangy, der Bezirk St. Julien (mit Ausnahme des Theiles, der nördlich einer von dem Punkte, wo der Fluß Sier bei Chancy in das Genfer Gebiet tritt, längs den Grenzen von Seseguin, Lacouer und Seseneuve, welche außerhalb der französischen Grenze bleiben, zu ziehenden Linie liegt), der Bezirk Regny (mit Ausnahme des Theiles, der östlich einer längs den Grenzen von la Muraz, Bussy, Pers und Cornier, welche außerhalb der französischen Grenzen bleiben, zu ziehenden Linie liegt), und der Bezirk La Roche (mit Ausnahme der Orte La Roche und Amanoy mit ihren Sprengeln), verbleiben Frankreich. Die Grenzlinie folgt den Grenzen dieser verschiedenen Cantone und den Linien, welche die Frankreich verbleibenden Theile von den übrigen trennen.

8) Im Departement des Montblanc behält Frankreich die Unterpräfectur Chambery (mit Ausnahme der Bezirke l'Hopital de St. Pierre d'Albigny, la Rocette und Montmelian) und die Unterpräfectur Annecy (mit Ausnahme desjenigen Theiles des Bezirkes Faverges, der östlich einer zwischen Ourechaise und Marlens französischer und Marthod und Urgine entgegengesetzter Seits durchlaufenden, und hierauf dem Rücken der Gebirge bis an die Grenze des Bezirkes Thonon folgenden Linie liegt). Diese Linie wird nebst den Grenzen der genannten Bezirke in dieser Gegend die Grenzlinie bilden.

An den Pyrenäen bleiben die Grenzen so, wie sie zwischen den beiden Königreichen Frankreich und Spanien zur Zeit des 1. Januar 1792 waren, und beide Kronen werden unverzüglich eine gemischte Commission zur Bestimmung der definitiven Grenzen ernennen.

Frankreich entsagt allen Rechten der Landeshoheit, Lehnsherrlichkeit oder des Besitzes auf alle und jede Länder und Bezirke, Städte und Ortschaften, welche außerhalb der oben bezeichneten Grenze liegen, indem auch das Fürstenthum Monaco in die Verhältnisse, in denen es sich am 1. Januar 1792 befand, zurückkehren wird.

Die verbündeten Höfe sichern Frankreich den Besitz des Fürstenthums Avignon, der Grafschaft Venaissin, der Grafschaft Mömpelgard und aller vormals zu Deutschland gehörigen Enclaven, die innerhalb der oben bezeichneten Linie begriffen sind, sie mögen Frankreich vor oder nach dem 1. Januar 1792 einverleibt worden sein.

Die Mächte behalten sich gegenseitig das volle Recht vor, jeden Punkt ihrer Staaten, je nachdem sie es zu ihrer Sicherheit für gut finden, zu befestigen.

Um jede Verletzung des Privateigenthums zu vermeiden und nach den liberalsten Grundsätzen das Vermögen der an den Grenzen wohnenden Personen zu schützen, werden in jedem an Frankreich grenzenden Staate Commissarien ernannt werden, um gemeinschaftlich mit französischen Commissarien zur Abgrenzung der gegenseitigen Länder zu schreiten. Sogleich nach beendeter Arbeit der Commissarien sollen Karten, welche diese Commissarien zu unterzeichnen haben, aufgenommen und Grenzpfähle zur Bezeichnung der gegenseitigen Grenzen errichtet werden.

Art. IV. Um die Communicationen der Stadt Genf mit anderen Theilen des Schweizergebietes am See zu sichern, willigt Frankreich ein, daß der Gebrauch der Straße durch Versoy beiden Ländern gemeinschaftlich sei. Die beiderseitigen Regierungen verstehen sich in Güte über die Mittel, dem Schleichhandel vorzubeugen, den Postenlauf und die Unterhaltung der Straßen zu ordnen.

Art. V. Die Schifffahrt auf dem Rheine, von dem Punkte an, wo er schiffbar wird, bis in das Meer, und umgekehrt, soll frei sein, so daß sie Niemandem verboten werden kann und man wird sich auf dem künftigen Congresse mit den Grundlagen beschäftigen, nach welchen man die von den Uferstaaten zu erhebenden Zölle auf die gleicheste und den Interessen aller Uferstaaten günstigste Weise wird einrichten können. Eben so wird auf dem künftigen Congresse in Erwägung gezogen und entschieden werden, auf welche Art zur Erleichterung des Verkehrs der Völker unter sich, und damit dieselben einander immer weniger fremd werden, obige Anordnung auf alle übrigen Flüsse, die in ihrem schiffbaren Laufe verschiedene Staaten trennen oder durchströmen, ausgedehnt werden könne.

Art. VI. Holland, das unter die Souverainetät des Hauses Oranien gestellt ist, wird einen Gebietszuwachs erhalten. Der Titel und die Ausübung der Souverainetät dürfen daselbst keinem Fürsten angehören, der eine fremde Krone trägt, oder sie zu tragen berufen ist. Die Staaten Deutschlands werden unabhängig und durch ein föderatives Band vereinigt sein. Die Schweiz wird unabhängig sich selbst zu regieren fortfahren. Italien, außer den Grenzen der Oesterreich heimfallenden Länder, wird aus souverainen Staaten bestehen.

Art. VII. Die Insel Malta mit ihren Dependenzen soll mit vollem Eigenthume und aller Souverainetät Seiner Großbritannischen Majestät gehören.

Art. VIII. Seine Großbritannische Majestät, für sich und ihre Alliirten stipulirend, verpflichten sich, Seiner Allerchristlichsten Majestät in den unten bestimmten Fristen die Colonien, Fischereien, Comptoirs und Niederlassungen aller Art zurückzugeben, welche Frankreich am 1. Januar 1792 in den Meeren und auf dem festen Lande von Amerika, Afrika und Asien besaß, mit Ausname jedoch der Inseln Tabago und St. Lucie, dann der Isle de France und ihren Zubehörden, namentlich Rodriguez und les Sechelles, welche Seine Allerchristlichste Majestät mit vollem Eigenthume und aller Souverainetät an Seine Großbritannische Majestät abtreten, so wie auch mit Ausnahme des durch den Baseler Frieden an Frankreich abgetretenen Theiles von St. Domingo, welchen Seine Allerchristlichste Majestät mit vollem Eigenthume und aller Souverainetät wieder an Seine Katholische Majestät abtreten.

Art. IX. Seine Majestät der König von Schweden und Norwegen willigen, in Folge einer mit ihren Alliirten getroffenen Uebereinkunft und in Vollziehung vorstehenden Artikels, in die Rückgabe der Insel Guadeloupe an Seine Allerchristlichste Majestät und treten alle Rechte, die Sie auf diese Insel haben könnten, ab.

Art. X. Seine Allergetreueste Majestät verpflichten sich, in Folge einer mit ihren Alliirten getroffenen Uebereinkunft und in Vollziehung des Artikels VIII., in der unten bestimmten Frist das französische Guyana, so wie es am 1. Januar 1792 bestand, an Seine Allerchristlichste Majestät zurückzugeben. Da durch diese Bestimmung die vormals obgewaltet habenden Streitigkeiten wieder aufleben könnten, so ist man übereingekommen, daß dieselbe zwischen beiden Höfen unter der Vermittelung Seiner Großbritannischen Majestät in Güte beigelegt werden sollen.

Art. XI. Die Festungen und Forts in den Colonien und Niederlassungen, welche, vermöge der Artikel VIII, IX und X, Seiner Allerchristlichsten Majestät zurückgegeben werden sollen, werden in dem Zustande, worin sie sich im Augenblicke der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractates befinden, übergeben werden.

Art. XII. Seine Großbritannische Majestät verpflichten sich, die Unterthanen Seiner Allerchristlichsten Majestät in Rücksicht des Handels und der Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthumes innerhalb der Grenzen der brittischen Souverainetät auf dem festen Lande Ostindiens eben dieselben Erleichterungen und Vorrechte und denselben Schutz genießen zu lassen, welche jetzt den begünstigtesten Nationen bewilligt sind, oder in der Folge bewilligt werden. Seine Allerchristlichste Majestät Ihrerseits, denen nichts mehr am Herzen liegt, als die ununterbrochene Fortdauer des Friedens zwischen beiden Kronen Frankreich und England, und Willens, soviel an Ihnen ist, beizutragen, sogleich jetzt aus den Verhältnissen beider Völker Alles zu entfernen, was dereinst das wechselseitige gute Einverständniß stören könnte, verbinden sich, keine Festungswerke in den Niederlassungen, die Ihnen zurückgegeben werden und welche innerhalb der Grenzen der brittischen Souverainetät auf dem Festlande Indiens liegen, anzulegen und nur so viele Truppen hinzuschicken, als zur Handhabung der Polizei nothwendig sind.

Art. XIII. Was das Recht der Franzosen betrifft, auf der großen Bank von Neufundland, an den Küsten der Insel dieses Namens und in der St. Lorenzbai zu fischen, so soll Alles wieder au den Fuß wie im Jahre 1792 gesetzt werden.

Art. XIV. Die Seiner Allerchristlichsten Majestät von seiner Großbritannischen Majestät oder ihren Alliirten zurückzustellenden Colonien, Comptoirs und Niederlassungen sollen übergeben werden: die in den nordischen oder in den Meeren und auf dem festen Lande von Amerika und Afrika innerhalb drei Monaten und die jenseit des Vorgebirges der guten Hoffnung innerhalb sechs Monaten nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractates.

Art. XV. Da sich die hohen contrahirenden Mächte im vierten Artikel

der Convention vom 23. April vorbehalten haben, in dem gegenwärtigen definitiven Friedensschlusse das Schicksal der Zeughäuser und der bewaffneten und nicht bewaffneten Kriegsschiffe, die sich in den von Frankreich in Vollziehung des zweiten Artikels besagter Convention übergebenen Seestädten befinden, zu bestimmen, so ist man übereingekommen, daß die besagten Linienschiffe und bewaffneten oder unbewaffneten Kriegsschiffe, so wie auch die Schiffsartillerie und Munitions- und alle Bau- und Bewaffnungsmaterialien, zwischen Frankreich und den Ländern, in denen die Städte liegen, in dem Verhältnisse von zwei Drittheilen für Frankreich und einem Drittheile für die Mächte, denen besagte Städte gehören werden, vertheilt werden sollen. Als Materialien sind anzusehen und als solche in obige Verhältnisse zu theilen, nachdem sie zusammengerissen worden sind, die Schiffe im Bau, die man nicht sechs Wochen nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractates in See senden könnte. Es sollen beiderseits Commissarien, um die Theilung festzusetzen und ein Verzeichniß davon zu entwerfen, ernannt, auch Pässe und Geleitsbriefe von den alliirten Mächten gegeben werden, um die Rückkehr der Arbeiter, Seeleute und französischen Angestellten nach Frankreich zu sichern. Unter den obigen Verfügungen sind nicht begriffen die Schiffe und Arsenale in den Seeplätzen, welche vor dem 23. April in die Gewalt der Alliirten gekommen sind, auch nicht die Schiffe und Arsenale, welche Holland gehörten und namentlich die Flotte im Texel. Die französische Regierung verpflichtet sich, innerhalb drei Monaten nach bewerkstelligter Theilung Alles, was ihr vermöge der obenbestimmten Verfügungen zugehören wird, zurückzunehmen oder verkaufen zu lassen.

Der Hafen von Antwerpen wird in Zukunft einzig ein Handelshafen sein.

Art. XVI. Da die hohen verbündeten Mächte die Spaltungen, welche bisher Europa verwirrt haben, in Vergessenheit begraben zu sehen wünschen, so erklären und versprechen sie, daß in den zurückgegebenen und abgetretenen Ländern Niemand, von welcher Classe oder welchem Stande er sein mag, in seiner Person oder seinem Eigenthume, unter irgend einem Vorwande verfolgt, oder über sein vormaliges Betragen und seine vormaligen Meinungen angeklagt, oder wegen seiner Zuneigung, es sei zu den vertragschließenden Mächten oder zu einer aufgelösten Regierung, gekränkt oder bestraft werden soll. Nur für Schulden an Privatpersonen und für Handlungen, die später als dieser Friedensschluß begangen werden, ist Jeder verantwortlich.

Art. XVII. In allen Ländern, die unter andere Regierungen kommen, sei es in Folge des gegenwärtigen Tractates, oder durch spätere Uebereinkunft, wird den Eingebornen und Fremden, von welchem Stande und Volke sie sein mögen, eine Frist von sechs Jahren von Unterzeichnung dieses Tractates ge-

stattet, um über ihr vor oder während des Krieges erworbenes Eigenthum zu verfügen, wie sie für gut finden und sich zum künftigen Aufenthalte ein Land nach Gefallen zu wählen.

Art. XVIII. Da die verbündeten Mächte Seiner Majestät dem Könige von Frankreich einen neuen Beweis ihres Wunsches geben wollen, Alles zu beseitigen, was an die unglückliche Periode des nun geendigten Krieges erinnert, so entsagen sie allen jenen Summen, welche die Regierungen in Folge von Contracten, Lieferungen oder Vorschüssen jeder Art, vom Jahre 1792 angefangen, von Frankreich zu fordern haben. Dagegen entsagt Seine Majestät der König von Frankreich auch seinerseits allen Ansprüchen dieser Art gegen die verbündeten Mächte. Zur Vollziehung dieses Artikels versprechen sich die vertragschließenden Mächte gegenseitig alle Ansprüche, Verschreibungen und Documente auszuliefern, die sich auf solche Gegenstände beziehen, denen sie wechselseitig entsagt haben.

Art. XIX. Die französische Regierung verpflichtet sich übrigens, alle diejenigen Schulden zu liquidiren und bezahlen zu lassen, die in Folge von Contracten oder anderen förmlichen Verpflichtungen zwischen Privatpersonen oder Privatanstalten, sowohl für Lieferungen als für andere rechtmäßige Leistungen entstanden sind.

Art. XX. Unmittelbar nach Auswechselung der Ratification des gegenwärtigen Friedenstractates werden die hohen contrahirenden Mächte Commissarien ernennen, durch welche die Bestimmungen der Artikel XVIII und XIX in Vollziehung gesetzt werden. Diese Commissarien werden sich mit Untersuchung der in den vorhergehenden Artikeln bezeichneten Forderungen, mit der Liquidation derselben und mit den Vorschlägen beschäftigen, die von der französischen Regierung zur Berichtigung dieser Zahlungen gemacht werden. Diese Commissarien werden ferner beauftragt, die Zurückgabe der Ansprüche, Schuldbriefe und Documente zu besorgen, die auf jene Rückstände Bezug haben, denen die hohen Contrahenten wechselseitig entsagten, so zwar, daß die Genehmigung des Ergebnisses ihrer Arbeit diese wechselseitige Entsagung vervollständigen wird.

Art. XXI. Die mit specieller Hypothek von ihrer Entstehung an in jenen Ländern, denen Frankreich entsagt, contrahirten Schulden, oder jene, die zur inneren Landesverwaltung verwandt worden, bleiben diesen Ländern zur Last. Es wird folglich die französische Regierung, vom 22. December 1813 anfangend, über jene Schulden Rechnung tragen, welche bereits in Inscriptionen auf das große Buch Frankreichs verwandelt worden sind. Jene Forderungen hingegen, deren Eintragung in das große Buch zwar bestimmt, aber noch nicht vollzogen war, werden den Regierungen der betreffenden Länder

zurückgestellt. Die Verzeichnisse aller dieser Schulden sollen durch eine gemischte Commission aufgenommen und festgesetzt werden.

Art. XXII. Die französische Regierung bleibt zu dem Ersatze aller jener Summen verpflichtet, welche von Unterthanen der obengenannten Länder als Cautionen, Depositen oder Consignationen an ihre Cassen bezahlt worden sind. Eben so wird sie den französischen Unterthanen, die in jenen Ländern bedienstet sind, die von ihnen geleisteten Cautionen, hinterlegten Depositen und Consignationen treulich wieder erstatten.

Art. XXIII. Jene Beamten, deren Aemter mit Erlegung von Cautionen verbunden, denen aber keine Cassen zur Verrechnung übergeben waren, erhalten die hinterlegten Cautionen bis zur völligen Berichtigung jährlich mit einem Fünftheile und sammt den Interessen, in Paris zahlbar, vom Tage des gegenwärtigen Vertrages zurück. In Hinsicht jener Beamten, welche Cassen unter sich hatten, geschieht die Zurückzahlung ihrer Cautionen längstens sechs Monate nach Uebergabe ihrer Rechnungen, den Fall der ungetreuen Verwaltung ausgenommen. Die Regierung ihres Landes erhält eine Abschrift der letzten Rechnung, um derselben zur Erläuterung und zum Stützpunkt zu dienen.

Art. XXIV. Die gerichtlichen Depositen und Consignationen, welche in Folge des Gesetzes vom 18. Januar 1805 der Tilgungscasse übergeben worden und den Bewohnern jener Länder angehören, die von Frankreich zurückgegeben sind, werden ein Jahr nach Auswechselung des gegenwärtigen Friedenstractates den Bewohnern dieser Länder zurückgestellt. Hievon sind jedoch diejenigen Depositen u. s. w. ausgenommen, welche französischen Unterthanen gehören; diese verbleiben in der Tilgungscasse und werden nur dann zurückgegeben, wenn die betreffenden Behörden nach geschehener Untersuchung darüber abgesprochen haben.

Art. XXV. Die von den Gemeinden und öffentlichen Anstalten in die Dienst-, Tilgungs- oder in jede andere Regierungscasse hinterlegten Gelder werden jährlich mit einem Fünftheile, vom Tage des gegenwärtigen Friedens gerechnet, zurückbezahlt; jedoch nach Abzug der ihnen hierauf gemachten Vorschüsse und mit Vorbehalt der Rechte der Gläubiger, die gegen diese Gemeinden oder öffentliche Anstalten auftreten dürften.

Art. XXVI. Die französische Regierung hört auf, vom 1. Januar 1814 an gerechnet, diejenigen Civil-, Militair- oder geistlichen Pensionen und Abschieds- oder Entlassungsgehalte zu zahlen, deren bisherige Besitzer aufhören, französische Unterthanen zu sein.

Art. XXVII. Die von französischen Unterthanen sub titulo oneroso in den vormaligen Departementen von Belgien, von dem linken Rheinufer

und von den Alpen, außerhalb der französischen Grenze erworbenen Nationalgüter sind und bleiben den Besitzern verbürgt.

Art. XXVIII. Die Abschaffung des Heimfallrechtes, der Abzugs- und anderer Gefälle ähnlicher Art bleibt in voller Kraft mit denjenigen Ländern, die früher deßhalb mit Frankreich eine Uebereinkunft getroffen haben, oder die bisher mit Frankreich vereinigt waren.

Art. XXIX. Die französische Regierung verpflichtet sich, die Obligationen und anderen Urkunden, deren man sich in den von den französischen Armeen oder Verwaltungen innegehabten Provinzen bemächtigt hat, zurückzugeben, und im Falle die Zurückgabe nicht bewerkstelligt werden kann, sind diese Obligationen und Urkunden als vernichtet anzusehen und bleiben es.

Art. XXX. Die Summen, die man für alle noch nicht beendigten, oder nach dem 31. December 1812 am Rheine und in den durch gegenwärtigen Tractat von Frankreich getrennten Departementen beendigten Arbeiten zum öffentlichen Nutzen schuldig ist, fallen den künftigen Besitzern des Gebietes zur Last und werden von der mit der Liquidation der Länderschulden beauftragten Commission liquidirt.

Art. XXXI. Alle Archive, Karten, Pläne und Documente jeglicher Art, die den abgetretenen Ländern gehören, oder ihre Verwaltung betreffen, werden getreulich zu gleicher Zeit wie das Land zurückgegeben, oder wenn dies nicht möglich ist, in einem Zeitraume, der nicht länger sein darf, als sechs Monate nach Uebergabe der Länder. Diese Verfügung ist auf die Archive, Karten und Kupferplatten anwendbar, die man in den von den verschiedenen Ländern besetzten Armeen momentan könnte weggenommen haben.

Art. XXXII. Innerhalb einer Frist von zwei Monaten werden alle Mächte, welche von beiden Seiten in den gegenwärtigen Krieg verwickelt waren, Bevollmächtigte nach Wien schicken, um auf einem allgemeinen Congresse die Anordnungen zu treffen, welche die Verfügungen des gegenwärtigen Tractates vervollständigen müssen.

Art. XXXIII. Der gegenwärtige Tractat soll ratificirt, und die Ratificationen sollen innerhalb vierzehn Tagen, oder auch früher, wenn es sein kann, ausgewechselt werden.

Zu Beglaubigung dessen haben die respectiven Bevollmächtigten den Tractat unterzeichnet und ihre Wappen beigedruckt.

So geschehen zu Paris, im Jahre des Heils 1814.

Unterzeichnet: (L.S.) Der Fürst von Benevent. (L.S.) Der Fürst von Metternich. (L.S.) J. P. Graf von Stadion.

Zusatzartikel. Da die hohen vertragschließenden Parteien alle Spuren der unglücklichen Begebenheiten, welche ihre Völker gedrückt haben, austilgen wollen, so sind sie übereingekommen, ausdrücklich die Wirkungen der Tractate von 1805 und 1809 zu vernichten, insoweit als sie nicht schon der That nach durch gegenwärtigen Tractat vernichtet sind. In Folge dieses Beschlusses versprechen Seine Allerchristlichste Majestät, daß die gegen Franzosen oder für Franzosen geachtete Unterthanen, die im Dienste Seiner k. k. Apostolischen Majestät sind oder waren, erlassenen Decrete ohne Wirkung bleiben sollen, so wie auch die Urtheile, welche in Vollziehung dieser Decrete gesprochen worden sind. Gegenwärtiger Zusatzartikel soll eben die Kraft und Giltigkeit haben, als ob er Wort für Wort in den offenen Tractat dieses Tages eingerückt wäre. Er soll ratificirt und die Ratificationen binnen gleichem Zeitraume ausgewechselt werden.

Zur Beglaubigung dessen haben die respectiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und ihre Wappen beigedruckt.

So geschehen zu Paris, im Jahre des Heils 1814.

Unterschriften wie oben.

(An demselben Tage, an dem nämlichen Orte und in demselben Augenblicke wurden auch die Definitivtractate zwischen Frankreich und Rußland, Frankreich und Großbritannien, Frankreich und Preußen abgeschlossen und unterzeichnet.)

II.

Zwischen Frankreich und Rußland.

Bevollmächtigte. Für Frankreich: Fürst Talleyrand. Für Rußland: Graf Andreas von Rassumoffsky, wirklicher Geheimrath Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen, Ritter des St. Andreasordens u. s. w.; Karl Robert Graf von Nesselrode, wirklicher Geheimrath Seiner besagten Majestät, Staatssecretair, Ritter des Ordens des heiligen Alexander-Newsky u. s. w. Text Gleichlautend mit jenem des Tractates zwischen Frankreich und Oesterreich. Zusatzartikel. Da das Herzogthum Warschau unter der Verwaltung eines von Rußland, seit der Besetzung dieses Landes durch seine Armeen, niedergesetzten provisorischen Rathes sich befindet, so sind beide hohe vertragschließende Theile übereingekommen, ohne Verzug eine Specialcommission, von beiden Seiten aus einer gleichen Anzahl von Mitgliedern bestehend, zu ernen-

nen, welche beauftragt sein soll, die gegenseitigen Ansprüche und Forderungen zu prüfen, zu liquidiren und alle diesfälligen Anordnungen zu treffen. Gegenwärtiger Zusatzartikel soll die nämliche Kraft und Giltigkeit haben, als ob er Wort für Wort in den offenen Vertrag dieses Tages eingeschaltet wäre. Zu Beglaubigung dessen haben die gegenseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und ihre Wappen beigedruckt. Er wird ratificirt, und die Ratificationen sollen zu gleicher Zeit ausgewechselt werden.

So geschehen zu Paris, am 30. Mai im Jahre des Heils 1814.

Unterzeichnet: Der Fürst von Benevent. Andreas Graf von Rassumoffsky. Karl Robert Graf von Nesselrode.

III.

Zwischen Frankreich und Großbritannien.

Bevollmächtigte. Für Frankreich: Fürst Talleyrand. Für Großbrittanien: Robert Stewart Viscount Castlereagh, brittischer Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten u. s. w.; George Gordon Graf von Aberdeen u. s. w., brittischer außerordentlicher Botschafter bei Seiner k. k. Apostolischen Majestät; Wilhelm Shaw Cathcart Viscount Cathcart u. s. w., brittischer außerordentlicher Botschafter bei Seiner Majestät dem Kaiser aller Reußen; Sir Charles William Stewart, brittischer außerordentlicher Gesandter bei Seiner Majestät dem Könige von Preußen. Text. Gleichlautend mit jenem des Vertrages zwischen Frankreich und Oesterreich. Fünf Zusatzartikel, nämlich:

1) Seine Allerchristlichste Majestät, welche unbedingt alle Ansichten Seiner Großbritannischen Majestät hinsichtlich eines Handelszweiges theilen, den sowohl die Grundsätze der natürlichen Gerechtigkeit, als die Aufklärung der Zeiten, in welchen wir leben, verdammen, verpflichten sich, bei dem künftigen Congresse Ihre Bemühungen mit denen Seiner Großbritannischen Majestät zu vereinigen, um von sämmtlichen Mächten der Christenheit die Abschaffung des Sklavenhandels zu erlangen, dergestalt, daß dieser Handel allenthalben aufhöre, so wie er in allen Fällen von Seite Frankreichs binnen einer Frist von fünf Jahren definitiv aufhören wird, und daß bis dahin kein Sklavenhändler irgendwo Sklaven einführen und verkaufen dürfe, als in den Colonien des Staates, dessen Unterthan er ist.

2) Die großbritannische und die französische Regierung werden unverzüglich Commissarien ernennen, um ihre gegenseitigen Ausgaben für die Unter-

haltung der Kriegsgefangenen zu liquidiren, und demnächst sich über die Art der Bezahlung des Ueberschusses, der zu Gunsten einer der beiden Mächte sich ergeben könnte, einzuverstehen.

3) Die gegenseitigen Kriegsgefangenen sollen vor ihrer Abreise von dem Orte ihrer Gefangenschaft gehalten sein, ihre etwaigen Privatschulden zu bezahlen, oder wenigstens genügende Bürgschaft dafür zu leisten.

4) Sogleich nach Ratification des gegenwärtigen Friedenstractates soll von beiden Seiten der seit 1792 auf die Capitalien, Revenuen, Forderungen und überhaupt alles und jedes Eigenthum der contrahirenden Mächte oder ihrer Unterthanen gelegte Beschlag aufgehoben werden. Die nämlichen Commissarien, deren in dem zweiten Zusatzartikel Erwähnung geschieht, werden sich mit der Prüfung und Liquidation der Ansprüche der Unterthanen Seiner Großbritannischen Majestät an die französische Regierung hinsichtlich des Werthes der von den französischen Behörden widerrechtlich confiscirten, beweglichen oder unbeweglichen Habe, so wie des völligen oder theilweisen Verlustes ihrer Forderungen oder anderen Eigenthumes, das seit 1792 widerrechtlich unter Sequester war, beschäftigen. Frankreich macht sich anheischig, in diesem Betreffe die englischen Unterthanen mit der nämlichen Gerechtigkeit zu behandeln, welche den französischen Unterthanen in England widerfahren ist; und die englische Regierung, welche gern für ihren Theil zu dem neuen Beweise, den die alliirten Mächte Seiner Allerchristlichsten Majestät von dem Verlangen geben wollen, die Folgen der durch gegenwärtigen Frieden so glücklich geendigten Leidensperiode verschwinden zu machen, beitragen möchte, verpflichtet sich ihrerseits, sobald ihren Unterthanen volle Gerechtigkeit widerfahren sein wird, auf die Gesammtsumme des Ueberschusses in Betreff der Erhaltungskosten der Kriegsgefangenen zu verzichten, so daß die Ratification des Resultates der Arbeit der oben bezeichneten Commissarien und die Quittirung der Summen, so wie die Zurückgabe der Effecten, welche Unterthanen Seiner Großbritannischen Majestät angehören, ihre Verzichtleistung vollständig machen werden.

5) Da die beiden vertragschließenden Theile den Wunsch hegen, die freundschaftlichsten Verhältnisse zwischen ihren respectiven Unterthanen festzusetzen, so behalten sie sich vor und versprechen einander, sobald es geschehen kann, über ihre Handelsinteressen sich zu verständigen und einen Vertrag zu schließen, in der Absicht, die Wohlfahrt ihrer respectiven Staaten zu befördern und zu vermehren.

Die gegenwärtigen Zusatzartikel sollen dieselbe Kraft und Giltigkeit haben, als wären sie wörtlich in den heutigen Friedensvertrag eingeschaltet worden. Sie sollen ratificirt und die Ratificationen zu gleicher Zeit aus-

gewechselt werden. Zu Urkund dessen haben die gegenseitigen Bevollmächtigten gedachte Zusatzartikel unterzeichnet und ihre Wappen beigedruckt.

So geschehen zu Paris, den 30. Mai im Jahre des Heils 1814.

Unterzeichnet: Der Fürst von Benevent. Castlereagh. Aberdeen. Cathcart. Charles Stewart.

IV.

Zwischen Frankreich und Preußen.

Bevollmächtigte. Für Frankreich: der Fürst Talleyrand. Für Preußen: Karl August Freiherr von Hardenberg, Staatskanzler u. s. w.; Karl Wilhelm Freiherr von Humboldt, Staatsminister, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei Seiner k. k. Apostolischen Majestät. Text. Gleichlautend mit jenem des Friedensvertrages zwischen Frankreich und Oesterreich. Zusatzartikel. Obgleich der zu Basel am 5. April 1795 abgeschlossene Friedenstractat, jener von Tilsit vom 9. Juli 1807, die Convention von Paris vom 20. September 1808, so wie alle und jede seit dem Baseler Frieden zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossenen Conventionen und Tractate jeder Art schon durch gegenwärtigen Tractat vernichtet sind, so haben die hohen vertragschließenden Theile dennoch für angemessen erachtet, nochmals ausdrücklich zu erklären, daß die besagten Tractate aufhören, für alle ihre sowohl offenen als geheimen Artikel verbindlich zu sein; sie leisten gegenseitig auf jeden Anspruch Verzicht und sagen sich von jeder Verbindlichkeit los, die daraus hergeleitet werden könnte. Seine Allerchristlichste Majestät versprechen, daß die gegen französische Unterthanen, oder solche, die man dafür erachtet und die sich dermalen in königlich preußischen Diensten befinden, oder in denselben gestanden haben, erlassenen Decrete, so wie auch die Urtheile, welche in deren Gemäßheit erlassen worden sein möchten, ohne alle Wirkung bleiben sollen. Der gegenwärtige Zusatzartikel soll die nämliche Kraft und Giltigkeit haben, als ob er Wort für Wort in den heutigen offenen Friedensvertrag eingerückt wäre. Er wird ratificirt, und die Ratificationen sollen zu gleicher Zeit ausgewechselt werden. Zu Urkund dessen haben die gegenseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und ihre Wappen beigedruckt.

So geschehen zu Paris, den 30. Mai im Jahre des Heils 1814.

Unterzeichnet: Der Fürst von Benevent. Karl August Freiherr von Hardenberg. Karl Wilhelm Freiherr von Humboldt.

Geheime Artikel zu dem Friedensvertrage vom 30. Mai 1814*).

Die über die Gebiete, auf welche Seine Allerchristlichste Majestät durch den dritten Artikel des offenen Vertrages verzichtet, zu treffende Verfügung, so wie die Verhältnisse, aus welchen sich ein System wahrhaften und dauerhaften Gleichgewichtes in Europa ergeben soll, werden auf dem Congresse nach den von den verbündeten Mächten unter sich selbst beschlossenen Grundlagen und nach den in folgenden allgemeinen Artikeln enthaltenen, allgemeinen Bestimmungen geregelt werden.

Da die Herstellung eines richtigen Gleichgewichtes in Europa verlangt, daß Holland in einem Größenverhältnisse, welches dasselbe in den Stand setzt, seine Unabhängigkeit durch eigene Mittel zu behaupten, aufgerichtet werde, so werden die zwischen dem Meere, den französischen Grenzen, so wie sich dieselben durch den gegenwärtigen Vertrag geregelt finden, und der Maas begriffenen Länder für ewige Zeiten mit Holland vereinigt werden.

Die Grenzen auf dem rechten Maasufer werden nach den militairischen Bedürfnissen Hollands und seiner Nachbarstaaten geregelt werden.

Die Freiheit der Scheldeschifffahrt wird nach demselben Grundsatze, nach welchem die Rheinschifffahrt im fünften Artikel gegenwärtigen Vertrages geregelt worden ist, festgesetzt werden.

Die deutschen Länder auf dem linken Rheinufer, welche seit dem Jahre 1792 mit Frankreich vereinigt worden waren, werden zur Vergrößerung Hollands und zur Entschädigung Preußens und anderer deutschen Staaten dienen.

---

*) Aus. Nouveaux Supplémens au recueil de traités et d'autres actes remarquables, servant à la connaissance des relations étrangères des Puissances et Etats dans leur rapport mutuel etc. etc. par Frédéric Murhard, I. 329.

Quellen-Register.

Siebenter Band.

Seite 2.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, X. 69, 70.
Seite 7.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 89.
Seite 8.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, X. 73.
2. Oesterr. milit. Zeitschrift von 1838, X. 91—93.
Seite 9.
1. C. v. W., 236. — Blücher, von Varnhagen v. Ense, 427.
2. Oesterr. milit. v. 1821, XI. 185.
Seite 10.
1. Würtembergisches Werk, III. 1. Sp. 2.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 97.
Seite 11.
1. Koch, II. 548.
2. C. v. W., 237.
Seite 12.
1. C. v. W., 237.
2. Plotho, III. 374.
Seite 13.
1. Koch, II. 382. — Clausewitz, VII. 469.
2. Koch, II. 112, 113.
Seite 14.
1. Plotho, III. 375. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, X. 84, 85.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1838, X. 85, 86. — Michailofsky-Danilefsky, II. 93, 94.
3. Plotho, III. 380, 381.
Seite 15.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, X. 90
2. Plotho, III. 381.
Seite 16.
1. Plotho, III. 375.
Seite 17.
1. Würtemb. Werk. III. 2. Sp. 1.
Seite 19.
1. Würtemb. Werk, III. 2. Sp. 1. 2.
Seite 20.
1. Koch, II. 385.
Seite 21.
1. Würtemb. Werk, III. 2. Sp. 2.
2. Koch, II. 386.
3. Koch, II. 386.
Seite 22.
1. Koch, II. 387.
2. Koch, II. 387.
Seite 23.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, I. 102
2. Koch, II. 389.
Seite 24.
1. C. v. W., 238.
2. C. v. W., 238.
3. C. v. W., 238.
Seite 25.
1. C. v. W., 230.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 113.

3. Michailofsky-Danilefsky, II. 113.

Seite 26.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 116. — C. v. W., 239.
2. C. v. W., 240.
3. Michailofsky-Danilefsky, II. 117. — Koch, II. 393.

Seite 27.
1. Plotho, III. 379.

Seite 28.
1. Koch, II. 388.
2. Würtemb. Werk, II. 2. Sp. 3.
3. Plotho, III. 379.
4. Michailofsky-Danilefsky, II. 118. — Koch, II. 393. — Würtemb. Werk, II. 2. Sp. 3.

Seite 29.
1. Koch, II. 393, 394.
2. Clausewitz, VII. 454.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, I. 109, 110. — Michailofsky-Danilefsky, II. 118.

Seite 31.
1. Plotho, III. 381.
2. Plotho, III. 383. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, I. 115, 116.

Seite 32.
1. Plotho, III. 385, 386.
2. Koch, II. 395.
3. Koch, II. 395.
4. Koch, II. 396.
5. Koch, II. 396.

Seite 33.
1. Koch, II. 397, 396.
2. C. v. W., 241.
3. Koch, II. 398.

Seite 34.
1. Plotho, III. 384.
2. Plotho, III. 384.

Seite 36.
1. Plotho, III. 385.
2. Plotho, III. 386.

Seite 37.
1. Plotho, III. 387.
2. Koch, II. 399.
3. Koch, II. 399.

Seite 38.
1. Plotho, III. 387.
2. Koch, II. 401.
3. C. v. W., 242. — Koch, II. 403.
4. Plotho, III. 390. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, II. 183.

Seite 39.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, II. 185.
2. Plotho, III. 391.
3. Plotho, III. 391.

Seite 40.
1. Koch, II. 404.
2. Koch, II. 404.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, X. 71.
4. Plotho, III. 391.

Seite 41.
1. Plotho, III. 391, 392.
2. Koch, II. 405.
3. Michailofsky-Danilefsky. II. 135.
4. Plotho, III. 392.
5. Michailofsky-Danilefsky, II. 135. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, X. 76.

Seite 42.
1. Koch, II. 406. — C. v. W., 242. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, X. 77.
2. Plotho, III. 393.
3. Koch, II. 406.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1839, X. 88, 89. — Plotho, III. 394.
5. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, X. 90.

Seite 43.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, X. 90.

Seite 45.
1. Plotho, III. 395.
2. Koch, II. 408. — Plotho, III. 396. — C. v. W., 242.

Seite 46.
1. Plotho, III. 396, 398.
2. Plotho, III. 397, 398. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, XI. 192—195.
3. Plotho, III. 399, 400.

Seite 47.
1. Plotho, III. 400.

Seite 48.
1. Plotho, III. 399. — Michailofsky-Danilefsky, II. 139.

Seite 49.
1. Koch, II. 411, 440.

Seite 50.
1. Plotho, III. 400.

Seite 52.
1. Koch, II. 224. — Oesterr. milit. Zeitschrift v. 1821, VII. 72.

Seite 54.
1. Koch, Tabelle Nro. XX.
2. Koch, II. 227.

Seite 55.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VII. 29.
2. Koch, II. 229.

Seite 56.
1. Koch, II. 230. — Oesterr. milit. Zeitschrift von 1821, VII. 34.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VII. 34.
3. Koch, II. 230.
4. Koch, II. 231.

Seite 58.
1. Koch, II. 231—237.
2. Koch, II. 237, 238.

Seite 59.
1. Koch, II. 224, 225.

Seite 60.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VII. 32.
2. Koch, II. 240.

Seite 61.
1. Koch, II. 240. — Oesterr. milit. Zeitschrift von 1821, VII. 38, 39. — Plotho, III. 454.

Seite 62.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VII. 41.
2. Koch, II. 247.

Seite 63.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VII. 43.
2. Koch, II. 243.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VII. 43. — Plotho, III. 455.
4. Koch, II. 243.

Seite 64.
1. Koch, II. 244.
2. Koch, II. 241.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VII. 45. — Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, XI. 120.

Seite 65.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VII. 45.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 116, 117.

Seite 67.
1. Koch, II. 246.

Seite 68.
1. Koch, II. 247.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 139—141.

Seite 69.
1. Koch, II. 248.

Seite 70.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 124. — Koch, II. 248.

Seite 71.
1. Koch, II. 249.

Seite 72.
1. Koch, II. 249, 251.

Seite 73.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1821, VIII. 129.
2. Koch, II. 251. — Oesterr. milit. Zeitschrift v. 1821, VIII. 130.
3. Koch, II. 251.

Seite 74.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII.

Seite 75.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 141, 142.

Seite 76.
1. Koch, II. 252.

Seite 77.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1821, VIII. 144, 145.

Seite 78.
1. Koch, II. 253.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1821, VIII. 146.

Seite 79.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1821, VIII. 149.
2. Koch, II. 263.
3. Plotho, III. 460. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 149.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1821, VIII. 151, 152.

Seite 80.
1. Koch, II. 256.

Seite 81.
1. Koch, II. 258.

Seite 82.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 154.

2. Koch, II. 260.
3. Koch, II. 260.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 156.
5. Koch, II. 260.

Seite 83.
1. Koch, II. 261.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1821, VIII. 156.
3. Oesterr. milit. Zeitschrift v. 1821, VIII. 157.
4. Koch, II. 261.

Seite 84.
1. Plotho, III. 461. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 158. — Koch, II. 262.
2. Koch, II. 261, 262.

Seite 85.
1. Koch, II. 263.
2. Koch, II. 251.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1821, VIII. 159. — Koch, II. 263.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1836, IX. 291.

Seite 86.
1. Koch. II. 264.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1821, VIII. 161 u. Beilage I. zu 1837, X. 51. — Koch, II. 263.

Seite 87.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 162. — Koch, II. 265.
2. Koch, II. 266.

Seite 88.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 165.

Seite 90.
1. Koch, II. 637.
2. Koch, II. 637.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 168. — Koch, II. 637.
4. Plotho, III. 462.

Seite 91.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 169. — Koch, II. 637. — Vetter, I. 240.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 170. — Koch, II. 687.

Seite 93.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1821, VIII. 173.

Seite 94.
1. Milit. Taschenb. v. General Schütze, Jahrg. 1824. 7, 8.
2. Plotho, III. 463, 464.

Seite 95.
1. Montholon, II. 135.
2. Koch, II. 145.

Seite 96.
1. Koch, II. 144, 145. — Plotho, III. 467.
2. Koch, II. 145.
3. Milit. Taschenb. v. 1824, 13. — Plotho, III. 467.

Seite 97.
1. Koch, II. 146.
2. Plotho, III. 467, 468.
3. Koch, II. 146. — Plotho, III. 468. — Milit. Taschenb. v. 1824, 17.

Seite 98.
1. Koch, II. 148.

Seite 99.
1. Koch, II. 148

Seite 100.
1. Plotho, III. 470. — Koch, II. 150.

Seite 101.
1. Siehe Holtzendorff, Beiträge zu der Biographie des Generals Freiherrn von Thielmann.
2. C. v. W., 226, 227.

Seite 102.
1. Koch, II. 158.
2. Koch, II. 159. — Plotho, III. 473. — Milit. Taschenb. v. 1824, 18.
3. Koch, II. 159.

Seite 104.
1. Koch, II 161. — Plotho, III. 475. — Vetter, II. 196.
2. Koch, II. 161.
3. Milit. Taschenb. v. 1824, 20.
4. Koch, II. 617.
5. Koch, II. 618, 621.
6. Koch, II. 618.

Seite 105.
1. Koch, II. 618.
2. Koch, II. 620.

Seite 106.
1. Holtzendorff, Beiträge ꝛc., 147. — Plotho, III. 477. — Koch, II. 621.

Seite 108.
1. Holtzendorff, Beiträge ꝛc., 148, 149. — Koch, II. 623.
2. Holtzendorff, Beiträge ꝛc. 149.

Seite 110.
1. Koch, II. 625.

Seite 112.
1. Zeitschr. für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Jahrg. 1836, V. 97, 98.

Seite 115.
1. Zeitschr. für Kunst ꝛc., 1830, V. 106.
2. Zeitschr. für Kunst ꝛc., 1830, V. 109.

Seite 116.
1. Zeitschr. für Kunst ꝛc., 1830, V. 111.
2. Zeitschr. für Kunst ꝛc., 1830, V. 112.

Seite 117.
1. Zeitschr. für Kunst ꝛc., 1830, V. 113, 114.

Seite 119.
1. Zeitschr. für Kunst ꝛc., 1830, VI. 195.

Seite 120.
1. Zeitschr. für Kunst ꝛc. 1830, VI. 196, 197.
2. Zeitschr. für Kunst ꝛc. VI. 197.

Seite 123.
1. Zeitschr. für Kunst ꝛc., 1830, VI. 204.
2. Zeitschr. für Kunst ꝛc., 1830, VI. 205.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1838, XI. 130.
4. Zeitschr. für Kunst ꝛc., 1830. VI. 206.

Seite 124.
1. Plotho, III. 482.
2. Zeitschr. für Kunst ꝛc., 1830, VI. 210.

Seite 125.
1. Schels Aufsatz: 'des Oberst Barons Geismar Streifzug in Belgien und Frankreich im Februar u. März 1814 in der Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1838, XI. 134.

Seite 130.
1. Geschichte des Lützowschen Freicorps, 180.

Seite 134.
1. Koch, II. 548.
2. Tettenborn, von Varnhagen von Ense, 180. — Koch, II. 549.

Seite 135.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1839, II. 164.
2. Tettenborn, von Varnhagen von Ense, 190.
3. Tettenborn, von Varnhagen v. Ense, 190.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1839, II. 167.

Seite 136.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1839, II. 166.
2. Koch, II. 550.

Seite 137.
1. Plotho, III. 388.
2. Tettenborn, von Varnhagen v. Ense, 191. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, II. 100, 195.
3. Michailofsky-Danilefsky, II. 129.
4. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, II. 191.

Seite 139.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 131.

Seite 140.
1. Koch, II. 548.

Seite 141.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, II. 199.

Seite 142.
1. Plotho, III. 389. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, II. 201.

Seite 143.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 131.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 131.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1839, II. 204.
4. Michailofsky-Danilefsky, II. 131. — Plotho, III. 389. — Oesterr. milit. Zeitschr. von 1839, II. 204. — Koch, II. 553.
5. Koch, II. 553. — Tettenborn, von Varnhagen von Ense, 196.

Seite 144.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, II. 205.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, II. 206.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, II. 206.

Seite 146.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, X. 79. — Plotho. III. 393. — Koch, II. 554.

Seite 147.
1. Koch, II. 554.

Seite 148.
1. Koch, II. 554.
2. Fain, 159.
Seite 149.
1. Koch, II. 555.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, X. 82.
3. Koch, II. 554.
4. Koch, II. 555.
Seite 150.
1. Koch, II. 556.
Seite 151.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, XI. 191.
2. Plotho, III. 393.
Seite 152.
1. Fain, 162. — Koch, II. 556.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1839, XII. 278.
3. Koch, II. 557.
4. Koch, II. 557. — Fain, 160.
5. Koch, II. 558.
Seite 153.
1. Koch, II. 558.
Seite 154.
1. Koch, II. 559, 560.
Seite 155.
1. Koch, II. 560.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1839, XII. 281. — Michailofsky-Danilefsky, II. 180, 181.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, X. 85.
4. Würtembergisches Werk, III. 1. Sp. 2.
Seite 157.
1. Koch, II. 415.
Seite 158.
1. Koch, II. 418.
2. Koch, II. 419.
Seite 161.
1. Koch, II. 414—425. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, I. 1—14. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1836, VII. 1.
Seite 162.
1. Koch, I. 142.
Seite 163.
1. Koch, II. 426.
Seite 164.
1. Koch, II. 462.
Seite 165.
1. Koch, II. 432.
Seite 166.
1. Koch, Tabelle Nr. XXV.
Seite 167.
1. Koch, II. 435.
Seite 168.
1. Norvins, IV. 132.
Seite 169.
1. Campagne de Paris en 1814, 18.
Seite 170.
1. Koch, II. 438.
Seite 171.
1. Koch, II. 438.
Seite 172.
1. Koch, II. 440, 441.
Seite 173.
1. Koch, II. 442.
2. Koch, II. 443.
Seite 176.
1. Plotho, III. 404.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840 I. 40.
3. C. v. W., 245.
4. Blücher, von Varnhagen v. Ense, 431. — Plotho, III. 412.
Seite 177.
1. Plotho, III. 412.
2. C. v. W., 245.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, I. 42.
4. Michailofsky-Danilefsky, II. 15. — C. v. W., 245.
Seite 179.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1840, I. 45, 46.
2. Plotho, III. 403.
Seite 181.
1. Koch, II. 410, 411. — Londonderry, II. 118.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 151.
Seite 182.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 153.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 153.
Seite 184.
1. Koch, II. 450.
Seite 186.
1. Plotho, III. 405.
Seite 188.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 154.
2. Michailofsky-Danilefsky II. 154.
3. Koch, II. 453.

4. Koch, II. 453.
5. Legende de la bataille de Paris. (Anhang zu Kochs Mém.) — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, II. 184.

Seite 189.
1. Koch, II. 453—455. u. Legende etc.
2. Koch, II. 456, 457. u. Legende etc.

Seite 190.
1. Plotho, III. 405. — Koch, II. 456.
2. Koch, II. 456.

Seite 191.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, II. 188.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 155.

Seite 192.
1. Plotho, III. 406. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, II. 191.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, II. 191. Koch, Legende etc. — Plotho, III. 409.

Seite 193.
1. Plotho, III. 105.
2. Plotho, III. 105. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, II. 192.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1840, II. 193. — Koch, II. 460.

Seite 194.
1. Koch, II. 459.
2. Koch, II. 459.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, II. 194.
4. Plotho, III. 407.
5. Plotho, III. 406.

Seite 195.
1. Plotho, III. 407.

Seite 196.
1. Plotho, III. 407.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, II. 198.
3. Plotho, III. 408.

Seite 197.
1. Valentini, II. 205.
2. Plotho, III. Beilage XVII.

Seite 198.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1841, II. 200.

Seite 200.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 156.

Seite 201.
1. Koch, II. 487.
2. Koch, II. 488.

Seite 202.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, II. 207.
2. C. v. W., 246.
3. Koch, II. 479. — Plotho, III. 413.

Seite 203.
1. C. v. W., 247. — Plotho, III. 413.
2. Koch, II. 489. — Plotho, III. 414.
3. Plotho, III. 413. u. Beil. XI. zu III. 63.
4. Michailofsky-Danilefsky, II. 159.

Seite 206.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840. II. 210.
2. Würtemb. Werk, III. 3. Sp. 2.

Seite 208.
1. Würtemb. Werk, III. 3. Sp. 2.
2. Würtemb. Werk, III. 3. Sp. 2.
3. Koch, II. 468.
4. Oest. milit. Zeitschr. v. 1840, II. 215, 216.

Seite 209.
1. Würtemb. Werk, III. 3. Sp. 2. — Koch, II. 469.

Seite 210.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 157.
2. Koch, II. 472.

Seite 211.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, III. 266.
2. Koch, II. 474, 475.

Seite 212.
1. Koch, II. 477.
2. Koch, II. 477.

Seite 213.
1. Koch, II. 478.

Seite 214.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, III. 273.
2. Koch, II. 482.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, III. 274.

Seite 215.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, III. 275. — Plotho, III. 408. — Michailofsky-Danilefsky, II. 163.
4. Koch, II. 484.
3. Koch, II. 485.

Seite 216.
1. Koch, II. 486.

Seite 217.
1. Koch, II. 487. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, III. 278. — Plotho, III. 415. Michailofsky-Danilefsky, II. 164.

Seite 218.
1. Koch, II. 493, 494. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, III. 288.

2. Michailofsky-Danilefsky, II. 162.
3. Londonderry, II. 115.

Seite 219.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 169.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 168.

Seite 220.
1. Koch, II. 499. — Valentini, II. 207.

Seite 221.
1. Koch, II. 502. — Michailofsky-Danilefsky, II. 167—170.
2. Michailofsky-Danilefsky, II. 169.
3. Koch, II. 169.
4. Michailofsky-Danilefsky, II. 169.
5. C. v. W., 248.

Seite 222.
1. Blücher, von Varnhagen v. Ense, 433. — Michailofsky-Danilefsky, II. 170.
2. C. v. W., 248.

Seite 223.
1. Valentini, II. 207, 208.

Seite 224.
1. Valentini, II. 206.

Seite 226.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1840, III. 303.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1840, III. 305.

Seite 227.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1840. III. 306.

Seite 228.
1. Plotho, III. 418, 421.

Seite 229.
1. Koch, II. 518, 519.

Seite 230.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, III. 312.
2. Campagne de Paris en 1814, 83.

Seite 232.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 185.

Seite 233.
1. Plotho, III. 419.

Seite 235.
1. Michailofsky-Danilefsky, II. 189.

Seite 237.
1. C. v. W., 249.

Seite 238.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, IV. 16.
2. Koch, II. 565.

Seite 239.
1. Koch, II. 568.
2. Koch, II. 568.

Seite 240.
1. Campagne de Paris, 100.
2. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1840 III. 300. u. IV. 21. — Koch, II. 571, 578.

Seite 241.
1. C. v. W., 253, 254.
2. Plotho, III. 423, 424.

Seite 242.
1. Plotho, III. 424.
2. C. v. W., 255. — Blücher, von Varnhagen von Ense, 436.
3. C. v. W., 255.

Seite 243.
1. Plotho, III. 425.
2. Plotho III. 426.

Seite 244.
1. Plotho, III. 427. — Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1840, II. 19, 20, 22.
2. Plotho, III. 428.
3. Koch, II. 573.

Seite 245.
1. Koch, II. 574.
2. Plotho, III. 430.

Seite 246.
1. Koch, II. 581. — Norvins, IV. 150.
2. Koch, II. 582.
3. Plotho, III. 433.
4. Plotho, III. 433.

Seite 247.
1. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1840, IV. 25, 26.

Seite 248.
1. Koch, II. 578.

Seite 250.
1. Koch, II. 593.
2. Moniteur vom 8. April 1814.

Seite 251.
1. Koch, II. 600—602.
2. Fain, 1814, 193.

Seite 254.
1. Koch, II. 610—612.

Seite 256.
1. Plotho, III. 437—440.

Seite 257.
1. Plotho, III. Beil. Nr. XIX.

Seite 258.
1. Plotho, III. 451. — Vetter, II. 250, 251. — Siehe den Waffenstillstandsvertrag vom 23. April im 2. Anhange.

Seite 261.
1. Plotho, III. 525.

Seite 267.
1. Allgem. Zeitung vom 4. Mai 1814. — Plotho, III. 489.
2. Vetter, II. 132. — Plotho, III. 490.
3. Völderndorff, IV. 8. 277.

Seite 268.
1. Plotho, III. 490.
2. Völderndorff, IV. 8. 280.
3. Völderndorff, IV. 8. 281.

Seite 269.
1. Völderndorff, IV. 8. 283.
2. Plotho, III. 491.
3. Völderndorff, IV. 8. 284. — Michailofsky-Danilefsky, II. 84.

Seite 271.
1. Völderndorff, IV. 8. 295.

Seite 274.
1. Plotho, III. 494.

Seite 275.
1. Plotho, III. 87.

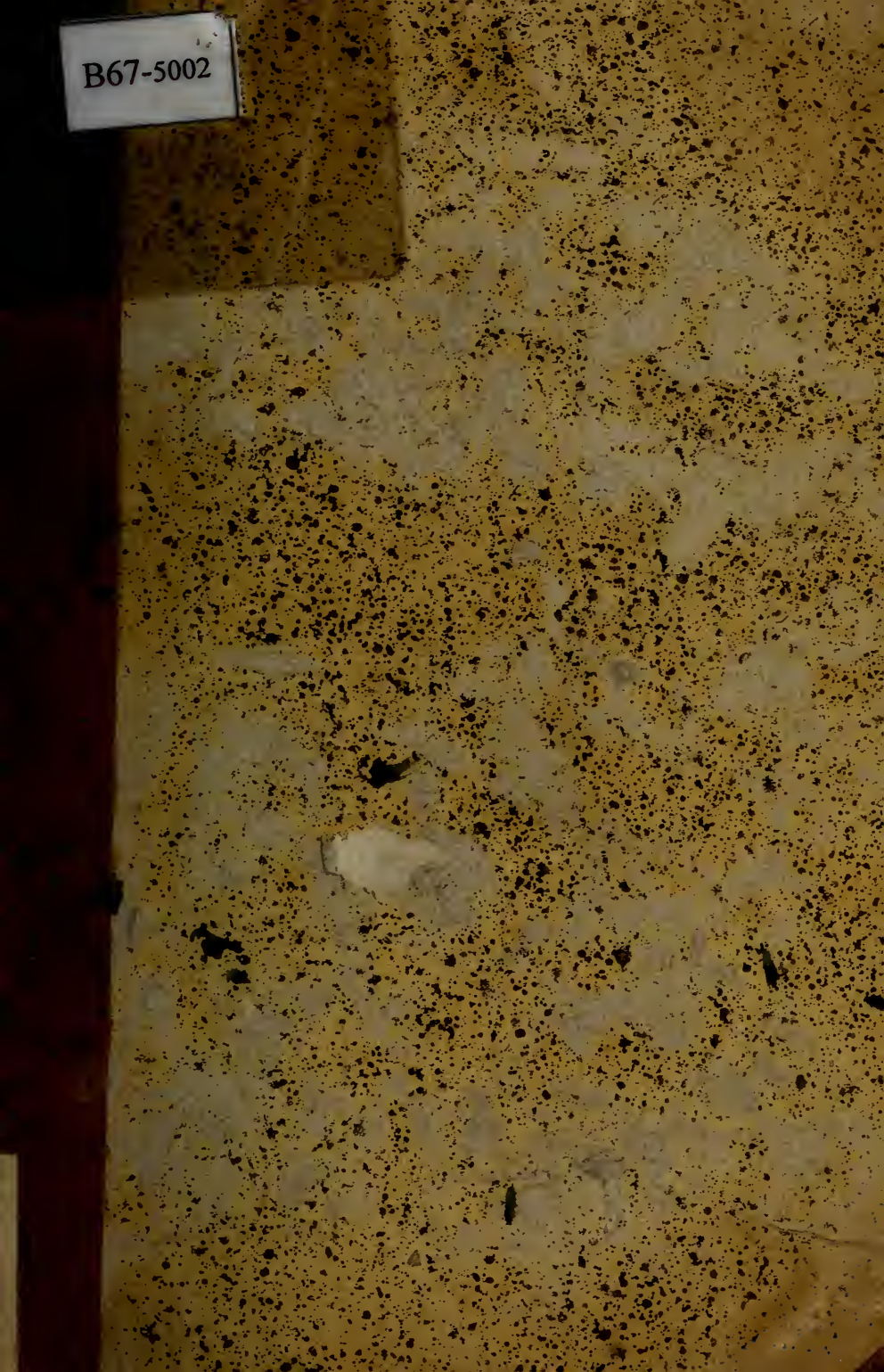
Seite 276.
1. Plotho, III. Beil. Nr. XVIII.

Seite 277.
1. Plotho, III. 498.
2. Plotho, III. 498.
3. Geschichte des Lützowschen Freicorps von Ad. S., 186—203.

Seite 278.
1. Plotho, III. 498. — Vetter, III. 131.
2. Koch, II. 128.
3. Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1839, VI.

Seite 286.
1. Moniteur vom 13. April 1815.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22402 1490


B67-5002